ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Kitzmann, Robert (Ed.); Kulke, Elmar (Ed.)

Research Report

Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020

Arbeitsberichte, No. 201

Suggested Citation: Kitzmann, Robert (Ed.); Kulke, Elmar (Ed.) (2021) : Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020, Arbeitsberichte, No. 201, Geographisches Institut, Humboldt Universität zu Berlin, Berlin

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/233763

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ARBEITSBERICHTE

Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin

Robert Kitzmann / Elmar Kulke (Hrsg.):

Ostafrika
(Uganda, Ruanda) -
Bericht zur Hauptexkursion 2020

Heft 201 Berlin 2021

Titelfoto: Blick auf den *Lake Mutanda* im Südwesten Ugandas mit zwei der acht *Virunga*-Vulkane im Hintergrund (Kitzmann 2020)

Arbeitsberichte

Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Heft 201

Robert Kitzmann / Elmar Kulke (Hrsg.):

Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020

Berlin 2021
ISSN 0947 - 0360

Geographisches Institut
Humboldt-Universität zu Berlin
Sitz: Rudower Chaussee 16
Unter den Linden 6
10099 Berlin
(http://www.geographie.hu-berlin.de)

INHALTSVERZEICHNIS

		Seite
	Vorwort ROBERT KITZMANN / ELMAR KULKE	1
	Exkursionsprogramm	9
17.02.	Der größte See Afrikas - Aktuelle Herausforderungen am Viktoriasee CLARA KUNTSCHKE / CLARA WALTHER	15
18.02.	Informalität in Kampala - welchen Herausforderungen steht die Primatstadt im Jahrhundert der Verstädterung gegenüber? PAUL SCHULZE / NOEMI SANCHEZ GOMEZ / MAXIMILIAN SCHWARZ	27
19.02.	Die Rolle ausländischer Akteure in der wirtschaftlichen Entwicklung Ugandas ULRIKE BÜHLER / JUSTUS SANDOR / FRANCESCO SCHNEIDER-EICKE	53
20.02.	Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda ROBERT HÜNEMOHR / YANNIK SCHÖFISCH	73
21.02.	Die Vereinbarkeit von Naturschutz, Biodiversität und Tourismus in Uganda HANNA KALPAKIDIS / ELISA LORENZ	93
22.02.	Der Bergregenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum - Das Beispiel des Lake Mutanda JOANA ANDERMANN / JAKOB HANFT	117
23.02.	Grenzökonomie und ländlicher Raum in Ruanda SAMIRA DAGHER / JONAS KAISER	133
24.02.	Der Lake Kivu - Ökonomische Nutzung und ökologische Herausforderungen JANA KLEINE-DEPENBROK / JANNIK KOWALOWSKI	153
25.02.	Gesundheit und Bildung für alle? Eine Analyse des Gesundheits- und Bildungssystems in Ruanda BURCU YALCIN / CHARLOTTE THEILL	169
26. & 27.02.	Märkte als wirtschaftliche und soziale Orte in Ruanda LEON HELBIG / DJAMAL SULTANSEI	193
27.02.	Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis ISABELL KALUZA / OLIVER ZIEM	215
28.02.	Wirtschaftlicher Aufschwung trotz autoritärer Regierung!? Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid LEONIE LEISTNER / LEON ERHORN	235

VORWORT

„Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nicht angeschaut haben." (Alexander von Humboldt)

Eine Exkursion im universitären Umfeld stellt in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung dar. So müssen nicht nur Reiserouten entworfen, verglichen und verhandelt, sondern zudem die inhaltliche und didaktische Durchführung geplant und durchdacht werden, ist es doch das Ziel einer solchen Unternehmung, die, in Vorlesungssälen und Seminarräumen diskutierten, Themen vor Ort zu verdeutlichen, um so das eher „trockene" akademische Wissen anhand praktischer tatsächlicher „real life"-Prozesse und Strukturen mit Leben zu füllen. Allein aus diesen Tatsachen heraus sind solche Exkursionen sehr wertvoll und sollten stets einen Teil der universitären Ausbildung von Geographinnen und Geographen ausmachen, um ihnen eine Weltanschauung in zweifacher Hinsicht zu ermöglichen: neben dem Anschauen der Welt (oder zumindest eines Teiles davon) werden sie in die Lage versetzt, ihre eigene Weltanschauung zu entwickeln, welche auf eigenen Erfahrungen und Eindrücken beruht. Gerade vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen, mit einem auf globaler Ebene zu beobachtenden Rückzug auf Nationalstaatlichkeit, der gezielten Verbreitung von Halb- und Unwahrheiten sowie der Bevorzugung „einfacher Lösungen", sind solche Exkursionen von unschätzbarem Wert. Dabei erhöhen vor allem **außereuropäische Reisen** ein systemisches Verständnis für grundlegende **Herausforderungen von Ländern im Globalen Süden**. Gerade durch diese Veranstaltungen hebt sich die Geographie von anderen Studiengängen ab. Eine solche Reise hat jedoch nicht nur einen akademischen Mehrwert, sondern steht stets im Spannungsgeld zwischen wissenschaftlicher und privater Neugier, die den Teilnehmenden vielfältige originäre Erkenntnisse ermöglicht. Schließlich stellt eine solche Exkursion für viele Studierende den Höhepunkt ihres Geographiestudiums dar. Somit kann es nicht verwundern, dass sich Planung sowie Vor- und Nachbereitung der Exkursion über beinahe zwei Jahre hinzogen - mit der eigentlichen zweiwöchigen Exkursion als Höhepunkt. In diesem Zusammenhang möchten wir uns insbesondere bei **Ricardo Tell (Reiseagentur Ricardo Tell)** bedanken, der es in außergewöhnlicher Weise verstand - trotz einer nicht einfachen Destination als Ganzes -, einen reibungslosen Ablauf der Exkursion durch eine exzellente administrative Organisation der Reise zu gewährleisten. Damit diese Reise im Rückblick nicht nur als wissenschaftliche und persönliche Erfahrung der Teilnehmenden bestehen bleibt, sondern wesentliche Erkenntnisse und Erlebnisse auch anderen Interessierten zu Teil werden, wurde schlussendlich der vorliegende Bericht erarbeitet. Er trägt sicherlich im Kleinen auch zu Ihrer Weltanschauung bei.

Im Zuge des „Wettlaufs um Afrika" durch die europäischen Kolonialmächte wurden auch Ruanda und Uganda für die Kolonisatoren interessant. Während das heutige Ruanda 1890 völkerrechtlich Deutsch-Ostafrika zugeschlagen wurde, war das heutige Uganda ab 1894 britisches Protektorat. Die Binnenlage der beiden Staaten machte die Erschließung sowie den Aufbau kolonialer Strukturen jedoch teuer und langwierig. So fand sich erst 1901 in Ruanda eine ständige Vertretung der Kolonialmacht. Die Binnenlage beeinflusst bis heute die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der beiden Länder. Während Uganda bis zu seiner Unabhängigkeit unter britischer Kontrolle stand, wurde Ruanda nach dem Ersten Weltkrieg im Rahmen des Versailler Vertrages dem Völkerbund

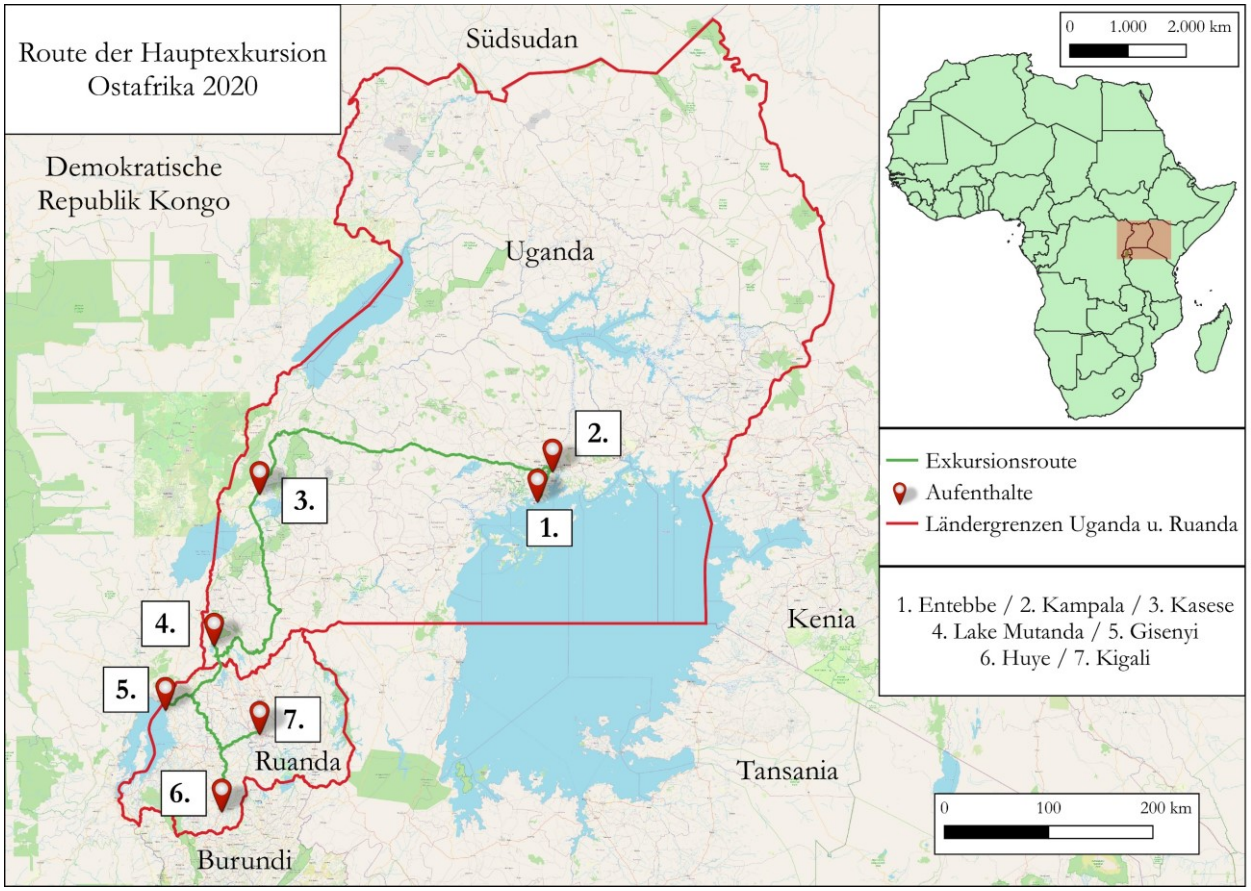
unterstellt und 1919 Belgien zugeordnet. Dieser Wechsel der Kolonialherrschaft verdeutlicht nicht nur die Rolle der Länder Afrikas als „Spielball europäischer Interessen“ sondern legte durch das Eingreifen der belgischen Kolonialmacht in die gesellschaftlichen Strukturen Ruandas gleichzeitig den Grundstein für den Genozid 1994 (siehe Beitrag von KALUZA/ZIEM). Aufgrund der recht späten Erlangung der Unabhängigkeit beider Länder (jeweils 1962) - 15 Jahre nach der einsetzenden flächendeckenden Dekolonialisierung Asiens nach dem Zweiten Weltkrieg sowie mehr als zehn Jahre nach dem Beginn des Rückzugs der Europäer aus Afrika - lassen sich die (post)kolonialen Auswirkungen und Abhängigkeiten hier besonders gut nachvollziehen und wurden während der gesamten Exkursion immer wieder thematisiert. Zwar wird die koloniale Vergangenheit an den vorherrschenden Amtssprachen (unter anderem Englisch in Uganda und Französisch und Englisch in Ruanda) am deutlichsten, jedoch lassen sich koloniale Strukturen auch an physisch-geographischen Gegebenheiten, wie beispielsweise den Namen des im Rahmen der Exkursion besuchten Viktoriasees (siehe Beitrag von KUNTSCHKE/WALTHER) sowie des Queen Elisabeth Nationalparks (siehe Beitrag von KALPAKIDIS/LORENZ), nachvollziehen. Doch nicht nur die Namensgebung physischer Strukturen, sondern auch die Rolle ausländischer Akteure in der wirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklung der Länder (siehe Beiträge von BÜHLER et al. sowie HÜNEMOHR/SCHÖFISCH) können als Folgen der Kolonialisierung betrachtet werden. Ferner wirft die Kolonialzeit auch hinsichtlich sozialer und politischer Aspekte einen langen Schatten auf die heutige Entwicklung beider Länder. So kann heute in vielen Ländern Subsahara-Afrikas eine eher autokratische Regierungsführung beobachtet werden, wodurch in Ländern mit zahlreichen Ethnien und Stämmen, die durch die europäische Fremdherrschaft zu künstlichen Staatengebilden zusammengeführt wurden, politische Stabilität hergestellt werden soll. Auch Uganda und Ruanda werden auf autokratische Weise regiert (siehe Beitrag von LEISTNER/ERHORN).

Trotz Kolonialismus, autokratischen Herrschaftsregimen, ethnischen Säuberungen sowie der ungünstigen Binnenlage, welche beide Länder in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht in negativster Weise präg(t)en, zählen Uganda und Ruanda hinsichtlich ihrer (wirtschaftlichen) Entwicklung im afrikanischen Vergleich heute als Positivbeispiele. Während die „Perle Afrikas“ (Uganda) zwischen 2000 und 2018 ein durchschnittliches jährliches BIP-Wachstum von 6,4 % verzeichnete, waren es in der „Schweiz Afrikas“ (Ruanda) im selben Zeitraum sogar 7,7 %. Somit lagen beide Länder deutlich über dem Durschnitt der Länder Subsahara-Afrikas (4,9 %) sowie der Schwellen- und Entwicklungsländer weltweit (5,7 %). Zwar liegen beide Länder noch immer im Human-Development-Index hinter dem Durchschnitt Subsahara-Afrikas, jedoch verbesserte sich die Bewertung beider Länder im Vergleich zu jenen Staaten, den Ländern Afrikas insgesamt sowie weltweit überdurchschnittlich - insbesondere Ruanda verzeichnete nach dem Genozid 1994 eine rasche aufholende Entwicklung. Zudem können beide Länder im Vergleich mit ihren Nachbarländern (Tansania, Kenia, Burundi, Demokratische Republik Kongo) höhere Zuflüsse ausländischer Direktinvestitionen (pro Person) generieren. Diese positive Entwicklung war während der gesamten Exkursion - insbesondere aber in Ruanda - spürbar und wurde in zahlreichen Gesprächen deutlich.

Ungeachtet der insgesamt positiven Entwicklungen weisen beide Länder enorme Herausforderung auf. Ein der größten stellt die enorme Urbanisierung, insbesondere durch den Zuzug in die Hauptstädte Kampala und Kigali, dar (siehe Beiträge von SCHULZE et al. und KALUZA/ZIEM) - Uganda weist weltweit gar die höchste Urbanisierungsrate auf. Diese Entwicklungen führen nicht nur zu einer zunehmenden Informalisierung in den wachsenden Städten - insbesondere in den

Bereichen Arbeit und Wohnen -, da der enorme Zuzug nicht aufgefangen werden kann, sondern auch zu zunehmenden Disparitäten zwischen städtischen und ländlichen Räumen, welche insbesondere Letztere zunehmend marginalisieren. Neben einer immer noch sehr ausgeprägten Subsistenzwirtschaft in beiden Ländern (siehe Beiträge von ANDERMANN/HANFT, DAGHER/KAISER und KLEINE-DEPENBROK/KOWALOWSKI) ist die infrastrukturelle Anbindung und Ausstattung des ländlichen Raumes, beispielsweise hinsichtlich der Gesundheitsversorgung (siehe Beitrag von YALCIN/THEILL), aber auch der Möglichkeiten hinsichtlich des Vertriebes eigener Erzeugnisse (siehe Beitrag von HELBIG/SULTANSEI), eher rudimentär ausgeprägt.
Im Rahmen dieser zahlreichen Spannungsfelder - kolonialer Einfluss vs. nationale Identitätsentwicklung, ländlicher vs. städtischer Raum, autoritäre politische Regime vs. positive wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung - war es das übergeordnete Ziel der Exkursion, neben physischen, ökologischen, kulturellen und sozialen, insbesondere raumwirtschaftliche Muster und Strukturen Ugandas und Ruandas auf zahlreichen Maßstabsebenen aufzuzeigen, zu beschreiben, zu erklären und im besten Falle bewerten zu können. Hierbei sollten neben den Hauptstadtregionen bzw. Hauptstadtagglomerationen rund um Kampala (Uganda) und Kigali (Ruanda) auch der ländliche Raum sowie die zwischen urbanen und ruralen Räumen bestehenden Interdependenzen beleuchtet sowie die Einbindung beider Länder in globale (Wirtschafts)Strukturen aufgedeckt werden. Schlussendlich traten wir mit insgesamt 26 Studierenden die Reise an, um die oben genannten Regionen mit ihren mannigfaltigen physisch- und humangeographischen Interessenspunkten zu erkunden.
Sicherlich wird sich neben den Exkursionsleitern jeder der Teilnehmenden an beeindruckende Erlebnisse wie die Fahrt über den Viktoriasee, die Rundgänge durch die informelle Siedlung Bwaise sowie die lebendige Innenstadt Kampalas, die Safari im Queen Elisabeth Nationalpark in Uganda, den Besuch des Genocid Memorials, die Erfahrungen auf dem belebten Kimironko-Markt oder den Termin in der Residenz des deutschen Botschafters in Kigali erinnern. Der Kontrast des Erlebten hätte kaum größer sein können. In diesem Zusammenhang wollen wir unserem lokalen Kollegen **Denis Arineitwe** danken, der uns während der gesamten Exkursion als Fahrer und Organisator begleitete. Zusammen mit seinen Kollegen ermöglichte er uns durch sein Wissen über lokale Gegebenheiten noch tiefere Einblicke in die beiden Länder und deren Strukturen.
Der Exkursion ging ein **vorbereitendes Blockseminar** in Berlin-Wannsee im November 2019 voraus, bei dem sich die Studierenden Grundlagen physischer, geschichtlicher, politischer, sozio-kultureller und nicht zuletzt wirtschaftsräumlicher Gegebenheiten der zu besuchenden Regionen erarbeiteten. Diese Blockveranstaltung führte auch früh zur Bildung einer Einheit und zum Zusammenhalt der Exkursionsgruppe, die sich später zu einem gut funktionierenden Kollektiv entwickeln sollte. Während der Exkursion gab es jeden Tag zwei bis drei im Vorhinein bestimmte Studierende als Experten, die einen Tag (neben den besuchten Personen und Standorten) durch eigene Vorträge und Beobachtungen begleiteten. Diese originären Erhebungen, Beobachtungen und Bildmaterialen mündeten mit fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesem **Arbeitsbericht**. Gebührender Dank ist insbesondere an alle Gesprächspartner während unseres Aufenthaltes zu richten, die uns neben professionellen Vorträgen und Inhalten auch Informationen und Geschichten aus persönlichen Erlebnissen über die besuchten Regionen - meist in einer lockeren Atmosphäre - vermittelten, die man weder in Lehrbüchern noch Reiseführern finden kann und die uns in die Lage versetzen, die besuchten Regionen im Binnenland Ostafrikas und deren reichhaltiges Erbe ein Stück besser verstehen zu können.

Dafür möchten wir uns bei **Pim De Witte** (Wagagai Ltd.), **Juan Carlos Sanchez** (GIZ Uganda), **Jane Baitwa** und **Leonard Akwany** (Nile Basin Initiative), **Katende Dalaus** (Black Heron Eco Tourism Association), **Geofrey Nsubuga** (Somero Uganda), **Dr. Albrecht Conze** (deutscher Botschafter in Uganda), **Jennifer Pierre** (USAID/Uganda Learning Activity), **Maike Kigozi** (Welthungerhilfe Uganda), **Steven Heimlich** (DAAD Uganda), **Cornelia Zupp** (TVET Partnership at Nakawa Vocational Training Institute), **Gertjan Leereveld** (Water4Virungas), **Stephanie Kamondo** (Rwanda Agricultural Board), **Ange Mugisha** (Lake Kivu Monitoring Program), **Jean-Paul Nyembo** (ABAKIR), **Herman Tuyaga** und **Joseph Lititiyo** (CEPGL), **Vanquer Ineza** (Rwanda Village Community Promoters), **Raymond Umazekabiri**, **William Apollinaire** und **Venuste Nsengimana** (Center of Excellence in Biodiversity), **Bodo Immink** und **David Boerner** (GIZ Ruanda), **Nicole Ueberschär** (ESRI Rwanda), **Katja Gruber** (Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.), **Dr. Thomas Kurz** (deutscher Botschafter in Ruanda) und **Hannah Borowski** (Brot für die Welt/Vereinte Evangelische Mission) herzlich für ihre spannenden Vorträge, ihr offenes Gehör und ihre Gastfreundschaft bedanken.
Schließlich möchten wir uns bei unseren Studierenden für die intensive, sorgfältige und durchdachte Vorbereitung, die Vorträge vor Ort, die physische und mentale Belastbarkeit - insbesondere während der zahlreichen spontanen Quizfragen seitens einem der Exkursionsleiter - sowie für ihr Engagement und Interesse an den jeweiligen Stationen bedanken, die die Exkursion zu einem unvergesslichen Erlebnis haben werden lassen. Auch die Exkursionsleiter **Prof. Dr. Elmar Kulke** und **Dr. Robert Kitzmann** werden - nicht zuletzt wegen des großartigen Zusammenhalts der Gruppe - gerne an die Exkursion zurückdenken. Ein besonderer Dank gebührt zusätzlich Frau **Sarah-Juliane Starre** für die Erstellung zahlreicher Karten und Herrn **Alexander Kohrs** für die Editierung des Arbeitsberichtes.
Der vorliegende Bericht zur Hauptexkursion „Ostafrika (Uganda, Ruanda)“ im Februar 2020 dokumentiert die Erkenntnisse der jeweiligen Teilnehmenden, die während des Vorbereitungs-seminars und der Exkursion - gebündelt mit persönlichen Erfahrungen und Recherchen - erlangt wurden. Die einzelnen Inhalte, die verwendete Literatur sowie die untersuchten Einzelfragen wurden durch die Autoren und Autorinnen in selbstständiger Regie bearbeitet und zeigen deren Problemverständnis sowie deren formale und inhaltliche Aufbereitungsfähigkeiten. Gleichzeitig wurden die Beiträge einem **internen Peer-Review-Prozess** seitens der Herausgeber unterzogen. Dennoch spiegeln die Aussagen nicht die Meinung der Herausgeber wider, sondern liegen in der Verantwortung eines jeden Autors bzw. einer jeden Autorin. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im gesamten Bericht der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Diese Form versteht sich explizit als geschlechtsneutral. Gemeint sind selbstverständlich immer beide Geschlechter, wodurch die weibliche Form stets eingeschlossen ist.



Exkursionsroute - HEX Ostafrika 16.02.2020 - 29.02.2020

Berlin, den 28.04.2021 Robert Kitzmann / Elmar Kulke

Gruppenfoto - Treffen mit ugandischen Studierenden an der *Makerere*-Univeristät Kampala (Uganda) (KITZMANN 2020)

Gruppenfoto - Äquatortaufe (Uganda) (KITZMANN 2020)

Gruppenfoto - Termin bei der *Communauté Économique des Pays des Grand Lacs* (CEPGL) (Ruanda) (KITZMANN 2020)

Gruppenfoto - Treffen mit den *Rwanda Community Village Promoters* (Ruanda) (KITZMANN 2020)

Hauptexkursion »Ostafrika«
16.02.2020 - 29.02.2020
WiSe 2019/2020 - Prof. Dr. Elmar Kulke / Dr. Robert Kitzmann

Sonntag, 16.02.'20 (**Entebbe**)

Aktivitäten: Individuelle Ankunft und Check-in (ab 14.00 Uhr möglich)

Adresse: Papyrus Guesthouse (51 Uringi Cres Rd, Entebbe, Uganda)

Montag, 17.02.'20 (**Entebbe**)

Aktivitäten:	**08:00**	**Begrüßung, Einführung & Belehrung**
	09:30	**Besuch Waggagai Ltd.**
	12:00	**Besuch Nile Basin Initiative**
	15:00	**Besuch Auenlandschaft in Lutembe (Diskussion mit lokalen Akteuren und Bootstour)**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 1**: (Walther, Kuntschke)
Der Victoriasee/Nil - Nutzung, Potentiale, Herausforderungen

Adresse: Papyrus Guesthouse (51 Uringi Cres Rd, Entebbe, Uganda)

Dienstag, 18.02.'20 (**Kampala**)

Aktivitäten:	**07:30**	**Treffen in der Lobby / Fahrt nach Somero**
	09:00	**Besuch NGO Somero Uganda**
	12:00	**Besuch Deutsche Botschaft**
	15:00	**Stadtrundgang Innenstadt Kampala**
	17:30	**Besuch USAID/Uganda Learning Activity**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 2**: (Schulze, Schwarz, Sanchez Gomez)
Stadtgeographie Kampalas

Adresse: Bush Pig Hostel (31 John Babiha (Acacia) Ave, Kampala, Uganda)

Mittwoch, 19.02.'20 (**Kampala**)

Aktivitäten:	**09:30**	**Besuch Welthungerhilfe**
	13:00	**Besuch DAAD / Treffen mit ugandischen Studierenden**
	16:30	**Besuch Nakawa Vocational Training Institute**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 3:** (Bühler, Schneider-Eicke, Sandor)
Wirtschaftsentwicklung, EZ, Bildungssystem in Uganda

Adresse: Bush Pig Hostel (31 John Babiha (Acacia) Ave, Kampala, Uganda)

Donnerstag, 20.02.'20 (**Kasese)**

Aktivitäten:	**08:00**	**Fahrt nach Kasese mit verschiedenen Zwischenstopps (landwirtschaftliche Nutzung, Amaani Rwenzori Craft Village, Zementfabrik)**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 4:** (Hünemohr, Schöfisch)
Rohstoffwirtschaft und -gewinnung

Adresse: Sandton Hotel (Rwenzori Rd, Kasese, Uganda)

Freitag, 21.02.'20 (**Bwindi**)

Aktivitäten:	**06:30**	**Fahrt zum Bwindi Nationalpark mit verschiedenen Zwischenstopps (Äquatormonument, Pirschfahrt durch den Queen Elisabeth Nationalpark, Teeplantage)**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 5**: (Lorenz, Kalpakidis)
Nationalparks, Naturschutz, Sanfter Tourismus, Ländlicher Raum und Landwirtschaft in Uganda

Adresse: Chameleon Hill Lodge (137 Kizungu Lane, 28903 Kampala, Kampala, Uganda)

Samstag, 22.02.'20 (**Bwindi**)

Aktivitäten	**Ganztags**	**Tour um den Lake Mutanda mit verschiedenen Zwischen stopps (Kaffeeplantage, Ziegelsteinproduktion)**
	Abends	**Treffen mit lokalen Fischern**
	Alternativ	**Ganztägiges Gorilla-Tracking**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 6:** (Hanft, Andermann)
Der (Berg-)Regenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum
Adresse: Chameleon Hill Lodge (137 Kizungu Lane, 28903 Kampala, Kampala, Uganda)

Sonntag, 23.02.'20 (**Rubavu/Lake Kivu)**

Aktivitäten: **10:00** **Grenzübertritt Uganda-Ruanda**

11:30 **Besuch Water4Virungas**

Anschließend Besuch Grenzstadt Gisenyi (eigene empirische Erhebungen)

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 7:** (Kaiser, Dagher)
Ländlicher Raum und Landwirtschaft in Ruanda/Grenzökonomie & Grenzregime

Adresse: Palm Garden Lodge (Brasserie-Gisenyi, Rubavu, Ruanda)

Montag, 24.02.'20 (**Rubavu/Lake Kivu)**

Aktivitäten: **08:00** **Besuch lokaler Fischer**

09:00 **Besuch LKMP, ABAKIR & CEPGL**

14:00 **Besuch Brauerei Bralirwa Plc.**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 8:** (Kowalowski, Kleine-Depenbrok)
Lake Kivu (Nutzung, ökologische Probleme)

Adresse: Palm Garden Lodge (Brasserie -Gisenyi, Rubavu, Ruanda)

Dienstag, 25.02.'20 (**Huye**)

Aktivitäten: **12:30** **Besuch Rwanda Village Community Promoters**

14:00 **Besuch Mukura Health Center**

15:00 **Besuch Center of Excellence for Biodiversity**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 9:** (Theill, Yalcin)
Bildungssystem und Gesundheitsversorgung in Ruanda

Adresse: 4 Steps Hotel (Ku Itaba, Butare, Ruanda)

Mittwoch, 26.02.'20 (**Kigali**)

Aktivitäten: **08:15** **Besuch Butare Market (eigene empirische Erhebungen)**

13:30 **Besuch Genocid Museum**

16:00 **Besuch GIZ**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 10:** (Helbig, Sultansei)
Märkte als wirtschaftliche und soziale Orte in Ruanda

Adresse: Flame Tree Village (KG 274 St, Kigali, Ruanda)

Donnerstag, 27.02.'20 (**Kigali)**

Aktivitäten:	**09:00**	**Besuch Kimironko Market (eigene empirische Erhebungen)**
	11:00	**Stadtrundgang Innenstadt Kigali**
	14:00	**Besuch ESRI Rwanda**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 11:** (Ziem, Kaluza)
Stadtgeographie Kigali, Genozid

Adresse: Flame Tree Village (KG 274 St, Kigali, Ruanda)

Freitag, 28.02.'20 (**Kigali**)

Aktivitäten:	**09:00**	**Diskussion Raumkonzepte und Anwendung auf Erlebtes / Ausblick**
	11:00	**Besuch Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.**
	13:30	**Besuch Deutsche Botschaft / Residenz des deutschen Botschafters**
	15:30	**Treffen mit Brot für die Welt/Vereinte Evangelische Mission**
	18:30	**Evaluation & Abschlussessen**

Studentischer Beitrag: **Thema Nr. 12:** (Erhorn, Leistner):
Politisches System und wirtschaftliche Entwicklung Ruandas

Adresse: Flame Tree Village (KG 274 St, Kigali, Ruanda)

Samstag, 29.02.'20 (**Kigali**)

Aktivitäten: **Offizielles Ende - weiterer Verlauf der Reise in eigener Regie**

OSTAFRIKA

17. Februar 2020

Der größte See Afrikas - Aktuelle Herausforderungen am Viktoriasee

CLARA KUNTSCHKE / CLARA WALTHER

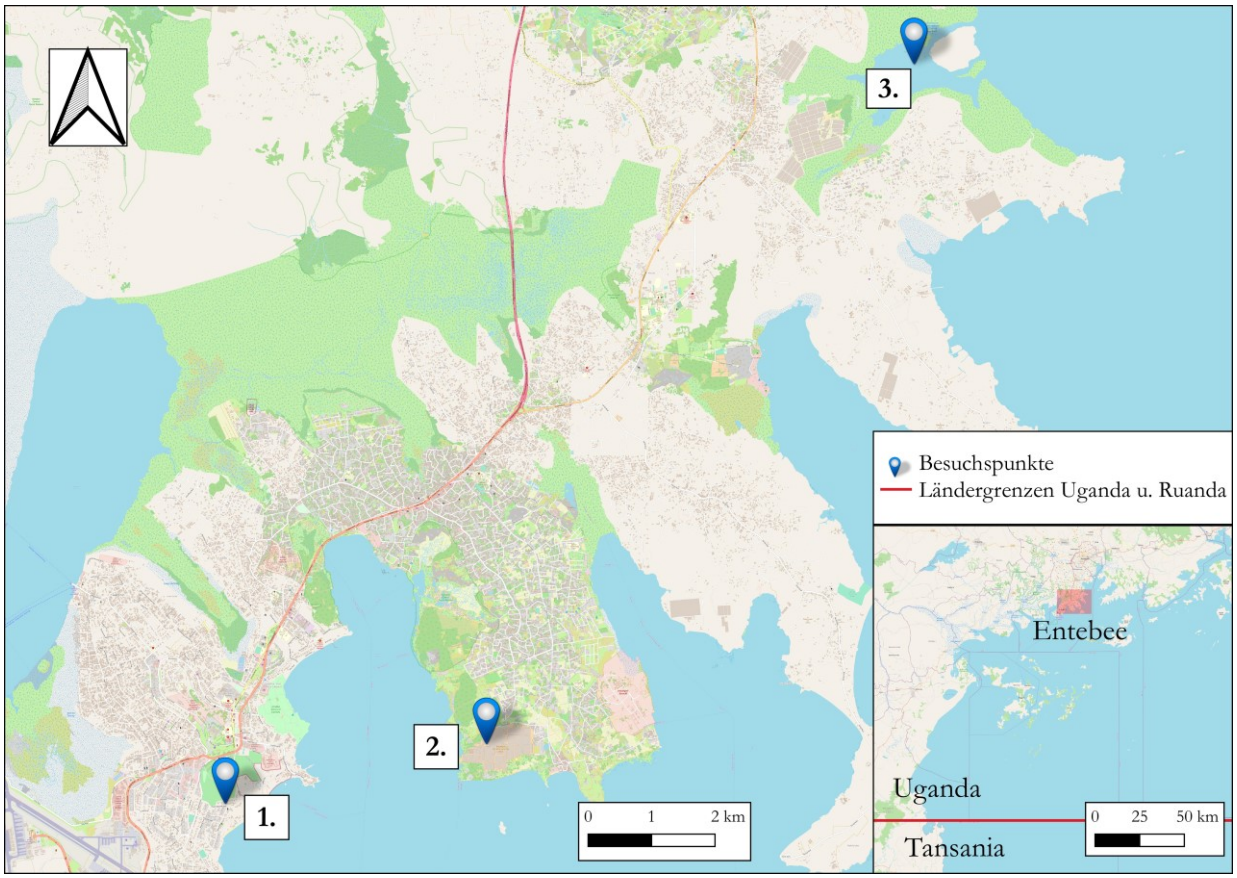


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. *Wagagai* Flower Farm
2. Nile Basin Initiative
3. *Lutembe Bay* Ramsar Site

Einleitung

Der erste Tag der Exkursion widmete sich der ökologischen Funktion und der ökonomischen Bedeutung des Viktoriasees. In diesem Zusammenhang erfolgten Besuche bei der Wagagai Flower Farm, der Nile Basin Initiative und der Lutemebe Wetland User Cooperation (vgl. Abb. 1). Der Viktoriasee zählt mit seiner Größe, seiner Artenvielfalt und seiner Lage zu den bedeutendsten Süßwasserseen Afrikas. Durch die stetig anwachsende Bevölkerung in den Anrainerländern und in direkter Ufernähe sowie deren hoher Abhängigkeit von Gütern aus dem See werden die Nutzungskonflikte immer intensiver. Welche aktuellen Herausforderungen am See bestehen, wird in diesem Beitrag beleuchtet und an einigen Fallbeispielen näher erläutert. Problematiken um und im Viktoriasee lassen sich auch auf andere Seen übertragen, welche auf der Exkursion besucht wurden (z. B. der *Lake Kivu* in Ruanda - siehe hierzu KLEINE-DEPENBROK/KOWALOWSKI 2021 in diesem Bericht).

Der Viktoriasee - ein Überblick

Der Viktoriasee ist mit einer Fläche von rund 69.000 km² der größte See Afrikas und der zweitgrößte Süßwassersee der Welt. Durch den Bau des *Owen-Falls*-Damms (1954) wurde er künstlich vergrößert. Mit einer Tiefe von etwa 80 Metern gehört er zu den flacheren Seen der Erde. Gespeist wird der Viktoriasee durch den *Kagera*-Nil. Der See entwässert durch die *Owen Falls* in Uganda in den Nil (WIRKUS/BÖGE 2005). Die Region um den See ist sehr niederschlagsreich - durchschnittlich 1.015 Millimetern pro Jahr. Rund 85 % des Seewassers entstehen durch Niederschläge und nur rund 15 % durch Zuflüsse (ebd., S. 29).
Im Einzugsgebiet des Sees leben mehr als 30 Millionen Menschen. Der See spielt eine wichtige Rolle als Trinkwasserreservoir und bietet ein großes Potential für den Fischfang. Die Fischfänge liegen jährlich bei bis zu 300.000 Tonnen frischem Fisch. In der Vergangenheit gab es etwa 500 verschiedene Fischarten im See. Einen Großteil dieser Artenvielfalt stellte die Familie der Buntbarsche dar (BALIRWA et al. 2003).
Drei Länder haben Flächenanteile am See: Tansania 49%, Uganda 45% und Kenia 6%. Durch die nicht deutlich sichtbaren Grenzen kommt es immer wieder zu Streitigkeiten - besonders zwischen kenianischen Fischern und ugandischen Behörden, wobei kenianische Fischer angeblich illegal in ugandischen Gewässern fischen. Dies führte auch zu einem zwischenstaatlichen Konflikt (EAST AFRICAN LEGISLATIVE ASSEMBLY o. J.). Zudem ist Piraterie auf dem See weit verbreitet und gefährdet die Sicherheit von Fischfang und Verkehr auf dem ganzen See (WIRKUS/BÖGE 2005, S. 30). In den Anrainerstaaten leben ungefähr drei Millionen Menschen von der Fischerei. Der Fischfang im See entfällt zu 40 % auf Tansania, zu 35 % auf Kenia und zu 25 % Uganda (ebd., S. 29).
Die Fischerei stellt sich jedoch auch problematisch dar. So stieg die Zahl der Fischer, welche im See fischen, durch die schlechte Wirtschaftslage in der Region deutlich an. Die Artenvielfalt sank in den letzten Jahren von bis zu 500 auf drei Arten. Selbst der Bestand des Viktoriabarsches war in den letzten Jahren stark rückläufig. Durch die intensive Befischung des Sees bleibt den Fischen kaum Zeit zu wachsen. Wurden in den 1990er-Jahren noch Fische gefangen, welche zum Teil 200 Kilogramm wogen, wiegen die Fische heute nur noch zwischen zehn und 20 Kilogramm. Hieran lässt sich die Überfischung deutlich ablesen (ebd., S. 29).

Neben dem Rückgang der Fischbestände sind auch andere Umweltprobleme durch Fischerei zu beobachten. Das Einführen exogener Fischarten wie dem *Nilbarsch* oder dem *Nil-Tilapia* hatte die Verdrängung einheimischer Arten zur Folge (ebd.). Die 1989 erstmalig beobachtete, sich rasant vermehrende, Wasserhyazinthe zog ungeahnte negative Folgen nach sich, da sie dem Wasser eine enorme Menge Sauerstoff entzieht, was zu einem drastischen Rückgang der Fischbestände führte. Zudem verdrängt sie die lokalen Pflanzenarten was sich negativ auf die Biodiversität und das Gleichgewicht des Ökosystems im See auswirkt. Durch die wucherhafte Ausbreitung der Wasserhyazinthe werden Zu- und Abflüsse verstopft und erschweren somit nicht nur den Transport über das Wasser, sondern auch die Fischerei (BALIRWA et al. 2003). Ferner verstopfen die Pflanzen auch die Turbinen der Wasserkraftwerke in *Jinja*, aber auch die Pumpen der Wasserentnahmestellen bei *Entebbe* (ALI et al. 2020). Im Mai 2020 löste sich eine riesige Insel aus Wasserhyazinthen und verstopfte, durch die Strömung getrieben, zwei Dämme, die zur Stromgewinnung dienen. Daraufhin herrschte in einigen Landesteilen tagelanger Stromausfall. Durch starke Regenfälle und verstopfte Dämme steigt der Wasserstand des Sees seit einigen Jahren stetig an, was nicht nur die angrenzen menschlichen Siedlungen gefährdet, sondern gleichzeitig auch zu immer weiterer Erosion und abbrechenden Inseln aus Morast und Wasserhyazinthen führt, die die Dämme weiter gefährden. Ein weiteres Problem stellt der Holzeinschlag um den Viktoriasee dar. Hierdurch kommt es zur Verdrängung etlicher in Ufernähe lebender Tierarten und der Zerstörung der Feuchtgebiete an den Ufern. Des Weiteren besteht die Gefahr sich mit *Bilharziose* zu infizieren. In Süßwasserseen, wie dem Viktoriasee, kann es zur Entwicklung von *Schistosomenlarven* kommen, welche in die menschliche Haut eindringen und schwere Durchfallerkrankungen auslösen können, welche unbehandelt tödlich enden können. Vom Schwimmen im Viktoriasee wird aus diesem Grund dringend abgeraten (WIRKUS & BÖGE 2005, S. 30).
Durch den enormen Anstieg der Bevölkerungsdichte rund um den See steigt die Nachfrage an Fisch, aber auch die Verschmutzung im und am See. Damit hat nicht nur die Bevölkerung rund um den See zu kämpfen. Auch ansässige Unternehmen, welche auf den See angewiesen sind, müssen sich an die Veränderungen anpassen (GLOBAL NATURE FUND o. J.).

Wagagai Flower Farm

Eines dieser am See ansässigen Unternehmen ist *Wagagai*, eines der weltweit größten Unternehmen zur Zucht von Stecklingen. Hauptsächlich hat sich die „Flower Farm“ auf die Züchtung von Begonien, Chrysanthemen, Weihnachtssternen und Topfpflanzen spezialisiert. Am Standort sind etwa 2.200 Personen beschäftigt und die in 15 Gebäuden und Gewächshäusern (vgl. Abb. 2) bewirtschaftete Fläche umfass etwa 36 Hektar. *Wagagai* liefert etwa 60 % der Produktion nach Europa (per Flugzeug nach Amsterdam) und etwa 40 % nach Nordamerika - die Transportkosten betragen etwa 1,9 US$ pro Kilo. Von den Flughäfen aus erfolgen dann Lieferungen per LKW (LOKALER EXPERTE 2020a). Zu den wichtigsten Kunden gehören in Europa zwei niederländische und ein deutsches Unternehmen. *Deliflor* ist der weltweit größte Chrysanthemenzüchter und *Beekenkamp* ist führend auf dem Gebiet der Jungpflanzen, Topfpflanzen und Gartenpflanzen. Das deutsche Unternehmen *Selecta One* ist ein weltweit führender Anbieter von Stecklingen (vgl. Abb. 3), Topfpflanzen, Balkonpflanzen und Weihnachtssternen.

Abb. 2: Gewächshäuser der Wagagai Ltd. (KUNSCHKE 2020)

Abb. 3: Stecklinge, fertig zum Verschicken (KUNSCHKE 2020)

Abb. 4: Wasserpumpe zur Filterung des Seewassers (KUNSCHKE 2020)

Die Vision des Unternehmens *Wagagai* stützt sich auf drei Säulen - People, Planet und Profit (drei Ps). Diese drei Bereiche stehen in Abhängigkeit und einem ständigen Wechselspiel zueinander. Die erste Säule berücksichtigt die Mitarbeiter aber auch die umliegenden Gemeinden. Von den rund 2.200 Beschäftigten sind rund 70 % Frauen. Das Engagement geht jedoch über die Beschäftigung hinaus. Das Unternehmen engagiert sich in den umliegenden Gemeinden für die Verbesserung der Lebensqualität. Durch die Kontaktaufnahme mit den Gemeinden sollen Ideen und Maßnahmen zur Verbesserung entstehen. Ein Beispiel hierfür ist die gegründete Jugend-Fußballmannschaft *Wagagai Warriors* oder auch die Errichtung eines großen Gesundheitszentrums (WAGAGAI 2020b).

Die zweite Säule (Planet) betrifft vor allem die Belastung der Umwelt. Anhand verschiedener Projekte sollen neben der eigenen Unternehmensführung auch die umliegenden Gemeinden nachhaltiger gestaltet werden. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt der Energiesparöfen. Im Unternehmen selbst wird auf eine nachhaltige Bewirtschaftung gesetzt. Vor allem die Beleuchtung der Gewächshäuser bietet enormes Potential zur Energieeinsparung. So konnte durch das Einsetzen von LED-Lampen bis zu 90% der Energie eingespart werden. Seit diesem Umstieg sank der Energieverbrauch von 450.000 kWh auf 40.000 kWh. Für das Erwärmen der Gewächshäuser wurden 5.000 m² Sonnenkollektoren rund um die Gewächshäuser installiert. Um ein verfrühtes Blühen bei nachts wachsenden Pflanzen (z. B. Weihnachtsstern) zu vermeiden, brennt in den bepflanzten Gewächshäusern rund um die Uhr Licht (LOKALER EXPERTE 2020a). Auch hier kann durch das Verwenden von LED-Lampen eine deutliche Einsparung des Energieverbrauchs verzeichnet werden (WAGAGAI 2020c). Die heranwachsenden Pflanzen weisen einen erheblichen Wasserverbrauch auf. Das Wasser zur Bewässerung kommt aus dem Victoriasee - benötigt werden bis zu 3.000 m³ Wasser pro Tag. Dieses wird durch eine Pumpanlage gefiltert (vgl. Abb. 4), bevor es verwendet werden kann. In regelmäßigen Abständen werden hier Wasserproben genommen,

um die Sauberkeit des Wassers (Trinkwasser und Wasser zur Bewässerung) zu überprüfen (LOKALER EXPERTE 2020a).
Um die Kontamination des Bodens zu verhindern und Wasser einzusparen, werden neue Ansätze der Bewässerung genutzt. Eine dieser Möglichkeiten ist der Substratanbau, bei dem die Pflanzen in einer gewissen Höhe angebaut werden. Bei dieser Form des Anbaus müssen die Pflanzen zwar häufiger gegossen werden, jedoch wird eine gezielte und genaue Dosierung des Wassers ermöglicht. Dadurch gelangt deutlich weniger Wasser in den Boden, was eine Verringerung der Bodenverunreinigung durch Düngemittel bewirkt. Dies soll sich auf lange Sicht auch finanziell positiv auswirken, da weniger Düngemittel benötigt werden. Vor allem aber sichert es die hygienischen Standards, die in dieser Branche immer wichtiger werden (ebd.).
Seit knapp zwei Jahren werden auf ca. zwei Hektar Fläche Versuche mit integrierter Schädlingsbekämpfung durchgeführt. Es handelt sich hierbei um natürliche Schädlingsbekämpfungsmechanismen. Dadurch sollen die Anwendungen von verwendeten Chemikalien immer weiter verringert werden. Wagagai ist MPS-zertifiziert. Die MPS-Group unterstützt weltweit Unternehmen nachhaltiger zu wirtschaften. Des Weiteren setzt Wagagai auf fairen Handel - seit Oktober 2016 ist das Unternehmen Fairtrade zertifiziert (Wagagai 2020a.).
Im Rahmen der dritten Säule (Profit) stellt sich das Unternehmen selbst die Frage, ob Profit das Einzige ist, was zählt? *Wagagai* investiert einen Großteil des Gewinns in die Gemeinschaft: „At Wagagai we choose to re-invest a substantial part of our profits in the community, not just out of a sense of responsibility, but also because our nursery could not exist without satisfied employees. Together, we are working on a business that can be healthy for today and stay healthy in the future“ (WAGAGAI 2020d).
Ein weiteres Projekt ist das Investieren in energiesparende Herde im Unternehmen. Dies hat eine enorme Auswirkung auf den gesamten Energieverbrauch, da täglich rund 2.200 Menschen mit Mittagessen versorgt werden müssen. Des Weiteren können Mitarbeiter diese Herde für einen niedrigen Preis auch zur privaten Nutzung erwerben. Der Betrag kann mit kleinen monatlichen Zahlungen abbezahlt werden (ebd.). Beim Besuch der Farm und dem Betreten der Gewächshäuser müssen eine Reihe von Hygienestandards eingehalten werden. Das Betreten der Gewächshäuser erfolgt erst nach dem Desinfizieren sowie ausschließlich mit Schutzkleidung.

Die Nile Basin Initiative

Der Besuch der Nile Basin Initiative (NBI) - einer zwischenstaatlichen Organisation - zeigte deutlich die Komplexität der Zusammenarbeit am Viktoriasee sowie seiner Zu- und Abflüsse. Die NBI setzt sich aus zehn ostafrikanischen Ländern zusammen, welche im Einzugsgebiet des Nils liegen. Burundi, Demokratische Republik Kongo, Ägypten, Äthiopien, Kenia, Ruanda, Südsudan, Sudan, Tansania und Uganda sind aktive Teilnehmer der Partnerschaft, während Eritrea als Beobachter agiert (TESHOME 2008, S. 35). Die NBI wurde 1999 gegründet und verfolgt die Vision, ein kooperatives, grenzübergreifendes und nachhaltiges Wasserressourcenmanagement im Flusseinzugsgebiet des Nil zu fördern. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf der gemeinschaftlichen und langfristigen Entwicklung (für weitere Beispiele internationaler Zusammenarbeit zur nachhaltigen Entwicklung und Sicherung von Gewässern siehe DEPENBROK/KOWALOWSKI 2021 in diesem Bericht für das Beispiel des *Lake Kivu* sowie KETTLITZ/REINECKE 2009,

SUWALA/KULKE 2009, FRETTER/QUALITZ 2011 u. SUWALA/KULKE 2011 für das Beispiel des Mekong).

Des Weiteren arbeitet die NBI darauf hin, die Wasserressourcen des Nils nachhaltig und gerecht zugänglich zu machen, um zu Sicherheit, Wohlstand und Frieden in der Region beizutragen. Zudem soll sichergestellt werden, dass die Ressourcen optimal genutzt werden und ein effizientes Wassermanagement durchgeführt wird. Die NBI koordiniert dabei die Zusammenarbeit und das gemeinsame Handeln der Anrainerstaaten. Durch die verstärkte Zusammenarbeit soll ein fühlbarer Vorteil für alle Staaten des Nilbeckens erreicht und eine Basis für gegenseitiges Vertrauen geschaffen werden (NILE BASIN INITIATIVE 2020). Diese Zusammenarbeit bietet den Mitgliedsstaaten die erste und einzige regionale Plattform, auf der sie miteinander diskutieren können. Im Rahmen des Wasserressourcenmanagements stärkt die NBI die institutionellen und technischen Kapazitäten der Mitgliedsstaaten und bietet gemeinsame Wissensdatenbanken. Diese sollen die Entscheidungsfindung und das Handeln auf lokaler Ebene unterstützen. Hierzu gehört die Generierung wissenschaftlicher Informationen, die Bereitstellung von Analysewerkzeugen sowie die erforderlichen politischen Instrumente und Frühwarnsysteme für die Mitgliedsstaaten. Die NBI unterstützt die Mitgliedsstaaten bei der Ermittlung und Vorbereitung von Investitionsprojekten (ebd.).

Das höchste Gremium in der NBI ist der Nil-Ministerrat. Dieser wird vom Technischen Beirat unterstützt, welcher sich aus je zwei Offiziellen der Mitgliedsländer zusammensetzt. Diese besitzen jedoch meistens keine Macht hinsichtlich der jeweiligen Politik der Länder. Die NBI ist aufgrund dessen häufig nicht in der Lage, konzipierte Projekte umzusetzen, sondern sie kann diese nur planen und entwickeln (ebd.). Das Sekretariat der NBI ist in *Entebbe*, Uganda ansässig. Es ist der technische und exekutive Arm der NBI und verantwortlich für die gesamte Unternehmensleitung sowie für die Programme der Basin Cooperation und des Water Resource Managements. Die Finanzierung der Partnerschaft erfolgt durch jährliche Gebühren der Mitgliedsstaaten. Die Weltbank, die Vereinten Nationen und auch Finanzierungen aus vielen anderen Ländern, unter anderem auch aus Deutschland, gehören zu den Geldgebern der NBI (RTI INTERNATIONAL 2020). Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit bemüht sich zusätzlich um eine vorhandene Kommunikation der NBI mit anderen Organisationen zum Viktoriaseemanagement (WIRKUS/BÖGE 2005, S. 38; siehe für Entwicklungszusammenarbeit in Uganda auch BÜHLER et al. 2021 in diesem Bericht).

Ein Grund für das Handeln der NBI ist der sich intensivierende Klimawandel. Der Nil ist mit seiner gewaltigen Länge und seinen unzähligen Nebenarmen eine der wichtigsten Wasserressourcen für eine Vielzahl afrikanischer Länder (ADELPHI 2019). Er entwässert drei Millionen Quadratkilometer Land und fließt durch elf Länder mit einer Gesamtbevölkerung von über 300 Millionen Menschen. Die primäre Quelle des Nils ist der Viktoriasee. Dies zeigt, welche Wichtigkeit dieser für den Nil und dessen Einzugsgebiet hat. Das Nilbecken ist aufgrund vieler Faktoren sehr anfällig für die Auswirkungen der Erderwärmung. Die Beckengemeinschaft ist dabei jedoch nur begrenzt in der Lage, die negativen Auswirkungen auf die Klimavariabilität zu bewältigen (NILE BASIN INITIATIVE 2020). Das Nilbecken besteht zu zwei Fünfteln aus trockenen und halbtrockenen Gebieten. Der Klimawandel stellt mit seinen potenziell sehr nachteiligen Auswirkungen auf sozioökonomischer, ökologischer und sozialer Ebene eine ernsthafte Bedrohung dar. Die Menschen, die im Einzugsgebiet des Nils leben, arbeiten fast ausschließlich in den Sektoren der Landwirtschaft, Fischerei sowie Forstwirtschaft, weshalb ihre Existenz vom Bestehen des Nils und des Viktoriasees abhängt. Sie haben sehr begrenzte

Möglichkeiten in weniger klimasensiblen Sektoren zu arbeiten. Hinzu kommt das starke Bevölkerungswachstum in den Regionen, welches einen enormen Druck auf die natürlichen Ressourcen und Güter des Nils und des Viktoriasees ausübt. Durch den Klimawandel werden Naturereignisse wie Dürren und Überschwemmungen immer häufiger. Das Nilbecken besitzt eine hohe Empfindlichkeit gegenüber diesen Änderungen. Viele Unternehmen in der Region nutzen zudem die Wasserkraft des Nils zur Energiegewinnung (WIRKUS/BÖGE 2005). Um die große Vision aller Mitgliedsstaaten in die Tat umzusetzen, hat die NBI eine 10-Jahres-Strategie entworfen. Es wurden sechs strategische Prioritäten für 2017-2027 festgelegt (vgl. Abb. 5).
Das erste Ziel ist Wassersicherheit, wobei der steigende Wasserbedarf sichergestellt werden soll. Der Nil wird gemeinsam besser überwacht, verwaltet und entwickelt, um vorhandene Wasserquellen effizienter zu nutzen und neue zu erkunden. Die zweite strategische Priorität zielt auf die Energiesicherheit ab. Das Wasserkraftpotenzial soll gemeinsam genutzt werden, um die Volkswirtschaften zu stärken. Dies erweist sich als besonders wichtig, da sich der Energiebedarf im Nilbecken bis 2035 voraussichtlich verdreifachen wird. Die Lebensmittelsicherheit stellt das dritte Ziel dar, um die landwirtschaftliche Produktivität zu erhöhen. Durch die wachsenden Anbaumengen vergrößert sich der Wasserbedarf zur Herstellung von Lebensmitteln. Pflanzen, die weniger Wasser im Anbau benötigen, erweisen sich als effektiv und sollen im gesamten Nilbecken angepflanzt werden. Das vierte Ziel verweist auf den Schutz und die Wiederherstellung von Ökosystemen und legt den Fokus auf die ökologische Nachhaltigkeit.

Abb. 5: Sechs strategische Prioritäten der NBI (NILE BASIN INITIATIVE 2020)

Alle natürlichen Gegebenheiten, die Ökosystemdienstleistungen erbringen, von denen Millionen von Menschenleben abhängen, werden in alarmierender Geschwindigkeit zerstört. Die fünfte der Prioritäten ist die Anpassung an den Klimawandel. Hierzu gehört die gemeinsame Vorbereitung auf die Auswirkungen des Klimawandels. Gemeinden helfen, sich besser auf die Hochwasser- und Dürreperioden vorzubereiten, indem der Informationsfluss und die Widerstandsfähigkeit der Infrastruktur verbessert wird (TESHOME 2008; NILE BASIN INITIATIVE 2020). Der letzte Punkt auf der Prioritätenliste der NBI ist das Zusammenführen von Stakeholdern, um eine gemeinsame Grundlage für Win-Win-Situationen zu schaffen. Der Nil verbindet die Menschen, denn sie sind alle in einer gewissen Art und Weise abhängig von ihm. Auf der Grundlage der Zukunftssicherung kann überlegt werden, wie der Nil gemeinsam beplant, verwaltet und entwickelt werden kann (NILE BASIN INITIATIVE 2020).
Die 10-Jahres-Strategie der NBI wird durch 5-Jahres-Programme umgesetzt. Drei Hauptprogramme beschreiben die Tätigkeit der NBI dabei sehr gut: Das Shared Vision-Programm (SVP) ist ein beckenweites Programm, welches sich darauf konzentriert, Institutionen auszubauen, Daten und Informationen auszutauschen, Schulungen anzubieten und Wege für regionale Netzwerke zu schaffen. Unter diesem Hauptprogramm laufen acht Projekte. Das Projekt zur Vertrauensbildung und Einbeziehung von Interessensgruppen, das regionale Stromhandelsprojekt oder das *Shared Vision Coordination*-Projekt sind Elemente des SVP

(TESHOME 2008). Das ENSAP-Programm konzentriert sich auf das östliche Gebiet des Nils. Es soll vor Ort gemeinsame Maßnahmen initiieren, um die Armutsbekämpfung, das Wirtschaftswachstum und die Umkehrung der Umweltzerstörung zu fördern. Ein letztes Programm ist das sogenannte NELSAP, welches sich auf die Niläquatorialseen fokussiert und zwölf Teilprojekte beinhaltet. Es soll ebenfalls zur Beseitigung der Armut beitragen, das Wirtschaftswachstum fördern und die Umweltzerstörung verringern (IWG 2020).

Lutembe Bay

Die Lutembe Bucht ist ein Beispiel eines Feuchtgebiets am Viktoriasee (vgl. Abb. 6). Dieses befindet sich östlich von *Entebbe*, in *Dewe*. Ein Feuchtgebiet stellt ein Gebiet dar, welches im Übergangsbereich von trockenen zu dauerhaft feuchten Ökosystemen liegt. Im Fall der Lutembe Bucht wird vom Lebensraumtyp einer Aue gesprochen. Die Flora und Fauna in diesem Gebiet sind ganzjährig an den Überschuss von Wasser angepasst, denn das Wasser steht oder fließt dort oberirdisch, oder bis zu den Wurzeln durchdringend, periodisch oder dauerhaft (SPEKTRUM 2000). Die Auenlandschaft stellt einen vielseitigen Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten dar. Viele der ehemals vorhandenen Feuchtgebiete auf der Erde wurden bereits zerstört, weshalb 1971 beschlossen wurde, *Ramsar*-Schutzgebiete zu bilden (BARUGAHARE et al. 2016). Die Lutembe Bucht, ebenfalls ein *Ramsar*-Schutzgebiet, ist eines der wichtigsten Vogelgebiete Ugandas und seit 2006 ein gelistetes Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung. Das *Ramsar*-Übereinkommen beinhaltet einen internationalen Vertrag zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von Feuchtgebieten. Besonders bekannt ist das Gebiet für die zahlreichen Zugvögel aus Europa, die ab September jährlich nach Uganda kommen. Seit mehreren Jahrhunderten ist dies beispielsweise der Zyklus der weiß geflügelten schwarzen Seeschwalben. Die Bucht von Lutembe ist heute ein weltweit wichtiger Standort für die Erhaltung dieser Arten. Sehr viele Touristen werden durch die große Artenvielfalt angezogen. Der Ort ist vielen Besuchern bekannt, die sich für Ökotourismus interessieren (RSIS 2006; siehe zu Naturschutz und Biodiversität in Uganda auch KALPAKIDIS/LORENZ 2021 in diesem Bericht).

Abb. 6: Feuchtgebiet Lutembe Bay (WALTHER 2020)

Einheimische Fischer der Bucht verdeutlichten, welche aktuellen Herausforderungen am Viktoriasee bestehen. Die Überfischung, und das dadurch bedingte Aussterben der Fischarten, stellt ein drastisches Problem dar. Die täglich gefangenen Fischmengen seien wesentlich geringer als vor Jahren. Die Fische besitzen immer weniger Masse, weshalb der Ertrag immer geringer wird. Die Fischer fürchten vor diesem Hintergrund zunehmend um ihre Existenzen. Darüber hinaus haben die durch den Klimawandel immer länger werdenden Regenzeiten Auswirkungen auf den pH-Wert des Sees, welcher sich stark verändert hat und der Pflanzen- und Tierwelt schadet. Auch die Wasserqualität leidet darunter und das Wasser des Sees kann

häufig nicht mehr direkt weiterverwendet werden und muss gefiltert werden. Diese Filtersysteme können sich jedoch nur die wenigsten Unternehmen leisten. Hinzu kommt die Verschmutzung des Sees durch den Menschen. Viele Einheimische besitzen nicht das Wissen und sind sich über die Ausmaße von Müll im See nicht bewusst. Aufklärung über den Zustand des Sees und dessen Zukunft ist das einzig effektive Mittel, um die Problematik einzudämmen (LOKALER EXPERTE 2020b).

Fazit

Der Zustand des Viktoriasees verschlechtert sich drastisch. Eins der Hauptprobleme ist dabei der Rückgang der Artenvielfalt. Durch die starke Überfischung, welche aus wirtschaftlichen Gründen unvermeidbar scheint, sinkt die Zahl der Fischarten und Fischbestände stetig (WIRKUS/ BÖGE 2005). Dies führt zu ökonomischen, ökologischen und sozialen Problemen - die Grenzen sind dabei fließend (zum Spannungsfeld zwischen ökologischer, ökonomischer und sozialer Dimension von Gewässern siehe auch das Beispiel des *Rio Dulce* in Guatemala in MARQUARD/PICHL 2018 u. SUWALA/KULKE 2018 sowie das Beispiel des *Brokopondo*-Stausees in Surinam in SAUERHAMMER/HANSMANN 2020 u. KULKE et al. 2020). Wie am Fallbeispiel der *Wagagai Flower Farm* deutlich wurde, sind Unternehmen, welche vom Viktoriasee abhängen, auf ein Pump- und Filtersystem für das Wasser des Sees angewiesen. Hier besteht das Problem, dass Einheimische sich diese Systeme oftmals nicht leisten können. Gesundheitsschädliche Auswirkungen können hierbei die Folge sein. Ein Beispiel hierfür ist die Durchfallerkrankung durch die *Schistosomenlarve*. Die Verunreinigung des Wassers resultiert durch unterschiedliche Einflüsse. Zum einen durch den Klimawandel, welcher sich durch verlängerte und unregelmäßigere Regenfälle und Dürrephasen äußert, wodurch sich der natürliche pH- Wert des Sees verändert. Durch schlecht ausgebaute Kanalisationssysteme gelangen des Weiteren immer wieder Abwasser ungefiltert in den See und tragen zur Verunreinigung bei (BALIRWA et al. 2003). Durch das Ausbauen der Ufergebiete kommt es zur Verdrängung vieler Tierarten. Bekannt ist der Viktoriasee auch für seine große Vielfalt an Vogelarten, da Vögel in den Feuchtgebieten des Viktoriasees überwintern. Das mögliche Ausbleiben der Zugvögel ist nur ein kleines Beispiel für den Rückgang vieler Tierarten am Viktoriasee. Die Nilbeckeninitiative ist ein positives Beispiel lokaler und regionaler Zusammenarbeit zum Schutz des Viktoriasees. Mit ihren zahlreichen Projekten und Programmen zur Aufklärung der einheimischen Bevölkerung soll auf die Probleme des Sees aufmerksam gemacht werden. Eine große Rolle spielt hierbei auch der finanzielle Aspekt, welcher oftmals eine unüberwindbare Barriere in der Umsetzung der Projekte darstellt.
Insgesamt hat der Zustand des Sees dramatische Zustände angenommen, welche nur noch mit großen Anstrengungen umzukehren sind. Ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre die Aufklärung der einheimischen Bevölkerung über den Zustand des Sees. Dies ist nur durch länderübergreifende Zusammenarbeit möglich. Es bleibt zu hoffen, dass Maßnahmen zur Rettung des Sees noch rechtzeitig ergriffen werden können, um die Zerstörung des Ökosystems Viktoriasee zu stoppen.

Literaturverzeichnis

ADELPHI (2019): Wasserressourcen am Nil nachhaltig gestalten - Strategieberatung für die Nile Basin Initiative. Im Internet: https://www.adelphi.de/de/projekt/wasseärressourcen-am-nil-nachhaltig-gestalten-strategieberatung-f%C3%BCr-die-nile-basin-initiative (letzter Zugriff: 30.06.2020).

ALI, S. / ABBAS, Z. / RIZWAN, M. / ZAHEER, I.E. / YAVAŞ, İ. / ÜNAY, A. / ABDEL-DAIM, M.M. / BIN-JUMAH, M. / HASANUZZAMAN, M. / KALDERIS, D. (2020): Application of floating aquatic plants in phytoremediation of heavy metals polluted water: A review. In: Sustainability, 12 (5), 1927.

BALIRWA, J.S. / CHAPMAN, C.A. / CHAPMAN, L.J. / COWX, I.G. / GEHEB, K. / KAUFMAN, L. / LOWE-MCCONNELL, R.H. / SEEHAUSEN, O. / WANINK, J.H. / WELCOMME, R.L. / WITTE, F. (2003): Biodiversity and Fishery Sustainability in the Lake Victoria Basin: An Unexpected Marriage? In: BioScience, 53 (8), S. 703-715.

BARUGAHARE, V. / LUCY, I. / MAGERO, C. (2016): Conservation Strides: Lutembe bay forms Ramsar Site Committee. In: BIRD LIFE INTERNATIONAL AFRICA (Hrsg.): News. Im Internet: https://www.birdlife.org/africa/news/conservation-strides-lutembe-bay-forms-ramsar-site-committee (letzter Zugriff: 27.06.2020).

BÜHLER, U. / SANDOR, J. / SCHNEIDER-EICKE, F. (2021): Die Rolle ausländischer Akteure in der wirtschaftlichen Entwicklung Ugandas. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 53-72.

EAST AFRICAN LEGISLATIVE ASSEMBLY (o. J.): EALA Major Achievements 2001-2012. Im Internet: http://www.eala.org/index.php/assembly/eala-major-achievements-2001-2009 (letzter Zugriff: 03.08.2020).

FRETTER, A.-S., / QUALITZ, G. (2011): Lebensader Mekong - Inwiefern führt die Einbindung der Dörfer am Mekong in Wirtschaftskreisläufe zu Veränderungen der traditionellen Lebensweisen? In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin, S. 125-136.

IWG (International Water Governance) (2020): Nile River Basin Initiative. Im Internet: http://www.internationalwatersgovernance.com/nile-river-basin-initiative.html (letzter Zugriff: 01.07.2020).

GLOBAL NATURE FUND (o.J.): Viktoriasee - Kenia, Tansania, Uganda. Im Internet: https://www.globalnature.org/de/living-lakes/afrika/viktoriasee (letzter Zugriff: 29.06.2020).

KALPAKIDIS, H. / LORENZ, E. (2021): Die Vereinbarkeit von Naturschutz, Biodiversität und Tourismus in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 93-115.

KETTLITZ, K. / REINECKE, C. (2009): Mekong-Delta: Spannungsverhältnis von landwirtschaftlicher Nutzung, schwimmenden Märkten und der Nachhaltigkeitsstrategie der Mekong River Commission In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin, S. 31-44.

KLEINE-DEPENBROK, J. / KOWALOWSKI, J. (2021): Der Lake Kivu - Ökonomische Nutzung und ökologische Herausforderungen. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 153-168.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

LOKALER EXPERTE (2020a): Führung von Pim De Witte (Miteigentümer Wagagai Ltd.) am 17.02.2020, Entebbe.

LOKALER EXPERTE (2020b): Treffen mit lokalen Fischern am 17.02.2020, Dewe.

MARQUARD, K. J. / PICHL, J. (2018): Der Río Dulce im Spannungsverhältnis zwischen Umweltschutz, Fischerei und Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 169-185.

NILE BASIN INITIATIVE (2020): One river, one people, one vision. Im Internet: https://www.nilebasin.org (letzter Zugriff: 27.06.2020).

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Uganda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

RSIS (RAMSAR SITES INFORMATION SERVICE) (2006): Lutembe Bay Wetland System. Im Internet: https://rsis.ramsar.org/ris/1637 (letzter Zugriff: 27.06.2020).

RTI INTERNATIONAL (2020): The Nile River Basin Initiative. Im Internet: https://www.rti.org/impact/nile-river-basin-initiative (letzter Zugriff: 30.06.2020).

SAUERHAMMER, D. / HANSMANN, V. (2020): Goldindustrie und Energiewirtschaft in Surinam und ihre Auswirkungen auf Umwelt und Bevölkerung. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 115-128.

SPEKTRUM (2000): Feuchtgebiet. Lexikon der Geowissenschaften. Im Internet: https://www.spektrum.de/lexikon/geowissenschaften/feuchtgebiet/4778 (letzter Zugriff: 27.06.2020).

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2009): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg) (2011): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg) (2018): Zentralamerika: Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195. Berlin.

TESHOME, W. (2008): Transboundary Water Cooperation in Africa: The Case of The Nile Basin Initiative (NBI). In: Turkish Journal of International Relations, 7 (4), S. 34-43.

WAGAGAI (2020a): Welcome to Wagagai. Im Internet: https://www.wagagai.com/ (letzter Zugriff: 19.06.2020).

WAGAGAI (2020b): People. Im Internet: https://www.wagagai.com/people/ (letzter Zugriff: 29.06.2020).

WAGAGAI (2020c): Planet. Im Internet: https://www.wagagai.com/planet/ (letzter Zugriff: 28.06.2020).

WAGAGAI (2020d): Profit. Im Internet: https://www.wagagai.com/profit/ (letzter Zugriff: 28.06.2020).

WIRKUS, L. / BÖGE, V. (2005): Afrikas internationale Flüsse und Seen. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. Stand und Erfahrungen im grenzüberschreitenden Wassermanagement in Afrika an ausgewählten Beispielen. Discussion Paper 7/2005, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn.

18. Februar 2020

Informalität in Kampala - welchen Herausforderungen steht die Primatstadt im Jahrhundert der Verstädterung gegenüber?

PAUL SCHULZE / NOEMI SANCHEZ GOMEZ / MAXIMILIAN SCHWARZ

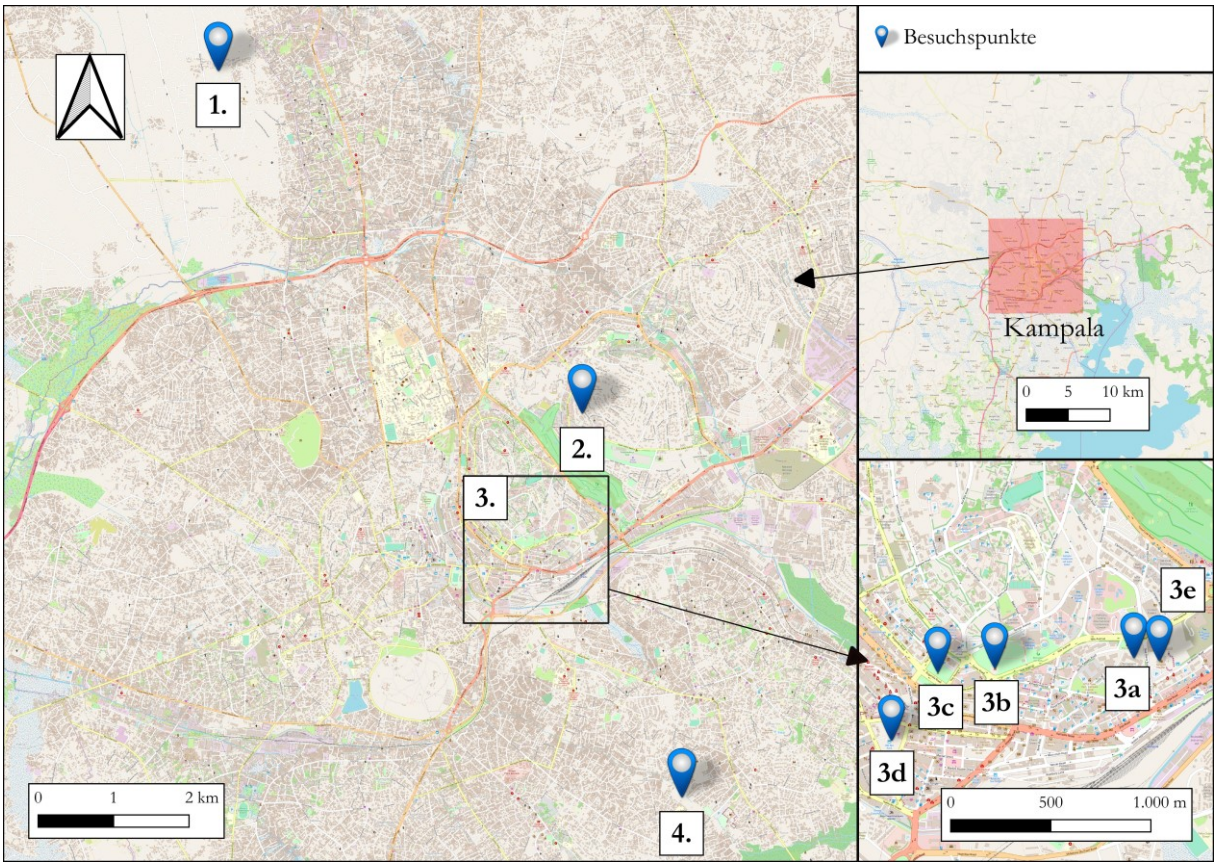


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung, nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. NGO *Somero Uganda* / Rundgang in *Bwaise*
2. Deutsche Botschaft
3. Stadtspaziergang in Kampala
    - 3a. Parlament
    - 3b. Independence Monument
    - 3c. World War Monument
    - 3d. *Old Taxi Park*,
    - 3e. *Shri Sanatan Dharma Mandal* Temple
4. US AID Learning Activity/QED

Einführung

Der dritte Tag der Hauptexkursion mit dem thematischen Schwerpunkt der Stadtgeographie Kampalas begann mit der Fahrt von Entebbe nach Kampala, der Hauptstadt Ugandas. Der erste Programmpunkt in Kampala war der Besuch der NGO *Somero Uganda* in der informellen Siedlung *Bwaise*. Anschließend besuchten wird die Deutsche Botschaft, wo Botschafter Dr. Albrecht Conze über die allgemeine ökonomische Situation, aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Land, die deutsch-ugandischen Beziehungen sowie Unterschiede der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zu anderen Staaten berichtete. Des Weiteren erfolgte ein Stadtrundgang durch die Innenstadt Kampalas, welcher vom *Ugandan Parliament* über das *Independence Monument* zum *Old Taxi Park*, dem zentralen Umschlagplatz für die allgegenwärtigen Minivans und dem *Shri Sanatan Dharma Mandal Temple* führte (vgl. Besuchspunkt 3, Abb. 1). Die Herausforderungen der Stadt in Bezug auf Mobilität, Straßeninfrastruktur, Verkehrsplanung und -lenkung und Luftverschmutzung wurden hier erfahr- und wahrnehmbar. Der Spaziergang offenbarte nicht nur die Herausforderungen in Bezug auf den Verkehr, sondern verdeutlichte auch die räumliche Organisation wirtschaftlicher Aktivität in der Innenstadt. Der letzte Programmpunkt des Tages war das Projekt der *USAID Learning Activity (ULA)/QED*. Dort wurde die Kooperation von *QED* und *USAID/Uganda* vorgestellt und erläutert, wie durch Monitoring und Evaluation die Projekte von *USAID/Uganda* in Bezug auf Relevanz, Qualität und Kosteneffektivität analysiert und verbessert werden können. *QED* erstellt Reporte über die Projekte der *USAID*, u. a. für den US-amerikanischen Kongress, um einen Überblick über den Fortschritt der Projektarbeit zu gewährleisten und die Effektivität beurteilen zu können.
Der vorliegende Beitrag soll die Stadtentwicklung Kampalas unter historischen sowie rezenten Gesichtspunkten beurteilen und sie kritisch sowohl in die aktuelle Diskussion um Urbanisierungsprozesse im globalen Süden als auch hinsichtlich der Globalisierung von Stadtentwicklung einordnen. Dazu werden im ersten Teil des Beitrags stadtgeographische Grundlagen sowie aktuelle Urbanisierungsentwicklungen in Subsahara-Afrika thematisiert, bevor im zweiten Teil die Entwicklung Kampalas im Speziellen diskutiert wird.

Geographischer Stadtbegriff

„Die Stadt lässt sich weder im Rahmen der Stadtgeographie noch interdisziplinär und erst recht nicht international oder global sowie historisch eindeutig definieren“ (HEINEBERG 2017, S. 25). Dem geographischen Stadtbegriff liegen verschiedene qualitative als auch quantitative Bestimmungskriterien zugrunde (ebd., S. 25ff.). Es wird versucht, dabei bauliche, demographische, soziale, wirtschaftliche und funktionale Bestimmungskriterien heranzuziehen. Daher wurden die folgenden fünf allgemeingültigen Bestimmungskriterien definiert (BÄHR/JÜRGENS 2009, 13f.):

- Die Geschlossenheit der Ortsform war lange Zeit das auffälligste Merkmal einer Stadt
- Städte weisen ein Mindestmaß an Bevölkerung und Fläche auf
- Der weitaus größte Teil der Beschäftigten geht einer Tätigkeit im Industrie- und Dienstleistungsbereich nach

- Nicht nur der wirtschaftlich-technologische, sondern auch der soziale Wandel ist von den Städten ausgegangen und zeigt sich hier am deutlichsten
- Städte, zumal wenn sie eine gewisse Größe überschritten haben, zeichnen sich durch eine ausgeprägte innere Differenzierung (Viertelbildung) aus

Konzept der Kulturerdteile

Lebens- und Organisationsformen werden durch unterschiedliche Kulturen geprägt. Dies bedeutet, dass aus jeder Kultur Unterschiede hervorgehen, so auch in der Entwicklung einer Stadt. Der Begriff „Kultur" kann nach HUXLEY in drei Komponenten aufgeteilt werden: die Mentifakte, die Soziofakte und die Artefakte. Es besteht somit eine Korrelation zwischen Stadt und Kultur (BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 13f.). „Kultur ‚macht' Stadt und Stadt ‚macht' Kultur" (HOLZNER 1967, S. 704 zit. in BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 13f.). Als Abgrenzungskriterien werden Sprache, Religion (oder auch Ideologie) und ethnische Zugehörigkeit betrachtet (BÄHR/JÜRGENS, S. 13f.). Räume mit ähnlicher Kultur entwickelten sich meist in dieselbe Richtung. „Bezugsräume bilden ausgewählte größere Kulturräume oder (Kultur)Erdteile in den meisten Kontinenten, für deren kulturgenetische Stadttypen insbesondere eine Vielzahl von Modellvorstellungen (…) entworfen worden [sind]" (HEINEBERG 2017, S. 281).
Bei dem Begriff der Kulturerdteile handelt es sich um die Aufteilung der Erde in subkontinentale Kulturräume nach A. KOLB aus dem Jahr 1962. Dieses Konzept wurde immer wieder aufgegriffen, verändert und neu entwickelt. KOLB unterteilte mithilfe dieser Untergliederung der Erde „kulturräumliche Stadttypen". Um gemeinsame Stadttypen zu definieren, betrachtete er sieben verschiedene Abgrenzungskriterien: historisch, wirtschaftlich, technologisch, demographisch, religiös-philosophisch, ethnisch und sozialpolitisch. Somit unterschied er in elf Großräume, welche in sich als homogen betrachtet werden können (ebd., S. 281f.). Das Konzept der Kulturerdteile wurde und wird nach wie vor sehr stark kritisiert. „Kulturräumliche Stadttypen sind keine realen Gebilde, sondern nur abstrakte ‚gemachte' Kategorien" (POPP 2003, S. 36). Zudem stellt die Unterscheidung von „ca. zehn bis zwölf großen Kulturregionen (…) eine sehr weitgehende Generalisierung dar, die immer mit einer gewissen Subjektivität behaftet ist" (BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 15).

Die Stadttypen afrikanischer Städte

„Den Städten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ist gemeinsam, dass sie im Zeitalter des Kolonialismus stark von Europa aus beeinflusst wurden, sei es, dass es sich um eine koloniale Neugründung handelte oder sich an bestehende Siedlungen neue Stadtteile für Europäer anlagerten" (BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 223). Entscheidend für die Typisierung von Städten auf dem afrikanischen Kontinent ist, dass Afrika kein homogener Kulturerdteil ist. Unterschieden wird in den nordafrikanisch-orientalischen Kulturraum und den tropisch-subsaharisch-afrikanischen Kulturteil (ebd., S. 299). O'CONNOR (1983) nimmt an, dass es auf dem afrikanischen Kontinent zwei städtische Extremtypen gibt. Zum einen die traditionelle indigene afrikanische Stadt, welche in manchen Fällen sogar die Funktion eines Häuptlingssitzes hatte, und zum anderen die junge, durch Kolonialmächte geprägte „europäische" Stadt, die meist im 19.

Jahrhundert gegründet wurde. Die meisten Städte befinden sich zwischen den zwei Extremen (BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 300).
Die folgende Vorstellung der Stadttypen zeigt, dass es schwierig ist, Städte klar einem Stadttypus zuzuordnen. Trotzdem ist es ein Versuch, sie zu definieren und zuzuordnen. O'CONNOR (1983) hat dazu sechs Definitionen zu den afrikanischen Stadttypen entwickelt. Die meisten der genannten Stadttypen wurden in den 1980er Jahren definiert. Jedoch haben sich die Städte seitdem weiterentwickelt, da sie stetigen Veränderungsprozessen unterliegen.

Die indigene Stadt
Innerhalb Afrikas, südlich der Sahara, gibt es eine Vielzahl indigener städtischer Traditionen - die am stärksten verbreitete ist die des *Yoruba*-Volkes im südwestlichen Nigeria. Noch immer ist wenig über die Entstehung und die Entwicklung der *Yoruba*-Städte bekannt. Es wird dennoch davon ausgegangen, dass die Anfänge der *Yoruba*-Stadtentwicklung bis ins 10. Jhd. zurückreichen. Vermutungen zufolge soll es im 19. Jhd., vor Beginn der Kolonialisierung des afrikanischen Kontinents, indigene Siedlungen mit mehr als 50.000 Einwohnern gegeben haben (O'CONNOR 1983, S. 28ff.). Die meisten der indigenen Städte waren ursprünglich Zentren der politischen Macht und Verwaltung (MABOGUNJE 1968, S. 78ff. zit. in O'CONNOR 1983). Charakteristisch für diese Städte ist die fehlende ethnische Diversität, da die Bevölkerung bis zu 99 % aus Einheimischen bestand. Auch Kampala wurde einst dem Typ der indigenen Stadt zugeordnet (O'CONNOR 1983, S. 28ff.).

Die islamisch-orientalische Stadt
Die Anfänge der Stadtentwicklung liegen im Orient. Seit mindestens 3.500 vor Chr. gibt es dort menschliche Ansiedlungen, die auch als Städte bezeichnet werden können. Dabei werden soziale und wirtschaftliche Kriterien beachtet, nicht die Einwohnerzahlen und die Dichte (WIRTH 1997, S. 5ff. zit. in BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 223f.). Die ursprüngliche traditionelle islamisch-orientalische Stadt hatte als Mittelpunkt den Basar, welcher auch das wirtschaftliche Zentrum war. Dort wurde nur gehandelt, die Wohnbereiche befanden sich außerhalb des Basars. Außerdem wurden die Branchen Handel und Handwerk stark voneinander getrennt. Seit dem 19. Jhd. kam es zu Wandlungsprozessen der traditionellen Stadt. Hauptgründe dafür waren städtisches Wachstum sowie Modernisierungs- und Verwestlichungsprozesse. So wurden zum Beispiel Stadtmauern geschliffen und traditionelle Basare sowie Wohngebiete abgerissen, um dort moderne, dem westlichen Architekturstil folgende, Neubauten entstehen zu lassen. Die islamisch-orientalischen Städte haben sich bis heute dahingehend entwickelt, dass das Zentrum der Stadt zwei Mittelpunkte hat: Zum einen die traditionelle Mitte um den Basar und zum anderen den Cantal Business District (CBD). Die Stadtteile der Ober- und Mittelschicht bestehen aus großen und modernen Apartmentkomplexen umgeben von Grünflächen. Dagegen lebt der ärmere Teil der Bevölkerung in den traditionellen Gebieten der Altstadt und den angrenzenden Gebieten (BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 223f.). Die Veränderung der Stadtstrukturen hat zu einer sozialen Dualität innerhalb der Stadt beigetragen (ebd., S. 315).

Die Kolonialstadt

„Unter ‚Kolonialstädten' werden Städte als Typ zusammengefasst, die im Zuge des neuzeitlichen europäischen Expansionismus als administrative oder kommerzielle Zentren (häufig planmäßig) gegründet worden sind (…). Diese erfolgte (…) während des 19. Jh. in Afrika südlich der Sahara (…)" (BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 135).

Die meisten großen und auch kleinen Siedlungen des sub-saharischen Afrikas sind kolonialen Ursprungs aus dem 19. und auch aus dem 20. Jahrhundert. Die Kolonialmächte gründeten sie aus Verwaltungs- und auch Handelszwecken. So wurden die Städte zum Ausdruck von kolonialen, politischen und wirtschaftlichen Machtprozessen. Oftmals wurden sie in Küstenregionen gegründet, um der Kolonialmacht schnellere Handelswege ins Heimatland zu ermöglichen. Traditionelle indigene Städte wurden durch die neu entstandenen kolonialen Städte verdrängt. In den Kolonialstädten gab es klare Abgrenzungen von der einheimischen Bevölkerung und den Kolonialisten in den Wohn- und Funktionszonen. Noch heute kann man erkennen, in welchen Teilen der Stadt sich die ursprünglichen Kolonialmächte niederließen, da die neu entstandenen Strukturen „europäische" städtebauliche Traditionen widerspiegeln. Dennoch war der Einfluss der Kolonialmächte von Land zu Land und vor allem von Stadt zu Stadt unterschiedlich stark ausgeprägt (O'CONNOR 1983, S. 32ff.).

Die „europäische" Stadt

Die „europäische" Stadt könnte auch als eine Sonderform der Kolonialstadt betrachtet werden, jedoch ist sie in Bezug auf die städtischen Traditionen von dieser zu unterscheiden. Europäische Kolonialisten gründeten für sie vorgesehene Dauersiedlungen, ohne dabei Rücksicht auf bereits bestehende Siedlungen zu nehmen. Die Städte waren Nachbildungen von Städten in Europa. Die Bewohnenden waren per Definition in zwei Gruppen aufgeteilt: Bürger, welche aus Übersee kamen und Bürger, welche als „vorübergehende Gäste" definiert wurden. Letztere sorgten ausschließlich für das Wohl der europäischen Besatzungsmächte und lebten zu ihren Bedingungen. Diese Unterteilung machte sich auch in den Lebensverhältnissen bemerkbar. Während der eine Teil der Bevölkerung im Wohlstand lebte, lebte der andere Teil der Bevölkerung unter beengten Bedingungen (O'CONNOR 1983, S. 35ff.).

Die Dualstadt

„Duale Städte bilden sich (…), wenn sich an eine Siedlungsneugründung der Europäer im Laufe der Zeit - häufig durch einen ‚Cordon Sanitaire' getrennt - Siedlungen der einheimischen Bevölkerung anlagern, wie es in Afrika südlich der Sahara vielfach der Fall war" (BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 135).

Eine Dualstadt wird als solche bezeichnet, wenn ein „European Part" und ein „Traditional, Indigenous Part" zusammenkommen (BRUNN et al. 2003, S. 20 zit. in BÄHR/JÜRGENS 2009, S. 135). Als Beispiel für eine solche Stadt kann der Ballungsraum Khartum (Sudan) betrachtet werden. Am Westufer des Nils entstand die einheimische traditionelle Stadt *Omdurman* und auf der gegenüberliegenden Seite etwa zeitgleich die Kolonialstadt Khartum. Die Städte existieren symbiotisch zueinander, dennoch entwickelten sie sich eigenständig. Trotz dessen können die unterschiedlichen Städte auch bemerkbaren Einfluss aufeinander nehmen. In manchen Fällen dominiert ein Teil und nimmt so starken Einfluss auf den anderen Teil der dualen Stadt, dass die einstigen Dualstädte sich zu einem anderen Stadttypen hin entwickeln. Duale Städte haben

außerdem die Tendenz sich zu hybriden Städten hinzuentwickeln, da die räumlichen Separationen sich mit der Zeit immer mehr vermischen (O'CONNOR 1983, S. 37ff.).

Die Hybridstadt
Der letzte hier dargelegte Stadttyp ist die hybride Stadt. Signifikant für diese Städte ist die gleichmäßige Verteilung von traditionellen einheimischen und moderneren „fremden" Elementen. Beide Teile koexistieren miteinander und stehen nicht einfach nur nebeneinander. Oftmals wird hier das Beispiel vor der Erweiterung der einheimischen traditionellen afrikanischen Stadtelemente durch modernere Stadtelemente des globalen Nordens angeführt. Nach heutigem Stand können immer mehr Städte als hybride Städte identifiziert und definiert werden - wie zum Beispiel Kampala (ebd., S. 40f.).

Urbanisierungstrends im 21. Jahrhundert in Subsahara-Afrika

Der weltweite Trend zur fortschreitenden Urbanisierung, der in den letzten beiden Jahrhunderten begonnen und rasant an Fahrt gewonnen hat, setzt sich im 21. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Städte, fort. So werden schätzungsweise 2050 zwei von drei Menschen auf der Erde in einer Stadt leben (PEAKE/BRAIN 2017). Urbane Räume haben sich als die zentralen Organisationsformen menschlicher Gesellschaften entwickelt und dieser „Umzug der Menschheit" hat das Potenzial, sich als bedeutendster Prozess sozialen Wandels im 21. Jahrhundert herauszustellen (WBGU 2016). Im Anthropozän ist der Mensch die wesentliche und treibende Kraft hinter globalen Phänomenen wie der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Globalisierung, der Technisierung der Lebenswelt sowie des Klimawandels und der vielfältigen Mensch-Umwelt-Konflikte (BORSDORF/BENDER 2010).
Die fortschreitende Urbanisierung geht Hand in Hand mit einer wirtschaftlichen Entwicklung hin zu Internationalisierung und Globalisierung, die seit den 1970er Jahren zu beobachten ist (GAEBE 2004). Bedingt durch zahlreiche Faktoren, wie die Öffnung nationaler Märkte, Deregulierung und Liberalisierung sowie neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, nimmt der internationale Handel sowie die Anzahl transnational agierender Unternehmen zu - Produktion, Handel und Dienstleistungen werden global organisiert, Absatz- und Beschaffungsmärkte immer stärker ausgeweitet (ebd.).
Städte mit ihren vielfältigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionen spielen hierbei eine wesentliche Rolle - sie sind Orte, in denen die „zahlreichen Wechselwirkungen zwischen der wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Globalisierung und ihren Folgewirkungen in vielfältiger Weise lokal spürbar werden" (BORSDORF/BENDER 2010, S. 368). Auf wirtschaftlicher Ebene fungieren Städte als Transaktionsknoten in einem Netzwerk von Personen-, Güter-, Kapital- und Informationsströmen und lassen sich auch als „space of flows" bezeichnen (GAEBE 2004). Durch die Verlagerung wirtschaftlicher Entscheidungen und Machtstrukturen in einige wenige Zentren kam es zur Bildung sogenannter „Global Cities": Städte, die als Kommandozentralen der Organisation der Weltwirtschaft dienen und als Zentren des globalen Finanzwesens, multinationaler Unternehmen sowie von Innovation und Medien gelten. Beispiele für Global Cities sind New York, Singapur oder London (SASSEN 2016).
Gleichzeitig haben sich Megastädte mit hohem Bevölkerungswachstum, aber ohne starke internationale wirtschaftliche Rolle oder Integration in das globale Wirtschaftssystem gebildet -

insbesondere in Ländern des Globalen Südens. Während Städtewachstum zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorrangig in den Ländern des Globalen Nordens stattfand, sind es aktuell die sich rasch entwickelnden Länder des Globalen Südens, in denen die Urbanisierungsraten am höchsten sind (PEAKE/BRAIN 2017). Auf den rasant wachsenden Städten im Globalen Süden liegt dabei ein doppelter Druck, denn einerseits gibt es Zuwanderung aus ländlichen Gebieten, andererseits auch ein nach wie vor hohes natürliches Bevölkerungswachstum in den Städten selbst (HEINEBERG 2017). Die Länder des afrikanischen Kontinents, insbesondere die Länder südlich der Sahara, sind von diesem „Urbanisierungsschub" in jüngerer Vergangenheit am heftigsten betroffen. Die Verstädterungsrate in Afrika ist zwar weltweit am niedrigsten, aber der Kontinent verzeichnet weltweit die höchste Zuwachsrate an urbaner Bevölkerung - durchschnittlich sind es 3,7 % pro Jahr. Dennoch gibt es bei diesen Entwicklungen auch erhebliche regionale Unterschiede (WIESE 1997). Ostafrika insgesamt, und damit auch Uganda und Ruanda, ist mit einer niedrigen Urbanisierungsrate im kontinentalen Vergleich noch ländlich-bäuerlich geprägt, verzeichnet aber überdurchschnittlich hohe Verstädterungsraten (LINARD et al. 2012). So ist die Rate in Uganda mit 5,9 % deutlich höher als im kontinentalen Vergleich, was bedeutet, dass sich die städtische Bevölkerung in nur zwölf Jahren verdoppelt (HEINEBERG 2017).

Typisch für Staaten mit einer jungen Stadtgeschichte, die sich noch in einem frühen Entwicklungsstadium einer agrarisch geprägten Gesellschaft befinden und die durch Zentralisierung und eine lange Machtausübung eines Diktators charakterisiert sind, ist die Ausbildung einer Primatstadt (FASSMANN 2009). Dabei handelt es sich oft, wie auch bei Kampala, um die Hauptstadt eines Landes. Diese fungiert als das alleinige politische, administrative, soziokulturelle und wirtschaftliche (Macht)Zentrum, da es wenige oder keine weiteren bedeutenden, wirtschaftlichen oder sozio-politischen Zentren gibt. Die Primatstadt wird dabei mit ihren zahlreichen Pull-Faktoren Ziel von verstärkter Land-Stadt-Wanderung (PAESLER 2008). Seit dem Ende der Kolonialzeit und der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten war und ist der Kapitalismus das dominante Wirtschaftssystem der Staaten Subsahara-Afrikas. Mit der immer weiter voranschreitenden wirtschaftlichen Globalisierung blieb vielen Regionen und Städten allerdings nur die Rolle der Rohmaterallieferanten, landwirtschaftlicher Erzeuger und/oder als Markt für handwerkliche Produkte. Diese Rollen konnten viele Staaten durch immer noch existierende koloniale Strukturen im Weltwirtschaftssystem nicht ablegen, was ein zentrales Problem für die bestehende Marginalisierung und die vielfältigen Herausforderungen der Staaten Afrikas südlich der Sahara ist (SIMON 1992).

Da die Infrastruktur und die Stadtplanung in Afrika dem Wachstum der Städte kaum gewachsen sind und in den Städten keine ausreichenden Möglichkeiten sowie kaum wirtschaftliche Optionen für die Bevölkerung bestehen, kommt es durch die rasche Verstädterung zu vielfältigen Problemen. In Subsahara-Afrika finden 66 % der in Städte ziehenden Menschen keinen adäquaten Wohnraum, weswegen sich informelle oder illegale Siedlungen ausbreiten (WBGU 2016). Die Städte südlich der Sahara sind die Räume mit der höchsten Rate an Slumbewohnern weltweit. Die Probleme der ungeplanten und unkontrolliert errichteten Wohngegenden sind vielfältig - eine unsichere Rechtslage, mangelnde oder nicht vorhandene sanitären Einrichtungen, kaum oder keine Abwasser- und Entsorgungsdienstleistungen und daraus folgende gesundheitliche Defizite der Bewohner (WIESE 1997). Eine weitere Herausforderung ist die urbane Armut und die zunehmende Ungleichheit: So ist der Gini-Koeffizient der Einkommensverteilung in urbanen Gebiete Subsahara-Afrikas mit 0,54 sehr hoch und deutlich über dem weltweiten Durchschnitt (MAFUSIRE et al. 2014). Durch schlechte Voraussetzungen

wie mangelhafte Infrastruktur oder eine unsichere Rechtslage sind Städte für multinationale Unternehmen und Investoren zwar bedingt als Absatzmärkte, aber kaum als Produktionsstandorte oder für Forschung und Entwicklung interessant. Entwicklungen in diese Richtung verlaufen nur zögerlich und in kleinen Schritten wie am Beispiel der VW-Fabrik in Kigali (Ruanda) deutlich wird (siehe zur wirtschaftlichen Entwicklung Ruandas LEISTNER/ERHORN 2021 in diesem Bericht). Das Zusammenspiel aus einer schnell wachsenden urbanen Bevölkerung, einem sich ausbreitenden informellen Sektor sowie einer ungeplanten Stadtentwicklung führt schnell zu vielfältigen Agglomerationsnachteilen, insbesondere hinsichtlich ökologischer Belastungen. Beispiele für negative Auswirkungen auf regionale Ökosysteme sind hohe Schadstoffkonzentrationen, Entwaldung, Wasserentnahme oder Verschmutzung durch Abfall und ungeklärtes Abwasser (NYAKAANA et al. 2007). Nicht zuletzt wird die Entwicklung der Länder als Ganzes sowie die der ländlichen Regionen durch einen „Urban Bias" gehemmt. Dabei werden Städte, insbesondere Primatstädte wie Kampala, bei öffentlichen Investitionen auf Druck von politischen Eliten und der Beschäftigten im formellen Sektor bevorzugt. Ländliche Räume tragen dadurch einen erheblichen Teil der sozialen Zusatzkosten (GAEBE 2004).

Die Frage der effektiven Steuerung und Regierbarkeit, also einer „good governance" der schnell wachsenden Städte im Globalen Süden, ist weiterhin unbeantwortet und so bleiben unkontrollierbares Stadtwachstum und die Lenkung der Stadtentwicklung gleichzeitig globale Phänomene und Probleme. Die Städte stehen dabei im Spannungsfeld zahlreicher Chancen (z. B. Arbeits- und Einkommenseffekte, erhöhte Lebensstandards, breites Dienstleistungsangebot) und Herausforderungen (z. B. prekäre Wohnverhältnisse, verstärkte Migration, Arbeitslosigkeit und städtische Armut). Dadurch sind sie gleichzeitig „Schauplätze" als auch „Motoren" globaler Veränderungen (BORSDORF/BENDER 2010).

Durch die Unterschiede zwischen den Ländern des Globalen Nordens und des Globalen Südens in Bezug auf die Ausstattung mit internen Wachstumsdeterminanten und da in den städtischen Agglomerationen Subsahara-Afrikas bislang kaum Suburbanisierungs- oder Dekonzentrationsprozesse zu beobachten sind, ist es unklar, wann und in welchem Maße sich eine Trendwende in der räumlichen Konzentration im Sinne der Polarization-Reversal-Hypothese vollzieht (HEINEBERG 2017).

Schlussendlich ist auch die Verwundbarkeit von Städten hervorzuheben: Megastädte sind „risk hotspots", die durch ihre Größe und hohe Bevölkerungsdichte ein hohes Risikopotenzial in ökologischer und ökonomischer Sicht aufweisen (BORSDORF/BENDER 2010). Durch die Küstenlage vieler Städte sind sie gegenüber des im Zuge des Klimawandels steigenden Meeresspiegels, Erosionen und Überschwemmungen sowie vermehrter und sich verstärkender Naturkatastrophen zum Teil sehr verwundbar. Auch in der aktuellen COVID-19 Pandemie zeigt sich, dass urbane Räume als Epizentren und „Drehscheibe" für Krankheiten fungieren können (SIMON 2020).

Stadtgeschichtliche Entwicklung und städtische Strukturen in Uganda

Nachdem im vorangegangenen Teil dieses Beitrags die wissenschaftlichen Rahmenaspekte afrikanischer Stadtentwicklung sowie Trends der Urbanisierung in Subsahara-Afrika dargelegt wurden, soll es im Folgenden darum gehen, die Stadtentwicklung in Uganda, insbesondere am Beispiel vom Kampala, zu beleuchten.

Historische Stadtentwicklung

Die Stadtgeschichte Ugandas ist vergleichsweise jung, denn die vor-kolonialen Stadtstrukturen sind auf die Königreiche des Landes beschränkt, die etwa seit dem 10. Jahrhundert mit wechselnden Machtverhältnissen und Machtzentren herrschten (SCHWEIZER-EHRLER 2019). Die einzige größere vorkoloniale Bevölkerungskonzentration Ugandas war die Hauptstadt des Königreichs *Buganda* auf den Hügeln des heutigen Kampalas. Diese diente allerdings eher als Verwaltungsstadt denn als ökonomisches Zentrum (MUKWAYA et al. 2012). Davon abgesehen ist Ugandas Stadtgeographie hauptsächlich durch die Phase der Kolonialzeit geprägt - ein Großteil der heutigen bedeutenden urbanen Räume hat ihre Wurzeln in dieser Zeit (SENGENDO 2010). Nachdem die Briten das Land im Jahr 1894 als ihr Protektorat ausriefen, wurden urbane Zentren (wie z. B. *Jinja*) neu gegründet oder, wie in Kampala, auf bzw. neben den bestehenden Strukturen entwickelt. Diese neuentstehenden städtischen Strukturen dienten zuerst hauptsächlich als Verwaltungsposten, Forts oder Versorgungsstationen, später dann auch als Handels- und Produktionsstandorte. Städte wurden zunächst fast ausschließlich für britische und asiatische Immigranten errichtet und nur langsam kam es zur Ansiedlung von ugandischen Bewohnern (KOKOLE et al. 2020). Die Städte dieser Zeit können daher als „Duale Städte" hinsichtlich des Nebeneinanders von traditionellen und neu angelegten Stadtstrukturen sowie als „Kolonialstädte" hinsichtlich des sozialen Nebeneinanders der Bewohner bezeichnen werden (NYAKAANA et al. 2007). Seit 1960 wurden urbane Räume in Uganda erweitert und die Städte verzeichneten einen immer stärkeren Bevölkerungszuwachs. Zudem entwickelten sich zahlreiche kleine Handelsorte an Hauptstraßen oder Kreuzungen wichtiger Transportstrecken. Diese dienen als Knotenpunkt für den Güter-, Personen- und Informationstransfer (SCHWEIZER-EHRLER 2019).

Urbanisierung in Uganda im 21. Jahrhundert

Die Urbanisierung bzw. das Wachstum der Städte Ugandas ist heute eine der dynamischsten weltweit. Das Land befindet sich noch am Anfang des demographischen Übergangs, bei dem sinkende Sterberaten sowie medizinisch-gesundheitliche Verbesserungen mit einer gleichbleibend hohen Geburtenrate einhergehen und daher für eine starke Bevölkerungszunahme sorgen (MUKWAYA et al. 2012). Oobwohl die Quantität städtischer Bevölkerung kontinuierlich ansteigt und die Stadtbevölkerung schneller wächst als die Bevölkerung auf dem Land, ist Uganda immer noch stark ländlich geprägt (NYAKAANA et al. 2007) - etwa drei von vier Menschen leben auf dem Land (SCHWEIZER-EHRLER 2019). Aus diesem Grund ist eine zerstreute Siedlungsstruktur und eine vorherrschende Subsistenzwirtschaft noch immer stark ausgeprägt (MUKWAYA et al. 2012). Uganda ist dennoch mitten im Prozess einer signifikanten ökonomischen Transformation. Das Land verzeichnet hohe ökonomische Wachstumsraten und die Bedeutung der wirtschaftlichen Sektoren verschiebt sich von der Landwirtschaft hin zu Industrie und Dienstleistungen. Zudem wurde die Armut im Land in den letzten drei Jahrzehnten erheblich

reduziert, das Millenniumsziel, die Armut bis 2015 um die Hälfte zu reduzieren, konnte erreicht werden (MFPED 2010). Obwohl über 70 % der arbeitenden Ugander in der Landwirtschaft tätig sind, ist dieser Sektor nur für knapp 22 % des BIP verantwortlich. Die Armutsreduzierung war regional unterschiedlich erfolgreich, wobei die Armut in den Städten wesentlich geringer als auf dem Land ist. Zudem ist sie im Norden des Landes noch besonders stark ausgeprägt (WKO 2020).

Weiterhin ist das hohe Bevölkerungswachstum eine große Herausforderung für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Durch starke Ungleichheiten zwischen den ruralen und urbanen Räumen sowie der vorrangigen Entwicklung des Süden Ugandas kommt es zu immer mehr Land-Stadt-Migration (SENGENDO 2010). Für junge Menschen, insbesondere junge männliche Ugander, besitzen urbane Räume großes Potenzial für eine Verbesserung des Lebensstandards. Pull-Faktoren der Städte sind vor allem das Arbeitsangebot (vor allem im Handwerks- und Dienstleistungsbereich), höheres soziales Prestige, psychische Zufriedenheit und Gewinn an Freiheit und Autonomie (KOKOLE et al. 2020).

Die positiven Assoziationen gegenüber der Urbanisierung stellen sich allerdings oft als „urban illusion" heraus, denn die ohne ganzheitliche Stadtplanung entwickelten Städte sind dem schnellen Wachstum vielerorts und in vielfältiger Weise nicht gewachsen (MUKWAYA et al. 2012). Mit einer wachsenden Mittelschicht und einer erfolgreichen urbaneren Entwicklung steigen dadurch gleichzeitig die städtische Armut, die Zahl der Beschäftigten im informellen Sektor, die Ausbreitung informeller Siedlungen und/oder auch die Zahl an Straßenkindern an. Neben den sozialen und infrastrukturellen Problemen ist die ökologische Belastung eine enorme Herausforderung für die Städte (NYAKAANA et al. 2007; für weitere Beispiel des rasanten Bevölkerungswachstums in Städten des globalen Südens sowie dessen Herausforderungen im lokalen Kontext siehe SCHICKETANZ 2014 u. SUWALA/KULKE 2014 für Bolivien, KAMACI 2017 u. SUWALA/KULKE 2017 für Lesotho, HERFURTH/MEIER 2018 u. SUWALA et al. 2018 für Honduras sowie OTTO/LOUKARIDIS 2019 u. SUWALA et al. 2019 für Kirgistan).

Die Haupt- und Primatstadt Kampala

Eine zentrale Rolle in der städtischen Struktur des Landes sowie der zukünftigen Entwicklung kommt der Haupt- und Primatstadt Kampala zu, deren Entwicklung und Struktur im Folgenden diskutiert wird.

Topographische Gegebenheiten

Kampala ist die Hauptstadt Ugandas, eine für Länder des Globalen Südens typische Primatstadt, und das administrative, politische, wirtschaftliche, industrielle, kulturelle sowie universitäre Zentrum des Landes. Die Stadt erstreckt sich über knapp 200 km^2 auf 25 flachwelligen Hügeln auf ca. 1.100 m über NN, etwa 8 km nördlich des *Lake Victoria*, dem zweitgrößten Frischwassersee weltweit (ZADEMACH 2012). Die Hügel dienen meist einer bestimmten Funktion - beispielsweise befindet sich auf dem *Makabere*-Hügel die Universität. Andere dienen als Zentren der verschiedenen Religionen wie dem Islam (*Old Kampala*), Protestanten (*Namirembe*) oder Katholiken (*Rubaga*) (SENGENDO 2010). Die Täler sind von Feucht- und Sumpfgebieten geprägt, deren ursprüngliche Vegetation hauptsächlich aus Papyrus bestand. Diese *Wetlands* wurden und

werden stetig gerodet, geräumt und verlandet, um Platz für Infrastruktur, Wohnraum (meist informelle Siedlungen) oder Industriegebiete zu schaffen (MATAGI 2002).
Die Siedlungsstruktur Kampalas ist durch diese Hügel und Wetlands geprägt (vgl. Abb. 2). Die Wohnqualität nimmt qualitativ an den Hängen nach unten hin ab, denn in den höheren Lagen befinden sich meist qualitativ hochwertige Wohnlagen für die Oberschicht, wie z. B. das Botschaftsviertel in *Kololo*, während sich in den geräumten Wetlands industrielle Gebiete, aber zunehmend auch informelle Siedlungen, befinden (ZADEMACH 2012). Die Wetlands und ihre informellen Siedlungen bieten für viele Menschen den Vorteil, dass sie relativ frei von bürokratischen Bestimmungen einfach zugänglich sind sowie die Möglichkeit für Urban Farming bieten. Gleichzeitig sind sie auch „risk hotspots" mit vielfältigen Problemen, welche später detaillierter beschrieben werden.

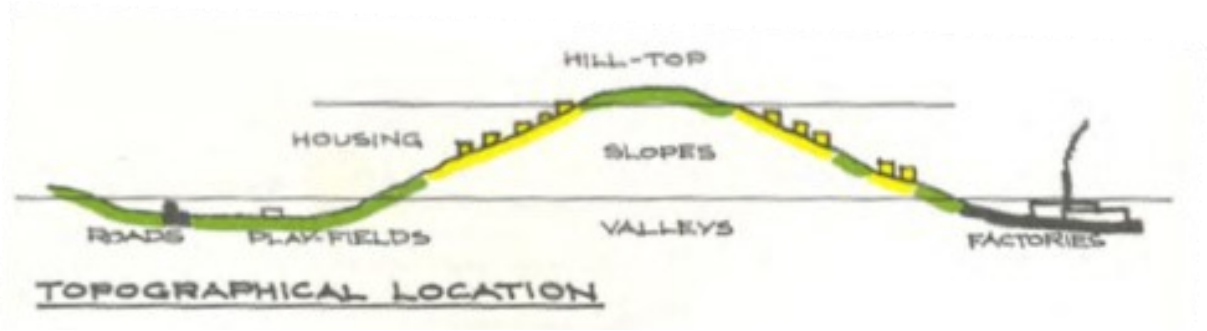


Abb. 2: Vereinfachte Darstellung der Siedlungsstruktur Kampalas an den Hängen (OMOLO-OKALEBO 2011)

Historische Genese der Stadt

Kampala ist eine der wenigen heute noch bedeutenden Städte Subsahara-Afrikas, deren historische Wurzeln bis vor die Kolonialzeit reichen. Die Hügel der heutigen Stadt waren schon unter den *Buganda*-Königen als Residenzstadt mit Verwaltungsfunktion und Marktzentrum ausgebaut worden (OMOLO-OKALEBO 2011). Jedoch erlebte die Stadt erst während der Kolonialzeit einen signifikanten Bedeutungs- und Machtzuwachs. Die britische Kolonialherrschaft unter dem Kolonialbeamten für Militärangelegenheiten, *Frederick Lugard*, errichtete 1891 ein Fort, um das später die heutige Hauptstadt Kampala entstand (ZADEMACH 2012). Der zentrale *Nakasero*-Hügel soll zu dieser Zeit von *Impala*-Antilopen beweidet worden sein, woraus sich der Name Kampala („Hügel der Antilopen") ableitet. Durch die Errichtung der „Uganda-Bahn" im Jahr 1930 erlebte Kampala einen Bedeutungszuwachs, da nun insbesondere militärische Truppen, aber auch Güter und Personen in weniger als 48 Stunden von Afrikas Ostküste über Mombasa und Nairobi ins Landesinnere transportiert werden konnten. Die Transportkosten sanken daraufhin um 97 % (SCHWEIZER-EHRLER 2019). Im Zuge der Unabhängigkeit 1962 löste Kampala *Entebbe* als Hauptstadt ab und gewann dadurch als neues administratives Zentrum an Bedeutung und Bevölkerung. Zu dieser Zeit wies die Stadt eine Bevölkerung von etwa 50.000 Menschen auf (SENGENDO 2010). Während der Herrschaft von *Idi Amin* und während des darauffolgenden Bürgerkrieges wurden große Teile der Stadt zerstört und der Handel kam zum Erliegen - gleichzeitig trug die Zuwanderung auch zu einem Stadtwachstum bei. Doch während der anschließenden Friedenszeiten und nach dem Aufbau der zerstörten Stadtteile erlebte die Stadt wieder einen enormen Aufschwung - mit vielfältigen Folgen (ZADEMACH 2012).

Kampala als „Hybrid-Stadt" im 21. Jahrhundert

Anfangs hätte Kampala als eine indigene Stadt bezeichnet werden können, doch im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich die Stadt durch externe Einflüsse immer weiter. Die ehemalige Duale Stadt wurde im Laufe der Kolonialzeit durch die Briten zunehmend dominiert, sodass es bald nur noch eine einzige Stadtverwaltungsbehörde für den gesamten Ballungsraum gab. Heute besteht die Stadt aus einem Konglomerat aus indigenen und „fremden", traditionellen und modernen Einflüssen sowie aus formellen und informellen Strukturen. Die exogenen Einflüsse ergeben sich dabei als Folge der Kolonialzeit, mit den europäischen Kolonisatoren und Migranten, sowie durch die fortschreitende Globalisierung, mit der Ausprägung eines Central Business Districts. Durch diese Konglomerate unterschiedlicher Einflüsse kann Kampala als „Hybrid-Stadt" bezeichnet werden (O'CONNOR 1983). Während des Rundgangs durch das Zentrum Kampalas konnten diese hybriden Strukturen beobachtet werden. Dadurch, dass sowohl Uganda als auch Indien, britische Kolonien waren, wurden Anfang des 20. Jhd. indische Arbeiter nach Uganda gebracht, um dort das Eisenbahnstreckennetz auszubauen. Dieser indische Einfluss ist überall im Land sichtbar und besonders deutlich in Kampala nachzuvollziehen, u. a. in Form des *Shri Sanatan Dharma Mandal*-Tempels (vgl. Abb. 3 u. Besuchspunkt 3e, Abb. 1). Er ist nach wie vor eine hinduistische Tempelstätte inmitten des Zentrums der Stadt.

Abb. 3: *Shri Sanatan Dharma Mandal*-Tempel (KITZMANN 2020)

Die Bevölkerung der Stadt wuchs von 1970-2009 von 300.000 auf über 1,5 Millionen Menschen. In der „Greater Kampala Region", also der Stadt plus des zugehörigen Umlandes, sind es noch wesentlich mehr Einwohner (VERMEIREN et al. 2012). Die Zahl der sich real in der Stadt aufhaltenden Menschen schwankt jedoch durch die zahlreichen Pendler je nach Tageszeit stark. So halten sich tagsüber wesentlich (bis zu 2/3) mehr Menschen in der Stadt auf als nachts (MATAGI 2002). Die bebaute Stadtfläche der „Greater Kampala Region" vervielfachte sich zwischen 1989 und 2010 von 71 auf 386 km². Schätzungen gehen davon aus, dass diese Fläche bis 2030 auf über 1.000 km² steigen wird (vgl. Abb. 4; VERMEIREN et al. 2012).

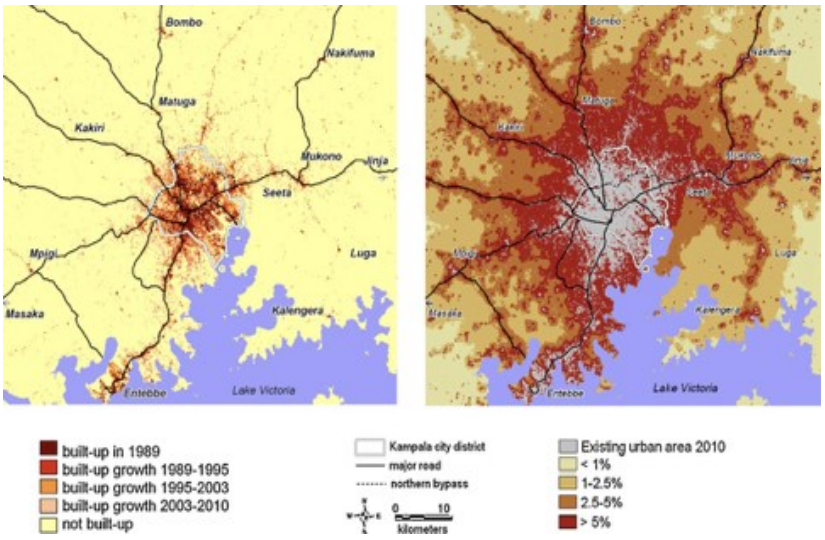


Abb. 4: Links: Ausdehnung Kampalas von 1989 bis 2010 in der Kampala Metropolitan Area
Rechts: Voraussichtliche neubebaute Flächen in der Kampala Metropolitan Area (VERMEIREN et al. 2012)

Während dieses „urban sprawls“, durch welchen sich die Stadt in alle Richtungen ausbreitet, „schluckte“ Kampala viele umliegende Satellitenstädte und kleinere Dörfer (SENGENDO 2010).

Die Herausforderungen der Primatstadt im Zeitalter der Urbanisierung

Die „Hyperurbanisierung“ Kampalas bringt jedoch auch eine bedeutende Zahl an Herausforderungen und Problemen mit sich, sodass es zu vielfältigen „backwash effects“ und Agglomerationsnachteilen kommt. Das Wachstum der Stadt konzentriert sich auf die Hauptstraßen und die existierenden Zentren der umliegenden Gemeinden, doch auch die Hügel der Stadt geraten unter immer stärkeren Nutzungsdruck - mehr und mehr Menschen sind gezwungen, sich an ungünstigen, steilen Hängen anzusiedeln, sodass sich die Flächen mit informellen Siedlungen immer weiter ausdehnten. Laut UN-Habitat machten sie 2007 über 21 % des Stadtgebietes aus und beherbergten 37 % der gesamten Stadtbevölkerung (VERMEIREN et al. 2012). Da Kampala der Hauptverkehrsknotenpunkt des Landes ist, aber über eine kaum ausgeprägte Straßenhierarchie verfügt und der Verkehr hauptsächlich durch Minibusse und motorisierten Individualverkehr bewerkstelligt wird, kommt es durch die stetige Zunahme des Verkehrs zu chaotischen Staus und Straßenschäden (ZADEMACH 2012). Abgesehen von der Errichtung einer Umgehungsstraße zur Entlastung, die 2009 fertig gestellt wurde und aktuell ausgebaut wird, leidet das Verkehrssystem unter mangelnder Planung und Finanzierung. Noch immer ist die Stadt durch ein sehr hohes Verkehrsaufkommen überlastet - viele Menschen sind z. B. beim Pendeln zwischen Wohnort und Arbeit über drei Stunden unterwegs (VERMEIREN et al. 2012). Des Weiteren tragen Industriegebiete durch Emissionen, Lärm und Schmutzwasser zur Umweltbelastung bei. Die damit einhergehende erhöhte Schadstoffkonzentration birgt gesundheitliche Gefahren wie Lungenkrankheiten, insbesondere für die Menschen an den Hauptstraßen und in den, auch von Industriegebieten geprägten, Tälern, die (nur noch) über wenig natürliche Vegetation verfügen und viele informelle, dicht bewohnte Siedlungen beherbergen (SCHWEIZER-EHRLER 2019).
Da die Architektur größtenteils auf niedrig-geschossigen Wohnbauten beruht und diese Bebauung viel Land verbraucht, ist der Flächenverbrauch der Stadt sehr hoch - und damit auch die fortschreitende Bodenversiegelung. Dies wirkt sich negativ auf Wasserabfluss und die Stabilität der Hänge aus - die Erosionsgefahr erhöht sich (SENGENDO 2010). Die mit der niedrig-geschossigen Bauweise und der Flächenknappheit einhergehende Wohnungsknappheit ist ein multidimensionales Problem, denn Wohnungen bieten physische Sicherheit und Schutz sowie ökonomische Vorteile und soziale Bedeutung. Eng verknüpft mit der Wohnungsknappheit ist die Ausbreitung informeller Siedlungen. Deren Lage in den Wetlands samt Überschwemmungsgefahr sorgt für ein vermehrtes Auftreten von Krankheiten wie Malaria. Der Versuch, adäquaten Wohnraum zu schaffen, führte in der Vergangenheit oft zur Verschiebung der informellen Siedlungen in noch ungünstigere Gebiete, während die neu entstanden Wohnung von Menschen mit höherem Einkommen genutzt werden (SCHWEIZER-EHRLER 2019). Urbanisierung ohne regulative Kontrolle und Steuerung steht in negativen Zusammenhang zur ökologischen Belastung der Stadt. Da es in Kampala kaum eine effektive Stadtplanung und -steuerung gibt und die Versorgung mit Infrastrukturdienstleistungen wie Abwassersystemen oder Abfallmanagement mangelhaft ist, kommt es durch die fortschreitende Urbanisierung zu immer größeren ökologischen Belastungen und Umweltverschmutzungen (NYAKAANA et al. 2007). Diese wirken sich sowohl kurz- als auch langfristig negativ auf die Stadt und ihre Bewohner aus - insbesondere

für die sowieso schon benachteiligten und marginalisierten Teile der Bevölkerung in den informellen Siedlungen der Wetlands.
Die Wasserversorgung ist generell ein Problem, denn von der Versorgung, über die Qualität und den Verbrauch, bis zur Entsorgung benötigen Städte vielfältige Infrastrukturen, die im Globalen Süden oftmals fehlen (BORSDORF/BENDER 2010). Ein großes Problem sind zudem die Siedlungsabfälle, unterschiedlicher Herkunft - Haushalte, Industrie, kommerzielle Aktivitäten, Krankenhäusern etc. Das Management der Abfälle ist unzulänglich und so wurden 2007 in Kampala beispielsweise nur knapp 17 % der Abfälle durch städtische Dienstleistungsunternehmen eingesammelt und verwertet. Dadurch sammeln sich Abfälle in Kanälen, Straßen oder in Häuserecken an, wodurch insbesondere die Bewohner informeller Siedlungen als „high risk group" gefährdet sind. Im Zusammenspiel mit einer mangelhaften sanitären Infrastruktur treten Krankheiten wie Cholera, Typhus oder Dysenterie vermehrt auf (SENGENDO 2010).
Aufgrund zunehmender menschlicher Aktivitäten in und um Kampala ist auch das Ökosystem des Viktoriasees gefährdet. Der See ist von der fortschreitenden Urbanisierung ganz besonders betroffen und es kommt zu erhöhtem Sedimenteintrag, ungeklärtem Abfluss von Abwasser und Verschmutzungen durch Abfälle (VERMEIREN et al. 2012; siehe auch KUNTSCHKE/WALTHER 2021 in diesem Bericht).

Informelle Stadtentwicklung

„Die Urbanisierungsdynamik in Afrika ist ein Prozess des Städtewachstums ohne entsprechendes Wirtschaftswachstum, man kann ihn auch als „Urbanisierung der Armut" bezeichnen. Diese Problematik findet ihren physisch-stadträumlichen Ausdruck u. a. in der Entstehung, Ausdehnung und Verdichtung informeller Siedlungen, in denen mittlerweile der größte Teil der afrikanischen Stadtbevölkerung wohnt. Südlich der Sahara leben heute fast drei Viertel der urbanen Bevölkerung in Slums oder slumähnlichen Gebieten" (ARYEETEY-ATTOH 2009, S. 265).
Die hier dargelegte Bedeutung von Informalität innerhalb der Stadtentwicklung und der Beforschung von urbanen Räumen und dessen Herausforderungen in Afrika südlich der Sahara verdeutlicht die Unerlässlichkeit der Auseinandersetzung mit Informalität, um Städte in diesem Teil der Welt und damit auch die Städte Ostafrikas, wie beispielsweise Kampala, besser verstehen zu können. Jedoch haben informelle Siedlungen neben der Relevanz in der stadtgeographischen Forschung eine viel größere Bedeutung: „Everyone has the right to a standard of living adequate for the health and well-being of himself and of his family, including food, clothing, housing (…)" (UN 1948). Wohnen als Menschenrecht soll die Sicherheit des Besitzes, den Zugang zu sauberem Trinkwasser, die Bezahlbarkeit der Unterkunft, die Bewohnbarkeit (das bedeutet beispielsweise Schutz vor Kälte, Hitze usw.) und die Erreichbarkeit von anderen Grundbedürfnissen garantieren. Leider steht die Durchsetzung dieses Menschenrechts in vielen informellen Siedlungen - wie im Folgenden des Öfteren zu bemerken sein wird - quasi noch am Anfang. Hinzu kommt, dass das Recht auf Wohnen andere Menschenrechte, wie beispielsweise das Recht auf Familie, Arbeit, Gesundheit, kulturelles Leben usw., beeinflusst bzw. gewährleistet (KARARI 2009).
Bevor nun inhaltlich vertiefend auf informelle Siedlungen eingegangen wird, soll zunächst der Versuch unternommen werden, diese Räume bzw. diese Art der Siedlungsstruktur, welche als informelle Siedlungen bezeichnet werden, zu definieren.

Definition

Bei der Betrachtung von informellen Siedlungen in den verschiedenen Ländern und Regionen der Welt wird schnell deutlich, dass eine angestrebte einheitliche und global geltende Definition nicht möglich ist. KARARI (2009) bringt diese Erkenntnis auf Grundlage des Global Human Settlement Reports von 2003 auf den Punkt. Es gibt keinen Parameter, der allgemein gültig einen Slum - und im weiteren Sinne eine informelle Siedlung - definieren könnte. Mal wird aufgrund der vorhandenen Dienste und Infrastruktur die Definition vorgenommen, mal aufgrund der vorherrschenden Kriminalität und Gewalt. Einige Städte verwenden nicht einmal diese Kategorisierung von Siedlungsstruktur in ihrem Planungssystem (ebd.). Außerdem kommt es auf den Blickwinkel an, wie KARARI erläutert: „(…) a slum in a developed country may pass for a middle class dwelling in a developing country" (ebd., S. 2). Um trotz dessen einen Eindruck von den Parametern zu erlangen, mit denen informelle Siedlungen definiert werden, definiert UN HABITATAT (2003) folgende Kriterien, auf welche sich auch KARARI (2009) bezieht: Baumaterialien, Dauer des Bestehens der Siedlung, Einhaltung der Bauvorschriften, Einhaltung von Besitzverhältnissen von Land, Maß an Gesundheit und Hygiene, Gewalt und Kriminalität, Maß an grundlegender Versorgungsinfrastruktur, Infrastruktur allgemein, Maß an Überbevölkerung, Armut, Maß an Bebauungsdichte (vgl. Abb. 5), Grad an Umweltverschmutzung.

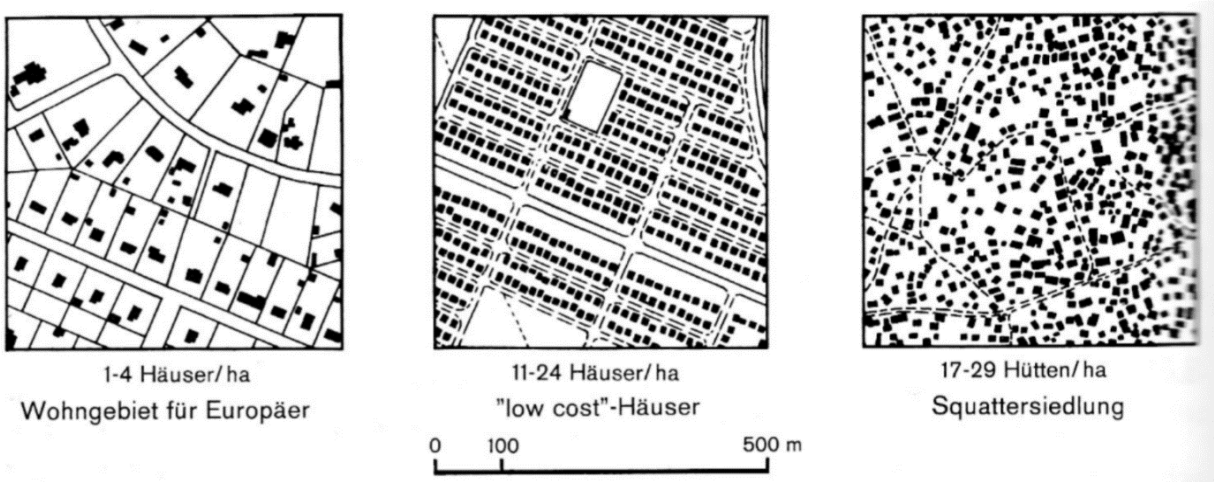


Abb. 5: Typische Bebauungsstrukturen in Subsahara-Afrika (WILLIAMS 1984)

Grundlegende Informationen

So wie es der Versuch einer Definition von informellen Siedlungen bereits angedeutet hat, sollte man auf diesem Themengebiet generell nicht die Vielfalt und die diversen lokalen Unterschiede der Siedlungen außer Acht lassen (APPELHANS 2014). Des Weiteren ist grundsätzlich festzuhalten, dass Frauen eine besonders vulnerable Gruppe in informellen Siedlungen sind. Sie haben beispielsweise durchschnittlich weniger Zugang zu Bildung (STACEY 2019; vgl. auch Exkurs I). Ein weiterer wichtiger und grundlegender Punkt ist das Entstehen von „Nicht-Orten" in informellen Siedlungen. „(…) to be born there means you have to carry the humiliation of not belonging ´anywhere´, of being born in a filthy place on land that belongs to others who do not want you there, and where there is no history, tradition or pride, and where those who live there have no cultural worth" (STACEY 2019, S. 33).

Dies betrifft in besonderer Weise Kinder, die in informellen Siedlungen geboren werden. In vielen afrikanischen Kulturen ist es wichtig, eine Heimat zu haben (ebd.), weshalb Kinder, die in „Nicht-Orten" geboren wurden, eine starke und nachhaltige Stigmatisierung erfahren.
Der eher allgemeinere Begriff der informellen Siedlungen lässt sich spezifizieren. Es kann zwischen zwei verschiedenen Arten von informellen Siedlungen unterschieden werden. Gemeint sind die Begriffe Slum und Hütten- bzw. Selbstbausiedlung (GAEBE 2004). Slums befinden sich meist nahe dem Stadtkern, da bereits bestehende, aber verfallende Bausubstanz in ehemals formellen Wohngebieten genutzt bzw. informell angeeignet wird. Hütten- bzw. Selbstbausiedlungen hingegen befinden sich meist am Stadtrand und werden mit lokalen Baustoffen und ohne Genehmigung oder Planung auf privaten und öfter noch auf staatlichen Grundstücken errichtet. Vor allem dort vollzieht sich das sogenannte inkrementelle Wachstum urbaner Einheiten (APPELHANS 2014), also das selbstständige Bauen in sehr kleinteiligen Arbeitsschritten über einen großen Zeitraum hinweg. Es gibt aufgrund der relativ jungen und kleinen Stadtkerne in Afrika weniger Slums und deutlich mehr Hüttensiedlungen (GAEBE 2004). Im Allgemeinen wird in diesem Beitrag von informellen Siedlungen gesprochen, da eine exakte Differenzierung zwischen Slum und Hüttensiedlung bei der generellen Behandlung der informellen Stadtentwicklung eher unnötig ist. Welche Ursachen und Gründe es für die Entstehung dieser stadtstrukturellen Einheiten gibt, soll im Folgenden näher betrachtet werden.

Gründe für das Entstehen informeller Siedlungen

Es wird zunächst aus der Sicht eines einzelnen Individuums nach Gründen für das informelle Siedeln gesucht. Die Genehmigung für ein Bauvorhaben kann beispielsweise nicht leicht zu bekommen, zu komplex, unverständlich oder schlichtweg zu teuer sein (WATSON 2009). Ferner können die Behörden das Einhalten von Gesetzen und Regularien nicht immer überprüfen, wodurch man bei illegalen Aktivitäten weniger Konsequenzen zu befürchten hat (BERRISFORD 2011). Zudem werden mieter- bzw. eigentümerfeindliche Praktiken des privaten Bausektors ebenso wenig kontrolliert, was zu einem Ausweichen der Wohnungssuchenden auf alternative, illegale Praktiken führen kann. Auch können öffentliche Wohnungsbauinstitutionen den rasch steigenden Bedarf an Wohnraum nicht decken, weshalb andere, illegale Optionen in Betracht gezogen werden (müssen). Die Reichweite der formellen Angebote ist in vielfältiger Weise eingeschränkt, da „oft traditionelle, koloniale, modernistische oder neoliberale Praktiken für Landverteilung und den Zugang zu Siedlungsraum nebeneinander [existieren]" (APPELHANS 2014, S. 103). Daraus resultiert eine weite Verbreitung des Gewohnheitsrechts (JENKINS 2004). Aus der Sicht der Wohnungssuchenden kommt hinzu, dass durch zum Teil prekäre Arbeit und das daraus resultierende unregelmäßige Einkommen staatliche Wohnungsbauprojekte keine Option sind. „[Informelle Unterkünfte] bedürfen keiner regelmäßigen Ausgaben für Ver- und Entsorgung, die selbst im voll subventionierten Eigenheim entstehen und die mit den aus den Migrationszusammenhängen resultierenden unregelmäßigen Einkünften, wechselnden Standorten und veränderlichen Haushaltszusammensetzungen schwer zu erbringen sind" (APPELHANS 2014, S. 106).
Gründe für die Genese von informellen Siedlungen lassen sich neben der individuellen auch auf einer systemischen Ebene finden. Es lässt sich festhalten, dass mit dem Aufkommen von neoliberalen Politiken seit den 1980er Jahren - besonders durch das Handeln des IWF und der Weltbank - die Informalität in urbanen Räumen und sozioökonomische Ungleichheiten im Allgemeinen stark zugenommen haben. Diese Politiken werden auch *Economic Structural*

Adjustment Policies (STACEY 2019) genannt. Damit einhergehend führte die Globalisierung in weiten Teilen des ruralen Raumes zu einem Rückgang oder gar einem Zusammenbruch der lokalen Wirtschafts- und Versorgungsstrukturen, wodurch die Migration vom Land in die Stadt stark zunahm. Die neuen Bewohner der Städte, die auf der Suche nach preiswertem Wohnraum und schnell zu verdienendem Geld waren, ließen sich in informellen Siedlungen nieder, wodurch diese Siedlungen in ihrem Umfang stark anstiegen (KARARI 2009). Zusätzlich wurde durch den schrumpfenden öffentlichen Sektor und dessen Leistungen das Entwerfen langfristiger Pläne zur Stadtentwicklung erschwert und die Entstehung und Verbreitung von informellen Stadtstrukturen begünstigt (STACEY 2019). Diese neoliberale Politik sorgte auch für ein starkes Gefälle in der sozialräumlichen Struktur der Städte, was als „imbalance in spatial justice" bezeichnet wird (ebd.). Dies wird vor allem dann deutlich, wenn sich eine informelle Siedlung und der Central Business District in direkter Nachbarschaft zueinander befinden. Die verschiedenen Erklärungsansätze dafür, wie informelle Siedlungen generell entstehen beleuchten dabei meist jedoch immer nur eine Perspektive und nehmen einen bestimmten Standpunkt ein.

Kritische Betrachtung des Begriffs „informell"

Wenn man mit dem Wort informell arbeitet, ist es äußerst wichtig, diesen Begriff aus diskurstheoretischer Perspektive zu betrachten. Informell und das dazugehörige Pendant formell stellen eine Dichotomie dar, welche zu einer eindeutigen Entscheidung bzw. Kategorisierung verleitet und keinen Platz für verschiedene Abwandlungen zwischen diesen beiden Extremen lässt. Diese Dichotomie ist laut APPELHANS (2014) im Kontext der informellen Siedlungen nicht tragbar. Insbesondere bei der Überwindung der Dominanz von westlichen Perspektiven in der Forschung zu Prozessen der Urbanisierung in Subsahara-Afrika, „(…) kommt der Auflösung der Dichotomie von Formalität und Informalität eine zentrale Rolle zu" (ebd., S. 103.). Die Bezeichnung „informell" lässt sich auch als politisches Werkzeug zur Machtausübung einordnen. Die sozialen, kulturellen und flexiblen Stärken der informell entstandenen Strukturen werden beim Aufbau moderner Strukturen anstelle von informellen Strukturen außer Acht gelassen (ROBINSON 2006).

Ausblick

Für die gewaltige Herausforderung, das Leben in den informellen Siedlungen zu verbessern, gibt es kein einfaches Erfolgsrezept. Das alte Rezept des Abreißens von informellen Siedlungen und dem vermeintlich sozialen Neubau von Wohnungen, die am Ende nicht zum Alltag der Bewohner passen und die das grundlegendere Problem der ökonomischen (In)Stabilität ignorieren (KARARI 2009), ist zunehmend immer weniger tragbar. Es braucht diverse, flexible und lokal angepasste Strategien. Jedoch lässt sich ein wichtiger Punkt herausstellen, der in der Diskussion um informelle Siedlungen häufig hervorgehoben wird: Die öffentliche Verwaltung, die Politik und natürlich besonders die Stadtplanung müssen einen konstruktiveren Umgang mit informellen Siedlungen etablieren (APPELHANS 2014), um in der (städte)baulichen Realität wirklich stattfinden und somit wirksame lokale Strategien erarbeiten zu können. Informalität kann und sollte als Planungsinstrument eingesetzt werden (ROY 2005). So wurde beispielsweise in Kapstadt zum einen das bestehende Baurecht nicht angerührt, sondern die informelle Lebensrealität in die formelle Planung integriert und zum anderen diese Formalisierung von informellen Siedlungen mit dem übergeordneten politischen Ziel der Demokratisierung verbunden und begründet. Das Ziel ist es dabei nicht, die Situation in den Siedlungen

beizubehalten, sondern - ganz im Sinne der informellen Bauweise - inkrementell die Umstände und das Leben in diesen Stadtteilen zu verbessern (APPELHANS 2014).

Rundgang durch eine informelle Siedlung

Abb. 6: Straße in *Bwaise* (KITZMANN 2020)

Es bot sich die Gelegenheit einer Begehung einer informellen (Hütten-) Siedlung in Kampala. Die Siedlung *Bwaise* liegt direkt an einer Hauptstraße (*Kampala Northern Bypass Highway*), welche die Innenstadt Kampalas von der äußeren Bebauung abgrenzt (vgl. Besuchspunkt 1, Abb. 1). Beim Rundgang durch die Siedlung wurde bezüglich der Bauweise folgendes deutlich: Es werden vor allem Wellblech (vgl. Abb. 6), Lehm und manchmal Stein für den meist inkrementellen Bau der Hütten verwendet. Meist haben die Gebäude ein Stockwerk und ein bis zwei Räume. Die Gebäude aus Stein haben vereinzelt auch zwei bis drei Stockwerke. Auf Abbildung 6 ist zudem die in *Bwaise* vorherrschende Art der Straßen ersichtlich: Unbefestigte Wege stellen bei Starkregenereignissen eine große Gefahr dar und schränken die ohnehin schon geringe Mobilität der Bewohner zusätzlich ein. Das Leben vor Ort wird von prekären Verhältnissen und ständiger Unbeständigkeit dominiert, jedoch existiert eine Art „permanent temporariness" (STACEY 2019). Bezüglich des Rechtsstatus der Hütten waren mehrere Szenarios gegeben: Entweder das Gebäude wurde gänzlich informell errichtet und bewohnt oder es besteht eine semi-legale Nutzung, wobei die Bewohner von den Grundstücksbesitzern geduldet werden. Dies sind Landlords, welche viele Probleme und Unsicherheiten für die Bewohner generieren. Es existiert auch die Form der legalen Nutzung der Grundstücke, wobei die dadurch zu zahlenden Mieten recht hoch sind.

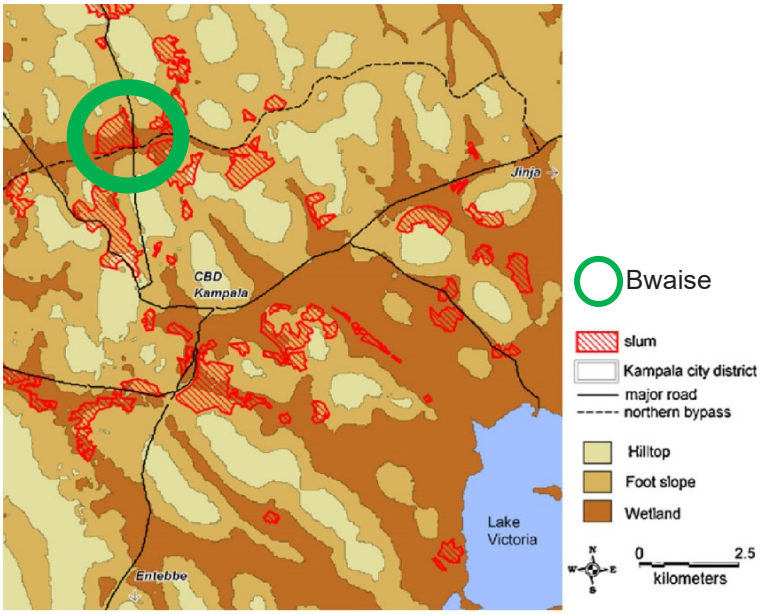


Abb. 7: Informelle Siedlungen in Verbindung mit Geländehöhe Kampalas (VERMEIREN et al. 2012)

Auf den Straßen waren zahlreiche Kinder zu sehen, obwohl der Rundgang während der Schulzeit stattfand. Daraus lässt sich schließen, dass viele Kinder nicht zur Schule gehen können (vgl. Exkurs I). Auch wenn in Gesprächen mit den Bewohnern und durch Beobachtungen festgestellt werden konnte, dass teilweise eine rudimentär ausgeführte Anbindung an das Stromnetz bestand und teilweise Wasserleitungen vorhanden waren, ist die Situation in den meisten informellen Siedlungen wie auch in *Bwaise* durch das Fehlen von Wasserleitungen, Kanalisation und Stromversorgung sowie befestigter

Wege gekennzeichnet. Wasser müssen die Bewohner zu weit überhöhten Preisen an Tankwagen kaufen oder von weit herholen (GAEBE 2004). Dazu kommt außerdem, dass in den Hüttensiedlungen Müll überhaupt nicht oder nur unregelmäßig abgeholt wird. Eine systematische Wiederverwertung ist eher die Ausnahme. Illegale Müllkippen und das Verbrennen von Müll auf der Straße belasten die Luft, Kanalisation und offene Gräben sind häufig verstopft (ebd.). Das Verbrennen von Autoreifen, was eine besonders starke Belastung der Luft darstellt, verfolgt jedoch neben der Müllbeseitigung auch das Ziel, das darin befindliche Metall zu verwerten. Die Belastung der Luft verstärkt die ohnehin schon schlechten Luftverhältnisse in der Siedlung durch das Nutzen von Holzkohle als primärem Energielieferanten. Bei jedem Erhitzen von Wasser oder bei jeder warmen Mahlzeit entsteht viel toxisches Kohlenstoffmonoxid und -dioxid. Wie bereits beschrieben, haben die vielfältigen negativen Umwelteinflüsse einen besonders starken Einfluss auf die Bewohner von informellen Siedlungen - beispielsweise Überschwemmungen, deren Spuren auch an den Häusern in *Bwaise* zu erkennen waren. Durch die tiefe Lage im Gelände und der Nähe zum Fluss ist *Bwaise* besonders vulnerabel gegenüber Überflutung. Abbildung 7 verdeutlicht, dass die sozialräumliche Verteilung der Bewohner Kampalas auch zu einem großen Teil durch die Geländehöhe bestimmt wird. Je mehr Kapital zur Verfügung steht, desto höher wohnt man und desto sicherer ist man vor Überschwemmungen.

Exkurs I: Somero Uganda

Im Rahmen des Besuches der informellen Siedlung *Bwaise* wurde die NGO *Somero Uganda* besucht. Die NGO fokussiert sich auf Kinder und junge Frauen der informellen Siedlung und versucht, durch einen „Enablement"-Ansatz, durch Bildungsarbeit und durch Erlernen verschiedener Fähigkeiten, die Lebenschancen und -standards der Menschen zu verbessern und versucht zur Lösung der vielfältigen Probleme der informellen Siedlung, wie Prostitution oder Umweltverschmutzung, beizutragen. Die Angebote sind unter anderem: education scholarship, child care center, e-learning unit, community awareness, psycho-social support, IT-skills development (basic computer training, graphic design, secretarial, computer maintenance & repair, photo & videography), entrepreneurial skills development, business unit. Auf dem Gelände von Somero Uganda finden sich Projekte, wie ein Kindergarten, ein Frisörsalon, ein PC-Pool sowie ein Studio für Foto- und Videotechnik (SIMBWA 2020; SOMERO 2020).

Exkurs II: Deutsche Botschaft

Die deutsche Botschaft, welche ebenfalls am zweiten Tag der Exkursion besucht wurde, befindet sich im wohlhabenden, begrünten, ruhig gelegenen Botschaftsviertel nordöstlich des Stadtzentrums im *Kololo*-Distrikt. In der Botschaft selbst empfing uns Botschafter Dr. Albrecht Conze, mit welchem wir die Gelegenheit hatten, ein Gespräch über die aktuelle Situation in Uganda bzw. Kampala sowie die deutsch-ugandischen Beziehungen zu führen. Die klimatisch vorteilhaften Bedingungen in Uganda mit ganzjährigen Niederschlägen, ganzjährig hohen Temperaturen kombiniert mit der (Höhen)Lage von etwa 1.300 m über NN am Äquator, sorgen in Uganda nicht nur für eine enorme Artenvielfalt, welche dem Land den Beinamen „Die Perle Afrikas" einbrachte, sondern sind auch für die wirtschaftlichen Aktivitäten von großer Bedeutung und sichern dem Land Exportvorteile (siehe zu klimatischen Bedingungen in Uganda auch

ANDERMANN/HANFT 2021 in diesem Bericht). Gerade Nischenprodukte wie Samen (z. B. Chiasamen) verkaufen sich sehr gut. Uganda kann aktuell ein Wirtschaftswachstum von etwa 6 % im Jahr aufweisen. Das Land ist nach wie vor durch Königreiche und deren Könige geprägt. Diese üben immer noch starken Einfluss auf ihre Territorien aus. Im Territorium Kampalas regiert der König von *Buganda*. Noch heute sind einige Relikte der Kolonialisierung im alltäglichen Leben augenscheinlich, wie zum Beispiel der Linksverkehr. In Uganda regiert seit 34 Jahren Präsident *Yoweri Museveni*. Die ugandische Regierung wird dabei zunehmend repressiver. Uganda ist Teil des supranationalen Integrationszone *East African Community* (EAC) - zusammen mit Kenia, Tansania, Ruanda, Burundi und dem Südsudan. Uganda hat jedoch durch seine Binnenlage einen erheblichen Standortnachteil, der in höheren Transportkosten für das Land resultiert. Der Zugang zum Viktoriasee bietet hier eine Chance, um den Binnennachteil auszugleichen. Im Moment wird der Viktoriasee noch nicht für den Transport von Gütern genutzt, da erst Handelswege auf und um den Viktoriasee entstehen müssten (CONZE 2020). Uganda ist zudem durch ein extremes natürliches Bevölkerungswachstum gekennzeichnet. Das Land zeichnet sich durch eine sehr junge Bevölkerung aus - das Medianalter lag 2017 bei 15,8 Jahren und war damit zusammen mit Mali nach Niger das geringste weltweit (Deutschland: 47,1) (CIA 2020). Pro Woche wächst die Bevölkerung um etwa 30.000 Neugeborene. Zugleich ist es gerade für junge Menschen in Uganda sehr schwer, in die Arbeitswelt einzusteigen. Es gibt gut ausgebildete junge Menschen aber zu wenig Möglichkeiten zu arbeiten, weshalb jene, welche über die nötigen finanziellen Mittel verfügen, auswandern. Zudem bestehen im Land große regionale Disparitäten zwischen dem wohlhabenden Westen, dem problematischen Osten und dem armen Norden. Mittlerweile ist der chinesische Einfluss im Land kaum zu übersehen und das Interesse Chinas, im Land zu investieren, sehr groß. China erweist sich hierbei als neuer „Geber" im Bereich Bau und Infrastruktur. Dadurch verschuldet sich Uganda aktuell durch chinesische Kredite - die Devise der chinesischen Investoren lautet: „Enjoy now, pay later". Dies kommt der ugandischen Regierung mit ihrer „Lust auf schnellen Erfolg" sehr entgegen (siehe zum chinesischen Engagement in Uganda HÜNEMOHR/SCHÖFISCH 2021 in diesem Bericht). Von daher plädiert der Botschafter für eine EU-Afrika Initiative, um dem chinesischen Einfluss entgegenzuwirken (vgl. CONZE 2020).
Die Aufgabe des Botschafters selbst besteht in der Förderung der wirtschaftlichen Beziehung Ugandas zu Deutschland bzw. deutschen Unternehmen, wobei dem deutschen Mittelstand die Türen nach Uganda geöffnet werden sollen. Aktuell gäbe es noch zu wenig deutsche Investitionen in Uganda, wobei es einige wenige deutsche Unternehmen, beispielsweise im Bereich des Commerical Farmings, des Schnittblumengeschäfts und der Kaffeeveredlung im Land gibt. Insgesamt sieht der Botschafter trotz allem großes Potenzial in Uganda. Es sei der entwicklungspolitisch richtige Weg, die Wertschöpfungsketten zu verkürzen und in Uganda zu belassen - nach der Devise „Aid and Trade" (CONZE 2020).

Fazit

Aus dem vorliegenden Beitrag wird deutlich, dass die starke Urbanisierung des Raumes Kampala, die Ausdehnung der Stadtfläche und das Wachstum der Stadtbevölkerung in Kombination mit einer mangelhaften Governance, ineffektiven Stadtplanungsinstrumenten und schwachen Institutionen zu einer großen Zahl an Herausforderung führt (NYAKAANA et al. 2007). Das

Wachstum, das die Primatstadt Kampala erlebte und erlebt, führt(e) dazu, dass die vorhandene Infrastruktur überlastet und die Kapazitäten der regulierten Stadterweiterung überschritten werden. Da nicht in gleichem Maße Arbeitsplätze geschaffen werden können, wie die Zahl an arbeitssuchenden Menschen steigt, sieht sich die Stadt mit einer größer werden Zahl an Beschäftigten im informellen Sektor konfrontiert. Die dadurch entfallenden Steuern und Abgaben fehlen an anderer Stelle. Da gleichzeitig auch der Wohnbedarf nicht gedeckt werden kann, breiten sich informelle Siedlungen aus. Diese bergen eine Vielzahl an Herausforderungen für die städtische Entwicklung wie auch Probleme für die Bewohner, die unter z. T. inhumanen Bedingungen wohnen müssen, in rechtlicher Unsicherheit leben und verstärkt gesundheitlichen Gefahren sowie ökologischen Belastungen ausgesetzt sind. Es gibt dabei starke Wechselwirkungen zwischen Urbanisierung, der Zunahme ökonomischer Aktivitäten und der ökologischen Qualität. So kommt es durch das Bevölkerungswachstum vermehrt zu Umweltbelastungen in und um den Raum Kampala, die sich kurzfristig akut, aber auch langfristig in vielfältiger Weise negativ auf die Stadtbewohner und die Menschen im Umland Kampalas auswirken.

Dies alles zeigt, dass ein „business as usual"-Modell nicht nachhaltig ist, da ansonsten inhumane Konditionen für einen Großteil der Stadtbevölkerung drohen (VERMEIREN et al. 2012). Obwohl es städtische Entwicklungspläne und -strategien gibt, fehlt es an praktischen Umsetzungsmechanismen und Kapazität für deren Implementierung. Urbane Reformen sollten daher zuvorderst auf institutioneller Ebene ansetzen, um vorhandene Blockaden zu lösen und eine flexible, innovative und inklusive Stadtverwaltung zu ermöglichen (MAFUSIRE et al. 2014). Zudem ist es wichtig, politische Rahmenbedingungen zu schaffen, die ländliche und urbane Räume in einer gemeinsamen Entwicklung integrieren, um Interaktionen und Aktivitäten zwischen den beiden Räumen zu schaffen (MUKWAYA et al. 2012). Dabei kann sicherlich auch Deutschland bzw. die EU aktiv werden. Um dem starken Wachstum der Stadt entgegenzuwirken, ist die Errichtung von Satellitenstädten mit guter infrastruktureller Anbindung zu erwägen. Ein Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, welcher beispielsweise auf elektrisch angetriebenen Bussen beruht, kann den Druck des täglichen Verkehrsaufkommens mildern. Ansätze dazu konnten auf der Exkursion beobachtet werden, diese standen allerdings erst am Anfang der Umsetzung. Umgehungsstraßen wie der Ausbau des *Northern Bypass* können zudem dabei helfen, den Verkehr in der Stadt zu reduzieren und insbesondere den Warenverkehr umzuleiten. Um den Problemen der Wohnungsknappheit, dem Flächenverbrauch und der Versiegelung entgegenzutreten, können mehrgeschossige Wohnhäuser zur Entlastung beitragen. Für die Entwicklung der Stadtstruktur Ugandas ist es zudem wichtig, die Bedeutung der Hauptstadt Kampalas durch den Aufbau weiterer Zentren zu reduzieren und dadurch den Primatstadt-Status mit den daraus folgenden Problemen zu überwinden.

Literaturverzeichnis

ANDERMANN, J. / HANFT, J. (2021): Der Bergregenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum - Das Beispiel des Lake Mutanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 117-131.

APPELHANS, D.I.N. (2014): Die Integration informeller Urbanisierung und formeller Stadtentwicklung: Lernen vom globalen Süden. In: Informationen zur Raumentwicklung, 2 (2014), S. 103-111.

ARYEETEY-ATTOH, S. (2009): Geography of Sub-Saharan Africa. Prentice Hall, Upper Saddle River, NJ.

BÄHR, J. / JÜRGENS, U. (2009): Stadtgeographie 2. Das Geographische Seminar. Westermann, Braunschweig.

BERRISFORD, S. (2011): Why It Is Difficult to Change Urban Planning Laws in African Countries. In: Urban Forum, 22 (3), S. 209-228.

BORSDORF, A. / BENDER, O. (2010): Allgemeine Siedlungsgeographie. Böhlau, Wien/Köln/Weimar.

CIA (CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY) (2020): The World Factbook. Im Internet: https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/rankorder/2177rank.html#qa (letzter Zugriff: 30.07.2020).

CONZE, A. (2020): Gespräch mit dem deutschen Botschafter in Uganda am 18.02.2020, Kampala.

FASSMANN, H. (2009): Stadtgeographie I. Das Geographische Seminar. Westermann, Braunschweig.

GAEBE, W. (2004): Urbane Räume. Ulmer, Stuttgart.

HEINEBERG, H. (2017): Stadtgeographie. 5., überarbeitete Aufl., Ferdinand Schöningh, Paderborn.

HERFURTH, C.-P. / MEIER, S. (2018): Stadtentwicklung von Tegucigalpa - Herausforderungen aus der rasanten Urbanisierung. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 123-139.

HÜNEMOHR, R. / SCHÖFISCH, Y. (2021): Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 73-92.

JENKINS, P. (2004): Beyond the formal/informal dichotomy: Access to land in Maputo, Mozambique. In: TRANBERG HANSEN, K. / VAA, M. (Hrsg.): Reconsidering informality: Perspectives from urban Africa. The Nordic Africa Institute, Uppsala, S. 210-226.

KAMACI, B. (2017): Maseru als Hauptstadt und Zentrum Lesothos - wirtschaftliche Potentiale und räumliche Strukturmuster. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 217-229.

KARARI, P. M. (2009): The challenges facing Kenya slum upgrading programme in the realizing the international elements of the right to housing: A special focus on Kibera Slum in Nairobi Kenya. Arbeitsbericht Nr. 56, Institut für Soziologie, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Magdeburg.

KOKOLE, O. / INGHAM, K. / LYONS, M. / KIWANUKA, M.S.M. (2020): Uganda. In: ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA (Hrsg.): Countries of the world. Im Internet: https://www.britannica.com/place/Uganda (letzter Zugriff: 30.05.2020).

KUNTSCHKE, C. / WALTHER, C. (2021): Der größte See Afrikas - Aktuelle Herausforderungen am Viktoriasee. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 15-26.

LEISTNER, L. / ERHORN, L. (2021): Wirtschaftlicher Aufschwung trotz autoritärer Regierung!? Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 235-253.

LINARD, C. / GILBERT, M. / SNOW, R.W. / NOOR, A.M. / TATEM, A. J. (2012): Population distribution, settlement patterns and accessibility across Africa in 2010. In: Plos One, 7 (2), e31743.

MAFUSIRE, A. / YAMÉOGO, N.D. / NCUBE, M. (2014): Overview of urban development in Africa. In: KAYIZZI-MUGERWA, S. / SHIMELES, A. / YAMÉOGO, N.D. (Hrsg.): Urbanization and Socio-Economic Development in Africa: Challenges and Opportunities. Routledge, New York/Abingdon, S. 1-13.

MATAGI, S.V. (2002): Some issues of environmental concern in Kampala, the capital city of Uganda. In: Environmental monitoring and assessment, 77 (2), S. 121-138.

MFPED (MINISTRY OF FINANCE, PLANNING AND ECONOMIC DEVELOPMENT) (2010): Millennium Development Goals Report for Uganda 2010. Kampala.

MUKWAYA, P. / BAMUTAZE, Y. / MUGARURA, S. / BENSON, T. (2012): Rural-urban transformation in Uganda. In: Journal of African Development, 14 (2), S. 169-194.

NYAKAANA, J.B. / SENGENDO, H. / LWASA, S. (2007): Population, urban development and the environment in Uganda: the case of Kampala city and its environs. Faculty of Arts, Makerere University, Kampala.

O'CONNOR, A. (1983): The African City. Hutchinson, London.

OMOLO-OKALEBO, F. (2011): The Evolution of Town Planning Ideas, Plans and their Implementation in Kampala City 1903-2004. KTH Royal Institute of Technology, Stockholm.

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Uganda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

OTTO, J. M. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN J. (Hrsg.): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin, S. 19-32.

PAESLER, R. (2008): Stadtgeographie. wbg Academic, Darmstadt.

PEAKE, L. / BRAIN, A. (2017): Urbanization in a Global Context. Oxford University Press, Don Mills (Ontario).

POPP, H. (2003): Kulturwelten, Kulturerdteile, Kulturkreise - Zur Beschäftigung der Geographie mit einer Gliederung der Erde auf kultureller Grundlage: Ein Weg in die Krise? In: POPP, H. (Hrsg.): Das Konzept der Kulturerdteile in der Diskussion - das Beispiel Afrikas. Wissenschaftlicher Diskurs - unterrichtliche Relevanz - Anwendung im Erdkundeunterricht (Bayreuther Kontaktstudium Geographie, 2). Naturwissenschaftliche Gesellschaft Bayreuth, Bayreuth, S. 19-42.

ROBINSON, J. (2006): Ordinary cities: between modernity and development. Routledge, London/New York.

ROY, A. (2005): Urban informality: toward an epistemology of planning. In: Journal of the American Planning Association, 71 (2), S. 147-158.

SASSEN, S. (2016): The Global City: Enabling Economic Intermediation and Bearing Its Costs. In: City & Community, 15 (29), S. 97-108.

SCHICKETANZ, J. (2014): La Paz und El Alto - eine Stadt, zwei Städte oder drei? In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 19-29.

SCHWEIZER-EHRLER, G. (2019): Uganda. In: LIPORTAL - DAS LÄNDER-INFORMATIONS-PORTAL (Hrsg.). Im Internet: https://www.liportal.de/uganda/ueberblick/ (letzter Zugriff 27.07.2020).

SENGENDO, H. (2010): Urban Geography in Uganda. In: BakamaNume, B.B. (Hrsg.): A contemporary geography of Uganda. African Books Collective, Oxford, S. 131-158.

SIMBWA, G. (2020): Gespräch mit dem Exekutiv Director von Somero Uganda am 18.02.2020, Kampala.

SIMON, D. (1992): Cities, capital and development: African cities in the world economy. Belhaven Press, London

SIMON, D. (2020): Cities are at centre of coronavirus pandemic - understanding this can help build a sustainable, equal future. In: THE CONVERSATION (Hrsg.): Artikel vom 23.04.2020. Im Internet: https://theconversation.com/cities-are-at-centre-of-coronavirus-pandemic-understanding-this-can-help-build-a-sustainable-equal-future-136440 (letzter Zugriff: 27.07.2020).

SOMERO (2020): Home: Jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung. Im Internet: https://somero.de/ (letzter Zugriff 27.07.2020).

STACEY, P.A. (2019): State of slum: Precarity and informal governance at the margins in Accra. Bloomsbury Publishing, New York.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.) (2019): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin.

UN (UNITED NATIONS) (1948): Universal Declaration of Human Rights. Im Internet: https://www.un.org/en/universal-declaration-human-rights/ (letzter Zugriff 27.07.2020).

UN HABITAT (UNITED NATIONS HUMAN SETTLEMENTS PROGRAMME) (2003): The challenge of slums - Global Human Settlement Report 2003. Nairobi.

VERMEIREN, K. / VAN ROMPAEY, A. / LOOPMANS, M. /SERWAJJA, E. / MUKWAYA, P. (2012): Urban growth of Kampala, Uganda: Pattern analysis and scenario development. In: Landscape and Urban Planning, 106 (2), S. 199-206.

WATSON, V. (2009): 'The planned city sweeps the poor away…': Urban planning and 21st century urbanisation. In: Progress in Planning, 72 (3), S. 151-193.

WBGU (WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN) (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin.

WIESE, B. (1997): Afrika: Ressourcen, Wirtschaft, Entwicklung. Teubner, Stuttgart.

WILLIAMS, G.J. (1984): The Peugeot guide to Lusaka. Zambia Geographical Association, Lusaka.

WKO (WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH) (2020): Länderprofil Uganda. Im Internet: https://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-uganda.pdf (letzter Zugriff 27.07.2020).

ZADEMACH, H.M. (Hrsg.) (2012): Pro-Poor-Growth in Uganda und Ruanda: Bericht zur Großen Exkursion der Professur für Wirtschaftsgeographie der KU Eichstätt-Ingolstadt vom 28. September bis 13. Oktober 2011. Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Band 19, Eichstätt.

19. Februar 2020

Die Rolle ausländischer Akteure in der wirtschaftlichen Entwicklung Ugandas

ULRIKE BÜHLER / JUSTUS SANDOR / FRANCESCO SCHNEIDER-EICKE

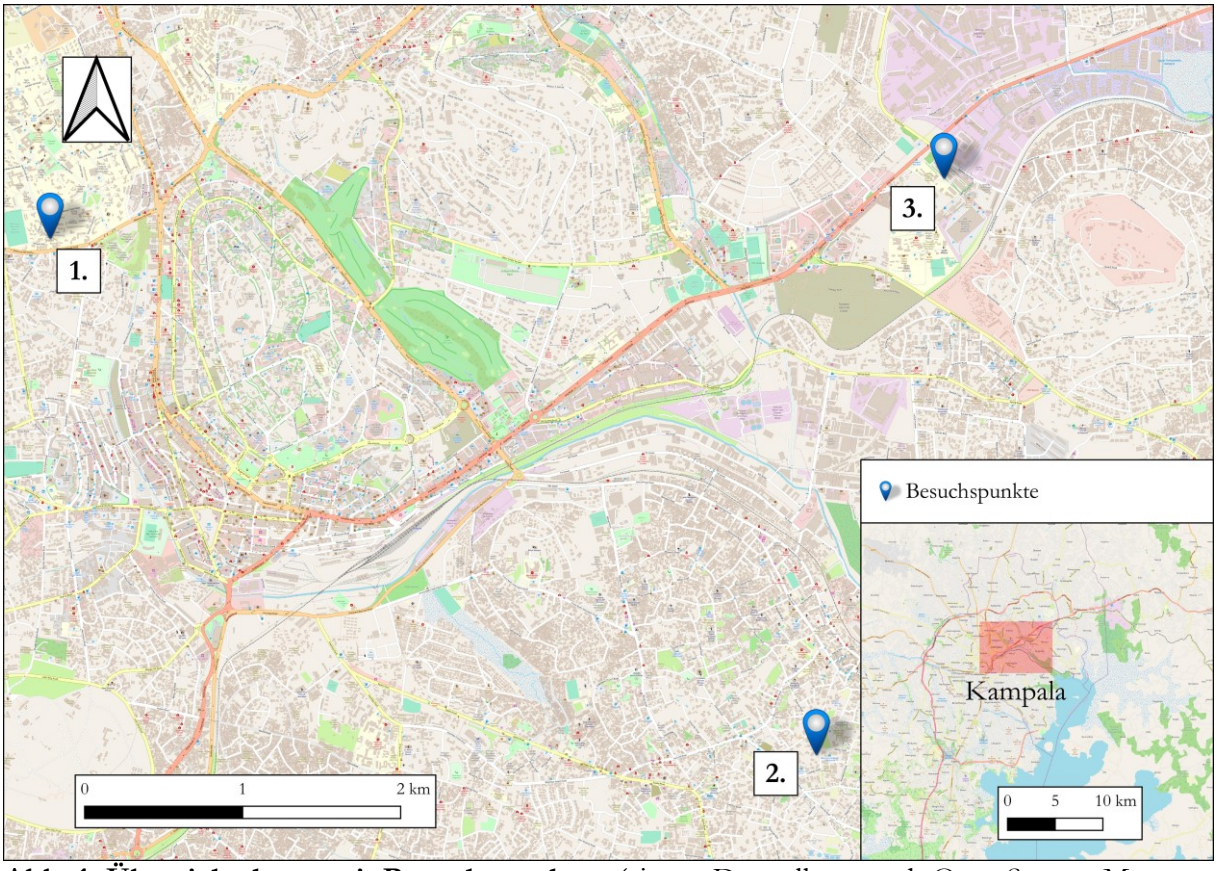


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) an der *Makerere* Universität
2. Welthungerhilfe
3. Nakawa Vocational Training Institute

Einleitung

„Sub-Saharan Africa (SSA) is the largest single area of 'economic peripherality'. These are the parts of the world enmeshed in the deepest poverty and deprivation and whose existence poses one of the biggest social challenges of the twenty-first century." (DICKEN 2015, S. 35)

Der Umgang mit Ländern Subsahara-Afrikas steht nicht erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts als viel diskutierter Streitpunkt auf der Agenda der internationalen Staatengemeinschaft. Spätestens seit der Kolonialzeit im späten 19. Jahrhundert wurden Interventionen des globalen Nordens in andere Staaten so tiefgreifend, dass sie zu unumkehrbaren Ergebnissen führten. Neben politischem Prestige stellten die Erschließung von Rohstoffen und Arbeitskraft treibende Kräfte der Kolonialisierung Subsahara-Afrikas durch europäische Staaten dar (CONRAD 2012). Aus heutiger Perspektive ist Ugandas Wirtschaft kaum ohne Abhängigkeit von ausländischen Akteuren denkbar (VORHÖLTER 2012). Dennoch lassen sich wesentliche Wandlungen in jüngerer Vergangenheit ausmachen: Während auch nach der Unabhängigkeit vor allem Großbritannien als ehemalige Kolonialmacht dominierend war, verschiebt sich der Einfluss heute stark zugunsten Indiens und Chinas (DICKEN 2015).

Die Debatte um die Legitimierung interventionistischer Politik flammt besonders dann auf, wenn es zu militärischen Einsätzen kommt. Auch im wirtschaftlichen Kontext sind Eingriffe ausländischer Akteure umstritten. Unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen beschäftigen sich mit der Frage, inwiefern Einmischung anderer Länder für Armut und politische Instabilität verantwortlich und somit grundsätzlich negativ zu bewerten ist (MOYO 2009) oder ob nur noch stärkere Interventionen zu wünschenswerten Entwicklungen führen könnten. Beide Standpunkte lassen Fragen unbeantwortet: Ist die Auflösung von tiefgreifenden, seit der Kolonialzeit bestehenden, auch nach der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten weiter verfestigten Verstrickungen, überhaupt möglich? Selbst wenn dies der Fall wäre, wäre eine Entwicklung abgekapselt von globalen Markt- und Politikverhältnissen, besonders vor dem Hintergrund zunehmender Globalisierungsprozesse, höchst unwahrscheinlich (HRITULEAC/NIELSEN 2011). Doch wenn es stimmt, dass nur interventionistischere Politiken Lösungen bieten können, warum haben enorme Summen an Geldern für Entwicklungshilfe und -zusammenarbeit über die vergangenen fünfzig Jahre kaum zu nennenswerten Ergebnissen geführt, wenn sie nicht gar Entwicklungsprozesse verhindert haben (MOYO 2009)?

Das Spektrum an Handlungsoptionen, die zwischen diesen beiden Polen liegen, ist groß. Um sinnvolle Lösungsansätze zu finden und eine zielgerichtete Debatte zu führen, werden differenzierte Betrachtungsweisen der Faktenlage benötigt. Hierzu soll im Folgenden ein Beitrag geleistet werden, indem ein Einblick in die Eingriffe ausländischer Akteure auf die Wirtschaftsentwicklung in Uganda gegeben wird. Unabhängig davon, ob die Motivation hierfür humanitärer, geopolitischer oder monetärer Natur ist, beeinflusst sie die Standortbedingungen, die für die Ansiedlung (privat)wirtschaftlicher Unternehmen entscheidend sind. Im Folgenden soll anhand ausgewählter Beispiele veranschaulicht werden, inwiefern ausländische Akteure in der wirtschaftlichen Entwicklung Ugandas interferieren.

Durch seine koloniale Vergangenheit, Demographie, Wirtschaftsleistung und die aktuellen Einflüsse Chinas steht Uganda beispielhaft für die Region Subsahara-Afrika.

Ugandas Wirtschaft im Überblick

BIP, Bevölkerung und Armut

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist Ugandas Wirtschaft seit dem Amtsantritt von Präsident *Museveni* im Jahr 1986 stetig gewachsen - bis 2018 jährlich um durchschnittlich 6,26 % pro Jahr (vgl. Abb. 2). Deutschlands BIP ist im gleichen Zeitraum nur um durchschnittlich 1,81 % pro Jahr gewachsen. Obwohl das Wachstum für Uganda im ersten Moment sehr groß erscheint, relativiert es sich vor dem Hintergrund des starken Bevölkerungswachstums: Ugandas Bevölkerung ist heute 2,84-mal so groß wie 1986, Deutschlands Bevölkerung hingegen nur 1,07-mal so groß. Die positiven Effekte des Wirtschaftswachstums halten sich durch das enorme Bevölkerungswachstum (vgl. Abb. 3) in Grenzen. Im regionalen Vergleich sticht der Wert dennoch heraus, wenn betrachtet wird, dass das durchschnittliche BIP-Wachstum ganz Subsahara-Afrikas, wo sich Bevölkerungszahlen ähnlich entwickeln, im gleichen Zeitraum bei lediglich 3,5 % lag (WORLD BANK 2020a, 2020b).

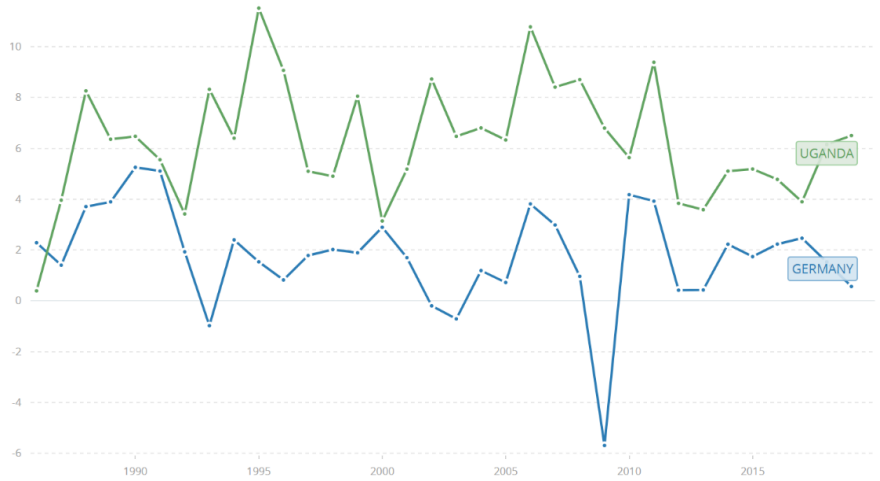


Abb. 2: BIP-Wachstum seit 1986 pro Jahr in % im Vergleich zwischen Deutschland und Uganda (WORLD BANK 2020a)

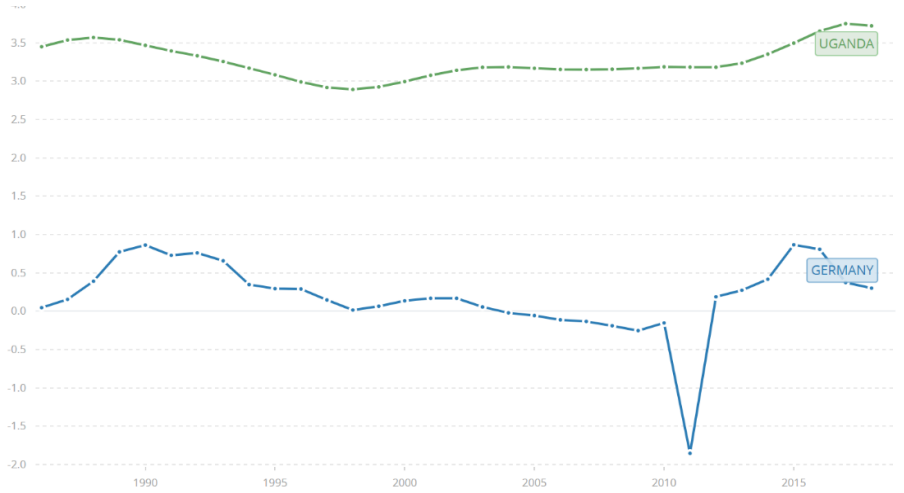


Abb. 3: Bevölkerungswachstum seit 1986 pro Jahr in % im Vergleich zwischen Deutschland und Uganda (WORLD BANK 2020b)

Auch bezüglich der Armutsbekämpfung stellt das starke Bevölkerungswachstum eine Herausforderung dar. Die Armutsquote stieg bis 2016 auf ein Niveau von 35 %, obwohl sie seit Anfang der 1990er-Jahre mit starker internationaler Unterstützung von 56 % (1992) auf unter 20 % im Jahr 2015 reduziert wurde. Mangels staatlicher Bevölkerungspolitiken ist davon auszugehen, dass sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen wird (AUSWÄRTIGES AMT 2020). „Hinzu kommt, dass Uganda, infolge des anhaltenden Konflikts in Südsudan, einen unaufhörlichen Zustrom von Flüchtlingen erlebt. Kein anderes afrikanisches Land weist einen höheren Anteil von Flüchtlingen an der Gesamtbevölkerung auf" (GIZ 2019).
Weiterhin bestehen starke regionale Disparitäten in der Armutsverteilung des Landes. Die Bevölkerung des an die Konfliktregion Südsudan grenzenden Nordens und Nordostens ist wesentlich stärker von Armut betroffen als südlich und südwestlich gelegene Teile des Landes. Besonders die am Victoriasee gelegenen Regionen wie der urbane Raum Kampalas sind am wenigsten betroffen. Neben der politischen Instabilität des Nordens und des starken Zustroms an Geflohenen liefert LIPTONs (1977) *Urban Bias Theory* hierfür einen Erklärungsansatz. Nach LIPTON wirken sich Entwicklungsstrategien in Ländern des Globalen Südens, vor allem in Subsahara-Afrika, systematisch zum Vorteil urbaner Regionen aus, während sie entgegen der Interessen ländlicher Teile des Landes wirken. Waren und Dienstleistungen aus ländlichen Regionen werden in Städten zu Preisen unter dem nationalen Durchschnittsniveau verkauft. Das Preisniveau von Produkten, die aus Städten in ländliche Regionen fließen, ist demgegenüber überdurchschnittlich hoch. Durch diesen Effekt der permanenten Preisverfälschung kommt es zu ineffizienten Besteuerungen und Investitionspolitiken (JONES/CORDBRIDGE 2010, S. 2). Gründe für das Wirtschaftswachstum Ugandas sind neben dem starken Bevölkerungswachstum die relative politische Stabilität des Landes, wirtschaftliche Liberalisierung, Privatisierungen, Priorisierung von Staatsausgaben sowie der Aufbau von Institutionen und Investitionspolitik (ATINGI-EGO/SEBUDDE 2005).

Wirtschaftsleistung nach Sektoren

Auch in den Beiträgen der einzelnen Wirtschafssektoren zur wirtschaftlichen Gesamtleistung des Landes lassen sich starke Disparitäten in der Einkommensverteilung erkennen. Es ist zu beachten, dass die Mehrheit der Bevölkerung Ugandas in der informellen Wirtschaft tätig ist, was sich in vielen Statistiken und Erhebungen nicht widerspiegelt (AUSWÄRTIGES AMT 2020). Der größte Anteil der Wertschöpfung Ugandas entstammt dem Dienstleistungssektor. Knapp 48 % des BIP werden hier erwirtschaftet, obwohl nur etwa 20 % der Beschäftigten in diesem Sektor tätig sind (WORLD BANK 2020a). Fast drei Viertel der Bevölkerung (knapp 73 %) beziehen ihr Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Sektor, der somit die wichtigste offizielle Einkommensquelle des Landes darstellt (GIZ 2019). Gleichzeitig trägt er aber nur etwa 24 % zur wirtschaftlichen Gesamtleistung bei (WORLD BANK 2020a). Dies ist zurückzuführen auf die geringe Produktivität des Sektors: nur knapp die Hälfte der landwirtschaftlichen Produktion gelangt zum Verkauf auf den Markt. Kochbananen, Maniok, Süßkartoffeln, Mais, Hirse und Kartoffeln werden häufig für den Eigenbedarf angebaut und gehen somit nicht in die Berechnung des BIP ein. Wichtige, für den Export bestimmte, Produkte (*Cash Crops*) sind Kaffee, Kakao, Zucker, Baumwolle und Tabak (UN COMTRADE 2020). Allerdings krankt „die wichtigste Einkommensquelle (…) an veralteten Produktionsverfahren und wird zudem durch fortschreitende Abholzung und den Klimawandel bedroht" (GIZ 2019).

Weitere wichtige Sektoren des Landes sind Industrie mit knapp 20 % und das verarbeitende Gewerbe mit etwa 8 % Anteilen am BIP (2018) (WORLD BANK 2020a). In diesen Bereichen ist Uganda von Importprodukten wie Erdöl und Verarbeitungsgerät abhängig (CIA 2020). Raffiniertes Öl aus Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten stellt allein 17 % des Importvolumens Ugandas dar, während der Großteil des Verarbeitungsgeräts aus China stammt (OEC 2020).

Investitionsklima und institutionelle Rahmenbedingungen

Das Investitionsklima eines Landes wird als zentraler Faktor dessen Wirtschaftsentwicklung gesehen. Um zu messen, wie einfach eine Unternehmensgründung unter den Regulationen und Rahmenbedingungen eines Staates fällt, wurde der *Ease of Doing Business-Index* entwickelt. Nach einer aktuellen Aufstellung von 2020 liegt Uganda auf Rang 116 von 190 Ländern - das Nachbarland Ruanda hingegen auf Platz 35 (WORLD BANK 2020c; KITZMANN 2020; siehe für Ausführungen zum Wirtschaftsklima in Ruanda auch LEISTNER/ERHORN 2021 in diesem Bericht). Entscheidend dafür, ob und wie sich privatwirtschaftliche Unternehmen entwickeln können, ist das Zusammenspiel von Handelsbarrieren, Rechtssystemen und funktionierenden Institutionen: „Private sector development and improved business, trade and investment climates are important USAID objectives for overall development and poverty reduction. USAID recognizes the importance of an enabling environment for private sector investment and thus engages with the government of Uganda, other development partners, private sector agencies and civil society on fiscal, policy and other regulatory frameworks for private investment" (USAID 2020).

Ein entscheidendes Hindernis für Unternehmensgründer in Uganda stellen bürokratische Hürden dar. Antragsprozesse sind kompliziert, kostenintensiv und langwierig. Institutionen, die Anträge bearbeiten und Informationen zur Unternehmensgründung bereitstellen könnten, sind wenig vertreten und arbeiten ineffizient. Weiterhin mangelt es an Rechts- und Planungssicherheit, grassierende Korruption und Vetternwirtschaft werden nicht genügend verfolgt und geahndet (MAWEJJE/OKUMU 2016, S. 442; CIA 2020). Obwohl mangelnde Rechtssicherheit und Korruption die Wirtschaftsentwicklung Ugandas stark bremsen, nutzen auch ausländische privatwirtschaftliche Unternehmen sie zu ihrem Vorteil, wie JAGGER/SHIVELY (2015, S. 72ff.) anhand von Wertschöpfungsketten im Forstsektor zeigen. Entgegen gesetzlicher Vorschriften werden Tropenhölzer entnommen, indem Beamte gekauft werden. Weitere Beispiele sind mangelnde Arbeitsschutzauflagen und Arbeitnehmerrechte, die nicht von staatlicher Seite gesichert und so von Unternehmen missachtet werden, ohne dass diese dafür belangt werden. In ihrer Arbeit zeigte WEDIG (2019), wie ein Mangel an Regularien zu menschenrechtswidrigen Arbeitsbedingungen im Kaffeesektor Ugandas führte. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Initiativen zum Aufbau von Institutionen und Rechtssicherheit weniger von privatwirtschaftlicher Seite ausgehen als von staatlichen Entwicklungszusammenarbeitsbehörden und NGOs (bspw. GIZ 2020: „Wirtschaftliche Entwicklung fördern" oder USAID 2020: „Private Sector Investment").

Die Verfügbarkeit günstiger Arbeitskräfte, das niedrige Lohnniveau, umfangreiche Bodenschatzvorkommen und fruchtbare Böden stellen Standortbedingungen dar, die Uganda attraktiv für Investitionen aus dem Ausland machen. Dem gegenüber stehen die Binnenlage des Landes, bürokratische Hürden, mangelnde Infrastruktur und das geringe Qualifikationsniveau der

Arbeitskräfte, die eine positive wirtschaftliche Entwicklung verhindern. Diese Felder versuchen ausländische Akteure durch verschiedene Initiativen zu verbessern.

Der Einfluss ausländischer Akteure auf die Standortbedingungen Ugandas

Entwicklungszusammenarbeit in Uganda - Die Welthungerhilfe

Die Welthungerhilfe (WHH) als eine der größten privaten deutschen Hilfsorganisationen hat ihr Büro in Uganda in einem noblen Viertel in Kampala. Die nachhaltige Verbesserung der Lebensgrundlage der am stärksten von Armut gefährdeten ländlichen Bevölkerung sowie das verlässliche und effektive Reagieren auf akute humanitäre Bedürfnisse sind die Hauptziele der Welthungerhilfe in Uganda (WHH 2020a, S. 9). In einem achtjährigen Zeitraum ab 2015 erhält sie knapp 27,2 Millionen Euro, wobei das BMZ als größter Geldgeber heraussticht (ebd., S. 10). Einer der drei Arbeitsschwerpunkte ist die Ernährungssicherung. Unter diesem Aspekt werden Landwirte vor Ort aus- und weitergebildet. Der Marktzugang soll ermöglicht werden, indem die Vermarkung geernteter Lebensmittel und Marketingstrategien effizienter gestaltet werden. Auch im Bereich Verwendung und Umgang mit Lebensmitteln wird geschult, damit diese bestmöglich genutzt werden können. In Hinblick auf die Produktivität werden Technologien und Praktiken der Landwirtschaft und Viehhaltung gefördert (ebd., S. 11). Konkret bedeutet dies, dass Landwirte in kleinen Gruppen unterrichtet werden und zusammenarbeiten, was ohne Einfluss der WHH selten geschieht. In Projekten wird eine Gemeinschaftskasse initiiert und auf einem Stück Land werden Technologien praktisch umgesetzt. Dadurch kann ein Austausch stattfinden und die Landwirte können voneinander profitieren (vgl. Abb. 4 u. Abb. 5).

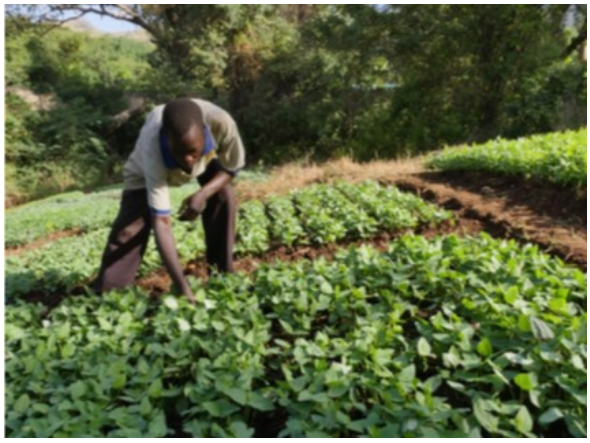


Abb. 4: Landwirte teilen sich einen Acker zum Ausprobieren (WHH 2020a, S. 12)

Abb. 5: Schulungen für Landwirte (WHH 2020a, S. 12)

Der zweite Aspekt, auf den sich die Welthungerhilfe in Uganda in ihrer Arbeit fokussiert, sind sogenannte WASH-Projekte (Wasser, sanitäre Einrichtungen und Hygiene). Ohne Zugang zu diesen, werden Menschen krank und müssen ihr weniges Geld, statt in Lebensmittel, in Medikamente investieren, was nicht nur zu Armut, sondern auch zu Mangelernährung führt. Diesen Teufelskreis versucht die Welthungerhilfe zu durchbrechen (WHH 2019). Hierbei werden Gemeinden unterstützt, in Wohnstätten und Schulen geeignete WASH-Umgebungen zu entwickeln und aufrechtzuerhalten. Im Bereich der Wasser- und Sanitärversorgung wird die Governance gestärkt.

Weiterhin soll der Zugang zu WASH-Einrichtungen und -Dienstleistungen in ländlichen Gebieten nachhaltig verbessert werden (WHH 2020a, S. 13). Besonders zu beachten ist der Aspekt der Nachhaltigkeit. Bei den Eigentums- sowie Land-, Wasser- und Wegerechten setzt das Projekt an und versucht, eine dauerhafte Lösung für alle Beteiligten zu schaffen (WHH 2019). Im Rahmen der WASH-Projekte werden beispielsweise *Wash Clubs* gegründet, in denen vor allem Schüler Fragen rund um das Thema Hygiene stellen können und sensibilisiert werden sollen (vgl. Abb. 6 u. Abb. 7).

Abb. 6: Bereitstellung von Trinkwasserzugang (WHH 2020a, S. 14)

Abb. 7: Die Aufklärung über Sanitäranlagen ist die Grundlage der Arbeit und des Erfolgs in den WASH-Projekten (WHH 2020a, S. 14)

Abb. 8: Das Projekt *EVA* hilft Frauen und Mädchen (WHH 2020b)

Weiterhin werden in einem Projekt in der Region *Karamoja* Menstruationstassen an Frauen und Mädchen ausgegeben oder günstig verkauft. Während ihrer Periode ist es Frauen nicht gestattet am Dorfleben teilzunehmen, in der Küche zu arbeiten und vieles mehr. Da sie als verunreinigt gelten, nehmen sie in diesen Tagen nicht am Alltag teil und ziehen sich zurück. Mädchen fehlen in der Schule und verpassen so wichtigen Unterricht. Scham und ein negatives Bild der Periode sind die Folge. Durch die Arbeit in der Kampagne und die Aufklärung über Sexualität und Hygiene besteht die Chance, das Leben der Frauen und Mädchen zu verbessern (WHH 2020b; vgl. Abb. 8).

Der dritte Schwerpunkt der Arbeit in Uganda umfasst die Ausbildung von Jugendlichen. Besonders benachteiligte Jugendliche, Schulabbrecher und Grundschulabgänger sollen beim Erwerb grundlegender Fähig- und Fertigkeiten unterstützt werden, um ihr Qualifikationsniveau zu erhöhen und so die Karrierechancen zu steigern. Hierbei werden beispielsweise Koch- und Nähkurse durchgeführt, Handwerksfähigkeiten und die Arbeit im Service geschult. Weiterhin werden öffentlich-private Partnerschaften gestärkt, um die Gestaltung, Durchführung und Bewertung von Schulungen zu realisieren und zu optimieren (WHH 2020a, S. 15).

Da Ugandas Bevölkerung zu 70 % unter 25 Jahre alt ist (TIESBOHNENKAMP 2020), fördert die WHH in sogenannten „Green Colleges“ die Ausbildung in nachhaltigen Berufen: ressourcenschonende Anbaumethoden schaffen Alternativen und zeigen, wie sich Geld sparen lässt und zusätzlich ein Teil der Ernte auf dem Markt verkauft werden kann (WHH 2020c). Da die Nachfrage nach geführten Touren aufgrund der Vielfalt der Natur in Uganda immens ist, schult die WHH in ökosensiblem Tourismus. Viele der Teilnehmer möchten später ihr eigenes Camp eröffnen und sich so den Lebensunterhalt selbst verdienen. Da eine reguläre Ausbildung in

Uganda nur mit guten Noten begonnen werden kann, kommt diese Option für viele nicht in Frage, da Schulgebühren nicht aufgebracht werden konnten oder die Schule verlassen werden musste. Hier setzt das Projekt an und versucht einen realitätsnahen Ansatz zu offerieren (ebd.). Dafür werden an zwölf Green Colleges ungefähr 1.500 Jugendliche in den Bereichen Saftverarbeitung, Gemüseanbau, Solartechnik, Handyreparatur, Bienenzucht und Tourismus ausgebildet (WHH 2020d).

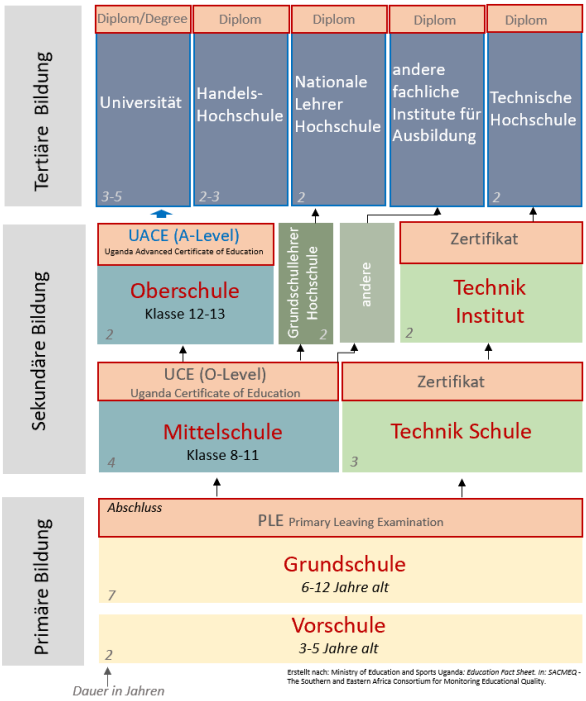
Es ist ersichtlich, dass die Hauptziele der Welthungerhilfe, einer Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die beispielhaft für solche in Uganda steht, ihren Fokus auf Armutsbekämpfung, Gesundheitswesen und Bildung legt. Die Zielgruppe der Maßnahmen sind dabei besonders benachteiligte Teile der Bevölkerung (siehe für EZ in Ruanda auch LEISTNER/ERHORN 2021 in diesem Bericht sowie für weitere Beispiele der räumlich ausgedehnten deutschen und europäischen Entwicklungszusammenarbeit in Ländern des globalen Südens HANKE/KOCH 2009 u. SUWALA/KULKE 2009 (Vietnam), MÜLLER/HEILAND 2011 u. SUWALA/KULKE 2011 (Thailand), DOSSMANN/THIN 2012 u. SUWALA et al. 2012 (Kolumbien), ROHRSCHNEIDER/ROSNER 2014 u. SUWALA/KULKE 2014 (Bolivien), REDIES/SCHMIDT-ROHR 2016 u. SUWALA/KULKE 2016 (Dominikanische Republik), HAßE 2017 u. SUWALA/KULKE 2017 (Südafrika), ROESNICK/UPPENKAMP 2018 u. SUWALA et al. 2018 (Nicaragua), EICHFUSS/LEßMANN 2020 u. KULKE et al. 2020 (Surinam).

Ausbildungssystem und Schule

Bei der Frage, welche Parameter geeignet sind, um den Entwicklungsstand eines Landes zu messen, unterscheiden sich die Meinungen häufig je nach Perspektive. So wird Wirtschaftswachstum von einem neoliberalen Standpunkt aus oft als alternativlos behandelt, während Vertreter sozialwissenschaftlicher Disziplinen eben dies häufig kritisieren. In Bezug auf Bildung scheint hingegen die größte Einigkeit zu bestehen: immaterieller Wohlstand einer Bevölkerung misst sich häufig an Bildungschancen und Möglichkeiten der Selbstentfaltung, während die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften in wirtschaftlichem Sinne einen zentralen Standortfaktor für Unternehmensgründung darstellt. Das Bildungssystem Ugandas strukturiert sich wie folgt (für eine Darstellung des Bildungssystems im Nachbarland Ruanda siehe YALCIN/THEILL 2021 in diesem Bericht).

Im primären Bildungssektor (ab der Vorschule) wird eine frühkindliche Ausbildung angestrebt, welche die Lehre der Zahlen, des Schreibens, des Malens und des Sprechens vermittelt. Der staatliche Grundschulbesuch beginnt mit dem sechsten Lebensjahr und ist seit 1997 kostenlos (ALUPO EPEL 2010). Alternativen bieten private Schulen, welche mit zusätzlichen Kosten verbunden und somit nicht jeder Familie zugänglich sind (UNICEF 2017). In beiden Fällen ist die Unterrichtssprache Englisch und bildet zusätzlich ein eigenständiges Fach (WAGABA 2020). Die Grundschulzeit hat eine Länge von sieben Jahren, was bis zu drei Jahre länger sein kann als in Deutschland (vgl. Abb. 9 u. Abb. 10). Mathematik, Wissenschaft und Gemeinschaftskunde gehören zu den Pflichtfächern der Grundschüler.

Seit 2007 ist die sekundäre Bildung in Uganda nicht mehr kostenpflichtig (ALUPO EPEL 2010). Hinsichtlich des Aufbaus der sekundären Bildung lassen sich jedoch wesentliche Unterschiede zum deutschen Bildungssystemen feststellen.



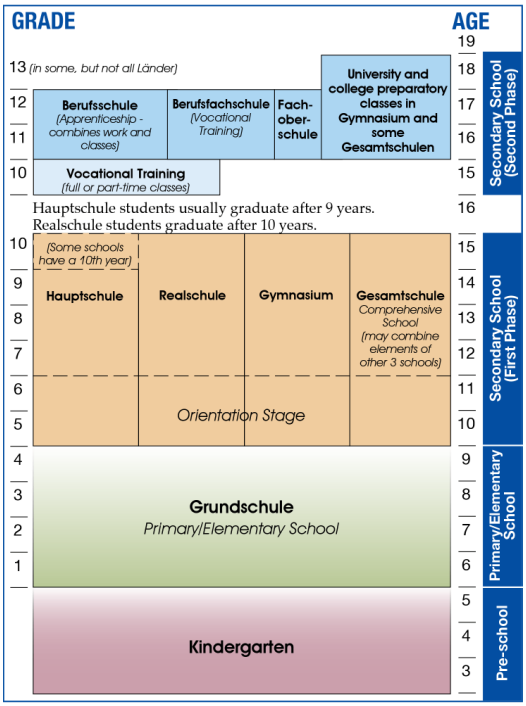


Abb. 9 (links): Bildungssystem in Uganda (ALUPO EPEL 2010)
Abb. 10 (rechts): Bildungssystem in Deutschland (ALUPO EPEL 2010)

In Uganda besteht ein System, welches zwei Optionen für die sekundäre Schullaufbahn vorgibt. Zum einen besteht die Möglichkeit auf eine Sekundarschule für die Mittel- und Oberschule (Sek. I und Sek. II) zu wechseln, welche einer Tagesschule oder Internatsschule gleicht. Die Schultage beginnen morgens um acht Uhr und enden am späten Nachmittag gegen 17 Uhr. An einer Sekundarschule haben die Schüler zehn von 20 Fächern zu absolvieren, um nach der 13. Klasse ihr A-Level (entspricht dem Abitur) zu erhalten. Ein vorzeitiger Schulabschluss ist mit dem Erreichen des O-Levels möglich (entspricht etwa der mittleren Reife). Die zweite Option ist der Werdegang über eine Technische Schule, die einer Berufsschulausbildung gleichzusetzen ist. Auch in dieser Ausbildungsform besteht die Möglichkeit eines frühzeitigen Abschlusses, der durch ein Zertifikat beglaubigt wird (ALUPO EPEL 2020).
Bis hierher bleibt festzuhalten, dass das Bildungssystem Ugandas dem deutschen System durchaus ähnelt. Kindern in Deutschland sind allerdings, insbesondere in der Sekundarstufe, mehr Optionen geboten (Gymnasium, Integrierte Sekundarschule etc.), die nach Leistungsstand und Leistungsniveau der Schüler ausgewählt, angepasst und zugeteilt werden können (EMERSON 2020). Dem gegenüber gibt es in Uganda nur zwei Systeme, die unterschiedlich stark nachgefragt werden: So wählt eine Mehrheit von 80 % den Weg über die Sekundarschule, während die restlichen 20 % ihren Abschluss an der Technischen Schule absolvieren (HEIMLICH 2020).

Hochschulbildung
Ganz anders als in Deutschland, wo weitreichende Auswahlmöglichkeiten an staatlichen Universitäten und Hochschulen bestehen, ist das Angebot in der tertiären Bildung in Uganda begrenzt. Ein Studium wird in Uganda mit einem Diplom abgeschlossen (vgl. Abb. 9). Dies ist in

der Regel jedoch mit hohen Kosten verbunden - unabhängig davon, ob an einer staatlichen oder privaten Hochschule oder Universität studiert wird (HEIMLICH 2020). Eine schlechte Bezahlung der Wissenschaftler sowie ein ausgeprägter Mangel an Fachpersonal wirken sich ebenfalls negativ auf die tertiäre Bildung in Uganda aus (WAGABA 2020). Im Folgenden wird das größte tertiäre Bildungsinstitut des Landes, die *Makerere-Universität* in Kampala vorgestellt (vgl. Abb. 13 u. Abb. 14).

Vorab sollte jedoch erwähnt werden, dass die Universitäten Subsahara-Afrikas wesentlich jünger sind als der weltweite Durchschnitt. Außerdem gibt es für diese Region zwei Optionen in der Hochschulbildung, die sich im Kostenaufwand unterscheiden. Die erste Variante ist mit einem überschaubaren Kostenaufwand für die Studierenden verbunden, wodurch einer großen Anzahl an Studierenden das Studium ermöglicht werden soll. Diese Variante ist jedoch qualitativ niedrig und sorgt durch unterqualifizierte Lehrkräfte für einen minderwertigen Abschluss. Die zweite Alternative bezieht sich auf Universitäten wie die *Makerere-Universität*. Sie genießt einen ausgezeichneten Ruf und weist im nationalen Vergleich eine hohe Bildungsqualität auf, gehört jedoch zu einer der teureren Universitäten des Landes (SCHMIDT 2014, S. 43f.). Im internationalen Vergleich ist das Niveau der Universität dennoch gering: „Derzeit finden sich nur vier afrikanische Universitäten unter den 400 Spitzenuniversitäten der Welt (alle vier in Südafrika)“ (ebd., S. 39).

Während unseres Aufenthaltes an der *Makerere-Universität* kamen wir bei einem gemeinsamen Mittagessen sowie intensiven Diskussionen mit ugandischen Studierenden in Kontakt und tauschten uns über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen Bildungssysteme aus (vgl. Abb. 11 u. Abb. 12).

Abb. 11 (links) u. Abb. 12 (rechts): Gruppenfoto und Diskussionsrunde mit Studierenden der *Makerere*-Universität (KITZMANN 2020; SCHÖFISCH 2020)

Unter dem Slogan „We build for the future“ präsentiert sich die größte Universität Ugandas und die drittgrößte des afrikanischen Kontinentes. Im Jahr 1922 fand sie ihren Ursprung in einer technischen Schule, bevor 1970 eine unabhängige nationale Universität daraus entstand. An der Hochschule werden bis zu 40.000 Studierende in 457 verschiedenen Programmen betreut (SURUMA 2016). Folgende vier Grundsätze bilden das Leitbild der Universität: durch (1) innovativen Unterricht soll (2) das Lernen, (3) das Forschen und (4) das Verantwortungsbewusstsein für die regionalen und globalen Bedürfnisse des Landes gestärkt werden (MAKERERE UNIVERSITY 2018).

Neben dem Erwerb eines Diploms können ebenfalls „Working Certificates“ durch die zahlreichen an der Universität verankerten Ausbildungsstellen erworben werden. Der

Schwerpunkt liegt jedoch auf dem Studium, welches breitgefächerte Abschlussmöglichkeiten bietet. So können nach wenigen Jahren Anwälte, Human- und Tiermediziner, Architekten, Ingenieure, Kunst- und Filmabsolventen ihren Abschluss erwerben (SURUMA 2016).

Abb. 13 (links) u. Abb. 14 (rechts): Hauptgebäude und Universitätsgelände der *Makerere*-Universität (SANDOR 2020)

Die Sicherheit der Studierenden ist durch campusinterne, rund um die Uhr bewachte, Wohnheime gewährleistet. Ebenfalls wird an der *Makerere*-Universität großer Wert auf die sportliche Aktivität der Studierenden gelegt, worauf das reichhaltige Sportangebot zurückzuführen ist. Zudem hat die Hochschule ein großes Interesse daran, körperlich eingeschränkten Personen einen Abschluss zu ermöglichen. Programme für Studierende mit Behinderung sind ebenso wenig eine Seltenheit wie weltweite Austauschprogramme, z. B. durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) oder mit Partneruniversitäten (MAKERERE UNIVERSITY 2018). Wichtig ist, dass die gegebenen Standards der Ausbildungsqualität an den afrikanischen Universitäten ausgebaut und gefördert werden müssen, um wettbewerbsfähig bleiben zu können. Eine damit verbundene Umstrukturierung des Bildungswesens würde wahrscheinlich dazu führen, dass die Kosten für Studierende steigen. Oft „fehlt es den ugandischen Universitäten an investiven Mitteln, um Qualitätsmaßnahmen umfassend und vollständig, also systematisch, umsetzen zu können. Die vorrangige Einkommensquelle für ugandische Universitäten sind wie erwähnt Studiengebühren“ (SCHMIDT 2014, S. 41).

Ausländische Interventionen in der Hochschulbildung Ugandas - der DAAD in Kampala

Es lässt sich festhalten, dass durch die demographische Struktur in Uganda, rein zahlenmäßig, sehr viele junge Arbeitskräfte vorhanden sind. Aus dem Überangebot resultiert ein niedriges Lohnniveau, gleichzeitig ist das Qualifikationsniveau durch mangelhafte Bildungschancen gering. Diesem Problem wird auf unterschiedliche Weise begegnet: während chinesische Straßen-

baufirmen beispielsweise qualifiziertes Personal importieren und die lokale Bevölkerung in Berufen mit geringen Anforderungen einstellen (WARMERDAM/VAN DIJK 2013, S. 284), gibt es Initiativen, welche versuchen, Ausbildungsstätten zu eröffnen und somit lokal qualifiziertes Personal auszubilden. So sollen der Wissenstransfer und eine selbstständige Entwicklung des Landes ermöglicht werden.

Der DAAD ist weltweit vertreten und seit 1960 in Uganda tätig. Der deutsche Fachbereich wurde 1967 gegründet und gilt damit als ältester in Ostafrika. In Kampala befindet sich ein deutsches Lektorat, bzw. ein alleiniger Vertreter, dessen Aufgabenfelder breit gefächert sind. Dazu zählt die Vergabe von Stipendien, welche in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie dem Bundesministerium für Finanzen geprüft werden. Die Nachfrage ist hoch und aktuell werden in Uganda 250-300 Personen gefördert (HEIMLICH 2020). Die Arbeit der Mitarbeitenden besteht zu großen Teilen aus Unterricht, Verwaltung und der Auseinandersetzung mit Problemfällen. Weitere Betätigungsfelder stellen außerdem die fachliche Ausbildung und die akademische Förderung des Lehrpersonals dar. An der *Makerere*-Universität fördert der DAAD Master- und Promotionsstudierende für die folgenden Studiengänge: Informationssysteme, integriertes Wassermanagement, Techologie, Innovation, und Industrieentwicklung, Gesundheitswesen, Tiermedizin, Recht, Viehzucht sowie Zoologie (DAAD 2020).

Neben dem DAAD ist ein kleines Team von vier Lehrkräften für den Fachbereich Deutsch an der Universität zuständig. Sie betreuen 70-80 Studierende mit zwei unterschiedlichen Ausgangsniveaus. Dabei wird *Advanced German* für Studierende, die bereits für sechs Jahre Deutsch in der Schule hatten und einen C1/C2-Leistungsstand anstreben, und *German for Beginner*s für Studierende, die im Vorfeld drei Jahre Deutschunterricht und ein B1-Niveau vorweisen können, angeboten. Die Kurse *Advanced German* dauern doppelt so lange wie *German for Beginners* (BRETZ/HEIMLICH 2017, S. 30f.).

Um ein mögliches Studium und Stipendium in Deutschland bekommen zu können, müssen die Studierenden den TestDaF - Test Deutsch als Fremdsprache - bestehen. Dieser Test wird vom DAAD anteilig subventioniert (HEIMLICH 2020). Obwohl internationaler Austausch und Fremdsprachenerwerb erstrebenswert für die Bevölkerung Ugandas sind, führen sie häufig nicht zu den erhofften Effekten. Die vielen qualifizierten Absolventen zieht es nach oder während der akademischen Ausbildung in Staaten mit besseren Berufsperspektiven. „Mitarbeiter und Professoren, die in Europa oder Nordamerika ihren Abschluss gemacht haben, finden häufig Einbindung in internationale Forscher-Netzwerke. Dies führt oft dazu, dass die fähigsten Wissenschaftler in westliche Länder abwandern - der jährliche ‚Braindrain' von afrikanischen Wissenschaftlern wird auf 23.000 geschätzt" (SCHMIDT 2014, S. 42).

Ausländische Interventionen in der Hochschulbildung Ugandas - das Nakawa Vocational Training Institute

Während in der universitären Hochschulbildung vorwiegend theoretische Inhalte behandelt werden, sind die Möglichkeiten, praktische Fähigkeiten zu erlernen in Uganda sehr begrenzt. Diese Lücke versucht das *Nakawa Vocational Training Insitute* (NVTI) zu schließen. Das NVTI ist ein öffentliches Ausbildungsinstitut, das mit Hilfe der japanischen Regierung 1971 gegründet wurde. Heute wird es vom ugandischen Bildungsministerium geleitet. Das Institut soll zur Etablierung von mittelgroßen sowie großen Betrieben in Uganda beitragen. „The primary objective of the establishment was to provide vocational training skills to school leavers and

apprentices in enterprises and to upgrade and assess competencies of industrial workers" (BTVET UGANDA 2020).
Dafür werden Kurse in Elektrik und Automatisierung, Elektronik und digitalen Technologien sowie Fahrzeugtechnik angeboten. Wissen und Technologien werden dazu aus dem Ausland importiert: Ausbilder aus Japan, Deutschland, Kenia und Tansania unterrichten dortige Lehrer, die das Wissen wiederum an die lokalen Auszubildenden weitergeben. Die Maschinen, an denen gelehrt wird, stammen zu großen Teilen aus zweiter Hand aus Deutschland (vgl. Abb. 15 u. Abb. 16).

Abb. 15 (links): Von Auszubildenden angefertigter Stuhl (ANDERMANN 2020)
Abb. 16 (rechts): Werkstatt mit gebrauchten Maschinen aus Deutschland (ANDERMANN 2020)

Die Finanzierung erfolgt durch die internationale Gebergemeinschaft, wie der deutschen GIZ, der japanischen *JICA* (*Japan International Cooperation Agency*) oder der *UNIDO* (*United Nations International Development Organization*), aus öffentlichen Mitteln des Ministeriums für Bildung und Sport und aus privater Hand durch Kooperationen mit Firmen wie *Coca-Cola, Uganda Breweries* und *Uganda Petroleum Institute Kigumba (UPIK)* (UMES 2020). Obwohl das Konzept einer praktischen beruflichen Ausbildung, wie sie in Deutschland üblich ist, klar dazu beitragen kann, das lokale Qualifikationsniveau anzuheben, kämpft das Projekt mit den lokalen Rahmenbedingungen. Um in Uganda einen handwerklichen Beruf auszuführen, ist eine Ausbildung nicht notwendig - auch ohne den dortigen Abschluss können die gleichen Betriebe eröffnet werden. Der Besuch des Institutes erfolgt daher hauptsächlich aus eigener Motivation. Vor allem vor dem Hintergrund der für dortige Verhältnisse recht hohen Ausbildungskosten verliert eine Ausbildung am Institut für viele Ugander an Attraktivität.

Exkurs: Infrastruktur in Uganda

Beim Besuch der Deutschen Botschaft in Kampala wurde die Binnenlage des Landes als zentrale Herausforderung hinsichtlich der Wirtschaftsentwicklung des Landes diskutiert. „Wohlstand ist tendenziell zum Meer orientiert. Durch Ugandas Lage im Landesinneren sind die Transportkosten für Produkte 15- 20 % teurer als in den Nachbarstaaten. Infrastrukturen, die diesem Problem entgegenwirken könnten, wie zum Beispiel Frachtverkehr über den Victoriasee, fehlen noch" (CONZE 2020).
Andere große Infrastrukturprojekte wie Eisenbahnverbindungen wurden zu Kolonialzeiten von indischen Ingenieuren gebaut, die durch britische Kolonialherren nach Uganda gebracht wurden. Heute kommen Infrastrukturinvestitionen vor allem von chinesischen Firmen. Deren Interesse liegt vornehmlich darin, Rohstoffe schnell aus dem Land und eigene Produkte ins Land zu transportieren. Ugandas Regierung und Bevölkerung profitiert neben den Steuereinnahmen und den Arbeitsplätzen, die durch chinesische Firmen entstehen, durch politische Kontrolle über vorher schlecht angebundene Teile des Landes und damit durch sicheren Warenverkehr bis zu den Grenzen der Nachbarstaaten. Besonders im Norden des Landes, in dem noch heute Ableger der Terrororganisation *LRA (Lord's Resistance Army)* aktiv sind, könnte durch Infrastruktur politische Stabilität gesichert werden (WINGO 2019). Erhebliche Summen wurden von chinesischer Seite vor allem in den Ausbau des wichtigsten Flughafens des Landes in Entebbe investiert. Auch eine Zubringerautobahn von Kampala zum Flughafen wurde durch chinesische Firmen erbaut. Weiterhin sollen Zugverbindungen durch Kenia und Tansania den Warenverkehr zum Hafen in Mombasa (Kenia) erleichtern. Seitdem große Ölreserven in Uganda entdeckt wurden, ist außerdem eine Pipeline bis an die tansanische Küste in Planung (siehe zu chinesischen Investitionen in Uganda auch HÜNEMOHR/SCHÖFISCH 2021 in diesem Bericht).
Nach MAWEJJE/OKUMU (2016) ist ein weiteres großes Hindernis, ein Unternehmen in Uganda aufzubauen, neben der mangelhaften Verkehrsinfrastruktur der Zugang zu einer zuverlässigen Stromversorgung. Auch hier kommt es zu großen Investitionen aus chinesischer Hand (WINGO 2019). Chinesische Investitionen in Ostafrikas Infrastruktur sind Teil der *Belt and Road Initiative*, also dem Versuch der chinesischen Staatsführung, interkontinentale Handels- und Infrastrukturnetze in über 60 Staaten aufzubauen. Dieses Engagement stellt anschaulich dar, wie ausländische Firmen in die Standortbedingungen von Ländern des globalen Südens investieren (ebd.; siehe für chinesisches Engagement in Guayana BECKER/GUNDELACH 2020; KULKE et al. 2020).

Ausländische Interventionen in der Kritik

Laut dem BMZ (2020) hat sich Uganda in den letzten Jahren zu einer „stabilisierenden politischen Kraft in Ostafrika entwickelt". Obwohl Uganda zu einem Hauptaufnahmeland für Flüchtlinge geworden ist und die Politik oftmals an ihre Grenzen stößt, konnte die Verminderung von Armut weiter erfolgreich vorangetrieben werden. Dabei erhielt Uganda im Jahr 2018 insgesamt rund 1,9 Mrd. US$ im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit - dies entspricht einer Summe von 45 US$ pro Einwohner (ebd.). Dennoch werden Interventionen, welche von Seiten der Entwicklungszusammenarbeit erfolgen, also in erster Linie altruistischer Natur sein sollten, ebenfalls stark kritisiert. Ein Nachweis über eine nachhaltige und langfristige Wirksamkeit

der Mittel, welche die Länder des Globalen Südens „zu einem mit Industrieländern vergleichbaren Wohlfahrtsniveau geführt hätte“ (FAUST/MICHAELOWA 2013, S. 13) fehlt, obwohl diese Zusammenarbeit seit mehr als einem halben Jahrhundert Bestandteil der Außenpolitik vieler Staaten des Globalen Nordens ist.
Als Erklärungsansatz führen die Autoren (ebd., S. 15) an, dass Maßnahmen und Interventionen nur komplementär zu wünschenswerten Entwicklungen führen können. Am Beispiel des Bildungssektors zeigen sie, dass Entwicklungshilfe zu negativen Effekten führen kann: wenn zusätzliche universitäre Bildungsmöglichkeiten durch Entwicklungsorganisationen geschaffen werden, die Regierungsbürokratie aber keine Kapazität aufweist und der private Sektor nicht ausgeprägt genug ist, um Absolventen Anstellungsmöglichkeiten zu eröffnen, kann es zu Unruhen kommen, in Folge derer die Nachfrage nach Bildung sinkt. Weitere Beispiele negativer Folgen von Entwicklungspolitik sind Fälle, in denen die Einführung von häuslichen Trinkwasser-anschlüssen zur Zerstörung von Sozialstrukturen geführt hat. Frauen, die sich vorher beim Gang zum nächstgelegenen Brunnen austauschen konnten, bleibt es in religiös geprägten Kulturen nun verwehrt, den Wohnort zu verlassen (ebd., S. 14). Der gute Wille zu besseren Bildungschancen bzw. einer Trinkwasserversorgung hat zu einer Verschlechterung der Umstände geführt, weil andere Rahmenbedingungen nicht gegeben waren oder die Folgen der Interventionen nicht erkannt wurden. Entwicklungszusammenarbeit kann nur zielführend sein, wenn das gesamte System und die Konsequenzen der Interventionen ausreichend analysiert werden - was besonders dann eine immense Herausforderung darstellt, wenn von Akteuren auf Kulturen und Gesellschaften geblickt wird, die nicht Teil davon sind.
Vertreter der postkolonialen Diskurstheorie werfen die Frage auf, ob Entwicklung per se lediglich als westlicher Machtdiskurs existiere (NGUYEN 2016, S. 73f.). Seit der Kolonialzeit bestehende Machtasymmetrien führen dazu, dass das westliche Konsum- und Wohlfahrtsverständnis als universal erklärt wird. Andere Entwicklungsmodelle bleiben in dieser Logik unberücksichtigt. Fortschritt wird erst dann als solcher anerkannt, wenn er dem Modell der ehemaligen Kolonialmächte folgt - Wachstum prägt das Verständnis von Entwicklung. Allerdings bleibt ungeklärt, „[w]er (…) eigentlich berechtigt [ist], drei Vierteln der Menschheit vorzugeben, wie und wohin sie sich entwickeln sollen“ (NUSCHLER 2012 in NGUYEN 2016, S. 73). Das Konzept eines Entwicklungsstandes ist demnach ein relatives und konstruiertes.
Diese Kritik hat unter anderem dazu geführt, dass der früher übliche Begriff der „Entwicklungshilfe“ durch den der „Entwicklungszusammenarbeit“ ersetzt wurde. So soll eine Partnerschaft auf Augenhöhe impliziert werden (NGUYEN 2016, S. 59). Ein hohes Maß an Sensibilität und Einbindung lokaler Akteure ist erforderlich, um fatale Eingriffe in Gesell-schaftsstrukturen zu vermeiden.

Fazit

Wie in den oben genannten Beispielen ausgearbeitet wurde, können Interventionen ausländischer (Wirtschafts)Akteure zu Wissens-, Technologie- und Kapitaltransfer führen und dadurch positiv zur volkswirtschaftlichen Entwicklung eines Landes wie Uganda beitragen. Leapfrogging-Prozesse können angestoßen werden, wenn Produkt- und Prozessinnovationen aus dem Ausland importiert werden, ohne dass sie sich lokal von selbst entwickeln müssen. Allerdings genügt die Ansiedlung ausländischer Unternehmen an sich nicht, um positive Effekte hervorzurufen. Damit

es tatsächlich zu Wissenstransfers kommt, müssen Weiterbildungsangebote geschaffen werden. Studien stellten in diesem Zusammenhang fest, dass wenige derartige Programme initiiert wurden (OBIORAH et al. 2008; WARMERDAM/VAN DIJK 2013). Auch das Argument der Schaffung von Arbeitsplätzen ist differenziert zu betrachten, wenn qualifizierte Arbeitskräfte importiert werden und die lokale Bevölkerung nur unter prekären Bedingungen angestellt wird, wie WEDIG (2019) zeigt. Stärkere Initiativen der internationalen Staatengemeinschaft sind notwendig, um Regularien zu schaffen, die kulturelle und humanistische Werte vor der Logik des freien Marktes schützen. Zu welchem Preis die Wirtschaftsentwicklung nicht nur in Uganda, sondern global erfolgen sollte, muss weiter intensiv diskutiert werden. Womöglich lassen sich andere Indikatoren entwickeln, die Entwicklung adäquater und differenzierter darstellen.

Literaturverzeichnis

ALUPO EPEL, J. (2010): Education Fact Sheet Uganda. Im Internet: http://www.sacmeq.org/?q=sacmeq-members/uganda/education-fact-sheet (letzter Zugriff: 23.03.2020).

ATINGI-EGO, M. / SEBUDDE, R.K. (2005): Entrenching Peace in Post-Conflict Economies: The Case of Uganda. In: FOSU, A.K. / COLIIER, P. (Hrsg.): Post-Conflict Economies in Africa. International Economic Association Series, Palgrave Macmillan, London, S. 163-179.

AUSWÄRTIGES AMT (2020): Uganda: Wirtschaft. Im Internet: https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/uganda-node/wirtschaft/208816?openAccordionId=item-208764-0-panel (letzter Zugriff: 26.06.2020).

BECKER, M. / GUNDELACH, S. (2020): Die Linden-Lethem Road: Anbindung Guayanas an Südamerika oder Raubbau durch multinationale unternehmerische Interessen? In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 161-168.

BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2020): Uganda. Im Internet: http://www.bmz.de/de/laender_regionen/subsahara/uganda/index.jsp#section-32511890 (letzter Zugriff: 30.06.2020).

BRETZ, S. / HEIMLICH, S. (2017): Uganda: Daten & Analysen zum Hochschul- und Wissenschaftsstandort - 2017. DAAD-Bildungssystemanalyse. Im Internet: https://www.daad.de/medien/der-daad/analysen-studien/bildungssystemanalyse/uganda_daad_bsa.pdfI (letzter Zugriff: 30.06.2020).

BTVET UGANDA (2020): Nakawa Vocational Training Institute. Im Internet: http://btvet-uganda.org/training-provider/homepages/nakawa-vocational-training-institute/view (letzter Zugriff: 27.08.2020).

CIA (2020): The World Factbook: Uganda. Im Internet: https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/ug.html (letzter Zugriff: 26.06.2020).

CONRAD, S. (2012): Kolonialismus und Postkolonialismus: Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte. In: BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hrsg.): (Post)kolonialismus und Globalgeschichte. Im Internet: https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte/236617/schluesselbegriffe (letzter Zugriff: 26.08.2020).

CONZE, A. (2020): Gespräch mit dem deutschen Botschafter in Uganda am 18.02.2020, Kampala.

DAAD (DEUTSCHER AKADEMISCHER AUSTAUSCHDIENST) (2020): DAAD in Uganda. Im Internet: https://www.daad.or.ke/de/ueber-uns/aussenstelle-nairobi/daad-in-uganda/ (letzter Zugriff: 23.03.2020).

DICKEN, P. (2015): Global Shift: The Changing Global Economic Map. In: DICKEN, P. (Hrsg.): Global Shift: Mapping the Changing Contours of the World Economy. 5. Aufl., Sage Publications, London, S. 32-71.

DOSSMANN, T. / THIN, L. (2012): Bilaterale Beziehungen mit Kolumbien - Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin, S. 35-47.

EICHFUSS, L. / LEßMANN, G. (2020): Stadtgeographie Paramaribo - zwischen kolonialem Weltkulturerbe und lateinamerikanischem Stadtmodell. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 41-52.

EMERSON, C. (2020): German School System. Im Internet: https://www.howtogermany.com/pages/germanschools.html (letzter Zugriff: 24.03.2020).

FAUST, J. / MICHAELOWA, K. (2013): Die Politischen Ökonomie der Entwicklungszusammenarbeit - Einführung und Überblick. In: FAUST, J. / MICHAELOWA, K. (Hrsg.): Die Politischen Ökonomien der Entwicklungszusammenarbeit. Nomos, Baden-Baden, S. 13-30.

GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2019): Uganda. Im Internet: https://www.giz.de/de/weltweit/310.html (letzter Zugriff: 30.06.2020).

GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2020): Wirtschaftliche Entwicklung fördern. Im Internet: https://www.giz.de/de/weltweit/76208.html (letzter Zugriff: 30.06.2020).

HANKE, B. / KOCH, S. (2009): Deutsch-Vietnamesische Wirtschaftsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin, S. 59-78.

HAßE, M. (2017): Kooperations- und Handelspartner Südafrika? Zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Handelsverflechtungen mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 35-44.

HEIMLICH, S. (2020): Gespräch mit dem Leiter des DAAD Uganda am 19.02.2020, Kampala.

HRITULEAC, A. / NIELSEN, J.U.-M. (2011): The Effects of Colonialism on African Economic Development. A comparative analysis between Ethiopia, Senegal and Uganda. Business and Social Sciences, Aarhus University, Aarhus.

HÜNEMOHR, R. / SCHÖFISCH, Y. (2021): Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 73-92.

JAGGER, P. / SHIVELY, G. (2015): Taxes and Bribes in Uganda. In: The Journal of Development Studies, 51 (1), S. 66-79.

JONES, G.A. / CORDBRIDGE, S. (2010): The continuing debate about urban bias: the thesis, its critics, its influence and its implications for poverty-reduction strategies. In: Progress in Development Studies, 10 (1), S. 1-18.

KITZMANN, R. (2020): Ruanda - Aufschwung ohne Demokratie. In: Geographische Rundschau aktuell, 10 (2020), S. 70-71.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

LEISTNER, L. / ERHORN, L. (2021): Wirtschaftlicher Aufschwung trotz autoritärer Regierung!? Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Gegraphisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 235-253.

LIPTON, M. (1977): Why poor people stay poor: A study of urban bias in world development. Temple Smith, London.

MAKERERE UNIVERSITY (2018): The Great Makerere - Unlocking the Potential. Im Internet: https://www.youtube.com/watch?v=94tbMQzn-A8 (letzter Zugriff: 23.03.2020).

MAWEJJE, J. / OKUMU, I.M. (2016): Tax Evasion and the Business Environment in Uganda. In: South African Journal of Economics, 84 (3), S. 440-460.

MOYO, D. (2009): Dead Aid: Why aid is not working and how there is a better way for Africa. Farrar, Straus and Giroux, New York.

MÜLLER, M. / HEILAND, N. (2011): Integration Thailands in die Weltwirtschaft - Internationale Beziehungen und Strategien der Entwicklungszusammenarbeit. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin, S. 32-48.

NGUYEN, L. (2016): Interkulturelle Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit. Waxmann, Münster.

OBIORAH, N. / KEW, D. / TANKO, Y. (2008): "Peaceful rise" and human rights: China's expanding relations with Nigeria. In: ROTBERG, R.I. (Hrsg.): China into Africa: Trade, Aid, and Influence. Brookings Institution Press, Washington, D.C., S. 272-295.

OEC (THE OBSERVATORY OF ECONOMIC COMPLEXITY) (2020): What does Uganda import? Im Internet: https://oec.world/en/visualize/tree_map/hs92/import/uga/all/show/2018/ (letzter Zugriff: 27.08.2020).

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Uganda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

REDIES, I. / SCHMIDT-ROHR, C. (2016): Die Dominikanische Republik zwischen Handelsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin, S. 97-117.

ROESNICK, M. / UPPENKAMP, A. (2018): Kooperations- und Handelspartner Nicaragua? Zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Handelsverflechtungen Nicaraguas mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 39-54.

ROHRSCHNEIDER, T. / ROSNER, T. (2014): Auswirkungen der Morales-Politik auf die Außenbeziehungen Boliviens und Aufgabenbereiche der deutschen Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel der GIZ. In: SUWALA, L./ KULKE, E. (Hrsg): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 41-58.

SCHMIDT, O. (2014): Wissenschaftsmanagement in der Entwicklungszusammenarbeit: Erfahrungen, Anforderungen und Rahmenbedingungen - eine Fallstudie aus Uganda. In: Wissenschaftsmanagement - Zeitschrift für Innovationen, 2 (2014), S. 39-45.

SURUMA, E. (2016): Makerere-Universität. Im Internet: https://www.mak.ac.ug/ (letzter Zugriff: 23.03.2020).

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2009): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2011): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin.

SUWALA, L./ KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2016): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.) (2012): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin.

TIESBOHNENKAMP, W. (2020): Altersstruktur. Im Internet: https://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/altersstruktur.aspx (letzter Zugriff: 30.06.2020).

UMES (UGANDA MINISTRY OF EDUCATION AND SPORTS) (2020): Nakawa Vocational Training Institute. Im Internet: http://www.btvet-uganda.org/training-provider/homepages/nakawa-vocational-training-institute/view (letzter Zugriff: 30.06.2020).

UN COMTRADE (UNITED NATIONS INTERNATIONAL TRADE STATISTICS DATABASE) (2020): Uganda. Im Internet: https://comtrade.un.org/ (letzter Zugriff: 30.06.2020).

UNICEF (2017): Education in Uganda. Im Internet: https://www.unicef.org/uganda/what-we-do/quality-education (letzter Zugriff: 24.03.2020).

USAID (2020): Economic Growth in Uganda. Im Internet: https://www.usaid.gov/uganda/economic-growth (letzter Zugriff: 30.06.2020).

VORHÖLTER, J. (2012): Negotiating social change: Ugandan discourses on Westernisation and neo-colonialism as forms of social critique. In: The Journal of Modern African Studies, 50 (2), S. 283-307.

WAGABA, W. (2020): Persönliches Gespräch am 19.02.2020, Kampala.

WARMERDAM, W. / VAN DIJK, M.P. (2013): China - Uganda and the question of mutual benefits. In: South African Journal of International Affairs, 20 (2), S. 271-295.

WEDIG, K. (2019): Cooperatives, the State, and Corporate Power in African Export Agriculture. Routledge, London.

WHH (WELTHUNGERHILFE) (2019): Wie Wasser und Hygiene Hunger bekämpft. Im Internet: https://www.welthungerhilfe.de/informieren/themen/fuer-wasser-und-hygiene-sorgen/wash-wasser-hygiene-sanitaerversorgung/?gclid=EAIaIQobChMI5rHVpNKm6gIVRs-yCh3FpwJFEAAYASAAEgIkpPD_BwE (letzter Zugriff: 30.06.2020).

WHH (WELTHUNGERHILFE) (2020a): Die Welthungerhilfe stellt sich vor. Präsentation in der Welthungerhilfe am 19.02.2020, Kampala.

WHH (WELTHUNGERHILFE) (2020b): Bessere Tage: Menstruationstassen in Uganda. Im Internet: https://www.welthungerhilfe.de/aktuelles/blog/spenden-fuer-menstruationstassen-in-uganda/ (letzter Zugriff: 29.06.2020).

WHH (WELTHUNGERHILFE) (2020c): Öko-Ausbildung sichert Jobs und Umwelt. Im Internet: https://www.welthungerhilfe.de/aktuelles/projektupdate/2020/green-colleges-sichern-jobs-in-uganda/ (letzter Zugriff: 29.06.2020).

WHH (WELTHUNGERHILFE) (2020d): „Ökopreneure“ für eine nachhaltige Zukunft. Im Internet: https://www.welthungerhilfe.de/informieren/laender/uganda/green-colleges-nachhaltige-ausbildung/ (letzter Zugriff: 30.06.2020).

WINGO, S. (2019): China in Uganda: The Highs and Lows of the Belt and Road. In: CENTER FOR ADVANCED CHINA RESEARCH (Hrsg.): Artikel vom 27.06.2019. Im Internet: https://www.ccpwatch.org/single-post/2019/06/27/China-in-Uganda-The-Highs-and-Lows-of-the-Belt-and-Road (letzter Zugriff: 26.06.2020).

WORLD BANK (2020a): GDP growth (annual %) - Uganda, Germany. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD.ZG?end=2018&locations=UG-DE&start=1986 (letzter Zugriff: 30.06.2020).

WORLD BANK (2020b): Population growth (annual %) - Uganda, Germany. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/SP.POP.GROW?end=2018&locations=UG-DE&start=1986 (letzter Zugriff: 30.06.2020).

WORLD BANK (2020c): Doing Business Report 2020. Im Internet: https://www.doingbusiness.org/content/dam/doingBusiness/country/u/uganda/UGA.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2020).

YALCIN, B. / THEILL, C. (2021): Gesundheit und Bildung für alle? Eine Analyse des Gesundheits- und Bildungssystems in Ruanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 169-192.

20. Februar 2020

Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda

ROBERT HÜNEMOHR / YANNIK SCHÖFISCH

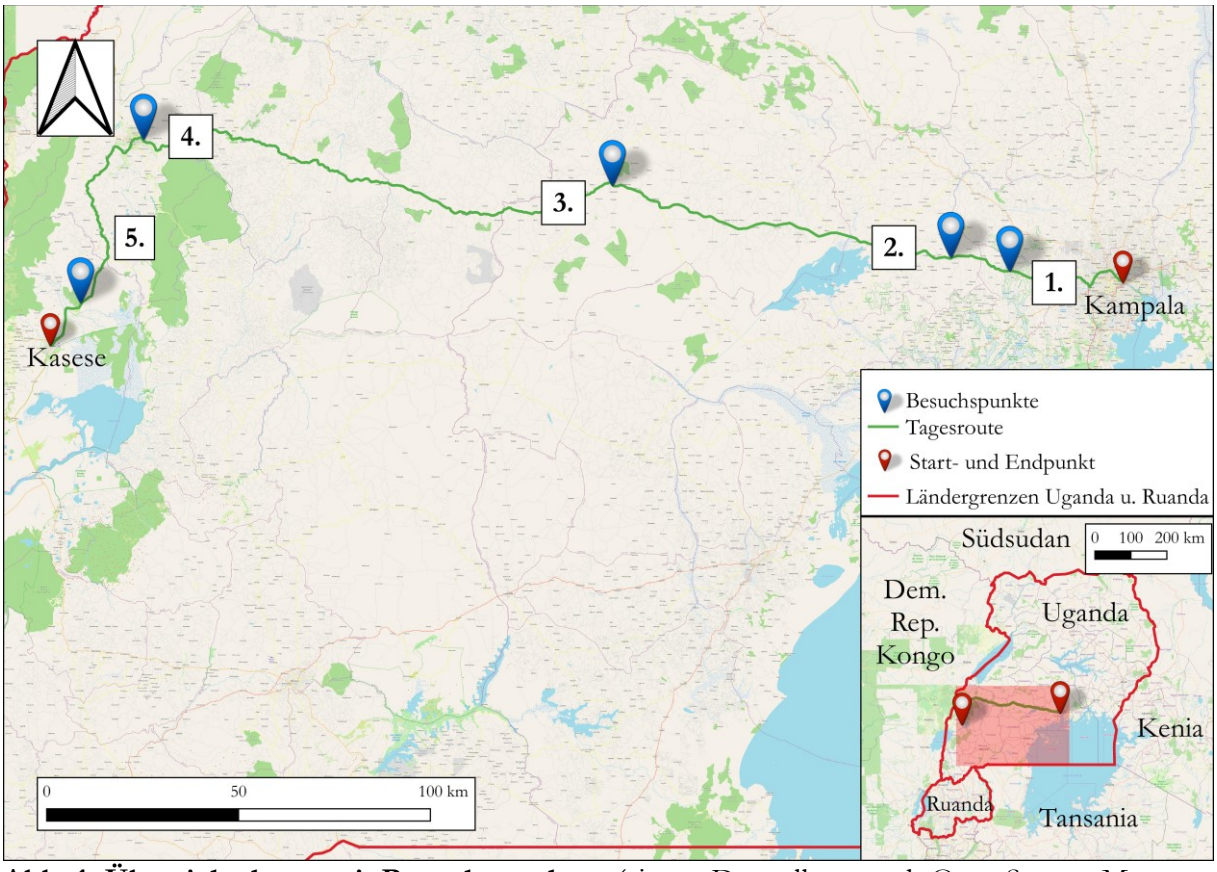


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Eukalyptus-Anbau
2. Besuch eines Straßenmarktes
3. Reliefformen
4. Besuch des *Amaani Rwenzori*-Ausbildungszentrums
5. *Hima Cement Limited*-Zementwerk

Einleitung

Am vierten Tag der Exkursion stand die Überfahrt von Kampala nach *Kasese* auf dem Programm (vgl. Abb. 1). Nach einer kurzen Darstellung der auf der Route vorgenommenen Stopps wird in diesem Beitrag anknüpfend an die Untersuchung der Wirtschaftsstruktur und vor allem des Rohstoffsektors zunächst die Forstwirtschaft Ugandas diskutiert, um die ökonomische Wichtigkeit des Eukalyptus-Anbaus hervorzuheben. Anschließend wird der (auch aus landwirtschaftlicher Sicht) für viele Ugander wichtige Warenhandel anhand eines Straßenmarktes nahe *Zigoti* thematisiert. Dass der Anbau vieler Produkte auch von der Reliefform der Landschaft abhängig ist, wird dann am dritten Halt bewusstgemacht. Weiterführend beschäftigt sich der Beitrag dann mit der Bedeutung sogenannter *Vocational Training Center*. Zentrales Element dieses Arbeitsberichtes ist jedoch die Rohstoffwirtschaft und ihr lokales Potenzial, was unter anderem am Fallbeispiel des Zementwerks der *Hima Cement Limited* exemplarisch dargestellt wird. Der Bericht schließt mit einer Einschätzung der Chancen und Gefahren einer auswärtigen Entwicklungsfinanzierung seitens Chinas ab, die sich nicht nur in Uganda, sondern generell in ganz Afrika zunehmend bemerkbar macht.

Über die (Rohstoff)Wirtschaft Ugandas

Die sektorale Struktur des Landes im Zeitverlauf

Gemäß der Drei-Sektoren-Hypothese, nach der ein Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand eines Landes beziehungsweise einer Volkswirtschaft und den Anteilen der Wirtschaftssektoren besteht (KULKE 2006, S. 23ff.), lässt sich anhand des sektoralen Verlaufs die Entwicklung Ugandas nachvollziehen. Nach der Unabhängigkeit 1962 war der primäre Sektor mit mehr als 45 % Anteil am BIP dominierend (LOGAN 2017). Knapp 12 % waren industriell geprägt, während der tertiäre Sektor mit ca. 33 % zum BIP beitrug. Nach dem politischen und wirtschaftlichen Zerfall in den 1970er-Jahren unter der Herrschaft Idi Amins (1971-1979) erholte sich die Wirtschaft des Landes - einer Phase der Stagnation zwischen 1986 und 1990, bei der sich die Anteile der drei Wirtschaftssektoren am BIP stabilisierten, folgte ab 1990 dann ein stetiges Wachstum des sekundären und tertiären Sektors (ebd.). Folglich sank demnach der Anteil der Landwirtschaft am BIP bis heute, obwohl 2019 72,7 % der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft, meist jedoch subsistenziell, beschäftigt sind (WORLDBANK 2020b). Die aktuellsten Zahlen (Stand 2018), nach denen nur noch 24,2 % auf den primären (Land-, aber auch Forst- und Fischwirtschaft) (WORLDBANK 2020a), 19,9 % auf den sekundären (inklusive Bauwirtschaft) (WORLDBANK 2020e) und 47,6 % auf den tertiären Sektor (WORLDBANK 2020f) entfallen, verdeutlichen einen sektoralen Wandel und bestätigen die Drei-Sektoren-Hypothese insofern, als dass sich der Schwerpunkt der ökonomischen Wertschöpfung vom primären Sektor zum dienstleistungsorientierten Sektor verlagert hat.

Unberücksichtigt bei diesen Zahlen (und sicherlich ein wichtiger Faktor innerhalb des Landes) bleibt allerdings die Schattenwirtschaft und sonstige nicht statistisch erfassbare informelle Tätigkeiten, die dementsprechend nicht deklariert werden (ebd.). Aufgrund des hohen natürlichen Bevölkerungswachstums in Uganda, mit einer Fertilitätsrate von 4,96 Geburten pro Frau (Stand 2018) (WORLDBANK 2020c), der zum Teil in Landflucht resultierenden Perspektivlosigkeit in ländlichen Gebieten und der damit einhergehenden Entstehung informeller Arbeitsfelder (da das

formelle Arbeitsangebot oft begrenzt ist), entschließen sich viele Arbeitslose für eine selbstständige unternehmerische Tätigkeit (KULKE 2006, S. 29). Obwohl sich die Anteile der Sektoren am BIP gewandelt haben, sind diese Entwicklungen nicht mit denen westeuropäischer Industrieländer zu vergleichen und auch aufgrund der oben genannten informellen wirtschaftlichen Aktivitäten mit Vorsicht zu betrachten. Bestätigt wird diese Annahme bei der Analyse der Außenhandelsstruktur Ugandas, welche Aufschluss über die nach wie vor stark von der Erzeugung von Primärgütern geprägte Wirtschaft gibt.

Die güterstrukturelle Ausrichtung Ugandas

Im Allgemeinen zeigt sich am Beispiel Uganda die für Länder des globalen Südens typische Güterstruktur innerhalb des Warenhandels. Zumeist exportieren viele der sogenannten *Least Developed Countries* (LDC) Primärgüter - also Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte (KULKE 2006, S. 203f.) -, was sich an der Bedeutung des Nahrungsmittelexports (47,4 % der Gesamtausfuhren) an benachbarte Länder wie Kenia, den Südsudan, Ruanda und die Demokratischen Republik Kongo (GTAI 2019, S. 3) erkennen lässt.

Zunehmend wichtiger wird auch der Export von Rohstoffen. Aktuell weist das für Energie- und Rohstoffwirtschaft zuständige *Ministry of Energy and Mineral Development* (MEMD) in seinen überarbeiteten Richtlinien, der *Mining and Mineral Policy for Uganda 2018*, als Ziel unter anderem die Entwicklung der „mining industry through increased investment attractiveness" (UMEMD 2018, S. 19) aus. In Zeiten preislicher Instabilität mit Tendenz zu sinkenden Rohstoffpreisen hält Uganda trotzdem an der Revision seines leistungsschwachen Bergbaus fest (VON HARTLIEB-WALLTHOR/MARBLER 2017, S. 94). Damit erhofft sich das Land finanzkräftige Investoren anzulocken, was durch zusätzliche Maßnahmen wie Steuererleichterungen (geregelt z. B. im *Income Tax Act*, *Cap. 340)* gefördert werden soll (OPEN TO EXPORT 2016; UMFA 2020; LOKALER EXPERTE 2020).

Auch Projekte, bei denen Vorkommen an Uran, Zinn, Coltan, Nickel, Kupfer und Gold zusammen mit der Weltbank und der Nordic Bank lokalisiert wurden, sollen das Potenzial für künftige Geldgeber unterstreichen (VON HARTLIEB-WALLTHOR/MARBLER 2017, S. 94). So ist die Bedeutungszunahme des Rohstoffsektors vor allem bei der Betrachtung der ausgewiesenen Zahlen zum Wachstum der ausländischen Direktinvestitionen in jenem Sektor - „from US$5 million in 2003 to over US$ 800 million in 2017" (UMEMD 2018, S. i) - nicht von der Hand zu weisen. Entscheidend ist dabei auch die behördliche Überwachung beziehungsweise Leitung durch das *Directorate Of Geological Survey and Mines* (DGSM), welches eine „reliable, adequate and sustainable exploitation, management and utilization of mineral resources" (DGSM 2017) realisieren soll. Es erhebt eine Vielzahl von Geodaten, „in order to create awareness so as to attract investment in the mineral sector" (ebd.).

Neben den vielen offiziellen Regierungsstellen bemühen sich auch Nichtregierungsorganisationen wie die *Uganda Chamber of Mines and Petroleum* (UCMP), private Akteure (zumeist Investoren) mit staatlichen Stellen in Kontakt zu bringen. In ihrer Rolle einer Interessensvertretung sieht sie sich als „coordinating and facilitating centre for information and administrative support to prospective and current investors interested in exploiting the exciting opportunities in the mining and petroleum sectors of Uganda" (UCMP 2020). Mitgliedern wird es so ermöglicht, sich innerhalb von „various forums such as workshops, seminars, conferences, site visits, and surveys" (ebd.) mit politischen Entscheidungsträgern auszutauschen. Doch was bedeutet es,

wenn in zahlreichen offiziellen und auch inoffiziellen Dokumenten die Rede davon ist, das mineralische Potenzial des Binnenstaates voll auszuschöpfen?

Die wichtigsten Rohstoffe Ugandas

Uganda ist (wie viele andere Länder weltweit und vor allem jene in Afrika) massiv von seinen Rohstoffen abhängig. Das *Ministry of Finance, Planning and Economic Development* (MFPED) kennzeichnet „Uranium, Gold, Iron ore, Limestone, Marble, Copper, Cobalt and Phosphates (Apatite and francolite)" (UMFPED 2019, S. 1) als Schlüsselminerale. Ebenso von hoher Bedeutung sind die Vorkommen an Wolfram, Silikaten, Beryllium, Wismut, nicht näher bestimmten Mineralen der Columbit-Tantalit-Familie (also unter anderem Coltan und dem daraus gewonnenen Tantal), Blei- und Zinkerze, Lithium, Zinn, Eisenerze, Platin, Metallen der Seltenen Erden, Vermiculit, Kaolin, Bentonit, Diatomit, Gips, Salzen, Feldspat, Quarz, Puzzolane und Natur- und Schmucksteinen (ebd.). Bisher identifizierte Rohstoffvorkommen konzentrieren sich vor allem im Südwesten des Landes an der Landesgrenze zu Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo sowie entlang des Victoriasees - hier vor allem am nördlichen Ufer und im Gebiet rund um *Tororo* Richtung des an Kenia angrenzenden *Mount Elgon National Park*.

Neben heimischen Unternehmen wie unter anderem der *3T Mining Co. Ltd.*, welche unweit vom Victoriasee in *Namayumba* (Distrikt *Wakiso*) Tantalit abbaut, sind (ungeachtet der später näher erläuterten chinesischen Konsortien und Firmen) auch zahlreiche auswärtige Akteure in der Rohstoffexploitation tätig. Dies ist unter anderem die *Grey Crown Resources Ltd.* aus Kanada, welches Gold in einem der vier „major gold districts" (NYAKECHO/HAGEMANN 2014) im südöstlichen Distrikt *Busia* abbaut. Dort, genauer gesagt „in the southeast Uganda Greenstone Belt extension of the Tanzanian Lake Victoria Greenstone belt" (ebd.), ist auch die kanadische *Barrick Gold Corporation* aktiv, welche seit der Fusion mit *Randgold* als das größte Goldbergbauunternehmen der Welt, gemessen an der Goldfördermenge, gilt (ALEXANDER et al. 2019, S. 26; HOHMANN 2019). Neben der ebenso aus Kanada stammenden *IBI Corp.*, die ihren Fokus auf den Abbau von Uran, unter anderem in der Region *Mubende*, legt, ist an der Exploitation vom eher selten vorkommenden Schichtsilikat Vermiculit innerhalb der *Namakera Vermiculite Mine* die *Namakera Mining Company Limited*, zugehörig zur australischen *Hipo Resources*, beteiligt. Die südafrikanische Firma *Cresta Mining & Engineering CC* exploitiert Diamanten in den Distrikten *Kabale* und *Kisoro* (NYAUNGWA 2014). Bei der Suche nach Mineralen im nordugandischen *Kitgum* stieß das australische Unternehmen *Sipa Resources* 2014 sogar auf Vorkommen an Seltenen Erden (ABDALLAH 2019).

Insgesamt wurden schätzungsweise mehr als 800 Lizenzen zum Abbau verteilt, wobei diese auch vermehrt zum Spekulationsobjekt für Investoren werden (ebd.). Obwohl sich der Bergbausektor Ugandas gerade erst im Wiederaufbau befindet, wird durch die Vielfalt der Akteure und ihren Interessen versinnbildlicht, wie wichtig die oben genannte Minerale für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes sind. So ist zudem zwar leicht ausfindig zu machen, welche Arten von Lizenzen es gibt und wie diese zu beantragen sind, allerdings bleibt die unternehmerische Aktivität von Akteuren aufgrund mangelnder offizieller Dokumente meist intransparent und wegen der komplexen Firmenkonstrukte doch schwer nachvollziehbar.

Im Rahmen dieses Beitrags wird sich im weiteren Verlauf vor allem dem Abbau von Salz am *Lake Katwe*, der Kupfer- und Kobaltgewinnung in *Kilembe* sowie der Herstellung von Zement aus Kalkstein in *Hima* gewidmet.

Die ökonomische Bedeutung des Rohstoffsektors

Rohstoffe (exklusive Brennstoffe) machen lediglich 5,4 % der ugandischen Exporte aus (GTAI 2019). Dieser Posten umfasst allerdings nicht die Goldausfuhren. Ebendiese beliefen sich in den Jahren 2017 und 2018 auf jeweils ca. eine halbe Milliarde US-Dollar, was einem Anteil an der Exportsumme von ungefähr 15 % entspricht (OEC 2017; NAKAWEESI 2020). Im Jahr 2019 beliefen sich die Goldexporte auf 1,25 Milliarden US-Dollar und haben sich damit gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt (NAKAWEESI 2020) - was angesichts des gestiegenen Goldpreises nicht ausschließlich an einer Kapazitätserhöhung liegt. Die Förderung jenes seltenen Elements in ugandischen Minen begann erst 1992 und entwickelte sich von einem nahezu verschwindend geringen Volumen von fünf Kilogramm im Jahr 1999 bzw. 56 Kilogramm ein Jahr später (GIBC 2012, S. 91) zu dem, monetär betrachtet, seit kurzem wichtigsten Exportgut vor Kaffee (NAKAWEESI 2020). Das geringe Rohstoffexportvolumen überrascht zunächst angesichts der eher reichhaltigen Vorkommen. Die Ausfuhren könnten ohne die diversen Probleme im Rohstoffsektor deutlich größer sein.

Probleme bei der Exploration bzw. Exploitation von Rohstoffvorkommen und deren Export

Ein großes Problem des Rohstoffsektors ist das bereits angedeutete unausgeschöpfte Potenzial. Beispielhaft dafür ist die Kupfermine in *Kilembe*: Einst eine der bedeutendsten Minen Ugandas, ist sie nach heutigem Stand jedoch (mit kurzen Unterbrechungen) seit Jahrzehnten außer Betrieb. Die Wiederaufnahme der Förderung verzögert sich schon seit Jahren (UCMP 2016; OJAMBO 2019). Ebenfalls in der Schwebe befindet sich ein großes Ölprojekt am *Lake Albert*. Hier sind eine Raffinerie und eine Pipeline durch Uganda und Tansania bis zum Hafen von *Tanga* (Tansania) geplant (UCMP 2016; FICK 2019).

Ein Problem - nicht nur im Rohstoffsektor, sondern in der gesamten Wirtschaft - ist der hohe Anteil an inoffiziell Beschäftigten. Er liegt im sekundären Sektor bei 93 % (UBS 2018). Selbstverständlich ist eine Duldung inoffizieller Beschäftigung oft angebracht, da ebenjene das Auskommen vieler Familien sichert. Gerade die inoffizielle Förderung von beispielsweise Gold in Form des sogenannten *Artisanal and Small-Scale Mining* (ASM), also des Kleinbergbaus, hat durch den unkontrollierten Einsatz von Quecksilber teils gravierende Auswirkungen auf Arbeiter und Umwelt (FRANKE 2018; siehe auch für Kleinbergbau im Goldabbau in Surinam SAUERHAMMER/HANSMANN 2020; KULKE et al. 2020). Hier wird deutlich, dass Rohstoff-förderung unter anderem durch Privatpersonen, auch Kinder, und auf eigene Faust stattfindet (FRANKE 2018). Der hohe Anteil von 93 % lässt jedoch auch vermuten, dass auch größere (Bergbau)Unternehmen ihre Arbeiter ebenso teilweise inoffiziell beschäftigen, was neben der Kinderarbeit auch in mangelhaftem Arbeitsschutz resultiert. Auch der Erlös aus dem Verkauf der Abbaulizenzen wird selten für verbesserte Bedingungen für die Beschäftigten eingesetzt.

Problematisch ist zudem auch die Tatsache, dass aufgrund ungleicher Handelsbeziehungen und Misswirtschaft Ressourcen unter ihrem eigentlichen Wert verkauft werden. Ebenso bekannt sind diesbezüglich Korruptionsrisiken bei der Vergabe von Lizenzen und Schürfrechten. All dies resultiert im Phänomen des Ressourcenfluchs, wobei trotz des vorhandenen Rohstoffreichtums, keine Entwicklungsgarantie festgeschrieben ist. Es gibt unzureichende rechtliche Rahmen-bedingungen und viele geförderte Rohstoffe werden zudem unverarbeitet exportiert, wodurch wesentliche Schritte der Wertschöpfung verloren gehen (KURER 2017, S. 123ff.).

Darüber hinaus ist die Herkunft der Rohstoffe aufgrund fehlender Zertifizierungen oft nicht geklärt. So wird beispielsweise Gold aus der Demokratischen Republik Kongo nach Uganda

geschmuggelt und dort mit dem einheimischen Gold vermischt und gemeinsam exportiert, um den Ursprung des Rohstoffs zu verschleiern (FRANKE 2018). Ein UN-Report bestätigt diese Praxis, bei der unter anderem auch zusätzliche leere Plätze in Flugzeugen seitens der Schmuggler gebucht werden, um den Transport illegaler Goldbarren in Rohform im Handgepäck außerhalb des Landes zu maximieren. Als Dreh- und Angelpunkte gelten, neben dem Flughafen der zweitgrößten kongolesischen Stadt *Lubumbashi*, der Flughafen in *Entebbe* und der Zielort Dubai (UNSC 2017, S. 23ff.). Der Hintergrund sogenannter Konfliktrohstoffe begründet sich in der Förderung abseits von staatlicher Kontrolle: Die Abbaugebiete im Ostkongo werden zum größten Teil durch Rebellengruppen kontrolliert, die so ihren Bürgerkrieg finanzieren (FRANKE 2018). Für Uganda bedeutet dies, dass sie weitaus mehr Gold exportieren, als sie selbst überhaupt produzieren - jenes Gold, was von der Demokratischen Republik Kongo aus ins Land geschmuggelt wird (UNSC 2017, S. 25f.).

Abb. 2: Eukalyptus-Plantage (ANDERMANN 2020)

Einerseits verhindern all diese Probleme eine positive Entwicklung des Rohstoffsektors und den Zustrom an auswärtigen Investitionen, andererseits nehmen innerhalb eines geopolitischen Kontextes Akteure dies auch als Chance wahr, sich an der Exploration beziehungsweise Exploitation von Rohstoffen (unter anderem durch den Kauf von Ölfeldern und Minengesellschaften) zu beteiligen (FUCHS 2007, S. 22ff.). Die Rohstoffarmut vieler Länder, die damit einhergehende Sicherung von Rohstoffen außerhalb des eigenen Landes und Kapazitäten zur Weiterverarbeitung stehen damit in unmittelbarem Zusammenhang (ebd., S. 22ff.).

Die agrarökonomische Nutzung und Inwertsetzung von Flächen - Holz als nachwachsender Rohstoff

Der Eukalyptusanbau als ökonomisch lohnende Methode der Wiederaufforstung

Vor Jahrhunderten war die Landschaft Ugandas durch tropischen Regenwald geprägt (KULKE 2020). Vor allem wegen des starken Bevölkerungswachstums wurde immer mehr Regenwald abgeholzt, um Feuerholz und Flächen für die landwirtschaftliche Nutzung zu gewinnen (ebd.). 1990 betrug die Waldfläche noch 24 %, 2016 waren es bereits weniger als 10 % (WORLDBANK 2020d). Dies entspricht einer nahezu kompletten Entforstung der ursprünglichen Vegetation innerhalb des Binnenstaates.

Abb. 3: Eukalyptus als Material für Baugerüste (HÜNEMOHR 2020)

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, hat die Regierung ein nationales Programm zur Wiederaufforstung gestartet (KULKE 2020). Wenngleich

ökologische Gründe seitens der Regierung angeführt werden, ist die Umsetzung eher ökonomisch motiviert, denn durch den Holzeinschlag lässt sich viel Geld verdienen (KATONGOLE 2019; KULKE 2020).
Holz findet in Uganda vielfältig Verwendung, beispielsweise als Baumaterial für Strommasten oder Gerüste (vgl. Abb. 3), als Holzkohle oder für den Hausbrand (KULKE 2020). Aus diesem Grund wird viel Eukalyptus angebaut, welcher sich durch schnelles Wachstum und besonders gerade, für die Weiterverarbeitung perfekt geeignete, Stämme auszeichnet (ebd.; KATONGOLE 2019). Während der Fahrt von Kampala nach Kasese beherrschte Eukalyptus lange Zeit das Landschaftsbild (vgl. Abb. 2). Aus ökologischer Sicht ist der Eukalyptusanbau jedoch besonders problematisch. Aufgrund dessen hohen Wasserbedarfs kann es zur Verdrängung anderer Pflanzenarten und der Austrocknung nahegelegener Felder kommen (KULKE 2020) (siehe auch YALCIN/THEILL 2021 in diesem Bericht für Ausführungen zum Eukalyptusanbau in Ruanda).

Exkurs I: Die Bedeutung von Straßenmärkten als Handelsort von lokalen Bauern

Über die Rolle der Intermediäre

In ländlichen Räumen der Länder des globalen Südens, vor allem auch bezogen auf die ostafrikanischen Länder Kenia, Tansania und Uganda, ist es aufgrund der mangelnden Mobilität und fehlenden Nähe zu Absatzmärkten ein extremes Problem der Produzenten, die erzeugten Waren tatsächlich auch zu den Märkten zu bringen und ihre landwirtschaftliche Produktion dahingehend marktorientiert aufzubauen.

Abb. 4: Der Pick-up eines Middleman (SCHÖFISCH 2020)

Eine besondere Rolle kommt daher im Rahmen des einfachen Marktmodells den Intermediären zu, die als Akteure innerhalb von Waren- und Wertschöpfungsketten auftreten, das Bindeglied zwischen Angebot und Nachfrage darstellen und daher als *middlemen* auf der regionalen Ebene der Wertschöpfungskette fungieren (KULKE/SUWALA 2015, S. 19ff.; KULKE/SUWALA 2016). Diese Zwischenhändler, als wichtiger Teil des am weitesten verbreiteten Distributionssystems in den Ländern des globalen Südens, können im Regelfall auf Transportmittel zurückgreifen (vgl. Abb. 4) und werden aufgrund der hohen Verbreitung von Smartphones und Handys entweder direkt von den Landwirten kontaktiert oder fahren *collecting points* im ländlichen Raum an (KULKE/SUWALA 2015, S. 21). Zu diesen Standorten bringen die Bauern der Umgebung ihre Waren, welche dann von den *middlemen* abgeholt werden. Landwirtschaftliche Produktionssysteme sind also stark von den Verkaufsmöglichkeiten der Produkte abhängig, wonach drei unterschiedliche Verkaufssysteme unterschieden werden (ebd., S. 21ff.; RAO et al. 2012, S. 896ff.): Zum einen besteht die Möglichkeit des direkten Verkaufs der Ware (vom Landwirt beziehungsweise Erzeuger zum Verbraucher) auf der Farm oder via Umweg über lokale Märkte - ein traditionell bewährtes System. Neben dem umfangreicheren Warenlieferungssystem an Großmärkte und Supermarkt-Ketten, dessen Konditionen von langfristigen Vereinbarungen

geprägt sind, ist ebenjener Verkauf der Waren an Intermediäre im ländlichen Raum immanent wichtig. Es gibt keine über einen größeren Zeitraum vereinbarte Absprachen bezüglich des Preises oder der Quantität von Gütern, sondern einen rein von Marktpreisen diktierten Handel. Anders als bei längeren Produktionsketten ergibt sich bei den traditionellen Varianten zwar ein Kostenvorteil durch geringere Transport- und Transaktionskosten, jedoch kann dieser durch die fehlende Sicherheit, unter anderem durch nicht festgelegte Preise und Abnahmemengen und der damit entstehenden Abhängigkeit gegenüber den Intermediären, aufgehoben werden. Intermediäre spielen ebenso eine zentrale Rolle beim Goldhandel - zum Beispiel zwischen Händlern in Ugandas Hauptstadt Kampala und den kongolesischen Städten *Butembo* beziehungsweise *Bunia* (UNSC 2017, S. 25f.) und kurbeln so den zuvor angesprochenen illegalen Goldschmuggel von der Demokratische Republik Kongo nach Uganda an.

Exkurs II: Über das Relief Ugandas

Der im Laufe des Exkursionstags befahrene Streckenabschnitt entlang der A109 ist hinsichtlich der Oberflächenform (vgl. Abb. 5) vom *East African Rift System* geprägt (GROTZINGER/JORDAN 2017, S. 28ff.; KULKE 2020). Bei der Durchfahrt konnte die flachwellige Ebene zwischen dem östlichen und dem westlichen Graben des Riftsystems (KULKE 2020) beobachtet werden. Bei dieser flachwelligen Ebene handelt es sich um eine Rumpffläche. Zunächst setzt eine durch hohe Temperaturen und ausreichenden Niederschlag ermöglichte tiefgreifende chemische Verwitterung des Granits ein (ebd.). Anschließend erfolgt eine mechanische Abtragung durch Regenfälle, wodurch die hügelige Struktur der Rumpffläche entsteht. Der westliche Arm des Rifts ist durch Vulkane und Gebirge gekennzeichnet (siehe hierzu ANDERMANN/HANFT 2021 in diesem Bericht). In den Senken der Rumpffläche waren meistens Sumpflandschaften vorzufinden, oft auch einhergehend mit der vegetativen Ausbreitung von Papyrus oder Schilf. Vereinzelt waren auch auf diesem Abschnitt der Strecke Eukalyptus und Kiefern angepflanzt - ein Aufforstungsprojekt von USAID und der EU. Auf den Hügeln befanden sich überwiegend Siedlungen und landwirtschaftliche Flächen (KULKE 2020).

Abb. 5: Querschnitt des Reliefs bei *Mubende* (HÜNEMOHR 2020)

Exkurs III: Amaani Rwenzori

Abb. 6: Bungalows des Training Village (HÜNEMOHR 2020)

Das *Amaani Rwenzori Youth Development Center* (vgl. Besuchspunkt 4, Abb. 1) ist Teil der länderübergreifenden Initiative *Skill Up!*, welche von der Deutschen Welthungerhilfe und der Familie Bauer finanziert wird (SHAHABEDDIN 2020). *Skill Up!*-Projekte laufen zurzeit in Kenia, Sierra Leone, Tadschikistan, Indien (ebd.) und in Uganda nahe der Stadt *Fort Portal*. Im *Amaani Rwenzori* werden ca. 90 14 bis 22 Jahre alte Männer und Frauen pro Kohorte ausgebildet (WHH 2020). Dieses auch als *Vocational Training Center* bezeichnete Training Village besteht als Art Dorf aus verschiedenen Gebäuden (vgl. Abb. 6), in denen unterschiedliche Berufe und deren Fertigkeiten wie beispielsweise Nähen, Töpfern oder das Friseurhandwandwerk gelehrt werden. Die Ausbildung dauert in der Regel acht Monate. Zusätzlich wird auch Wert auf betriebswirtschaftliche Kenntnisse gelegt, um später erfolgreich einen eigenen Betrieb führen zu können (ebd.).

Der Einfluss Chinas in Uganda - von Infrastrukturprojekten zum Rohstoffexport

Nachfolgend werden für das chinesische Engagement innerhalb des afrikanischen Binnenlands die folgend angeführten, zum Teil auch besuchten, Fallbeispiele vorgestellt. Die Grundlagen des chinesischen außenwirtschaftlichen Instrumentariums und der Einflussmöglichkeiten werden abschließend innerhalb der Zusammenfassung nochmals erläutert.

Lake Katwe und die Salzgewinnung unter chinesischer Beteiligung

Der *Lake Katwe* befindet sich im südwestlichen Teil Ugandas im Distrikt *Kasese*, ca. 20 Kilometer östlich von der kongolesischen Grenze entfernt. Umgeben vom *Queen Elizabeth National Park* (siehe hierzu KALPAKIDIS/LORENZ 2021 in diesem Bericht) ist die Gegend von hartem Vulkanstein, flachhängigen Kraterseen und einem Grabenbruch, dem *East African Rift System*, geprägt. Durch die Divergenz dreier tektonischer Platten formiert sich ein y-förmiges Grabensystem (*Afar Triple Junction*), was unter anderem für die Entstehung des *Kilimandscharo*, des *Mount Kenia* und weiterer Erhebungen verantwortlich ist. Das *East African Rift System* in seiner Gesamtheit wird auch als das größte seismisch aktive Grabensystem der Welt bezeichnet, wobei die Exkursion hauptsächlich entlang des westlichen Teils, dem *Albertine Rift*, verlief. So liegt der See innerhalb des *Katwe-Kikorongo*-Vulkanfeldes in Westuganda und ist der größte der hier entstandenen acht Salzkraterseen (KIRABIRA et al. 2013, S. 76). Das darunterliegende Vulkanfeld ist ca. 210 km² groß (MATTHEW 1953), wobei die Größe der einzelnen Krater variiert. Der größte, also der *Lake Katwe*, misst drei Kilometer im Durchmesser und ist 100 m tief (SCHEFFELT/WERNERT 1980, S. 201). Entstanden sind diese Seenformationen bei einer Serie von vulkanischen Explosionen während der letzten eine Millionen Jahre. Die Besonderheit hier ist, dass für diese Explosionen keine Lavaströme verantwortlich waren, sondern hocherhitztes Gas

und Dampf (ebd.). Das Gas steht dabei unter hohem Druck und bewirkt eine plastische Deformation des Untergrunds. Die bei der Explosion entstehenden Kräfte sorgen für eine Zersplitterung der Gesteinsoberfläche, bevor es dann zu einem Auswurf von Gesteinsmaterial kommt. In der Fachsprache ist hier von einer phreatischen Explosion die Rede. Überhitztes Wasser aus dem Untergrund wird infolge einer plötzlichen Druckentlastung zu Dampf, der das ca. 1.000-3.000-fache Volumen des Wassers hat. Durch diese Vergrößerung des Volumens wird ein Explosionskrater in den Untergrund gesprengt. Das Gestein wird dabei zertrümmert, ausgeworfen und rings um den Krater als Wall abgelagert (ZEPP 2002, S. 234f.). Das Salz im See entstand durch ebendiesen trichterförmigen Krater, worin sich mit der Zeit Wasser angesammelt hat. Durch Verdunstung bleiben die darin enthaltenen Minerale übrig.

Betrachtet man nun das Salz als Rohstoffquelle, so wird hier seit Jahrzehnten mittels traditioneller Methoden Salz geschöpft (KIRABIRA et al. 2013, S. 76). Hat dieser Rohstoff heute an Bedeutung verloren, war er besonders in der vorkolonialen Zeit fast genauso wertvoll wie Gold. An den Ufern hat man künstliche Salzpfannen angelegt, also abgetrennte Bereiche, in denen das Wasser dann evaporiert, sodass das übrig gebliebene Salz per Hand abgeschöpft werden konnte (ebd., S. 77). Insgesamt gibt es im *Lake Katwe* 22,5 Mio. Tonnen kristallines Salz (ebd., S. 76), wobei der Salzgehalt der Sole bei 13,5 % liegt (GLOBAL NATURE FUND 2020). Dieses ist jedoch von minderer Qualität. Bezüglich der Arbeitsbedingungen führt die Förderung per Hand zu schwerwiegenden Verletzungen beziehungsweise Krankheiten und Verätzungen an mit dem Salzwasser in Kontakt gekommenen Körperteilen - es fehlt an Handschuhen und Schutzkleidung. Die eingesetzten Arbeitskräfte (zumeist Frauen) können ihre Fruchtbarkeit verlieren (THE GUARDIAN 2010).

Eine umfassende Überprüfung beziehungsweise Bewertung der Salzmine im Rahmen von Feldstudien und Materialanalysen zeigte in Bezug auf die Salzlösung im See erhöhte Konzentrationen an Natrium, Chloriden, Kalium und vielen weiteren verwertbaren Mineralen (KIRABIRA et al. 2013, S. 76). Aufgrund dieser Diversität an Abbauprodukten wird überlegt, nach und nach auf effizientere Fördermethoden umzustellen. Der Versuch einer im Jahre 1982 von Schweizer Experten errichteten Anlage zur Verarbeitung des Salzes scheiterte, nachdem diese die Anlage 1986 verlassen und an sechs von der Regierung bezahlte Einheimische übergeben mussten (SSEPPUYA 2007). Obwohl es hier die Möglichkeit zur Förderung gibt, musste Uganda bisher 60.000 Tonnen Salz pro Jahr von seinen Nachbarländern importieren (ebd.). Viele Geräte sind marode, die Rohre sind verrostet. Nun sucht die Regierung nach einem Investor, um eine effiziente Förderung bewerkstelligen zu können. Prognosen zeigen, dass die Importe dadurch um 80 % reduziert werden könnten, sobald diese Anlage wieder in Betrieb ist (ebd.).

Aktuell wurde ein Investor gefunden, der den Standort reaktivieren will. Ein ugandisch-chinesisches Konsortium setzt die Salzfabrik für ein Investment von 2,7 Trillionen Uganda-Schilling (ca. 750 Mio. USD) in vier Tranchen instand (SEGAWA 2019). 2018 schon hat man diesem Konsortium eine dreijährige Abbaukonzession erteilt. So kann Uganda nun also selbstständig sein Salz fördern, womit die Importe, vor allem aus Kenia (ebd.), entfallen. Die so entstehenden Arbeitsplätze stärken diese Region im Distrikt *Kasese* als größten industriellen Standort Ugandas, in dem sich auch die nachfolgend besprochenen *Kilembe Mines* und das Zementwerk der *Hima Cement Limited* befinden.

Der gescheiterte chinesische Einstieg in die Exploration von Kupfer und Kobalt in den Kilembe Mines
Aufgrund der vorübergehenden Schließung der Mine war es nicht möglich, Ugandas bedeutendste Abbaustätte von Kupfer und Kobalt in *Kilembe* (Distrikt *Kasese*) zu besuchen. Dennoch lohnt sich bezüglich des auswärtigen Engagement Chinas ein kurzer (Rück)Blick auf die Bedeutung der Mine (besonders in Zeiten wachsenden Interesses am Rohstoff Kobalt für die Produktion von in Elektroautos verbauten Lithium-Ionen-Akkus) und die aktuellen Geschehnisse rund um die Vergabe der Konzession an ein chinesisches Unternehmen. Das einst dort tätige Unternehmen *Kilembe Mines Limited* (an dem Uganda 99 % der Anteile besaß) baute hier in der landesweit größten Kupfermine seit den 1950er-Jahren im großen Stil besagte Rohstoffe ab. Ihren Höhepunkt erreichte die Förderung in den 1970er-Jahren, als 17.000 Tonnen jährlich gefördert wurden (DAILY MONITOR 2012). Nach einer längeren Phase des Stillstandes und dem Brachliegen des Standortes startete die Regierung 2010 den Versuch, die *Kilembe Mines* (also die Kupfermine selbst und dazugehörige Anlagen wie ein Kraftwerk, eine Kalkfabrik und ein Werk zur Behandlung von Holz) möglichst gewinnbringend an einen potenziellen Investor zu veräußern (ebd.). So bestätigte das Management der Mine den Fund von vier Millionen Tonnen Kupfererz sowie noch nicht explorierte 2.800 Hektar Land im Rahmen des Minenpachtvertrags (ebd.). 2013 erwarb schließlich die chinesische *Tibet Hima Mining Company* eine 25-jährige Konzession in Höhe von 620 Bio. Uganda-Schilling (ca. 175 Mio. USD) bis 2038 und soll mit diesem Investment für eine Wiederbelebung der *Kilembe Mines* sorgen (KOIJAM 2017). Eine Forderung der Chinesen war hierbei der Export von Kupfer - sogenanntes „bulk copper concentrates (crashed ore)“ (ebd.) zu metallurgischen Testzwecken, was allerdings an die Erfüllung von sieben Bedingungen geknüpft wurde - unter anderem die Erhebung einer Machbarkeitsstudie, aus der die Menge der gesamten Erzreserven in *Kilembe* hervorgeht, die geschätzte Menge an Erz für die Produktion von 30.000 Tonnen Kupferkonzentrat und ein vorläufiges wirtschaftliches Gutachten über eine von den Chinesen geplante Schmelzanlage (ebd.). Nach zahlreichen Verhandlungen schien das Projekt auf den Weg gebracht. 2016 wurde überraschenderweise die Aktivität der *Tibet Hima Mining Company* erstmalig von der *National Environment Management Authority of Uganda* (NEMA) aufgrund von Verstößen gegen Umweltstandards eingestellt (ebd.). Die Bedingungen des Abbaus wurden nicht eingehalten und das Unternehmen habe Mahnungen und Vorwürfe der nationalen Umweltbehörde bezüglich ihrer Abfallwirtschaft völlig ignoriert. Ein Jahr später, also 2017, ordnete Präsident *Museveni* die Annullierung des Konzessionsvertrags an. Er beschuldigte zudem zahlreiche hochrangige Beamte, Bestechungsgelder kassiert zu haben (ebd.). Schlussendlich verlor das Unternehmen dann im April 2018 einen Antrag auf einstweilige Verfügung, um den Maßnahmen der Regierung entgegenzuwirken und in ihrer wirtschaftlichen Aktivität vor Ort nicht beeinträchtigt zu werden (KASEMIIRE 2019a). So beginnt die Suche nach einem finanzkräftigen Investor erneut und macht diese vor allem auch nach den Sturzfluten im Mai 2020, bei denen weite Teile der *Kilembe Mines* durch Überschwemmungen verwüstet wurden, dringlicher denn je (MUMBERE/ASHABA 2020).

Zement als wichtigster Rohstoff für Infrastrukturprojekte in Uganda
Die *Hima Cement Limited*, zu der das Zementwerk in *Hima* gehört (vgl. Besuchspunkt 5, Abb. 1), ist eine Tochtergesellschaft des kenianischen Industrieunternehmens *Bamburi Cement Limited* (LAFARGE 2020a). Am größten Hersteller von Zement in Ostafrika ist die *Fincem Holding Limited* und die *Kencem Holding Limited*, neben weiteren Investoren (41,4 %), mit jeweils 29,3 % beteiligt (GLOBAL CEMENT 2014). Bei näherer Betrachtung des Firmenkonstrukts geht hervor, dass die

beiden besagten Shareholder (mit insgesamt 58,6 % Anteilsbesitz) ebenfalls Tochterunternehmen der französischen Firma *Lafarge* sind (ebd.). 2014 entstand mit der Fusion des früheren Schweizer Zementriesen *Holcim* dann schließlich die Schweizer Aktiengesellschaft *LafargeHolcim Limited* mit Sitz in *Rapperswil-Jona*, welche heute zu den weltweit größten Baustoffherstellern zählt und in Uganda neben dem Zementwerk in *Hima* (vgl. Abb. 7) auch 40 Mio. US-Dollar in ein neues Mahlwerk im ostugandischen Distrikt *Tororo* (ABDALLAH 2016) investierte. Als beispielhaft für das chinesische Engagement in Uganda ist auch hier der Bau dieses Mahlwerks anzusehen, welcher vertraglich im Dezember 2016 mit der chinesischen *CBMI Construction Co. Limited* (als Teil des Staatsunternehmens *China Sinoma Group)* manifestiert wurde (LAFARGE 2020b; für weitere Beispiele chinesischen Engagements in ausländische Infrastrukturprojekte siehe für Guayana BECKER/GUNDELACH 2020).

Laut Angaben des Betreibers verarbeitete diese, im Mai 2018 gestartete, Produktionsanlage 0,8 Mio. Tonnen Zement pro Jahr und sorgt zusammen mit dem Werk in *Hima* für eine Produktionskapazität von insgesamt 1,7 Mio. Tonnen jährlich (ABDALLAH 2016), was dem zweitgrößten Zementhersteller Ugandas entspricht. Möglich gemacht wurde die auswärtige Beteiligung mit der 1994 beginnenden Privatisierung des staatlichen Unternehmens *Uganda Cement Industries* und seiner Aufspaltung in zwei von Investoren übernommenen Firmen: *Tororo Cement*, die dann in *Tororo Cement Limited* umgewandelt wurde und *Hima Cement*, welche 1999 durch den Erwerb einer hundertprozentigen Beteiligung von *Lafarge* in *Hima Cement Limited* umgewandelt wurde.

Abb. 7: Zementherstellung in Hima
(SCHÖFISCH 2020)

Am Standort in *Hima* wird hauptsächlich aus Kalkstein Zement gewonnen, welcher als Basisstoff für viele Bauprojekte gilt. Neben der Belieferung für die Entstehung des *Bujagali*-Wasserkraftwerks am Victoria-Nil, dem *Mandela National Stadium* in Kampala und der *New Jinja Bridge* von *Njeru* nach *Jinja* (KHISA 2017) spielt das Zementwerk eine besondere Rolle beim Ausbau des *Entebbe International Airport*. Im Juli 2017 wurde dazu mit der *China Communications Construction Company Ltd.* (CCCC) ein Memorandum of Understanding unterzeichnet (ebd.). Dieses besagt, dass die *Hima Cement Limited* 30.000 Tonnen für die Erweiterung des Flughafens in einem Zeitraum von fünf Jahren liefert, welche dann von der CCCC realisiert wird (ebd.). Der geplante Bau des neuen Terminal-Gebäudes soll von 2019 bis 2021 fertiggestellt werden (UCAA 2020). Die Lieferverträge beinhalten auch die Bereitstellung von Zement für zwei neue Straßenverbindungen: 60.000 Tonnen für den Bau der Strecke von *Mubende* über *Kakumiro* zur westugandischen Stadt des gleichnamigen Distrikts *Kagadi* und 30.000 Tonnen für die Aufwertung der Straße von *Soroti* nach *Moroto* (KHISA 2017).

Insgesamt kristallisiert sich besonders im Bereich der infrastrukturellen Entwicklung landesweit eine Vielzahl an Projekten heraus, bei denen chinesische Geldgeber investieren und jene damit vorantreiben. Auch eines der bisher größten Vorhaben - Ugandas erste vierspurige Mautstrecke vom *Entebbe International Airport* zur Hauptstadt Kampala - wurde durch ein 350-Mio.-USD-Darlehen der *Export-Import Bank of China* (EXIM-Bank) zu einem verhältnismäßig geringen

Jahreszins von 2 % (über 40 Jahre rückzahlbar) erst ermöglicht. Vergeben wurde der Auftrag ebenfalls an die CCCC (GIL 2015). Der vom ugandischen Parlament verabschiedete Entwurf *The Road Bill, 2018* regelt dabei den Einsatz der Mautgebühren zur Rückzahlung des Kredits für die im Juli 2019 fertiggestellte Schnellstraße (ODYEK 2019). Neben der Nutzung dieser Strecke auf der Exkursion konnten bei der Überfahrt von Kampala nach Kasese zudem auf diversen Streckenabschnitten immer wieder Baustellen beobachtet werden, die hauptsächlich vom chinesischen Staatsunternehmen *China Wu Yi Co., Ltd.* überwacht und unterhalten wurden.

Zusammenfassung

Ein wesentlicher Teil der Entwicklungsfinanzierung seitens der weltweit zweitgrößten Volkswirtschaft ist von der Kreditvergabe zur Verwirklichung von Infrastrukturprojekten geprägt (NGUÉBONG-NGATAT 2018, S. 100ff.; KULKE 2020). Dabei werden (meistens von der staatlichen EXIM-Bank) Kredite mit sehr niedrigen Zinssätzen (oftmals 2 % p. a.) diversen Ländern zur Verfügung gestellt. Für das Beispiel Uganda bedeutet dies im Konkreten, dass an diese Kredite beinahe immer Bedingungen geknüpft sind - beispielsweise die Beauftragung chinesischer Firmen mit der Durchführung von Bauvorhaben oder der Ausstellung von Abbaukonzessionen für Rohstoffe (NGUÉBONG-NGATAT 2018, S. 100ff.). Sollte eine Tilgung des Darlehens nicht möglich sein, könnte eine Kompensation durch den Übergang ugandischer Infrastruktur in den Besitz der EXIM-Bank, also einer chinesischen Staatsbank, erfolgen (ebd., S. 100ff.).
Zu beachten ist, dass es sich bei den vorgestellten Fallbeispielen nur um einen Ausschnitt abgeschlossener beziehungsweise bevorstehender chinesischer Vorhaben handelt. Ihr außenwirtschaftliches Engagement ist daher weitaus umfangreicher als in diesem Beitrag dargestellt. Weitere Beispiele für chinesische Aktivitäten wären, neben den zahlreichen Infrastrukturprojekten, unter anderem auch der Abbau von Sand am Victoriasee (SCHLINDWEIN 2018) oder die Bereitstellung von digitalem Fernsehen in 16 subsaharischen Ländern - beziehungsweise insgesamt 25 Ländern Afrikas (*Access to Satellite TV for 10,000 African Villages*) -, darunter auch in mehr als 500 ugandischen Dörfern (KASEMIIRE 2019b).

Die Debt-trap diplomacy als außenwirtschaftliches Instrument
Viele ärmere Staaten der Welt nehmen die günstigen Kredite Chinas an, verschulden sich dabei immer stärker und können die Kredite dann teilweise nicht mehr bedienen (ABI-HABIB/BRADSHER 2020). Wie bereits erwähnt, wird die Zahlungsunfähigkeit dann genutzt, um Infrastruktur oder Konzessionen als Sicherheit einzuziehen und auf diese Weise einen Ausgleich für die ausfallenden Tilgungen zu erhalten. Besonders deutlich zu beobachten ist diese Vorgehensweise bei Kreditvergaben im Rahmen von Chinas *Belt and Road Initiative* - BRI, z. Dt.: Neue Seidenstraße (ebd.) (siehe für Initiativen in Guayana BECKER/GUNDELACH 2020 und für Projekte in Zentralasien BECKER/NAß 2019 u. SUWALA et al. 2019). Hier musste, fernab des afrikanischen Kontinents, aufgrund der Schwierigkeiten bei der Rückzahlung des Darlehens für den Bau des *Magampura Mahinda Rajapaksa Port* und des *Mattala Rajapaksa International Airport* in Sri Lanka die dortige Regierung einen 99-jährigen Mietvertrag zugunsten der Chinesen abschließen und damit wichtige Infrastruktur in fremde Hände geben (ABI-HABIB 2018). Die massive Ausweitung der Vergabe von Darlehen im Rahmen der BRI fördert demnach die sogenannte „Schuldenfallen-Diplomatie“ und sorgt für eine zunehmende Abhängigkeit dieser

Länder vom „Reich der Mitte“. Ungefähr die Hälfte der Länder, die Kredite erhalten haben, gelten als *high-risk debtors* (ebd.). Es ist zu erwarten, dass dieser Maßnahme innerhalb der bilateralen Beziehungen mit China weitere Länder „zum Opfer fallen“. Dieses systematische Vorgehen - mit dem Wissen, dass die Schuldner aller Wahrscheinlichkeit nach, die Forderungen nicht begleichen können - könnte man durchaus als neue Variante des *land grabbing* bezeichnen (KULKE 2020). Durch die errichtete Infrastruktur stellt China zudem sicher, dass von eigenen Firmen abgebaute Rohstoffe in Afrika außer Landes exportiert und von ihnen produzierte Waren ins Land importiert werden können (ebd.). Mittels dieser unfairen Bedingungen bei der Kreditvergabe, welche auch aus ungleichen Macht- und Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern resultieren, wird nicht nur der heimische Bedarf an Ressourcen gesichert, sondern es werden vor allem auch wichtige Investitionen in ein Land getätigt, welches laut des HDI-Rankings 2019 auf Platz 159 von 189 Ländern (UNDP 2019) zu den ärmsten der Welt zählt und daher auch auf auswärtige Devisen angewiesen ist. Diese von China nicht altruistisch vorangetriebene Finanzierung von Entwicklungsprogrammen in ganz Afrika, aber auch ganz speziell in Uganda, sollte deshalb nicht ausschließlich negativ betrachtet werden, sondern in einer Abwägung der Vor- und Nachteile.

Das chinesische Engagement als Chance oder Herausforderung?

Eine Frage, die sich hinsichtlich der 1974 von SENGHAAS aufgestellten Theorie des peripheren Kapitalismus und der darin postulierten Dependenz zahlreicher Entwicklungsländer wie Uganda von Auslandskapital - beispielsweise jenem der aufstrebenden Wirtschaftsmacht China (KULKE 2006, S. 189f.; NEUBURGER 2001) stellt, wird beim Gespräch mit dem deutschen Botschafter in Kampala einer Antwort zugeführt: Viele Politiker des Landes (und auch der aktuelle Präsident Ugandas, *Yoweri Museveni*) preisen sich mit neuen Projekten (CONZE 2020), die einerseits eine vermeintlich positive wirtschaftliche Entwicklung herbeiführen, andererseits aber auch auswärtige Akteure mit der Absicht der Gewinnabschöpfung und dem Devisentransfer ins Ausland ins Land holen (NEUBURGER 2001). Die nationalen Eliten nutzen diesen „schnellen Erfolg“ als Instrument für den eigenen Wahlkampf (CONZE 2020), sorgen so für eine Steigerung ihrer Popularität und den damit einhergehenden Machterhalt. Auch aufgrund der beschränkten Amtszeit von Politikern und der langen Laufzeit von Verträgen wird die Rückzahlung von Kredittranchen an die Geberländer erst weitaus später fällig (ebd.), sodass die Verantwortlichen selten Rechenschaft ablegen müssen beziehungsweise haftbar für die angebotenen Zugeständnisse gemacht werden. Diese Form der fehlgeleiteten Governance schadet dem sozioökonomischen Fortschritt des Landes, führt im Rahmen des peripheren Kapitalismus „zur wirtschaftlichen Stagnation und Marginalisierung weiter Bevölkerungsteile“ (KULKE 2006, S. 189f.) und unterbindet jedwede Entkopplung von dieser Dependenz im Sinne eines eigenständigen, autarken wirtschaftlichen Entwicklungspotenzials - fernab von den Interessen der Wirtschaft in den Industrieländern und einer gelungenen Integration in den Weltmarkt (NEUBURGER 2001). Ein erster Schritt dahingehend bildet die innerhalb der *Mining and Mineral Policy for Uganda 2018* eingeführte Gesetzesänderung, welche der ugandischen Regierung automatisch Anteile an jenen im Land aktiven Bergbauunternehmen, denen ein Vorhaben gewährt wurde, einräumt (ABDALLAH 2019).
Insgesamt sind 34 Jahre Stabilität unter der Präsidentschaft *Musevenis* - im Vergleich zur politischen und wirtschaftlichen Instabilität in anderen Staaten des subsaharischen Afrikas -

jedoch von unermesslichem Wert (CONZE 2020) und hegen die Hoffnung auf eine Weiterführung dieses Kurses unter der zukünftigen präsidialen Führerschaft des Landes. Hier bleibt abzuwarten, ob die sichtbaren internationalen räumlichen Disparitäten, aber auch jene innerhalb Ugandas generell, abgebaut werden können oder weiterhin zunehmen werden.

Literaturverzeichnis

ABDALLAH, H. (2016): Hima Cement to invest $40m in new Tororo plant. In: THE EASTAFRICAN (Hrsg.): Artikel vom 24.09.2016. Im Internet: https://www.theeastafrican.co.ke/business/Hima-Cement-to-invest-USD40m-in-new-Tororo-plant-/2560-3393614-12oln7c/index.html (letzter Zugriff: 31.05.2020).

ABDALLAH, H. (2019): Uganda to own shares in every mining company granted a lease. In: THE EASTAFRICAN (Hrsg.): Artikel vom 30.04.2019. Im Internet: https://www.theeastafrican.co.ke/business/own-shares-in-mining-ventures-/2560-5094038-14u6gi9z/index.html (letzter Zugriff: 20.06.2020).

ABI-HABIB, M. (2018): How China Got Sri Lanka to Cough Up a Port. In: THE NEW YORK TIMES (Hrsg.): Artikel vom 25.06.2018. Im Internet: https://www.nytimes.com/2018/06/25/world/asia/china-sri-lanka-port.html (letzter Zugriff: 24.06.2020).

ABI-HABIB, M. / BRADSHER, K. (2020): Poor Countires Borriwed Billions from China. They Can't Pay It Back. In: THE NEW YORK TIMES (Hrsg.): Artikel vom 18.05.2020. Im Internet: https://www.nytimes.com/2020/05/18/ business/china-loans-coronavirus-belt-road.html (letzter Zugriff: 23.06.2020).

ALEXANDER, C. / LITOSH, S. / ALWAY, B. / WIEBE, J. / LI, S. / SAHA, D. / SCOTT-GRAY, N. / GAY, F. / GOENKA, S. (2019): GFMS Gold Survey 2019. Refinitiv, London.

ANDERMANN, J. / HANFT, J. (2021): Der Bergregenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum - Das Beispiel des Lake Mutanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 117-131.

BECKER, M. / GUNDELACH, S. (2020): Die Linden-Lethem Road: Anbindung Guayanas an Südamerika oder Raubbau durch multinationale unternehmerische Interessen? In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 161-168.

BECKER, M. / NAß, J. (2019): One Belt - Many Roads? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der neuen und der altertümlichen Seidenstraße. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin, S. 219-236.

CONZE, A. (2020): Gespräch mit dem deutschen Botschafter in Uganda am 18.02.2020, Kampala.

DAILY MONITOR (2012): Government to sell Kilembe Mines. Artikel vom 04.11.2021. Im Internet: https://www.monitor.co.ug/News/National/Government-to-sell-Kilembe-mines/-/688334/1610754/-/xj4hx0z/-/index.html (letzter Zugriff: 22.06.2020).

DGSM (DIRECTORATE OF GEOLOGICAL SURVEY AND MINES) (2017): DGSM. Who we are. Im Internet: https://www.dgsm.go.ug/aboutUs (letzter Zugriff: 18.06.2020).

FICK, M. (2019): Ugandan oil pipeline plan suspended due to collapse of Tullow-Total deal. In: REUTERS (Hrsg.): Artikel vom 04.09.2019. Im Internet: https://www.reuters.com/article/us-total-tullow/ugandan-oil-pipeline-plan-suspended-due-to-collapse-of-tullow-total-deal-idUSKCN1VP1WW (letzter Zugriff: 19.05.2020).

FRANKE, M. (2018): Wo unser schmutziges Gold herkommt. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (Hrsg.): Artikel vom 07.09.2018. Im Internet: https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/illegaler-goldabbau-in-uganda-wo-unser-schmutziges-gold-herkommt-15776224.html (letzter Zugriff: 13.04.2020).

FUCHS, H. J. (2007): Die China AG. Zielmärkte und Strategien chinesischer Markenunternehmen in Deutschland und Europa. FinanzBuch Verlag, München.

GIL, N. (2015): UNRA Kampala-Entebbe Expressway: Uganda's First Toll Road (A). Centre for New Infrastructure Development, The University of Manchester, Manchester.

GLOBAL CEMENT (2014): Holcim assumes control of Bamburi Cement. Im Internet: https://www.globalcement.com/news/item/2677-holcim-assumes-control-of-bamburi-cement (letzter Zugriff: 31.05.2020).

GIBC (GLOBAL INVESTMENT AND BUSINESS CENTER) (2012): Uganda Business Law Handbook. Volume 1. Strategic Information and Basic Laws. International Business Publications, Washington, DC.

GLOBAL NATURE FUND (2020): GBF - Lake Katwe. Im Internet: https://www.globalnature.org/35621/Living-Lakes/National-Networks/Network-East-Africa/Katwe/resindex.aspx (letzter Zugriff: 21.06.2020).

GROTZINGER, J. / JORDAN, T. (2017): Press/Siever Allgemeine Geologie. 7. Aufl., Springer Spektrum, Heidelberg.

GTAI (GERMANY TRADE & INVEST) (2019): Uganda Wirtschaftsdaten Kompakt. Im Internet: https://www.gtai.de/resource/blob/8954/f13ca7c5a0a1a10fd5f126ff99b36e23/mkt201711248010-18029-wirtschaftsdaten-kompakt-uganda-data.pdf (letzter Zugriff: 12.04.2020).

HOHMANN, M. (2019): Führende goldproduzierende Unternehmen weltweit nach Fördermenge in 2018 (in Tonnen). Im Internet: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/216102/umfrage/top-10-der-goldproduzierenden-unternehmen/ (letzter Zugriff: 20.06.2020).

KALPAKIDIS, H. / LORENZ, E. (2021): Die Vereinbarkeit von Naturschutz, Biodiversität und Tourismus in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 93-115.

KASEMIIRE, C. (2019a): Government in final stages to call bids for Kilembe Mines. In: DAILY MONITOR (Hrsg.): Artikel vom 23.09.2019. Im Internet: https://www.monitor.co.ug/Business/Finance/Government-in-final-stages-to-call-bids-for-Kilembe-mines/688608-5283108-n4shaoz/index.html (letzter Zugriff: 22.06.2020).

KASEMIIRE, C. (2019b): China hands over satellite TV project to Uganda government. In: DAILY MONITOR (Hrsg.): Artikel vom 04.02.2019. Im Internet: https://www.monitor.co.ug/Business/Finance/China-hands-satellite-TV-project-Uganda-government/688608-4964742-32wwdiz/index.html (letzter Zugriff: 21.06.2020).

KATONGOLE, G. (2019): Eucalyptus: The money-making-tree. In: DAILY MONITOR (Hrsg.): Artikel vom 21.12.2019. Im Internet: https://www.monitor.co.ug/Magazines/Farming/Eucalyptus-money-making-tree-Masuliita-Mubende-forest/689860-5394124-smseh9/index.html (letzter Zugriff: 29.05.2020).

KHISA, I. (2017): Lafarge in cement deal with Chinese construction firm. In: THE INDEPENDENT (Hrsg.): Artikel vom 12.07.2017. Im Internet: https://www.independent.co.ug/lafarge-cement-deal-chinese-construction-firm/ (letzter Zugriff: 31.05.2020).

KIRABIRA, J. B. / KASEDDE, H. / SEMUKUUTTU, D. (2013): Towards The Improvement of Salt Extraction At Lake Katwe. In: International Journal of Scientific & Technology Research, 2 (1), S. 78-81.

KOIJAM, N. (2017): Tibet Hima Mining Company project in Uganda in ruins - Report. In: STEELGURU (Hrsg.): Artikel vom 05.07.2017. Im Internet: https://steelguru.com/metal/tibet-hima-mining-company-project-in-uganda-in-ruins-report/484502 (letzter Zugriff: 22.06.2020).

KULKE, E. (2006): Wirtschaftsgeographie. 2. Aufl., Ferdinand Schöningh, Paderborn.

KULKE, E. (2020): Vortrag von Elmar Kulke am 20.02.2020.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

KULKE, E. / SUWALA, L. (2015): Internationalization of grocery retailers in emerging markets - general considerations and economic impacts. Working Paper (Berlin 5/2015). Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.

KULKE, E. / SUWALA, L. (2016): Internationalization of Grocery Retailing in the Global South. In: Die Erde, 147 (3), S. 187-200.

KURER, O. (2017): Entwicklungspolitik heute: Lassen sich Wohlstand und Wachstum planen? Springer Fachmedien, Wiesbaden.

LAFARGE (2020a): About us. Im Internet: https://www.lafarge.co.ug/1-About_us (letzter Zugriff: 31.05.2020).

LAFARGE (2020b): Hima Cement launched Tororo Grinding Station. Im Internet: https://www.lafarge.co.ug/1_6_A-Project_Ruwenzori (letzter Zugriff: 31.05.2020).

LOGAN, S. (2017): Taking stock of Uganda's economy 55 years after independence. In: THE CONVERSATION (Hrsg.): Artikel vom 08.10.2017. Im Internet: https://theconversation.com/taking-stock-of-ugandas-economy-55-years-after-independence-85238 (letzter Zugriff: 18.06.2020).

LOKALER EXPERTE (2020): Vortrag eines leitenden Mitarbeiters (Wagagai Ltd.) am 17.02.2020, Entebbe.

MATTHEW, P. E. (1953): The Katwe-Kikorongo Explosion Craters in the Queen Elizabeth National Park, Toro, Uganda. Geological Survey of Uganda. PEM/10 Report.

MUMBERE, M. / ASHABA, A. (2020): Uganda: Kasese Authorities Call for New Investors As Floods Ravage Kilembe Mines. In: ALLAFRICA (Hrsg.): Artikel vom 11.05.2020. Im Internet: https://allafrica.com/stories/202005110959.html (letzter Zugriff: 22.06.2020).

NAKAWEESI, D. (2020): Gold exports more than double. In: DAILY MONITOR (Hrsg.): Artikel vom 13.05.2020. Im Internet: https://www.monitor.co.ug/Business/Markets/Gold-exports-more-than-double/688606-5490296-vspi6wz/index.html (letzter Zugriff: 12.04.2020).

NEUBURGER, M. (2001): Peripherer Kapitalismus. In: SPEKTRUM AKADEMISCHER VERLAG (Hrsg.): Lexikon der Geographie. Im Internet: https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/peripherer-kapitalismus/5914 (letzter Zugriff: 19.06.2020).

NGUÉBONG-NGATAT, C. (2018): Effekte der außenpolitischen Instrumente Chinas in Afrika. Die Facetten des chinesischen Engagements am Beispiel Kameruns. Springer VS, Wiesbaden.

NYAKECHO, C. / HAGEMANN, S. G. (2014): An overview of gold systems in Uganda. In: Australian Journal of Earth Sciences, 61 (1), S. 59-88.

NYAUNGWA, M. (2014). Potential for diamond mining exists in Uganda - minister. In: ROUGH&POLISHED (Hrsg.): Artikel vom 06.02.2014. Im Internet: https://www.rough-polished.com/en/news/87176.html (letzter Zugriff: 20.06.2020).

ODYEK, J. (2019): Kampala Entebbe Expressway gets fully completed in July. In: NEW VISION (Hrsg.): Artikel vom 26.06.2019. Im Internet: https://www.newvision.co.ug/new_vision/news/1502580/kampala-entebbe-expressway-completed-july (letzter Zugriff: 31.05.2020).

OEC (OBSERVATORY OF ECONOMIC COMPLEXITY) (2017): What does Uganda export? Im Internet: https://oec.world/en/visualize/tree_map/hs92/export/uga/all/show/2017/ (letzter Zugriff: 12.04.2020).

OJAMBO, F. (2019): Uganda Prepares to Invite Bids to Restart Idled Copper Mines. In: BLOOMBERG (Hrsg.): Artikel vom 19.09.2019. Im Internet: https://www.bloomberg.com/news/articles/2019-09-19/uganda-prepares-to-invite-bids-to-restart-idled-copper-mines (letzter Zugriff: 16.05.2020).

OPEN TO EXPORT (2016): Mining sector in Uganda. Im Internet: https://opentoexport.com/article/mining-sector-in-uganda/ (letzter Zugriff: 20.06.2020).

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Uganda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

RAO, E. J. O. / BRÜMMER, B. / QAIM, M. (2012): Farmer Participation in Supermarket Channels, Production Technology, and Efficiency: The Case of Vegetables in Kenya. In: American Journal of Agricultural Economics, 94 (4), S. 891-912.

SAUERHAMMER, D. / HANSMANN, V. (2020): Goldindustrie und Energiewirtschaft in Surinam und ihre Auswirkungen auf Umwelt und Bevölkerung. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 115-128.

SCHEFFELT, R. L. / WERNERT, S. J. (1980): Natural Wonders of the World. Reader's Digest, New York City.

SCHLINDWEIN, S. (2018): China baggert in Afrika. Die „Sandmafia" am Victoriasee. In: DEUTSCHLANDFUNK KULTUR (Hrsg.): Artikel vom 13.09.2018. Im Internet: https://www.deutschlandfunkkultur.de/china-baggert-in-afrika-die-sandmafia-am-victoriasee.979.de.html?dram:article_id=427988 (letzter Zugriff: 21.06.2020).

SEGAWA, N. (2019): Uganda-Chinese Consortium Injects Shs 2.7 Trillion Into Revival Of Katwe Salt Plant. In: SOFTPOWER NEWS (Hrsg.): Artikel vom 10.09.2019. Im Internet: https://www.softpower.ug/uganda-chinese-consortium-injects-shs-2-7-trillion-into-revival-of-katwe-salt-plant/ (letzter Zugriff: 21.06.2020).

SHAHABEDDIN, A. (2020): Ausbildungsprogramm ‚Skill Up!' Im Internet: https://www.welthungerhilfe.de/informieren/loesungen/perspektiven-fuer-jugendliche/ (letzter Zugriff: 09.04.2020).

SSEPPUYA, M. (2007): Reviving Lake Katwe plant could cut salt import by 80. In: NEW VISION (Hrsg.): Artikel vom 22.07.2007. Im Internet: https://www.newvision.co.ug/news/1160630/reviving-lake-katwe-plant-cut-salt-import-80 (letzter Zugriff: 21.06.2020).

SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.) (2019): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin.

THE GUARDIAN (2010): The salt miners of Lake Katwe in Uganda. Artikel vom 22.11.2010. Im Internet: https://www.theguardian.com/environment/gallery/2010/nov/19/salt-miners-lake-katwe-uganda (letzter Zugriff: 21.06.2020).

UBS (UGANDA BUREAU OF STATISTICS) (2018): National Labour Force Survey 2016/17 - Main Report. Kampala.

UCAA (UGANDA CIVIL AVIATION AUTHORITY) (2020): Construction of a New Terminal Building. Im Internet: https://caa.go.ug/construction-of-a-new-terminal-building/ (letzter Zugriff: 31.05.2020).

UCMP (UGANDA CHAMBER OF MINES & PETROLEUM) (2016): Issue 16, Kampala.

UCMP (UGANDA CHAMBER OF MINES & PETROLEUM) (2020): About us. Im Internet: https://www.ucmp.ug/aboutus (letzter Zugriff: 18.06.2020).

UMEMD (UGANDA MINISTRY OF ENERGY AND MINERAL DEVELOPMENT) (2018): Draft Mining & Mineral Policy for Uganda, 2018. Kampala.

UMFA (UGANDA MINISTRY OF FOREIGN AFFAIRS) (2020): Mining Sector. Im Internet: https://mofa.go.ug/cod/Mining_Sector.html (letzter Zugriff: 21.06.2020).

UMFPED (UGANDA MINISTRY OF FINANCE, PLANNING AND ECONOMIC DEVELOPMENT) (2019): BMAU Briefing Paper (12/19). Uganda's Mineral and Mining Sub-Sector: What can be done to harness its full potential? Kampala.

UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2019): 2019 Human Development Index Ranking. Im Internet: http://hdr.undp.org/en/content/2019-human-development-index-ranking (letzter Zugriff: 19.06.2020).

UNSC (UNITED NATIONS SECURITY COUNCIL) (2017): Final report of the Group of Experts on the Democratic Republic of the Congo (S/2017/672). New York City.

VON HARTLIEB-WALLTHOR, P. / MARBLER, H. (2017): Rohstoffe Subsahara. 31 Länder. Stand 2016/2017. EnergieAgentur.NRW, DERA (Deutsche Rohstoffagentur), Düsseldorf.

WHH (WELTHUNGERHILFE) (2020): Vortrag und Gespräch mit lokalen Mitarbeitern und Auszubildenden im Amaani Rwenzori am 20.02.2020, Fort Portal.

WORLDBANK (2020a): Agriculture, forestry, and fishing, value added (% of GDP) - Uganda. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/NV.AGR.TOTL.ZS?locations=UG&year_high_desc=true (letzter Zugriff: 18.06.2020).

WORLDBANK (2020b): Employment in agriculture (% of total employment) (modeled ILO estimate) - Uganda. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/SL.AGR.EMPL.ZS?locations=UG&year_high_desc=true (letzter Zugriff: 18.06.2020).

WORLDBANK (2020c): Fertility rate, total (births per woman) - Uganda. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/SP.DYN.TFRT.IN?locations=UG&year_high_desc=true (letzter Zugriff: 19.06.2020).

WORLDBANK (2020d): Forest area (% of land area) - Uganda. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/AG.LND.FRST.ZS?end=2016&locations=UG&start=1990&year_high_desc=true (letzter Zugriff: 29.05.2020).

WORLDBANK (2020e): Industry (including construction), value added (% of GDP) - Uganda. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/NV.IND.TOTL.ZS?locations=UG&year_high_desc=true (letzter Zugriff: 18.06.2020).

WORLDBANK (2020f): Services, value added (% of GDP) - Uganda. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/NV.SRV.TOTL.ZS?locations=UG&year_high_desc=true (letzter Zugriff: 18.06.2020).

YALCIN, B. / THEILL, C. (2021): Gesundheit und Bildung für alle? Eine Analyse des Gesundheits- und Bildungssystems in Ruanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 169-192.

ZEPP, H. (2002): Grundriß Allgemeine Geographie. Geomorphologie. Ferdinand Schöningh, Paderborn.

21. Februar 2020

Die Vereinbarkeit von Naturschutz, Biodiversität und Tourismus in Uganda

HANNA KALPAKIDIS / ELISA LORENZ

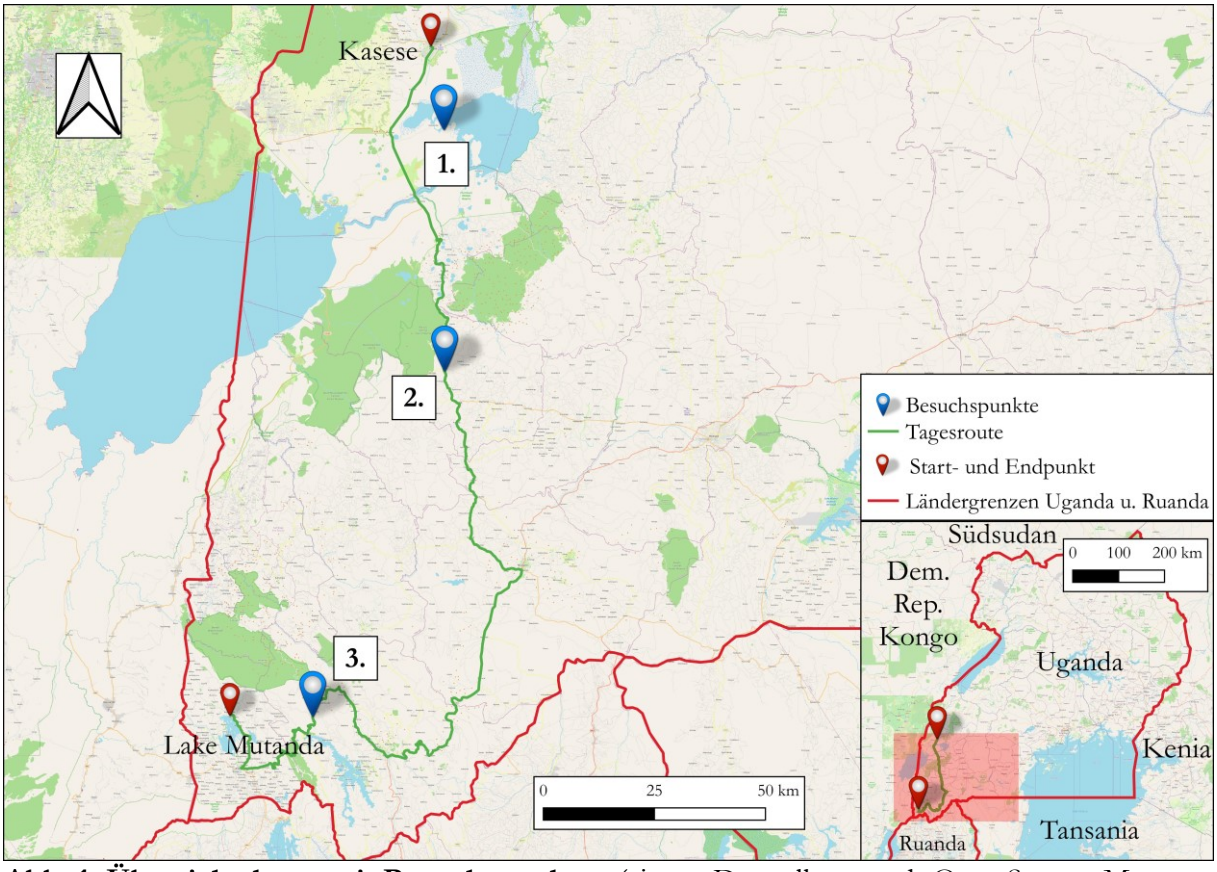


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Safari im *Queen Elizabeth*-Nationalpark
2. Teeplantage
3. Ziegelöfen

Einführung

„Whatever tourists want to do in agriculture and tourism can be done in Uganda". Dass Ugandas vielseitige naturräumliche Gegebenheiten ein großes Potenzial für den Tourismus darstellen, hob Präsident *Yoweri Museveni* 2017 auf Afrikas erstem *Giants' Club Conservation and Tourism Investment Forum* hervor (THE STATE HOUSE OF UGANDA 2017). Dies bringt jedoch einige Herausforderungen mit sich, welche unter anderem am fünften Tag der Exkursion beobachtet werden konnten. Auf der Fahrt von *Kasese* zum *Lake Mutanda* (nahe *Mushongero*) wurden dabei nach einem kurzen Stopp am Äquator der *Queen Elizabeth Nationalpark* (QENP) und eine Teeplantage im Distrikt *Bushenyi* besucht. Beim letzten Zwischenstopp des Tages nahe *Rubanda* wurden Siedlungsstruktur, Landwirtschaft und vor allem die Ziegelsteinproduktion thematisiert (vgl. Abb. 1). Im vorliegenden Bericht werden zunächst die historischen Entwicklungen, aktuellen Bedingungen und Übereinkünfte zum Schutz des *Wildlifes*[1] Ugandas erläutert. Daraufhin folgt eine Darstellung der institutionellen Organisationen des Naturschutzes und ihrer Verbindung mit dem sanften Tourismus. Anschließend wird eine Übersicht über die zwei besuchten Nationalparks (*Queen Elizabeth Nationalpark* und *Bwindi Impenetrable Forest Nationalpark*) gegeben. In diesem Zusammenhang werden ferner verschiedene Spannungsfelder, welche sowohl Flora und Fauna als auch die Bevölkerung betreffen, dargelegt. Komplettiert wird der Bericht durch zwei Exkurse - jeweils zur Tee- und Ziegelsteinindustrie des Landes.

Naturschutz in Uganda

Bereits in den späten 1880er-Jahren wurden in Uganda die ersten wichtigen Ökosysteme und Lebensräume diverser Wildpopulationen unter Schutz gestellt. Zuvor wurden die natürlichen Ressourcen entsprechend der traditionellen Kultur und Lebensweise der Bevölkerung genutzt und verwaltet. Ab dem Jahr 1902 konnten mit der Einführung der Sportjagd und der Einschränkung traditioneller Jagdmethoden jedoch erhebliche Reduzierungen der Wildtierpopulationen festgestellt werden. 1923 wurde unter der britischen Kolonialregierung mit der Gründung des *Elephant Control Departments* erstmals ein aktiv betriebenes Management der Fauna Ugandas eingeleitet. Das Ziel der Organisation war die Dezimierung der Elefantenherden, da diese umliegende Felder zerstörten. Nur zwei Jahre später wurde das Departement jedoch in das *Game Department* umgewandelt, welches sich dem Schutz von Großwildarten wie Elefanten, Nashörnern oder Löwen verschrieb (MTWA 2014, S. 8). In den folgenden Jahren wurden weiterhin Bestände von Arten beobachtet und schützenswerte Gebiete in *Wildlife Sanctuaries*[2] umgewandelt, von denen später einige als *Game Reserves* eingestuft wurden (ebd., S. 8). So wurden schließlich auch 1926 unter der *National Park Ordinance* die ersten zwei Nationalparks gegründet - der *Queen Elizabeth*-Nationalpark und der *Murchison Falls*-Nationalpark. Im Zuge dessen wurden die Kontrolle und Erhaltung des restlichen Artbestands dem Aufgabenbereich des *Game Departments* zugeordnet (ebd., S. 8). Im Laufe der Zeit wurden immer mehr Gebiete zu Nationalparks und Schutzgebieten niedrigerer Kategorien erklärt. Mit der Unabhängigkeit

[1] Nachfolgend wird zur Vereinfachung der Begriff *Wildlife* für „wild lebende Flora und Fauna" aus dem Englischen übernommen, da es im Deutschen keine exakte semantische Entsprechung gibt.
[2] Auch die Begriffe *Wildlife/Anmial Sanctuaries, Game Reserves, Community Wildlife Management Area* und *Wildlife Reserves* als Bezeichnung für Schutzgebiete verschiedener Funktion werden aufgrund mangelnder deutscher Entsprechungen nachfolgend aus dem Englischen übernommen.

Ugandas 1962 wurde schließlich ein nationales Naturschutzprogramm im Rahmen des *Game (Preservation and Control) Act of 1962* eingeführt (ebd., S. 9). Mit der folgenden *Uganda Wildlife Policy* von 1994 wurde erstmals der lokalen Bevölkerung die Möglichkeit zur Teilhabe und Mitsprache an den Schutzmaßnahmen eingeräumt - vorher löste ihr Ausschluss zahlreiche Konflikte aus (ebd., S. 9).

Die aktuell geltende Verordnung ist der *Uganda Wildlife Act*, welcher 2019 beschlossen wurde. Darin wird Naturschutz als „an activity in which people make conscious efforts to protect earth's biological diversity" (UWA 2019b, S. 8) beschrieben. Ziel ist dabei der Schutz und nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen und dem *Wildlife* sowie die Förderung der Maßnahmen, welche für die Erreichung dieser Ziele notwendig sind (ebd., S. 7). Im Bereich der Flora soll vor allem der 2003 verabschiedete *National Forestry and Tree Planting Act* für eine langfristige Aufrechterhaltung der Ökosystemdienstleistungen zugunsten der Bevölkerung und des Schutzes der ökologisch, ökonomisch und sozial bedeutungsreichen Wälder Ugandas sorgen (NFA 2003, S. 4).

Heute steht bereits ein großer Teil des Landes unter Naturschutz. Der *Wildlife Act* definiert dabei verschiedene Kategorien von Schutzgebieten (ebd., S. 30). Die höchste Stufe nimmt dabei der Nationalpark - „an area of international or national" (ebd., S. 10) - ein. Hinzu kommen unter anderem *Wildlife Sanctuaries*, also „any area which is provided for as a wildlife sanctuary under section 26 for the purpose of protecting a species of animals or plants or a class of that species" (ebd., S. 13) und *Community Wildlife Management Areas*, welche man als „area with wildlife resources on private land set aside by law to facilitate development of wildlife management programs for the benefit of the local communities" (MTWA 2014, S. 4) bezeichnet. *Wildlife Reserves* sind „any area of national or local importance which because of its biological diversity, landscape, or natural heritage is provided for as a wildlife reserve under section 26" (UWA 2019b, S. 13).

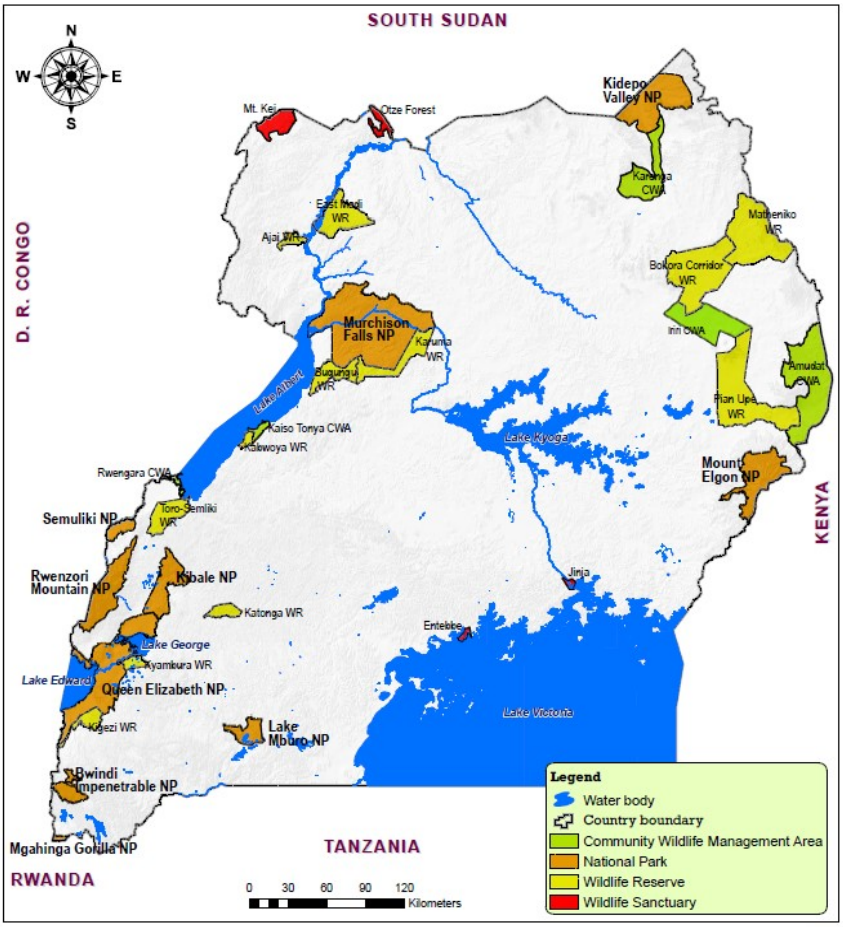


Abb. 2: Schutzgebiete in Uganda (UWA 2018, S. 8)

Der *National Forestry and Tree Planting Act* unterteilt geschütze Wälder in *central forest reserves*[3], *local forest reserves*, *community forests*, *private forests* und *forests forming part of a wildlife conservation area declared under the Uganda Wildlife Statute 1996* (NFA 2003, S. 8). Sie unterscheiden sich jeweils in ihren Nutzungsrechten und Besitzverhältnissen (ebd., S. 8).
Unter den 734 Schutzgebieten Ugandas befinden sich zehn Nationalparks, zwölf *Wildlife Reserves*, zehn *Wildlife Sanctuaries* und fünf *Community Wildlife Areas* (vgl. Abb. 2) - verwaltet von der *Uganda Wildlife Authority* (UWA). Hinzu kommen 506 *Central Forest Reserves* und 191 *Local Forest Reserves*, verwaltet von der *National Forestry Authority* (NFA) und den *District Forestry Services* (UWA 2018, S. 8). Zwei der Nationalparks, der *Bwindi Impenetrable Forest Nationalpar*k und der *Rwenzori Mountains Nationalpark*, wurden bereits von der UNESCO zum Welterbe erklärt (UWA 2020e).
Uganda ist heutzutage weltweit bekannt für seine Bemühungen und Erfolge im Bereich des Naturschutzes. Das Thema hat einen sehr hohen Stellenwert innerhalb der nationalen Politik, da es eng mit den politischen Bestrebungen bezüglich nachhaltigen Tourismus verknüpft ist. Auch in diesem Bereich ist Uganda eines der führenden Länder Afrikas. Ziel ist es, den Tourismus, das *Wildlife* und das Kulturerbe gemeinsam zu fördern, um Ugandas Wettbewerbsfähigkeit auf dem globalen Markt zu verbessern. Nicht nur der Ruf des Landes als beliebtes und bekanntes Reiseziel soll davon profitieren, sondern es lassen sich auch höhere Einnahmen erzielen (GOVERNMENT OF UGANDA o.J.; für das Spannungsfeld zwischen Naturschutz und wirtschaftlicher Inwertsetzung touristischer Destinationen siehe auch für Südafrika IRMSCHER/HEITMANN 2017 u. SUWALA/KULKE 2017; für Guatemala TEMPLIN/GEERHARDT 2018 u. SUWALA et al. 2018; für Guayana HAFKE/WEBER 2020, LEO/HÄMMERLE 2020 u. KULKE et al. 2020).
Verantwortlich ist dafür hauptsächlich das *Ministry of Tourism, Wildlife and Antiquities* - „a Government Ministry with a responsibility to sustain tourism, wildlife and cultural heritage. This is aimed at contributing to transforming Uganda into a prosperous country" (GOVERNMENT OF UGANDA o.J.). Zu seinen weiteren Aufgaben zählen unter anderem der Entwurf und die Umsetzung von Inhalten der Tourismus-, *Wildlife*- und Kulturerbepolitik. Von Bedeutung ist auch das Engagement hinsichtlich der Verwaltung von Schutzgebieten und der Ausbildung von Humanressourcen im zuständigen Bereich. Des Weiteren sollen die Forschung und die Verbreitung von Informationen zu ebendiesen Themen vorangetrieben werden. Ebenfalls werden Programme und Dienstleistungen im Bereich der Verwaltung und Qualitätssicherung von Tourismus, *Wildlife* und Kulturerbe vom Ministerium gefördert (ebd.).
Auch das *Ministry of Water and Environment* trägt eine große Verantwortung, wenn es um die Entwicklung und Verwaltung natürlicher Ressourcen geht (MWE 2020). Ein weiteres wichtiges Organ ist die *National Environment Authority*, welche die Regierung hinsichtlich allgemeiner, die Umwelt betreffende, Fragen berät (NEMA 2020). Die *National Forestry Authority* und die *Uganda Wildlife Authority* sind zwei der wichtigsten an die Regierung angeschlossenen Organisationen für Ugandas Naturschutz. Weitere wichtige Akteure sind in diesem Zusammenhang das *Uganda Wildlife Education Centre*, das *Uganda Tourist Board*, das *Uganda Wildlife Research and Training Institute* und das *Uganda Hotel and Tourism Training Insititute* (GOVERNMENT OF UGANDA o.J.). Darüber hinaus setzen sich zahlreiche Nichtregierungsorganisation verschiedenster Größen, wie z. B. der WWF (WWF 2020), für den Schutz der Natur Ugandas ein.

[3] Die Bezeichnungen der verschiedenen Waldreservate werden ebenfalls aufgrund etwaiger semantischer Verschiebungen aus dem Englischen übernommen.

Organisation des Naturschutzes in Uganda

Die 1966 gegründete *Uganda Wildlife Authority* ist eine halbautonome Regierungsorganisation, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, Ugandas Artenreichtum und landschaftliche Vielfalt zu schützen. Ihr Auftrag besteht in der Verwaltung der Nationalparks, *Wildlife Reserves*, *Community Wildlife Areas* und *Wildlife Sanctuaries* (UWA 2020d). Die Vision der UWA ist es, Uganda zu einem weltbekannten Reiseziel für nachhaltigen Ökotourismus zu machen. Dafür wird der Handlungsschwerpunkt vor allem auf die ökonomische Entwicklung in Zusammenhang mit dem Schutz und nachhaltigen Management der Flora und Fauna gelegt. Unter Einbeziehung der lokalen Anrainerbevölkerung sollen verschiedene Interessensgruppen in Entscheidungsfindungen einbezogen und somit mögliche Konflikte vermieden werden. Wichtig ist zudem die generelle Devise, dass sich alle Maßnahmen zu Gunsten des Volkes Ugandas und auch der restlichen Weltbevölkerung auswirken sollen (UWA 2020f).
Zentral ist dafür der *Uganda Wildlife Act*, der den gesetzlichen Rahmen für die Umsetzung ebendieser Ziele, sowie für den Erhalt der UWA und für die Aufgabenverteilung der verschiedenen Akteure festlegt (UWA 2019b, S. 5). Zweck des Gesetzes ist es, durch geeignete Maßnahmen die Biodiversität Ugandas zu schützen, jedoch simultan auch andere angemessene Formen der Landnutzung in Hinblick auf ökonomisches Wachstum zuzulassen (ebd., S. 11). Zudem sind seltene und gefährdete endemische Arten unter Schutz zu stellen, die Ausbreitung invasiver Arten zu kontrollieren und Nutzungsrechte in Hinblick auf wirtschaftliche und soziale Ökosystemdienstleistungen zu klären. Hinzu kommt die Förderung von Tourismus, öffentlicher Teilhabe und die Implementierung internationaler Übereinkommen (ebd., S. 12).
Weiterhin werden auch Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung, wie das *Lutembe Bay Wetland System* oder auch das *Murchison Falls-Albert Delta Wetland System,* von der UWA verwaltet. Sie fallen unter die *Ramsar-Konvention* und werden daher als Lebensraum für Wasser- und Watvögel geschützt (UWA 2020c; siehe hierzu auch KUNTSCHKE/WALTHER 2021 in diesem Bericht). Dies ist von besonderer Bedeutung, da bereits 83 Vogelarten auf der roten Liste Ugandas stehen. Während des Besuchs im *Queen Elizabeth*-Nationalpark war die starke Diversität der Schmetterlingsarten auffällig - jedoch sind davon bereits 184 Arten vom Aussterben bedroht. Auch Pflanzen (99 Arten), Säugetiere (77) und Libellen (44) unterliegen dem anthropogenen Einfluss auf ihre Habitate und Ökosysteme. Die zunehmende Belastung ergibt sich dabei vor allem aus der industriellen Entwicklung des Landes und dem Nutzungsdruck aufgrund steigender Bevölkerungszahlen (MTWA 2018, S. VII). Insgesamt sind in Uganda 110 Arten als „kritisch gefährdet“, 174 Arten als „gefährdet“ und 253 Arten als „vulnerabel“ eingestuft (ebd., S. 96). Die UWA und die NFA leisten einen großen Anteil bei der Beurteilung des Gefährdungsstatus (ebd., S. 1).
Teilweise lässt sich bereits feststellen, dass sich die Anstrengungen Ugandas Naturschutzbehörden im Bereich des Artenschutzes auszahlen. Die Wildtierpopulationen einiger Arten, wie beispielsweise die der Büffel, Impalas und Rothschild-Giraffen steigen allmählich an. Andere Arten, wie die *Nanger*-Gazelle, verzeichnen bei insgesamt 118 Individuen geringe Wachstumszahlen. Arten wie das Spitzmaulnashorn sind noch immer vom Aussterben bedroht. Der Artenbestand hängt, wie bei den Elefanten deutlich erkennbar, darüber hinaus auch stark vom politischen und gesellschaftlichen Diskurs ab. Gab es in den 1960ern noch eine Population von ca. 30.000 Individuen, so reduzierte sich die Zahl unter der Herrschaft des ugandischen Diktators *Idi Amin* bis in die 1990er-Jahre auf 1.900 Individuen. Durch die vorgenommenen Schutzmaß-

nahmen sowie die Entwicklung der zuständigen Ministerien und Verträge stieg Population von 2015 bis 2017 auf eine geschätzte Anzahl von 5.800 Individuen an (UWA 2018, S. 15; UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.b).

Durch den *Uganda Wildlife Authority Conservation Tariff 2020-2022* wurden zudem verschiedene Verhaltensregeln festgelegt. Sie sollen vor allem bei Besuchern von Nationalparks oder Teilnehmern von Gorilla-Trekkings ein angemessenes Verhalten in der Wildnis veranlassen. Dazu zählen beispielsweise das Verbot von Camping in Nationalparks, eine Einschränkung der Besuchszeiten sowie das Gebot, die vorgegebenen Wege nicht zu verlassen und keine Abfälle in den Schutzgebieten zu entsorgen. Das Gorilla-Trekking muss unter anderem auf eine maximale Besucherzahl von acht Personen pro Gruppe beschränkt werden und Blitzfotografie ist untersagt. Beim Vorhandensein einer Erkältung oder Infektionskrankheit wird der betroffenen Person aufgrund der hohen Ansteckungsgefahr die Teilnahme nicht gestattet (UWA 2019a, S. II).

Die *National Forestry Authority* wurde 2003 mit dem Beschluss des *National Forestry and Tree Planting Act* ins Leben gerufen (NFA 2003, S. 26). Sie dient im Allgemeinen der Entwicklung und dem Management der *Central Forest Reserves*, der Kooperation mit verschiedenen Akteuren aus Politik und Bevölkerung sowie der Verwaltung von Tourismus und anderen ökonomischen Aktivitäten in den betreffenden Schutzgebieten (ebd., S. 27). Früher wurde bereits die Rollen- und Aufgabenverteilung durch die *Forestry Policy* von 2001 und den *National Forest Plan* von 2002 festgelegt. Heute umfasst das Zuständigkeitsgebiet der NFA eine Fläche von 1.262.090 ha in 506 *Central Forest Reserves* (NFA o.J.b). Ihre vier strategischen Ziele belaufen sich dabei auf ein verbessertes Management dieser Flächen, den Ausbau von Partnerschaften, das Bereitstellen von Forstprodukten hoher Qualität sowie die organisatorische Nachhaltigkeit (NFA o.J.c). Dienen soll dies der Umsetzung der auferlegten Mission, die verwalteten Gebiete nachhaltig zu bewirtschaften, um der Regierung, dem privaten Sektor und der lokalen Bevölkerung hochwertige Forstprodukte anbieten zu können. Über Allem steht die Vision von einem „sufficiently forested, ecologically stable and economically prosperous Uganda“ (NFA o.J.d).

Zentral dafür ist die Umsetzung der *National Forestry Policy*, des *National Forestry and Tree Planting Acts* und des *National Forest Plans*. Sie beschreiben den Verlust der natürlichen Waldbedeckung in Zusammenhang mit einem erhöhten Nutzungsdruck durch die Bevölkerung. Zudem wird die Bedeutung der Wälder für Ugandas Ökonomie, Umwelt und Gesellschaft durch die Bereitstellung der ökosystemaren Dienstleistungen anerkannt. Zu den kulturellen Ökosystemdienstleistungen zählt dabei ihre Funktion als traditioneller und spiritueller Ort vieler Rituale und der Erholung bzw. Freizeitaktivitäten. Regulierende und unterstützende Ökosystemdienstleistungen wie die Beeinflussung mikroklimatischer Niederschlagsmuster und die Photosynthese werden zunehmend beeinträchtigt. Besonderen Schutz benötigen in Uganda die Ressourcen als versorgende ökosystemare Dienstleistung. Rund 90 % der Bevölkerung nutzen Brennholz als Energiequelle. Somit steigt die Abholzung der natürlichen Wälder immer weiter (MWLE 2002, S. VIIIf.). Hier spiegelt sich die Frage nach der Vereinbarkeit der Erhaltung von Ressourcen und der Nutzung ökonomischer, ökologischer und gesellschaftlicher Vorteile des Waldes wider (MWLE 2001, S. 4). Hinzu gesellen sich Herausforderungen wie die Begrünung in urbanen Räumen und die Deckung des Bedarfs an Forstprodukten in städtischen Verdichtungsräumen (ebd., S. 7). Auch der sinnhafte Einsatz der Kapazitäten verschiedener NGOs und CBOs (community-based organizations) muss immer wieder neu diskutiert und arrangiert werden (ebd., S. 11). Die Lösung dieser Herausforderungen liegt in Strategien wie nachhaltiger Aufforstung,

Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, Bildung und Forschung sowie der Ausschöpfung der Potentiale des Tourismus (ebd., S. 19ff.).

Sanfter Tourismus

Gerade das Konzept des sanften Tourismus nimmt in Uganda im Bereich des Naturschutzes eine große Rolle ein. Der Fachbegriff wird in der Literatur auf verschiedenste Art definiert, da es eine Wortinflation verwandter Bezeichnungen wie beispielsweise „nachhaltiger Tourismus", „Umwelttourismus" oder auch „Ökotourismus" gibt (ELLENBERG et al. 1997, S. 56). Die UNWTO (Weltorganisation für Tourismus) (2019, S. 32) definiert den Begriff als „type of nature-based tourism activity in which the visitor's essential motivation is to observe, learn, discover, experience and appreciate biological and cultural diversity with a responsible attitude to protect the integrity of the ecosystem and enhance the well-being of the local community".

Laut KAGERMEIER (2016, S. 171) soll diese Form des Tourismus in allen Bereichen der Nachhaltigkeit wirken. Somit sollen Umweltfreundlichkeit und Sozialverträglichkeit gewährleistet werden und zur eigenständigen Entwicklung der bereisten Regionen beitragen. Besonders sind auch das Anerkennen und Fördern der Potenziale einheimischer Kulturen und das Entgegenbringen von Interesse für ihre Lebensweisen (ebd., S. 171). Allgemein soll der negative Einfluss des Tourismus auf das Zielgebiet minimiert werden und die lokale Bevölkerung von den Gewinnen profitieren.

Besonders in den Schutzgebieten gibt es viele verschiedene Akteure und Interessen, die es dabei zu vereinigen gilt. Auch dies ist eine zentrale Aufgabe der behördlichen Organisationen. Durch die Einnahmen des Tourismus in den Nationalparks erhält die Parkverwaltung die Möglichkeit, Personal, Fahrzeuge und die Unterhaltungskosten zu finanzieren. So gilt der sogenannte *Forest-Based-Tourism* als Schlüsselfaktor für den Schutz der Wälder - Tourismus und Naturschutz bedingen sich gegenseitig. Die Zusammenarbeit mit dem privaten Sektor, NGOs und der lokalen Bevölkerung ermöglicht überdies, die Entwicklung von Attraktionen oder Eco-Lodges, welche verstärkt die Zielgruppe des sanften Tourismus anziehen sollen. Ein gelungenes Beispiel ist dafür das *Mabira Central Forest Reserve*, welches neben seiner hohen Biodiversität auch durch vielfältige Aktivitäten hervorsticht (NFA o.J.a). Allgemein setzt Uganda in seiner Strategie auf eine nachhaltige Form des Tourismus und legt sein Angebot stark darauf aus. Zahlreiche Nationalparks und Reservate locken mit Safaris, Bootstouren, Mountain Biking, Gorilla-Trekking, Vogelbeobachtung und Wandertouren. Auch das Konzept des *Community Based Tourism* wird beispielsweise in der *Kibale Association for Rural and Economic Developement* umgesetzt. Hierbei wollte die lokale Bevölkerung das *Bigodi*-Feuchtgebiet zunächst nur schützen - später kamen eine Touristen-Rezeption und ein Wanderpfad durch das Gebiet hinzu. Mittlerweile werden durch die steigenden Einnahmen Ausbildungen für Touristenführer angeboten und Einrichtungen wie Grundschulen und Frauenzentren finanziert. Das Projekt wird vollständig von den lokalen Anwohnern betreut, sodass sich durch die touristischen Gewinne Gesundheit, Bildung und ökonomisches Wachstum positiv entwickeln konnten. Die zuständigen Behörden wie NFA und UWA versuchen diese Vorteile zu steigern, da so die Bevölkerung Ugandas profitieren kann. Weitere Profiteure sind Verkäufer von traditionell gefertigten Produkten. Darüber hinaus werden viele Arbeitsplätze geschaffen. Nicht zuletzt erfolgt ein kultureller Austausch, welcher zu mehr Respekt vor lokalen Traditionen führt und für ein gesteigertes Bewusstsein aller Beteiligten für die schützenswerte Natur Ugandas sorgt (UGANDA ECO TOURS 2011).

Hier zeigt sich ein weiterer zentraler Aspekt, den UWA und NFA umzusetzen versuchen - die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung. Die Behörden erkennen ihnen eine Schlüsselrolle für den Naturschutz inner- und außerhalb der Schutzgebiete an, bieten ihnen im Rahmen des *Community-Conservation*-Konzeptes Zugang zu Ressourcen, fördern den Dialog und die öffentliche Teilhabe. Ressourcen, für die ein (eingeschränktes) Nutzungsrecht besteht, sind beispielsweise medizinische Kräuter, Papyrus, Fisch, Bambus, Bienenstöcke und Wasserquellen in Dürreperioden (UWA 2020a). Seit den 1990er Jahren versucht man in Uganda diesen Ansatz des Naturschutzes umzusetzen, da der traditionelle Naturschutz die Anrainerbevölkerung aus der Verwaltung der Schutzflächen ausschloss. Des Weiteren gibt es vergünstigte Unterkünfte und Eintritte für Schulausflüge in Nationalparks und eine Reihe von Kinderbüchern und -spielen, die schon früh für ein gesteigertes Bewusstsein für die Besonderheiten und den Wert des Naturerbes Ugandas sorgen sollen (ebd.).

Queen Elizabeth-Nationalpark

Der *Queen Elizabeth*-Nationalpark (QENP) liegt im Westen Ugandas an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo (vgl. Abb. 3) und umfasst eine Fläche von 1.978 km^2, was ungefähr dreiviertel der Größe des Saarlandes entspricht (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.a). Er wurde 1952 als *Kazinga*-Nationalpark gegründet und erhielt 1954 in Andenken an den Besuch der britischen Königin Elizabeth II. seinen heutigen Namen (UWA 2020b).

Der Nationalpark besitzt durch seine Lage vielfältige Landschaftsformen wie offene Savannen, Buschland, Sümpfe, Flüsse, Seen und tropische Feuchtwälder (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.a).

Abb. 3: Karte des Queen Elisabeth Nationalparks (ACHIEVE GLOBAL SAFARIS 2020)

Der niedrigste Punkt des QENP liegt mit 910 m über dem Meeresspiegel im *Lake Edwa*rd. Den höchsten Punkt hingegen markieren die Explosionskrater *Katwe* mit 1350 m über dem Meeresspiegel (UWA 2020b). Hierbei handelt es sich um runde Krater, die durch vulkanische Aktivität - in diesem Fall Explosionen - entstanden sind. Sie können, wie zum Beispiel der *Lake Katwe*, mit Wasser gefüllt sein und werden auch als Maare bezeichnet (POLDERVAART 1971, S. 6). Eine Art Grenze, die den Park in zwei Abschnitte teilt, stellt der *Kazinga*-Kanal dar. Die natürliche Wasserstraße ist 32 Kilometer lang und verbindet den *Lake Edward* im Westen mit dem *Lake George* im Osten des Parks, dem größten Süßwassersee Ugandas (ACHIEVE GOAL SAFARIS 2020a). Das Süßwasser, welches vom *Lake George* über den *Kazinga*-Kanal in den *Lake Edward* fließt, stammt aus Bächen, die dem *Ruwenzori*-Gebirge entspringen (ebd.).

Eine weitere Besonderheit des Nationalparks bietet das *Kyambura Wildlife Reserve* mit der bis zu einem Kilometer breiten und 100 Meter tiefen *Kyambura*-Schlucht, auch „Valley of Apes" genannt (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.a). Sie ist die längste Spalte Ostafrikas und bekannt für eine 16-köpfige Schimpansen-Population, welche in der Schlucht vollkommen abgeschottet lebt (QUEEN ELIZABETH NATIONAL PARK o.J.b; UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.a). Die Primaten können mit ausgebildeten Guides der UWA in der Waldlandschaft beobachtet werden (QUEEN ELIZABETH NATIONAL PARK o.J.b).
Ebenso vielseitig wie die Landschaft sind die möglichen Aktivitäten im Nationalpark. Touristen können das bereits erwähnte Schimpansen-Tracking, Bootstouren und Heißluftballonfahrten buchen (ACHIEVE GOAL SAFARIS 2020b).
Da der QENP als Schutzgebiet ausgeschrieben ist, können zudem über 600 Vogelarten beobachtet werden, darunter auch viele seltene Arten (ABENDSONNE AFRIKA 2020). Außergewöhnlich sind auch die Löwen des Nationalparks, welche artuntypisch auf Bäume klettern. Sie sind in Uganda lediglich in diesem Nationalpark zu finden (ACHIEVE GOAL SAFARIS 2020c). Neben den Löwen können über 95 weitere Säugetierarten wie zum Beispiel Affenbüffel, Wasserböcke, Hyänen oder Leoparden (vgl. Abb. 4) bei Safaris beobachtet werden (ABENDSONNE AFRIKA 2020). Es gibt es aktuell ungefähr 3.000 Elefanten im Nationalpark. Diese waren zwischenzeitlich in den 1980er-Jahren mit einer Population von rund 200 Tieren im QENP nahezu ausgerottet (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.a).

Abb. 4: Leopard im Queen Elizabeth Nationalpark (ANDERMANN 2020)

***Bwindi Impenetrable*-Nationalpark**

Das Wort *bwindi* im Namen des *Bwindi Impenetrable Forest*-Nationalparks (BIFNP) stammt aus der Sprache der *Rukiga* und bedeutet „undurchdringlich" (KARIBU SAFARIS o.J.). Den Namen erhielt der Nationalpark aufgrund seiner dichten Vegetation (BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020d). Er liegt im Südwesten Ugandas am Rande des zentralafrikanischen Grabens und grenzt im Westen an die Grenze der Demokratischen Republik Kongo (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.b; BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020b).
1932 wurden zwei Teile des heutigen Nationalparks zu den *Crown Forest Reserves* erklärt. Ihre Fläche betrug damals 207 km^2. Nach einer Zusammenfassung und Erweiterung der Gebiete im Jahr 1942 wurde das Reservat 1964 aufgrund der beheimateten Berggorillas zu einem *animal sanctuary* ernannt. Es wurde von diesem Zeitpunkt an sowohl als *forest reserve* als auch als *animal sanctuary* verwaltet und erhielt den Namen *Impenetrable Central Forest Reserve*. Als 1991 mehrere Reservate zusammengefasst wurden, erhielt das Gebiet seinen heutigen Namen (BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020c).
Im Jahr 1994 erlangte der Nationalpark zusätzlich die Anerkennung als Weltnaturerbe aufgrund seiner ökologischen Wichtigkeit (UNESCO 2020; BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020d). Seit diesem Zeitpunkt ist die UWA zuständig für die Verwaltung des Parks (BWINDI

IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020c). Heute hat der BIFNP eine Größe von 331 km^2 (BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020b). Die jährliche Durchschnittstemperatur liegt bei mindestens 7-15 °C und maximal 20-27 °C. Der jährliche Niederschlag variiert zwischen 1.400 und 1.900 mm und fällt besonders in den Regenzeiten von März bis April und September bis November (ACHIEVE GOAL SAFARIS 2020d).

Der BIFNP ist Ugandas ältester und biologisch reichhaltigster Regenwald (BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020c; siehe auch ANDERMANN/HANFT 2021 in diesem Bericht). Er hat seinen Ursprung vor ungefähr 25.000 Jahren und beinhaltet fast 400 Pflanzenarten. Ein Grund dafür ist, dass das Gebiet während der Vergletscherungen im Pleistozän vielen Pflanzen- und Tierarten durch seine dichte Vegetation Schutz bot. Unter den Pflanzenarten befinden sich mehr als 100 Farne und über 220 Baumarten. Im Nationalpark sind damit fast 50 % aller Baumarten Ugandas vertreten. Durch den dichten Unterwuchs dient der Regenwald auch als wichtige Wassereinzugsquelle für die umliegenden Gemeinden. Außerdem ist er die Hauptquelle für verschiedene Flüsse wie den *Ivi* und den *Munyaga*, die in den *Lake Edward* münden, und Flüsse wie den *Ndego* oder den *Kanyamwabo*, welche südwärts Richtung *Lake Mutanda* fließen (BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020d).

Auch die Diversität der Fauna ist im Nationalpark sehr hoch. Neben einigen Säugetieren wie beispielsweise Bergelefanten, Pinselohrschweinen, Streifenschakalen und mehreren Ducker- und Primatenarten sind auch mehr als 350 Vogelarten, 14 Schlangen- und 43 weitere Reptilienarten sowie über 430 Schmetterlingsarten dort beheimatet (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.b).

Besonders hervorzuheben sind jedoch die bereits erwähnten Berggorillas. Insgesamt konnten weltweit lediglich noch gut 1.000 Individuen nachgewiesen werden. Sie leben in zwei Gebieten Ostafrikas. Davon sind 400 Berggorillas im BIFNP beheimatet. Mindestens 600 Berggorillas leben im *Virunga*-Vulkan-Gebiet, dem Grenzgebiet zwischen der Demokratischen Republik Kongo, Uganda und Ruanda. Diese Zahlen wurden in einem großen Gemeinschaftsprojekt des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie, mehreren nichtstaatlichen Naturschutz-organisationen und den jeweiligen Schutzgebietsbehörden - für Uganda war dies die UWA - ermittelt. Hierzu führten die Forschenden zunächst Feldforschungsarbeiten durch und untersuchten Spuren und Nester in einem 440 km^2 großen Gebiet, um anschließend Kot für Erbgutanalysen zu nutzen und so die Populationsgrößen zu bestimmen (MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT 2018). Die Tiere leben in Gorilla-Familien, wovon in Uganda 14 dieser Gruppen an Menschen gewöhnt sind und somit besucht werden können. Hierfür müssen die Touristen je nach Saison im Schnitt 600 $ für einen sogenannten *daily permit* bezahlen (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.b). Dass die Gorillas nicht nur von wissenschaftlichem und ökologischem Wert sind, sondern auch wirtschaftlich für den Tourismus eine große Rolle spielen, zeigt eine Analyse der Weltbank, welche Daten des Tourismus in Uganda im Jahr 2012 untersuchte (THE WORLD BANK GROUP 2013). 18 % aller Touristen wählten Uganda als Destination für Freizeit und Erholung. Von diesen 18 % entschieden sich wiederum über 60 % für Safaris und Gorilla-Trekking als Hauptaktivität der Reise. Keine andere Aktivität wurde in diesem Ausmaß gewählt (ebd., S. 28f.). Der BIFNP wurde bei Freizeit und Erholungs-Touristen zu 30-40 % nachgefragt (ebd., S. 35).

Dass der Nationalpark bei Touristen beliebt ist, zeigt auch der Anstieg der Touristenzahlen. Während die internationalen Ankünfte in Uganda von 2008 bis 2013 ungefähr um ein Drittel auf 1,2 Millionen gestiegen sind (THE WORLD BANK GROUP 2020), verdoppelte sich die Zahl der

Touristen im selben Zeitraum im BIFNP von circa 10.360 auf annähernd 21.700 (BAMWESIGYE/HLAVÁČKOVÁ 2017, S. 411). Doch hohen Tourismuszahlen folgen auch einige Problematiken, unter anderem das bereits erwähnte Einschleppen von Krankheiten der Besuchenden, was sich auf die Gesundheit der Gorillas auswirken kann (UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL o.J.b).

Konflikte und Herausforderungen des Naturschutzes in Uganda

Invasive Arten

Gebietsfremde Pflanzen - also jene Pflanzen, welche unbeabsichtigt oder beabsichtigt durch menschliches Einwirken in ein Gebiet gebracht oder durch Beteiligung gebietsfremder Arten evolutionär entstanden sind (BFN o.J.) - haben meist einen starken Einfluss auf die in der Region beheimateten Pflanzen. Sie bringen Krankheiten, gegen welche die indigenen Arten keine Abwehrmechanismen aufweisen, oder verändern deren Lebensräume (UWA 2018, S. 46). Sind die Auswirkungen auf die Ökosysteme und die Diversität der Arten eines Gebiets unerwünscht und treten die gebietsfremden Arten in Konkurrenz mit beheimateten Arten, bezeichnet man sie auch als „invasiv" (BFN o.J.). Mittlerweile wird davon ausgegangen, dass der zweithäufigste Grund für den Rückgang der Biodiversität - nach dem Verlust des Lebensraums - die Ausbreitung invasiver Arten ist (UWA 2018, S. 46).

Ein Beispiel für eine invasive Art ist *Dichrostachys cinerea* (Farbkätzchenstrauch), welche sich in großen Teilen des QENP ausbreitet (ebd., S. 47). Das Strauchgewächs mit scharfen, harten Dornen wird von den Wildtieren gemieden. Durch dessen Ausbreitung hat sich die Weidefläche im Nationalpark stark verringert, was viele Tiere dazu zwang, in andere Gebiete zu migrieren. Auch andere Pflanzenarten werden verdrängt, wodurch sowohl die Diversität der Fauna als auch die der Flora in diesen Gebieten unter der invasiven Art leidet und somit das Ökosystem destabilisiert wird (ebd., S. 47).

Eine weitere und oft erwähnte invasive Art ist *Lantana camara* (Wandelröschen) (ebd., S. 46). Sie ist im gesamten Land verbreitet und wurde in den 1960er-Jahren in Uganda eingeführt (KIWUSO/OTARA o.J.). Die Pflanzung der *Lantana camara* sollte in Ostafrika als Schutzwall und zur Erosionskontrolle dienen. Mit der Zeit stellte sich jedoch heraus, dass die Dichte der Pflanze dazu führt, dass der Boden weniger Regenwasser aufnehmen kann - dies erhöht also sogar die Gefahr der Erosion (KOHLI et al. 2008, S. 364ff.). *Lantana camara* können einzeln in Büschen oder als Dickicht wachsen. Diese und weitere Eigenschaften, wie eine schnelle Wachstumsrate, hohe Feuertoleranz oder auch eine hohe Artenvariabilität - es existieren über 650 (GISD 2005) -, ermöglichen der invasiven Art viele kompetitive Vorteile gegenüber indigenen Arten (KOHLI et al. 2008, S. 364). Beispielsweise kann die *Lantana camara* in

Abb. 5: Euphorbia Candelabrum (LORENZ 2020)

gestörten indigenen Wäldern zur dominierenden Unterholzart werden, wodurch die Sukzession gehindert und die Artenvielfalt verringert wird. Es entstand jedoch noch ein weiteres Problem nach der Einführung der *Lantana camara*, welches nicht nur Auswirkungen auf das Ökosystem und die Biodiversität hat: Die invasive Art gilt als Habitat der Tsetsefliege, welche durch ihren Stich die afrikanische Schlafkrankheit (*Trypanosomiasis*) übertragen kann und somit ebenso gefährlich für Menschen ist (ebd., 364ff.).
Während der Erkundung des QENP fiel jedoch besonders die Art *euphorbia candelabrum* (Kandelaber Wolfsmilch) auf. Die 15 bis 20 Meter hohen Bäume machen einen großen Teil der Vegetation des Nationalparks aus und „zieren" viele der Wege (vgl. Abb. 5). Dass auch sie einen beträchtlichen Einfluss auf die Biodiversität besitzen, zeigt ein Vergleich verschiedener Habitate des QENP aus dem Jahr 2010. Verschiedene Indizes gelangten zu dem Ergebnis, dass sowohl die Diversität der Vogel- als auch der Pflanzenarten in einem von *Euphorbia candelabrum* dominierten Gebiet deutlich geringer ist als die Diversität in Busch-, Gras-, Sumpf- und Waldgebieten (PLUMPTRE et al. 2010, S. 22f.). Alle drei diskutierten Arten stellen eine akute Bedrohung für die Habitate und die Erhaltung der Wildtiere im QENP dar.

Fragmentation und Degradation der Habitate

Ein weiteres Problem stellt die Fragmentation und Degradation der Habitate dar. Die Bedeutung der Habitate für das *Wildlife* leitet sich aus ihrer Funktion als Schutzraum, Brutplatz und Fortpflanzungsstätte ab. Als Teil-Habitate gewährleisten sie zudem den Austausch genetischen Materials mobiler Arten verschiedener Biotope und sichern so das Fortbestehen vieler Tier- und Pflanzenpopulationen. Die Zerstörung oder Zerschneidung von Habitaten kann sich also weitreichend auf die Artbestände auswirken und somit zum Verlust der Biodiversität führen. Gerade durch das starke Bevölkerungswachstum, die Expansion von Siedlungen und das Vordringen landwirtschaftlicher Aktivitäten bis an die Grenzen von Nationalparks wird ein zunehmender Druck auf die Lebensräume ausgeübt. Auch die mangelhafte Umsetzung und Kontrolle von Entwicklungsstrategien und Aktionsplänen kann zu ihrer Zerschneidung oder ihrem Verlust führen. Das amtliche Aberkennen des Schutzstatus aufgrund des wachsenden Bedarfs landwirtschaftlicher Flächen und Siedlungsflächen stellt zudem eine akute Bedrohung dar (UWA 2018, S. 46). Bei der Bewältigung dieser Probleme ist die Aufrechterhaltung und Ausweitung des Schutzstatus eine der wichtigsten Maßnahmen. Ein intensiver Austausch zu Themen wie Landnutzungsplanung, Bevölkerungswachstum und Armutsreduzierung soll zwischen Akteuren verschiedener Sektoren die Bedrohung der Habitate verhindern. Besonders hervorgehoben wird dabei die Bedeutung der Partizipation der lokalen Bevölkerung (ebd., S. 60). Wie bei allen anderen Herausforderungen, stellen auch hier Bildung und Forschung zentrale Maßnahmen zur langfristigen Sicherung der Habitate und Artbestände dar (ebd., S. 61).

Krankheiten und Parasiten

Krankheiten und Parasiten können ebenso die Bestände verschiedener Arten negativ beeinflussen. Sie können bei ihrem Wirt zu Veränderungen des Verhaltens, niedrigeren Fortpflanzungserfolgen oder zum Tod führen. Die Bedeutung dieses Problems wurde spätestens 2004 mit dem Milzbrand-Ausbruch im QENP anerkannt. Damals starben während der Trockenzeit etwa 300 Flusspferde an den Folgen des Bakteriums, welches sie aus dem kontaminierten Wasser aufnahmen (UWA 2018, S. 48). Die angewandten Bewältigungsstrategien belaufen sich größtenteils auf die Prävention des Ausbruchs einer Krankheit, die Kontrolle

existierender Krankheiten und ihre Bekämpfung. Außerdem soll die Veterinäreinheit der UWA gestärkt und mehr qualifiziertes Personal angestellt und ausgebildet werden. Ein lokaler und internationaler Austausch mit Experten ist vorgesehen, um gefährdende Parasiten und Krankheiten gemeinschaftlich zu bekämpfen (ebd., S. 63).

Mensch-Tier-Beziehungen

Auch Spannungen zwischen Menschen und Tieren beeinflussen die Natur. Die Konflikte entstehen, wenn die Bedürfnisse eines der Beteiligten die Bedürfnisse des anderen beeinträchtigen (ebd., S. 49). Die Situation hat sich in Uganda besonders durch die bereits erwähnte Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen verschärft. Es leben immer mehr Menschen nahe der Nationalparkgrenzen und Auseinandersetzungen häufen sich (ebd., S. 49).

Beispielsweise fressen Elefanten des QENP immer weniger Savannengras und durchstreifen während der Suche nach Nahrung umso öfter die an die Nationalparks angrenzenden Äcker der Bauern (SCHLINDWEIN 2019). Besonders in Trockenzeiten übertreten die Tiere aufgrund mangelnder Alternativen die Grenzen des Nationalparks und zerstören neben Ernten und Äckern auch Zäune oder Hütten (JAKSIC-BORN 2008, S. 14; SCHLINDWEIN 2019). Um einen kompletten Ernteausfall zu verhindern, vereinigen sich die Bauern einiger Dörfer und halten vor allem nachts wache. Mit Fackeln, Trommeln, Speeren und Macheten versuchen sie, sich und ihre Äcker zu schützen und die Tiere durch den Lärm zu vertreiben (SCHLINDWEIN 2019). Traditionelle Methoden sind jedoch nach einiger Zeit wirkungslos, da sich die Elefanten an die Geräusche gewöhnen (THE PEPPER COMPANY 2016). Nicht selten verletzen sich die Bauern bei den nächtlichen Aktionen - einige verlieren dabei ihr Leben (SCHLINDWEIN 2019).

Um diesen Zustand zu überwinden, müssen gemeinsam mit den Anwohnern einfache und nachhaltige Lösungen entwickelt werden, die bereits verfügbare Ressourcen einsetzen. Ein Lösungsansatz, welcher im QENP angewendet und mithilfe internationaler Spenden einer lokalen NGO finanziert wird, ist ein Bienenzaun. Elefanten meiden Bienen und werden durch den Zaun vertrieben. Wenn sie den Zaun berühren, werden die Bienen aufgescheucht und kommen aus den am Zaun angebrachten Holzkisten heraus. Durch den gleichzeitig produzierten Honig bietet das Konstrukt eine zusätzliche Einnahmequelle für die Bauern (ebd.).

Eine weitere Möglichkeit ist die Verwendung von Chilis als pflanzliche Barriere, da auch diese durch ihre Schärfe von Elefanten gemieden werden und die Tiere somit weiterziehen. Die Bauern, welche die Pflanzen anbauen, werden durch den Verkauf der Chilis unterstützt und verdienen somit etwas Geld (THE PEPPER COMPANY 2016).

Durch die Rinderhaltung in den angrenzenden Dörfern der Nationalparks entsteht eine weitere Problematik. „Im Umland des QENP werden mehrere Zehntausend Rinder gehalten“ (JAKSIC-BORN 2008, S. 13). Diese verursachen teilweise große Schäden an Vegetation und Boden und ziehen gleichzeitig vermehrt Raubtiere an (ebd., S. 13). Die Raubtiere sind von den Bauern ebenso wenig erwünscht, wie die Elefanten in den Dörfern, weswegen es immer wieder zur Auslegung von Giftködern kommt (DEUTSCHE WELLE 2018).

Noch vor den Konflikten der umliegenden Dörfer mit den Raubtieren ist jedoch die Wilderei die größte Bedrohung für das Populationswachstum und die Artenbestände der Wildtiere. Je nach Art werden die Tiere für ihr Fleisch, andere verwertbare Teile, aber auch teilweise für den Lebendhandel und den Handel mit Trophäen gejagt (UWA 2018, S. 43). All dies könnte teils mit verbesserten Patrouillen und Kontrollpunkten sowie einer Stärkung des Personals der

zuständigen Behörden und der Überarbeitung des ugandischen *Wildlife*-Gesetzes in Angriff genommen werden (ebd., S.44).

Mensch-Mensch-Beziehungen

Ein weiteres Spannungsfeld entsteht aus den Konflikten zwischen den Verantwortlichen der Nationalparks und der ansässigen Bevölkerung. In einigen Nationalparks wurden diese durch die Grenzziehung ausgelöst. Im QENP wurde zum Beispiel über die Anwohner hinweg bestimmt, teilweise Äcker durchtrennt und Grundbesitz enteignet. Hierzu wurden unvermittelt Zäune und Grenzsteine gesetzt. Einige Ethnien wurden zudem durch die Umstrukturierung gezwungen, ihre traditionellen Jagdstrategien aufzugeben und stattdessen Viehzucht und Ackerbau zu betreiben (SCHLINDWEIN 2019). Auch im BIFNP hat man die Ureinwohner der *Batwa* - welche schon immer ein Volk der Jäger und Sammler waren und im Einklang mit der Natur lebten - vollständig aus dem Wald und damit aus ihrer Heimat vertrieben. Seitdem werden sie oftmals für Wilderei und das Töten von Gorillas verantwortlich gemacht. Dank einer Initiative, welche Land kaufte und Programme einrichtete, um die Lebensbedingungen der *Batwa* zu verbessern, kann sich das Urvolk nun selbst versorgen und etwas Einkommen generieren. Es wurden Wohnungen, Schulen und ein Krankenhaus gebaut sowie Wasser- und Sanitärprojekte verwirklicht. Aus diesen Maßnahmen hat sich nun das *Batwa Development Program* entwickelt, welches eng mit den Ureinwohnern zusammenarbeitet und diese unterstützt (BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK 2020a).

Klimawandel

Nicht zu vergessen ist die globale Problematik des Klimawandels, welcher eine weitere Herausforderung für die Flora und Fauna Ugandas darstellt.

Dies wirkt sich negativ auf viele Tier- oder Pflanzenarten aus, da ihre Populationen saisonal und jährlich in Abhängigkeit der Wetterverhältnisse schwanken. Die Veränderungen werden dabei unter anderem durch Niederschlagsmenge, Temperatur und Sonneneinstrahlung bestimmt, da sie sich beispielsweise auf die Verfügbarkeit von Nahrung auswirken und somit zu starker inter- und intraspezifischer Konkurrenz führen können. Infolgedessen kann es zu schwankenden Reproduktionsraten und Artenverschiebung, aber auch zum Artensterben, kommen. Darüber hinaus begünstigt der Klimawandel die Ausbreitung invasiver Arten, Parasiten und verschiedener Krankheiten sowie die Häufung von Waldbränden und extremen Wetterereignissen, wie Dürren oder Überschwemmungen (UWA 2018, S. 46).

Es wird zudem erwartet, dass sich durch das Ansteigen der Temperaturen die afroalpine Vegetation und somit die Habitate endemischer Arten in höhere Höhenlagen verschieben werden - viele Arten werden sich in dieser kurzen Zeitspanne nicht an die veränderten Bedingungen anpassen können. Es wird prognostiziert, dass ca. 70 % der Habitate in der *Albertine Rift Region* zerfallen werden (ebd., S. 46). Zudem bewirken höhere Temperaturen eine Abschwächung des Wasserrückhaltevermögens des Bodens sowie verschlechterte Regulierungsfähigkeiten des Wasserhaushaltes in Einzugsgebieten. Das Abschmelzen der Gletscher des *Ruwenzori*-Gebirges führt nicht nur insgesamt zu einer Veränderung des Abflussverhaltens von dessen Flüssen, sondern auch zu einer Beeinträchtigung der Biodiversität. Außerdem können hieraus weitere Konflikte zwischen Menschen und Tieren im Kampf um Wasserquellen entstehen (USAID 2014, S. 10). Bereits jetzt häufen sich Konflikte dieser Art, da in den Trockenzeiten Rinder auf der Suche nach Wasser in geschützte Gebiete vordringen (ebd., S. 11). Wichtig ist an dieser Stelle

zudem, dass viele ökonomische Aktivitäten vom Wasser abhängen - sei es zur Generierung von Strom durch Wasserkraft oder die vielfältige Nutzung des Viktoriasees (ebd., S. 10).
Den Herausforderungen des Klimawandels tritt Uganda in größerem Rahmen mit verschiedenen Verordnungen wie z. B. der *National Climate Change Policy* oder dem *National Biodiversity Strategy and Action Plan* entgegen. Es wurde ein *Climate Change Policy Committee* eingerichtet, welches verschiedene Maßnahmen, Verordnungen und Interessen vereint durchsetzen und kontrollieren soll. Nötig ist dafür jedoch auch die Ausbildung qualifizierten Fachpersonals und die Finanzierung von Forschung. Zudem soll den Ökosystemen und ihrer Zukunft mit einer Überarbeitung der *Uganda Vision 2040* und des *National Developement Plans* mehr Gewicht gegeben werden. Weitere Ansätze beziehen sich auf verschiedene Anpassungsstrategien an den Klimawandel (ebd., S. 14). Um geeignete Maßnahmen ergreifen zu können, sollen die UWA und die NFA mehr unterstützt werden. Ihre Aufgabe liegt hier in der Entwicklung artenspezifischer Aktionspläne. Von Bedeutung ist weiterhin ein Dialog mit der lokalen Bevölkerung und die Optimierung ihrer traditionellen Strategien des Ressourcenmanagements, um ihre Anpassung an den Klimawandel zu unterstützen. Somit könnten potentielle Konflikte zwischen Menschen und Tier vermieden werden (ebd., S. 17).

Exkurs I: Anbau, Verarbeitung und Vertrieb von Tee

Während der Exkursion ließen sich in den ruralen Gebieten viele verschiedene Landschaftsformen und Anbaugebiete von zum Beispiel Bananen, Hirse, Zuckerrohr, Reis, Kaffee und Tee beobachten. Auf dem Weg von *Kasese* zum *Lake Mutanda* erstrecken sich im Distrikt *Bushenyi* viele großflächige grüne Felder, auf denen Tee auf Plantagen angebaut und mit der Hand geerntet wird (vgl. Abb. 6).

Abb. 6: Teeplantage (LORENZ 2020)

Teeplantagen sind in Höhenlagen von 1.500 m und meist in den Tropen zu finden. Dort herrscht eine Durchschnittstemperatur von 20 °C und es fallen mindestens 1.250 mm Niederschlag im Jahr. Die wichtigsten Anbaugebiete sind Indien, China und Sri Lanka (PISCHKE 2020). Während Indien mit 28 % des gesamten weltweiten Anbaus als größter Teeproduzent gilt, ist China mit 17 % der größte Teeexporteur (FORTUNE OF AFRICA 2013). Jedoch stammt der größte Anteil an Schwarztee aus Kenia - das Land produzierte dabei 2018 mit fast 62 % den größten Anteil an Tee in Ostafrika (NAKAWEESI 2012; FAO 2019). Im selben Jahr wurden in Uganda mit 62.339 Tonnen Tee ungefähr 8 % der ostafrikanischen Teeproduktion von insgesamt circa 800.000 Tonnen erzeugt (FAO 2019). Im direkten Vergleich mit anderen Ländern zählt Uganda zwar nicht zu den größten Exporteuren, dennoch ist Tee nach Kaffee und Fisch im Wert das drittwichtigste landwirtschaftliche Exportgut des Landes (KIWANUKA/AHMED 2012, S. 8). Das Land besitzt Schätzungen zufolge 35.000 Hektar Teeplantagen, wobei Großgrundbesitzer 73 % der Produktion ausmachen (NPA 2016, S. 17). Angebaut wird vor allem in den Regionen um den Victoriasee, an den Hängen des *Ruwenzori*-Gebirges und des zentralafrikanischen Grabenbruchs. Es sind mehr als 60.000 Menschen in der Teeproduktion Ugandas beschäftigt und insgesamt sogar 500.000 Menschen in Uganda von ihr abhängig (NAKAWEESI 2012).

Die Teeproduktion unterliegt einer käufergesteuerten (*buyer-driven*) Wertschöpfungskette. Es gibt viele Produzenten, die ihre geernteten Teeblätter an wenige vorhandene Abnehmer verkaufen (WEBBER/LABASTE 2010, S. 21). Zur Ernte werden nur die obersten Blätter und Knospen gepflückt, da diese auf ihre Oberfläche bezogen das meiste Aroma enthalten (PISCHKE 2020). Kleinbauern, die eigene kleinere Teeplantagen besitzen, verkaufen ihre Ernte entweder an Middlemen - was in der Teeproduktion noch nicht so verbreitet ist wie beispielsweise bei Kaffee - oder direkt an Fabriken, mit denen sie einen Vertrag abgeschlossen haben (ODOCH 2008, S. 6). Bei Großgrundbesitzern grenzen eigene Verarbeitungsfabriken meist direkt an die Teeplantagen an, da dies Transportkosten minimiert und die Blätter schneller verarbeitet werden können (OXFAM 2019). In den Fabriken wird der Tee je nach Sorte oxidiert oder fermentiert. Nach der Fermentation folgt ein Trocknungsprozess, um die Feuchtigkeit in den Blättern auf ungefähr drei Prozent zu senken. Anschließend werden die Blätter nach Größe und Fasergehalt in verschiedene Stufen sortiert (KIWANUKA/AHMED 2012, S. 10). Hierbei wird vor allem zwischen Blatt-Tee - also Tee mit vollständigen Blättern zum Verkauf als loser Tee - und gebrochenen Teeblättern für Teebeutel unterschieden (PISCHKE 2020). Fast drei Viertel des ugandischen Tees werden daraufhin auf dem *Mombasa Auction Market* verkauft (KIWANUKA/AHMED 2012, S. 10). Hier kommen zwei Mal wöchentlich Teeproduzenten, Käufer (Exporteure), Broker, Tee-Verpackungsfirmen und Einzelhandel zusammen und verhandeln die wöchentlichen Preise (EATTA 2020). Weitere 20 % des produzierten Tees werden über Direktverkäufe gehandelt, der Rest wird lokal verkauft (KIWANUKA/AHMED 2012, S. 10).

Exkurs II: Handwerkliche Produktion von Ton- und Lehmziegeln

Während der Exkursion konnte sowohl im ruralen Raum als auch in der Peripherie der Städte eine einheitliche Bauweise festgestellt werden. Hauptmaterialien für die meist einstöckigen Häuser sind dabei Holz, mit Lehm verputztes Flechtwerk und auffallend oft Ziegelsteine. Laut dem UGANDA BUREAU OF STATISTICS (UBOS 2018, S. 125) bestehen in ruralen Gebieten 61 % und in urbanen Gebieten sogar 81 % der Bauten aus Ziegelwänden. Die Ziegelproduktion bestimmt zudem vorrangig das Volumen des Bausektors, welcher in der Periode 2018/2019 mit einem Anteil von 6,5 % am nationalen BIP einen Schlüsselsektor der Ökonomie des Landes darstellte (UBOS 2019, S. 117).

Abb. 7: Ziegelöfen am Straßenrand
(KALPAKIDIS 2020)

Die Bereitstellung von Ziegeln erfolgt in Uganda durch drei Lieferanten: Mittelständische Unternehmen mit zahlreichen Arbeitskräften und technologisierten Produktionsabläufen (ca. 40.000 Ziegel/Tag), kleine Unternehmen mit teilweise maschinellen Abläufen (ca. 10.000 Ziegel/Tag) und lokale Handwerker. Den größten Marktanteil nehmen dabei die von Handwerkern hergestellten Ziegel ein (THE WORLD BANK GROUP 1989, S. 9). Sie produzieren in Handarbeit vorrangig in ländlichen Gegenden ca. 1000 Ziegel pro Tag (ebd., S. 7). Ihre Öfen (vgl. Abb. 7) befinden sich meist in unmittelbarer Nähe zu größeren Straßen und Märkten, um die Transportkosten zu

minimieren (NAUGHTON-TREVES et al. 2007, S. 236). Ein weiterer wichtiger Standortfaktor ist zudem die Verfügbarkeit von Brennholz - vorrangig exotische Spezies wie Eukalyptus - und Lehm- bzw. Tonvorkommen (ebd., S. 238).
Traditionell wird der abgebaute Lehm oder Ton unter Zugabe von Wasser in eine hölzerne Form gepresst und für etwa eine Woche getrocknet. Oft werden sie dabei mit Gras oder Heu bedeckt, bis sie vollständig trocken sind. Die ungebrannten Blöcke werden anschließend zu einem Turm mit Feuerloch gestapelt. Daraufhin folgt eine Ummantelung mit Ton oder Lehm (NYKAIRU et al. 2002, S. 123). Die Größe des Ofens spielt dabei eine wesentliche Rolle - je größer er ist, desto geringer ist der Hitzeverlust und desto höher ist die Brennstoffeffizienz. In kleineren Öfen erfolgt hingegen eine gleichmäßigere Verteilung des Feuers und somit die Entstehung eines qualitativ höherwertigen Endproduktes (PRACTICAL ACTION o.J., S. 2f.). Das Feuer brennt ca. 4-6 Tage bei einer Temperatur von 900-1.200 °C, da so eine wasserresistente und bruchfeste Keramikbindung entsteht. Ist die Temperatur zu hoch, schmelzen die Bindungen, ist die Temperatur zu niedrig, werden die beiden gewünschten Eigenschaften nicht erreicht und die Ziegel sind qualitativ minderwertig (ebd., S. 1). Lokale Handwerker versuchen oft die Brenndauer und Temperaturen niedrig zu halten, um Holz zu sparen. Dadurch sind jedoch viele Ziegel minderer Qualität (25-45 %) und sollten nur zum Bau einstöckiger Häuser verwendet werden (THE WORLD BANK GROUP 1989, S.9f.). Schließlich wird das Feuerloch mit weiteren ungebrannten Ton- oder Lehmblöcken geschlossen und ummantelt, damit die heißen Abgase in den Kern des Turms gelangen und die Ziegel dort gebrannt werden (NYKAIRU et al. 2002, S. 123). Ist der Ofen ausgekühlt und die Ummantelung abgelöst, erhält man je nach Größe des Ofens ca. 4000 bis 15.000 Ziegel (HASHEMI/CRUICKSHANK 2015, S. 4). Der gesamte Produktionsprozess bis zum fertigen Produkt beläuft sich auf eine ungefähre Dauer von drei Wochen (ebd., S. 4).
Generell ist die Herstellung von Ziegelsteinen in Uganda mit vielen Problemen behaftet. Zu der minderwertigen Qualität der Ziegel kommen energieintensive Produktionsmethoden, Abholzung, Luftverschmutzung und Desertifikation. Laut HASHEMI et al. (2015, S. 7866) ist die graue Energie gebrannter Ziegelsteine in Uganda bis zu 5,7-mal höher als die von anderweitig produzierten Ton- oder Lehmziegeln.

Fazit

Welche Potenziale die artenreiche Natur Ugandas aufweist, wurde exemplarisch am *Queen Elizabeth*-Nationalpark und dem *Bwindi Impenetrable Forest*-Nationalpark diskutiert. Gerade in den letzten Jahren hat das Land auf dem internationalen Tourismusmarkt an Beliebtheit gewonnen. „Der Tourismus zerstört das, was er sucht, indem er es findet“ behauptete Hans-Magnus Enzensberger bereits 1979 (BFN 2020). Es besteht folglich das Risiko, dass Ugandas *Wildlife* - entgegen dem in der *Uganda Vision 2040* festgehaltenen Ansatz des High-Value-Tourismus - unter dem massiv wachsenden Andrang zusammenbricht (siehe für Ausführungen zu Herausforderungen der Realisierung eines nachhaltigen Tourismus, beispielsweise in Guayana, auch HAFKE/WEBER 2020). Um jedoch weiterhin der wachsenden Nachfrage und gleichzeitig den Bedürfnissen des Naturschutzes gerecht zu werden, bedarf es einer intensiven interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Akteuren. Die zuständigen Ministerien (MTWA und MWE) und Behörden (UWA, NFA und NEMA) müssen dafür garantieren, dass Schutzmaßnahmen aufrechterhalten, durchgesetzt und ausgeweitet werden.

Weiterhin müssen für globale Herausforderungen wie den Klimawandel Anpassungsstrategien entwickelt werden. Mit dem Voranschreiten der industriellen Entwicklung des Landes und dem Wachstum der Bevölkerung kann sich durch den erhöhten Bedarf an natürlichen Ressourcen und landwirtschaftlichen Flächen zudem der Nutzungsdruck auf schützenswerte Gebiete erhöhen. Es ist wahrscheinlich, dass sich damit auch die Auseinandersetzungen zwischen *Wildlife* und Menschen immer weiter zuspitzen - auch hier ist Kommunikation auf allen Ebenen von Nöten. Zuletzt ist festzustellen, dass in Uganda im Bereich des Naturschutzes noch erheblicher Forschungsbedarf besteht. So ist es beispielsweise unerlässlich, die Auswirkungen invasiver Arten zu ergründen, damit geeignete Bekämpfungsstrategien ermittelt werden können.
"Whatever tourists want to do […] can be done in Uganda" (*Yoweri Museveni* 2017 - THE STATE HOUSE OF UGANDA 2017) - dies ist jedoch nur möglich, solange die vorhandenen Potenziale der Natur nachhaltig bewahrt werden.

Literaturverzeichnis

ABENDSONNE AFRIKA (2020): Queen Elizabeth National Park. Uganda. Im Internet: https://www.abendsonneafrika.de/ugandaruanda-reisen/nationalparks/uganda/queen-elizabeth-national-park/ (letzter Zugriff: 23.06.2020).

ACHIEVE GLOBAL SAFARIS (2020): Location of Queen Elizabeth National Park. Im Internet: https://www.ugandabudgetsafaris.com/blog/location-of-queen/ (letzter Zugriff: 17.06.2020).

ACHIEVE GOAL SAFARIS (2020a): Kazinga Channel. Im Internet: https://www.queenelizabethparkuganda.com/information/kazinga-channel/ (letzter Zugriff: 17.06.2020).

ACHIEVE GOAL SAFARIS (2020b): Activities. Im Internet: https://www.queenelizabethparkuganda.com/information/activities/(letzter Zugriff: 17.06.2020).

ACHIEVE GOAL SAFARIS (2020c): Tree climbing Lions. Im Internet: https://www.queenelizabethparkuganda.com/information/tree-climbing-lions/(letzter Zugriff: 17.06.2020).

ACHIEVE GOAL SAFARIS (2020d): Bwindi Impenetrable National Park. Im Internet: https://www.bwindinationalparkuganda.com/ (letzter Zugriff: 17.06.2020).

ANDERMANN, J. / HANFT, J. (2021): Der Bergregenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum - Das Beispiel des Lake Mutanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 117-131.

BAMWESIGYE, D. / HLAVÁČKOVÁ, P. (2017): The non-wood forest value of Bwindi Impenetrable Forest, Uganda. Conference paper. Public recreation and landscape protection - with nature hand in hand. Brno, S. 409-414.

BFN (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ) (o.J.): Was sind Neobiota? Was sind invasive Arten? Im Internet: https://neobiota.bfn.de/grundlagen/neobiota-und-invasive-arten.html (letzter Zugriff: 16.06.2020).

BFN (BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ) (2020): Sanfter Tourismus. Im Internet: https://www.bfn.de/themen/tourismus-sport/tourismus/oekotourismus/sanfter-tourismus.html (letzter Zugriff: 23.06.2020).

BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK (2020a): Batwa People. In: URL: https://www.bwindiimpenetrablenationalpark.com/see/batwa-people/ (letzter Zugriff: 15.06.2020).

BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK (2020b): Geography. Im Internet: https://www.bwindiimpenetrablenationalpark.com/information/geography/ (letzter Zugriff: 10.06.2020).

BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK (2020c): History. Im Internet: https://www.bwindiimpenetrablenationalpark.com/information/history/ (letzter Zugriff: 10.06.2020).

BWINDI IMPENETRABLE NATIONAL PARK (2020d): Vegetation. Im Internet: https://www.bwindiimpenetrablenationalpark.com/information/vegetation/ (letzter Zugriff: 10.06.2020).

DEUTSCHE WELLE (2018): Wilderei im Nationalpark. Elf Löwen in Nationalpark in Uganda vergiftet. Im Internet: https://www.dw.com/de/elf-l%C3%B6wen-in-nationalpark-in-uganda-vergiftet/a-43367268 (letzter Zugriff: 15.06.2020).

EATTA (EAST AFRICAN TEA TRADE ASSOCIATION) (2020): Mombasa Tea Auction Process. Im Internet: https://www.eatta.com/the-mombasa-tea-auction (letzter Zugriff: 18.06.2020).

ELLENBERG, L. / BEIER, B. / SCHOLZ, M. (1997): Ökotourismus: Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie. Spektrum, Heidelberg.

FAO (FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION OF THE UNITED NATIONS) (2019): FAOSTAT. Data. Crops. Im Internet: http://www.fao.org/faostat/en/#data/QC (letzter Zugriff: 18.06.2020).

FORTUNE OF AFRICA (2013): Uganda. Tea in Uganda. Im Internet: https://fortuneofafrica.com/ug/tea-in-uganda/ (letzter Zugriff: 18.06.2020).

GISD (GLOBAL INVASIVE SPECIES DATABASE) (2005): Uganda. 10. Lantana Camara. Im Internet: http://issg.org/database/species/search.asp?st=sss&sn=&rn=Uganda&ri=19377&hci=-1&ei=-1&fr=1&sts=&lang=EN (letzter Zugriff: 17.06.2020).

GOVERNMENT OF UGANDA (o.J.): Ministry of Tourism, Wildlife and Antiquities. Im Internet: https://gou.go.ug/ministry/ministry-tourism-wildlife-and-antiquities (letzter Zugriff: 13.06.2020).

HAFKE, C. / WEBER, H. (2020): Die Kaieteur Falls im Spannungsfeld zwischen ökologischen und ökonomischen Interessen - eine hydrologische, geologische und touristische Perspektive. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200. Berlin, S. 183-200.

HASHEMI, A. / CRUICKSHANK, H. (2015): Embodied Energy of Fired Bricks: The Case of Uganda and Tanzania. Conference paper. 14th International Conference on Sustainable Energy Technologies. Nottingham.

HASHEMI, A. / CRUICKSHANK, H. / CHESHMEHZANGI, A. (2015): Environmental Impacts and Embodied Energy of Construction Methods and Materials in Low-Income Tropical Housing. In: Sustainability, 7 (2015), S. 7866-7883.

IRMSCHER, C. / HEITMANN, M. C. (2017): Der Kruger Nationalpark. Eine multiperspektivische Sicht auf die Tierwelt, wirtschaftliche Nutzung und Umgebung des Nationalparks. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 79-94.

JAKSIC-BORN, C. (2008): Das Feuerregime im Queen Elizabeth Nationalpark, Uganda - Auswirkungen auf die Verbreitung und Habitatnutzung großer Herbivoren. Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel, Basel.

KAGERMEIER, A. (2016): Tourismusgeographie. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz/München.

KARIBU SAFARIS (o.J.): Übersicht: Nationalparks in Uganda. Bwindi Impenetrable Nationalpark. Im Internet: https://www.karibu-uganda-safaris.de/links/nationalparks-in-uganda/?L=0 (letzter Zugriff: 23.06.2020).

KIWANUKA, B. / AHMED, M. (2012): Analysis of incentives and disincentives for tea in Uganda. Technical notes series, MAFAP/FAO, Romeä.

KIWUSO, P. / OTARA, E. (o.J.): Status of Invasive alien species in Uganda. Kampala.

KOHLI, R. K. / JOSE, S. / SINGH, H. P. / BATISH, D. R. (2008): Invasive Plants and Forest Ecosystems. CRC Press, Boca Raton.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 169-181.

KUNTSCHKE, C. / WALTHER, C. (2021): Der größte See Afrikas - Aktuelle Herausforderungen am Viktoriasee. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 15-29.

LEO, M. / HÄMMERLE, J. (2020): Iwokrama - sanfter Tourismus im Regenwald? In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 169-181.

MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT (2018): Zahl freilebender Berggorillas steigt auf mehr als 1000. Im Internet: https://www.mpg.de/12056472/anzahl-frei-lebender-berggorillas-gestiegen (letzter Zugriff: 21.06.2020).

MTWA (MINISTRY OF TOURISM, WILDLIFE AND ANTIQUITIES) (2014): Uganda Wildlife Policy. Kampala.

MTWA (MINISTRY OF TOURISM, WILDLIFE AND ANTIQUITIES) (2018): Red List of Threatened Species in Uganda. Kampala.

MWE (MINISTRY OF WATER AND ENVIRONMENT) (2020): About the Ministry. Im Internet: https://www.mwe.go.ug/mwe/about-ministry (letzter Zugriff: 13.06.2020).

MWLE (MINISTRY OF WATER, LANDS AND ENVIRONMENT) (2001): The Uganda Forestry Policy. Kampala.

MWLE (MINISTRY OF WATER, LANDS AND ENVIRONMENT) (2002): The National Forestry Plan. Kampala.

NAKAWEESI, D. (2012): Uganda's tea production to increase by 2018. In: DAILY MONITOR (Hrsg.): Artikel vom 11.09.2012. Im Internet: https://www.monitor.co.ug/Business/Prosper/Uganda-s-tea-production-to-increase-by-2018/688616-1503770-4hwc5vz/index.html (letzter Zugriff: 18.06.2020).

NAUGHTON-TREVES, L. / KAMMEN, D. M. / CHAPMAN, C. (2007): Burning biodiversity: Woody biomass use by commercial and subsistence groups in western Uganda's forests. In: Biological Conservation, 134 (2), S. 232-241.

NEMA (NATIONAL ENVIRONMENT MANAGEMENT AUTHORITY) (2020): NEMA Uganda. Im Internet: https://www.nema.go.ug/aboutus/nema-uganda (letzter Zugriff: 13.06.2020).

NFA (NATIONAL FORESTRY AUTHORITY) (o.J.a): Ecotourism. Im Internet: https://www.nfa.org.ug/index.php/products-services/eco-tourism (letzter Zugriff: 21.06.2020).

NFA (NATIONAL FORESTRY AUTHORITY) (o.J.b): Origin of the National Forestry Authority. Im Internet: https://www.nfa.org.ug/index.php/about-us (letzter Zugriff: 13.06.2020).

NFA (NATIONAL FORESTRY AUTHORITY) (o.J.c): Strategic Objectives. Im Internet: https://www.nfa.org.ug/index.php/about-us/our-mandate/strategic-objectives (letzter Zugriff: 21.06.2020).

NFA (NATIONAL FORESTRY AUTHORITY) (o.J.d): Vision. Im Internet: https://www.nfa.org.ug/index.php/about-us/our-mandate/vision# (letzter Zugriff: 21.06.2020).

NFA (NATIONAL FORESTRY AUTHORITY) (2003): National Forestry and Tree Planting Act. Kampala.

NPA (NATIONAL PLANNING AUTHORITY) (2016): Uganda Vision 2040. Action Plan for Development and Promotion of Exports in selected Commodities. "Strategic Interventions to unlock Uganda's export potential". Kampala.

NYKAIRU, G. W. A. / KUZWEIL, H. / KOEBERL, C. (2002): Mineralogical, geochemical, and sedimentological characteristics of clay deposits from central Uganda and their applications. In: Journal of African Earth Science, 35 (1), S. 123-134.

ODOCH, M. (2008): Fair trade and tea: A comparative analysis of value chains in Kabarole District. Van Hall Larenstein, Wageningen.

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Uganda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2019).

OXFAM (2019): Schwarzer Tee, weiße Weste. Im Internet: https://www.oxfam.de/system/files/schwarzer-tee-weisse-weste-assam.pdf (letzter Zugriff: 05.06.2020).

PISCHKE, T. (2020): Grundlagen. Anbau und Verarbeitung. Im Internet: https://www.teevielfalt.com/grundlagen/tee-herstellung-und-verarbeitung/ (letzter Zugriff: 05.06.2020).

PLUMPTRE, A. J. / KIRUNDA, B. / MUGABE, H. / STABACH, J. / DRICIRU, M. / PICTON-PHILLIPPS, G. / AYEBARE, S. / NANGENDO, G. / LAPORTE, N. (2010): Impact of Fire and Large Mammals on the Ecology of Queen Elizabeth National Park. Wildlife Conservation Society/Woods Hole Research Centre, Kampala/Falmouth.

POLDERVAART, A. (1971): Volcanicity and Forms of Extrusive Bodies. In: GREEN, J. / SHORT, N. M. (Hrsg.): Volcanic Landforms and Surface Features: A Photographic Atlas and Glossary. Springer, Berlin/Heidelberg, S. 1-8.

PRACTICAL ACTION (o.J.): Ten Rules for Energy Efficient, Cost Effective Brick Firing. A Guide for Brickmakers and Field-Workers. Warwickshire.

QUEEN ELIZABETH NATIONAL PARK (o.J.a): The Kazinga Channel. Im Internet: https://www.queenelizabethwildlifesafaris.com/kazinga-channel/ (letzter Zugriff: 10.06.2020).

QUEEN ELIZABETH NATIONAL PARK (o.J.b): Kyambura gorge. Im Internet: https://www.queenelizabethwildlifesafaris.com/kyambura-gorge/ (letzter Zugriff: 10.06.2020).

SCHLINDWEIN, S. (2019): Der Kampf zwischen Bauern und Elefanten. In: DEUTSCHLANDFUNK KULTUR (Hrsg.): Artikel vom 26.07.2020. Im Internet: https://www.deutschlandfunkkultur.de/queen-elizabeth-nationalpark-in-uganda-der-kampf-zwischen.1076.de.html?dram:article_id=447141 (letzter Zugriff: 22.03.2020).

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.

SUWALA, L./ KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

TEMPLIN, F. / GEERHARDT, L. (2018): Auswirkungen des Tourismus auf den Tikal-Nationalpark - zwischen touristischer Inwertsetzung, Umweltschutz und dem Erhalt des Maya-Erbes. In: SUWALA, L./KULKE, E./GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 169-186.

THE PEPPER COMPANY (2016): Elephants, Farming and the Pepper Company. Im Internet: http://www.elephantpepper.org/human-elephant-conflict-chilli.php (letzter Zugriff: 22.03.2020).

THE STATE HOUSE OF UGANDA (2017): Uganda is a premier tourism destination - Museveni. Im Internet: http://statehouse.go.ug/media/news/2017/10/06/uganda-premier-tourism-destination-museveni (letzter Zugriff 23.06.2020).

THE WORLD BANK GROUP (1989): Uganda - Energy efficiency improvement in the brick and tile industry. Washington D.C.

THE WORLD BANK GROUP (2013): Economic and statistical analysis of tourism in Uganda. Washington D.C.

THE WORLD BANK GROUP (2020): International tourism, number of arrivals - Uganda. Im Internet: https://data.worldbank.org/indicator/ST.INT.ARVL?locations=UG (letzter Zugriff: 23.06.2020).

UBOS (UGANDA BUREAU OF STATISTICS) (2018): Uganda National Household Survey 2016/2017 Report. Kampala.

UBOS (UGANDA BUREAU OF STATISTICS) (2019): 2019 Statistical Abstract. Kampala.

UGANDA ECO TOURS (2011): Ecotourism in Uganda. Im Internet: https://ecouganda.com/ecotourism-in-uganda (letzter Zugriff: 13.06.2020).

UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL (o.J.a): Queen Elizabeth Nationalpark. Im Internet: https://uganda.de/nationalparks-safari/queen-elizabeth-nationalpark/ (letzter Zugriff: 13.06.2020).

UGANDA REISEN UND INFORMATIONSPORTAL (o.J.b): Bwindi Impenetrable Nationalpark. Im Internet: https://uganda.de/nationalparks-safari/bwindi-impenetrable-nationalpark/ (letzter Zugriff: 23.06.2020).

UNESCO (2020): Bwindi Impenetrable National Park. Im Internet: https://whc.unesco.org/en/list/682/ (letzter Zugriff: 23.06.2020).

UNWTO (WORLD TOURISM ORGANISATION) (2019): UNWTO Tourism Definitions. Madrid.

USAID (UNITED STATES AGENCY FOR INTERNATIONAL DEVELOPMENT) (2014): An Overview of Climate Change and Biodiversity in Uganda. Washington D.C.

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2018): State of Wildlife Resources in Uganda. Kampala.

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2019a): Conservation Tariff 2020-2022. Kampala.

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2019b): The Uganda Wildlife Act, 2019. Kampala.

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2020a): Community and Conservation. Im Internet: https://www.ugandawildlife.org/wildlife-a-conservation-2/conservation/communities-a-conservation (letzter Zugriff: 21.06.2020).

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2020b): Queen Elizabeth National Park. Park at a glance. Im Internet: https://www.ugandawildlife.org/explore-our-parks/parks-by-name-a-z/queen-elizabeth-national-park (letzter Zugriff: 17.06.2020).

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2020c): Ramsar Sites in Uganda. Im Internet: https://www.ugandawildlife.org/wildlife-a-conservation-2/conservation/ramsar-sites (letzter Zugriff: 13.06.2020).

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2020d): Uganda Wildlife Authority I About. Im Internet: https://www.ugandawildlife.org/about/uganda-wildlife-authority (letzter Zugriff: 13.06.2020).

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2020e): Unesco World Heritage Sites in Uganda. Im Internet: https://www.ugandawildlife.org/wildlife-a-conservation-2/conservation/unesco-world-heritage-sites (letzter Zugriff: 13.06.2020).

UWA (UGANDA WILDLIFE AUTHORITY) (2020f): Vision, Mission and Core Values. Im Internet: https://www.ugandawildlife.org/about-us/vision-mission-core-values (letzter Zugriff: 13.06.2020).

WEBBER, C. M. / LABASTE, P. (2010): Building competitiveness in Africa's agriculture: a guide to value chain concepts and applications. World Bank, Washington, D.C.

WWF (WORLD WIDE FUND FOR NATURE) (2020): WWF Uganda. Im Internet: https://www.wwfuganda.org/ (letzter Zugriff: 13.06.2020).

22. Februar 2020

Der Bergregenwald als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum - Das Beispiel des Lake Mutanda

JOANA ANDERMANN / JAKOB HANFT

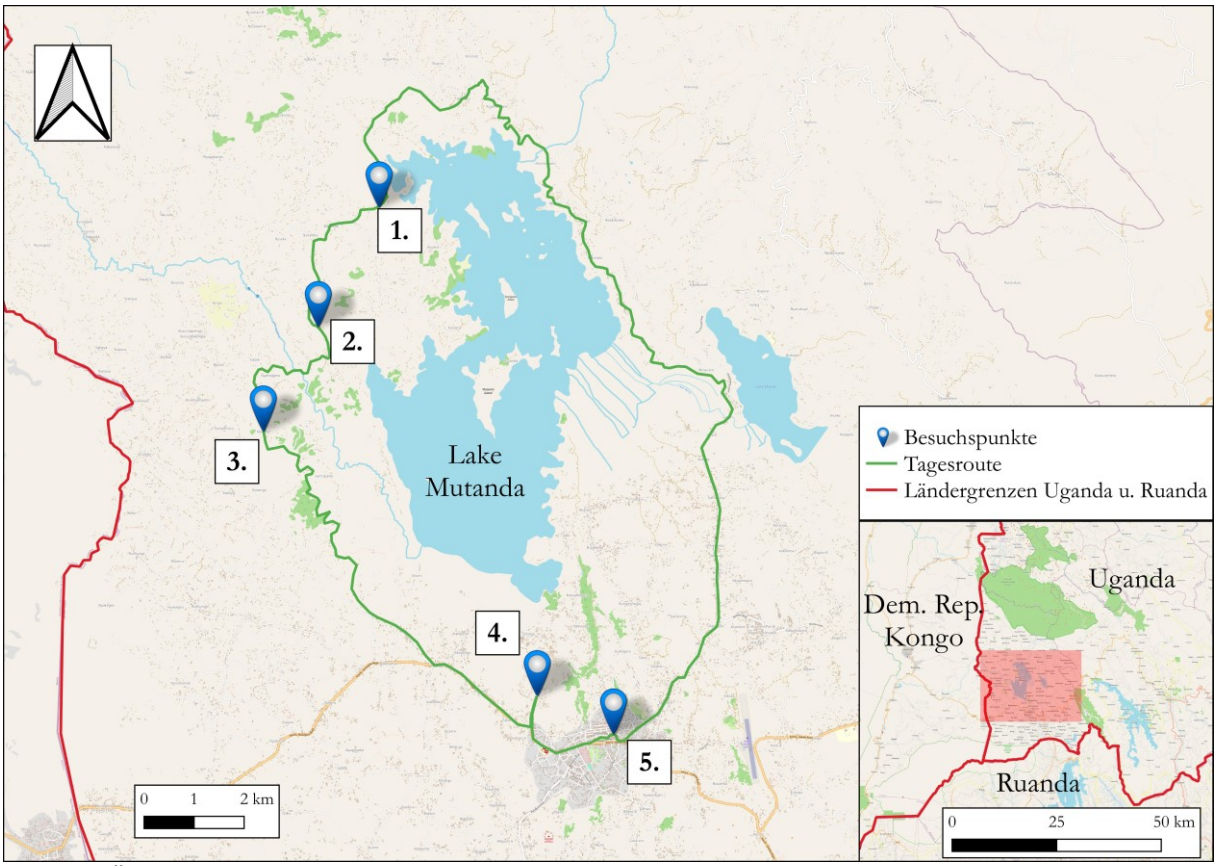


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Zwischenstopp Subsistenzwirtschaft
2. Zwischenstopp Vulkanismus
3. Zwischenstopp Zuckerrohr
4. Besuch Kaffeefarm
5. Ortszentrum *Kisoro*, Besuch *Kisoro Market*

Einleitung

Das Tagesprogramm des 22.02.2020 war den naturräumlichen und wirtschaftlichen Besonderheiten der Region rund um den *Lake Mutanda* gewidmet. Während drei Exkursionsteilnehmer am Gorilla-Tracking im *Bwindi Impenetrable Forest National Park* (siehe auch KALPAKIDIS/LORENZ 2021 in diesem Bericht) teilnahmen, machten die übrigen Teilnehmer eine Rundtour um den *Lake Mutanda*. Aufgrund der meist unbefestigten und z. T. sehr schmalen Wege, die mit Autos nicht befahrbar sind, boten sich als Transportmittel Motorradtaxis, die so genannten *Boda-Bodas*, an. Während mehrerer Zwischenstopps (vgl. Abb. 1) wurden unter anderem die in der Region dominierende subsistenzielle Landwirtschaft, der Vulkanismus am Beispiel der *Virunga*-Vulkane sowie ökologische, wirtschaftliche und soziale Probleme und Herausforderungen der Region diskutiert. Neben einem Besuch einer Kaffeefarm stand am Abend ein Gespräch mit lokalen Fischern auf dem Programm. Beim Besuch des *Kisoro Markets* wurden zudem lokale Einzelhandelsstrukturen thematisiert.

Geomorphologie, Klima und Vegetation der Bergländer Ugandas

Abb. 2: Blick über den *Lake Mutanda* auf die *Virunga*-Vulkane (v.l.n.r. *Muhavura*, *Gahinga* und *Sabyinyo*) (HANFT 2020)

Um detaillierter auf die Charakteristiken des Naturraums in der *Virunga*-Region eingehen zu können, ist es zunächst erforderlich, die betrachtete Region genauer geographisch abzugrenzen, insbesondere den *Kisoro*-Distrikt, in dessen Gebiet auch der *Lake Mutanda* liegt (vgl. Abb. 2). Der Distrikt liegt im äußersten Südwesten Ugandas, im Dreiländereck mit Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo. Wie weite Teile Ostafrikas ist auch die Morphologie im Südwesten Ugandas geprägt vom Ostafrikanischen Grabenbruchsystem. Dieses zieht sich in zwei

Hauptarmen von Äthiopien bis nach Mosambik. Der westliche Arm wird auch *Albertine Rift* oder Zentralafrikanischer Graben genannt und zieht sich an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo entlang der großen Seen: *Lake Albert, Lake Edward, Lake Kivu, Lake Tanganijka, Lake Malawi*. Der östliche Arm beginnt am *Afar*-Dreieck am Roten Meer und zieht sich weiter durch Äthiopien, Kenia und Tansania (KAISER 2017, S. 27).

Das Ostafrikanische Grabenbruchsystem gilt als Paradebeispiel eines kontinentalen Grabenbruchsystems, das als Frühstadium einer neu entstehenden Plattengrenze betrachtet werden kann. Zur Entstehung des Grabenbruchs kam es durch eine Mantelaufwölbung in der Asthenosphäre, die zu einer Ausdünnung von Lithosphäre und zum Aufbrechen der Erdkruste führte. Durch den Druck, der sich durch die Mantelaufwölbung aufbaute, fand eine Hebung der Erdkruste statt, wodurch es zur Bildung von Hochländern entlang des Grabenbruchsystems kam. Durch den Druck steigt Magma aus der Asthenosphäre auf und es kommt zu Vulkanismus an den Austrittsstellen (ebd., S. 28). Auch die *Virunga*-Vulkane, die das Landschaftsbild im *Kisoro*-Distrikt prägen, sind Teil des Ostafrikanischen Grabenbruchsystems. Bei diesen handelt es sich um eine Gruppe von acht Stratovulkanen im Grenzgebiet zwischen Uganda, Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo. Stratovulkane zeichnen sich durch steile Berghänge und ihre meist explosionsartigen Ausbrüche aus. Der Druck ist sehr hoch und die Lava dünnflüssig. Damit unterscheiden sie sich von den flacheren Schildvulkanen, deren Ausbrüche stetiger und gemächlicher erfolgen. Bei den Ausbrüchen treten neben Lava, vor allem Gase und Asche aus (KULKE 2020) - auch am *Lake Mutanda* waren Spuren vulkanischer Aktivitäten zu finden. Entlang des Weges finden sich beispielsweise Bimssteine, eine Form von aufgeschäumtem, erkaltetem Lavagestein (vgl. Abb. 3). Sechs der acht Vulkane waren bei guter Sicht zu sehen: Der *Muhavura* (4.127 m), der *Gahinga* (3.474 m), beide an der Grenze zwischen Ruanda und Uganda, der *Sabyinyo* (3.674 m) im Dreiländereck Ruanda, Uganda und Demokratische Republik Kongo, der *Mikeno* (4.437 m) sowie der V*isoke* (3.711 m) und der *Karisimbi* (4.507 m), der höchste der *Virunga*-Vulkane. Nach Einbruch der Dunkelheit konnte außerdem das Vulkanleuchten des über 60 km entfernten *Nyiragongo* beobachtet werden. Der 3.400 m hohe Vulkan gilt als der aktivste in der Region. Bei einem Ausbruch im Jahr 2002 strömte die Lava bis in die Straßen der 20 Kilometer entfernten kongolesischen Grenzstadt *Goma*. Im Krater des *Nyiragongo* befindet sich der größte Lavasee der Welt (URECH 2019). Die umliegende Landschaft ist geprägt von hügeligem Rumpfbergland. In den Senken finden sich häufig Sumpfgebiete sowie Seen, wie z. B. der *Lake Mutanda*. Weite Teile des *Kisoro*-Distrikts liegen über 1.800 Meter über dem Meeresspiegel, so auch der gleichnamige Hauptort.

Abb. 3: Bimsstein am *Lake Mutanda* (HANFT 2020)

Auch die Böden der Region sind Zeugnisse der vulkanischen Aktivitäten. Es herrschen Andosole vor, während weite Teile des östlichen Ugandas von Ferrosolen bedeckt sind (SCHNEIDER et. al. 2017, S. 46). Andosole sind junge Böden, die durch die Verwitterung vulkanischer Aschen entstehen. Sie haben eine meist lockere und dunkelbraun bis schwarz gefärbte Oberschicht. Zudem sind sie sehr humusreich (bis 25 %). Andosole verfügen über eine hohe Wasserkapazität und sind reich an Mineralien (BLUME et al. 2010, S. 351ff.). Die Böden sind daher sehr fruchtbar und im Gegensatz zu den eher nährstoffarmen Ferrasolen sehr gut für die landwirtschaftliche Nutzung geeignet.

Im Folgenden sollen die klimatischen Bedingungen der Region näher betrachtet werden. *Kisoro* liegt auf 1,35° südlicher Breite und somit nur 150 km südlich des Äquators innerhalb der tropischen Beleuchtungszone. Die Region liegt damit im Einflussbereich der Passatzirkulation und aufgrund der Äquatornähe wäre ein feuchtwarmes Klima mit minimalen Schwankungen von Temperatur und Niederschlagsmenge im Jahresverlauf zu erwarten. Durch die Höhenlage von 1.890 m des Hauptortes *Kisoro* und den größtenteils reliefbedingten, klimatischen Besonderheiten Ostafrikas weist das lokale Klima jedoch einige Besonderheiten auf. So ist die Durchschnittstemperatur im Jahresgang zwar sehr konstant, aber deutlich niedriger als die der typischen tropischen Regenwaldklimate, etwa im Amazonas-Tiefland in Südamerika oder dem Kongo-Becken. Sie schwankt zwischen 16,8 °C im Juli und 17,5 °C im Februar, wobei sie am Tag bei 22 bis 24 °C liegt und in der Nacht auf 10 bis 12 °C absinkt (CLIMATE-DATA.ORG 2020). Signifikante saisonale Änderungen lassen sich nur bei den Niederschlagsmengen feststellen. Zwar ist es nahezu ganzjährig humid - lediglich der Juli kann als arider Monat klassifiziert werden - dennoch kann man von zwei niederschlagsreichen und zwei trockeneren Jahreszeiten sprechen. Dabei ist eine Korrelation mit der Wanderung des Zenitstandes der Sonne erkennbar. So folgt auf die Sonnenwende, wenn die Sonne an den Wendekreisen steht, eine „Trockenzeit" im Dezember bis Februar bzw. Juni bis August. Auf die Äquinoktien folgen die „Regenzeiten" im Oktober und November sowie März und April (ebd.).

Das Klima der Region Ostafrika im Allgemeinen wirft bis heute noch viele ungeklärte Fragen auf. Es unterscheidet sich von den typisch tropischen Regenwaldklimaten, wie sie beispielsweise im westlich angrenzenden Kongo-Becken vorherrschen und die man aufgrund der geographischen Breite erwarten würde. Dies liegt zum einen am besonderen Relief Ostafrikas, wodurch viele regional und lokal sehr unterschiedliche Meso- und Mikroklimate entstehen, zum anderen an zahlreichen Faktoren, deren genauere Einflüsse auf das Klima Ostafrikas bis heute nicht eindeutig geklärt sind. Grund für das unvollständige Verständnis des regionalen Klimas ist neben der komplexen Topographie das Fehlen einer flächendeckenden Verfügbarkeit von Wetterbeobachtungen. Die zur Aufstellung von Klimamodellen notwendigen Wetterdaten sind weit weniger dicht und umfangreich als beispielsweise in Europa. Zudem reichen die Wetteraufzeichnungen nicht weit genug zurück, um verlässliche Aussagen treffen zu können. Auch die Vorhersagen über die lokalen Auswirkungen der globalen Klimaveränderung gestalten sich daher schwierig. Die räumliche Auflösung der Klimamodelle ist daher meist sehr gering und wird den unterschiedlichen Meso- und Mikroklimaten nicht gerecht. Man geht jedoch auch hier von einem deutlichen Temperaturanstieg von 3-4 °C bis zum Ende des 21. Jahrhunderts aus. Zwischen 1966 und 2006 war bereits ein Anstieg von 1,54 °C zu verzeichnen. Die Anzahl verhältnismäßig kalter Nächte nimmt ab und die der überdurchschnittlich warmen Tage zu. Modelle zum regionalen Temperaturanstieg zeigen, dass vor allem die Hoch- und Bergländer besonders stark betroffen sein werden (vgl. Abb. 4) (KASANG 2017, S. 37ff.).

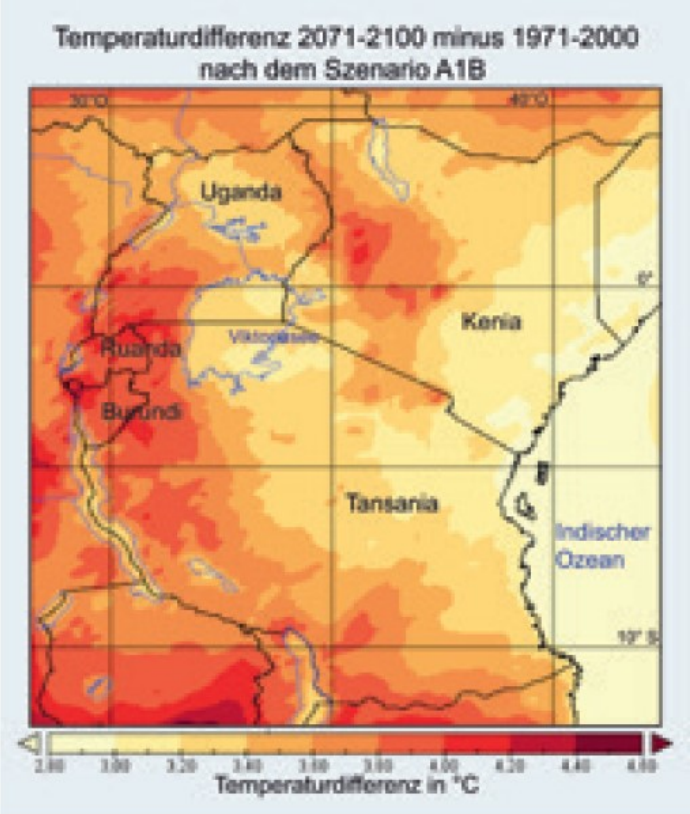


Abb. 4: Modell zur Temperaturänderung zwischen den Zeiträumen 1971-2000 und 2071-2100 in Ostafrika (KASANG 2017, S. 42)

Noch entscheidender als der Temperaturanstieg ist für die Ökosysteme sowie die Bevölkerung und Landwirtschaft die Veränderung der Niederschlagsmengen. Jüngste Modelle gehen von einer Zunahme der Niederschlagsmengen aus. Dies steht jedoch im Widerspruch zu aktuellen Entwicklungen und Dürreereignissen, vor allem im Norden von Uganda und Kenia. Die Validität der Modelle wird daher von vielen Wissenschaftlern in Frage gestellt. Als sicher gilt jedoch, auch aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre, die Zunahme von extremen Wetterereignissen, wie langer Dürreperioden oder Starkregen mit Überschwemmungen (ebd., S. 42ff.).

Bedingt durch Relief und Klima ergibt sich für Ostafrika eine einzigartige, vielfältige Vegetation. Im Fokus dieses Berichts stehen dabei die Bergregenwälder als natürliche Vegetationszone des Hochlands Ugandas. Die Bergeregenwälder stellen eine besondere Vegetationszone in den Tropen dar, die sich, in Abhängigkeit von der Höhenlage, von den Regenwäldern der Tiefländer, unterscheidet. Bergregenwälder verfügen typischerweise über zwei bis drei Baumschichten, die bis zu 30 m hoch sind. Sie zeichnen sich zudem durch eine Vielzahl an Epiphyten aus, die auf anderen Pflanzen wachsen, z. B. Moose, Flechten, Pfeffergewächse und Orchideen. Das Auftreten von epiphytischen Pflanzen ist besonders charakteristisch für die Bergregenwälder, da sie aufgrund der ständig hohen Luftfeuchtigkeit und des Nebels ihren Wasserbedarf decken können, indem sie das Wasser aus der Luft sammeln. Von Bergregenwäldern spricht man meist ab einer Höhe von 1.700 m über dem Meeresspiegel. Hier beginnt das erste Kondensationsniveau - man spricht daher auch von Bergnebelwäldern. Der Nebel entsteht durch den Aufstieg warmer Luftmassen an den Bergflanken. Durch die Abkühlung beim Aufstieg kondensiert die Luft, sobald die relative Luftfeuchtigkeit über 100 % beträgt. In der Regel gibt es dabei zwei verschiedene Kondensationsniveaus, anhand derer auch die Bergregenwälder in drei Stufen unterteilt werden. Die unterste Stufe liegt zwischen 1.700 m und 2.300 m auf der Höhe des ersten Kondensationsniveaus. Die Bäume sind meist um die 30 m hoch, dazwischen finden sich auch Überständer mit bis zu 50 m Höhe. Die mittlere Stufe liegt im Bereich von 2.300 m bis 2.600 m Höhe. Niederschlag und Luftfeuchtigkeit bzw. Kondensationsbereitschaft nehmen hier zunächst wieder ab, weshalb die mittlere Bergregenwaldstufe häufig zwischen zwei Wolkendecken liegt. In einer Höhe von 2.600 m bis 3.300 m liegt die obere Stufe der Bergregenwälder. Die Bäume sind hier deutlich kleiner und von gedrungener Wuchsform. Die Wuchshöhe der Bäume beträgt nur noch um die 15 m und es treten vermehrt epiphytische Flechten und Moose auf (FISCHER 2017, S. 57f.).

Der Bergregenwald - Eine bedrohte Vegetationszone

Durch sein immerfeuchtes tropisches Klima bietet Uganda theoretisch die idealen Voraussetzungen sowohl für großflächige tropische Tiefland- als auch Bergregenwälder. Dennoch machen Waldflächen heute nur noch 7,6 % der Gesamtfläche des Landes aus. Der Anteil von Primärwäldern dürfte noch deutlich darunter liegen. Tropische Bergregenwälder machen 2,6 % der Gesamtfläche Ugandas aus. Größere zusammenhängende Flächen von Primärwäldern beschränken sich heute nahezu ausschließlich auf die Nationalparks des Landes, wie etwa den *Rwenzori Mountains*-Nationalpark, den *Kibale Forest*-Nationalpark, den *Bwindi Impenetrable Forest*-Nationalpark, den *Mount Elgon*-Nationalpark oder den *Mgahinga Gorilla* Nationalpark in der *Virunga*-Region. Auch im *Kisoro*-Distrikt, der theoretisch mehrheitlich von Bergregenwäldern bedeckt sein müsste, machen sie nur noch 14,5 % der Fläche aus. Stattdessen werden fast 80 % der Fläche des Distrikts von Kleinbauern (überwiegend in Form von Subsistenzwirtschaft) landwirtschaftlich genutzt. Damit liegt der *Kisoro*-Distrikt auch deutlich über dem Landesdurchschnitt von 42,5 % kleinskaliger landwirtschaftlicher Nutzfläche (UBS 2015). Die Zahlen spiegeln damit zum einen die hohe Bevölkerungsdichte des Distrikts wider (sie ist mehr als doppelt so hoch wie jene Ugandas), als auch die regionale Wirtschaft. Marktorientierte Landwirtschaft auf großen Flächen findet im *Kisoro*-Distrikt kaum statt. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt von Subsistenzwirtschaft auf eigenem Land. Weite Teile des natürlichen Regenwaldes mussten daher weichen - zum einen, um Platz für Siedlungen und landwirtschaftliche Flächen zu schaffen, zum anderen, um den enormen Bedarf an Holz zu decken. Dieses wird nicht nur als Baumaterial verwendet, sondern es sind auch nach wie vor ca. 95 % aller Haushalte in Uganda von Brennholz und Holzkohle als Energiequelle, beispielsweise zum Kochen, abhängig. Die stark wachsende Bevölkerungszahl verschärft das Problem weiter (KYARIKUNDA et. al. 2017). Der Waldschwund ist daher bis heute ein großes Problem. Allein von 1990 bis 2005 hat sich die bewaldete Fläche von landesweit 3,46 Millionen Hektar um 1,16 Millionen Hektar reduziert. Von zunehmender Bedeutung ist daher die Forstwirtschaft in Uganda, die 2005 bereits ca. 3,3 % des Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftete (NATIONAL FORESTRY AUTHORITY 2009).

Als problematische Entwicklung der letzten Jahre kommt hier jedoch die Aufforstung durch Eukalypten hinzu. Sie werden vor allem aufgrund ihres schnellen Wachstums und ihrer guten Holzqualität angebaut. Eukalypten treten auf dem afrikanischen Kontinent als Neophyten auf und sind eine Bedrohung für regionale Ökosysteme. So trocknen sie unter anderem den Boden aus und entziehen ihm Nährstoffe. Sie verdrängen einheimische Pflanzenarten, sind als Lebensraum für einheimische Tierarten ungeeignet und erhöhen die Waldbrandgefahr. Durch die Austrocknung des Bodens fördern sie zudem Erosionsprozesse (KULKE 2020; siehe auch HÜNEMOHR/SCHÖFISCH 2021 in diesem Bericht). Ihre Ausbreitung findet bereits unkontrolliert auch außerhalb der vorgesehenen Anbauflächen statt. Eine effiziente und nachhaltige Forstwirtschaft spielt daher eine wichtige Rolle, sowohl um den Holzbedarf der Bevölkerung zu decken als auch die verbliebenen Primärwälder und endemischen Pflanzenarten zu schützen. Viele Arten sind bereits vom Aussterben bedroht (siehe auch KALPAKIDIS/LORENZ 2021 in diesem Bericht).

Landwirtschaft in der Region um den *Lake Mutanda*

Die Landwirtschaft hat eine große Bedeutung in Uganda und dominiert die Wirtschaft des Landes. Über 80 % der Erwerbstätigen arbeiten in der Landwirtschaft (SHIVELY/HAO 2012, S. 8), wodurch der Sektor der größte Arbeitgeber in Uganda ist (UBS 2020, S. 3). In der Bevölkerungsgruppe der 15- bis 30-Jährigen in landwirtschaftlichen Haushalten sind 38 % in der Landwirtschaft beschäftigt (ebd., S. 3f.) und in abgelegenen Regionen wie am *Lake Mutanda* helfen ebenfalls viele Kinder bei der Feldarbeit mit (KULKE 2020). Neben der auf dem Feld benötigten zusätzlichen Arbeitskraft ist ein Grund dafür die abgelegene Lage und die Struktur in Streusiedlungen. Diese führt zu weiten Wegen zu Einrichtungen wie Schulen. Weiterhin führt die schwierige finanzielle Situation der Familien zu Kinderarbeit, da sie sich die Kosten für Materialien und Schuluniformen für den Schulbesuch nicht leisten können (ebd.). Der Großteil der landwirtschaftlichen Produktion ist Subsistenzwirtschaft, weshalb die Familien gar kein oder nur geringes finanzielles Einkommen haben, da der Verkauf von potenziellen Ernteüberschüssen durch weite Wege zu Märkten erschwert wird (ebd.).
In abgelegenen Gebieten leben mehr als 80 % der Haushalte von Subsistenzwirtschaft (GOLLIN/ROGERSON 2010, S. 6), während der Anteil mit sinkender Entfernung zu Kampala oder anderen Städten mit Märkten sinkt (ebd., S. 6).

Abb. 5: Landwirtschaftliche Felder in der Region um den *Lake Mutanda* (ANDERMANN 2020)

Wie zuvor beschrieben (und auf der Tour ersichtlich), ist die Landwirtschaft in der Region von einer Vielzahl kleinbäuerlicher Betriebe mit Mischkulturen, also dem Anbau verschiedener Feldfrüchte für den Eigenbedarf, geprägt (vgl. Abb. 5). Sichtbar wird das System der Kleinbetriebe an der Durchschnittsgröße der Anbaufläche pro Haushalt. Diese beträgt in Uganda 1,1 ha (UBS 2020, S. 3), in westlichen Regionen nur 0,8 ha (UBS 2010, S. 11).
Die Region um den *Lake Mutanda* ist durch eine hoch liegende hügelige Landschaft geprägt. Das durch die Höhe gemäßigte Klima, ausreichende und gleichmäßig über das Jahr verteilte Niederschläge und fruchtbare vulkanische Böden sorgen für ein großes landwirtschaftliches Potenzial und eine hohe Bevölkerungsdichte (BAGOORA 1988, S. 174; LWAKUBA et al. 2003, S. 4;

für weitere Beispiele landwirtschaftlicher Nutzung im Einzugsgebiet vulkanischer Aktivitäten, z. B. in Nicaragua, siehe ROTTHOFF/RÖSNER 2018 u. SUWALA et al. 2018).

Der Westen Ugandas hat mit 28,5 % den größten Anteil an landwirtschaftlichen Haushalten in Uganda (UBS 2010, S. 4). Durch das Bevölkerungswachstum und dem damit einhergehenden Druck auf landwirtschaftlich nutzbare Flächen werden auch schwieriger zu bewirtschaftende Flächen, wie steile Hänge, kultiviert - das verursacht Bodenerosion und Hangrutschungen (BAGOORA 1988, S. 174ff.) und führt somit zu einem Verlust an Bodennährstoffen (NZEYIMANA et al. 2013, S. 50). Auch wird die ursprüngliche Vegetation für den Anbau von Feldfrüchten zerstört (BAGOORA 1988, S. 177). Das ist besonders mit Blick auf den in der Region bestehenden Bergregenwald ein Problem. Der *Bwindi Impenetrable Forest*-Nationalpark, angrenzend an den *Lake Mutanda*, beheimatet die letzten in Uganda bestehenden Bergregenwälder (LWAKUBA et al. 2003, S. 5). Außerhalb der als Nationalpark eingerichteten Fläche ist die Vegetation zerstört, um Agrarfläche zu gewinnen (KORBEE 2007, S. 8).

Der Lösungsansatz der Agroforstwirtschaft versucht die Vorteile von Wäldern mit der landwirtschaftlichen Nutzung von Flächen in Verbindung zu bringen. Man versteht darunter das Anpflanzen von Bäumen auf Farmen, sodass Bäume und Feldfrüchte zur gleichen Zeit oder abwechselnd auf einem Feld wachsen (LWAKUBA et al. 2003, S. 6). So sollen Agroforstsysteme der ursprünglichen Vegetation mehr ähneln, als es Monokulturen tun (ebd., S. 8). Im Nachbarland Ruanda werden Agroforstsysteme als Schutzzone entlang des dort noch bestehenden *Nyungwe*-Bergregenwalds angewandt (KÖNIG 2017, S. 100). Auch die Einrichtung von kontrollierten *Multiple Use Zones* (KORBEE 2007, S. 11) kann eine Möglichkeit sein, die Abholzung von Regenwald durch die Bevölkerung zu verhindern. In den ausgewählten Zonen ist es dann gestattet, Pflanzen zu sammeln oder Holz zu fällen (ebd., S. 11).

Neben dem möglichen Schutz von wertvoller Vegetation wie dem Regenwald sollen Agroforstsysteme in Uganda für die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion genutzt werden. Um die Landwirtschaft zu modernisieren und zu fördern, gibt es von der Regierung einen *Plan for Modernization of Agriculture*, der für die Nutzung von Agroforstwirtschaft und einer diversifizierten Landnutzung wirbt (LWAKUBA et al. 2003, S. 1).

Im afrikanischen Vergleich verliert Uganda mit am meisten Bodennährstoffe, so dass die Fruchtbarkeit der ugandischen Böden sinkt (UBS 2020, S. 6). Ursache dafür ist auch der Bevölkerungsdruck, der zu weniger verfügbarem Land und einer Bewirtschaftung der Flächen ohne die früher genutzten Brachzeiten zur Erholung der Böden führt (LWAKUBA et al. 2003, S. 6). Darunter leidet die landwirtschaftliche Produktivität des Landes, was ein weiterer Grund für die Anwendung der Agroforstwirtschaft ist. Denn diese soll zu einer verbesserten nachhaltigen Bodenfruchtbarkeit beitragen (ebd., S. 6). Gut funktionierende Agroforstsysteme können den Verlust von Nährstoffen im Boden verringern. Außerdem können Bäume meist tiefer wurzeln als Feldfruchtpflanzen und so den Boden stabilisieren und vor Erosion schützen (ebd., S. 8).

Kaffeeanbau

Das bedeutendste landwirtschaftliche Exportprodukt Ugandas ist Kaffee (LOHNERT 2017, S. 124; vgl. Abb. 6; für die Bedeutung von Kaffee für die Landwirtschaft in Ländern des Globalen Südens siehe auch AKUETÉ/HÖHNE 2012; SUWALA et al. 2012; VIRCHOW/KOTHE 2014; SUWALA/KULKE 2014; HILLENKAMP/TOEWE 2018; SUWALA et al. 2018). Mit einem Anteil von 19 % an den Exporterlösen des Landes in 2017 (UCDA o.J., S. 8) ist Kaffee dabei nach Gold auch das zweitwichtigste Exportprodukt Ugandas insgesamt (OEC o.J.b). Die EU ist dabei die hauptsächliche Abnahmeregion (UCDA o.J., S. 30). Durch staatliche Unterstützung zur Förderung der Kaffeeproduktion ist Uganda heute der zweitgrößte Kaffeeproduzent in Afrika (OEC o.J.a). Der Anbau findet vorrangig durch zahlreiche Kleinbauern statt (LOHNERT 2017, S. 124). Die Kaffeeplantage „*Kisoro Volcanic Organic - Harela Peter & Family*", die am Exkursionstag besucht wurde, vertreibt den geernteten Kaffee über „middlemen", also Zwischenhändler, auf den lokalen Märkten und an Hotels.

Abb. 6: Kaffeekirschen an einer Pflanze (ANDERMANN 2020)

Uganda bietet hervorragende Bedingungen für den Anbau von Kaffee und Potenzial für einen großflächigen und kommerziellen Anbau (UCDA o.J., S. 8). Die Region am *Lake Mutanda* auf einer Höhe von 1.500-2.000 m über dem Meeresspiegel (ODUOL/ALUMA 1990, S. 214) eignet sich durch die Lage im tropischen Hochland besonders gut und wird von der Uganda Coffee Development Authority (UCDA) als mögliches Anbaugebiet für Robusta- sowie Arabica-Kaffee, der üblicherweise in hohen Lagen angebaut wird, eingestuft (UCDA o.J., S. 14f.). Da Kaffee eine Tropenpflanze ist, besteht in der Kaffeeproduktion ein großer Vorteil für viele Länder des Globalen Südens, die in den Tropen liegen.

In der Wertschöpfungskette von Kaffee kaufen Zwischenhändler den vielen Produzenten die Ware ab. Über diese wird der Kaffee exportiert und nach dem Kauf durch Importeure meist erst im Zielland weiterverarbeitet. Mit dem Rösten in Verkaufsnähe finden die hochwertigen kapital- und technologieintensiven Wertschöpfungsschritte in den meist im Globalen Norden liegenden Zielländern statt und ein Großteil des Endpreises von Kaffee verbleibt bei den Röstereien und im Einzelhandel. Durch die polarisierte Vermarktung mit vielen kleinen einzelnen Produzenten und wenigen großen Käufern entsteht eine große Machtasymmetrie zu Ungunsten der Produzenten (KULKE 2020).

Um sich als Kaffeeproduzent von der Abhängigkeit der Käufer zu lösen, können die Kleinbauern beispielsweise Kooperativen bilden. Für Uganda wird die Anzahl bestehender Kooperativen und vergleichbarer Organisationen auf 1.600 geschätzt (UCDA o.J., S. 22). Auch eine Umstellung des Betriebs, um Siegel wie bspw. *fairtrade* zu erhalten und so das Produkt aufzuwerten, ist eine Möglichkeit, das Einkommen durch den Kaffeeanbau zu steigern. In der besuchten Kaffeefarm werden Weiterverarbeitungsschritte wie die Röstung in Handarbeit durchgeführt, Führungen und Verkostungen für Touristen angeboten und dadurch eine Nische erschlossen. Außerdem

konzentriert sich die Farm auf den Anbau ökologischen Kaffees und nutzt damit einen Wettbewerbsvorteil.
Ein Landnutzungssystem, das in Uganda besonders im Kaffeeanbau populär ist, ist der Anbau in Mischkulturen. Häufig ist dabei die Kombination aus Bananen als food crop und Kaffee als cash crop auf einem Feld zu finden (ODUOL/ALUMA 1990, S. 213). In einigen Fällen werden zusätzlich Bohnen als bodendeckende Pflanze genutzt (UCDA o.J., S. 16). Auch die besuchte Kaffeeplantage nutzt mit Kaffee-, Bananen- und Avocadopflanzen die entstehenden Vorteile durch den Anbau verschiedener Pflanzen auf einem Feld, wodurch sich positive Auswirkungen auf die Bodennährstoffe ergeben (ebd., S. 33). Eine Untersuchung mit Bauern unterschiedlicher Regionen, in denen Kaffee angebaut wird, zeigt zahlreiche Gründe für die Zusammenstellung aus Kaffee- und Bananenpflanzen auf. Schatten soll bedeutsam für das Wachstum und die Qualität der Kaffeepflanze sein. Diesen können Bananenpflanzen bieten (ODUOL/ALUMA 1990, S. 217; JASSOGNE et al. 2013, S. 150). Auf der besichtigten Farm wird im Abstand von vier Kaffeepflanzen eine Bananenpflanze eingesetzt. Zusätzlich bieten die Bananenpflanzen Material zum Mulchen, was ökologische Vorteile wie verstärkte Nährstoffanreicherung und Verringerung von Erosion und Unkrautwachstum bringt (JASSOGNE et al. 2013, S. 150). Das Bedecken der Feldböden mit Bananenblättern konnte auf der Exkursion häufig beobachtet werden. Weiterhin können Teile der Bananenpflanze als Tierfutter verwendet werden, sodass keine zusätzlichen Flächen für den Anbau von Futtermittel benötigt werden (ebd., S. 151). Ein wohl sehr bedeutsamer Grund für Mischkulturen liegt in der finanziellen Absicherung, die der Anbau verschiedener Feldfrüchte geben kann (ebd., S. 150). Ernteausfälle einer Pflanze, beispielsweise durch Krankheiten wie der *Coffee Wilt Disease*, können leichter ausgeglichen werden (ebd., S. 149). Jedoch ist anzumerken, dass nicht jede Region den Anbau einer Pflanze ermöglicht. In der betrachteten Studie werden beispielsweise die Böden in den Regionen *Luwero* und *Ibanda* als ungeeignet für den Bananenanbau beschrieben (ebd., S. 151).
Mit dem weiterhin zu erwartenden steigenden Bevölkerungswachstum werden die für die Einwohner landwirtschaftlich nutzbaren Flächen knapper und kleiner. Daher ist es von Vorteil, verschiedene Früchte, und damit Geld- und Nahrungsquellen, auf einem Feld anzubauen (ebd., S. 154f.). Dafür sollten regional passende Mischungen, wie am *Lake Mutanda* die Kombination aus Kaffee und Bananen, genutzt werden.

Fischerei am *Lake Mutanda*

Der *Lake Mutanda* ist 29 km² groß und liegt auf einer Höhe von 1.792 m über dem Meeresspiegel (TIBIHIKA et al. 2016, S. 2). Durch die Höhe hat der See eine relativ geringe Temperatur von rund 20 °C (GREEN 1976, S. 435), was negative Auswirkungen auf das Wachstum und die Fortpflanzung vieler Fischarten hat (KAMANYI et al. 2000, S. 3ff.; NDAWULA/KIGGUNDU 2000, S. 5).
Am Abend des Exkursionstages erhielt die Exkursionsgruppe die Möglichkeit, mit einer Gruppe lokaler Fischer über die Herausforderungen und Probleme der Fischerei am See zu sprechen. Besonders seit 1962 sei der Fischbestand im See merklich gesunken, was mit der zunehmenden Besiedlung der Seeufer ab dieser Zeit in Verbindung gebracht wird. Wie in einer Arbeit bestätigt, sind seit den 1960er-Jahren enorme ökologische Veränderungen am See zu beobachten (ebd., S. 5). Auch in einem aktuellen Bericht von 2016 wird der Hauptgrund dafür in der ufernahen

Bebauung mit Hotels und Häusern und der dadurch entstehende Verschmutzung gesehen (TIBIHIKA et al. 2016, S. 11).
Um den im Vergleich zu anderen Seen der Region geringeren Fischbestand im *Lake Mutanda* positiv zu beeinflussen, wurden schon ab 1939 immer wieder zusätzliche Fische in den See eingebracht (NDAWULA/KIGGUNDU 2000, S. 2), so z. B. der Schwarzbarsch 1960 (KAMANYI et al. 2000, S. 4). Mit dem im See lebenden *Tilapia*, einer Buntbarschgattung, trug er in den folgenden Jahren wesentlich zu erhöhten Fangmengen bei (ebd., S. 4). Dass der Schwarzbarsch 1968 wieder aus dem See verschwand und auch der Bestand des *Tilapia* zurückging (ebd., S. 4), verdeutlicht die starke Überfischung und die hohe Nachfrage nach Fisch in der Region, der hauptsächlich für den Eigenbedarf gefangen wird (ebd., S. 6). Ebenso verschwand auch der anschließend eingeführte Karpfen 1977 wieder aus dem *Lake Mutanda* (ebd., S. 4). Die Maßnahme, dem geringen Fischbestand durch das Einbringen von anderen Fischarten entgegenzuwirken, wurde wiederholt eingesetzt, zeigt jedoch bislang keine langfristige positive Wirkung (ebd., S. 4). Als Ursache dafür gelten die unregelmäßigen Abstände der Wiederaufstockungsversuche und das Fehlen eingebrachter Jungfische (ebd., S. 4ff.).
GREENS Untersuchungen des Sees im Jahr 1962 sowie 1975 zeigen ebenso ökologische Schwierigkeiten und Veränderungen. Er stellte drastische Veränderungen in der Zusammensetzung und Menge des Zooplanktons fest (GREEN 1976, S. 3), welches eine wichtige Rolle für das Gleichgewicht von Seen spielt (TIBIHIKA et al. 2016, S. 10). Grundsätzlich sind die Seen im *Kisoro*-Distrikt im Vergleich zu anderen Seen in Uganda arm an Zooplankton (NDAWULA/KIGGUNDU 2000, S. 5). Die festgestellten Veränderungen werden durch Eutrophierung und Verschmutzung verursacht, welche durch die zunehmenden menschlichen Aktivitäten am See entstehen (ebd., S. 5; TIBIHIKA et al. 2016, S. 11). So gelangen in der Landwirtschaft genutzte Insektizide und Herbizide in den See und führen durch die übermäßige Nährstoffbelastung zu Eutrophierung (NDAWULA/KIGGUNDU 2000, S. 5). Der *Lake Mutanda* ist wichtiger Lebens- und Wirtschaftsraum für die lokale Bevölkerung. Gleichzeitig stellen die umliegende Landwirtschaft und die stark wachsende Bevölkerung erhebliche ökologische Probleme für den See dar (ebd., S. 5).
Trotz des Scheiterns der Einbringung neuer Fischarten gilt der See grundsätzlich jedoch als geeignet, die Fischproduktion mithilfe einer kontrollierten Wiederaufstockung langfristig zu steigern (KAMANYI et al. 2000, S. 9). Dabei sollte auf das Einbringen junger Fische und besonders solcher Arten, die an Höhenlagen angepasst sind, geachtet werden. Ein kontrolliertes Management des Sees auf Basis wissenschaftlicher Untersuchungen könnte zu einer langfristig verbesserten Versorgung der lokalen Bevölkerung führen. Zusätzlich könnten mit einer verbesserten ökologischen Situation des Sees andere Wirtschaftszweige, wie z. B. der Angeltourismus, gefördert werden (ebd., S. 8f.).
Für die nahe Zukunft ist die Bildung von Kooperativen ein sinnvolles Mittel, um gemeinsam Wege zu finden, eine ausreichend verfügbare und nachhaltige Fischproduktion zu gewährleisten. Wie im Gespräch von den Fischern betont wurde, ist die Zusammenarbeit mit Organisationen wie der Welthungerhilfe und Forschungsinstitutionen von großer Bedeutung. Dadurch könnten auch Maßnahmen außerhalb der Fischproduktion, wie beispielsweise Weiterbildungsmöglichkeiten, geschaffen werden, um durch die Umschulung von Fischern die Fischeranzahl am See zu senken. Als Hauptursache der Probleme und Herausforderungen am See ist das starke Bevölkerungswachstum zu sehen. Die steigende Bevölkerungszahl sorgt für eine erhöhte Nachfrage nach Fisch und trägt so wesentlich zur Überfischung bei (LOKALER EXPERTE 2020).

Die aus dem Bevölkerungswachstum und dem damit entstehenden Platzmangel resultierende Besiedlung in Ufernähe von bedeutsamen Ökosystemen wie Feuchtgebieten verursacht die Verschmutzung und damit das Fischsterben im See (TIBIHIKA et al. 2016, S. 11). Dies zu verhindern und verstärkt zu kontrollieren ist von großer Notwendigkeit (KAMANYI et al. 2000, S. 9), um die Fischproduktion zu steigern und damit die Versorgung der Bevölkerung zu sichern.

Fazit

Die gleichzeitige Nutzung von Regenwald und den angrenzenden Gebieten als Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum birgt Herausforderungen und Risiken.
Die besuchte Region hat durch ihre Lage besonders großes naturräumlich Potenzial. Die Böden und das Klima eignen sich hervorragend für eine landwirtschaftliche Nutzung und es sind Ressourcen wie Brennholz vorhanden. Gleichzeitig bedingt das Potenzial enorme Herausforderungen, denn durch die Besiedlung der Region wird die verfügbare Siedlungsfläche knapper und die Gefährdung für den nahen Bergregenwald umso größer. Einerseits bietet der Bergregenwald wirtschaftlich gesehen gewinnbringende nutzbare Ressourcen, andererseits sind Regenwälder von höchster ökologischer Relevanz. Neben dem Lebensraum für zahlreiche Lebewesen produzieren sie lebensnotwendigen Sauerstoff und Wasser (KORBEE 2007, S. 8). Und wird Regenwald zerstört, ist er nicht wieder herstellbar. So bringt eine zerstörerische Nutzung von Ressourcen aus dem Regenwald keinen langfristigen Gewinn und verursacht ökologische Probleme. Durch das starke Bevölkerungswachstum ist der Druck auf die nutzbaren Flächen in der Region sehr groß. Die Bevölkerung benötigt durch die Abhängigkeit von der Subsistenzwirtschaft ausreichend Fläche zum Anbau von Nahrungsmitteln. Um Perspektiven außerhalb der Landwirtschaft zu schaffen, wäre eine Verbesserung der finanziellen Situation für die Einwohner notwendig. Da die Region jedoch abgelegen und keine ausreichend ausgebaute Infrastruktur vorhanden ist, bieten sich kaum Möglichkeiten, Waren auf Märkten zu verkaufen und so Einkommen für Investitionen zu generieren. Diese Situation führt zu immer knapper werdenden Flächen und zunehmenden ökologischen Schäden an Land und im *Lake Mutanda*. Den Schutz des Bergregenwaldes und anderer Ökosysteme wie dem *Lake Mutanda* mit den Bedürfnissen der Bevölkerung zu vereinbaren, ist von großer Wichtigkeit für den Schutz der wertvollen Naturräume und eine langfristig erfolgreiche Nutzung der Region.

Literaturverzeichnis

AKUETÉ, A. / HÖHNE, T.-M. (2012): Wirtschaftliche Risiken und handlungsorientierte Entwicklungsmöglichkeiten kolumbianischer Kaffeebauern in der Zona Cafetera. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin, S. 99-115.

BAGOORA, F. D. (1988): Soil erosion and mass wasting risk in the highland area of Uganda. In: Mountain Research and Development, 8 (2/3), S. 173-182.

BLUME, H. P. / BRUMMER, G. W. / HORN, R. / KANDELER, E. / KOGEL-KNABNER, I. / KRETZSCHMAR, R. / STAHR, K. / WILKE, B. M. (2010): Scheffer/Schachtschabel - Lehrbuch der Bodenkunde. 16. Aufl., Spektrum, Heidelberg

CLIMATE-DATA.ORG (2020): Klimadaten von Kisoro. Im Internet: https://en.climate-data.org/africa/uganda/western-region/kisoro-44899/ (letzter Zugriff: 04.07.2020).

FISCHER, E. (2017): Vielfältige Vegetation. In: EBERTH, A. / KAISER, A. (Hrsg.): Ostafrika. WBG, Darmstadt, S. 54-68.

GOLLIN, D. / ROGERSON, R. (2010): Agriculture, roads, and economic development in Uganda. NBER Working Paper No. 15863. National Bureau of Economic Research, Cambridge.

GREEN, J. (1976): Changes in the zooplankton of Lakes Mutanda, Bunyonyi and Mulehe (Uganda). In: Freshwater Biology, 6 (5), S. 433-436.

HILLENKAMP, L. / TOEWE, K. (2018): Exportorientierte Agrarbetriebe und ihre regionale sowie gesamtgesellschaftliche Verantwortung - das Fallbeispiel von Mango S.A. in Nicaragua. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 93-107.

HÜNEMOHR, R. / SCHÖFISCH, Y. (2021): Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 73-92.

JASSOGNE, L. / VAN ASTEN, P. J. A. / WANYAMA, I. / BARET, P. V. (2013): Perceptions and outlook on intercropping coffee with banana as an opportunity for smallholder coffee farmers in Uganda. In: International Journal of Agricultural Sustainability, 11 (2), S. 144-158.

KAISER, A. (2017): Faszinierende Landschaften: Geomorphologie. In: EBERTH, A. / KAISER, A. (Hrsg.): Ostafrika. WBG, Darmstadt, S. 25-36.

KALPAKIDIS, H. / LORENZ, E. (2021): Die Vereinbarkeit von Naturschutz, Biodiversität und Tourismus in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 93-115.

KAMANYI, J. R. / NDAWULA, L. M. / MAGUMBA, M. (2000): The history and fishery potential of Kisoro Minor Lakes. Part two: Preliminary survey of Lakes Mutanda and Mulehe fisheries. Fisheries Resources Research Institute, Jinja.

KASANG, D. (2017): Klima und Klimaänderungen. In: EBERTH, A. / KAISER, A. (Hrsg.): Ostafrika. WBG, Darmstadt, S. 37-45.

KÖNIG, D. (2017): Ökologisch nachhaltige Land- und Forstwirtschaft in Agroforstsystemen. Das Beispiel Ruanda. In: EBERTH, A. / KAISER, A. (Hrsg.): Ostafrika. WBG, Darmstadt, S. 96-100.

KORBEE, D. (2007): Environmental security in Bwindi. A focus on farmers. Institute für Environmental Security, The Hague.

KULKE, E. (2020): Vortrag am 22.02.2020, Lake Mutanda.

KYARIKUNDA, M. / NYAMUKURU, A. / MULINDWA, D. / TABUTI, J. (2017): Agroforestry and Management of Trees in Bunya County, Mayuge District, Uganda. In: International Journal of Forestry Research, Volume 2017, S. 1-9.

LOKALER EXPERTE (2020): Gespräch mit lokalen Fischern am 22.02.2020, Mushongero.

LOHNERT, B. (2017): Aktuelle Wirtschaftsdynamiken: Ist nachhaltiges Wachstum möglich? In: EBERTH, A. / KAISER, A. (Hrsg.): Ostafrika. WBG, Darmstadt, S. 108-125.

LWAKUBA, A. / KAUDIA, A. / OKORIO, J. / ESEGU, J. F. / OLUKA-AKILENG, I. (2003): Agroforestry handbook for the montane zone of Uganda. Regional Land Management Unit (RELMA), Nairobi.

NATIONAL FORESTRY AUTHORITY (2009): National Biomass Study - Technical Report 2005. Kampala.

NDAWULA, L. M. / KIGGUNDU, V. (2000): Invertebrate communities of lakes Mutanda, Mulehe, Kayumbu and Chahafi and their role in fishery production. In: FISHERIES RESOURCES RESEARCH INSTITUTE (Hrsg.): Towards sustainable development and management of the fisheries resources of Kisoro minor lakes. Jinja, S. 50-72.

NZEYIMANA, I. / HARTEMINK, A. E. / DE GRAAF, J. (2013): Coffee farming and soil management in Rwanda. In: Outlook on Agriculture, 42 (1), S. 47-52.

ODUOL, P. A. / ALUMA, J. R. W. (1990): The banana (Musa spp.) - Coffee robusta: traditional agroforestry system of Uganda. In: Agroforestry systems, 11 (3), S. 213-226.

OEC (THE OBSERVATORY OF ECONOMIC COMPLEXITY) (o.J.a): Coffee. Im Internet: https://oec.world/en/profile/hs92/coffee (letzter Zugriff: 30.07.2020).

OEC (THE OBSERVATORY OF ECONOMIC COMPLEXITY) (o.J.b): Uganda. Im Internet: https://oec.world/en/profile/country/uga#economic-complexity (letzter Zugriff: 30.07.2020).

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Uganda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

ROTTHOFF, P. / RÖSNER, V. (2018): Der Schichtvulkan Maderas - physische-geographische Begebenheiten und Überprägungen durch aktuelle anthropogene Einflüsse. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 73-89.

SCHNEIDER, R. / EMMERLING, C. / TEUCHER, M. (2017): Essenziell und gefährdet: Boden als Lebensgrundlage. In: EBERTH, A. / KAISER, A. (Hrsg.): Ostafrika. WBG, Darmstadt, S. 45-54.

SHIVELY, G. E. / HAO, J. (2012): A review of agriculture, food security and human nutrition issues in Uganda. Working Paper #12-3, Department of Agricultural Economics, Purdue University, West Lafayette.

SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.) (2012): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika: Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

TIBIHIKA, P. D. M. / OKELLO, W. / BAREKYE, A. / MBABAZI, D. / OMONY, J. / KIGGUNDU, V. (2016): Status of Kigezi minor Lakes: A limnological survey in the Lakes of Kisoro, Kabale and Rukungiri Districts. In: International Journal of Water Resources and Environmental Engineering, 8 (5), S. 60-73.

UCDA (UGANDA COFFEE DEVELOPMENT AUTHORITY) (o.J.): Uganda Country Coffee Profile. Kampala.

UBS (UGANDA BUREAU OF STATISTICS) (2010): Summary Report on Uganda Census of Agriculture 2008/9. Kampala.

UBS (UGANDA BUREAU OF STATISTICS) (2015): Summary of Land cover statistics by region and district (sq._kms) 2005. Im Internet: https://www.ubos.org/wp-content/uploads/statistics/Summary_of_Land_cover_statistics_by_region_and_district_(sq._kms)_2005.csv (letzter Zugriff: 04.07.2020).

UBS (UGANDA BUREAU OF STATISTICS) (2020): The annual agriculture survey 2018 statistical release. Im Internet: https://www.ubos.org/publications/statistical/2/ (letzter Zugriff: 30.07.2020).

URECH, F. (2019): An der Flanke von Afrikas gefährlichstem Vulkan wächst eine Millionenstadt. In: NEUE ZÜRICHER ZEITUNG (Hrsg.): Artikel vom 18.06.2019. Im Internet: https://www.nzz.ch/international/afrikas-aktivster-vulkan-15-millionen-leben-an-seiner-flanke-ld.1477054 (letzter Zugriff 10.08.2020).

VIRCHOW, L. / KOTHE, K. (2014): Landwirtschaftliche Strukturen in den Yungas - Die Bedeutung des Kokaanbaus und der Versuch einer nachhaltigen Kaffeeproduktion. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 103-123.

23. Februar 2020

Grenzökonomie und ländlicher Raum in Ruanda

SAMIRA DAGHER / JONAS KAISER

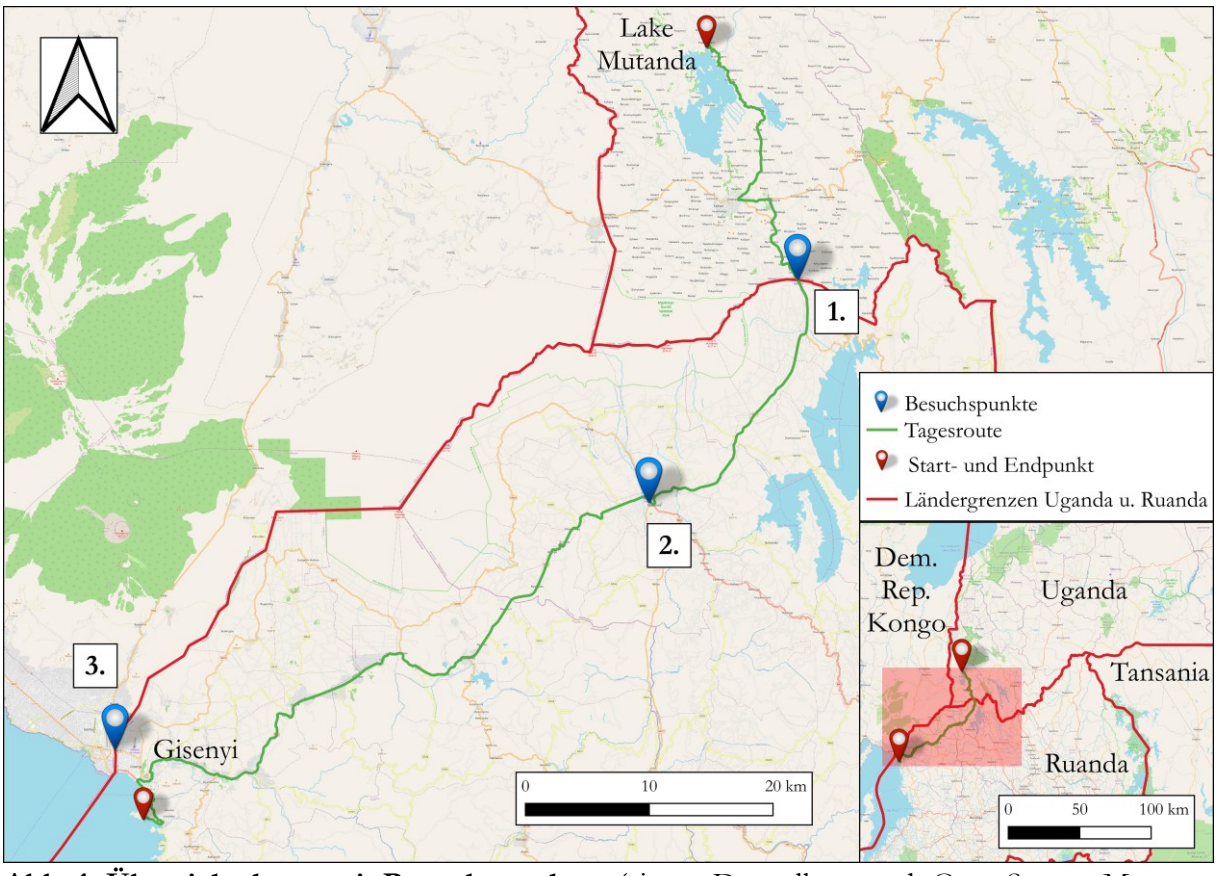


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Grenzübergang Uganda - Ruanda (*Cyanika Border Post*)
2. *Water4Virungas*
3. Grenzstadt *Gisenyi*

Einleitung

Am siebten Tag der Exkursion stand das Thema „Grenzökonomien & Grenzregime“ sowie „der ländliche Raum und die Landwirtschaft in Ruanda“ im Fokus. Zu Beginn des Tages wurde die Grenze von Uganda nach Ruanda am *Cyanika Border Post* passiert. Als erster Stopp in Ruanda wurde die Organisation *Water4Virungas* besucht, welche sich insbesondere mit der grenzübergreifenden *Virunga*-Region auseinandersetzt. Auf dem Weg zur Grenzstadt *Ginsenyi*, dem Tagesendziel, war es möglich, eine Vielzahl von Beobachtungen bezüglich des ländlichen Raumes und landwirtschaftlicher Aktivitäten zu machen. Am Nachmittag wurden eigene Erkundungen hinsichtlich des Verkehrs, Dienstleistungen, Wohnen und sonstiger Aktivitäten in *Ginsenyi* durchgeführt. Im Folgenden wird zunächst auf die Grenzökonomien und Grenzregime in Bezug auf die während der Exkursion besuchten Länder eingegangen. Anschließend werden der ländliche Raum und dessen Potenzial in Ruanda genauer dargelegt.

Grenzökonomie und Grenzregime

Nationale Grenzen werden von BANSE wie folgt definiert: „Die nationale Grenze ist zunächst, geht man von politisch Grenzen aus […] eine territoriale Manifestation gegensätzlicher staatlicher Interessen“ (BANSE 2013, S. 15). Insgesamt kann man nationalen Grenzen diverse Funktionen zuschreiben: Sie trennen die Hoheitsgebiete sowie den Einfluss zweier Länder voneinander, sie können eine Schutz- und Sicherungsfunktion einnehmen und ebenso der Überwachung dienen. Somit kann kontrolliert werden, wer, wie viele oder was für Güter in das Land eingeführt werden. Grenzregime können Grenzen nutzen, um legale und illegale Aktivitäten voneinander zu trennen oder aufzudecken. Außerdem können Grenzen unterschiedliche Steuersysteme und demzufolge verschiedene Preise für Waren voneinander trennen. Aufgrund dieser unterschiedlichen Funktionen und den daraus resultierenden ungleichen Preisniveaus entstehen sehr spezifische Grenzökonomien sowie auch Grenzregime (ebd., S. 15ff.).
Durch die verschiedenen Steuersysteme, welche durch Grenzen getrennt werden, herrschen in den Ländern unterschiedliche Steuersätze. Diese führen zu einem weiteren Phänomen an den Grenzen, dem sog. „Cross-Border-Shopping“. Cross-Border-Shopping bedeutet, dass die örtliche Kaufentscheidung von den Ein- oder Verkaufspreisen abhängig ist. Dies hat zur Folge, dass besonders in grenznahen Regionen die Bevölkerung des einen Landes bestimmte Güter im Nachbarland erwirbt und umgekehrt (CHO 2016). Neben dem Cross-Border-Shopping existiert auch der grenzüberschreitende Kleinhandel, der sich ebenfalls auf Preisdifferenzen der Güter zurückführen lässt. Es sind Angebot und Nachfrage sowie die Preisbildungsmechanismen entscheidend dafür, in welchem Land ein Produkt gekauft oder verkauft wird. Die Händler erzielen Gewinne zum einen aufgrund der Preisunterschiede der Ware, zum anderen auch durch den Verkauf von nicht versteuerten Produkten (MIGGELBRINK 2018). Des Weiteren machen Kleinhändler die Grenze zu ihrer Ressource. Dieser grenzüberschreitende Handel lässt sich teilweise auf prekäre Lebenssituationen zurückführen (ebd.). Die Voraussetzung dafür, dass eine Grenze als Ressource genutzt werden kann, ist, dass es zum einen die Möglichkeit des Grenzübertritts gibt und zum anderen divergente Räume miteinander vereinigt werden (BARTHEL 2010). Dadurch werden Anreize für einen grenzübergreifenden Handel sowie für andere Wechselbeziehungen gesetzt. Um Grenzökonomien zu verstehen und zu untersuchen, genügt das

Containerraum-Verständnis, welches durch territoriale Grenzen bestimmt wird, nicht mehr. Deshalb wird sich des relationalen Raumverständnisses bedient (MUSIL 2018).
Grenzen sind nicht nur geprägt durch Personen- und Handelsverkehr, sondern auch durch Grenzregime. Ein Grenzregime ist: „(…) ein Ensemble von gesellschaftlichen Praktiken und Strukturen - Diskurse, Subjekte, staatliche Praktiken - deren Anordnung nicht von vorneherein gegeben ist, sondern das genau darin besteht, Antworten auf die durch die dynamischen Elemente und Prozesse aufgeworfenen Fragen und Probleme, zu generieren. Die Produktivität eines Grenzregimes etwa besteht in der Regulation der grenzüberschreitenden Arbeitsmobilität" (KARAKAYALI/TSIANOS 2005, S. 14).
Es geht somit im Wesentlichen um die Sicherung der Grenze durch die Länder und somit auch um das Kontrollieren von Ein-/Ausfuhren von Waren sowie das Ein- und Ausreisen von Menschen. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass die Form des Grenzregimes und vor allem die Ausprägung der Sicherheitsvorkehrungen sowie die damit einhergehende Dauer der Einreise bzw. Einfuhr von Waren starke Auswirkungen auf die Grenzökonomie haben (THUNERT/VON BREDOW 2010). Unterschiedliche Dimensionen von Grenzregimen haben verschiedene Auswirkungen auf den Personen- und Warenverkehr. Zusammenfassend kann man unter dem Begriff Grenzregime alle Faktoren subsumieren, die eine Grenzüberquerung beeinflussen (MIGGELBRINK 2018). Man kann Grenzen in zwei Typen einordnen: offene und geschlossene Grenzen. Dies ist allerdings als sehr zweidimensionales Konzept anzusehen, denn mit dem Begriff der Offenheit differenziert man in die institutionelle und die physische Dimension. Bei der institutionellen Dimension spricht man vom Erlangen legaler Einreisedokumente und unter der physischen Dimension versteht man den tatsächlichen physischen Grenzübertritt (MAU et al. 2008). Im Allgemeinen kann man von einer Neigung zur Ausdehnung bzw. Flexibilisierung des Grenzraums sprechen, d. h., dass es zur Vor- bzw. Nachlagerung der Grenzkontrollen kommen kann, wodurch die zuvor getrennten Grenzräume sich vereinigen können (ebd.).

Die Grenze zwischen Uganda und Ruanda

Deskriptive Beschreibung des Grenzübertritts
Insgesamt existieren drei Grenzübergänge zwischen Uganda und Ruanda. Diese Grenzübergänge spielen für den Warentransport und den Handel zwischen den beiden Ländern eine erhebliche Rolle, denn insgesamt passieren durchschnittlich täglich etwa 120 LKW die Grenzen in Richtung Ruanda und 100 LKW in Richtung Uganda (USAID 2013). Der Grenzraum Uganda/Ruanda ist kein vereinigter Grenzraum, denn die Grenzkontrollen werden in den jeweiligen Ländern durchgeführt. Um ca. 9:30 wurde die Grenze am *Cyanika Border Post* erreicht (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Grenzübergang Richtung Uganda (KAISER 2020)

Anschließend wurde zunächst die Ausreise aus Uganda samt Dokumentenprüfung durchgeführt. Der Grenzübergang nach Ruanda musste zu Fuß durchgeführt werden. Die Grenze war wie folgt aufgebaut: Zunächst wurde eine Schranke auf der ugandischen Seite passiert anschließend wurde eine Straße überquert, um bis zur ruandischen Seite zu gelangen. Dort wurde wieder eine Schranke passiert. In Ruanda angekommen, mussten zunächst die Schuhe und Hände gewaschen werden. Anschließend wurde von jedem Einreisenden die Temperatur gemessen. Folgend wurde man zu einem Grenzposten geleitet, um die Einreiseformalitäten zu erledigen. Zum Zeitpunkt des Grenzübertritts war jeweils nur ein Grenzbeamter im Dienst, wodurch sich die Aus- und Einreise langwierig gestaltete. Auf der ugandischen Seite konnten keine ökonomischen Aktivitäten beobachtet werden. Dies könnte dem zu jener Zeit andauernden Grenzkonflikt geschuldet sein, auf den im nächsten Abschnitt genauer eingegangen wird. Auf der ruandischen Seite gab es neben den Grenzposten lediglich eine Touristeninformation sowie die Möglichkeit, in einer Wechselstube Geld zu tauschen. Auch hier wurden darüber hinaus keine ökonomischen Aktivitäten beobachtet. Im Allgemeinen war der Grenzübergang kaum frequentiert - auch dies ist vermutlich dem derzeitigen Grenzkonflikt geschuldet. Normalerweise ist der Grenzposten bekannt für *Guhaha* - eine Praxis, bei der Personen in einem Land für Ihre Ernährung/Unterhalt arbeiten, jedoch im anderen Land leben. Aufgrund dieser Tätigkeit ist der Grenzposten normalerweise hochfrequentiert (ebd.). Der Grenzposten wird aber auch für den Handel genutzt, wobei der legale Handel, aufgrund der Nähe zur Demokratischen Republik Kongo (DRK), stark abhängig von der dortigen Sicherheitslage ist. Auch Schmuggel findet normalerweise in der Nähe des Grenzpostens statt - hierbei werden kleine Trucks oder Fahrräder genutzt mit denen meist Lebensmittel geschmuggelt werden und auf Märkten in Uganda überwiegend von Frauen verkauft werden (ebd.). Man kann also davon ausgehen, dass unter „normalen“ Umständen an der Grenze zu Uganda/Ruanda aktivere ökonomische Tätigkeiten beobachtet werden können.

Abb. 3: Grenzposten Uganda (SCHÖFISCH 2020)

Abb. 4: Grenzposten Ruanda (SCHÖFISCH 2020)

Wie in Abbildung 3 und 4 zu erkennen, sind die Grenzposten der Länder sehr unterschiedlich. Auf der Seite Ugandas handelte es sich um einen eher prekären Grenzposten, der nur aus einem Haus und einem Zelt besteht. Auf der Seite Ruandas war der Grenzposten hingegen wesentlich größer - er wirkte moderner und es herrschten strenge hygienische Einreiseformalitäten. Bezüglich der Grenzregime hielten sich auf jeder Seite der Grenze ein bis zwei bewaffnete Sicherheitskräfte zur Sicherung der Grenze auf. Während der Einreise in Ruanda wurde lediglich ein Foto der Einreisenden gemacht und keine weiteren biometrischen Daten aufgenommen, was bei strengeren Grenzregimen durchaus üblich ist (für weitere Grenzregime in Afrika siehe

EINECKE/GOHLKE 2017 u. SUWALA/KULKE 2017; für Zentral- und Südamerika siehe BERG/TRUMPF 2016, SUWALA/KULKE 2016, FRISCH/ERNST 2018, SUWALA et al. 2018, MEIER 2020 u. KULKE et al. 2020; für Zentralasien siehe GUNDELACH/BRÜCKNER 2019 u. SUWALA et al. 2019).

Grenzkonflikte

Während der Exkursion befanden sich die Länder Uganda und Ruanda in einem Grenzkonflikt, weshalb die Grenzen zu Land für den Warenverkehr sowie für Einheimische geschlossen waren. Aufgrund dessen konnten die Phänomene des Cross-Broder-Shoppings sowie grenzökonomischer Aktivitäten nicht beobachtet werden. Der Konflikt wird darauf zurückgeführt, dass Uganda, Burundi und die DRK die sog. Rebellen Gruppe *Platform Five* unterstützten. Die *Platform Five* ist ein militärischer Flügel der ruandischen Opposition und kämpft gegen die aktuell in Ruanda regierende Partei *RPF* (NANTULYA 2019; siehe zum politischen System in Ruanda auch LEISTNER/ERHRON 2021 in diesem Bericht). Uganda allerdings bestreitet diese Vorwürfe und wirft Ruanda vor, den ugandischen Sicherheitsapparat zu infiltrieren. Der Einfluss auf die Grenzregionen und die dort lebende Bevölkerung ist gravierend. So berichtet ein Taxifahrer, dass seine Einnahmen von fünf US-$ pro Tag weggebrochen sind, da er keine Fahrten mehr über die Grenze tätigen kann. Die Grenzschließung hat auch einen großen Einfluss auf die Versorgung, denn viele Einwohner Ruandas kauften Lebensmittel auf Märkten in Uganda. Diese Lebensmittel werden nun teilweise über die Grenze geschmuggelt (BYARUHANGA 2019). Dieser Grenzkonflikt ist ein sehr gutes Beispiel dafür, welche Auswirkungen derlei Konflikte für lokale ökonomische Tätigkeiten der Bevölkerung haben, deren Existenzen durch die Schließung von Grenzen bedroht sind. Man kann somit davon ausgehen, dass der Grenzhandel den Lebensstandard verbessern und Arbeitsplätze für die Anwohner schaffen kann - dies wurde auch in anderen Studien festgestellt (MAI 2010). Vor Ort konnte beobachtet werden, dass es aktuell kaum Grenzübertritte gab - dies lässt auf gravierende Folgen für die Bevölkerung schließen. Es bemühen sich beide Seiten allerding für eine Entschärfung und eine baldige Lösung des Konflikts. So wurden drei Gipfeltreffen in Angola sowie ein Treffen direkt am Grenzübergang am 21. Februar 2020 abgehalten. Das letzte Treffen gab Hoffnung auf eine Entspannung, doch dafür müssten beide Seiten noch weitere Schritte aufeinander zugehen (COLLINS 2020). Eine Wiedereröffnung der Grenzen würde für beide Seiten von Nutzen sein, denn sowohl der Waren- als auch der Personenverkehr könnte wieder ungestört abgewickelt werden.

Die Grenze zwischen Ruanda und der DRK - und die Grenzstadt *Gisenyi*

Zwischen Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo existieren zwei Grenzübergänge: zum einen *Gisenyi/Goma* und zum anderen *Cyngugu/Bukavu*. Für den informellen Grenzhandel wird nicht nur der Landweg am Grenzposten *Corniche* in *Gisenyi* genutzt, sondern auch der Wasserweg über den *Lake Kivu* (siehe zu wirtschaftlichen Aktivitäten am *Lake Kivu* KLEINE-DEPENBROK/KOWALOWSKI 2021 in diesem Bericht), wobei die Hälfte des informellen Handels den Grenzposten *Corniche* passiert. Der Grenzposten *Corniche* ist neben dem Grenzposten *Poids Lourds* der zweite in der Stadt *Gisenyi*. Der Grenzposten *Poids Lourds* wird überwiegend für den legalen Grenzhandel genutzt. Insgesamt machen Ruander hier mehr als 60 % der informellen Händler aus. Da das kongolesische *Goma* aufgrund des schlechten Zustands der Infrastruktur in

der DRK sehr abgeschottet vom Rest des Landes ist, ist die Stadt sehr abhängig vom grenzüberschreitenden Handel mit Ruanda. Nach *Goma* werden vor allem landwirtschaftliche Produkte exportiert - auf informellem Wege vor allem Produkte wie Kartoffeln und Bohnen. Beim informellen Handel spielen vor allem Frauen eine wichtige Rolle, denn sie machen 74 % der informell Handelnden aus. Die Händlerinnen werden häufig von den Grenzbeamten belästigt und befinden sich auch insgesamt in einer sehr prekären Lage, denn sie handeln überwiegend Produkte mit geringem Profit und besitzen im Verhältnis auch am wenigsten Zugang zu weiterem Kapital (USAID 2013). Daher kann man beim Schmuggel der Waren von einer prekären Einkommensquelle für die Frauen in Ruanda sprechen (BRUNS 2010).

Grenzen und der grenzüberschreitende Handel können einen starken Einfluss auf die Stadtpolitik haben - besonders bei Städten wie *Gisenyi* und *Goma*, welche im Endeffekt nur durch die Grenze getrennt werden. Somit wird deren Einfluss als zentraler Ort durch die Staatsgrenze beschränkt. Eine besonders wichtige Rolle spielen bei solchen Städten zwei wesentliche Aspekte: Zum einen die Durchlässigkeit der Grenze und zum anderen die Lage an einer Grenze. Vorteile können entstehen, indem sich Unterschiede im Preis und Angebot von Waren herausbilden (MUSIL 2018). Dies ist der Fall in *Gisenyi*, denn z. B. konnte beobachtet werden, dass die Kleinhändlerinnen viele Stoffe aus *Goma* nach *Gisenyi* importieren, da diese dort billiger sind. *Gisenyi* kann somit als sogenannte „Gateway City" charakterisiert werden, denn sie bildet zusammen mit dem zweiten Übergang die einzige legale Möglichkeit, die Grenze zu übertreten. Außerdem unterscheiden sich die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen zu *Goma* sehr stark. Diese beiden Merkmale sind wesentliche Aspekte einer „Gateway City" (ebd.).

Wenn man die Abbildungen 3 und 4 mit Abbildung 5 vergleicht, lässt sich sehr gut erkennen, dass die Grenze zur DRK wesentlich stärker frequentiert wird als die Grenze zu Uganda. Dies lässt sich auf das starke Preisgefälle von Ruanda zur DRK sowie auf die eben erwähnte schlechte Infrastruktur und die damit einhergehende schlechte Anbindung von *Goma* zur übrigen DRK zurückführen. Daher sind die Bewohner Gomas auf den Handel nach Ruanda angewiesen. Subjektiv wahrgenommen wirkte das Grenzregime wesentlich strenger als das an der ugandischen Grenze, denn es waren wesentlich mehr Grenzbeamte im Einsatz und es konnte ein vehementer Einsatz der Sicherheitskräfte beobachtet werden. Diese trieben die Kleinhändler und vor allem die Kleinhändlerinnen zu schnellerem Laufen an, in dem sie Stockschläge einsetzten. Abends schließt der Grenzposten um 18:00 und öffnet erst wieder um 5:30 morgens.

Abb. 5: Grenzübergang Ruanda/DRK (SANDOR 2020)

Grenzstadt Gisenyi

Während der Exkursion hielten wir uns eine Nacht in *Gisenyi* auf. In der Stadt wurde eine empirische Beobachtung mit folgenden Schwerpunkten durchgeführt: Dienstleistungen, Verkehr, Wohnen und sonstige Aktivitäten. Diese kurze deskriptive Beschreibung der unterschiedlichen Sektoren kann nur einen Einblick und eine Tendenz wiedergeben, da die Beobachtungen nur zu einer Tageszeit und nur von kurzer Dauer waren.

Die Stadt gliedert sich in eine Ober- und eine Unterstadt, welche durch die Hauptstraße voneinander getrennt werden. Die Unterstadt ist durch die Seepromenade mit der Bebauung durch Hotels gekennzeichnet und wird von diversen Touristen besucht. Die Oberstadt hingegen umfasst einen Markt, eine Busstation, Supermärkte und eine Bank (KULKE 2020). Die Dienstleistungen lassen sich in der Stadt in öffentliche und private Dienstleistungen kategorisieren. Zu beobachten waren unter den öffentlichen Dienstleistungen eine Post- und Telekommunikationsstelle, eine Polizeistation, ein Kulturzentrum, die National Bank, ein Immigration Office und die Distriktverwaltung. Aus der Distriktverwaltung, der National Bank sowie der Post- und Telekommunikationsstelle lässt sich schließen, dass *Gisenyi* eine wichtige Position innerhalb des Distriktes innehält. Auch dass die Stadt einen Flughafen sowie überregional bediente Busstationen besitzt, also essenzielle Infrastrukturen, ist Indiz dafür, dass die Stadt als zentraler Ort der Region fungiert. Dies kann mit der Grenze zur DRK und der damit einhergehenden Grenzökonomie zusammenhängen, da sich die Stadt auf diese Weise eine zentrale wirtschaftliche Position innerhalb des Distriktes erarbeiten konnte.

Unter den privaten Dienstleistungen konnte man kleine Supermärkte mit breiten, aber flachen Sortiment, Minishops, eine kleine Ladenstraße in der Oberstadt, eine African Art Gallery sowie einige Tankstellen beobachten. Auch diese Dienstleistungen deuten darauf hin, dass die Stadt ein wichtiges wirtschaftliches und kulturelles Zentrum darstellt.

Im Sektor „Wohnen" fiel auf, dass es in der Stadt nur wenige Wohnhäuser gibt. Es gibt jedoch ehemalige koloniale Villen in der Nähe der Seepromenade sowie Luxus-Wohnungen, welche weiter oben mit Blick auf den See errichtet wurden. Des Weiteren wurde eine Baustelle für einen neuen Wohnkomplex bemerkt. Diese Beobachtungen könnten darauf hindeuten, dass in der Stadt überwiegend Touristen und eher wohlhabende Personen leben. Die Kleinhändler kommen vermutlich aus den umliegenden Dörfern und fahren mit Bussen in die Stadt, um hier ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

In Ruanda herrscht Rechtsverkehr und nicht, wie in Uganda, Linksverkehr. Dies lässt sich auf die unterschiedliche Kolonialgeschichte zurückführen. Des Weiteren fällt im Vergleich zu Uganda auf, dass es gut ausgebaute Bürgersteige und Zebrastreifen gibt, wie in Abbildung 6 zu erkennen ist. Ferner sind die sog. *Boda Bodas* alle lizensiert, die Fahrer tragen Helme und nehmen immer nur einen Fahrgast mit. Neben den Motorrad-*Boda Bodas* gibt es auch diverse Fahrrad-*Boda Bodas*. Diese waren allerdings nicht lizensiert und sind eher dem informellen Sektor zuzuordnen. Außerdem findet der öffentliche Nahverkehr im Gegensatz zu Uganda in größeren Bussen, oft des Typs Toyota Coaster mit 21 Plätzen, statt. Daraus kann man schließen, dass

Abb. 6: Kreuzung in *Gisenyi* (KAISER 2020)

das öffentliche Transportsystem besser ausgebaut und organisiert ist. Des Weiteren ist aufgefallen, dass wesentlich mehr Individualverkehr existiert, für den überwiegend importierte EU-Gebrauchtwagen, aufgrund des Rechtsverkehrs, genutzt werden. Neben den beschriebenen Sektoren konnten noch diverse sonstigen Aktivitäten beobachtet werden. Besonders bemerkenswert schien, dass viele weiße Touristen in der Stadt unterwegs waren. Dies konnte man in den Städten Ugandas nicht beobachten. Ferner waren viele UN-Fahrzeuge zu beobachten. Man kann davon ausgehen, dass diese aus der DRK stammen und die Freizeit in Ruanda bzw. *Gisenyi* verbringen. Interessant zu sehen war, dass viele kleine frische Fische verkauft wurden, welche im *Lake Kivu* gefangen werden.

Zusammenfassend kann man erkennen, dass Ruanda im Vergleich zu Uganda ein sehr „organisiertes" Verkehrssystem besitzt und auch im Allgemeinen einen „geordneten" Eindruck im Vergleich zu Uganda macht. Deshalb wird Ruanda auch oft als „die Schweiz Afrikas" bezeichnet.

Exkurs: *Water4Virungas*

Die Organisation *Water4Virungas* liegt in der *Greater Virunga*-Region und fokussiert sich auf transnationale Projekte, wodurch erste Einblicke in vorherrschende Grenzaktivitäten gewonnen werden konnten. In Kombination mit der Konzentration der Organisation auf Wasserressourcenmanagement konnten auch in Hinblick auf die Landwirtschaft einige Erkenntnisse in dieser Region gewonnen werden. *Water4Virungas* (*W4V*) ist ein vierjähriges Programm zur integrierten Bewirtschaftung von Wasserressourcen in der Landschaft der *Greater Virunga*-Region. Die niederländische Botschaft in Kigali hat in enger Zusammenarbeit mit der *Greater Virunga Transboundary Collaboration* einen Aufruf zu wasserbezogenen Interventionen gestartet, die zur Konfliktminderung beitragen könnten (W4V 2020). Der vorübergehende Zusammenschluss aus den vier Partnern - *MDF Global, Wageningen University & Research, Witteveen + Bos, International Gorilla Conservation Program* - arbeitet seit 2017 auf transnationaler Ebene zusammen (LEEREVELD 2020).

Die *Große Virunga*-Landschaft umfasst eine Fläche von 15.155 km^2 (PAVAGEAU et al. 2013), einschließlich des *Virunga*-Nationalparks in der Demokratischen Republik Kongo und zehn angrenzenden Schutzgebieten in Uganda und Ruanda (PLUMPTRE et al. 2007; vgl. Abb. 7). Diese Schutzgebiete zählen zu den ältesten Afrikas und wurden aufgrund der einzigartigen und vielfältigen Ökosysteme als Ergebnis grenzüberschreitender Zusammenarbeit eingerichtet (PAVAGEAU et al. 2013). Die meisten der Flächen außerhalb der Schutzgebiete werden landwirtschaftlich genutzt. Neben der Subsistenzlandwirtschaft, sind außerdem Kaffee-, Tee- und Pyrethrum-Plantagen prominente Landnutzungen. Die Bevölkerungsdichte zählt hier zu einer der höchsten der Region, mit 600 Personen pro qkm,

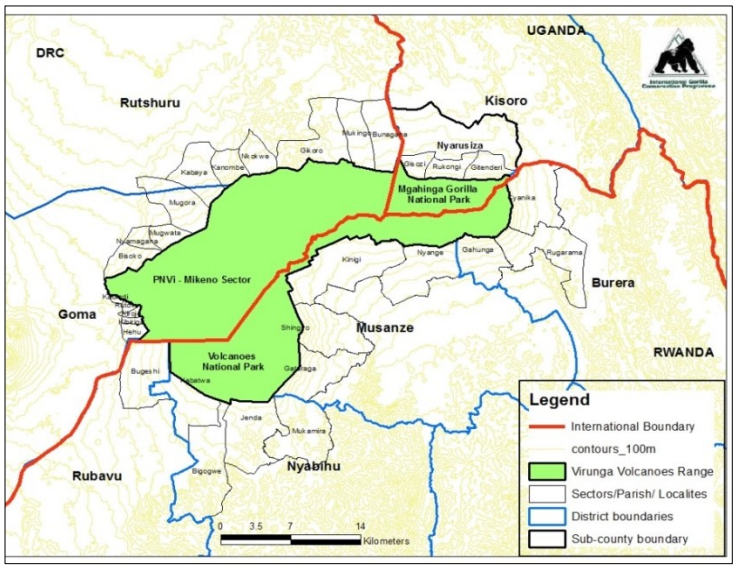


Abb. 7: *W4V*-Einzugsbereich (LEEREVELD 2020)

da in den 1960er-Jahren viele Menschen aufgrund der sehr fruchtbaren Böden hierhin zogen (ebd.). Die vulkanischen Hochlandberge im *Volcanoes National Park* beherbergen die letzten Berggorillas der Welt sowie Schimpansen, goldene Affen, Waldelefanten und eine reiche Vielfalt an Vögeln, Reptilien und Amphibien (ebd.). Die *Virunga*-Region hatte in der Vergangenheit mit einer Vielzahl an zivilen Unruhen, Konflikten und Instabilitäten zu kämpfen, welche die lokale, nationale sowie grenzüberschreitende Ebene in der Demokratischen Republik Kongo, in Ruanda und in Uganda betrafen (W4V 2020). Weiterhin bestehen in dieser Region einige Herausforderungen - unter anderem steht die Region insbesondere dem Druck der wachsenden Bevölkerung gegenüber (PAVAGEAU et al. 2013). Das primäre Ziel der Organisation *Water4Virungas* ist „die Verringerung von Konflikten und der Beitrag zur regionalen Stabilisierung, indem der Zugang zu qualitativ hochwertigem Wasser und ebenfalls die Bewirtschaftung von Wassereinzugsgebieten auf lokaler, regionaler und grenzüberschreitender Ebene verbessert wird" (W4V 2020). *W4V* ist in folgenden Regionen tätig: *Chefferie de Bukumu* und *Chefferie de Bwisha* in der DRK, Distrikte *Rubavu, Nyabihu, Musanze* und *Burera* in Ruanda und Distrikt *Kisoro* in Uganda. In Zusammenhang mit dem Zugang zu Wasser kommt es innerhalb von Gemeinden, zwischen Parkbehörden, lokalen Gemeinden, Hirten, Landwirten, der Bevölkerung, mit Wasserlieferdiensten und zwischen Behörden sowie auf grenzüberschreitender Ebene zu Konflikten (LEEREVELD 2020). Ein besonderes Problem ist die Bodenerosion, die auf lokaler wie auch auf grenzüberschreitender Ebene zu Problemen führt. So leiden beispielsweise Bewohner in der DRK unter vermehrter Bodenerosion, welche durch vorgelagertes Wasser, welches flussabwärts von Ruanda aus abläuft, verursacht wird. Des Weiteren herrschen zunehmend parkbezogene Konflikte. Aber auch zwischen Landwirten und Viehbesitzern kann es zu Konflikten kommen, da die Viehbesitzer von einem Standort zum nächsten ziehen und für das Vieh oft keine Weideflächen zur Verfügung stehen, weshalb stattdessen Anbauflächen von Landwirten genutzt werden. Zudem kommt es insbesondere in der DRK zu Konflikten durch Rebellengruppen (ebd.). Diese Vielzahl an unterschiedlichen Interessengruppen bedarf eine differenzierte Herangehensweise, weshalb *Water4Virungas* den Ansatz wählt, die direkte Einbeziehung von Bürgern und lokalen Regierungen zu fördern (W4V 2020). Es wurden einige Standorte ausgewählt, um dort vorhandene Wasserquellen und Wasserleitungen zu sanieren. Des Weiteren werden Lösungen zum Sammeln von Regenwasser und zum Pumpen von Wasser aus tieferen Lagen sowie Maßnahmen zur Minderung von Erosion und überschüssigem Wasser entworfen (ebd.).

Landwirtschaft und Ländlicher Raum in Ruanda - Überblick

Naturräumliches Potenzial

Grundsätzlich herrscht in Ruanda ein relativ mildes und feuchtes Klima mit Temperaturen von durchschnittlich 18-21° im ganzen Jahr, sowie Jahresniederschlägen zwischen 750-2.000 mm/Jahr (GTAI/GIZ 2016). Diese Bedingungen ermöglichen für gewöhnlich zwei Ernten im Jahr. Während der Nordwesten des Landes aufgrund der vulkanischen Böden sehr fruchtbar ist, weisen weite Teile des Landes nährstoffarme, saure und tropische Böden auf (LIP 2020b). Ein Großteil der Fläche Ruandas besteht aus einer hügeligen Hochebene von etwa 1.500-1.700 m über NN - daher auch der Name „Land der tausend Hügel" (GTAI/GIZ 2016). Die niedrigste Höhe des Landes liegt bei 950 m über dem Meeresspiegel. Schätzungen zu Folge befinden sich etwa 90 % der Anbauflächen auf einer Hanglage (THE WORLD BANK GROUP 2014). Rund die

Hälfte der Fläche Ruandas ist landwirtschaftlich nutzbar, von der rund 73 % tatsächlich für den Anbau von Kulturpflanzen verwendet werden, die restlichen 27 % sind entweder Brachen oder werden für Weiden und Aufforstung genutzt. Die östliche Provinz hat die landwirtschaftlich meist genutzten Flächen (439.000 ha) während die nördliche Provinz die geringste genutzte Fläche (212.000 ha) aufweist (ohne die Stadt Kigali) (GIERTZ et al. 2015).

Bedeutung der Landwirtschaft - Überblick

Die Landwirtschaft spielt für die Gesamtwirtschaft in Ruanda eine wichtige Rolle. Denn in Ländern des Globalen Südens ist der primäre Sektor meist der größte und wichtigste Wirtschaftssektor. Allein in Ruanda liegt der Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft bei 80 % (GIERTZ et al. 2015). In den Nachbarländern, wie der Demokratischen Republik Kongo (65 %) und Uganda (72 %) spielt die Landwirtschaft ebenfalls eine zentrale Rolle (LIP 2020a; LIP 2020c). Der Anteil am Bruttoinlandsprodukt liegt allerdings bei nur 33 %. Dies begründet sich durch die geringe Produktivität der landwirtschaftlichen Nutzung. Der Dienstleistungssektor hat mit 53 % den größten Anteil am BIP, während die Industrie mit 14 % dazu beiträgt.

Die Armut ist insbesondere in ländlichen Regionen hoch. 49 % der Bevölkerung in ruralen Gebieten leben unter der Armutsgrenze, wohingegen nur 22 % der Bevölkerung in städtischen Räumen unter der Armutsgrenze leben (GIERTZ et al. 2015). Auf aggregierter Ebene ist die heimische Nahrungsmittelproduktion nahezu gleich der Inlandsnachfrage. Die eigene Produktion ist eine wichtige Nahrungsquelle. So lebt die ländliche Bevölkerung fast ausschließlich von der Subsistenzwirtschaft und verkauft meist nur einen geringen Anteil auf lokaler Ebene (ebd.). Es handelt sich hierbei vor allem um Kleinbauern oder sogenannte „Smallholder Farms" mit sehr kleinen Flächen, die zudem häufig noch stark fragmentiert sind. Die durchschnittliche Fläche eines landwirtschaftlichen Betriebs beträgt 0,76 ha. Die geringe Produktivität in der Landwirtschaft wird unter anderem durch eine fehlende Wasserbewirtschaftung und sehr arbeitsintensive Technologien determiniert. So handelt es sich um eine regengespeiste Landwirtschaft, auch „Rain Fed Agriculture" genannt. Das Hauptproduktionswerkzeug ist weiterhin die traditionelle Handhacke (90 % in Uganda; 99,8 % in Ruanda) (ebd.).

Anbauprodukte

Während der Fahrt konnten einige Beobachtungen bezüglich der landwirtschaftlichen Nutzung erfolgen. So wurde an den Hängen vor allem der Anbau von Wurzelgewächsen, Mais und einigen weiteren Pflanzen betrieben, die nicht sehr viel Wasser benötigen. In den höher gelegenen Ebenen konnte der Anbau von Bananen, Kaffee sowie kleineren Wäldern beobachtet werden. Diese sollen auch vor Erosion schützen. In den Tälern, wo sich viel Wasser sammeln kann, wird beispielsweise Reis angebaut (vgl. Abb. 8). Cassava (Maniok), irische Kartoffeln, Süßkartoffeln, Mais und Bananen sind die wichtigsten Anbauprodukte und machen 56 % des Gesamtproduktionswertes aus (GIERTZ et al. 2015). Das wichtigste Produkt für den Inlandsmarkt sind Bananen. Weitere sehr verbreitete Lebensmittel sind Bohnen, Sorghum (eine

Abb. 8: Reisanbau und Erosion an Hängen in Ruanda (KALUZA 2020)

Hirse-Art), Reis und Tomaten sowie tropisches Obst (AKTION-TAGWERK 2020). Die Bohnenproduktion macht zwar nur etwas mehr als 5 % der Gesamtproduktion aus, ist aber wichtig aufgrund ihrer breiten Anwendung in Ruanda, da 92 % der ländlichen Haushalte verschiedene Bohnensorten anbauen (GIERTZ et al. 2015). Während der Osten des Landes vor allem durch den Anbau von Bananen und gemischtem Anbau geprägt ist, ist im Westen und im Süden vermehrter Kaffee- und Teeanbau vorzufinden (vgl. Abb. 9). Besonders die Region um die Stadt *Gisenyi* ist berühmt für ihren Tee. Diese liegt unterhalb der *Virunga*-Vulkankette. Der durch die Vulkane geprägte Boden trägt zu einer hohen Qualität bei (LEEREVELD 2020).

Ebenfalls im Westen erstreckt sich die Kaffeeanbauregion der Sorte *Arabica* in einem schmalen Band von Norden nach Süden entlang des *Lake Kivu* (genauer in den Distrikten *Nyamasheke* und *Rusizi*). Hier bestehen optimale Anbaubedingungen für die beliebte Kaffeesorte (HAKORIMANA/AKÇAÖZ 2017). Bereits von den deutschen Kolonialherren eingeführt, gehören Kaffee und Tee zu den beiden Hauptexportgütern de s Landes. Während Kaffee von Kleinbauern angebaut wird, findet der Teeanbau auf großen Plantagen statt (AKTION-TAGWERK 2020). Diese landwirtschaftlichen Rohstoffe erwirtschaften 70 % bis 90 % der gesamten Exporterlöse. Der Großteil des ruandischen Kaffees wird in die Schweiz, nach Deutschland und in die USA exportiert. Der Tee hingegen wird über Kenia nach Großbritannien und Pakistan exportiert. Exporte in die nahegelegenen Märkte Ostafrikas machen, trotz niedrigerer Transportkosten, nur 10 % der Gesamtexporte Ruandas aus (HAUSMANN/CHAUVIN 2015). Geringe Produktionszuwächse, die in den letzten Jahren im Kaffee- und Teesektor erzielt wurden, haben Ruanda zwar ermöglicht, seine Einnahmebasis zu erweitern, der Pro-Kopf-Wert der Exporte bleibt jedoch weit unter dem Durchschnitt für Subsahara-Afrika (DIAO et al. 2010). Neben Kaffee und Tee wird auch das Insektizid Pyrethrum angebaut, welches jedoch einen geringeren Teil der Exporte ausmacht. Der Viehsektor in Ruanda wächst ebenfalls, wenn auch weniger als die Landwirtschaft. Nach Angaben des *National Institute of Statistics* (*NISR*) besitzt die Hälfte aller Haushalte eine Ziege, eine Kuh und/oder ein Huhn (GIERTZ et al. 2015). Grundsätzlich konzentriert sich die Viehhaltung in erster Linie auf Ziegen, Hühner und Rinder - gelegentlich auch Schweine, Schafe und Kaninchen. Die einheimischen Rinder und Ziegen produzieren nur wenig Fleisch und Milch, während eingeführte europäische Rassen produktiver sind, aufgrund anderer Umweltbedingungen jedoch leicht erkranken. Dieses Problem tritt auch bei eingeführten Schweinen auf (AKTION-TAGWERK 2020). Wie bereits erwähnt ist die Viehhaltung nicht großflächig verbreitet, weshalb nur vereinzelt Kühe oder andere Nutztiere am Straßenrand beobachtet werden konnten.

Abb. 9: Teeplantage in Uganda
(KALUZA 2020)

Abb. 10: Streusiedlungsweise in Ruanda (KALUZA 2020)

Ebenfalls konnten bezüglich des ländlichen Raums und der Siedlungsstrukturen einige Beobachtungen gemacht werden. Traditionell lebt die rurale Bevölkerung nicht in Dörfern, wie beispielsweise in Europa, sondern in Streusiedlungen mit Einzelgehöften, die umgeben sind vom Feld und gegebenenfalls der Weide und einem Stall für das Vieh (AKTION-TAGWERK 2020; vgl. Abb. 10). Diese Einzelgehöfte bestanden traditionell aus einer runden Hütte, die mit geflochtenem Gras, Schilfrohr oder Papyrus bedeckt wurde und durch Holz und Lehm abgedichtet wurde. Bis Ende der 1090er-Jahre war auch ein Strohdach üblich. Auch wenn noch einige traditionelle Einzelgehöfte zu sehen waren, sind die Häuser heute hauptsächlich rechteckig, bestehen aus Ziegeln und besitzen meist ein Wellblechdach (LIP 2020b). Der Vorteil dieser Streusiedlungsweise ist die Nähe zum Feld sowie gegebenenfalls zum Vieh (AKTION-TAGWERK 2020). Diese gestreute Siedlungsweise erschwert jedoch den Aufbau jeglicher Infrastruktur, beispielsweise um die rurale Bevölkerung flächendeckend mit Strom und Wasser zu versorgen. Auch die Schulen sind für viele Kinder nur sehr schwer zu erreichen. Dies ist der Grund für die 1994 neu eingeführte Wohnungspolitik der ruandischen Regierung, auch *Imidigudu* genannt, um das Wohnen in Siedlungen zu fördern (LIP 2020b). Die Politik erreichte bei der Bevölkerung jedoch geringe Akzeptanz. Es folgte unter anderem eine Initiative der Regierung mit dem Slogan *Bye-Bye Nyakatsi* im Jahre 2008, die zur Auflösung von Strohhütten dienen sollte. Hierbei riss die Regierung in einem kurzen Zeitraum etwa 120.000 Strohhütten ab, um die Armut zu bekämpfen. So ist heute mit einer steigenden Anzahl von Siedlungen ein Strukturwandel in Grundzügen zu erkennen (ebd.).

Probleme und Herausforderungen in der Landwirtschaft

„Die Voraussetzungen für den Aufbau einer kommerziellen Landwirtschaft und einer verarbeitenden Industrie sind in Ruanda gegeben, wenngleich nicht einfach“ (GTAI/GIZ 2016, S. 6). Das kleine Land in Ostafrika steht einer Vielzahl von naturräumlichen, strukturellen sowie ökonomischen Herausforderungen gegenüber. Die Landwirtschaft wird von einer kleinbäuerlichen Subsistenzlandwirtschaft unter traditionellen landwirtschaftlichen Praktiken sowie einer regengespeisten Landwirtschaft dominiert. Infolgedessen sind die durchschnittlichen Ernteerträge im Vergleich zu den potenziellen Erträgen gering (GIERTZ et al. 2015). Große Teile des

Landes sind sehr fruchtbar und auch die klimatischen Verhältnisse begünstigen den Anbau einiger Agrarprodukte. Da sich allerdings über 70 % der landwirtschaftlichen Flächen entweder auf Hügeln oder an Hängen befindet, erschwert dies den Einsatz jeglicher Techniken - zudem fehlen die finanziellen Ressourcen dafür. So benutzen nur 0,2 % die Zugkraft von Tieren oder mechanisches Equipment (ebd.). Neben der schwierigen Bodenbeschaffenheit sind die landwirtschaftlichen Parzellen sehr klein, 60 % der Farmer besitzen sogar Farmland, welches nicht größer ist als 0,5 ha (HAKORIMANA/AKÇAÖZ 2017). Dies ist unter anderem eine Folge der Erbrechte von Landbesitz, wobei die Grundstücke nach dem System der Realteilung an die nächste Generation weitergegeben werden, was zu einer fragmentierten Flächenverteilung führt (MIZERO et al. 2018). Mit der größten Bevölkerungsdichte in Afrika und einer jährlichen Wachstumsrate der Bevölkerung von 2,4 % wird zusätzlicher Druck auf das knappe Land ausgeübt (THE WORLD BANK GROUP 2014). Die Produktion kann kaum mit dem Bevölkerungswachstum schritthalten und Ruanda muss zunehmend Nahrungsmittel importieren (GTAI/GIZ 2016). Daher versucht man den Fokus auf Exportgüter wie Kaffee und Tee zu lenken. Diese *Cash Crops* werden für den Erwerb dringend benötigter Devisen benötigt, doch stehen in unmittelbarer Flächenkonkurrenz zu den *Food Crops*, die die Ernährung der wachsenden Bevölkerung sichern (müssen). Zudem sind die Kaffeepreise vom globalen Weltmarkt abhängig - der Kilopreis schwankte beispielsweise 2013 zwischen 130-350 RF/kg. Dies erschwert die Planung der Bauern (GIERTZ et al. 2015). Die Kaffeeproduktion in Afrika bildet ca. 12 % der globalen Versorgung und 11 % der globalen Kaffeeexporte, der Kaffee aus Ruanda sichert weniger als 1 % auf dem Weltmarkt. Zwar sind Kaffee und Tee die wichtigsten Exportkulturen, aber ohne Zuwachs aus der Verarbeitung bleibt die Wertschöpfung in der landwirtschaftlichen Produktion relativ gering. Kaffee und Tee machen nur 2,4 % bzw. 1,6 % der gesamten landwirtschaftlichen Produktion aus. Dementsprechend reichen Kaffee und Tee allein nicht aus, um Ruandas Wirtschaft aufzubauen (DIAO et al. 2010).

Infrastruktur

Der Logistikleistungsindex der Weltbank, ein zusammenfassendes Maß für die Qualität der handels- und verkehrsbezogenen Infrastruktur, platzierte Ruanda 2012 auf Platz 139 von 155 Ländern der Welt. Die Infrastruktur schränkt derzeit den Export von Waren, vor allem den von schnell verderblichen Waren wie Obst und Gemüse, ein (THE WORLD BANK GROUP 2014). Denn als „Landlocked Country“ sind die Transportkosten hoch. Zwar haben sich zwischen 2000 und 2013 die Exportwerte von Kaffee und Tee fast verdreifacht, jedoch ist Ruanda als Binnenland bei Exporten sehr stark von anderen Risiken, wie beispielsweise andere Handlungsregelungen in den benachbarten Ländern, abhängig (GIERTZ et al. 2015). Kosten fallen nicht nur für den Umschlag in den teuren und ineffizienten Häfen Mombasa und Daressalam an, sondern auch die schlecht ausgebauten und chronisch überlasteten Straßen in Kenia, Uganda und Tansania führen zu erheblichen Kosten und verteuern auch den Import von Waren. So ist das Problem Ruandas, dass es die Infrastruktur ebenso wie die Abfertigung an der Grenze nur im eigenen Land verbessern kann - auf Infrastrukturmaßnahmen und die Politik seiner Nachbarn hat Ruanda keinen Einfluss (GTAI/GIZ 2016).

Naturräumliche Herausforderungen

Bodendegradation und Bodenerosion gehören zu den größten Herausforderungen für die Landwirte in Ruanda. Unter anderem wird für Koch- und Heizzwecke weiterhin Brennholz eingeschlagen und auch der Bedarf an Anbauflächen und Weideland führt zu erheblichen

Rodungen des Waldbestandes (LIP 2020b). Die Hanglagen, der Wegfall der üblichen Grasbrache und die tiefe Bodenbearbeitung mit der Handhacke bewirken zusätzlich Bodenverlust, Erosion und abnehmende Fruchtbarkeit des Bodens. Kulturen von nur einem Jahr verstärken das Erosionsproblem, da während der starken Niederschläge in der Regenzeit, zur Zeit der Aussaat sowie nach der Ernte keine Pflanzendecke den Boden schützen kann (ebd.). Es wird geschätzt, dass 1,4 Millionen Tonnen Boden pro Jahr verloren gehen (THE WORLD BANK GROUP 2014). Da die Landwirtschaft in Ruanda fast ausschließlich von der Regensaison abhängig ist, können Klimaveränderungen extreme Auswirkungen auf sie haben. Die geringe Nutzung der Wasserressourcen für die Bewässerung macht die landwirtschaftliche Produktion von Saison zu Saison unberechenbar (ebd.). Laut dem *National Institut of Statistics Rwanda* (*NISR*) werden 98 % der landwirtschaftlich bewirtschafteten Fläche durch „Rain Fed Agriculture" und nur 0,6 % künstlich bewässert. Änderung in den Temperaturen und den Regenmustern sind jetzt schon in Ruanda sichtbar. Daten über den Niederschlag und die Temperaturen der letzten 30 Jahre zeigen, dass die Regensaison kürzer, aber intensiver wird. Dies führt zu mehr Fluten und Dürren, die sich jedoch unterschiedlich auf die Regionen verteilen (NSENGIMANA/RWANYIZIRI 2011). Steigende Temperaturen haben zudem Auswirkungen auf bestimmte Kulturpflanzen, die beispielsweise auf kühlere Temperaturen angewiesen sind. Des Weiteren haben die extremen Wetterbedingungen auch Einfluss auf das Vorkommen von Krankheiten in den Pflanzen (GOR 2011). Schädlinge und Krankheiten stellen insbesondere für Ruandas Nahrungsmittelpflanzenproduzenten ein Risiko dar, weil Nahrungsmittelpflanzen weniger organisierte Lieferketten und weniger Zugang zu präventiven Vorleistungen haben als Exportkulturen. Die Kaffeeproduzenten leiden jedoch besonders unter Schädlingen und Krankheiten, die Auswirkungen auf die Erträge und den Marktzugang haben (GIERTZ et al. 2015). Die Teeplantagen, die fast ausschließlich über „Rain Fed Agriculture" betrieben werden, haben vor allem mit wetterabhängigen Risiken zu kämpfen. Zu den allgegenwärtigsten Schädlingen und Krankheiten gehören Bohnenfliegen, die *Antestia-Bug* (bekannt für den *Potato Taste* bei Kaffeebohnen), das *Maniok-Mosaikvirus*, der Kaffeerost und die neueren *Banana Bacterial Wilt*, die in Ruanda weit verbreitet sind und Ertragsverluste von einem Drittel bis zu 100 % bei infizierten Pflanzen verursachen können (ebd.).

Dies hat einen enormen Einfluss auf die Lebensmittelverfügbarkeit (GOR 2011). Laut der FAO ist die Ernährungssicherheit in Ruanda nicht gegeben (LIP 2020b). Dies hat zur Folge, dass ca. 30 % der Bevölkerung unter Unterernährung leiden. Die Ernährungssicherung bleibt für Ruanda die größte Herausforderung, denn fast 80 % der Bevölkerung müssen von der Landwirtschaft leben (GIERTZ et al. 2015). Darüber hinaus ist die Armut in Frauen- und Witwenhaushalten höher als im nationalen Durchschnitt. Der Agrarsektor wird hauptsächlich von Frauen betrieben, ebenso wie der Verkauf. Jedoch bleibt ein Großteil ihres Arbeitseinsatzes unbezahlt oder ist in der amtlichen Statistik nicht sichtbar. Frauen sind in erster Linie auf die Subsistenzlandwirtschaft orientiert und sie erhalten niedrige Preise für ihre Erzeugnisse. In der kommerziellen Agrarwirtschaft sind sie unterrepräsentiert und sie werden dort meist in schlecht bezahlten Positionen beschäftigt. Frauenhaushalte machen etwa 30 % der ruandischen Haushalte aus. Diese sind sehr arm, was Folgen für ihren Zugang zu produktiven Inputs und Vermögenswerten hat, welches sie noch anfälliger für Schocks macht (ebd.).

Entwicklungsansätze und Perspektiven der Landwirtschaft

Ruanda steht vor großen Entwicklungsherausforderungen und die Regierung Ruandas hat sich ehrgeizige Entwicklungsziele gesetzt (DIAO et al. 2010). Ruanda hat seit dem Genozid eine bemerkenswerte Erholung erlebt, mit einem hohen Wachstum seit Mitte der 1990er-Jahre (GIERTZ et al. 2015). Beispielsweise im *Ease of Doing Business*-Index und im Corruption-Index ist Ruanda relativ positiv platziert. Demnach belegt Ruanda 2019 Platz 38 von 190 Ländern im Business-Index und Platz 51 von 190 Ländern im Corruption-Index. Diese Entwicklung ist bemerkenswert, da die Nachbarländer hier deutlich schlechtere Werte aufweisen; so belegte Uganda Platz 116 im Business-Index und Platz 137 im Corruption Index. Die DRK belegte sogar die Plätze 183 sowie 168 (THE WORLD BANK GROUP 2019; TRANSPARENCY INTERNATIONAL 2020; KITZMANN 2020; auch LEISTNER/ERHORN 2021 in diesem Bericht). Dies begünstigt unter anderem die ehrgeizigen Ziele, die Ruanda zur Umgestaltung des Landes verfolgt (BMZ 2020). Da die politische Stabilität weitgehend gegeben ist und Ruanda einen guten Ruf hinsichtlich Wirtschaftsreformen und Armutsbekämpfung genießt, wird zukünftig mit steigenden Investitionen und Geldern aus dem Ausland gerechnet (LIP 2020b). Da die Landwirtschaft der dominierende Sektor ist, kann eine Steigerung der Produktivität der Schüssel zur Bekämpfung von Armut sein. Davon würde ein sehr großer Teil der Bevölkerung profitieren, denn 80 % der Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten und sind zu einem hohen Grad im landwirtschaftlichen Sektor tätig bzw. von diesem abhängig (GIERTZ et al. 2015). Um die Produktivität zu steigern, bedarf es des Einsatzes von effizientem Saatgut und Dünger sowie eine nachhaltige Nutzung und Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen, um vor allem weiterer Bodenerosion und dem fortschreitenden Klimawandel entgegenzuwirken. Besonders das Ausweiten des Terrassenanbaus kann den Ackerbau vereinfachen und den Verlust von Böden verhindern (RLP 2020). So gibt es eine Vielzahl von Programmen und Initiativen unterschiedlicher Regierungsorganisationen, die diesem Verlust entgegenwirken wollen. Die Vision 2020, das wichtigste Regierungsdokument, umfasst eine Strategie zur Verringerung der Armut und zur Erlangung eines höheren und nachhaltigeren Wirtschaftswachstums, was auch im ersten Strategiepapier zur Armutsbekämpfung (PRSP) weiter formuliert wird (MINECOFIN 2002). Die landwirtschaftliche Transformation in eine kommerziell orientierte Landwirtschaft spielt in beiden Dokumenten eine herausragende Rolle. Das zweite PRSP, die Strategie für wirtschaftliche Entwicklung und Armutsbekämpfung (EDPRS) (MINECOFIN 2013), konzentriert sich besonders auf die Landwirtschaft, insbesondere auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität, und den Ausbau der Infrastruktur (DIAO et al. 2010). Auch sollen die Verkehrsverbindungen zu den Nachbarländern Uganda und DRK ausgebaut werden. Mit Hilfe von internationalen Investoren will Ruanda in den nächsten vier Jahren für eine Milliarde US$ Straßen bauen. Diese könnten die Ausfuhr landwirtschaftlicher Güter des kleinen ostafrikanischen Binnenlandes erleichtern und ebenso Importe vergünstigen (GTAI/GIZ 2016). Auch wird die Errichtung einer industriellen Freihandelszone bei Kigali diskutiert. Dadurch könnte Ruanda zu einem regionalen Handelszentrum werden, da das Land aufgrund seiner Lage im Zentrum einer Region liegt, die über 100 Millionen Einwohner zählt (LIP 2020b). Als weitere wichtige Ziele gelten die Exportdiversifizierung landwirtschaftlicher Produkte, z. B. durch Blumen oder Obst, sowie der Ausbau der Tee- und Kaffeeexporte. Zusätzlich soll der Viehbestand ausgeweitet werden, vor allem um die Ernährungssicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten (RLP 2020). So wirkte die Regierung, unter anderem mit Programmen wie

beispielsweise *One cup of milk per child* oder *Girinka - one cow per poor family program* (welches mehr als 350.000 Familien mit jeweils einer Kuh betrifft) der Unterernährung bei Schulkindern entgegen (ebd.). Auch wenn in den letzten Jahren hohe Wachstumsraten im Landwirtschaftssektor zu beobachten waren, partizipieren die Haushalte mit sehr kleinen Grundstücken und wenig Möglichkeiten, Exportprodukte zu produzieren, am wenigsten vom Wachstum (DIAO et al. 2010; GIERTZ et al. 2015). Die Strategie zur Entwicklung der Landwirtschaft muss sich auf Wachstum konzentrieren, welches der Mehrheit der Landwirte zugutekommt. Nur von einer solchen Strategie kann erwartet werden, dass sie zur Armutsbekämpfung und zur wirtschaftlichen Entwicklung im Allgemeinen beiträgt (DIAO et al. 2010). Auch wenn die Regierung Ruandas generell die landwirtschaftliche Entwicklung zu einer Priorität erklärt hat, besitzt vor allem der Exportsektor die größere Aufmerksamkeit durch Investitionsunterstützungen (ebd.) Letztendlich scheinen die Vorhaben der ruandischen Regierung sehr ambitioniert und es besteht eine gewisse Diskrepanz zwischen der Formulierung und der tatsächlichen Umsetzung. Einige Regierungsinitiativen, wie die beispielsweise erwähnte Initiative *Bye-Bye Nyakatsi*, wurden des Öfteren in Frage gestellt, auch aufgrund der Verletzung von Menschenrechten. Zudem fehlt es beispielsweise für die Umsetzung der großen Infrastrukturvorhaben an liquiden Mitteln und an Zuschüssen von ausländischen Investoren.

Fazit

Anhand der Darstellung der landwirtschaftlichen Strukturen in Ruanda wird deutlich, dass insbesondere die geringe Produktivität im landwirtschaftlichen Sektor eine Kommerzialisierung und Produktionssteigerung verhindert. Bezüglich der Grenzaktivitäten in Ruanda, explizit in Zusammenhang mit den Nachbarländern Uganda und der DRK, konnte festgestellt werden, dass hier im formellen sowie im informellen Sektor ebenfalls zahlreiche Probleme bestehen. Besonders die Frauen im ländlichen Raum sind in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage. In Ruanda hat sich insbesondere in den letzten Jahrzehnten die soziale und wirtschaftliche Lage zunehmend verbessert. Dies ist unter anderem Präsident *Paul Kagame* zu verdanken, der seit 1994 das Land regiert. Allerdings bestehen weiterhin erhebliche Defizite in den Bereichen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und in jüngster Zeit verfestigen sich autoritäre Regierungsstrukturen (BMZ 2020). Die Regierung ist sich bewusst, dass besonders in die Landwirtschaft investiert werden muss, da der Großteil der Bevölkerung von dieser abhängig ist. Ebenso sollte Ruanda als „Landlocked Country“ vor allem Initiative in Bezug auf Grenzaktivitäten und -ökonomien entwickeln und in die Infrastruktur investieren. Denn der regionale Handel mit den Nachbarländern weist ein großes Potenzial auf. Ebenso kann festgestellt werden, dass aufgrund des großen Anteils der ländlichen Bevölkerung in Ruanda Entwicklung und Zusammenarbeit auf lokaler Ebene ansetzen muss. Inwieweit Ruanda seine Ziele umsetzten wird, ist nicht vorherzusehen, jedoch besitzt das Land ein großes Potenzial, vor allem wenn die Armutsbekämpfung und Entwicklung weiterhin andauert.

Literaturverzeichnis

AKTION-TAGWERK (2020): Lerne Ruanda kennen. Im Internet: https://www.aktion-tagwerk.de/projekte/ruanda/laenderinformation-ruanda/ (letzter Zugriff: 30.06.2020).

BANSE, C. (2013): Nationale Grenzerfahrungen und grenzüberschreitende Prozesse. In: BINAS, E. / KOFNER, S. / SCHULZE, J. / STEINERT, E. / THIELE, G. (Hrsg.): Görtlitzer Beiträge zu Regionalen Transformationsprozessen. 8. Aufl, Peter Lang, Frankfurt am Main.

BARTHEL, M. (2010): Standortfaktor und Ressource - Die Bedeutung der polnisch-ukrainischen Grenze für Przemysl. In: WAGNER, M. / WOJCIECH, L. (Hrsg.): Alltag im Grenzland. Springer VS, Wiesbaden, S. 147-160.

BERG, S. / TRUMPF, M. (2016): Verkehrliche Infrastrukturen und Grenzhandelsökonomien - Welche Bedeutung haben die Grenzmärkte für den bilateralen Handel zwischen Haiti und der Dominikanischen Republik? In: SUWALA, L./ KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte des Geographischen Institutes, Heft 191, Berlin, S. 153-168.

BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2020): Ruanda. Im Internet: http://www.bmz.de/de/laender_regionen/subsahara/ruanda/index.jsp (letzter Zugriff: 30.06.2020).

BRUNS, B. (2010): „Schwere Arbeit, unsicheres Brot“ - Schmuggel an der polnisch-russischen Grenze als prekäre Erwerbsform. In: WAGNER, M. / WOJCIECH, L. (Hrsg.): Alltag im Grenzland. Springer VS, Wiesbaden, S. 55-72.

BYARUHANGA, C. (2019): How the Rwanda-Uganda border crossing came to a halt. In: BBC AFRICA (Hrsg.): Artikel vom 09.03.2019. Im Internet: https://www.bbc.com/news/world-africa-47495476 (letzter Zugriff: 30.06.2020).

CHO, I. (2016): Local Sales Tax, cross-border shopping and travel cost. Nebraska Department of Revenue, Lincol.

COLLINS, T. (2020): Rwanda-Uganda conflict: Is the end in sight? In: AFRICAN BUSINESS (Hrsg.): Artikel vom 23.03.2020. Im Internet: https://africanbusinessmagazine.com/region/east-africa/rwanda-uganda-conflict-is-the-end-in-sight/ (letzter Zugriff: 30.06.2020).

DIAO, X. / FAN, S. / KANYARUKIGA, S. / YU, B. (2010): Agricultural Growth and Investment Options for Poverty Reduction in Rwanda. International Food Policy Research Institute, Washington D.C.

EINECKE, T. / GOHLKE, J. (2017): Grenzökonomien im südlichen Afrika im Hinblick auf ihren Formalisierungsgrad - eine Bestandsaufnahme an ausgewählten Grenzübergängen. In: In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 231-244.

FRISCH, P. / ERNST, T. (2018): Grenzhandelsökonomien in Zentralasien (sic!) - Strukturen und Formalisierungsgrad. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 235-245.

GIERTZ, A. / MUDAHAR, M. S. / GRAY, G. / RUBAIZA, R. / GALPERIN, D. / SUIT, K. (2015): Rwanda Agriculture Sector Risk Assessment. Agriculture Global Practice Technical Assistance Paper, Washington, D.C.

GOR (GOVERNMENT OF RWANDA) (2011): Rwanda National Export Strategy (NES). Kigali.

GTAI (GERMANY TRADE & INVEST) / GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2016): Neue Märkte - Neue Chancen: Ein Wegweiser für deutsche Unternehmer - Ruanda. Bonn.

GUNDELACH, S. / BRÜCKNER, L.-M. (2019): Ausländische Direktinvestitionen in Kasachstan an den Beispielen von BASF und Knauf. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin, S. 47-61.

HAKORIMANA, F. / AKÇAÖZ, H. (2017): The Climate Change and Rwandan Coffee Sector. In: Turkish Journal of Agriculture - Food Science and Technology, 5 (10), S. 1206-1215.

HAUSMANN, R. / CHAUVIN, J. (2015): Moving to the Adjacent Possible : Discovering Paths for Export Diversification in Rwanda. CID Working Paper No. 294, Center for International Development at Harvard University, Cambridge.

KARAKAYALI, S. / TSIANOS, V. (2005): Movements that matter. Eine Einleitung. In: FORSCHUNGSGRUPPE TRANSIT MIGRATION (Hrsg.): Turbulente Ränder - Neue Perpektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Transcript, Bielefeld, S. 7-22.

KITZMANN, R. (2020): Ruanda - Aufschwung ohne Demokratie. In: Geographische Rundschau aktuell, 10 (2020), S. 70-71.

KLEINE-DEPENBROK, J. / KOWALOWSKI, J. (2021): Der Lake Kivu - Ökonomische Nutzung und ökologische Herausforderungen. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 153-168.

KULKE, E. (2020): Vortrag am 23.02.2020, Gisenyi.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

LEEREVELD, G. (2020): Vortrag am 23.02.2020, Musanze.

LEISTNER, L. / ERHORN, L. (2021): Wirtschaftlicher Aufschwung trotz autoritärer Regierung!? Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 235-253.

LIP (DAS LÄNDER-INFORMATIONS-PORTAL) (2020a): *Kongo*. Im Internet: https://www.liportal.de/kongo (letzter Zugriff: 30.06.2020).

LIP (DAS LÄNDER-INFORMATIONS-PORTAL) (2020b): *Ruanda*. Im Internet: https://www.liportal.de/ruanda (letzter Zugriff: 30.06.2020).

LIP (DAS LÄNDER-INFORMATIONS-PORTAL) (2020c): *Uganda*. Im Internet: https://www.liportal.de/uganda (letzter Zugriff: 30.06.2020).

MAI, U. (2010): Vorwort. In: WAGNER, M. / WOJCIECH, L. (Hrsg.): Alltag im Grenzland. Springer VS, Wiesbaden, S. 7-9.

MAU, S. / LAUBE, L. / ROOS, C. / WROBEL, S. (2008): Grenzen in der globalisierten Welt. Selektivität, Internationalisierung, Exterrotorialisierung. In: Leviathan, 36 (2008), S. 123-148.

MEIER, S. (2020): Eine differenzierende Betrachtung von Grenzhandelsökonomien und ihrem Formalisierungsgrad in den drei Guayanas. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 201-215.

MIGGELBRINK, J. (2018): Arbeit, Schmuggel, Quälerei: Kleinhandel im östlichen Europa im Kontext der Rekonfiguration des Schengener Außengrnezregimes. In: HEINTEL, M. / MUSIL, R. / WIEXLBAUMER, N. (Hrsg.): Grenzen - Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen. Springer VS, Wiesbaden, S. 351-378.

MINECOFIN (MINISTRY OF FINANCE AND ECONOMIC PLANNING) (2002): Poverty Reduction Strategy Paper. Kigali.

MINECOFIN (MINISTRY OF FINANCE AND ECONOMIC PLANNING) (2013): Economic Development and Poverty Reduction Strategy II - 2013-2018. Kigali.

MIZERO, M. / KARANGWA, A. / BURNY, P. / MICHEL, B. / LEBAILLY, P. (2018): Agrarian and Land Reforms in Rwanda: Situation and Perspectives. In: Agris on-line Papers in Economics and Informatics, 10 (3), S. 79-92.

MUSIL, R. (2018): Metropolregion, Gateway, Global City. Zum Wandel der Stadt als Ort der Grenzüberschreitung. In: HEINTEL, M. / MUSIL, R. / WEIXELBAUMER, N. (Hrsg.): Grenzen - Theoretische, konzeptionelle und praxisbezogene Fragestellungen zu Grenzen und deren Überschreitungen. Springer VS, Wiesbaden, S. 89-112.

NANTULYA, P. (2019): Escalating Tensions between Uganda and Rwanda Raise Fear of War. In: AFRICA CENTER FOR STRATEGIC STUDIES (Hrsg.): Spotlight. Im Internet: https://africacenter.org/spotlight/escalating-tensions-between-uganda-and-rwanda-raise-fear-of-war/ (letzter Zugriff: 30.06.2020).

NSENGIMANA, H. / RWANYIZIRI, G. (2011): Rwanda Environmental Research Strategy. Rwanda Environment Management Authority, Kigali.

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Uganda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

PAVAGEAU, C. / BUTTERFIELD, R. / TIANI, A. M. (2013): Current vulnerability in the Virunga landscape, Rwanda. Center for International Forestry Research, Bogor.

PLUMPTRE, A. J. / KUJIRAKWINJA, D. / TREVES, A. / OWIUNJI, I. / RAINER, H. (2007): Transboundary conservation in the greater Virunga landscape: Its importance for landscape species. In: Biological Conservation, 134 (2), S. 279-287.

RLP (PARTNERSCHAFT RHEINLAND-PFALZ / RUANDA) (2020): Landwirtschaft in Ruanda. Im Internet: https://www.rlp-ruanda.de/de/laenderinfos/ruanda/landwirtschaft (letzter Zugriff: 30.06.2020).

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2016): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.) (2019): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin.

THE WORLD BANK GROUP (2014): Integrated Fiduciary Assessment Report (IFAR) Rwanda: Transformation of Agriculture Sector Phase 3 Program-for-Results (P148927). Washington D.C.

THE WORLD BANK GROUP (2019): Doing Business 2019. Training for reform. Comparing business regualtion for domestic firms in 190 economies. Im Internet: https://www.doingbusiness.org/content/dam/doingBusiness/media/Annual-Reports/English/DB2019-report_web-version.pdf (letzter Zugriff: 22.06.2020).

THUNERT, M. / VON BREDOW, W. (2010): Grenzen, Sicherheit, Wirtschaft - und morgen Energie? Prioritätenprobleme im kanadisch-amerikanischen Verhältnis nach dem 11. September 2001. In: Zeitschrift für Kanada-Studien, 30 (1), S. 24-46.

TRANSPARENCY INTERNATIONAL (2020): CPI 2019: Tabellarische Rangliste. https://www.transparency.de/cpi/cpi-2019/cpi-2019-tabellarische-rangliste/?L=0 (letzter Zugriff: 30.06.2020).

USAID (2013): Rwanda cross-border agricultural trade analysis. Washington D.C.

W4V (WATER4VIRUNGAS) (2020): About W4V. Im Internet: https://www.water4virungas.org/about-us (letzter Zugriff: 30.06.2020).

24. Februar 2020

Der Lake Kivu - Ökonomische Nutzung und ökologische Herausforderungen

JANA KLEINE-DEPENBROK / JANNIK KOWALOWSKI

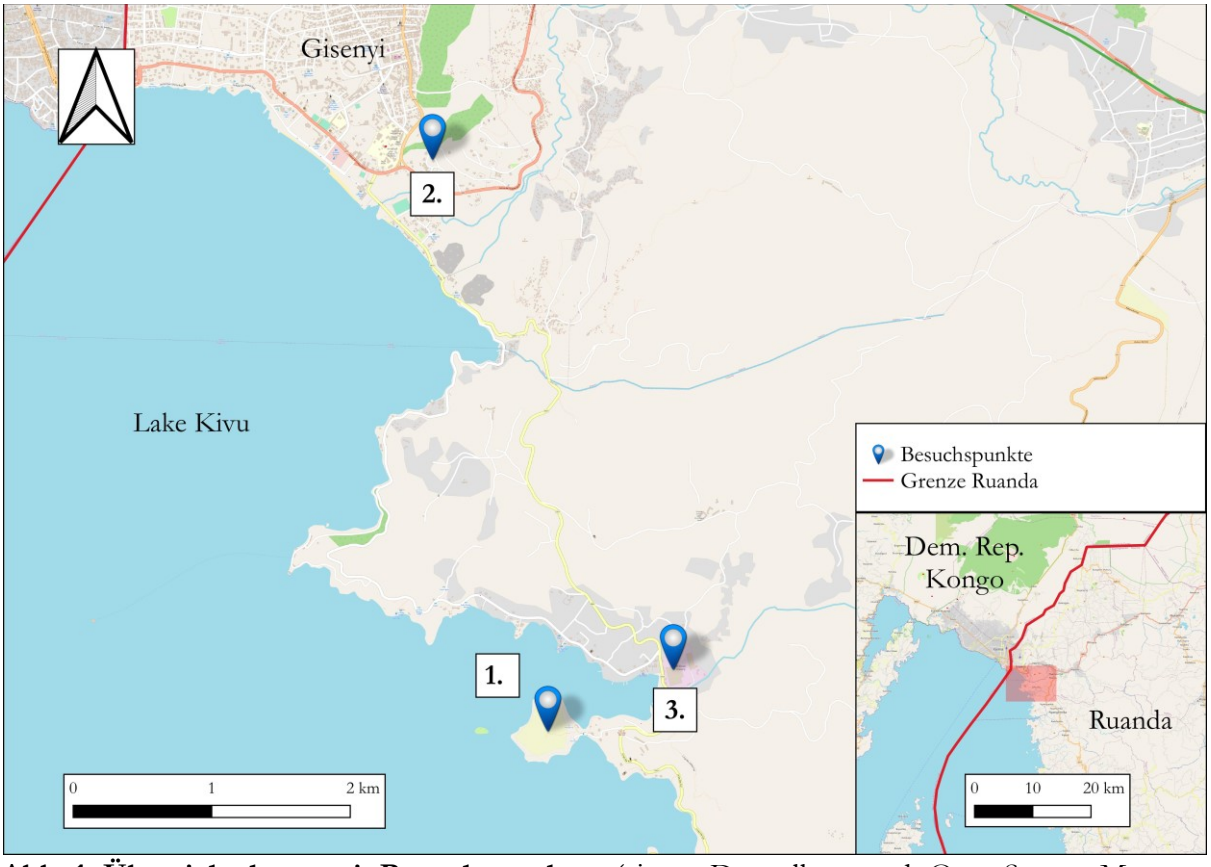


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Fischereikooperative *Union des coopératives des pêcheurs de Rubavu* (*UCOOP-RUBAVU*)
2. *Lake Kivu Monitoring Programm*, *Communauté Économique des Pays des Grand Lacs* (*CEPGL*) u. *Autorite du Bassin du Lac Kivu et de la Riviere Rusizi* (ABAKIR)
3. *Bralirwa*-Brauere

Einleitung

Am neunten Tag wurde die Stadt *Gisenyi* in Ruanda, nahe des *Lake Kivu* besucht. Dieser einzigartige See weist nicht nur zahlreiche spannende geomorphologische und hydrologische Merkmale auf, sondern lässt sich auch hinsichtlich seines Potenzials für die wirtschaftliche Entwicklung der Region sowie seiner politischen Bedeutung diskutieren. Dafür soll der See zunächst geomorphologisch und hydrologisch vorgestellt werden. Im Anschluss wird anhand der vor Ort betriebenen Fischerei und Extraktion von Methan zur Energieerzeugung auf die vielseitige wirtschaftliche Nutzbarkeit des Sees eingegangen. Die damit einhergehenden ökologischen Probleme werden anschließend beleuchtet. Einhergehend mit dem ökonomischen Potenzial hat der See auch eine politische Bedeutung, da er von den angrenzenden Staaten Ruanda, Demokratische Republik Kongo und (über den *Ruzizi River* verbunden) Burundi genutzt wird. Der See als gemeinsam nutzbare Ressource führte mit der Gründung der *Communauté Économique des Pays des Grand Lacs (CEPGL)* zu einer länderübergreifenden Kooperation der drei Anrainerstaaten mit dem Ziel, die politische Zusammenarbeit auch in diversen anderen Bereichen zu intensivieren. Die *Autorite du Bassin du Lac Kivu et de la Riviere Rusizi* (*ABAKIR)* ist dabei auf die ökologischen Aspekte des *Lake Kivu* spezialisiert. Als Beispiel für die ökonomische Bedeutung des Sees für die Region um *Gisenyi* wurde mit der *Bralirwa*-Brauerei einer der größten industriellen Betriebe des Landes besucht, der von der am *Lake Kivu* erzeugten Energie profitiert. Das vielfältige Potenzial, welches der *Lake Kivu* mit sich bringt, soll zum Abschluss diskutiert werden.

Der *Lake Kivu*

Allgemeines zur Geomorphologie und Hydrologie

Der *Lake Kivu* ist ein Süßwassersee in Zentralafrika und gehört zu den Großen Afrikanischen Seen (MIRITI o.J.). Er liegt in einer Bergregion auf 1.460 m über NN und umfasst eine Fläche von knapp 2.400 km^2 (RAARDB 2020; OLAPADE/OMITTOYIN 2010). Seine durchschnittliche Tiefe beträgt 240 m, wobei im Norden die maximale Tiefe 480 m erreicht. Die Küstenlinie beträgt 860 km bei einer Nord-Süd-Ausdehnung von 97 km und einer Ost-West-Ausdehnung von 48 km (MIRITI, o.J.). Das Gesamtvolumen wird auf 500-550 km^3 geschätzt. Der *Lake Kivu* liegt zwei Grad südlich des Äquators, bei 29 Grad östlicher Länge und bildet den größten Teil von Ruandas Westgrenze zur Demokratischen Republik Kongo (DRK) (RAARDB 2020; OLAPADE/OMITTOYIN 2010). 42 Prozent der Fläche gehören zum ruandischen Staatsgebiet, die restlichen 58 Prozent zur Demokratischen Republik Kongo, wozu auch die Insel *Idjwi* inmitten des Sees gehört. Die obere Wasserschicht des *Lake Kivu* reicht bis auf 60 m und die Thermokline liegt bei 20 bis 30 m (RAARDB 2020).

Der Lake Kivu ist ein meromiktisches[4] Gewässer mit einem oxischen Mixolimnion[5] von bis zu 70 m, sowie einem tiefen Monimolimnion[6] das reich an gelösten Gasen, insbesondere Methan, ist (TIETZE et al. 1980). Das Klima rund um den *Lake Kivu* ist kontinentalfeucht, gekennzeichnet durch eine kurze Trockenzeit von Dezember bis Januar, gefolgt von einer langen Regenzeit von Februar bis Mai. Anschließend herrscht jährlich eine ausgedehnte Trockenzeit von Juni bis September, die durch eine kurze Regenzeit von Oktober bis November abgelöst wird (RAARDB 2020). Die relative Luftfeuchtigkeit liegt zwischen 59 und 83 Prozent und der durchschnittliche jährliche Niederschlag beträgt 1.300 mm (OLAPADE/OMITTOYIN 2010).

Die Oberflächenwassertemperaturen sind ganzjährig konstant und liegen zwischen 24 °C und 26 °C (RAARDB 2020). Der pH-Wert des Oberflächenwassers beträgt 9,1 und der gelöste Sauerstoff liegt zwischen fünf und neun ppm. Die Wasserverweilzeit beträgt 193 Jahre und das Basin hat eine Gesamteinzugsfläche von circa 5.000 km^2 (MIRITI O. J.; vgl. Abb. 2). Der größte Teil des Wassereintrags erfolgt durch Niederschläge (3,3 km^3/Jahr), zahlreiche kleine Flüsse (2,0 km^3/Jahr) und das Grundwasser (1,3 km^3/Jahr). Der Wasserverlust erfolgt durch Verdunstung (3,6 km^3/Jahr) und über den *Ruzizi*-Fluss Richtung Süden in den *Tanganjikasee* (3,0 km^3/Jahr). Aufgrund seiner enormen Tiefe und seiner sehr steilen Ufer macht das Küstengebiet des *Lake Kivu* mit Zugang zu sauerstoffhaltigem Wasser nur 12 % aus (BEADLE 1981). Der *Lake Kivu* gehört zum Zentralafrikanischen Grabenbruch. Das bedeutet, die Einschachtelungen aus Jung- und Altgräben erklären die immense Tiefe und die seismische Aktivität gibt Aufschluss über die Gaszusammensetzung in den Tiefen des Sees. In unter 200 m Wassertiefe ist eine große Menge an Kohlenstoffdioxid, Methan und Schwefelwasserstoff gebunden. Außerdem steigen der Salzgehalt und die Temperatur mit zunehmender Tiefe (LKMP 2014). Um eine mögliche Methanexplosion abzuwenden, wird der Methangasabbau von den beiden an den See angrenzenden Ländern gefördert.

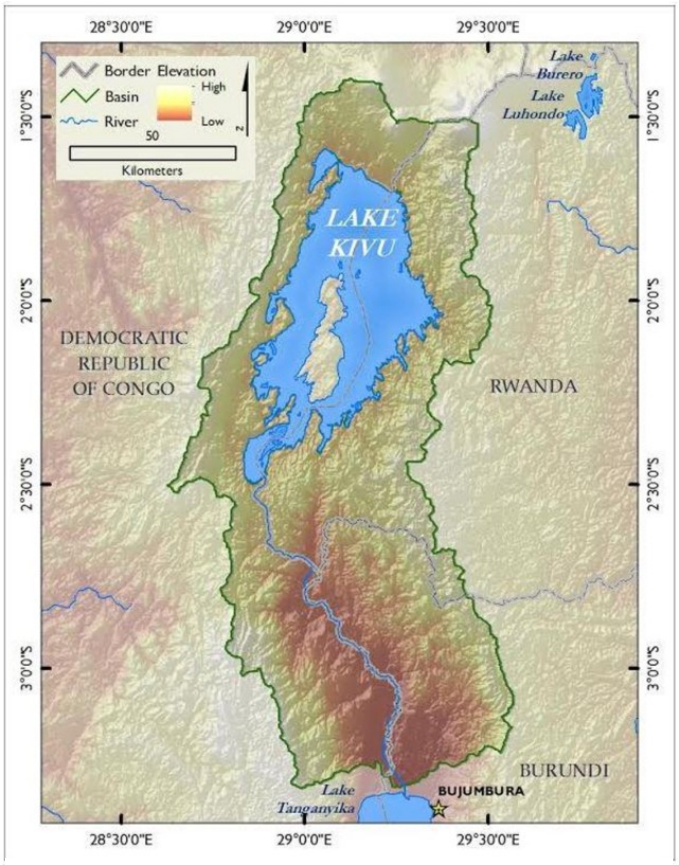


Abb. 2: Karte des *Lake Kivu* Basins (MIRITI o.J.)

[4] Meromiktisch: Bezeichnung für einen See, bei dem das Tiefenwasser nie oder nur teilweise von der Zirkulation erfasst wird, weil es entweder durch große Mengen gelöster Substanzen eine sehr hohe Dichte aufweist oder weil der See zu windgeschützt liegt (SPEKTRUM 1999).

[5] Mixolimnion: Teil einer meromiktischen Sees, der von der Durchmischung erfasst wird (SPEKTRUM 1999).

[6] Monimolimnion: von der Durchmischung ausgeschlossene Tiefenzone eines meromiktischen Sees (SPEKTRUM 1999).

Lake Kivu Monitoring Programme (LKMP)

Das *Lake Kivu Monitoring Programme* (*LKMP*) ist ein im Jahr 2008 gestartetes Projekt, welches die Eigenschaften und Beschaffenheit des *Lake Kivu* untersucht und überwacht, insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen der Extraktion von Methan (MININFRA 2010, S. 3). Dafür wurde in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Experten ein Richtlinienkatalog erstellt, der Auflagen enthält, die bei der Gasförderung zu berücksichtigen sind (EWGLKGE 2010, S. 4). Die Intention des *LKMP* ist es dabei auch, durch ein besseres Verständnis über die Gegebenheiten des *Lake Kivu*, die wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten des Sees zu verbessern und gleichzeitig auch die Sicherheit der umliegenden Bevölkerung zu gewährleisten. Außerdem soll der *Lake Kivu* als Ökosystem überwacht werden, um ökologische Anforderungen zu erfüllen (LKMP 2014). Das *Lake Kivu Monitoring Programme* wurde anfangs vom *Ministry of Infrastructure* ins Leben gerufen und ist seit 2014 Teil der *Rwanda Energy Group (REG)/Energy Development Corporation Limited (EDCL)* (RWANDA ENGERY GROUP 2018). Die Anlagen zur Extraktion von Methan werden durch das *LKMP* hinsichtlich ihrer Effektivität und des Einhaltens internationaler Standards überprüft. Vom *LKMP* werden außerdem Wasserproben entnommen, der Gasgehalt bestimmt und vertikale Gewässerprofile erstellt. Zusätzlich wird das Wasser, das nach der Förderung von Methan wieder zurück in den See entlassen wird, genauer untersucht, um Effekte auf die Wasserbeschaffenheit und -schichtung durch die Reinjektion abschätzen zu können. Um die langfristigen Effekte der Methanextraktion auf den *Lake Kivu* einschätzen zu können, werden die Fisch- und Planktonproduktion untersucht und die Schwankungen des Fischbestandes überwacht (LKMP 2014). Die so gewonnenen Daten und Erkenntnisse werden zum Beispiel mit den lokalen Fischern kommuniziert. Außerdem findet im Rahmen eines monatlichen Austauschs eine Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen aus der demokratischen Republik Kongo statt. Dabei werden Untersuchungen und Erhebungen gegenseitig vorgestellt und ausgetauscht. Das *Ministry of Infrastructure* von Ruanda und das *Ministry of Hydrocarbons* der demokratischen Republik Kongo haben sich in diesem Sinne auf eine Zusammenarbeit verständigt (ebd.).

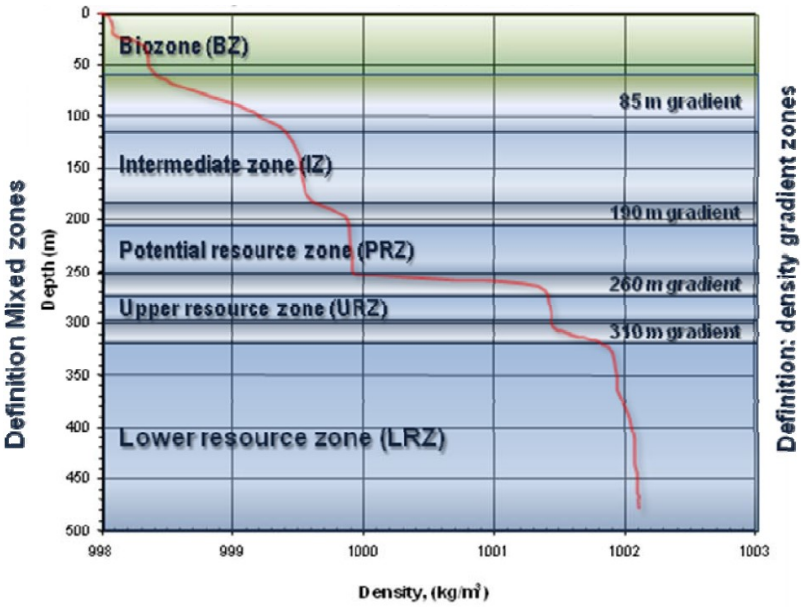


Abb. 3: Vertikales Sättigungsprofil, mit den jeweiligen Zonen des *Lake Kivu* (EWGLKGE 2010, S. 6)

Das *LKMP* gliedert den *Lake Kivu* in vier horizontal abgrenzbare Zonen: Biozone (0-60 m Tiefe), Intermediate Zone (120-180 m Tiefe*), Potential Ressource Zone* (200-250 m Tiefe) und Ressource Zone (270 m Tiefe bis zum Seegrund - vgl. Abb. 3). Der Begriff Ressource Zone bezieht sich dabei auf das hauptsächlich in dieser Zone vorhandene Methan im *Lake Kivu*, welches seit 2008 mit dem Ziel der Energieerzeugung extrahiert wird (EWGLKGE 2010, S. 5ff.).

Wirtschaftliche Nutzung des *Lake Kivu*

Fischerei am Lake Kivu

In der Fischerei am *Lake Kivu* arbeiten über 6.500 Fischer (OLAPADE/OMITTOYIN 2010), wovon knapp die Hälfte einer aus fünf Kooperationen zusammengeschlossenen Kooperative (*Union des coopératives des pêcheurs de Rubavu - UCOOP-RUBAVU)* angehören. Darüber hinaus fungieren über 3.000 Frauen als „Middle-Men" (UCOOP-RUBAVU 2020). Sie kaufen früh morgens fangfrisch am Ufer die Ware und verkaufen diese wieder auf den lokalen Märkten im Umland. Wenn die Angehörigen der Fischer und „Middle-Men" mit einbezogen werden, beträgt die Gesamtzahl der Personen, die direkt von der Fischerei am *Lake Kivu* profitieren, über 50.000 (OLAPADE/OMITTOYIN 2010). Aufgabe der Kooperationen ist es, die Preise der verschiedenen Fischarten pro Kilogramm gemeinsam mit den „Middle-Men" festzulegen und bei der Besorgung von Equipment zu unterstützen (UCOOP-RUBAVU 2020). Einzelne Mitglieder fungieren als „Guards" und unterstützen die Wasserpolizei dabei, dass die Regularien des ruandischen Landwirtschaftsministeriums (MINAGRI) durch die Fischer eingehalten werden. Nach der biologischen Pause von zwei Sommermonaten, die eingeführt wurde, um der Schrumpfung des Fischbestandes entgegenzuwirken, überprüft das Ministerium die Boote und Netze und vergibt nach erfolgreicher Prüfung die offizielle Erlaubnis zum Fischen in der kommenden Saison. Die Kosten dafür belaufen sich auf 5.000 RWF pro Kooperation im Jahr (4,72 €). Gefischt wird entweder traditionell in einem schmalen Boot mit zwei Personen oder, wie in Abbildung 4 dargestellt, im Trimaran mit bis zu zwölf Crew-Mitgliedern (HANEK et al. 1991). Drei Trimarane plus Netz werden „Unit" genannt. Ein Fang einer Unit in einer Nacht macht in etwa 2,5-4 kg aus, das bedeutet 6.000-16.000 RWF Umsatz (UCOOP-RUBAVU 2020) (dies entspricht in etwa 15 € pro „Unit"; für die wirtschaftliche Bedeutung der Fischerei in Ländern des globalen Südens siehe auch das Beispiel des *Rio Dulce* in Guatemala in MARQUARD/PICHL 2018 u. SUWALA et al. 2018 sowie das Beispiel des *Brokopondo*-Stausees in Surinam in SAUERHAMMER/HANSMANN 2020 u. KULKE et al. 2020).

Abb. 4: Fischen mit Trimaranen im Team (KLEINE-DEPENBROK 2020)

Abb. 5: Teil eines Fischfangs einer „Unit" (KLEINE-DEPENBROK 2020)

Der *Lake Kivu* ist mit 29 Fischarten ein artenarmer See mit einer geringen Menge an Plankton (SNOEKS et al. 2012). Mögliche Gründe dafür sind zum einen die Höhenlage seit dem *Miozän* durch den Ostafrikanischen Grabenbruch sowie einer langen Zeit, in welcher der See

endorheisch war, bevor er den jetzigen Abfluss über den *Rusizi* im Süden nutzte, zum anderen eine extreme Dürre in der Region, welche zu einem Anstieg des Salzgehaltes im See vor etwa 15.000-18.000 Jahren führte.
Neben den einheimischen *Tilapia Oreochromis niloticus* (vgl. Abb. 5, größerer einzelner Fisch) und *Haplochromis spp.* (vgl. Abb. 5., unten) sind die sardinenähnlichen *Limnothrissa miodon* (vgl. Abb. 5., oben), unter den ruandischen Fischern auch *Sambaza* genannt, die meistgefangenen Fische des Sees (OLAPADE/OMITTOYIN 2010; vgl. Abb. 6).

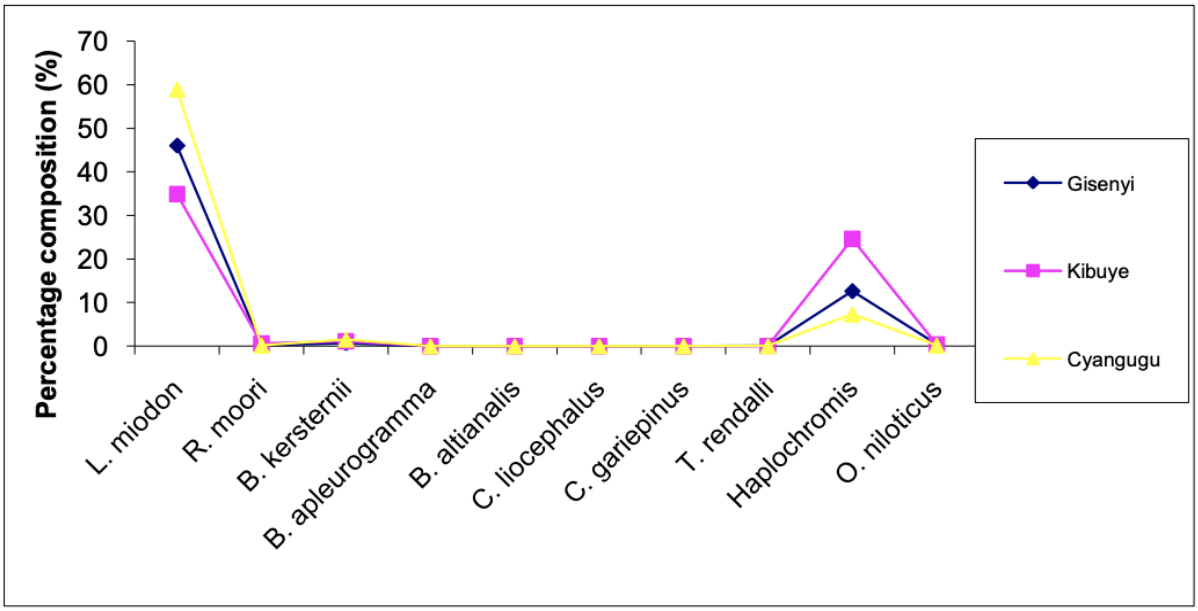


Abb. 6: Verteilung der gefangenen Fischarten an drei ruandischen Standorten des *Lake Kivu* während der Regensaison (OLAPADE/OMITTOYIN 2010)

Aufgrund von geringen Fischproduktionen um die 1.500 Tonnen pro Jahr wurde Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts *L. miodon* zusammen mit einer weiteren Fischart des *Tanganjikasees* im *Lake Kivu* eingeführt und versprach ab den 1970er-Jahren einen verheißungsvollen Fischfang (SNOEKS et al. 2012). Von 1971 bis in die 1990er stieg die Fischproduktion bis auf 4.700 Tonnen an, u. a. durch die Einführung von neuen Fangtechniken sowie durch die Anschaffung von Trimaranen und besseren Fischnetzen (HANEK et al. 1991). Die Fischnetzte sind grobmaschiger, so dass die Jungfische den Netzen entkommen, um weiter wachsen zu können. Das ruandische Landwirtschaftsministerium gab 2007/2008 bekannt, dass die Fischproduktion um weitere vierzig Prozent gestiegen ist, wobei allein über 5.500 Tonnen auf *Sambaza* entfallen (SNOEKS et al. 2012). Damit lag die Sardinenproduktion des *Lake Kivu* im jährlichen Landesdurchschnitt der ruandischen Gewässer. 2018 stieg die Fischproduktion auf knapp 19 Tonnen an und machte damit 70 % der ruandischen Fischproduktion aus (NTIRENGANYA 2019). Dennoch wird im Gespräch mit den lokalen Fischern der Kooperative *UCOOP-RUBAVU* deutlich, dass sie mit den aktuellen Fangmengen nicht zufrieden und der Meinung sind, in der Vergangenheit habe es höhere Erträge gegeben. Ein möglicher Grund kann die ansteigende Mitgliederzahl sein, sodass der Ertrag je Fischer sinkt.

Abb. 7: *Lamrichtys tanganicanus*, der natürliche Feind der *Sambaza* (KLEINE-DEPENBROK 2020)

Die lokalen Fischer gehen jedoch davon aus, dass es an einer neuen Fischspezies *Lamrichtys tanganicanus* (vgl. Abb. 7) läge, von der nicht bekannt ist, wie sie in den *Lake Kivu* eingeführt wurde (SNOEKS et al. 2012). Da die Population des *L. tanganicus* in den vergangenen Jahren stark angewachsen ist, geht aufgrund der unzureichenden Nahrung die Fischproduktion an *L. miodon* zurück. Zudem ist es den Fischern aufgrund der Wasserverschmutzung nicht mehr erlaubt, die Fische zu füttern, um Erträge zu steigern. Ein weiterer Grund der niedrigeren Fischproduktion ist das Fischen am Uferrand, an dem sich überwiegend Jungtiere aufhalten und die Fische laichen (ebd.). Aus diesem Grund wurden durch *MINAGRI* Schutzzonen errichtet und es gibt eine „biologische Pause" in den Monaten Juli und August, um die Reproduktionszahl zu steigern und einer Überfischung entgegenzuwirken (NTIRENGANYA 2019; UCOOP-RUBAVU 2020). Nichtdestotrotz verstoßen Fischer gegen diese Auflagen und fischen teilweise mit einfädigen Moskitonetzen (NTIRENGANYA 2019), so dass die ruandische Wasserpolizei zusammen mit „Guards" der Kooperative dafür sorgt, dass ausschließlich das vorgesehene Equipment (vgl. Abb. 8) und die erlaubten Zonen zum Fischen genutzt werden (*UCOOP-RUBAVU* 2020). Falls sich kongolesische Fischer im ruandischen Gebiet aufhalten, ist es Aufgabe der Wasserpolizei, diese wieder zurück in ihr Gebiet zu begleiten.

Die Zukunft der Fischerei am Lake Kivu

Zum einen werden voraussichtlich mehr und mehr Frauen als Fischerinnen arbeiten. In der Gewerkschaft sind aktuell knapp 100 Fischerinnen aktiv (*UCOOP-RUBAVU* 2020) - etwa drei Prozent. Sie sind Teil des Projekts *Pêche*. „A lot of women have used the cooperatives to fight poverty. Here in Rwanda we now have the idea that women and men can do every job" (SIMS 2018). Frauen wird damit die Möglichkeit geboten, ihre Familie finanziell zu unterstützen und eine Unabhängigkeit zu erlangen (ebd.). Diese Entwicklung zeigt, dass das Fischen auf dem See sicherer wird und die Piraterie abnimmt. Darüber hinaus verarbeiten die Frauen der Kooperation die *Sambaza* weiter und veredeln damit das Produkt. Sobald die Fische am Morgen am Seeufer eintreffen, werden sie ausgelegt und müssen 48 Stunden der Sonne ausgesetzt werden. Das verdreifacht den Marktpreis. Da die Art des Fischens der *Sambaza* in „Units" mit Trimaranen untermalt mit Gesängen der Crew-Mitglieder während der Nacht eine Attraktion für Touristen geworden ist (FEIGER 2018), besteht auch hiermit die Möglichkeit, den Verdienst der Fischer aufzubessern. Den nachhaltigsten und größten Einfluss wird die Aquakultur auf die Fischerei am *Lake Kivu* haben. 2015 kamen einzig 5,8 % der gesamten ruandischen Fischproduktion aus Aquakulturen, große Mengen an Fisch werden weiterhin aus Tansania und Uganda importiert (RAARDB 2020). So scheint es umso wichtiger, den Bereich der Aquakulturen zu fördern. Das Ministerium gab hierzu bereits Trainings (UCOOP-RUBAVU 2020). Die größte Hürde besteht zum jetzigen Zeitpunkt noch in der Finanzierung der „fish farms". Banken geben den Kooperationen keine finanzielle Unterstützung, die Kreditaufnahme scheint unmöglich. Bereits 2012 wurden von *Paigelac*, 20 Mio.

Abb. 8: Mehrfädiges, grobmaschiges Fischernetz (KLEINE-DEPENBROK 2020)

RWF von der *African Development Bank* benötigt, um die Produktion der Fischfarmen von kleinen und mittelständigen Unternehmen zu unterstützen (ESIARA 2012). Auch 2020 ist *Paigelac* weiterhin auf der Suche nach Geldgebern (UCOOP-RUBAVU 2020).

Methanextraktion zur Energiegewinnung am Lake Kivu

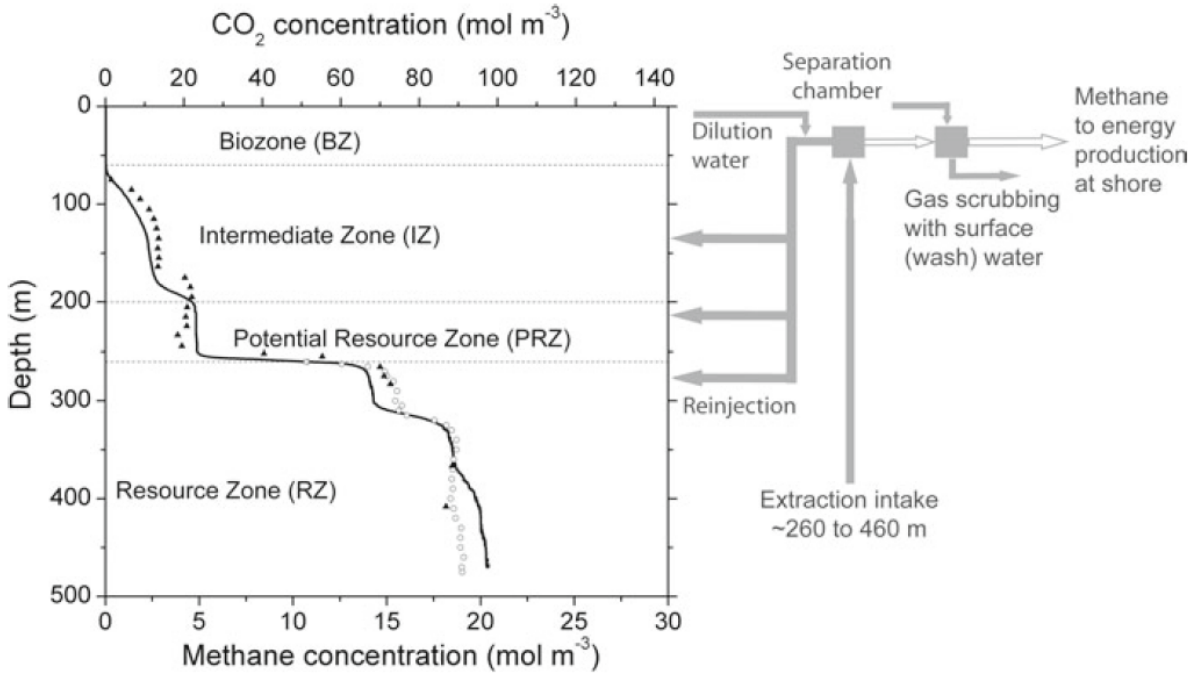


Abb. 9: Angenommene Methankonzentration in den jeweiligen Zoen und Modell des Extraktionsvorgangs von Methan und Reinjektion des Tiefenwassers (WUEST et al. 2012)

Aufgrund der sehr unzuverlässigen Energieversorgung Ruandas stellt die Nutzung des im *Lake Kivu* vorkommenden Methans ein großes Potential für die Bewältigung dieser Energieproblematik dar. Ruanda strebt bis 2030 eine flächendeckende Versorgung aller Haushalte mit Elektrizität an, wobei aktuell lediglich 34,5 % aller Haushalte Anschluss an das Stromnetz haben. Das Methan-Reservoir im *Lake Kivu* ist die bedeutsamste natürliche Ressource zur potentiellen Energieerzeugung im Land. Von den vorhanden 60-70 km^3 Methan können ca. 44,7 km^3 gefördert und genutzt werden, woraus 140-280 MW erzeugt werden können (MININFRA 2018, S. 9, 31f.). Der kommerzielle Wert der dadurch gewonnenen Energie beläuft sich Schätzungen zufolge auf 10-40 Mrd. US$ (WUEST et al. 2012, S. 166f.). All diese Angaben schwanken allerdings stark, je nach Messung und angenommener Effektivität der Extraktion von Methan. Mit steigender Effektivität verringert sich allerdings auch die mögliche Nutzungsdauer der Anlage, was wiederum die Attraktivität für Investitionen senken würde (EWGLKGE 2010, S. 16ff.). Neben der Energiegewinnung durch die Förderung des Methans wird auch die Wahrscheinlichkeit eines Gasaustritts reduziert, wobei bei einer Eruption des Methans bis zu zwei Millionen Menschenleben gefährdet wären. So kommt die Extraktion des Methans auch der Sicherheit der Anwohner zugute (LKMP 2014; WUEST et al. 2012, S. 166). Das dabei sicherste Vorgehen wäre die sofortige Extraktion der gesamten Gasmassen aus dem See. Diese wären dann allerdings bei weitem nicht komplett kommerziell nutzbar (WUEST et al. 2009, S. 9).

Bei einer solchen Extraktion wird das methanhaltige Wasser aus der untersten Schicht des *Lake Kivu*, der Ressource Zone, über Rohre Richtung Oberfläche befördert (siehe Abb. 9) (WUEST et al. 2012, S. 171).

Eine Förderung des Methans aus der darüber liegenden Potential Ressource Zone wäre aktuell zwar technisch möglich, wirtschaftlich hingegen nicht rentabel. Bei einem erwarteten Anstieg der Gaskonzentration und eventuellen technischen Innovationen, kann innerhalb der nächsten Jahrzehnte auch hier eine effektive Förderung von Methan stattfinden.
Das Methan aus der Intermediate Zone wird wohl nie wirtschaftlich nutzbar sein, kann aber so weit akkumulieren, dass es aus Sicherheitsgründen irgendwann doch extrahiert werden sollte (EWGLKGE 2010, S. 9f.). Entsprechend des Druckgradienten steigt das Wasser in den Rohren auf und es kommt während des Anstieges zu einer Übersättigung des Methans im Wasser. In einer Tiefe von ca. 150-200 m kommt es zur Bildung von Gasblasen (bestehend aus CO_2 und Methan), woraufhin das Gemisch aus Wasser und Gas weiter bis zur Wasseroberfläche ansteigt. Dort gelangt es in eine „seperation chamber", in der das Wasser aus der Tiefe von dem geförderten Gas getrennt wird. Das CO_2 wird im Anschluss mit Wasser aus der Oberfläche (ca. zehn Meter Tiefe) ausgewaschen und das Methan wird anschließend über Pipelines bis zur Küste in ein Kraftwerk befördert, wo es zur Energieerzeugung genutzt werden kann.
Das Wasser, welches zum Auswaschen der Gase genutzt wurde, wird in die Intermediat Zone bzw. an der Basis der Biozone (in ca. 70 m Tiefe) abgelassen. Da dort so gut wie kein Sauerstoff mehr vorhanden ist, sollten hier auch keine Fische oder andere Lebewesen durch Gasrückstände beeinträchtigt werden. Durch die horizontale Vermischung werden diese Gasrückstände aus dem Waschwasser so weit verdünnt, dass sie auch bei einem Aufsteigen in die Biozone unschädlich sind. Bei zukünftig steigendem Extraktionsvolumen wird diese Menge an Gasrückständen aber entsprechend größer und könnte negative Auswirkungen auf die Organismen (z. B. Zooplankton) haben (WUEST et al. 2012, S. 171ff.). Das separierte CO_2 wird entweder über die energieerzeugenden Generatoren an die Atmosphäre abgegeben oder es gelangt mit dem Waschwasser wieder zurück in die Biozone, wo es ebenfalls in die Atmosphäre diffundiert (EWGLKGE 2010, S. 10). Das Tiefenwasser aus der Ressource Zone, aus dem das Methan gewonnen wurde, muss nun wieder zurückgeführt werden. Würde das Wasser in der Tiefe entlassen werden, aus der es entnommen wurde, würde es den Methangehalt in der *Ressource Zone* verringern. Eine Reinjektion in die Biozone auf der Seeoberfläche ist aber auch nicht möglich. Die genaue Tiefe wird daher intensiv diskutiert (WUEST et al. 2012, S. 171ff.).
Erstmals wurde im Jahr 1963 das Methan aus dem *Lake Kivu* genutzt, um Energie zu erzeugen. Diese wurde aber lediglich von der Brauerei *Bralirwa* genutzt, welche bis heute in Betrieb ist (MUNYANEZA et al. 2016, S. 217; MAZIMPAKA 2014, S. 23f.). Generell ist es eine große Herausforderung, das Methan effektiv zu fördern, da Anlagen zur Extraktion eigens für den *Lake Kivu* hergestellt werden und ein derartiges Verfahren nirgendwo sonst auf der Welt durchgeführt wurde (BAZILIAN/HIRWA 2019, S. 1). Von 2008 bis 2016 war die Anlage *Kibuye Power One (KP1)* in Betrieb und war eine Art Pilotprojekt, um zu überprüfen, ob eine Extraktion von Methan zur Energiegewinnung grundsätzlich möglich und wirtschaftlich rentabel wäre. Diese Anlage erzeugte ausreichend Energie, um sie in das nationale Stromnetz einzuspeisen. Nach Finanzierungsproblemen wurde der Betrieb jedoch eingestellt und nach neuen Investoren gesucht. Der US-amerikanischen Investor *Symbion-Power* plante bis 2018, den Betrieb wiederaufzunehmen. Laut *LKMP* befindet sich das Projekt aber weiterhin in der Planungsphase und produziert noch keinen Strom für das Elektrizitätsnetz Ruandas (THE EASTAFRICAN 2016; AFRICAN ENERGY 2018; LKMP 2014). Seit dem 31.12.2015 ist die Anlage *Kivu-Watt* im Einsatz. Sie befindet in der Nähe der Stadt *Kibuye* und liegt 13 km von der Küste entfernt. *Kivu-Watt* fördert Wasser aus der Ressource Zone (Schichten unter 260 m), welches an der Oberfläche vom Methan befreit wird.

Das auf diese Weise gewonnene Methan wird über Pipelines an die Küste zu einem Kraftwerk gepumpt, in dem mit dem Methan Energie erzeugt wird. Aktuell treibt das Methan drei Generatoren an, die Energie für das lokale Elektrizitätsnetz erzeugen. Um weitere 75 MW zu erzeugen, sollen zukünftig neun weitere Generatoren in Betrieb genommen werden (ADBG 2010).

Ökologische Probleme

Die starken Gradienten zwischen den verschiedenen Schichten des *Lake Kivu* gewährleisten, dass es nicht zu einer Vermischung dieser Schichten kommt. Diese sind jedoch noch nicht weit genug erforscht, um mögliche Veränderung der Gradienten und Schichten bei einer Extraktion sicher ausschließen zu können (EWGLKGE 2010, S. 5).
Denn neben der Gefahr, dass durch die Extraktion die stabile Schichtung des Sees entscheidend beeinflusst wird, könnten Nährstoffe aus den sehr nährstoffreichen tiefen Wasserschichten der Ressource Zone nach oben transportiert werden, wodurch es zu einer extremen Vermehrung von Algen und einem Rückgang der Fischpopulation käme, was negativen Einfluss auf die Fischerei am *Lake Kivu* hätte (EWSA 2013; WUEST et al. 2009 2009). Die Tiefe, in der das zur Methanförderung genutzte Wasser, welches vom Methan befreit wurde, wieder freigelassen wird, ist also von enormer (ökologischer) Bedeutung. Die wirtschaftlich attraktivste Methode dabei wäre eine Entlassung des methanbefreiten Wassers direkt an der Oberfläche. Es würde so als Kompensation für das hochgepumpte Wasser oben aufgelegt werden und die darunterliegenden Schichten herunterdrücken. Dadurch wäre das methanhaltige Wasser noch weiter unten unter einem größeren Wasserkörper eingeschlossen und könnte kaum nach oben entweichen. Das neu entstehende Methan würde sich also weiterhin in der Tiefe ansammeln und in Zukunft für die Energieproduktion nutzbar sein. Da das Tiefenwasser jedoch enorme Mengen an Nährstoffen enthält würden sich bei einer Freilassung in der Biozone enorm viele Algen und Cyanobakterien ansiedeln. Der ökologische Charakter des Sees würde also grundlegend verändert werden, was nicht absehbare Folgen mit sich brächte. Die verschiedenen Salzgehalte des Tiefen- und Oberflächenwassers könnten zudem die Schichtung des Sees massiv beeinflussen. Ebenso wie beim Freilassen des Wassers in der Intermediate Zone würden die Wassereigenschaften drastisch verändert, nur nicht in einer solchen Intensität (DESCY et al. 2012, S. 182; WUEST et al. 2012, S. 171ff.). Die hingegen ökologisch sinnvollste Vorgehensweise wäre eine Reinjektion des Wassers in die ursprüngliche Ressource Zone. So würden die ursprüngliche Beschaffenheit und Schichtung des Sees weitestgehend erhalten bleiben. Allerdings würde auf diese Art das methanhaltige Wasser in der Ressource Zone stetig verdünnt werden, da methanhaltiges Wasser abgepumpt und das methanbefreite Wasser hinzukommt. Dies würde eine Förderung des Methans ab einem gewissen Punkt wirtschaftlich nicht mehr rentabel machen (WUEST et al. 2012, S. 171ff.; für weitere Beispiele ökologischer Probleme bei der Energieerzeugung durch Seen siehe das Beispiel des *Brokopondo*-Stausees in Surinam in SAUERHAMMER/HANSMANN 2020 u. KULKE et al. 2020).
Neben den negativen Effekten durch die Extraktion des Methans aus dem *Lake Kivu*, kann auch die intensive Fischerei zur Belastung für das Ökosystem werden. So wurde von einer Vertreterin der besuchten Fischerei-Kooperative (*UCOOP-RUBAVU*) berichtet, dass eine Zeit lang durch Anlocken der Fische mit Futter, die Produktivität beim Fischfang gesteigert werden sollte. Da es

dadurch aber zu einer erheblichen Eutrophierung des Sees kam, ist dies mittlerweile durch das *Ministry of Agriculture* verboten worden. Durch ein allgemeines Bevölkerungswachstum in der Region rund um den *Lake Kivu* kommt es durch landwirtschaftliche Nutzung der anliegenden Flächen sowie Entwässerung zu einem gesteigerten Nährstoffeintrag in den See. Die dadurch erhöhte Algenproduktion könnte wiederum den Gasgehalt erhöhen, da aus dem abgestorbenen organischen Material Methan gebildet wird - ein sehr langsamer Prozess (DESCY et al. 2012, S. 182). Ebenso kann ein Anstieg der Algenpopulation durch die Einführung der *Tanganjika-Sardine* verursacht worden sein. Diese ist zwar essentiell für die Fischereiwirtschaft, beeinflusst aber auch das Nahrungsnetz im *Lake Kivu*. Die *Tanganjika-Sardine*, die sich nahezu ungebremst ausbreiten konnte, sorgte für einen erheblichen Rückgang der Wasserflöhe, die wiederum die Algenpopulation regulierten (SARMENTO et al. 2012, S. 81).
Der durch anthropogene Eintragungen verursachte Anstieg an Nährstoffen im *Lake Kivu* sollte verhindert beziehungsweise verringert werden, da sonst ein Gesundheitsrisiko für die Nutzer des Seewassers besteht und das Ökosystem entscheidend gestört wird (OLAPADE/OMITTOYIN 2012).

Politische Bedeutung des *Lake Kivu*

Der *Lake Kivu* bietet, wie beschrieben, vielversprechende wirtschaftliche Chancen in Bezug auf die Möglichkeit der Energieerzeugung. Da der See grenzbildend ist, hat er auch eine politische Bedeutung, da die Anrainerstaaten verschiedene Ansprüche an die Nutzung des Sees stellen. Die an den *Lake Kivu* angrenzenden Länder Ruanda und Demokratische Republik Kongo haben sich 1976 gemeinsam mit Burundi, welches über den *Rusizi River* ebenfalls an den *Lake Kivu* angebunden ist, zur *Communauté Économique des Pays des Grand Lacs* (*CEPGL*, dt.: Wirtschaftsgemeinschaft der Länder der Großen Seen) zusammengeschlossen. Die *CEPGL* stellt eine länderübergreifende Kooperation der drei benachbarten Staaten dar, mit dem übergeordneten Ziel, Sicherheit und Stabilität für die Region herzustellen, um wirtschaftliches Wachstum zu ermöglichen. Die langfristige Vision für die Zusammenarbeit lautet: „A community of solidarity operating in an evironment of peace and security with an emerging economy by 2035“ (CEPGL 2019). Motivation für den Zusammenschluss war anfänglich unter anderem der gemeinsame Nachteil der Binnenlage, die den internationalen Außenhandel für die drei Mitgliedsstaaten enorm erschwert. Daher ist es auch zentrale Bestrebung der *CEPGL,* die wirtschaftlichen Beziehungen und den Warenaustausch untereinander zu erleichtern (ebd.). Darüber hinaus soll jedoch auch in weiteren staatlichen Bereichen (z. B. Verkehr, Wissenschaft, Tourismus, etc.) die Zusammenarbeit intensiviert werden. Strukturell wird die *CEPGL* von den jeweiligen Präsidenten und Außenministern der Mitgliedsstaaten geführt. Für die einzelnen Themengebiete gibt es weitere spezialisierte Untereinheiten, in denen die Zusammenarbeit koordiniert wird. So gibt es eine gemeinsame Bank, ein gemeinsames Institut für Technologie und Forschung, in dem die jeweiligen Institute der Länder koordiniert werden sowie die gemeinsamen Bestrebungen für eine einheitliche Währung, einen gemeinsamen Markt und freien Waren- und Personenverkehr. Bisher wurden dafür Zölle auf unverarbeitete Rohstoffe abgeschafft und die Errichtung gemeinsamer Straßennetze erleichtert. In Bezug auf den *Lake Kivu* gibt es durch die *CEPGL* auch ein gemeinsames Energieunternehmen (Sitz in Burundi), welches die Energiepolitik der drei Mitgliedsstaaten koordiniert und gemeinsame Projekte zur Energieerzeugung voranbringen soll. Die Wasserkraftanlage *Ruzizi II*, auf dem *Lake Kivu*, wird von den drei Ländern gemeinsam

genutzt und erzeugt eine Energiekapazität von 44 MW. Darüber hinaus gibt es Pläne für weitere derartige Anlagen. Für *Ruzizi III* wird aktuell die Finanzierung verhandelt. Diese Anlage hätte eine angestrebte Kapazität von 230 MW. Für *Ruzizi IV*, welche eine Kapazität von 278 MW haben soll, werden aktuell Machbarkeitsstudien durchgeführt. Die dabei produzierte Energie soll durch die *CEPGL* unter den Ländern aufgeteilt werden. All diese Wasserkraftanlagen machen sich den Höhenunterschied von 900 m zwischen dem *Lake Kivu* und dem *Lake Tanganjika*, der deutlich tiefer liegt, zunutze. Die Seen sind durch den *Ruzizi River* verbunden, in dem auch die Wasserkraftanlagen installiert werden.
Die Organisation *Autorite du Bassin du Lac Kivu et de la Riviere Rusizi* (*ABAKIR*) wurde 2014 von der *CEPGL* ins Leben gerufen und hat insbesondere die Aufgabe, wirtschaftliche Entwicklungen durch Nutzung der Wasserressourcen im *Ruzizi River* zu kontrollieren. Ebenso werden bestehende Anlagen, welche die Wasserressourcen nutzen, auf ihre Qualität überprüft (KAYITENKORE 2011). *ABAKIR* ist strukturell ähnlich aufgebaut wie die *CEPGL*, wird von den jeweiligen Ministern für Wasser geführt, ist jedoch auch deutlich dezentraler organisiert. So wird mit vielen Universitäten, Laboren und sonstigen spezialisierten Einrichtungen kooperiert. *ABAKIR* kontrolliert die Qualität und die ausreichende Quantität des Wassers in den Wasserkraftanlagen, da für einen effektiven Betrieb der Wasserstand ausreichend sein muss, was vor allem in der Trockenzeit kritisch werden kann. Damit die Realisierung von *Ruzizi III* gelingen kann, muss das Wasser eine ausreichend gute Qualität aufweisen, was ebenfalls von *ABAKIR* kontrolliert wird. Um die Sicherheit der Anwohner des *Lake Kivu* im Falle einer Gaseruption zu gewährleisten, erarbeitet *ABAKIR* aktuell mit lokalen Institutionen Notfallpläne (für weitere Beispiele internationaler Zusammenarbeit zur nachhaltigen Entwicklung und Sicherung von Gewässern siehe KUNTSCHKE/WALTHER 2021 in diesem Bericht für das Beispiel des *Voktoriasees* sowie FRETTER/QUALITZ 2011 u. SUWALA/KULKE 2011 für das Beispiel des Mekong).

Exkurs: Die Brauerei *Bralirwa*

Der Getränke und Bierhersteller *Bralirwa*, auch bekannt als *Brasseries et Limonaderies du Rwanda*, hat seinen Sitz nördlich des *Lake Kivu*. Gegründet wurde das Unternehmen in den 1950er-Jahren während der belgischen Kolonialzeit. 1971 wurde es als Tochterunternehmen in die *Heineken*-Gruppe überführt (ROTENBERGER 2014). Trotz Energiekrise Anfang der 2000er konnte *Bralirwa* die eigenen Umsätze steigern (GAHAMANY 2005, S. 3), sodass der Getränkehersteller 2011 als erstes ruandisches Unternehmen an der Börse in *Kigali* gelistet wurde (WELT 2011). Die Aktien sind seit Börsengang gefragt (ebd.) und die Abverkäufe steigen laut Geschäftsführer weiterhin. Ein möglicher Grund dafür könnte die sich entwickelnde Mittelschicht sowie der allgemeine Bevölkerungszuwachs Ruandas sein (SCHLINDWEIN 2018). Im Gespräch mit dem Geschäftsführer stellte sich heraus, dass *Bralirwa* sechs verschiedene Biere, wie u. a. *Primus, Mutzig* und *Heineken*, produziert und die Abfüllrechte für *Coca-Cola* hat. Die Zutaten werden zum Großteil aus Europa importiert, wobei es das Ziel ist, den lokalen Beschaffungsmarkt zu bevorzugen, um so zukünftig eine Balance in der Beschaffungsstrategie zu schaffen. Der Getränkehersteller produziert rund um die Uhr und bei Stromausfall (z. B. 700-mal in 2016) sorgt ein Dieselgenerator, welcher ab Juni 2020 durch Solarplatten abgelöst werden soll, für Notstrom. Jährlich werden etwa 350 Millionen Glasflaschen abgefüllt, wobei das funktionierende Pfandsystem mit einer Rücklaufquote von knapp hundert Prozent dafür sorgt, dass die Flaschen, nach chemischer Reinigung, 15- bis 20-mal genutzt werden können. Konsumgüter werden

aufgrund des Gewichts und der teuren Transportkosten üblicherweise in Marktnähe produziert (KULKE 2004), sodass als Produktionsstandort eher *Kigali* statt *Gisenyi* zu vermuten wäre. Laut Aussage des Geschäftsführers erfolgen die Abverkäufe zu 99 % in Ruanda und nur 1 % wird in die Demokratische Republik Kongo exportiert. Somit spielt auch die Nähe zur DRK keine bedeutende Rolle. Das Hauptargument der Standortwahl ist damit überwiegend rohstoff-orientiert. Es bedarf einer guten Wasserqualität, um die Standards der *Heineken*-Gruppe zu erfüllen. Das Relief und die nährstoffreichen Böden der *Virunga*-Vulkane im Umland bieten eine attraktive Möglichkeit, das Oberflächenwasser in diesem Gebiet aufzufangen, per Pipelines zum Standort zu pumpen und dort aufzubereiten. Am Produktionsstandort in *Gisenyi* gibt es knapp 450 Mitarbeiter, wobei der Großteil eigens von *Heineken* ausgebildet wird. Darüber hinaus fungiert der Standort als Ausbildungszentrum für alle afrikanischen Mitarbeiter der *Heineken*-Brauerei. Jährlich werden jedem Mitarbeiter achtzig Arbeitsstunden für Weiterbildungen erlassen. Darüber hinaus gibt es ein eigenes Werkskrankenhaus, in dem Angestellte und deren Familien-mitglieder kostenfrei behandelt werden. All diese Angebote dienen dazu, gute Fachkräfte im Unternehmen zu halten.

Fazit

Grundsätzlich bietet der *Lake Kivu* durch seine diversen Nutzungsmöglichkeiten zahlreiche Chancen für die Region und ganz Ruanda. Allein siebzig Prozent der ruandischen Fischproduktion können derzeit diesem See zugeschrieben werden (NTIRENGANYA 2019). Wenn zukünftig finanzielle Mittel bereitgestellt werden könnten, sei es durch private Interessenten, Fördergelder der Regierung oder durch Entwicklungsprojekte aus dem Ausland, um Aquakulturen zu finanzieren, und wenn der Veredelungsprozess der Fische verbessert und gesteigert werden kann, besteht die Möglichkeit, mehr Ware innerhalb des Landes, bzw. vielleicht sogar über die ruandischen Grenzen hinaus, zu verkaufen. Durch sein Potenzial zur Energieerzeugung könnte der See in erheblichem Maße zur verbesserten Stabilität der Elektrizitätsversorgung von Ruanda beitragen. Zukünftig wird sich zeigen, wie effektiv die Förderung des Methans betrieben und inwieweit dieses Potenzial genutzt werden kann. Eine Erhöhung der erzeugten Energiekapazität hätte bereits stattfinden sollen. Aktuelle Daten, inwieweit den eigenen Zielen nachgekommen wurde, liegen jedoch nicht vor. Neben der verbesserten Energieversorgung kann der *Lake Kivu* auch zur Verbesserung der politischen Beziehung zwischen Ruanda und der demokratischen Republik Kongo beitragen. Ein gemeinsames Nutzungsabkommen soll die gleichmäßige Aufteilung der aus dem Methan erzeugten Energie sicherstellen (MININFRA 2018). Aktuell wird das Methan zwar nur von Ruanda genutzt, die Ressourcen sind aber bei weitem nicht ausgeschöpft (LKMP 2014). Der Zusammenschluss von Ruanda, der demokratischen Republik Kongo und Burundi zur *CEPGL* kann ebenfalls ein wichtiger erster Schritt zur intensiveren Zusammenarbeit sein. Die gemeinsame Nutzung einer zentralen Ressource kann, ähnlich wie Kohle und Stahl für die Vorgänger der Europäischen Union, ein entscheidender Impuls für weitere Zusammenarbeiten sein.

Literaturverzeichnis

ADBG (AFRICAN DEVELOPMENT BANK GROUP) (2010): Kivuwatt Power Plant Project - Executive Summary of the abbreviated Resettlement Action Plan. Tunis.

AFRICAN ENERGY (2018): Rwanda: Work on Lake Kivu project to begin August. Im Internet: https://www.africa-energy.com/live-data/article/rwanda-work-lake-kivu-project-begin-august (letzter Zugriff: 18.05.2020).

BAZILIAN. M. / HIRWA, J. (2019): Saving Lives and Generating Energy from Natural Gas in Rwanda's Lake Kivu. Golden.

BEADLE, L. C. (1981): The inland Waters of Tropical Africa: An Introduction to Tropical Limnology. 2. Aufl., Longman, New York/London.

CEPGL (COMMUNAUTÉ ÉCONOMIQUE DES PAYS DES GRAND LACS) (2019): Development Master Plan of the Ruzizi Plain (SDAR) - Presentation Document.

DESCY, J.-P. / DARCHAMBEAU, F. / SCHMID, M. (2012): Lake Kivu Research: Conclusion and Perspectives. In: DESCY, J.-P. / DARCHAMBEAU, F. / SCHMID, M. (Hrsg.): Lake Kivu: Limnology and biogeochemistry of a tropical great lake. Aquatic Ecology Series 5. Springer, Dodrecht, S. 181-190.

ESIARA, K. (2012): Govt seeks more funds for fish farming sector. In: THE EASTAFRICAN (Hrsg.): Artikel vom 12.10.2012. Im Internet: https://www.theeastafrican.co.ke/Rwanda/Business/Govt-seeks-more-funds-for-fish-farming-sector/-/1433224/1531986/-/10s7mxnz/-/index.html (letzter Zugriff: 20.05.2020).

EWGLKGE (EXPERT WORKING GROUP ON LAKE KIVU GAS EXTRACTION) (2010): Management Prescriptions for the development of Lake Kivu gas resources - Final Version for general Release. Im Internet: https://www.eawag.ch/fileadmin/Domain1/Abteilungen/surf/projekte/kivu/kivu_management_prescriptions.pdf (letzter Zugriff: 30.05.2020).

EWSA (ENERGY WATER AND SANITATION) (2013): Lake Kivu Monitoring Program: Lake-wide monitoring - May 2012 to April 2013. Rubavu.

FEIGER, L. (2018): A night with Rwanda's Musical Fishermen on Lake Kivu. In: CULTURE TRIP (Hrsg.): Artikel vom 12.06.2018. Im Internet: https://theculturetrip.com/africa/rwanda/articles/a-night-with-rwandas-musical-fishermen-on-lake-kivu/ (letzter Zugriff: 30.05.2020).

FRETTER, A.-S. / QUALITZ, G. (2011): Lebensader Mekong - Inwiefern führt die Einbindung der Dörfer am Mekong in Wirtschaftskreisläufe zu Veränderungen der traditionellen Lebensweisen? In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin, S. 125-136.

GAHAMANY, C. (2005): Wirtschaftliche Situation Ruandas im Jahr 2004. In: Ruanda Revue, 2 (2005), S. 3-4.

HANEK, G. / LEENDERTSE, K. / FARHINI, B. (1991): Socio Economic Investigations of Lake Kivu Fisheries. UNDP/FAO/Project Fisheries Development of Lake Kivu. Im Internet: http://www.fao.org/3/ac761e/AC761E00.htm#TOC (letzter Zugriff: 30.05.2020).

KAYITENKORE, C. (2011): Basin Authority for the Lake Kivu and the Ruzizi River - A new Initiative for Integrated Water Resources Management at a Regional Scale. TransLinks workshop „Modeling and Managing Watersheds", Kigali.

KULKE, E. (2004): Wirtschaftsgeographie. Ferdinand Schöningh, Paderborn.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

KUNTSCHKE, C. / WALTHER, C. (2021): Der größte See Afrikas - Aktuelle Herausforderungen am Viktoriasee. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 15-26.

LKMP (LAKE KIVU MONITORING PROGRAMME) (2014): Monitoring Programme - Lake Kivu Monitoring Programme. Im Internet: http://www.lake-kivu.org.rw/?q=monitoring_programme (letzter Zugriff: 11.05.2020).

MARQUARD, K. J. / PICHL, J. (2018): Der Río Dulce im Spannungsverhältnis zwischen Umweltschutz, Fischerei und Tourismus. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 169-185.

MAZIMPAKA, E. (2014): Woodfuel in Rwanda: Impact on Energy, Poverty, Environment and Policy Instruments analysis. In: International Journal of Renewable Energy Development, 3 (1), S. 21-32.

MININFRA (MINISTRY OF INFRASTRUCTURE) (2010): Monitoring the effects of methane extraction in Lake Kivu - May 2009 to April 2010. Kigali.

MININFRA (MINISTRY OF INFRASTRUCTURE) (2018): Energy Sector Strategic Plan 2018/19-2023/24. Kigali.

MIRITI, E. A. K. (o.J.): Lake Kivu. Im Internet: https://www.africangreatlakesinform.org/article/lake-kivu (letzter Zugriff: 01.06.2020).

MUNYANEZA, J. / WAKEEL, M. / CHEN, B. (2016): Overview of Rwanda energy sector: From energy shortage to sufficiency. In: Energy Procedia, 104 (2016), S. 215-220.

NTIRENGANYA, E. (2019): Poachers defying fishing suspension on Lake Kivu. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 31.08.2019. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/poachers-defying-fishing-suspension-lake-kivu (letzter Zugriff: 30.05.2020).

OLAPADE, J. / OMITTOYIN, B. O. (2010): Fish species composition in Lake Kivu, Rwanda - East Africa. 25th Annual International Conference and Exhibition in Administrative Staff College of Nigeria (ASCON), Lagos.

OLAPADE, J. / OMITTOYIN, B. O. (2012): Anthropogenic Pollution Impact on physio-chemical Characteristics of Lake Kivu, Rwanda. In: African Journal of Food, Agriculture, Nutrition and Development, 12 (5), S. 6517-6536.

RAARDB (RWANDA AGRICULTURE AND ANIMAL RESOURCES DEVELOPMENT BOARD) (2020): Aquaculture and Fisheries Brief - Background. Im Internet: http://rab.gov.rw/index.php?id=202 (letzter Zugriff: 30.05.2020).

ROTENBERGER, J. (2014): Kleine Börse mit großen Plänen. In: HANDELSBLATT (Hrsg.): Artikel vom 23.04.2014. Im Internet: https://www.handelsblatt.com/finanzen/maerkte/boerse-inside/ruanda-kleine-boerse-mit-grossen-plaenen/9787368.html?ticket=ST-1538626-edcUf7qzAvQDG9AnXjRC-ap6 (letzter Zugriff: 30.05.2020).

RWANDA ENGERY GROUP (2018): Lake Kivu Monitoring Programme. Im Internet: http://www.reg.rw/what-we-do/programs/lkmp/ (letzter Zugriff: 19.05.2020).

SARMENTO, H. / DARCHAMBEAU, F. / DESCY, J.-P. (2012): Phytoplankton of Lake Kivu. In: DESCY, J.-P. / DARCHAMBEAU, F. / SCHMID, M. (Hrsg.): Lake Kivu: Limnology and biogeochemistry of a tropical great lake. Aquatic Ecology Series 5. Springer, Dodrecht, S. 67-83.

SAUERHAMMER, D. / HANSMANN, V. (2020): Goldindustrie und Energiewirtschaft in Surinam und ihre Auswirkungen auf Umwelt und Bevölkerung. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 115-128.

SCHLINDWEIN, S. (2018): Ruanda und Volkswagen gegen den Verkehrskollaps. In: DEUTSCHE WELLE (Hrsg.): Artikel vom 27.06.2018. Im Internet: https://www.dw.com/de/ruanda-und-volkswagen-gegen-den-verkehrskollaps/a-44419850 (letzter Zugriff: 30.05.2020).

SIMS, S. (2018): Rwandan Women Paddle Into the Male World of Fishing. In: THE NEW YORK TIMES (Hrsg.): Artikel vom 30.11.2018. Im Internet: https://www.nytimes.com/2018/11/30/world/rwandan-women-paddle-into-the-male-world-of-fishing.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

SNOEKS, J. / KANINGINI, B. / MASILYA, P. / NYINA-WAMWIZA, L. / GUILLARD, J. (2012): Fishes in Lake Kivu: Diversity and Fisheries. In: DESCY, J.-P. / DARCHAMBEAU, F. / SCHMID, M. (Hrsg.): Lake Kivu: Limnology and biogeochemistry of a tropical great lake. Aquatic Ecology Series 5. Springer, Dodrecht, S. 127-152.

SPEKTRUM (1999): Lexikon der Biologie. Im Internet: https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/ (letzter Zugriff: 30.05.2020).

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2011): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

THE EASTAFRICAN (2016): Kigali court puts Kibuye Power1 under liquiditaion. Artikel vom 05.03.2016. Im Internet: https://www.theeastafrican.co.ke/news/ea/Kigali-court-puts-Kibuye-Power1-under-liquidation-/4552908-3104314-12r3403z/index.html (letzter Zugriff: 19.05.2020).

TIETZE, K. / GEYH, M. / MILLER, H. / SCHRÖDER, L. / STAHL, W. / WEHNER, H. (1980): The genesis of the methane in Lake Kivu (Central Africa). In: Geologische Rundschau, 69, S. 452-472.

UCOOP-RUBAVU (UNION DES COOPÉRATIVES DES PÊCHEURS DE RUBAVU) (2020): Gespräch mit lokalen Fischern der Gewerkschaft UCOOP-RUBAVU am 24.02.2020, Gisenyi.

WELT (2011): Kompakt. Ruanda: Börse in Kigali nimmt Arbeit auf. Artikel vom 05.02.2011. Im Internet: https://www.welt.de/print/die_welt/finanzen/article12453536/Kompakt.html (letzter Zugriff: 23.05.2020).

WUEST, A. / JARC, L. / BÜRGMANN, H. / PASCHE, N. /SCHMID, M. (2012): Methane Formation and Future Extraction in Lake Kivu. In: DESCY, J.-P. / DARCHAMBEAU, F. / SCHMID, M. (Hrsg.): Lake Kivu: Limnology and biogeochemistry of a tropical great lake. Aquatic Ecology Series 5. Springer, Dodrecht, S. 165-180.

WUEST, A. / JARC, L. / SCHMID, M. (2009): Modelling the reinjection of deep-water after methane extraction in Lake Kivu. Kastanienbaum.

25. Februar 2020

Gesundheit und Bildung für alle? Eine Analyse des Gesundheits- und Bildungssystems in Ruanda

BURCU YALCIN / CHARLOTTE THEILL

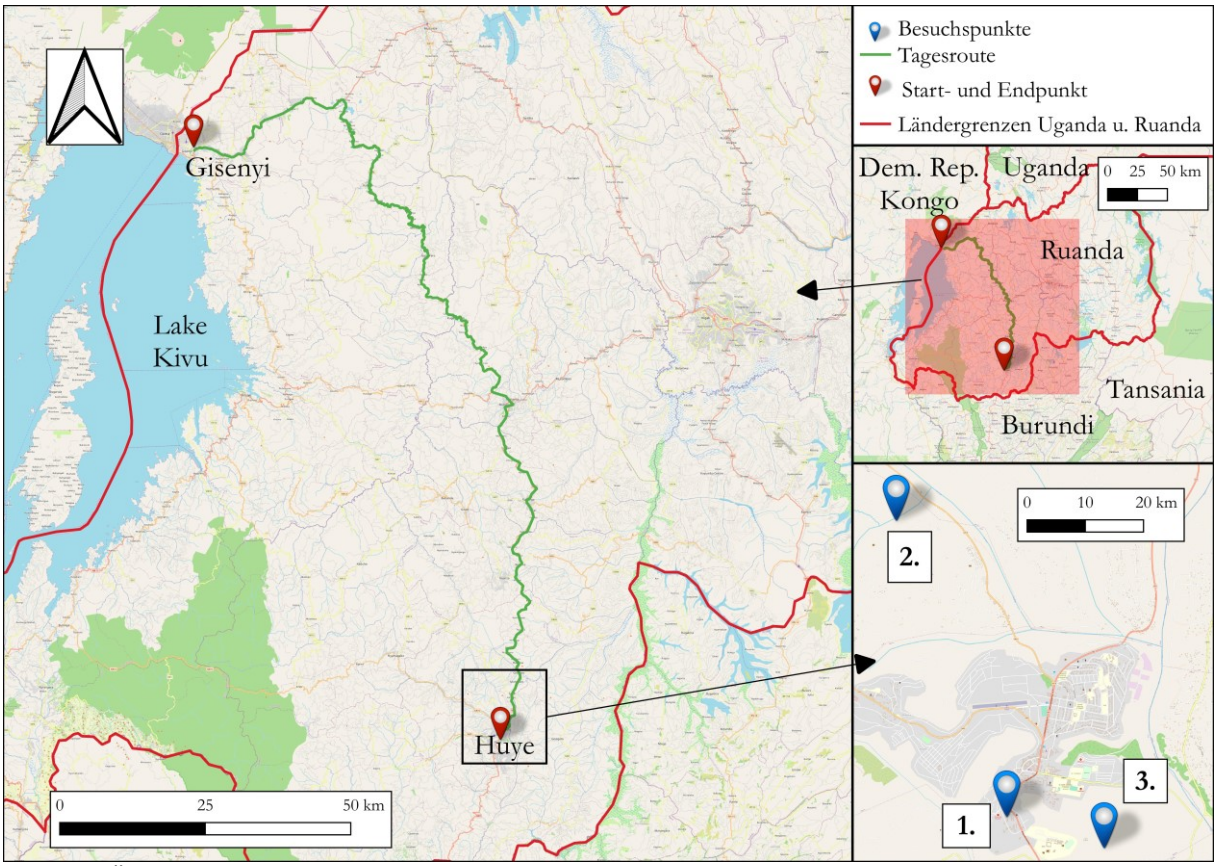


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. *Rwanda Village Community Promoters*
2. *Mukura Health Center*
3. *Center of Excellence for Biodiversity* auf dem Campus der *University of Rwanda*

Einleitung

Als drittes und viertes Ziel der nachhaltigen Entwicklung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen, denen Ruanda im Jahr 1962 beitrat, bilden Gesundheit und Wohlergehen sowie eine hochwertige Bildung zwei der 17 essenziellen Ziele für eine anhaltende positive Entwicklung auf sozialer, ökonomischer und ökologischer Ebene (UN 2015). Auch in Ruandas Vision für das Jahr 2020 bilden Gesundheit und Bildung die essenziellen Säulen zur Realisierung einer „hochentwickelten wissensbasierten Wirtschaft" (übersetzt nach REPUBLIC OF RWANDA 2012, S. 10).

Daten der vergangenen Jahre belegen ein konstantes Wachstum der Bevölkerung Ruandas. Im Jahr 2018 lebten in Ruanda 12,3 Mio. Menschen, mit einer Wachstumsrate von 2,6 % im Vergleich zum Vorjahr (UIS 2018). Für das Jahr 2032 wird ein Anstieg der Bevölkerung auf bis zu 16,9 Mio. prognostiziert (NISR 2014, S. 33). Um in Hinblick auf das zukünftige Bevölkerungswachstum eine angepasste Infrastruktur im Gesundheits- und Bildungswesen zu gewährleisten, gilt es zunächst im vorliegenden Beitrag die beiden Systeme hinsichtlich ihrer gegenwärtigen Ausstattung und Möglichkeiten zu analysieren sowie bereits existierende Probleme und zukünftige Hindernisse zu identifizieren. Hervorgehoben wird hierbei der Zugang zu Gesundheit und Bildung mit Augenmerk auf die unterschiedlichen ökonomischen und sozialen Voraussetzungen der Bevölkerungsschichten, sodass sich abschließend die Frage beantworten lässt, ob das gegenwärtige Gesundheits- und Bildungssystem Ruandas eine Versorgung für die gesamte gegenwärtige und zukünftige Bevölkerung des Landes gewährleisten kann.

Dazu wurde der Distrikt *Huye*, der nicht zuletzt wegen des Hauptsitzes der nationalen Universität samt Universitätsklinikum geeignet für die Verbindung der Analysen des Gesundheits- und Bildungssystems Ruandas ist, im Rahmen der Exkursion besucht. Medizinstudierende der Universität ermöglichten einen Einblick in ihre Arbeit als *Rwanda Village Community Promoters* und eine Besichtigung des *Mukura Health Centers* im Norden des Distrikts. Anschließend besuchten wir das *Center of Excellence for Biodiversity* und wurden über den Campus der *National University of Rwanda* geführt.

Das Gesundheitssystem Ruandas

Die Folgen des Genozids auf das Gesundheitssystem und die aktuelle Lage

Der Völkermord in Ruanda im Jahr 1994 brachte schwerwiegende Folgen mit sich, welche das Land auch aktuell noch vor große Herausforderungen stellen (für Ausführungen zum Genozid siehe KALUZA/ZIEM 2021 in diesem Bericht). Auch für das Gesundheitssystem sind diese Folgen von Bedeutung. Neben der Traumatisierung der ruandischen Bevölkerung und damit einhergehender psychischer Belastungen durch den Genozid kämpft das Land noch heute mit der Verbreitung von HIV. Durch gezielte Vergewaltigungen mit dem Vorsatz der Verbreitung des HI-Virus wurden zahlreiche, meist weibliche, *Tutsi* von HIV-infizierten *Hutu* angesteckt. Infolge der Plünderungen von Medikamenten und Gesundheitsgütern sowie der Zerstörungen von Gesundheitseinrichtungen existierten zudem meist keine Möglichkeiten der medizinischen Versorgung (GENOCID MUSEUM 2020). Ebenfalls problematisch war, dass ca. 80 % der Fachkräfte des Gesundheitswesens getötet wurden oder das Land verließen und somit weder die personellen noch die finanziellen Ressourcen zur Verfügung standen, um den Gesundheitssektor

nach dem Genozid rasch wieder aufzubauen (BASINGA et al. 2008, zitiert in UEBERSCHER 2015, S. 35). Obwohl die ruandische Bevölkerung weiterhin mit den Auswirkungen zu kämpfen hat, werden im Gesundheitssektor mittlerweile bedeutende Erfolge erzielt. Dazu gehört der verbesserte Zugang zu medizinischer Versorgung, eine erhöhte Lebenserwartung, ein Rückgang der Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit sowie ein wirkungsvoller Einsatz von Familienplanungsmethoden (NISR 2019, S. 9). Diese Erfolge konnten erreicht werden, weil u. a. die Krankenversicherung für die gesamte Bevölkerung zugänglich gemacht, sogenannte Community Health Worker eingeführt und die Zahl der Gesundheitseinrichtungen sowie der qualifizierten Arbeiter im Gesundheitssektor erhöht wurde (ebd., S. 9f.).

Die Struktur des ruandischen Gesundheitssystems

Damit trotz Ressourcenmangel jeder Bürger Zugang zur Gesundheitsversorgung hat, wurde in Ruanda ein dezentralisiertes und mehrstufiges Gesundheitssystem eingeführt, welches aus vier Typen von hierarchisch abhängigen Gesundheitseinrichtungen mit ihren zugehörigen Leistungen besteht (UEBERSCHER 2015, S. 42; vgl. Abb. 2). Dazu gehören die Überweisungskrankenhäuser, die Bezirkskrankenhäuser, die Gesundheitszentren und der Gesundheitsposten, welche in Abbildung 2 in Form einer Pyramide hierarchisch geordnet sind.

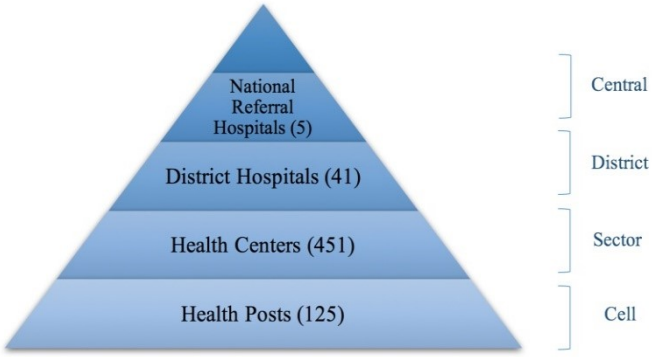


Abb. 2: Hierarchische Anordnung des ruandischen Gesundheitssystems (eigene Darstellung nach WHO 2009; UEBERSCHAER 2015)

Dabei bilden die Gesundheitszentren die Basis des Gesundheitssystems und befinden sich auf Sektorenebene (WHO 2009, S. 28). In jedem Sektor ist mindestens ein Gesundheitszentrum angesiedelt, welches die Bevölkerung in der Umgebung versorgen soll. Bei der Bevölkerungszahl Ruandas bedeutet dies, dass ein Gesundheitszentrum im Durchschnitt ca. 20.000 Menschen versorgen muss und somit eine Pflegefachkraft für mehr als 1.200 Patienten zuständig ist. Im ländlichen Raum ist die Zahl der zu Versorgenden deutlich höher (NISR 2013, S. 48). Im Jahr 2012 existierten insgesamt 451 Gesundheitszentren in Ruanda, welche für die Präventionsarbeit, die medizinische Grundversorgung, die stationäre Pflege und die Schwangerschaftsbetreuung zuständig waren (MINISTRY OF HEALTH RWANDA 2010, S. 233). Außerdem kümmern sich die Gesundheitszentren um die Betreuung der Gesundheitsposten, welche die in ländlicheren Gebieten lebende Bevölkerung versorgen, die aufgrund ihrer Entfernung keinen Zugang zu einem Gesundheitszentrum haben. Im Gesundheitsposten arbeiten kommunale Gesundheitshelfer, sogenannte Community Health Worker, die ebenfalls hauptsächlich für die Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit zuständig sind. Zur Öffentlichkeitsarbeit der Community Health Worker gehören u. a. Impfungen, die Familienplanung und die Wachstumsüberwachung von Kindern (ebd., S. 233ff.). Werden bei einem Patienten Beschwerden festgestellt, die allein in einem Gesundheitszentrum nicht behandelt werden können, können die Patienten in ein Bezirkskrankenhaus überwiesen werden, in dem spezielle Behandlungen und Operationen durchgeführt werden können (WHO 2009, S. 29). Die Bezirkskrankenhäuser spielen, neben der Betreuung der Gesundheitszentren, auch für Rettungsdienste, den ambulanten Dienst, die Bereitstellung von Medikamenten und die

Schulungen des Personals der Gesundheitszenten eine übergeordnete Rolle. In jedem Bezirk findet sich mindestens ein Bezirkskrankenhaus (MOH 2010, S. 232). Bei sehr schweren Symptomen können die Patienten von den Bezirkskrankenhäusern in eines von insgesamt fünf nationalen Überweisungskrankenhäusern überwiesen werden. Diese liegen bis auf das University Teaching Hospital in *Huye* (*Butare*), ausschließlich in Kigali (ebd., S. 232f.).

Die gemeindebasierte Krankenversicherung Mutuelle de Santé

In Ruanda besteht für jeden Bürger die Krankenversicherungspflicht. Da die meisten ruandischen Bürger Subsistenzwirtschaft betreiben, kein geregeltes Einkommen haben und dennoch in der Versicherungspflicht stehen wurde das Krankenversicherungsprogramm *Mutuelle de Santé* eingeführt, sodass im Jahre 2009 85 % der Bürger versichert waren (DROBAC et al. 2013, S. 2). Mit der *Mutuelle de Santé* sollen auch die Einkommensschwächsten der Bevölkerung die grundlegendsten Versorgungsmöglichkeiten erhalten. Versicherte der *Mutuelle de Santé* müssen je nach Einkommen und Vermögen einen jährlichen Beitrag zahlen, welcher sich nach bestimmten Kategorien richtet. Gilt man als zu einkommensschwach, um sich eine Versicherung leisten zu können, werden die Kosten von 2.000 RWF (ca. 2 EUR) pro Jahr vollständig von der Regierung subventioniert. Ansonsten müssen die Mitglieder, je nachdem, welcher Kategorie sie zugeordnet sind, Kosten zwischen 3.000 RWF (ca. 3 EUR) und 7.000 RWF (ca. 7 EUR) im Jahr tragen (ILO 2016, S. 2). Bei Inanspruchnahme der Gesundheitsdienste, werden die Versicherten darum gebeten, einen Eigenbeitrag zu leisten (ebd., S. 2). Erwähnenswert ist zudem, dass es bei der *Mutuelle de Santé* eine Rolle spielt, ob Patienten aus einem Gesundheitszentrum der niedrigen Hierarchiestufe in ein Krankenhaus der höheren Stufe überwiesen werden. Ist dies nicht der Fall, werden die Kosten der Behandlung nicht von der *Mutuelle de Santé* gedeckt (UEBERSCHAER 2015, S. 46). Außerdem gibt es neben der *Mutuelle de Santé* verschiedene Versicherungen, die für Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten und Berufe ausgelegt sind. Dazu gehören die *Military Medical Insurance* für das Militärpersonal und die *Rwandaise d'Assurance Maladie* für Beamte und Arbeitnehmer im Staatsdienst (ILO 2016, S. 2).

Rwanda Village Community Promoters

Da Ruanda zu den einkommensschwächsten Ländern der Welt gehört, ist der größte Anteil der Bevölkerung auf die Gesundheitsposten angewiesen, welche, wie erwähnt, insbesondere von Menschen in den ländlichen Gebieten genutzt werden (WHO 2015, S. 7). Bei näherer Betrachtung erweist sich der Gesundheitsposten mit den zugehörigen Community Health Worker als der Grundstein und einer der wichtigsten Bestandteile des Gesundheitssystems. Da auch der Wohlstandsstatus bei der Nutzung der Gesundheitszentren eine Rolle spielt, werden ärmere Bevölkerungsschichten in der Versorgung benachteiligt, weshalb diese maßgeblich von der Arbeit der Community Health Worker abhängig sind. Haushalte mit keinem oder sehr niedrigem Einkommen suchen seltener ärztliche Versorgung auf, wenn beispielsweise ihre Kinder an ernsten Symptomen leiden (NISR et al. 2012, S. 132). Dies wird ebenfalls bei der Betrachtung der vergleichsweise hohen Kinder- und Müttersterblichkeit bemerkbar. So lagen die Zahlen im Jahr 2010 bei der Mortalität von Kindern unter fünf Jahren bei 76 Kinder pro 1.000 Lebendgeburten und die Müttersterblichkeit im Jahr 2010 bei 476 Müttern pro 100.000 Lebendgeburten. Im Vergleich dazu lagen die Zahlen der Kindersterblichkeit im Jahr 2016 in Deutschland bei Kindern unter fünf Jahren bei fünf Kindern pro 1.000 Lebendgeburten. In Uganda starben im Jahr 2016 46 von 1.000 Kindern (WHO 2020a; WHO 2020b; WHO 2020c).

Trotz der hohen Mortalität von Mutter und Kind in Ruanda ist zu erkennen, dass stetige Fortschritte im Gesundheitssektor gemacht werden und die Mortalität über die Jahre deutlich gesenkt werden konnte (vgl. Abb. 3 u. Abb. 4).

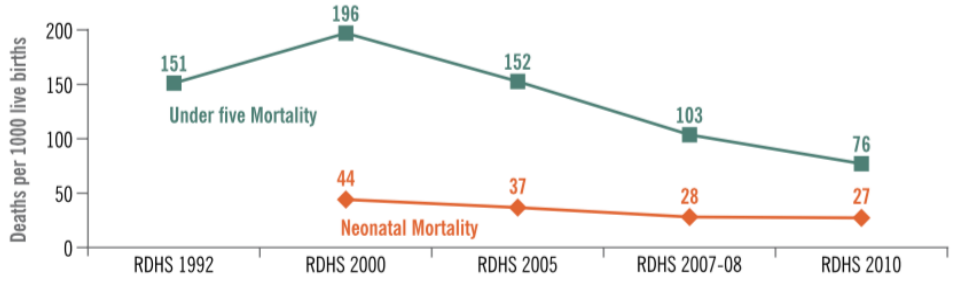


Abb. 3: Kindersterblichkeit in Ruanda (WHO 2015)

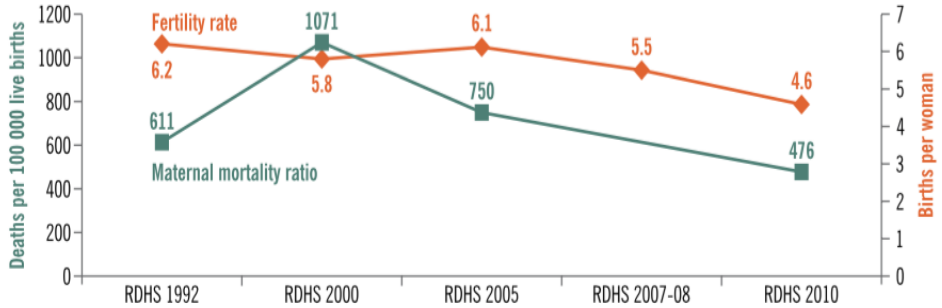


Abb. 4: Fertilitäts- und Müttersterblichkeitsrate in Ruanda (WHO 2015)

Den Ursachen der hohen Mortalität können verschiedene Faktoren, wie z. B. mangelnde Aufklärung über die Gesundheit und fehlende Ressourcen von Müttern in der pränatalen Gesundheitsversorgung zugrunde liegen (LOKALER EXPERTE 2020a). Jedoch sind diese Todesfälle größtenteils mit grundlegenden Hilfsmitteln vermeidbar, weswegen seit 2007 ein stärkerer Fokus auf die Gesundheit der Mutter und des Kindes gelegt und durch viele Programme gestützt wird. Dazu gehört u. a. die Unterstützung bei der Familienplanung, die Förderung sicherer Schwangerschaften und Geburten, die Versorgung von Neugeborenen und die Aufklärung über sexuell übertragbaren Krankheiten - insbesondere HIV (WHO 2015, S. 13). Eine besuchte Organisation, die sich diese Herausforderungen zu einer ihrer Aufgaben gemacht hat und die medizinische Versorgung stärken möchte, sind die sogenannten *Rwanda Village Community Promoters*. Die nichtreligiöse NGO hat ihren sitzt in *Huye* und wird ehrenamtlich von überwiegend jungen Menschen geführt (RVCP 2020). Die Ehrenamtlichen bilden ein wichtiges Element in der medizinischen Versorgung und Aufklärung und werden auch von Freiwilligen aus anderen Ländern unterstützt (LOKALER EXPERTE 2020a). Hauptsächlich wird die Organisation, mit dem Hauptziel den Lebensstandard der benachteiligten Bevölkerung Ruandas zu verbessern, von Medizinstudierenden der *National University of Rwanda* betrieben. Insgesamt werden aktuell 17 Projekte in fünf verschiedenen Programmen der Organisation durchgeführt, wozu auch das uns vorgestellte Programm *Parental Health Care Project* (*PHP*) gehört (ebd.). Neben dem PHP gibt es auch Projekte zur Hygiene, Aufklärung über HIV und zur Bildung von Jugendlichen (RVCP 2020). Das im Jahr 2017 gegründete Projekt hat eine Partnerschaft mit einer internationalen Organisation aus Spanien (TUSAA) und das Ziel, Community Health Worker in der Erkennung

von *Eklampsie* und Geburtshindernissen weiterzubilden, da diese derzeit zu den Hauptursachen der Müttersterblichkeit gehören (vgl. Abb. 5; LOKALER EXPERTE 2020a). Im Allgemeinen wurden Community Health Worker in Ruanda im Jahr 1995 zum Abmildern des Arbeitskräftemangels eingesetzt und bieten auf Dorfebene wichtige grundlegende und präventive Gesundheitsdienste an oder leiten Patienten, die mit den vorhandenen Mitteln nicht behandelt werden können, an die Gesundheitszentren weiter. Insgesamt sind ca. 45.000 Community Health Worker in Ruanda im Einsatz (WHO 2015, S. 12). Dabei gibt es in jedem Dorf eine Gruppe Community Health Worker zweier Arten. Zu einer Gruppe gehören Frauen und Männer, die sich um das Fallmanagement von Kinderkrankheiten und die Familienplanung kümmern. Die zweite Gruppe, in der ausschließlich weibliche Community Health Worker vertreten sind, kümmert sich um die Betreuung von Müttern und ihrer Neugeborenen (ebd., S. 12f.). Das *Parental Health Care Project* der *Rwanda Village Community Promoters* bildet die Community Health Worker aus, die für schwangere Frauen im Dorf zuständig sind. Bisher wurden 158 von 345 Community Health Worker aus fünf von insgesamt 17 verschiedenen Gesundheitszentren in *Huye* weitergebildet, was 31 % der Community Health Worker in *Huye* ausmacht (LOKALER EXPERTE 2020a). Zur Weiterbildung gehören Themen wie die möglichen Komplikationen während der Schwangerschaft und bei der Geburt, die Bedeutung der Schwangerenbetreuung, die Hauptursachen der Muttermortalität sowie die Diagnose und Behandlungsmethoden bei der Identifizierung von Komplikationen und Krankheiten von Müttern. Außerdem wurden für jeden einzelnen Community Health Worker nötige Materialien, wie Notizblöcke, Blutdruckmessgeräte, Urinteststreifen und Maßbänder bereitgestellt. Die Weiterbildung der Community Health Worker verzeichnet bereits große Erfolge und beweist somit ihre Wichtigkeit. Zu den Verbesserungen gehören beispielsweise, dass durch die Ablehnung von Hausgeburten und die Aufklärung von Vorteilen einer Entbindung in Gesundheitszentren durch Community Health Worker inzwischen 95 % der Mütter in Gesundheitszentren entbinden. Diese Zahl lag vor dem Projekt noch bei 60 % (ebd.). Dadurch können Komplikationen während der Geburt schnell behandelt und das Überleben von Mutter und Kind bestmöglich gesichert werden.

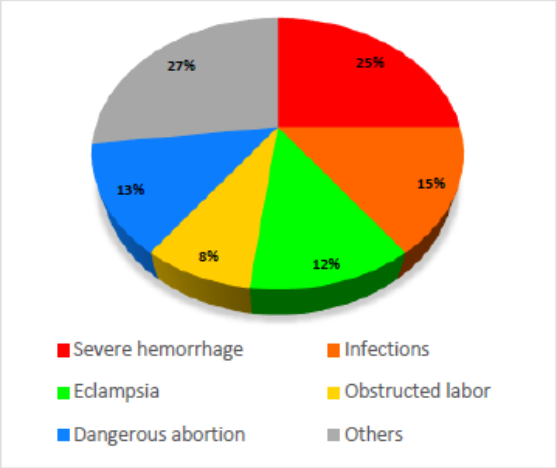


Abb. 5: Hauptursachen der Müttersterblichkeit (LOKALER EXPERTE 2020a)

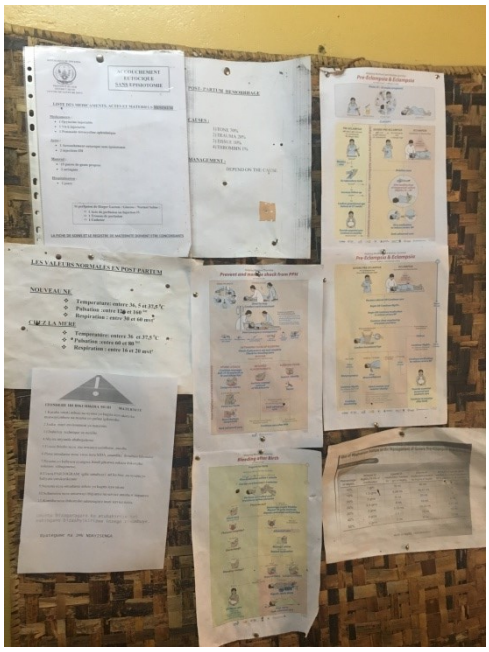


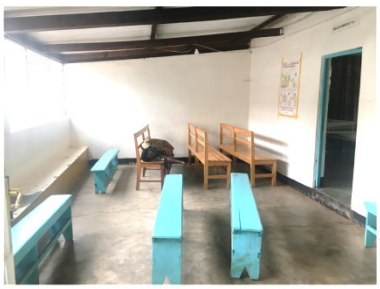
Abb. 6: Instruktionen für mögliche Komplikationen bei einer Geburt (YALCIN 2020)

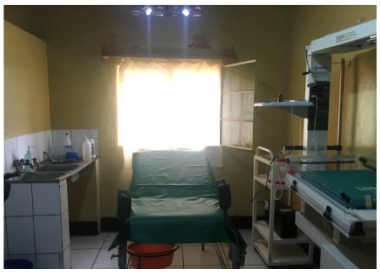
Mukura Health Center

Zusammen mit den Medizinstudierenden der *Rwanda Village Community Promoters* bot sich die Möglichkeit, das

Mukura Health Center in *Huye* zu besuchen. Dort wurde erklärt, dass vor Ort elf medizinische Arbeitskräfte beschäftigt sind, zu denen zehn Pflegekräfte und ein Geburtshelfer gehören. Diese Anzahl und das Fehlen von Ärzten sind dabei keine Ausnahme, was erneut verdeutlicht, dass in Ruanda noch immer ein Mangel an Fachkräften herrscht (LOKALER EXPERTE 2020b). Da die Ärzte und Universitätsangehörigen Hauptopfer des Genozids waren und teilweise aus Ruanda flohen, müssen Pflegekräfte diese Lücke füllen (vgl. Abb. 6). Außerdem sorgen schlechte Arbeitsbedingungen und niedrige Bezahlung für die Abwanderung frisch ausgebildeter Ärzte ins Ausland. Laut einer Befragung gaben 29 % der Medizinstudierenden an, das Land nach Abschluss der Ausbildung verlassen zu wollen (RUBAGUMYA et al. 2016). Stand 2012 war ein Arzt für ca. 16.000 Einwohner, eine Pflegekraft für ca. 1.300 Einwohner und ein Geburtenhelfer für ca. 66.700 Einwohner zuständig (WHO 2015, S. 12).

Das Gesundheitszentrum besteht dabei aus verschiedenen Einheiten mit verschiedenen Funktionen und Angeboten. Es gibt einen Warteraum (vgl. Abb. 7), in dem Patienten mit Akutkrankheiten oder Verletzungen auf ihre medizinische Versorgung warten. Auch für bettlägerige Patienten sind verschiedene Räume vorhanden, in denen auch Patienten für den längeren Aufenthalt und Patientinnen nach der Entbindung untergebracht werden können. Darunter fallen zwei Räume mit vier Betten für Bettlägerige und Patienten mit längerem Aufenthalt, sowie sechs Betten in der Entbindungsstation mit jeweils zwei Räumen für die Geburt und einem Raum für die postnatale Versorgung (vgl. Abb. 8 u. Abb. 9) (LOKALER EXPERTE 2020b).





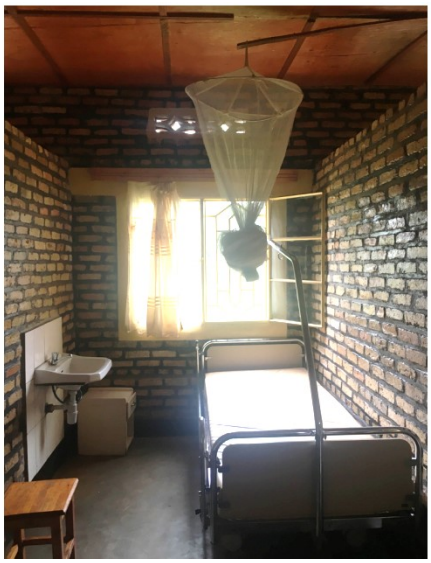


Abb. 7 (oben links): Warteraum (YALCIN 2020)

Abb. 8 (unten links): Raum für die postnatale Versorgung (YALCIN 2020)

Abb. 9 (rechts): Raum für die Geburt und Entbindung (YALCIN 2020)

Außerdem bietet das Gesundheitszentrum ein Labor kleiner Größe für analytische Verfahren (ebd.). Bei schweren Krankheiten, die aufgrund der beschränkten Möglichkeiten nicht im *Mukura Health Center* behandelt werden können, werden Sanitätswagen gerufen, die die Patienten zur weiteren Behandlung zum nächstgelegenen Distriktkrankenhaus transportieren - dem ca. fünf Kilometer entfernten Uniklinikum *Centre Hospitalier Universitaire Butare* (*CHUB*), welches sich auf dem Campus der *National University of Rwanda* befindet. Eigene Transportmittel stehen dem Health Center nicht zur Verfügung. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Erreichbarkeit des Gesundheitszentrums mangelhaft ist und auch eine Limitation durch das Fehlen der Transportmittel besteht (ebd.). Dies ist keine Seltenheit, was sich in der allgemeinen Erreichbarkeit von Gesundheitszentren Ruandas widerspiegelt. Mögliche Hindernisse für den Zugang zu den Diensten des Gesundheitszentrums können beispielsweise die Entfernung, nicht

ausgebaute Straßen, mangelnde Transportmittel und finanzielle Faktoren, wie z. B. die Transportkosten, sein (UEBERSCHAER 2015, S. 2). Besonders in ländlicheren Gebieten ist daher die Hauptfortbewegungsform das Zufußgehen, welches sehr zeitaufwendig und körperbelastend ist, wenn in Betracht gezogen wird, dass ca. 77 % der Bevölkerung Gesundheitseinrichtungen nach einem Fußweg von ca. einer Stunde beziehungsweise fünf Kilometern Entfernung erreichen (ebd.).

Alle Leistungen des *Mukura Health Center* werden täglich 24 Stunden erbracht und werktags im Schnitt von 115 Personen und am Wochenende von rund 190 Personen genutzt, wobei 90 % der Besuchenden krankenversichert sind. Dass die Zahl am Wochenende höher ist, liegt daran, dass viele Beschäftigte am Wochenende nicht arbeiten oder nicht bezahlt werden (LOKALER EXPERTE 2020b). Innerhalb von zehn Monaten finden schätzungsweise 500 Geburten im *Mukura Health Center* statt (ebd.). Die Lebenserwartung in Ruanda lag im Jahr 2016 bei der männlichen Bevölkerung bei 66 Jahren, bei der weiblichen Bevölkerung bei 70 Jahren (WHO 2020c).

Erwähnenswert ist, dass, wie beim Gesundheitsposten, auch im Health Center Präventionsarbeit geleistet wird. Besonderes Augenmerk liegt auf der Präventionsarbeit gegen HIV an einer nahegelegenen Schule, bei der der monatliche Kehrtag (*Umuganda*) gern als Gelegenheit zur Aufklärung genutzt wird (LOKALER EXPERTE 2020b).

Zwischenfazit - Gesundheit für alle?

Trotz der historischen und wirtschaftlichen Hindernisse konnten, mit dem Ziel, den Gesundheitssektor zugänglicher zu machen und die Sterblichkeit zu senken, entscheidende Erfolge erzielt werden. Dazu beigetragen haben hauptsächlich das hierarchisch angeordnete Gesundheitssystem und die Präventionsarbeit der Community Health Worker, welche außerdem beweisen, dass auch mit Ressourcenmangel die gesundheitliche Grundversorgung mit den richtigen Maßnahmen für jeden zugänglich gemacht werden kann. Außerdem ist bemerkenswert, dass inzwischen fast alle ruandischen Bürger krankenversichert sind, weil die gemeindebasierte Krankenversicherung *Mutuelle de Santé* eingeführt wurde, dank derer selbst die einkommensschwächsten Bürger versichert werden konnten. Nichtsdestotrotz hat Ruanda noch immer mit entscheidenden Herausforderungen, wie der Erreichbarkeit gesundheitlicher Versorgungseinrichtungen, zu kämpfen. Des Weiteren wirkt sich der Personalmangel negativ auf die gesundheitliche Versorgung aus, wovon besonders Patienten betroffen sind, die aufgrund fehlender finanzieller Mittel oder der hohen Entfernung der Gesundheitseinrichtungen überwiegend auf Community Health Worker oder ein Health Center angewiesen sind und zunächst „nur" von Pflegefachkräften oder Hebammen versorgt werden können. So müssen beispielsweise Pflegefachkräfte und Hebammen Müttern bei möglichen Komplikationen während einer Geburt ohne einen assistierenden Arzt beistehen können. Trotz erfolgreicher Maßnahmen, die sich in der sinkenden Sterberate von Kindern und Müttern widerspiegeln, bedarf es besonders an dieser Stelle weiterer Förderung, da die Mortalitätsraten nach wie vor vergleichsweise hoch sind.

In Hinblick auf die bereits erzielten medizinischen Fortschritte und zukünftig geplanten Programme nähert sich Ruanda dem Ziel umfassender gesundheitlicher Versorgung immer weiter an. Beim Zugang zu einer gleichberechtigten medizinischen Versorgung für die gesamte Bevölkerung existiert jedoch weiterhin großer Förderungsbedarf.

Exkurs I: Die Landwirtschaftliche Nutzung zwischen *Rubavu* und *Huye*

Die Waldwirtschaft: Der Eukalyptusanbau

Der Eukalyptusbaum gehört zu den dominantesten Baumarten Ruandas (siehe für den Anbau von Eukalyptus in Uganda HÜNEMOHR/SCHÖFISCH 2021 in diesem Bericht). Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Holz des Eukalyptus ein nützliches Rohmaterial für den Bau und für den Gebrauch als Brennholz ist, da es aufgrund des schnellen und geradstämmigen Wachstums (vgl. Abb. 10) in kurzer Zeit verwendet werden kann (KULKE 2020). So spielt es in der Holzproduktion, trotz des bekanntermaßen hohen Wasserverbrauchs und der damit einhergehenden Verdrängung anderer Arten, eine bedeutende Rolle und soll auch in Zukunft weiterhin flächendeckend verwendet werden (STIFTUNG WORLD FUTURE COUNCIL 2012, S. 17). Auf dem Weg von *Rubavu* nach *Huye* wuchsen vereinzelt Bäume an den Steilhängen in der Nähe der Landstraßen. Innerhalb Ruandas werden dennoch häufiger durchgehende Eukalyptuswälder, die in der Holzproduktion eine große Rolle spielen, beobachtet (KULKE 2020). Auch Mischnutzungen aus Bananen, Maniok und Bohnen sowie flächenhafte Landwirtschaft, zum Teil bestehend aus Teeplantagen, sind an den Steilhängen zu sehen. Die Steilhänge werden also nicht nur für den Eukalyptus, sondern auch intensiv für die Landwirtschaft genutzt.

Abb. 10: Eukalyptusbäume auf dem Campus der *National University of Rwanda* (SULTANSEI 2020)

Abb. 11: Die Nutzungsunterschiede an den Steilhängen (SCHÖFISCH 2020)

Der intensive Ackerbau: Nutzungsunterschiede

Je weiter man in Richtung *Huye* fährt, desto deutlicher wird, dass die Waldwirtschaft abnimmt, der intensive Ackerbau hingegen zunimmt und nun überwiegend Reis, Mais, Bananen, Kaffee, Maniok und Mangos angebaut werden. Die Steilhänge werden dominierend für den Maisanbau genutzt. Außerdem gibt es Mischnutzungen von Bananen und Maniok (vgl. Abb. 11). Ansonsten ist auffällig, dass Mangobäume des Öfteren in der Nähe von Wohnhäusern stehen. Neben dem Ackerbau ist die Viehhaltung präsent. Zahlreiche kleine Tiergruppen von Rindern, Schafen und Ziegen werden nahe den Straßen gehalten.

Der Reisanbau

Zu den Hauptgrundnahrungsmitteln in Ruanda gehören das Maismehl, die Maniokwurzel und seit ca. 15 Jahren auch der Reis, obwohl er seinen Ursprung in Ost- und Südostasien hat (KULKE 2020). Im Gegensatz zu Uganda wird in Ruanda intensiv Reis angebaut. Dieser wurde im Jahr 1960 aus Taiwan, Korea und China in kleinen Mengen eingeführt und trägt nun maßgeblich zur Verbesserung der Ernährungssituation bei (KATHIRESAN 2013, S. 6). Da der Reisanbau sehr wasserintensiv ist und tropisches oder subtropisches Klima benötigt, sind Sümpfe und Täler im Landesinneren Ruandas für den Anbau geeignet, was das Interesse vieler lokaler Landwirte und anderer Akteure im Agrarsektor geweckt hat. Außerdem ist Reis das einzige Ernteprodukt, das in den Tälern im Landesinneren besonders in der Regenzeit gut gedeiht. So wurde der Reis auf den lokalen Märkten immer beliebter, was dazu führte, dass die ruandische Regierung gegen Ende der 1990er-Jahre mehrere Reisprojekte förderte (ebd., S. 6). Für den Reisanbau werden mindestens zwei Felder benötigt, die verschiedene Zwecke erfüllen. So werden im Saatbeet die Reiskörner eingesetzt, sodass die Setzlinge heranwachsen können (vgl. hellgrünes Feld in Abb. 12). Anschließend werden die herangewachsenen Setzlinge vom Saatbeet per Hand in das nächste Feld eingesetzt. Dort werden sie durch ein leicht treppenartiges Feld mit Wasser versorgt, in dem eine minimale Strömung für den Wasseraustausch sorgt. Dafür ist ein Becken mit kleinen Dämmen von Nöten. Hervorzuheben ist die Wichtigkeit der abwechselnden Regen- und Trockenzeiten, da diese zwei Ernten im Jahr während der Trockenzeiten ermöglichen (KULKE 2020).

Abb. 12: Reisfelder in *Huye* (KITZMANN 2020)

Das Bildungssystem Ruandas

Das Bildungsministerium Ruandas (MINEDUC) hat eine deutliche Vision für die Entwicklung des nationalen Bildungssystems: Ziel ist es, allen Bürgerinnen und Bürgern eine qualitativ hochwertige Bildung zukommen zu lassen und den Zugang zur Bildung chancengleich zu gestalten (MINEDUC 2018c). Schwerpunkte für die Umsetzung dieses Ziels sind „die Bekämpfung des Analphabetismus, Förderung von Wissenschaft und Technologie sowie des kritischen Denkens“ (übersetzt nach MINEDUC 2018a, S. 5). Der Human Capital Index, welcher den Beitrag von Gesundheit und Bildung zur Produktivität der nächsten Generation quantifiziert, betrug in Ruanda im Jahr 2018 0,37 und liegt damit unter dem durchschnittlichen Wert Subsahara-Afrikas von 0,40 (THE WORLD BANK GROUPS 2018). Der Vergleich mit dem weltweiten Durchschnitt von 0,57 (ebd.) offenbart bereits defizitäre Voraussetzung für das zum Zeitpunkt der Geburt prognostizierte Potential, Teil einer wirtschaftlich produktiven Gesellschaft zu werden. Die Differenz zwischen der bei der Einschulung erwarteten Länge der Schulzeit von rund elf Jahren, der durchschnittlichen Anzahl an tatsächlich wahrgenommenen Schuljahren von 4,4 Jahren (UNDP 2018) und der Schulpflicht von neun Jahren (MINEDUC 2018a, S. 5) verdeutlicht die Existenz von Bildungshindernissen. Aus der Betrachtung dieser Bildungsindika-

toren lassen sich hingegen keine Erkenntnisse über die einzelnen Bildungssektoren ableiten. Daher wird zunächst der Aufbau des Bildungssystems in Ruanda mit den Sektoren der primären, sekundären und tertiären Bildung veranschaulicht (vgl. Abb. 13), um anhand der Hindernisse der einzelnen Bereiche eine detaillierte Analyse des gesamten Bildungssystems zu ermöglichen. Dank der Möglichkeit, die Nationaluniversität des Landes zu besichtigen, liegt der Fokus der folgenden Ausführungen auf dem universitären Pfeiler des tertiären Bildungssektors Ruandas (siehe für Ausführungen zum Bildungssystem Ugandas BÜHLER et al. 2021 in diesem Bericht).

Der primäre Bildungssektor

Die Vorstufe des primären Sektors bildet die frühkindliche Bildung. In Ruanda besuchten im Jahr 2018 jedoch nur 0,2 % der eingeschulten Kinder einen Kindergarten (MINEDUC 2018b, S. 1). Mehr als die Hälfte der Einrichtungen sind privat gefördert, weshalb u. a. finanzielle Einschränkungen einer höheren Einschulungszahl im Wege stehen (ebd., S. 6). Bei einer Anzahl von 1,8 Mio. Kindern unter fünf Jahren (UNDP 2018) ist eine Anzahl von 96 Kindergärten im gesamten Land (MINEDUC 2018b, S. 4) zu gering, um eine ausreichende frühkindliche Bildung zu gewährleisten. Zusätzlich mangelt es sowohl an Elektrizität als auch an einer hinreichenden Trinkwasserversorgung und qualifiziertem Personal (ebd., S. 7ff.).

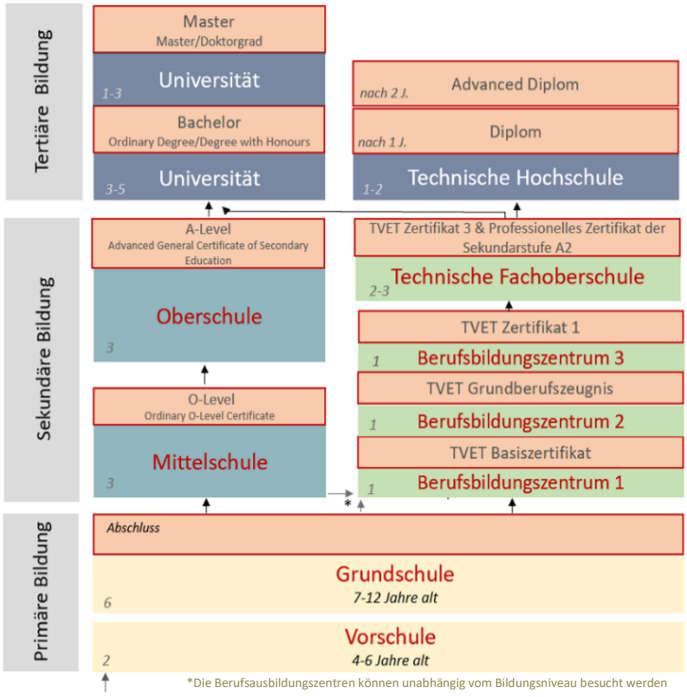


Abb. 13: Das Bildungssystem Ruandas
(eigene Darstellung nach BMWI 2011)

Vorschule und Grundschule bilden den primären Bildungssektor (vgl. Abb. 13). Im Jahr 2018 lag die Brutto-Einschulungsquote der Vorschule bei rund 24 % der Kinder im Schulalter (ebd., S. 13). Das vom Bildungsministerium festgelegte Ziel lag bei 28 % (MINEDUC 2018a, S. 6). Auch hier stellt sich die Frage der Finanzierung, denn über die Hälfte der Vorschulen sind privat organisiert (MINEDUC 2018b, S. 10). Die Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Vorschulen sind eindeutig: In einem Klassenraum einer öffentlichen Vorschule befinden sich durchschnittlich 53 Kinder, in einer privaten hingegen 32 (ebd., S. 10f.). Weitere Herausforderungen stellen die geringe Anzahl an Schulbüchern, mangelnde Stromversorgung und ungenügende Zugänge zu sauberem Trinkwasser dar (ebd., S. 17). Auch aus hygienischer und damit gesundheitlicher Sicht werden die ersten Probleme deutlich - Möglichkeiten zum Waschen der Hände bieten lediglich 29 % der Vorschulen (ebd., S. 17).

Der Besuch einer Grundschule ist in Ruanda kostenlos und verpflichtend. Die Schulpflicht beginnt ab dem siebenten Lebensjahr (MINEDUC 2018a, S. 99) und ist maßgeblich für die hohen Einschulungsquoten (vgl. Abb. 14). Die Netto-Einschulungsquote verzeichnet alle Kinder im offiziellen Grundschulalter und lag im Jahr 2018 bei rund 98 %. Die Brutto-Einschulungsquote schließt hingegen alle jüngeren und älteren eingeschulten Kinder sowie Wiederholende der ersten Klasse mit ein - sie liegt somit bei über 130 % (MINEDUC 2018b, S. 25) und weist auf einige Inkonsistenzen im Bildungssystem hin. Im Jahr 2012 erfolgte die Einschulung von rund 50 % der neu eingeschulten Kinder mindestens drei Jahre später als vorgesehen (UNESCO 2012, S. 64). Weiterhin erklärt sich der hohe Anteil durch eine Wiederholungsrate der ersten Klasse von über 20 % (MINEDUC 2018b, S. 25). Von der ersten bis zur dritten Klasse ist die Unterrichtssprache *Kinyarwanda*, ab Klasse vier werden seit 2008 alle Fächer auf Englisch unterrichtet (MINEDUC 2018a, S. 18) - zuvor war Französisch die offizielle Unterrichtssprache (DAAD 2018, S. 4). Die Änderung der Sprachregelung führte vermehrt zu einem Fehlen ausreichender Englischkenntnisse beim Lehrpersonal (MINEDUC 2018a, S. 14). Trotz der von der Regierung beschlossenen kostenfreien Grundschulbildung, fallen für die Familien Materialkosten an. Das Tragen einer Schuluniform ist beispielsweise verpflichtend, die finanzielle Beschaffung stellt jedoch für einige Familien bereits ein Hindernis dar (IRIBAGIZA/ILIZA 2020). Auch im Grundschulsektor lassen sich starke qualitative und quantitative Unterschiede innerhalb Ruandas und zwischen den Grundschulformen feststellen. Die Ausstattung der privaten Schulen ist auch hier weitaus besser als die der öffentlichen Grundschulen. Durchschnittlich befinden sich in einer Schulklasse der öffentlichen Schulen 85 Kinder, die sich zu fünft einen Tisch teilen, in einer privaten Grundschulklasse hingegen lediglich 32 Kinder, sodass sich nur zwei Kinder einen Tisch teilen müssen (MINEDUC 2018b, S. 23). Wer die finanziellen Mittel aufbringen kann, schult die Kinder auf einer der in der Bevölkerung weitaus höher angesehenen Privatschulen ein (LOKALER EXPERTE 2020c). Die Rate von Schülern pro Klassenzimmer im nationalen Vergleich zeigt ebenfalls starke Disparitäten auf (vgl. Abb. 15). Die Gegensätze im Bildungswesen zwischen ruralen und urbanen Gebieten Ruandas spiegeln sich eindeutig in der Qualität der Ausbildung und somit in den Ergebnissen der Grundschulkinder wider. Schulen in urbanen Regionen schneiden in der Lese- und Schreibfähigkeit sowie im mathematischen Umgang mit Zahlen weitaus besser ab als solche in ruralen Regionen mit mehr Kindern pro Klasse. Innerhalb der Städte erzielten Schüler von Privatschulen ebenfalls weitaus bessere Ergebnisse als von staatlich unterstützten Schulen (vgl. Abb. 16).

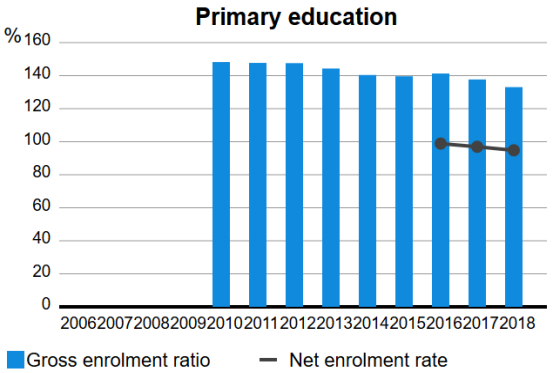


Abb. 14: Brutto- und Netto-Einschulungsquoten der Grundschulen Ruandas (UIS 2018)

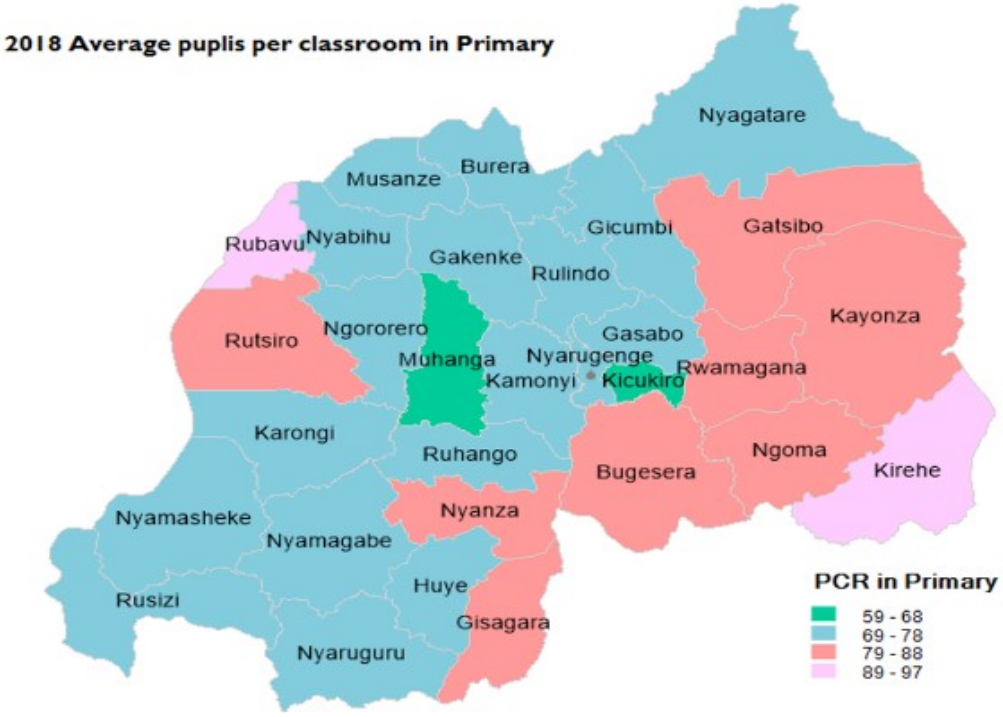


Abb. 15: Durchschnittliche Anzahl von Grundschülern pro Klassenzimmer in Ruanda (MINEDUC 2018b, S. 37)

Type of school	P2 Literacy	P2 Numeracy	P5 Literacy	P5 Numeracy
All schools	**45.3%**	**32.9%**	**44.1%**	**38.3%**
All urban schools	58.2%	40.7%	67.7%	57.9%
All rural schools	43.7%	31.9%	40.9%	35.6%
Private schools (urban)	72.9%	46.7%	85.6%	75.5%
Government-aided (urban)	50.7%	37.9%	56.4%	46.7%
Government-aided (rural)	44.8%	32.2%	39.2%	35.1%
Public (rural)	41.6%	31.2%	44.1%	36.3%

Abb. 16: LARS2 - durchschnittliche Ergebnisse des Tests von 2014 gegliedert in Klasse, Schultyp und Region (MINEDUC 2018a, S. 7).

Schüler aus Familien der niedrigsten Einkommensgruppen verzeichnen außerdem höhere Wiederholungsraten als solche aus wohlhabenderen Familien (MINEDUC 2018a, S. 8). Eine doppelte finanzielle Beeinträchtigung entsteht, neben der Materialbeschaffung, für Familien, die auf Subsistenzwirtschaft angewiesen sind. Während der Exkursion beobachteten wir vermehrt die Mitarbeit von Kindern auf Feldern in ruralen Gegenden, deren Mithilfe häufig auf Kosten des Schulbesuchs erfolgt (U.S. DEPARTMENT OF LABOR 2018, S. 2).

Mit einer qualifizierten Lehrperson pro 57 Schulkindern hat Ruanda das festgelegte Ziel für 2018 des *Educational Sector Strategic Plan* (*ESSP*) von 1:58 erreicht. Die dennoch geringe Zahl an Lehrpersonal und die hohe Anzahl unqualifizierter Lehrer stellt nach wie vor ein großes Problem dar (IRABIZI 2019). Im Jahr 2019 wurde deshalb beschlossen, alle Lehrpersonen zu entlassen, die bis zum Ende des Jahres keinen Bachelorabschluss im Bildungsbereich vorweisen konnten (BYISHIMO 2020). Des Weiteren wurde das Gehalt von Lehrpersonen der primären und

sekundären Stufe um 10 % angehoben und alle Lehrpersonen mit mindestens fünf Jahren Berufserfahrung und einem Bachelorabschluss erhielten ein voll finanziertes Stipendium für einen Masterstudiengang (ebd.). Das Monatsgehalt des Lehrpersonals ist jedoch nach wie vor gering und beträgt umgerechnet rund 55 €. Gefordert wurde in der Vergangenheit ein Mindestlohn von rund 80 € (MBONYINSHUTI 2019).
Die Bestrebungen Ruandas, den Zugang zur Primärbildung für alle Kinder zu gewährleisten, haben in den vergangenen Jahren deutliche Erfolge gezeigt. Neben dem Zugang zur Grundschulbildung ist jedoch die Betrachtung der Grundschulabschlüsse essenziell für eine fundierte Bewertung. In den Klassenstufen zwei bis fünf liegen die Schulabbruchquoten bei um die 6 %. Am Ende der Grundschulzeit im Schuljahr 2017/18 setzen lediglich 71,6 % der Sechstklässler ihren Bildungsweg in der Sekundarstufe fort (MINEDUC 2018b, S. 27). Im nationalen Vergleich erreichten Schüler aus Kigali und den westlichen Regionen des Landes eher die Sekundarstufe, als in anderen Regionen des Landes - am höchsten war die Übergangsquote bei Kindern aus wohlhabenderen Familien (NISR 2018, S. 50). Die Hauptursachen für die Abwesenheit in der Grundschule sind bei annähernd der Hälfte der Befragten die schlechte gesundheitliche Versorgung sowie familiäre Umstände (MINEDUC 2018b, S. 25). Diese Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit, die gesundheitliche Situation für Grundschulkinder und ihre Familien zu verbessern. Das Bildungsministerium fordert außerdem eine stärkere Sensibilisierung der Eltern bezüglich des Einflusses der familiären Situation auf das Lernverhalten ihrer Kinder (ebd., S. 25ff.).

Der sekundäre Bildungssektor

Der klassische sekundäre Bildungsweg kann mit einem zweijährigen Besuch der Mittelschule eingeschlagen werden, ein erfolgreicher Abschluss des O-Levels ermöglicht anschließend den dreijährigen Besuch der Oberschule, nach deren Beendigung das A-Level erreicht werden kann (vgl. Abb. 13) (BMWI 2011). Eine weitere Option der sekundären Bildung ist die direkte Berufsausbildung namens Technical and Vocational Education and Training (TVET). Nach drei jeweils einjährigen Stufen der Ausbildung kann anschließend der Besuch der technischen Fachoberschule erfolgen, deren erfolgreicher Abschluss den Besuch einer technischen Hochschule oder Universität erlaubt (vgl. Abb. 13). Die Berufsbildungszentren des TVET können ebenfalls berufsbegleitend genutzt werden und ebenso von Bürgern, welche die Grundschulbildung nicht abgeschlossen haben. Im Gegensatz zur öffentlichen Mittelschule ist das TVET nicht kostenlos (MINEDUC 2018a, S. 59).
Investitionen in den Bau von Sekundarschulen führten seit 2016 zu einem Anstieg der Anzahl auf landesweit 1.728 Schulen, sodass die Anzahl an Sekundarschülern in diesem Zeitraum ebenfalls anstieg (MINEDUC 2018b, S. 35). Die Brutto-Einschulungsquote der Mittelschule verfehlte die beschlossenen Ziele um 38 % (MINEDUC 2018a, S. 9). Die Quote der Mittelschule lag bei rund 48 %, die Oberschule verzeichnet hingegen lediglich eine Quote von rund 30 %, die Anzahl an weiblichen und männlichen Schülern ist annähernd ausgeglichen (MINEDUC 2018b, S. 38f.). Im Schnitt befinden sich 36 Schüler in einem Klassenraum. Auch hier ist die Verteilung innerhalb des Landes sehr unterschiedlich und die Anzahl in öffentlichen Schulen höher, als in Privatschulen (ebd., S. 37). Das Bildungsministerium Ruandas bemängelt nach wie vor strukturelle Schwächen, wie zu hohe Wiederholungsraten, vor allem in den ersten Jahren der Sekundarstufe. Um den geringen Einschulungsquoten entgegenzuwirken, empfiehlt das Bildungsministerium die Aufklärung von Gemeinschaften über die Relevanz von Bildung, bessere Nah-

rungsangebote in Schulen sowie die Verkürzung der Schulwege durch den vermehrten Bau von Schulen (ebd., S. 47). Die Qualität der Bildung soll durch eine vermehrte Einstellung qualifizierter Lehrpersonen sowie die pädagogische Weiterbildung bereits vorhandener Lehrer erfolgen (ebd., S. 50).
Seit 2012 sind die Zahlen an Auszubildenden von TVETs konstant angestiegen (MINEDUC 2018a, S. 10). Ziel der Implementierung von TVET ist es, an den Arbeitsmarkt angepasste praktische Kompetenzen zu vermitteln, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken (MINEDUC 2015, S. 8). Der Großteil der Auszubildenden besucht private Ausbildungszentren. Die Anzahl an männlichen Schülern ist nach wie vor höher. Mit einem Geschlechterparitätsindex von 0,78 im Jahr 2018 wurde das Ziel von 0,69 jedoch erreicht (MINEDUC 2018b, 61). Bei der Betrachtung der angebotenen Fächer fällt hingegen ein starkes Ungleichgewicht auf. In Ausbildungsfächern des Bauwesens und der technischen Berufe liegt die Anzahl der weiblichen Lehrlinge bei rund 20 %, wohingegen Fächer, wie wirtschaftliche Dienstleistungen, Kunst oder Tourismus durch mehr als 70 % weibliche Lehrlinge belegt werden (ebd., S. 65). Gründe dafür sind unzureichende Informationen über das Fächerangebot der TVET-Schulen und gesellschaftliche Hintergründe, auf deren Basis Berufe häufig einem spezifischen Geschlecht zugeordnet werden (NSABIMANA 2020). Um den Geschlechterdisparitäten entgegenzuwirken, setzt Ruanda u. a. auf die Nutzung von Social Media und Radiosendungen, mit dem Ziel, TVET jungen Frauen näher zu bringen (NISR 2019, S. 6). Eine weitere wesentliche Schwachstelle des TVET ist sein Ruf. In der Gesellschaft Ruandas gilt TVET in weiten Teilen nach wie vor als „zweite Chance", welche von „akademisch leistungsschwachen" Personen wahrgenommen wird (MINEDUC 2015, S. 11).

Der tertiäre Bildungssektor

Die Fortsetzung des TVET an einer technischen Hochschule bildet den nicht-universitären Teil des tertiären Bildungssektors in Ruanda. In Ruanda gibt es zehn technische Hochschulen, von denen nur eine öffentlich ist (MINEDUC 2018b, S. 69). Der Abschluss der Technischen Fachoberschule im sekundären Sektor sowie das Bestehen des A-Levels in der Oberschule bilden die Grundlage zum Einstieg in die universitäre Laufbahn (vgl. Abb. 13).
Die Brutto-Einschulungsquote im tertiären Sektor liegt seit rund zehn Jahren mit leichten Schwankungen bei rund 7 % (UIS 2018). Die Verteilung tertiärer Campi innerhalb des Landes zeigt eine starke Konzentration in den Distrikten rund um die Hauptstadt (vgl. Abb. 17). Rund 20 % der Bildungsausgaben des Landes fließen in den tertiären Sektor (DAAD 2018, S. 2).

Die Nationaluniversität Ruandas

Der universitäre Teil des tertiären Bildungssektors lässt sich in *Huye*, welches als das intellektuelle und kulturelle Zentrum des Landes bekannt ist (LÜBBERT et al. 2020, S. 406), besonders gut analysieren. Nicht zuletzt, da die *National University of Rwanda* (*NUR*) im Jahr 1963 in *Huye* gegründet wurde (BLUMBACH o.J.). In Ruanda gab es fünf öffentliche Hochschulen, welche im Zuge des *One University Projects* zur heutigen zentral verwalteten *University of Rwanda* (UR) zusammengelegt wurden (ebd.). Neben der UR existiert lediglich eine weitere öffentliche Hochschule, hingegen 28 private Institutionen (MINEDUC 2018b, S. 69). Die UR besteht aus sechs selbstverwalteten Colleges, welche in 23 weitere Schulen aufgeteilt sind und fachbezogene Forschungszentren beinhalten. Rund 30.000 Studierende sind derzeit immatrikuliert, davon 33 % Studentinnen (UR 2018, S. 20). Zwischen den akademischen Jahren von 2013/14 und 2017/18 verzeichneten die Fächer Science, Technology, Engineering and Mathematics (STEM) 48 % der

Immatrikulationen im Gegensatz zu den Non-STEM Fächern. Der Großteil der Studierenden befindet sich in Bachelorstudiengängen, nur knapp 4 % sind in einen Masterstudiengang eingeschrieben, einen PhD absolvierten weniger als 1 % (ebd., S. 26) - eine Barriere für die Umsetzung fundierter, für Ruanda bedeutungsvoller Forschungsprojekte. Eine Herausforderung für den gleichberechtigten universitären Zugang stellt die Genderparität dar. Nicht nur bei den Studierenden verzeichnet die UR eine große Differenz in der Geschlechterverteilung. Sowohl im akademischen Bereich als auch in der Administration sind weitaus mehr Männer angestellt. Die Universität verzeichnete lediglich 24 % weibliches Lehrpersonal (ebd., S. 29).
Im Zentrum des Besuchs stand das *Center of Excellence in Biodiversity and Natural Resources Management* (*CoEB*). Ziel des Forschungszentrums ist es, das Wissen in den Bereichen Biodiversität, Management natürlicher Ressourcen und nachhaltiger Entwicklung zu verbessern sowie Forschungserkenntnisse zu bewerten und die Informationen zugänglich zu machen (UR/CoEB 2020) (siehe Exkurs II).

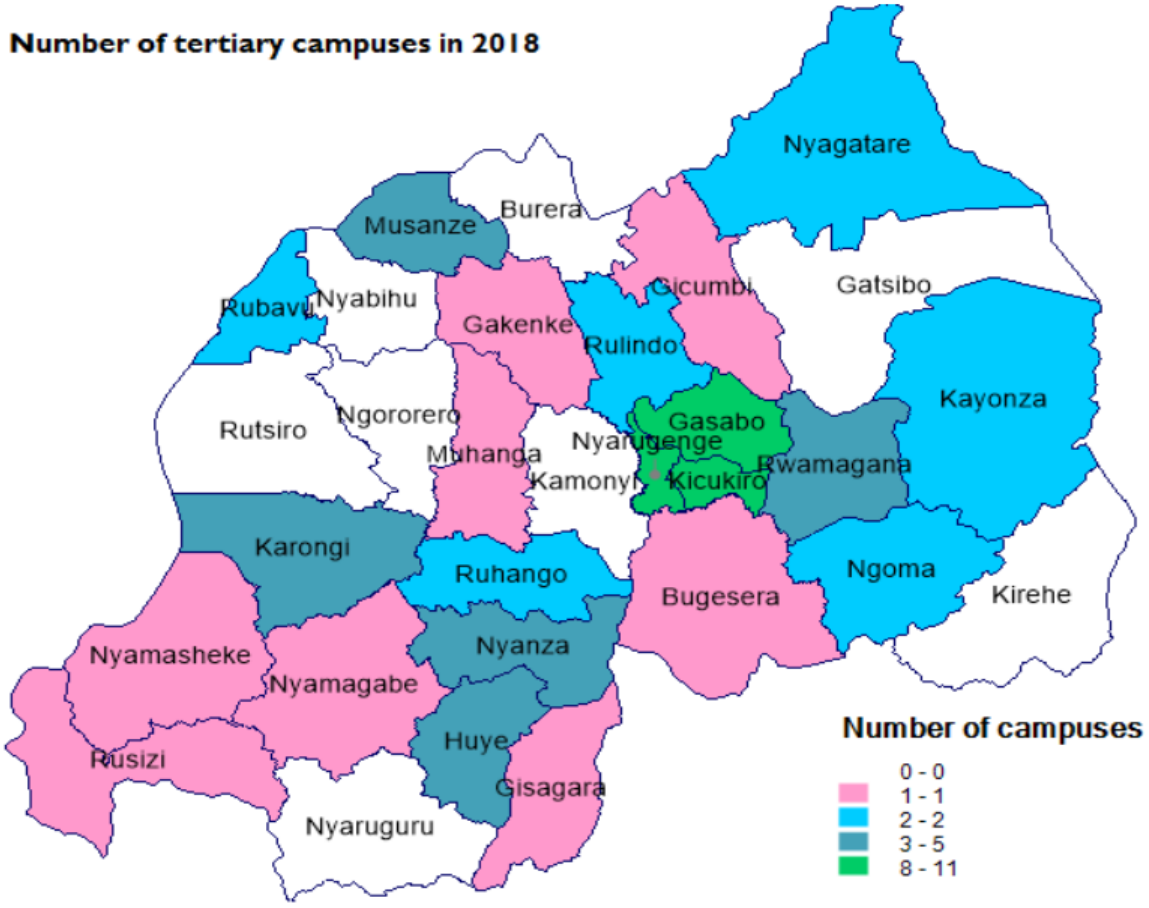


Abb. 17: Anzahl der tertiären Campi in Ruanda (MINEDUC 2018b, S. 71)

Exkurs II: Biodiversität in Ruanda

Aufgrund seiner Lage in der Region des ostafrikanischen Grabenbruchs verzeichnet Ruanda eine ausgeprägte Biodiversität, vor allem durch die Existenz von Regenwäldern und Sumpfgebieten (BIOFIN 2017, S. 3). Aus ökologischer und ökonomischer Sicht ist der Erhalt dieser Vielfalt essenziell für die Entwicklung Ruandas (REPUBLIC OF RWANDA 2016, S. 1). Haupursache für den zu verzeichnenden Verlust der Artenvielfalt stellt das Eingreifen des Menschen in die Natur dar (LOKALER EXPERTE 2020d). Neben den dadurch entstandenen klimatischen Veränderungen leidet die Biodiversität Ruandas unter grenzübergreifenden illegalen Aktivitäten, Abholzung, der Intensivierung der Landwirtschaft und Verdrängung endemischer durch invasive Arten (REPUBLIC OF RWANDA 2016, S. 24ff.). Entscheidend für die Sicherung der ökologischen Vielfalt sind die Erhebung und Aufbereitung von Daten sowie deren Zugänglichkeit für politische und private Entscheidungsträger (ebd., S. 46). Um der gegenwärtig unzureichenden Datenlage entgegenzuwirken, startete das *CoEB* im Zuge der *African Biodiversity Challenge* (*ABC*) das Projekt *Integrating Freshwater Biodiversity Information to Guide Informed Decision-making in Rwanda* (COEB 2018). Ziel ist die Entwicklung einer langfristigen Strategie für die Bereitstellung von Daten zur biologischen Vielfalt von Süßwasser. Im Mittelpunkt steht u. a. die Digitalisierung vorhandener und neuer Daten und deren Bereitstellung über ein digitales Informationsportal, in dem alle Daten der Länder des ostafrikanischen Grabenbruchs zugänglich gemacht werden (COEB 2018, S. 1f.). Die Relevanz methodisch aufgearbeiteter Daten und die Vorteile der Digitalisierung wurden bei der Besichtigung des Herbariums der Universität bestätigt (vgl. Abb. 19). Seit 1933 werden hier systematisch Pflanzenarten klassifiziert und Proben aufbewahrt. Derzeit befinden sich im Herbarium 18.000 Proben von 3.300 Pflanzenarten, die in getrocknetem und gepresstem Zustand in Akten geordnet werden (vgl. Abb. 18). Wegen mangelnder Pflege sowie folgendem Insektenbefall, und nach der Zerstörung eines Großteils des Herbariums und seiner Daten während des Genozids 1994, gibt es nun Bestrebungen zur Digitalisierung (COEB 2019). Auch das 0,25 ha große Arboretum, welches sich mit 203 verschiedenen Baumarten auf dem Campus befindet, dient der Erforschung der Baumarten sowie der Samenproduktion und erfordert eine fundierte Datenaufbereitung (LOKALER EXPERTE 2020d).

Abb. 18 (links) u.
Abb. 19 (oben):
Das Nationalherbarium der UR (THEILL 2020)

Die Lebenssituation der Studierenden

Eine Campusführung ermöglichte es, Gebäude, Lehrräume und Sportplätze der UR zu besichtigen (vgl. Abb. 20, Abb. 21 u. Abb. 22).

Abb. 20, Abb. 21 u. Abb. 22: Hauptgebäude, Unterrichtsraum und Sportplatz der UR (v.l.n.r.) (THEILL 2020)

Die Finanzierung des Studiums ist von großer Bedeutung. Die Studienkosten unterscheiden sich je nach Studiengang. Für einen Bachelor am *College of Science and Technology* zahlen Studierende umgerechnet zwischen 1.500 bis 1.930 Euro pro Jahr (UR 2019, S. 1ff.). Die geringste Studiengebühr von umgerechnet rund 500 Euro im Jahr zahlen Studierende in Non-STEM Fächern des *College of Business and Economics* (ebd., S. 1ff.). Aufgrund der hohen Gebühren ist der Großteil der Studierenden auf ein staatliches Stipendium angewiesen. Im Jahr 2018 wurden 85 % der Studierenden der UR mit einem staatlichen Stipendium gefördert (ebd., S. 24; vgl. Abb. 23). Die Anzahl an staatlichen Stipendien ist demnach maßgeblich für den Zugang zur universitären Bildung und für viele die einzige Möglichkeit zum Besuch einer Universität. Die volle Summe der Förderung muss jedoch meist nach Abschluss des Studiums zurückgezahlt werden (LOKALER EXPERTE 2020c). Im Gespräch stellte sich heraus, dass die Bewerbung auf ein favorisiertes Studienfach nicht zwingend ein Stipendium im selbigen nach sich zieht. Vermehrt erhielten Bewerber eine Förderung in einem vermeintlich passenden oder ähnlichen Studiengang. Auf diese Weise wurde beispielsweise aus dem Wunsch nach einem Medizinstipendium ein Pharmaziestipendium, was sich unter Umständen negativ auf die Motivation der Geförderten auswirkt (LOKALER EXPERTE 2020e). Allgemein gilt eine Bevorzugung bei der Vergabe von Stipendien für STEM-Fächer (ASHIMWE 2019). Eine der größten Veränderungen bei der Vergabe der staatlichen Stipendien wurde mit der Abschaffung des Einbezugs des *Ubudehe*-Stratifizierungsprogramms im Jahr 2019 eingeführt (BYISHIMO 2020). *Ubudehe* klassifiziert ruandische Familien nach ihrem ökonomischen Status. Die Chance auf ein Stipendium war demnach höher, je niedriger die ökonomische Klasse einer Familie war. Nachdem auf diese Weise zahlreichen leistungsstarken Schülern der Zugang zur Universität verwehrt blieb, da die Familien trotz höherer Kategorisierung nicht die finanziellen Mittel aufbringen

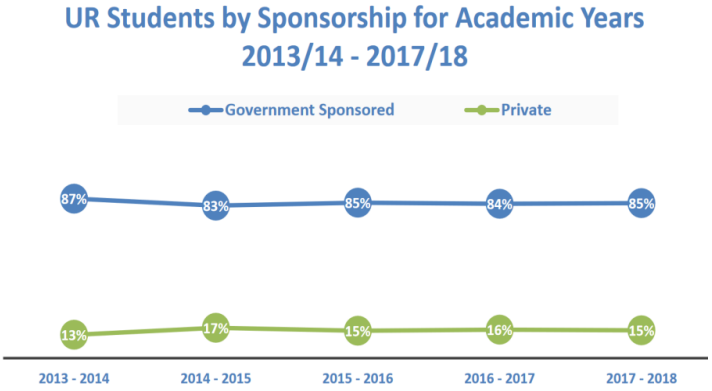


Abb. 23: Studierende der UR nach Förderung in den akademischen Jahren 2013/14 bis 2017/18 (UR 2018, S. 24)

konnten, werden Stipendien nun unter Berücksichtigung der schulischen Leistung vergeben (BISHUMBA 2019). Im Allgemeinen erfordert eine Immatrikulation an der UR sehr gute Prüfungsergebnisse im A-Level der Sekundärbildung (MINEDUC 2018a, S. 33). Die Plätze sind hart umkämpft und hoch angesehen. Ein Studium an einer privaten Universität gilt vielmehr als Kompensation für die Ablehnung eines Studienplatzes an der UR (LOKALER EXPERTE 2020c).
Der Zugang zu privaten Universitäten ist lediglich mit ausreichenden finanziellen Mitteln möglich. Die Studiengebühren pro Trimester im Bachelor of Information Technology betragen beispielsweise umgerechnet rund 230 € (UOK 2020, S. 1f.). Erkennbar ist ein Wachstum im privaten Hochschulsektor (MINEDUC 2018b, S. 73), der sich samt der gebührenzahlenden Studierenden als sogenannte „Cash Cow" offenbart und in der Kritik steht, die Generierung von Einnahmen der Lehre und Forschung vorzuziehen (MUNENE 2009, S. 262). Der Anteil der Studierenden an privaten Hochschulen dominiert im universitären Sektor (MINEDUC 2018b, S. 73f.). Das Bildungsministerium fordert deshalb an die Entwicklungsziele angepasste Standards für das Angebot privater höherer Bildungseinrichtungen (ebd., S. 74). Trotz der Tatsache, dass der private Hochschulsektor rund 20.000 Immatrikulationen mehr verzeichnet als der öffentliche, graduierten annähernd gleich viele Absolventen im Jahr 2016/17 (ebd., S. 76). Die annähernd gleiche Anzahl an akademischem Personal trotz höherer Immatrikulationszahlen (ebd., S. 79) lässt demnach auf eine geringere Bildungsqualität in den privaten Hochschulen schließen.

Zwischenfazit - Bildung für alle?

Die Bestrebungen Ruandas, Zugang zu Bildung für alle Kinder zu gewährleisten, haben in den vergangenen Jahren deutliche Erfolge gezeigt, sodass annähernd 100 % der Kinder eine Grundschule besuchen. Der Grundstein für den gleichberechtigten Zugang zur Bildung wurde damit gelegt, garantiert jedoch keineswegs eine qualitativ hochwertige Bildung. Unerlässlich für eine wissensbasierte Transformation der Gesellschaft ist der primäre Bildungssektor. Dieser weist in Ruanda nach wie vor fundamentale Schwächen auf, woraus eine geringe Übergangsrate in den sekundären Bildungssektor resultiert. Zusätzlich verhindern die unzureichende Verfügbarkeit von qualifiziertem Lehrpersonal, Materialien oder Elektrizität die sekundäre und tertiäre Weiterbildung eines Großteils der Bevölkerung. Des Weiteren bestehen weiterhin große Unterschiede zwischen den urbanen und ruralen Gebieten des Landes, sowohl in Bezug auf die Anzahl von Bildungseinrichtungen als auch in Bezug auf die Bildungsqualität. Auch weisen die Zahlen auf erschwerte Bedingungen für Schulkinder aus weniger wohlhabenden Familien hin - nicht zuletzt aufgrund der deutlichen Unterschiede zwischen dem öffentlichen und privaten Bildungssektor, wobei der Zutritt zu Letzterem nur Familien mit ausreichenden finanziellen Mitteln möglich ist. Selbstverstärkende negative Effekte durch geringe finanzielle Mittel, die den Zugang zu Bildung erschweren, sind an dieser Stelle denkbar und decken sich mit der Tatsache, dass Kinder aus wohlhabenderen Familien nach wie vor höhere Chancen auf Bildung genießen als solche, ärmerer Familien. Der Grad der Schulbildung und deren Qualität ist demnach abhängig vom Wohnort und der ökonomischen Situation der Familie der Schulkinder.
Mit der Einführung des TVET hat das Bildungsministerium einen entscheidenden Schritt zur Minderung des Fachkräftemangels getan. Zusätzlich zum finanziellen Status besteht im TVET eine Abhängigkeit des Zugangs zur Bildung vom Geschlecht. Während in der Grund-, Mittel- und Oberschule die Anzahl von männlichen und weiblichen Schulkindern nahezu ausgeglichen ist und eine Tendenz zu mehr Schülerinnen zeigt, verzeichnen TVETs und die universitäre

Bildung eine starke Diskrepanz in der Geschlechterverteilung mit deutlich höherem Anteil männlicher Personen.
Trotz positiver Entwicklungen innerhalb des letzten Jahrzehnts besteht gegenwärtig kein gleichberechtigter Zugang zu Bildung (siehe für ähnliche Probleme hinsichtlich des Zugangs zu Bildung in Zentralasien KADOW 2019 u. SUWALA et al. 2019, in Bolivien SCHULTZE 2014 u. SUWALA/KULKE 2014 sowie in der Dominikanischen Republik LANGE 2016 u. SUWALA/KULKE 2016). Des Weiteren wird deutlich, dass die aktuelle Bildungsinfrastruktur dem prognostizierten Bevölkerungswachstum nicht gewachsen sein wird. Positiv hervorzuheben ist hingegen die Aufarbeitung von Bildungsdaten im letzten Jahrzehnt, woraus ein detaillierter Zukunftsplan entstehen konnte. Werden die Vorgaben unter der Berücksichtigung der steigenden Bevölkerungszahlen umgesetzt, wird sich Ruanda dem Ziel des gleichberechtigten Zugangs zu Bildung weiter annähern. Essenziell ist dabei die Sicherstellung des Erreichens und erfolgreichen Abschließens der sekundären Bildungsstufe eines Großteils der Schulkinder.

Fazit - Gesundheitliche Versorgung und Bildung für alle?

Die Analyse verdeutlicht: Sowohl das Gesundheits- als auch das Bildungssystem Ruandas verzeichnen seit dem Genozid eine positive Entwicklung in Hinblick auf den gleichberechtigten Zugang. Reformen, wie die Einführung der Krankenversicherung und der Schulpflicht sind dabei grundlegend und haben maßgeblich zur medizinischen Grundversorgung und Schulbildung eines Großteils der Bevölkerung beigetragen. Chancengleichheit für alle Bevölkerungsgruppen ist jedoch gegenwärtig nicht gegeben. Beide Systeme weisen strukturelle Schwächen auf, durch die vor allem die Bevölkerung in ruralen Regionen stark benachteiligt wird. Zudem wird finanziell schwächeren Bevölkerungsgruppen der Zugang zu Gesundheitsversorgung und qualitativer Bildung erschwert. Die Benachteiligungen der gleichen Bevölkerungsgruppen im Gesundheits- und Bildungssystem sind dabei selbstverstärkend, wenn bedacht wird, dass einer der Hauptgründe für die Abwesenheit von Grundschulkindern deren schlechte gesundheitliche Lage darstellt. Die Schulbildung trägt hingegen maßgeblich zur Aufklärung über Hygiene bei und sorgt auf diese Weise für die Prävention von Erkrankungen. Auf der anderen Seite verstärken mangelnde Hygienebedingungen, wie fehlende Möglichkeiten zum Händewaschen die gesundheitlichen Probleme. Auch der Mangel an Ärzten und medizinischem Fachpersonal steht in Zusammenhang mit den Schwächen des Bildungssystems. Bei der geringen Anzahl Studierender kann nur eine unzureichende Anzahl von Ärzten ausgebildet werden, weshalb es auch für das Gesundheitssystem unerlässlich ist, den Zugang zur sekundären und tertiären Bildung zu verbessern. Zusätzlich gilt es, der Abwanderung qualifizierten Personals entgegenzuwirken.
Die Hindernisse und Fortschritte im Gesundheits- und Bildungssystem sind eng miteinander verknüpft. Deutlich wird die Notwendigkeit, den gleichberechtigen Zugang in beiden Systemen gleichermaßen zu gewährleisten, um rückkoppelnde negative Effekte auszuschließen. Besonderer Bedarf besteht derzeit bei der Verbesserung der Infrastrukturen der ruralen Gebiete des Landes. Mit Blick auf die aktuellen Probleme und deren prognostizierte zukünftige Verstärkung durch das Wachstum der Bevölkerung sind Reformen im Gesundheits- und Bildungssektor unerlässlich, damit Ruanda das selbst gesteckte Ziel einer „hochentwickelten und wissensbasierten Wirtschaft" (übersetzt nach REPUBLIC OF RWANDA 2012, S. 10) verwirklichen kann.

Literaturverzeichnis

ASHIMWE, E. (2019): Govt mulls removing Ubudehe from varsity student scholarship criteria. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 02.05.2019. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/govt-removing-ubudehe-university (letzter Zugriff: 25.06.2020)

BIOFIN (RWANDA BIODIVERSITY FINANCE INITIATIVE) (2017): Biodiversity Finance Policy and Institutional Review. Im Internet: https://biodiversityfinance.net/knowledge-product/rwanda-biodiversity-finance-policy-and-institutional-review (letzter Zugriff: 25.06.2020).

BISHUMBA, N. (2019): Govt removes Ubudehe from scholarship criteria. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 21.12.2019. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/govt-removes-ubudehe-scholarship-criteria (letzter Zugriff: 28.06.2020).

BLUMBACH, H. (o.J.): Ruanda: Bildung und Wissenschaft. Im Internet: https://www.daad.de/de/laenderinformationen/afrika/ruanda/ueberblick-bildung-und-wissenschaft/ (letzter Zugriff: 15.04.2020).

BMWI (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ENERGIE) (2011): Ruanda Berufsprofile - BQ-Portal. Im Internet: https://www.bq-portal.de/db/L%C3%A4nder-und-Berufsprofile/ruanda (letzter Zugriff: 10.04.2020).

BÜHLER, U. / SANDOR, J. / SCHNEIDER-EICKE, F. (2021): Die Rolle ausländischer Akteure in der wirtschaftlichen Entwicklung Ugandas. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 53-72.

BYISHIMO, B. (2020): 2019: A year of major strides in education sector. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 05.01.2020. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/2019-year-major-strides-education-sector (letzter Zugriff: 20.04.2020).

COEB (CENTER OF EXCELLENCE IN BIODIVERSITY AND NATURAL RESOURCES MANAGEMENT) (2018): Integrating Freshwater Biodiversity Information to Guide Informed Decision-making in Rwanda - Fact Sheet. Im Internet: https://coebiodiversity.ur.ac.rw/sites/default/files/ABC%20Fact%20Sheet.pdf (letzter Zugriff: 25.06.2020).

COEB (CENTER OF EXCELLENCE IN BIODIVERSITY AND NATURAL RESOURCES MANAGEMENT) (2019): The National Herbarium of Rwanda is alive at University of Rwanda. Im Internet: https://coebiodiversity.ur.ac.rw/?q=national-herbarium-rwanda-alive-university-rwanda (letzter Zugriff: 27.04.2020).

DAAD (DEUTSCH AKADEMISCHER AUSTAUSCHDIENST) (2018): Ruanda - kurze Einführung in das Hochschulsystem und die DAAD-Aktivitäten 2018. Bonn.

DROBAC, P. / BASINGA, P. / CONDO, J. (2013): Comprehensive and integrated district health systems strengthening: the Rwanda Population Health Implementation and Training (PHIT) Partnership. In: BMC Health Serv Res, 13(Suppl 2):S5.

GENOCID MUSEUM (2020): Informationstafeln im Kigali Genocide Memorial am 26.02.2020, Kigali.

HÜNEMOHR, R. / SCHÖFISCH, Y. (2021): Rohstoffwirtschaft und internationale Geoökonomie - Chinas Engagement in Uganda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 73-92.

ILO (International Labour Office) (2016): Progress towards Universal Health Coverage - Rwanda. Genf.

IRABIZI, V. (2019): Unqualified teachers in dilemma. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 10.10.2019. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/unqualified-teachers-dilemma (letzter Zugriff: 22.04.2020).

IRIBAGIZA, G. / ILIZA, A. (2020): Inside Rwanda´s most overcrowded school. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 24.02.2020. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/inside-rwandas-most-overcrowded-school (letzter Zugriff: 09.04.2020).

KADOW, J. (2019): Bildung für alle? Ein Blick auf die Entwicklung des kasachischen Bildungssystems. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin, S. 71-82.

KALUZA, I. / ZIEM, O. (2021): Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 215-233.

KATHIRESAN, A. (2013): Rwanda's Rice Commodity Chain - Facing Globalization. Im Internet: https://www.minagri.gov.rw/fileadmin/user_upload/documents/agridocs/RiceCommodity-Report_Kathir.pdf (letzter Zugriff: 04.04.2020).

KULKE, E. (2020): Begleitende Erklärungen am 25.02.2020, Huye.

LANGE, F. (2016): Bildungssystem der Dominikanischen Republik. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin, S. 87-95.

LOKALER EXPERTE (2020a): Vortrag eines Medizinstudenten und Mitglied der RVCP am 25.02.2020, Huye.

LOKALER EXPERTE (2020b): Erklärungen durch einen Geburtshelfer des Mukara Health Center am 25.02.2020, Huye.

LOKALER EXPERTE (2020c): Gespräch mit einem Medizinstudenten der University of Rwanda. am 25.02.2020, Huye.

LOKALER EXPERTE (2020d): Vortrag des stellvertretenden Direktors des WELT am 25.02.2020, Huye.

LOKALER EXPERTE (2020e): Erfahrungsbericht einer Mitarbeiterin von Brot für die Welt/Vereinte Evangelische Mission am 28.02.2020, Kigali.

LÜBBERT, C. / STUMPF, A.-L. / BACH, T. (2020): Uganda, Ruanda & Ost-Kongo. Reise Know-How. Verlag Peter Rump, Bielefeld.

MBONYINSHUTI, J. D. (2019): Teachers welcome 10 per cent pay rise. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 29.01.2019. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/rwanda/teachers-welcome-10-cent-pay-rise (letzter Zugriff: 21.04.2020).

MINEDUC (MINISTRY OF EDUCATION) (2015): TVET Policy. Kigali.

MINEDUC (MINISTRY OF EDUCATION) (2018a): Education Sector Strategic Plan - ESSP 2018/19 to 2023/24. Kigali.

MINEDUC (MINISTRY OF EDUCATION) (2018b): Education Statistics 2018. Kigali.

MINEDUC (MINISTRY OF EDUCATION) (2018c): Vision of the Ministry of Education. Kigali.

MOH (MINISTRY OF HEALTH) (2010): Annual Report. July 2009 - June 2010. Kigali.

MUNENE, I. I. (2009): Anticipated developments: East Africa's private universities and privatisation of public universities in the global context. In: Africa Education Review, 6 (2), S. 254-268.

NISR (NATIONAL INSTITUTE OF STATISTICS OF RWANDA) (2013): Statistical Yearbook 2012. Kigali.

NISR (NATIONAL INSTITUTE OF STATISTICS OF RWANDA) (2014): Population Projections - Fourth Population and Housing Census Rwanda 2012. Kigali.

NISR (NATIONAL INSTITUTE OF STATISTICS OF RWANDA) (2018): The fifth integrated household living conditions survey. EICV5 2016/17 Main indicators report. Kigali.

NISR (NATIONAL INSTITUTE OF STATISTICS OF RWANDA) (2019): National Gender Statistics Report, 2019. Kigali.

NISR (NATIONAL INSTITUTE OF STATISTICS OF RWANDA) / MOH (MINISTRY OF HEALTH) / ICF INTERNATIONAL (2012): Rwanda Demographic and Health Survey 2010. Kigali/Calverton.

NSABIMANA, J. (2020): Why few girls have embraced TVET. In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 06.05.2020. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/why-few-girls-have-embraced-tvet (letzter Zugriff: 14.04.2020).

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Ruanda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

REPUBLIC OF RWANDA (2012): Rwanda Vision 2020 Revised 2012. Kigali.

REPUBLIC OF RWANDA (2016): National Biodiverisity Strategy and Action Plan. Kigali.

RUBAGUMYA, F. / HRDY, M. / UWASE, M. A. / KAMANZI, B. / KYAMANYWA, P. / PETROZE, R. / CALLAND, C. F. (2016): Physician brain drain in Sub-Saharan Africa: The career plans of Rwanda's future doctors. In: Rwanda Medical Journal, 73 (1), S. 5-10.

RVCP (RWANDA VILLAGE COMMUNITY PROMOTERS) (2020): Rwanda Village Community Promoters. Im Internet: https://rwandavcp.org (letzter Zugriff: 17.05.2020).

SCHULTZE, S. (2014): Bolivien und Deutschland - zwei Länder, zwei Bildungssysteme? Ein Vergleich. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 29-39.

STIFTUNG WORLD FUTURE COUNCIL (2012): Wälder für Menschen - Einblicke in die ausgezeichnete Waldpolitik Ruandas. Hamburg.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2016): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.) (2019): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin.

THE WORLD BANK GROUP (2018): The Human Capital Project. Im Internet: https://www.worldbank.org/en/publication/human-capital (letzter Zugriff: 08.04.2020).

UEBERSCHER, N. (2015): Spatial disparities in health center utilization in Huye District (Rwanda). Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.

UIS (UNESCO INSTITUTE OF STATISTICS) (2018): Country Profile Rwanda. Education and Literacy. Im Internet: http://uis.unesco.org/country/RW (letzter Zugriff: 09.04.2020).

UN (UNITED NATIONS) (2015): Transforming our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development. New York.

UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2018): Human Development Indices and Indicators: 2018 Statistical Update. Country profile Rwanda. Im Internet: http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/RWA (letzter Zugriff: 08.04.2020).

UNESCO (2012): Youth and Skills Putting Education to Work. EFA Global Monitoring Report. 2. Aufl., Paris.

UOK (UNIVERSITY OF KIGALI) (2020): Fee Structure 2019-2020. Im Internet: https://uok.ac.rw/wp-content/uploads/2020/02/TUITION-FEES.pdf (letzter Zugriff: 20.04.20).

UR (UNIVERSITY OF RWANDA) (2018): Facts and Figures 2013-2018 Retrospective Statistcal Report. Huye.

UR (UNIVERSITY OF RWANDA) (2019): Fee structure and payment information. Im Internet: https://ur.ac.rw/?Fee-structure-and-payment-information (letzter Zugriff: 17.04.2020).

UR (UNIVERSITY OF RWANDA) / COEB (Center of Excellence in Biodiversity and Natural Resources Management) (2020): Goal and Mission of the Center of Excellence and Biodiversity and Natural Resources Management. Im Internet: https://coebiodiversity.ur.ac.rw/?q=goal-and-mission (letzter Zugriff: 15.04.2020).

U.S. DEPARTMENT OF LABOR (2018): 2018 findings on the worst forms of child labor - Rwanda Significant Advancement. Child Labor and Forced Labor Reports. Washington, D.C.

WHO (WORLD HEALTH ORGANIZATION) (2009): Health Financing Systems Review. Genf.

WHO (WORLD HEALTH ORGANIZATION) (2015): Success Factors for Women's and Children's Health. Genf.

WHO (WORLD HEALTH ORGANIZATION) (2020a): Germany - Statistics. Im Internet: https://www.who.int/countries/deu/en/ (letzter Zugriff: 17.04.2020).

WHO (WORLD HEALTH ORGANIZATION) (2020b): Uganda - Statistics. Im Internet: https://www.who.int/countries/uga/en/ (letzter Zugriff: 17.04.2020).

WHO (WORLD HEALTH ORGANIZATION) (2020c): Rwanda - Statistics. Im Internet: https://www.who.int/countries/rwa/en/ (letzter Zugriff: 17.04.2020).

26./27. Februar 2020

Märkte als wirtschaftliche und soziale Orte in Ruanda

LEON HELBIG / DJAMAL SULTANSEI

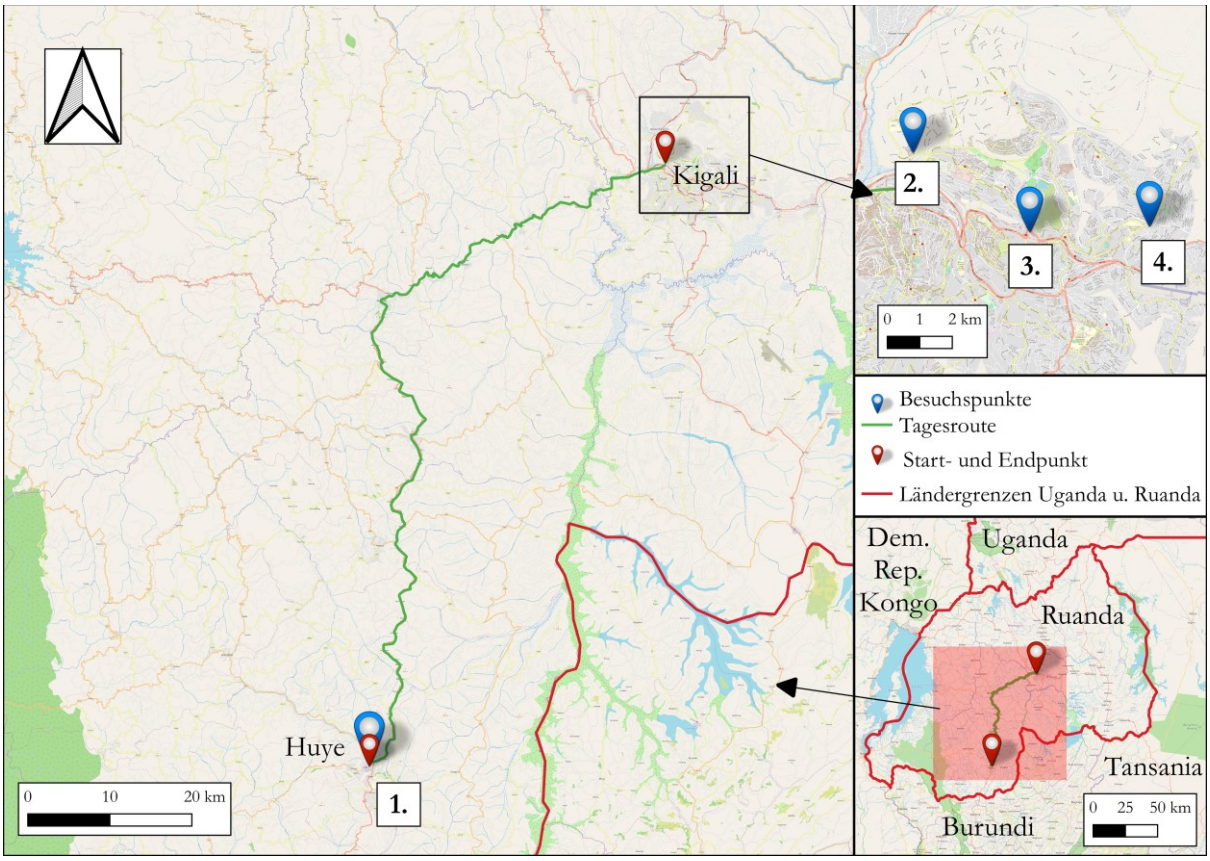


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. *Huye Complex Market* in *Huye*
2. Genocide Memorial
3. GIZ Ruanda
4. *Kimironko Market* in Kigali

Einleitung

Am 26. Februar wurde der *Huye Complex Market* in *Huye* und am 27. Februar der *Kimironko Market in Kigali* für Untersuchungen der lokalen Einzelhandelsstrukturen besucht. Neben Kigali als aktueller Hauptstadt Ruandas mit enormer wirtschaftlicher und demographischer Bedeutung innerhalb Ruandas besitzt auch *Huye* (ehemals *Butare*) als ehemalige Hauptstadt der belgischen Kolonie eine besondere Stellung innerhalb des ruandischen Städtesystems, ist hier beispielsweise die nationale Universität Ruandas angesiedelt (HOOGE 2020, S. 296). Auf den beiden Märkten sollten beispielhaft Eindrücke der Märkte Ruandas als wirtschaftliche und soziale Orte gewonnen werden. Der Fokus des wissenschaftlichen Interesses lag hierbei auf der Frage, welche Rolle die Märkte in Ruanda für die Versorgung der Bevölkerung spielen und wie sie das soziale Gefüge der Gesellschaft beeinflussen. Mithilfe von Beobachtungen vor Ort und Sekundärliteratur soll die Bedeutung von Märkten innerhalb der Ökonomien der Länder des Globalen Südens skizziert werden, um das Beispiel der besuchten Märkte in einen übergreifenden Kontext einordnen zu können.

Märkte im globalen Süden

„In a developing economy markets are vital to make the business environment vibrant. In many places around the world, the market place is the heart of the economic activity" (MINICOM 2014, S. 6). Die in Ruanda in der Vergangenheit ergriffenen Maßnahmen zur Stärkung der lokalen Märkte sollen dem ökonomischen Wachstum durch Verbesserung der Versorgung und der Einkommenssituation insgesamt dienen und damit Ruanda den Weg ebnen, bis zum Jahr 2020 ein „middle income country" (MINECOFIN 2012, S. 6) zu werden.
Ein Markt, wie er als Begrifflichkeit innerhalb dieses Beitrags benutzt wird, stellt einen räumlich festgesetzten Standort dar, an dem konsumentenorientierte Waren und Dienstleistungen angeboten werden (MINICOM 2014, S. 18; KULKE 2017, S. 150). Hinsichtlich der Mobilität handelt es sich um einen anbieterbasierten Dienst, das heißt, dass sich die potentiellen Kunden zum Angebotsstandort begeben müssen, um die von ihnen nachgefragte Güter zu beziehen. Hierbei unterscheiden sich die Märkte von in Deutschland bekannten (Wochen)Märkten, welche nur temporär bzw. einmalig stattfinden. Die Wahl des Standortes des Marktes hängt dabei von mehreren Faktoren ab, zum Beispiel standortspezifischen Besonderheiten oder der Wahl des kostengünstigsten Raumes und der besten Erreichbarkeit (KULKE 2017, S. 148). Dies führt dazu, dass die meisten Märkte in ihrem jeweiligen Raum einen zentralen Bezugspunkt für die umliegende Bevölkerung darstellen und an einem verkehrsgünstigen Ort gelegen sind, um die Erreichbarkeit für Kunden und den Transport von Waren zu erleichtern. Durch die Sortimentsbreite (Händler verschiedener Warengruppen) sowie eine zum Teil gegebene Sortimentstiefe (mehre Händler mit selbem Warenagebot) erfahren Kunden wie Händler Vorteile. Während die Kunden am Marktort in kürzester Zeit unterschiedliche Besorgungen machen können und dabei bei gleichen Gütern mehr Auswahl sowie Vergleichsmöglichkeiten haben, können Händler davon profitieren, dass durch die Ansiedlung von sowohl mehreren Betrieben gleicher Art („Kumulationsvorteile") als auch der Existenz von Betrieben mit artungleichem Angebot („Kompatibilitätsvorteile") der Standort für den Kunden insgesamt an Attraktivität gewinnt und die Entscheidung fördert, diesen aufzusuchen (ebd., S. 166). Nach der

Qualität des Angebots sowie der Fristigkeit der Nachfrage gegliedert, stellen die Märkte des Globalen Südens einen tertiären Standort mit kurz- und mittelfristigem Bedarf dar. Diese genannten Merkmale machen die Marktorte zu Angebotsagglomerationen, welche das umgebende Umland mitversorgen und somit in der räumlichen Struktur des Landes einen „Bedeutungsüberschuss" aufweisen. Im Globalen Süden stellen Märkte einen wesentlichen Bestandteil der Bezugsquellen für Lebensmittel und Grundbedarfsgüter dar, unter anderem auch in Gegenden in denen andere Formen des Einzelhandels wenig oder nicht vertreten sind. Die Versorgung dieser Märkte findet oft durch „Middleman" genannte Zulieferer statt, welche als Bindeglied zwischen Produzenten und Händlern agieren (KULKE/SUWALA 2015; KULKE/SUWALA 2016). Neben dem in Ländern des Globalen Südens typischen Direktverkauf der produzierten Lebensmittel am Straßenrand, entweder durch die Produzenten selbst oder ebenfalls durch Middleman (KULKE 2019), sorgen die Middlemen für die Verteilung der Waren an einen oder mehrere Märkte. Zu diesem Zweck sammeln sie die Waren der Produzenten an vorher festgelegten „collecting points" bzw. „pick-up points" in regelmäßigen Abständen ein. Der Beitrag der Middleman besteht hierbei im Besitz der nötigen Transportfahrzeuge, welche sich die Produzenten oft nicht leisten können, sowie in den Informationen, welche sie über die derzeitige Nachfrage sowie das Angebot haben. Da sie mit den Produzenten auf weniger formeller Basis zusammenarbeiten und weniger auf qualitative Ansprüche hinsichtlich der Ware achten als Lieferanten von Groß- und Einzelhändlern, erleichtern sie vielen kleinen Produzenten den Absatz ihrer Produkte. Die Eintrittshürden zu den Marktplätzen sind geringer und die Händler besitzen durch das größere Einzugsgebiet der Middlemen eine größere Auswahl an Produkten, welche sie anbieten können. Diese Faktoren wirken sich auf die Preisgestaltung der auf den Märkten angebotenen Waren aus und ermöglichen es auch Menschen mit geringen Einkommen, dort Einkäufe zu tätigen (ebd.).

Die Märkte des Globalen Südens sind abseits der einfacheren Partizipationsmöglichkeiten für Produzenten, Kunden und Händler allerdings auch mit einigen Problematiken konfrontiert, die je nach Ort, Klima und Situation der Infrastruktur unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. So können schlechte Zustände der Straßen und des Transportsystems die Erreichbarkeit der Marktorte für Zulieferer und Kunden erschweren (ebd.), sodass die Kosten der Lieferungen steigen und damit auch die Preise für den Endverbraucher. Da die meisten der verkauften Erzeugnisse aus der näheren Umgebung kommen, kann die Vielfalt des Angebots geringer ausfallen als z. B. in Supermärkten, vor allem, wenn die jeweilige Region auf den Anbau einer dominanten Kultur ausgerichtet ist (wie zum Beispiel Kaffee). Damit einhergehend, und unter Berücksichtigung der geringeren flächendeckenden Verbreitung von Kühlsystemen, spielt auch die Saisonalität der Waren eine Rolle. Während zu einem Zeitpunkt ein saisonales Überangebot vorherrschen kann, welches die Preise und damit die Gewinnmargen für Händler und Produzenten geringer ausfallen lässt, kann zu einem anderen Zeitpunkt eine Verknappung eintreten, mit gegenteiligen Effekten und höheren Preisen für die Verbraucher (ebd.). Die Verknappung verschärft sich noch durch das Phänomen der „food losses". Im Gegensatz zu der Verschwendung von Lebensmitteln, die die Ökonomien des Globalen Nordens prägen („food waste"), sind „food losses" in den Ländern des Globalen Südens ausgeprägter - der Verlust an Lebensmitteln durch unzureichende Lagerung oder zu langen Transport (GUSTAVSSON et al. 2011).

Um den Ansprüchen einer wachsenden Mittelschicht zu genügen, etablieren sich gegenwärtig neue Formen des Einzelhandels, wie zum Beispiel Supermärkte, in den Ländern des Globalen

Südens (REARDON et al. 2004, S. 169), ob in Form bereits bekannter Ketten, welche aus dem Globalen Norden expandieren (KULKE/SUWALA 2015; KULKE/SUWALA 2016) oder durch die Etablierung eigener regionaler Unternehmen (REARDON et al. 2004, S. 170; JÄGER/KITZMANN 2010). Die Filialen dieser Ketten bieten eine größere Bandbreite an Waren, durchaus auch außerhalb der Saison, durch den Einsatz von Kühlsystemen und überregionalen Lieferketten (PORZELT 2016, S. 30) mit ausgebauten Transport- und Logistiksystemen, welche die Waren von vertraglich gebundenen Produzenten beziehen. Die Bindung an solche Ketten kann für Produzenten sehr attraktiv sein, um ein stabiles ganzjähriges Einkommen mit festen Abnahmepreisen zu garantieren, allerdings müssen dafür stets auch festgelegte Mengen des jeweiligen Produkts zur Verfügung gestellt und produkt- bzw. produktionsspezifische Standards eingehalten werden (MINTEN et al. 2007; KULKE 2019). Für kleinere Produzenten mit geringen oder schwankenden Produktionsmengen kann es daher unmöglich werden, die von den Ketten gestellten Anforderungen zu erfüllen und die Konkurrenzsituation kann sich durch die Supermärkte nun auch durch überregionalen Wettbewerb erheblich verschärfen (PORZELT 2016, S. 30). Diesen Produzenten bleiben nur die Direktvermarktung ihrer Erzeugnisse oder die „klassischen" Marktplätze als Absatzort. Die genannten Umstände sorgen für eine Koexistenz der neuen Einzelhandelsformen neben den traditionellen Vertriebswegen, wobei beide unterschiedliche Ansprüche von Kundengruppen mit unterschiedlichen Einkommenssituationen erfüllen (MINICOM 2014, S. 9ff.).

Märkte in Ruanda: Wirtschaftliche und soziale Dimensionen

Märkte sind in Ruanda ein wichtiger Bestandteil der Ökonomie des Landes, unter anderem indem sie einen erheblichen Anteil des Steueraufkommens generieren, welcher von der Zentralregierung in Kigali wieder verteilt werden kann (MINICOM 2014, S. 10). Sie dienen als Knotenpunkt für die Versorgung der Bevölkerung, vor allem mit Grundbedarfsgütern oder auch mit höherwertigen Gütern und Dienstleistungen (KULKE 2017, S. 46). Die Nahversorgung mit Lebensmitteln für die Bevölkerung wird in einem Land wie Ruanda in vielen Fällen schon durch die lokale Direktvermarktung, das heißt der Verkauf der durch den Eigenanbau gewonnenen Erzeugnisse am Straßenrand, ermöglicht. Diese Form des Verkaufs ist jedoch durch einige limitierende Faktoren begrenzt: So sind Umfang und Vielfalt des Sortiments auf die selbst angebauten Sorten beschränkt und es kann zudem zu Schwankungen hinsichtlich Quantität und Qualität kommen. Die Erreichbarkeit des Angebotsortes ist meistens nur für eine geringe Zahl von Nachfragern möglich oder der Ort wird nicht absichtlich zum Zwecke des Einkaufs angesteuert, weshalb die erzielten Einnahmen häufig auch unkalkulierbar sind. Für den Erwerb verarbeiteter Lebensmittel sowie nicht-agrarischer Güter des täglichen Bedarfs können die Märkte in den verschiedenen Distrikten des Landes der geeignetere Ort sein, allerdings weisen einige dieser Märkte auch eine Spezialisierung auf, die das Angebot auf bestimmte Waren beschränkt. Der geregelte Warenaustausch und Wettbewerb, den die Existenz der Märkte ermöglicht, senkt für alle Beteiligten die Transaktionskosten für ihre Tätigkeit beziehungsweise für den Erwerb der Waren. In einer ländlich geprägten Gesellschaft wie Ruanda sind die Märkte insbesondere auch deswegen ein integraler Bestandteil, da die Produzenten der Lebensmittel nicht ausschließlich von einer kleinen Anzahl an Großhändlern abhängig sind. Stattdessen ermöglicht die große Zahl potentieller Abnehmer den Produzenten mehr Mitbestimmung bei der Aushandlung der

Abnahmepreise, eine Verringerung des Preisdrucks und eine Erhöhung ihrer Marktmacht (MINICOM 2014, S. 9). Im Idealfall handelt es sich hierbei dann nicht um eine käuferdominierte Warenkette bzw. eine gebundene Wertschöpfungskette, die bei arbeitsintensiven standardisierten Produktionsschritten normalerweise üblich sind (KULKE 2017, S. 143). Die Märkte Ruandas sind in vielerlei Hinsicht eine zentrale Komponente der ruandischen Gesellschaftsstruktur. Eine große Bandbreite an Branchen siedelt sich an den Marktplätzen an und bietet damit eine diverse Palette an Waren. Die Märkte Ruandas fungieren darüber hinaus auch als Ort des sozialen Austausches, da alle Bevölkerungsgruppen, ungeachtet des Einkommens, die Märkte nutzen, unter anderem auch dadurch bedingt, dass es nur wenige sonstige öffentliche Plätze gibt, an denen die Gesellschaft zusammenkommen kann (MINICOM 2014, S. 10). Des Weiteren sind die Preise für Lebensmittel und sonstige Waren auf den Märkten im Schnitt billiger als in den Filialen des Einzelhandels (ebd., S. 9). Daher vermögen die Märkte in Ruanda die soziale Bindung zwischen den einzelnen Bevölkerungsteilen zu stärken. Vor allem für den ländlichen Raum wird die Bedeutung der Märkte als Knotenpunkte der Gemeinschaft hervorgehoben (ebd., S. 6).
Insgesamt ist festzuhalten, dass sich die ökonomischen Strukturen Ruandas und die Bedeutung der Marktorte als Versorgungszentren in vielerlei Hinsicht mit denen anderer Länder des subsaharischen Afrikas und im größeren Kontext mit Ländern des Globalen Südens vergleichen lassen (siehe FILBY/SCHACK 2020 für weitere Ausführungen zu Märkten im Globalen Süden am Beispiel Surinams; auch KULKE et al. 2020). So sind die informellen Strukturen der Ökonomie durch einen hohen Anteil an nicht registrierten und nicht steuerzahlenden Akteuren, wie zum Beispiel den Straßenhändlern, geprägt, welche für ihre Tätigkeit meistens nicht mehr als einen Korb oder eine Decke benötigen (MSUYA et al. 2019, S. 42f.). Auch die Infrastruktur mit angemessenen Transportwegen, Elektrizität, fließendem Wasser und öffentlichen Personentransport ist, wie auch in anderen Ländern Afrikas, in vielen Fällen ungenügend ausgebaut (MINICOM 2014, S. 12f.).

Die Distrikte *Gasabo* und *Huye* im Überblick

Der *Market Infrastructure Master Plan* Ruandas hält den Zustand der offiziell ausgewiesenen Märkte sowie deren Ausstattung mit Infrastruktur und die Anzahl der offiziell registrierten Händler fest und ermöglicht so einen detaillierten Überblick, wobei die in Ruanda oft zu beobachtenden, am Straßenrand gelegenen, Verkaufsstellen nicht einbezogen werden. Die erhobenen Daten wurden hierbei nach Distrikten gegliedert, welche im Zusammenschluss die fünf Provinzen Ruandas bilden und auf deren Ebenen die Entscheidungen der Regierung in regionale Politik umgesetzt werden. Die in diesem Beitrag untersuchten Märkte liegen in den Distrikten *Gasabo* (*Kimironko Market* in Kigali) in der Provinz Kigali und im Distrikt *Huye* (*Huye Complex Market* in *Huye*) in der Süd-Provinz (MINICOM 2014, S. 8). Beide Märkte lassen sich damit in einer urbanen Umgebung verorten. Der Distrikt *Gasabo* weist 31 Märkte auf, während im gesamten *Huye*-Distrikt 21 Märkte registriert sind.
Die infrastrukturelle Situation der Märkte gestaltet sich dabei von Distrikt zu Distrikt recht unterschiedlich. Um diese darzustellen, wurden verschiedene Kategorien aufgestellt, die sich auf die grundlegende Ausstattung dieser Märkte beziehen. Diese sind (vgl. Abb. 2):

- Ob der Markt eine Überdachung aufweist
- Ob das Gelände, auf dem sich der Markt befindet, befestigt bzw. asphaltiert ist
- Ob der Markt Standaufbauten aufweist
- Ob der Markt mit Elektrizität versorgt wird
- Ob der Markt eine fließende Wasserversorgung besitzt
- Ob der Markt sanitäre Anlagen besitzt.

Name	Number of traders	Average Operation days/ week	Markets Not Covered	Markets Not Paved	Markets with No Stands	Markets with No Electricity	Markets with No Water	Markets with No Toilet	Number of markets
Bugesera	3884	2	5	5	5	11	7	6	16
Burera	3856	3	5	5	5	6	6	7	16
Gakenke	1463	2	15	13	15	15	15	13	19
Gasabo	9791	5	15	17	16	13	14	2	31
Gatsibo	3099	2	9	9	8	11	10	9	17
Gicumbi	2508	1	16	15	16	9	13	3	24
Gisagara	1497	2	5	5	5	6	6	4	11
Huye	3680	2	9	13	13	14	14	14	21
Kamonyi	5170	2	11	11	11	14	9	11	25
Karongi	3820	3	9	9	9	18	14	15	21
Kayonza	3069	2	11	11	11	12	11	12	17
Kicukiro	3648	6	3	3	3	3	3	3	14
Kirehe	4530	1	11	11	11	13	13	10	16
Muhanga	2479	2	15	16	16	18	16	17	21
Musanze	4165	4	11	11	11	12	12	11	17
Ngoma	3775	2	4	3	4	8	6	4	14
Ngororero	1736	2	11	11	11	11	12	12	16
Nyabihu	2718	5	5	5	5	7	7	8	16
Nyagatare	2095	1	8	9	9	8	8	8	14
Nyamagabe	2940	2	7	9	9	10	11	11	14
Nyamasheke	4166	2	11	11	11	13	14	11	17
Nyanza	4262	2	24	25	23	26	24	25	30
Nyarugenge	2864	6	1	1	1	2	2	2	10
Nyaruguru	615	2	8	9	9	8	6	9	10
Rubavu	4289	3	6	6	6	7	7	7	15
Ruhango	2440	1	3	5	5	7	6	5	10
Rulindo	1420	2	16	16	16	18	16	15	20
Rusizi	4321	3	10	10	10	12	11	10	16
Rutsiro	3096	2	16	16	16	18	18	16	19
Rwamagana	4034	2	7	7	7	9	8	7	13
total	100979	75	284	294	294	336	316	287	518

Abb. 2: Kategorisierung der Märkte Ruandas (MINICOM 2014, S. 8)

Nachfolgend werden die Eckdaten für die Distrikte *Gasabo* und *Huye* sowie die wichtigsten Informationen aus den jeweiligen Analysen für beide Distrikte dargelegt, bevor die Beobachtungen der beiden besuchten Märkte vorgestellt werden. Bezüglich des Distrikts *Gasabo* lässt sich erkennen, dass der Ausbau der Infrastruktur mit Überdachung, befestigten Böden und Ständen bei etwa der Hälfte der Märkte vorhanden ist. Etwas weniger als die Hälfte der Märkte besitzt allerdings keine eigene Strom- und Wasserversorgung. Lediglich die sanitäre Situation kann als gut ausgebaut bezeichnet werden - lediglich zwei Märkte besitzen keine Toiletten (vgl. Abb. 2).

Im Distrikt *Huye* ist die Mehrheit der Märkte überdacht, jedoch besitzen 13 Märkte weder ein befestigtes Gelände noch Stände, 14 von 21 Märkten haben weder Strom noch fließendes Wasser

und ebenso fehlen bei zwei Dritteln der Märkte Toiletten auf dem Gelände.
Zwei weitere wichtige Eckdaten sind die Anzahl der Tage, an denen die Märkte jeweils in Betrieb sind, sowie die Zahl der offiziell registrierten Händler, die an diesen Tagen auf dem Gelände der Märkte ihre Waren anbieten dürfen (MINICOM 2014, S. 8). Dabei ist zu beachten, dass vor allem um die Märkte herum eine mitunter hohe Anzahl an unregistrierten Händlern am dortigen Handel teilnimmt. Im Distrikt *Gasabo* sind die Märkte jeweils fünf Tage in der Woche geöffnet, wobei mit 9.771 registrierten Händlern, die landesweit größte absolute Anzahl an Händlern in diesem Distrikt vertreten ist (ebd., S. 9). Im *Huye*-Distrikt ist die Versorgung durch die Märkte wesentlich eingeschränkter, da dort die Märkte im Durchschnitt nur zwei Tage in der Woche geöffnet sind. Auch die Anzahl registrierter Händler ist mit 3.680 wesentlich geringer. Damit liegt *Huye* trotzdem immer noch leicht über dem landesweiten Durchschnitt zugelassener Händler.
Die Anzahl der Tage, an denen die Märkte zum Zweck des Handels genutzt werden, lässt jedoch keinen Rückschluss darauf zu, ob das Marktgelände an den übrigen Tagen ungenutzt wird. Von Distrikt zu Distrikt unterscheiden sich die ergänzenden Nutzungsformen von Fort- und Weiterbildungskursen über Kunstausstellungen bis hin zu auf die Jugend ausgerichtete Veranstaltungen. Jedoch kann die limitierte Anzahl der Handelstage zu Beschränkungen der Einkaufsmöglichkeiten für die Bevölkerung führen (ebd., S. 9).

Analyse des Gasabo-Distriktes
Der *Gasabo*-Distrikt ist ein Teil von Kigali City und umfasst fünfzehn Sektoren im urbanen und ländlichen Raum. Durch die räumliche Lage als Bestandteil der Hauptstadtregion ist *Gasabo* ein sich beständig entwickelnder Distrikt und profitiert von der Nähe zu größeren Unternehmensagglomerationen, Hotels und Regierungsbehörde. Auch die Infrastruktur besteht vornehmlich aus asphaltierten Straßen. Demgegenüber ist die Mehrzahl der Märkte nicht angemessen ausgestattet - lediglich acht von 19 Märkten sind überdacht und vor allem die in den ländlichen Sektoren gelegenen Märkte haben Probleme mit dem Anschluss an die Strom- und Wasserversorgung. Der *Kimironko Market* fällt allerdings nicht in diese Sparte und weist in sämtlichen Kategorien die erforderliche Ausstattung auf. Die hauptsächlichen Probleme des Distrikts werden vor allem in der mangelnden Verfügbarkeit von Kühlsystemen, resultierend aus einer zu niedrigen Kapazität der Stromversorgung, gesehen sowie in der ungenügenden Abfallentsorgung, da die Hauptanlage der Müllentsorgung vom *Gasabo*-Distrikt räumlich weit entfernt ist (ebd., S. 75). Trotz der großen Anzahl an Händlern in diesem Distrikt die, wenn man die Straßenhändler in der näheren Umgebung miteinbezieht, noch höher liegt, tendieren einige Märkte dazu, durch die wachsende Bevölkerung des Distrikts überlaufen zu sein. Unter anderem zu diesem Zweck ist der Bau zweier weiterer kleiner Märkte geplant. Insgesamt sollen zehn Märkte neu gebaut oder erweitert werden.
Da der *Gasabo*-Distrikt hinsichtlich des Managements der Märkte führend ist, sollte die Durchführung dieser Aufgabe erleichtert werden. Jeder Markt besitzt ein mit der Verwaltung betrautes Komitee, meist aus dem privaten Sektor stammend, welches sich um die Instandhaltung, Lizenzierung der Händler, Sauberkeit, Sicherheit und Besteuerung der Händler kümmert. Die Vergabe der Stände an die Händler erfolgt nach dem Lotterie-Prinzip. Im Durchschnitt kommen neunzig Prozent der Händler aus dem *Gasabo*-Distrikt selbst.
Dem *Gasabo*-Distrikt wird ein hohes Potential in Hinblick auf die Diversität der Produktpalette bescheinigt (ebd., S. 74f.). Der *Kimironko Market* ist als möglicher Standort für Flohmärkten und saisonale Angebote ausgewählt, die den regulären Handel ergänzen sollen (ebd., S. 78).

Analyse des Huye-Distriktes

Der Distrikt *Huye* liegt in der Süd-Provinz des Landes und weist ebenfalls eine in Relation zum Rest des Landes gut entwickelte Infrastruktur auf. In *Huye* ist die gleichnamige Stadt zu verorten, welche unter den Namen *Butare* die frühere Hauptstadt Ruandas war. Aufgrund dieser Vergangenheit ist die Stadt durch die Existenz ihrer Universität sowie zahlreicher Privatschulen geprägt (HOOGE 2020, S. 299). Der alte Markt wurde bereits im Jahr 2011 abgerissen und durch den *Huye Complex Market* ersetzt, auf welchem ein breites Sortiment von Lebensmitteln, Kleidung und anderen Non-Food-Produkten angeboten wird. Obwohl nur sieben der insgesamt 21 Märkte in den 14 Sektoren des Distrikts mit Strom versorgt werden, liegt der Distrikt dabei noch über dem landesweiten Durchschnitt. Insgesamt werden die Märkte des Distriktes in ihrer Gesamtheit als nicht modern bezeichnet. 14 der Märkte haben keinen Anschluss an die Wasser- oder Stromversorgung, 13 besitzen weder Stände noch sind sie asphaltiert oder anderweitig befestigt. Neun der Märkte besitzen keinerlei Überdachung. Darüber hinaus sind die Märkte nicht gleichmäßig über den Distrikt verteilt, sodass in drei der Sektoren überhaupt keine Märkte vorhanden sind. Im Durchschnitt werden die Märkte in *Huye* weniger als drei Tage in der Woche für den Kauf und Verkauf genutzt (MINICOM 2014, S. 99). Der *Huye Complex Market* wird im Vergleich zu den restlichen Märkten des Distrikts positiv bewertet. Von den 3.140 Händlern des Distrikts (die Zahlen variieren hier von den Gesamtzahlen der Studie) bieten 600 ihre Waren sieben Tage die Woche im *Huye Complex Market* an (ebd., S. 100).

Für den *Huye Complex Market* existieren keine spezifischen Vorschläge oder Anweisungen hinsichtlich Verbesserungsmaßnahmen. Probleme bezüglich überfüllter Märkte werden auf zwei anderen Märkten im Distrikt lokalisiert, die auch Gegenstand vorgeschlagener Erweiterungsmaßnahmen sind. Allerdings werden den Sektoren erhebliche Schwierigkeiten in der Ver- und Entsorgung attestiert, vor allem was die Abfallentsorgung anbelangt, da die dazu benötigten Erfordernisse beim Bau der Märkte nicht bedacht wurden. Die Verwaltung der Märkte obliegt, bis auf drei Märkte, Privatpersonen in Zusammenarbeit mit offiziellen Vertretern der Sektoren. Die Hauptaufgabe der mit dem Management betrauten Personen besteht in der Erhebung der fälligen Gebühren der Händler. Die Stände werden nach dem Lotterie-Prinzip an interessierte Händler vergeben. Neunzig Prozent der Händler stammen aus dem Distrikt selbst (ebd., S. 101). Allgemeine Empfehlungen bezüglich der Märkte gleichen denen des *Gasabo*-Distriktes. Diese umfassen standardisierte Regularien und eine Budgetplanung, um die Aufrechterhaltung der Versorgung und Instandhaltung zu gewährleisten sowie die Implementierung einer Parkraumplanung (ebd., S. 104).

Der *Huye Complex Market*

Abb. 3 u. Abb. 4: Das *Huye Complex Building* von der *Avenue du Commerce* aus (KITZMANN 2020)

Das Marktgelände in *Huye* besteht aus einem von einer Mauer begrenzten Grundstück, welches einen dreieckigen Zuschnitt aufweist und mit mehreren Zugängen ausgestattet ist. Im Osten des Grundstücks, welches die lange Grundseite des Dreiecks bildet, befindet sich das vierstöckige Hauptgebäude des Marktes (vgl. Abb. 3 u. Abb. 4), in welchem sich auf jedem Stockwerk Geschäfte befinden. Im Osten wird das Grundstück von der *Avenue de Commerce* begrenzt, welche nach etwa vierhundert Metern in der Hauptstraße RN1 (*Route Nationale 1*) mündet und die Stadt von Süd nach Nord (Richtung Kigali) durchquert. Durch Unterschiede im Höhenverlauf befindet sich der erste Stock des Gebäudes auf ebener Höhe mit der *Avenue du Commerce*. Insgesamt fällt das Gelände von Osten nach Westen um mehrere Meter ab. Das Zentrum des Geländes ist überdacht und weist weitere Laden- und Lagerflächen auf (vgl. Abb. 5). Richtung Westen befindet sich der spitze Winkel des Dreiecks, dort ist eine freie Fläche, die von der Umfassungsmauer und weiteren Überdachungen begrenzt ist.

In der näheren Umgebung des Marktgeländes befinden sich zahlreiche Geschäfte des Einzelhandels, welche artgleiche Produktsortimente anbieten wie jene auf dem Markt (vgl. Abb. 6 u. Abb. 7). Innerhalb wie außerhalb des Geländes befinden sich Filialen verschiedener Banken (z. B. *Urwego Opportunity Bank* und *Bank of Kigali*). In unmittelbarer Nähe des Marktgeländes befinden sich zudem gastronomische Angebote sowie mehrere Tankstellen. Ebenso befinden sich in Marktnähe eine Polizeistation sowie das Büro der Sektorenverwaltung *Ngoma*. Die umliegenden Straßen sind allesamt asphaltiert und Parkmöglichkeiten sind in geringem Maße vorhanden.

Abb. 5: Marktstände außerhalb des *Huye Complex Building* (HELBIG 2020).

Abb. 6: Verarbeitete und importierte Lebensmittel (HELBIG 2020)

Abb. 7: Sortiment an Non-Food-Produkten (HELBIG 2020)

Die Begehung und Beobachtung des Marktes umfasste das gesamte Gelände sowie sämtliche Stockwerke des Gebäudes selbst (für ähnliche empirische Beobachtungen siehe NITSCHKE/MULLINS 2019; SUWALA et al. 2019 sowie FILBY/ SCHACK 2020; KULKE et al. 2020). Die gesamte Begehung wurde in etwa einer Stunde durchgeführt und begann um ca. 9:30. Zum Zeitpunkt des Beginns der Beobachtung waren alle Stände bereits in Betrieb und der Markt wurde bereits von zahlreichen Besuchern frequentiert. Im östlichen Teil des Geländes wird an den Ständen eine Vielzahl an Lebensmitteln sowie Non-Food-Produkten angeboten. Dabei scheint eine Trennung zwischen Grundnahrungsmitteln und verarbeiteten Lebensmitteln einerseits und einem Angebot von Non-Food-Produkten andererseits vorzuherrschen. Im Sortiment ist eine Vielzahl von vermeintlich lokalen Nahrungsmitteln vertreten, so zum Beispiel Eier, verschiedene Obst- und Gemüsesorten und Bohnen sowie Mehl. Allerdings sind diese Produkte nicht ausschließlich aus lokaler Produktion, sondern teilweise auch aus den Nachbarländern importiert - ein Teil des Mehls stammt zum Beispiel aus Tansania. Des Weiteren finden sich Fische, welche aus dem *Tanganjikasee* stammen und aus Burundi importiert wurden. Speiseöl, welches zum Verkauf angeboten wird, ist in größeren Kanistern erhältlich, wird aber auch in anderen Volumina verkauft, indem Plastikflaschen aus dem Wasserverkauf zur Abfüllung genutzt werden. Auch lassen sich Lebensmittel finden, die laut der Aufschrift von Hilfsorganisationen in das Land gebracht wurden (in diesem Fall von der Organisation USAID). Im Erdgeschoss des Gebäudekomplexes lässt sich eine gemischte Nutzung von Food- und Non-Food-Produkten feststellen. Obst wird öfter getrennt von anderen Warengruppen angeboten. Einige Händler bieten auch ausschließlich verarbeitete Lebensmittel an, wovon die meisten feststellbar importiert sind. Das Obstsortiment wird von einheimischen Sorten dominiert. Dazu gehören Mangos, Passionsfrüchte, Papayas, Bananen und Tamarillos (von den Einheimischen zumindest gegenüber uns nur als „tree tomato“ bezeichnet), allerdings zeigen einige der Verpackungen im Sortiment mancher Händler auch Importe aus der Türkei.

Das Angebot an Gemüse bestimmen Sorten wie Karotten, Tomaten, Kartoffeln, Zwiebeln und auch Paprika. Anzumerken ist, dass es im Erdgeschoss Ladenflächen gibt, welche für den Verkauf von Fischen bestimmt zu sein scheinen und zu diesem Zweck auch Kühlmöglichkeiten und geflieste Arbeitsflächen vorhanden sind. Allerdings waren diese Ladenflächen zum Zeitpunkt der Beobachtung ungenutzt. Eine große Bandbreite an verarbeiteten Lebensmitteln lässt sich im

Sortiment verschiedenster Händler finden, darunter Speiseöl, Instant-Kaffee, Milchpulver sowie weitere Babynahrung und haltbar gemachtes Gemüse in Konserven. Bezüglich des Non-Food-Sortiments sind Produkte verschiedenster Art vorhanden - grob lassen sich diese unterteilen in Nutzgegenstände und Konsumgüter. Sie reichen von Arbeitsstiefeln, verschiedenen Plastikbehältnissen, Küchengerätschaften, Toilettenpapier, Waschmittel, bis hin zu Grußkarten und Parfüms. In den oberen Stockwerken, in welchen Non-Food-Produkte verkauft werden, fällt auf, dass sich die Händler ähnlicher Produkte in unmittelbarer Nähe zueinander aufhalten. So befinden sich Bekleidungsangebote mehrheitlich im ersten Stock des Gebäudes. Im zweiten Stockwerk gibt es verschiedene Geschäfte, welche Matratzen verkaufen und ergänzend dazu, nahegelegen Geschäfte, welche Bettgestelle herstellen. Im dritten Stockwerk befinden sich Geschäfte für den Verkauf von Schuhen und Stoffen sowie Scheiderein.

Das erste Stockwerk des *Huye Complex Markets* liegt mit der an sie angrenzenden *Avenue du Commerce* auf einer Ebene. In Richtung Straße befindet sich eine Ladenzeile, in welcher verschiedene Dienstleister aktiv sind - unter anderem Filialen einiger Banken und Sportwettanbieter sowie Geschäfte für den Verkauf von Mobiltelefonen und dem dazu passenden Zubehör. Im ersten und zweiten Stock sind Geschäfte zu finden, die Saatgut für verschiedene Gemüse- und Obstsorten und ergänzend dazu Insektizide und Pestizide im Sortiment führen. Aushänge und Informationstafeln implizieren, dass diese Geschäfte auch Beratungsangebote bezüglich des Anbaus bereithalten, allerdings waren zur Zeit der Beobachtung kein Händler in diesen Geschäften anzutreffen. Sobald man das zentrale Durchgangsgebäude des Marktes Richtung Westen betritt, verändert sich das Angebot. Das Sortiment besteht hier mehrheitlich aus Baumaterialien wie Rohren, Metallstangen, Schläuchen, Körben und Plastikbehältnissen, Fliesen und Ersatzteilen für Automobile sowie für die überall präsenten Motorroller der *Boda Boda*-Fahrer. Die angebotenen Waren sind zwar im horizontalen Maße divers, jedoch mangelt es an vertikaler Tiefe.

Die Infrastruktur des Marktes ist, vor allem im Vergleich zu den anderen Märkten des Distrikts oder in anderen Teilen des Landes, relativ gut ausgebaut. Der Gebäudekomplex ist 2011 von staatlicher Seite zu einem Preis von 1,5 Milliarden Ruanda-Franc (ca. 1,25 Millionen Euro) neu erbaut worden (MINICOM 2014, S. 98). In den Gebäuden selbst gibt es Elektrizität, die vorrangig für Beleuchtungszwecke genutzt wird. Ab dem ersten Stockwerk sind einige der Treppen ebenfalls mit Rampen ausgestattet, welche einen einfacheren Transport von sperrigen Gütern in Säcken oder Kisten ermöglichen. Auch aus den höheren Stockwerken existieren Abwasserleitungen, die in einem zentralen Abfluss münden - wohin dieser mündet, ließ sich nicht feststellen (vgl. Abb. 8). Die westliche, abfallende Seite des Marktes ist hingegen nicht befestigt und auf bloßer Erde gebaut. Durch die Beschaffenheit des Geländes ist eine Abwasserentsorgung von dort in Richtung der Abwasserkanäle nicht möglich. Die Situation bezüglich unentsorgten Abfalls scheint sich in Grenzen zu halten ist allerdings bemerkbar - Entsorgungsmöglich-

Abb. 8: Westseite des Marktes mit Abwasserkanal (HELBIG 2020)

keiten wie Mülleimer waren nicht zu sehen. Beinahe jeder Händler besitzt eigene Standaufbauten und Lagermöglichkeiten, welche in ihrer Gesamtheit aus eigenen Materialien wie einfachen Holzplatten selbst zusammengebaut zu sein schienen - die Lagermöglichkeiten sind abschließbar.

Bezüglich der Verwaltung des Marktgeländes fielen die Lizensierungen ins Auge, welche an gut sichtbarer Stelle nahe den jeweiligen Geschäften angebracht waren und Eckdaten bezüglich des Händlers sowie der verkauften Ware beinhalteten und den Distrikt und die Zelle angaben, für die die Lizenz ausgestellt wurde. Der Preis dieser Lizenz liegt bei 60.000 Ruanda-Franc (ca. 55 Euro). Während der Beobachtungen waren Mitglieder der nahegelegenen Polizei anwesend und nahmen Sicherheitsaufgaben wahr. Des Weiteren ließ sich zumindest eine Person identifizieren, die Aufsichtsaufgaben wahrnahm und bei einem Verkauf zwischen Middleman und einem der Händler anwesend war. Der Verkaufsprozess erfolgte, als die Middlemen mithilfe eines Fahrrads mehrere Säcke mit Lebensmitteln auf den Markt brachten und mit einem der Händler ein Gespräch begannen. Ob der Verkauf vorher mit diesem Händler abgesprochen war, ließ sich nicht feststellen. Mithilfe einer Waage wurde das Reingewicht der Ware festgestellt und auf dieser Basis der Abnahmepreis verhandelt (vgl. Abb. 9).

Abb. 9: Abwicklung einer Transaktion zwischen Middleman und Händler (HELBIG 2020)

Die soziale Schicht der anwesenden Kunden lässt nach unseren Beobachtungen Rückschlüsse darauf zu, dass die ökonomische Mittelschicht, zumindest zum Zeitpunkt der Beobachtung, wenn überhaupt, nur wenig vertreten war. Die geschlechtliche Aufteilung der Händler befand sich etwa im Gleichgewicht, allerdings war zu beobachten, dass verschiedene Warenangebote ausschließlich von Männern verkauft wurden. So ließen sich im Westen des Geländes beim Verkauf von Baumaterialien und Autoteilen nur männliche Händler feststellen. Auch das Angebot von Dienstleistungen in den höheren Stockwerken erfolgte mehrheitlich durch männliche Anbieter. Lediglich der Verkauf von Obst und Gemüse wurden in der Gesamtheit mehrheitlich durch weibliche Händler durchgeführt.

Der *Kimironko Market*

Der *Kimironko Market* liegt im Osten der ruandischen Hauptstadt Kigali im Sektor *Kimironko* und ist demzufolge in einer urbanen Umgebung zu verorten. Beim *Kimironko*-Markt handelt es sich hauptsächlich um ein Gelände von rechteckigem Grundriss, welches mehrheitlich durch eine Wellblech-Konstruktion überdacht ist (vgl. Abb. 10).

Das Marktgelände ist im Süden, Osten und Norden von mehreren Bezirks-Straßen der Klasse I begrenzt. Im Westen verläuft eine nicht nummerierte Durchgangsstraße. Der Marktkomplex ist komplett ebenerdig auf einem Betonfundament errichtet, welches Richtung Straßen leicht abfällt und damit den Abfluss von Regenwasser erleichtert. Die unmittelbare Umgebung ist stark durch Einzelhandel und Dienstleistungen geprägt - Banken, Wettbüros, Supermärkte, Gastronomie, Hotels und spezialisierte Einzelhandelsgeschäfte für Textilien und Apotheken. Im Westen des Marktgeländes befindet sich der *Kimironko Taxi Park* - ein Parkraum für öffentliche Verkehrsmittel. Dort befindet sich auch der Ausgangspunkt für mehrere Buslinien und Taxistände, welche, wie es für Ruanda typisch ist, vor allem durch die Anwesenheit von *Boda Boda*-Fahrern gekennzeichnet sind. Parkmöglichkeiten für Privatfahrzeuge sind im moderaten Maße an den Straßenrändern vorhanden. Die Straßen sind, bis auf die im Westen gelegene, asphaltiert. Im Süden des Marktes, nur wenige Meter vom Markt selbst entfernt, befindet sich die *Kimironko Police Station*.

Abb. 10: Hauptgebäude des *Kimironko*-Marktes (HELBIG 2020)

Die Begehung und Beobachtung des Marktes umfasste das gesamte Gelände und begann um etwa 9:30 Uhr. Zum Zeitpunkt der Beobachtung herrschte auf dem Markt bereits reger Betrieb. Das auf dem Markt angebotene Sortiment besitzt hinsichtlich des Angebots an Lebensmitteln (vgl. Abb. 11) und Non-Food-Produkten in seiner Breite und Diversität große Ähnlichkeit mit dem des *Huye Complex Markets*. Allerdings lässt sich eine eindeutigere Aufteilung der Nutzungsstruktur feststellen. So ist das Zentrum der Markthalle deutlich unterteilt in den Verkauf von Lebensmitteln und den von Non-Food-Produkten. Um die Markthalle herum befinden sich auf dem Gelände Ladenzeilen mit spezialisierten Angeboten. Die Händler mit artgleichem Sortiment befinden sich dabei nebeneinander. Vor allem auf den Verkauf von Fisch, welcher die Westseite des Marktes dominiert, sowie auf den Verkauf von Fleisch, welcher an der Ostseite des Marktes gelegen ist, trifft dies zu. Diese Ladenzeilen weisen eine bessere Grundausstattung der Stände als in *Huye* auf - die Läden sind gefliest und besitzen Kühlsysteme (vgl. Abb. 12). Allerdings werden weder alle Fisch- noch sämtliche Fleischprodukte gekühlt, sondern liegen auch in den Auslagen. Das Angebot an verarbeiteten Lebensmitteln, wie Nudeln oder Konserven und eine Vielzahl an Non-Food-Produkten, basiert auf Importen. Bei den Grundnahrungsmitteln lassen sich aber auch hier Lieferungen von Organisationen wie USAID finden. Das Warenangebot im überdachten Zentrum der Halle besteht in der östlichen Hälfte

Abb. 11: Angebot an Lebensmitteln auf dem Kimironko-Markt (HELBIG 2020)

vorrangig aus Lebensmitteln wie Obst und Gemüsesorten, Mais, Mehl, kleineren Fischen und Speiseöl in separaten Abfüllungen, wie zweckentfremdeten Plastikflaschen. Obst, wie Bananen, Ananas, Papaya, Mango und Melonen stammt hauptsächlich aus lokalem Anbau, genauso das Angebot an Gemüse wie Kartoffeln, Paprika, Zwiebeln, Tamarillo, Tomaten und ähnlichem. Auch das Non-Food-Sortiment besteht im großen Maße aus Grundbedarfs- und einfachen Konsumgütern, unter anderem Waschmittel, Zahnpasta, Schuhe, Bekleidung, verschiedene Aufbewahrungsbehältnisse und einfache Arbeitsgeräte wie Scheren, Bürsten und Harken.

Etwas höherwertiger sind die Verkaufsflächen und Läden für Koffer, Taschen oder Mobiltelefone, aber auch solche, welche Möbel wie Stühle, Tische oder Bettgestelle anbieten, die ebenfalls lokal produziert werden. Stoffe und Textilien können bei Bedarf im Markt erworben und zurechtgeschnitten werden, Arbeitsstätten mit Nähmaschinen sind dafür vorhanden. Für den Verkauf an Touristen existiert ein kleines Sortiment kunsthandwerklicher Erzeugnisse. Bis auf Schneiderarbeiten sind weitere Dienstleistungen auf dem Marktgelände nicht zu finden. Die Infrastruktur des *Kimironko*-Marktes erfüllt sämtliche Bedingungen des *Market Infrastructure Master Plan*. Der Großteil des Marktes ist überdacht und steht auf einem Fundament aus Beton. Elektrizität ist vorhanden und sorgt für eine flächendeckende Beleuchtung sowie für die Versorgung der Kühlsysteme. Das Gelände besitzt Abflussrinnen für die Beseitigung flüssiger Abfälle oder auch von Regenwasser und ist umzäunt - die Zugänge sind abschließbar. Die räumliche Nähe der Polizeistation ergänzt die Sicherheitsvorkehrungen. Darüber hinaus sind die Ladenflächen an den Seiten des Geländes ebenfalls abschließbar und die Händler selbst besitzen aus Holz gebaute verschließbare Lagermöglichkeiten. Standaufbauten für die Warenauslage sind flächendeckend vorhanden und bestehen aus Holz, Beton oder im Falle spezialisierter Läden für den Fisch- und Fleischverkauf aus gekachelten, leicht abwaschbaren Fliesen

Abb. 12: Fleischerei mit Kühlsystemen (HELBIG 2020)

Zum Zeitpunkt der Beobachtung waren keine Polizisten oder Aufsichtspersonen des Markt-Managements zu sehen, allerdings war auf dem Marktgelände Hilfspersonal (mit Westen gekennzeichnet) zugegen, welches von der Marktverwaltung angestellt wurde. Auffallend war das hohe Aufkommen an Abfall, vor allem Lebensmittelüberreste, die besonders in der Nähe der Entwässerungskanäle bemerkbar waren. Bezüglich der sozialen Schichtung machte die Kundschaft auf den ersten Blick einen gemischten Eindruck aus Geringverdienern und Mittelschicht. Das Geschlecht der anwesenden Händler lässt sich in etwa gleich in männlich und weiblich aufteilen, wobei weibliche Händler wiederum einen größeren Anteil beim Verkauf von Grundnahrungsmitteln aufwiesen.

Exkurs: Zukunft des *Kimironko Marktes* - der *Kimironko Hub*

Neben dem genannten Ziel des *Market Infrastructure Master Plan*, den Ausbau aller Märkte Ruandas mit Grundausstattungen wie Strom, fließendem Wasser, Abwasserkanälen etc. voranzutreiben, hat die Regierung im Rahmen des C*ity Master Plan* noch weitreichendere Pläne für den *Kimironko*-Markt in Kigali. Aus dem traditionellen Markt soll „the city's biggest shopping mall" (NKURUNZIZA 2019) werden. Für den Umbau hat sich der Investor und Besitzer (*Gasabo Investment Company*) des 5,3 Hektar großen Grundstücks, auf dem sich der *Kimronko*-Markt und der nahegelegene Taxipark befinden, seit der Planung 2019 eine Deadline von vier Jahren und ein Budget von 90 Millionen US-Dollar gesetzt. Ein Shoppingcenter, Bürogebäude, Appartements und neue Busstationen sollen auf dem Gelände des jetzigen *Kimironko Markets* und des Taxiparks entstehen (GASABO INVESTMENT COMPANY 2020). Damit ist auch die Zukunft des *Kimironko Markets* Teil des Konfliktes der baulichen und sozialen Veränderungen durch die Regierung und Investoren in Kigali. Der große Masterplan der Regierung, der bis 2040 ein moderneres Kigali hervorbringen soll, verbirgt auch Probleme der Gentrifizierung (KAM 2020; siehe zur Stadtentwicklung Kigalis auch KALUZA/ZIEM 2021 in diesem Bericht). Die Bewohner des zurzeit am schnellsten wachsenden Sektors *Kimironko* in Kigali müssen akzeptieren, wie der Staat den städtischen Raum umgestaltet, Modernes und Neues kreiert, die Bewohner jedoch gleichzeitig auch verdrängt (MICHELON 2009, S. 15), da in *Kimironko* nicht nur der *Kimironko*-Markt, sondern auch umliegende private Häuser ins Umland „umgesiedelt" werden (NKURUNZIZA 2019). Es stellt sich die Frage, wie diese immense sozioökonomische Veränderung vor allem das soziale Geschehen in und um den *Kimironko Market* verändert. Während der Begehung des *Kimironko Marktes* im Februar 2020 war von der Umgestaltung noch nichts zu sehen.

Diskussion des *Market Infrastructure Master Plans*

Aus den vorherigen Ausführungen, welche dem *Market Infrastructure Master Plan* der Regierung sowie den Ende Februar 2020 erfolgten Beobachtungen auf dem *Huye Complex Market* in *Huye* und dem *Kimironko Market* in Kigali entstammen, lassen sich einige Erkenntnisse ziehen, um Märkte als Orte des wirtschaftlichen Austauschs sowie des sozialen Zusammenlebens in Ruanda zu bewerten. Bevor im weiteren Verlauf die eigenen Beobachtungen eingeordnet werden, sollen an dieser Stelle einige weitere zentrale Aspekte des *Market Infrastructure Master Plan*dargelegt werden.

Zum einen lässt sich festhalten, dass von Seiten der Regierung die Bedeutung der traditionellen Märkte für die Wirtschaft und Gesellschaft Ruandas deutlich betont wird. Der *Market Infrastructure Master Plan* begründet seine Empfehlungen auf der Basis von erhobenen Eckdaten bezüglich des Zustands der Märkte, vor allem aber auch auf eine ausgeprägte Bandbreite an thematischen Erörterungen der Rolle dieser Märkte. Der Masterplan nennt folgende Punkte, welche die Bedeutung der Märkte Ruandas für die Bevölkerung und die Regierung zusammenfassen sollte: (1) Märkte sind Orte des Austauschs, die eine stabile und vorteilhafte Preisgestaltung für alle Beteiligten, Kunden, Händlern sowie Produzenten ermöglichen und als Abnahmepunkt für lokal produzierte Lebensmittel fungieren sollen. (2) Märkte bringen Steuereinnahmen für den Staat, die besonders der lokalen Verwaltung eine bessere Wahrnehmung der ihnen gestellten Aufgaben ermöglichen. In den ländlichen Räumen sind die von den Märkten erhobenen Steuern oft die

Haupteinnahmequelle der Regierung. (3) Der Markt gilt als Ort des sozialen Zusammentreffens, vor allem unter dem Einfluss des Fehlens anderer öffentlicher Plätze wie Parks, welche ansonsten für solche Zwecke existieren: „Life would be different without this opportunity to meet other members of the community" (MINICOM 2014, S. 10). Diese soziale Bedeutung von Märkten konnte auch in anderen Ländern des Globalen Südens (GUMM/SCHÜRMANN 2016; SUWALA/KULKE 2016; FILBY/SCHACK 2020) sowie auf ethnisch geprägten Märkten in höher entwickelten Ländern (SCHMIZ/KITZMANN 2017) festgestellt werden. (4) Märkte existieren darüber hinaus als Orte der Nahversorgung mit Grundnahrungsmitteln, welche nicht nur eine gewisse Menge für den Kunden bereitstellen, sondern auch eine diverse Auswahl verschiedener Sorten anbieten und so die Ernährung auf einen höheren Standard heben können.

Damit die Märkte diese Aufgaben erfüllen und einen ähnlichen Standard für alle Akteure bereitstellen können, werden infrastrukturelle Anforderungen an jeden einzelnen Markt gestellt, die in den geprüften Kategorien zum Ausdruck kommen. Der Masterplan legt darauf aufbauend auch einen Fokus auf eine ordentliche und effiziente Verwaltung der Märkte - ausdrücklich auch in Hinblick auf die Bereitstellung verschiedener Leistungen wie Abfallmanagement, der Gewährleistung der Sicherheit und die Bereitstellung von hygienischen Arbeitsflächen und Lager- sowie Kühlmöglichkeiten. Erst wenn alle Märkte diese Bedingungen erfüllen, wird es möglich und angebracht sein, die gewünschten hygienischen Standards seitens der Händler einzufordern und durchzusetzen (MINICOM 2014, S. 11ff.). Der Bericht konstatiert bezüglich dieser Punkte einige Mängel auf einer Reihe von Märkten. Im Gegensatz zu den besuchten Märkten besitzen 55 % der Märkte keine Überdachung und weisen keine sanitären Anlagen auf, 57 % besitzen keinerlei Stände und sind nicht befestigt, 61 % haben keinen Anschluss an fließendes Wasser und 65 % werden nicht mit Elektrizität versorgt. Um das selbstgesteckte Ziel eines „middle income country" zu erreichen, welches Teil eines viel weitreichenderen und umfassenderen Programms zur ökonomischen Entwicklung Ruandas ist (*Rwanda Vision 2020*), sollen alle Märkte bis zum Jahr 2020 mindestens überdacht sein, vor allem um den Betrieb des Marktes während der jährlichen Regenzeit in akzeptablen Maße aufrechterhalten zu können (ebd., S. 9ff.; siehe zur wirtschaftlichen Entwicklung Ruandas insgesamt auch LEISTNER/ERHORN 2021 in diesem Bericht). Des Weiteren sollten alle Sektoren mindestens über einen Markt verfügen und alle Märkte, trotz des erhofften wirtschaftlichen Fortschritts, der einkommensschwächeren Bevölkerung weiterhin Waren zu angemessenen Preisen zur Verfügung stellen, da andere Standorte des Einzelhandels, z. B. Supermärkte, oft auf die Mittelschicht als kaufkräftigere Kundschaft abzielen. Die im urbanen Raum neu entstehenden Einkaufszentren stehen dieser Entwicklung kaum im Wege, da die Mieten der dort angebotenen Ladenflächen eher zur Ansiedlung von Geschäften mit Non-Food-Sortiment in Form höherwertiger Konsumgüter führen (MINICOM 2014, S. 12).

Um die Konkurrenzfähigkeit der Märkte zu erhöhen bzw. zu gewährleisten, sollen die Märkte die Zahl der Verkaufstage erhöhen und das angebotene Produktsortiment diversifizieren (im Gegensatz zu den beiden besuchten Märkten bieten viele Märkte keine Non-Food-Produkte an). Mehr Verkaufstage sollen auch Kapazitätsprobleme vermindern, welche in urbanen Räumen beziehungsweise in den Regionen, wo der Markt die einzige Anlaufstelle für die Menschen der Umgebung bildet, entstehen. Damit verknüpft ist die Problematik zu geringer Park- und Zugangsmöglichkeiten für Zulieferer und Kunden, die mancherorts dazu führen, das vorhandene Potentiale nicht optimal genutzt werden können. Eine mögliche Lösung hierfür wird im Ausbau des öffentlichen Transport- und Personennahverkehrs gesehen (ebd., S. 13).

Das Problem überfüllter und schwer zugänglicher Märkte, verbunden mit einigen Schließungen von Märkten, ist eng verbunden mit dem Phänomen des informellen Sektors, welcher in der Umgebung der Märkte ein sichtbarer Faktor der Konkurrenz ist. Die staatlichen Institutionen und Vertreter der lokalen Verwaltung und des Marktmanagements wollen diese, in Ländern des Globalen Südens durchaus gängige, Entwicklung weitestgehend vermeiden. Abseits der geringen ökonomischen Aufstiegsmöglichkeiten, die solche informellen, hauptsächlich auf das reine Überleben ausgerichteten Tätigkeiten bieten, tragen diese auch nicht zum Steueraufkommen des Staates bei (ebd., S. 12ff.).
Ein weiterer Punkt des Masterplans widmet sich weiblichen Händlerinnen, welche den Großteil der Anbietenden darstellen und demzufolge eine wichtige Rolle in der Marktökonomie spielen. Gleichzeitig tragen viele dieser Frauen noch Sorge für Kinder und Säuglinge, während sie ihrer Arbeit nachgehen. Um die Geschlechtergleichheit zu fördern und den Frauen ihre Aufgaben zu erleichtern, soll der flächendeckende Ausbau der sanitären Anlagen und der Aufrechterhaltung einer Atmosphäre, in der sich Frauen wie Kinder nicht nur sicher fühlen, sondern es auch wirklich sind, vorangetrieben werden (ebd., S. 15). Dieser Aspekt ist auch hinsichtlich der *Rwanda Vision 2020* relevant, in welcher der Aspekt unter dem Schlagwort der „Gender equality" diskutiert wird (MINECOFIN 2012, S. 17).

Diskussion der Beobachtungen

Inwiefern ordnen sich nun die erfolgten Beobachtungen in die Ergebnisse und Empfehlungen des *Market Infrastructure Master Plan* hinsichtlich einer möglichen Erfüllung der Ziele ein? Die beiden besuchten Märkte sind in vielerlei Hinsicht als positive Beispiele für die zukünftige Entwicklung und den Ausbau aller Märkte Ruandas zu sehen. An beiden Orten sind alle Bedingungen des Masterplans erfüllt: Die Versorgung mit Strom, fließendem Wasser und sanitären Anlagen ist gewährleistet, die Verwaltung der Märkte nimmt über die Erhebung der zu entrichtenden Steuern und Gebühren nachweislich zusätzliche Aufgaben wahr und die Ladenflächen sind überdacht. Zur Steigerung der Hygiene dienen die Standaufbauten und im Falle des *Kimironko*-Marktes auch die vorhandenen Kühlsysteme. Empfohlene Lagermöglichkeiten schienen jedoch, wie auch einige Standaufbauten, von den Händlern selbst errichtet worden zu sein. Die Standaufbauten und Bodenflächen sind zu großen Teilen aus Beton gegossen und Abwasserentsorgungssysteme sind in beiden Märkten vorhanden. Im Falle des *Huye Complex Market* trifft Zweiteres aufgrund der Beschaffenheit des Geländes jedoch nur auf die östliche Hälfte des Marktes zu. Auffallend ist die Situation der Abfallentsorgung im *Huye Complex Market* - weder auf dem Markt noch in der näheren Umgebung ließen sich Mülleimer finden. Die Abfälle vor den Ständen, welche vor allem im Verlauf des Lebensmittelverkaufs anfallen, wurden während der Begehung nicht entsorgt.
Beide Märkte stechen in Bezug auf einige Punkte in der Marktökonomie Ruandas hervor. Es wird auf beiden Märkten ein breites Sortiment an Produkten angeboten, sodass das Warenangebot eine ebenbürtige Konkurrenz zu anderen Einzelhandelsformen darstellt. Dies betrifft nicht nur das Angebot an Lebensmitteln sondern auch das Angebot an Non-Food-Produkten wie Bekleidung, Schuhe, Mobiltelefone und Ähnlichem. Ein erfolgreiches Gegengewicht zu anderen Formen des Einzelhandels ist die ganzwöchige Öffnung der Märkte. Beide Märkte sind in urbane Kontexte eingebettet und weisen aufgrund dessen eine überdurchschnittlich gute Anbindung

sowie eine spezifische Infrastruktur auf. Das umgebende Straßennetz ist asphaltiert und bedarf nur an einigen Stellen der Instandhaltung. Beide Märkte stellen jedoch nicht den einzigen Versorgungspunkt für die nähere Umgebung dar. Infolge der Anziehungskraft und Attraktivität der Märkte als zentrale Orte der Versorgung siedeln sich weitere Geschäfte in unmittelbarer Umgebung an. Dazu ergänzend, nutzen viele neben den Märkten angesiedelte Dienstleistungen und gastronomische Betriebe die sich anbietenden Kompatibilitätsvorteile und stellen der Kundschaft so die Möglichkeit zur Verfügung, innerhalb kurzer Zeit eine Vielzahl an Gütern und Leistungen zu beziehen. Sowohl die Märkte als auch die sie umgebenden Geschäfte profitieren in dieser Form voneinander, da ohne die Existenz des jeweils anderen Angebots die Attraktivität des eigenen Angebots und somit die Umsätze geringer wären (KULKE 2017, S. 166). Zwischen den beiden regulierten und offiziell gestatteten Formen des Verkaufs ist der informelle Sektor in unübersehbarem Maße involviert. Insbesondere die Tätigkeiten der Straßenverkäufer, welche mitunter nicht mehr als einen Plastikeimer für ihre Waren benötigen, ist auffällig. Sie alle bilden zusammen ein wirtschaftliches Gesamtangebot für eine Vielfalt an Bedürfnissen von Kunden mit unterschiedlichem Einkommen. Während der *Huye Complex Market* von der Mittelschicht eher weniger genutzt zu werden schien, zog der *Kimironko Market* auch durch spezialisiertere Betriebe der Lebensmittelverarbeitung eher einen sozialen Querschnitt an. Das angrenzende Angebot an Lebensmitteleinzelhandel und Dienstleistungen, die auf dem Markt selbst nicht vertreten waren, dürfte die Mittelschicht in hohem Maße ansprechen. Entgegen des *Market Infrastructure Master Plan* konnte bei der Beobachtung insgesamt kein Übermaß an Händlerinnen beobachtet werden. Auch eine größere Anzahl an Kindern konnte, vor allem bei den Händlerinnen, nicht festgestellt werden. Dies kann daran liegen, dass die Beobachtung während eines Wochentages stattfand, an welchem viele Kinder in der Schule waren (siehe zum Bildungssystem in Ruanda YALCIN/THEILL 2021 in diesem Bericht).

Es zeigt sich, dass sich die Ergebnisse der gemachten Beobachtungen in vielen Teilen mit den Erkenntnissen des *Market Infrastructure Master Plan* decken. Der Markt in *Huye* kann mit seiner infrastrukturellen Ausstattung und seiner Einbindung in den umgebenden Raum genauso als positives Beispiel für die angestrebte Entwicklung aller Märkte des Landes gelten wie der *Kimironko*-Markt in Kigali. Beide Märkte fungieren als Versorgungszentren für die Bevölkerung der Umgebung, vor allem mit Grundnahrungsmitteln und Non-Food-Produkten, aber auch mit einer Palette an Konsumgütern. Damit bilden sie eine notwendige Ergänzung zu anderen Formen des Einzelhandels, die von einem Teil der Bevölkerung für die Erfüllung ihrer Grund- und Konsumbedürfnisse aufgrund instabiler oder niedriger Einkommen nicht in Anspruch genommen werden können. Des Weiteren bilden die Märkte im Rahmen der ökonomischen Strukturen des Landes, in welchem der Anbau von Lebensmitteln auch in urbanen Räumen für viele Menschen noch eine Rolle spielt, wichtige Abnehmer lokaler Produkte. Durch die Vielzahl potentieller Abnehmer, welche auf den Märkten aktiv sind, ist eine ausgleichende Preisgestaltung mit höheren Gewinnmargen für die Produzenten möglich. Ferner sind die Hürden für den Verkauf ihrer Ware weniger formalisiert und nicht an Standards gebunden, welche von größeren Einzelhändlern gefordert werden. Damit stellen die Märkte ein wichtiges Glied in der Wertschöpfung für Produzenten dar, die an anderen Wertschöpfungsketten nicht teilnehmen können. Allerdings sind auch die Märkte nicht für jeden zugänglich und schließen bestimmte Gruppen von der Teilnahme aus. Dazu gehören auf der einen Seite die Menschen, welche ihr Auskommen im informellen Sektor suchen müssen, da sie nicht imstande sind, die anfallenden Steuern oder Standgebühren aufzubringen. In einigen Fällen bieten die Märkte auch nicht die

Kapazitäten, um einer größeren Anzahl an Händlern die benötigten Flächen bereitzustellen (MINICOM 2014, S. 12ff., 43ff.). In einem Land wie Ruanda, in dem durch die hohe Geburtenrate immer mehr junge Menschen auf den Arbeitsmarkt drängen (NISR et al. 2016, S. 3f.), ist dies ein Problem, dass sich verschärfen könnte. Auf der anderen Seite stellen die beschränkten Kapazitäten der Märkte auch für die Nachfrager ein Problem dar. In manchen Regionen müssen die Märkte mehr Menschen bedienen, als die eigentlich veranschlagte Maximalkapazität der Märkte zulassen würde. In einigen Regionen existieren wiederum keine Märkte innerhalb einer Entfernung von maximal zehn Kilometern vom eigenen Wohnort entfernt (ebd., S. 47). In diesen Fällen sind eventuelle Betroffene gezwungen, entweder den Weg bis zum nächsten Markt auf irgendeine Art zu bewerkstelligen oder andere Standorte aufzusuchen, die ihnen möglicherweise höhere Hürden und ökonomische Nachteile bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse auferlegen. Die Problematik weist in Bezug auf ökonomisch bessergestellte Nachfrager noch einen weiteren Faktor auf. Die Märkte können in Hinblick auf die Diversität und Qualität der angebotenen Waren und durchaus auch in Bezug auf hygienische Standards nicht immer die Ansprüche erfüllen, die eine wachsende Mittelschicht stellt. Abseits der Statusaufwertung, die der Einkauf in Fachgeschäften des Einzelhandels oder in den Supermärkten mit sich bringen kann, sind diese Standorte auch eher im Stande, Standards in der Verarbeitung und Lagerung von Lebensmitteln oder in der Bereitstellung höherwertiger Konsumgüter zu erfüllen. Trotz der offensichtlichen Implementierung von Kühlsystemen auf beiden besuchten Märkten wurden oder konnten diese nicht genutzt werden - in *Huye* überhaupt nicht und auf dem *Kimironko Market* nur teilweise -, sodass leicht verderbliche Waren wie Fisch oder Fleisch ungekühlt angeboten wurden und damit gesundheitliche Probleme verursachen können. Die gleiche Beobachtung gilt auch für das Management bezüglich der Abfallentsorgung. Während der *Huye Complex Market* nur für den östliche Teil des Marktes ein System der Abwasserentsorgung besitzt und in seiner westlichen Hälfte auf den natürlichen Abfluss des abfallenden Geländes angewiesen ist, wurde auf dem *Kimironko Market* das Problem ersichtlich, dass das Aufkommen vor allem organischer Abfälle so hoch ist, dass die Entsorgung nicht oft und schnell genug bewerkstelligt werden kann. In der Umgebung beider Märkte waren Geschäfte vorhanden, die artgleiche Warengruppen anboten, die gerade genannten Mängel jedoch nicht aufwiesen, was die Attraktivität dieser Standorte für einige Nachfrager erhöhen dürfte. Dienstleistungen, wie finanzielle Transaktionen, der Besuch eines Friseurs oder das Abschließen von Sportwetten, waren auf dem *Kimironko Market* selbst überhaupt nicht verfügbar, jedoch in der näheren Umgebung. Der *Huye Complex Market* bot diese Form von Dienstleistungen im östlichen Teil zwar an, war jedoch in dieser Hinsicht ebenfalls in eine konkurrenzstarke Umgebung eingebettet.

Fazit

Bei der Betrachtung der Ergebnisse sollte stets bedacht werden, dass es sich bei beiden beobachteten Märkten um Positivbeispiele in der Gesamtlandschaft aller Märkte Ruandas handelt, die alle Kategorien des *Market Infrastructure Master Plan* erfüllen und mit ihrer ganzwöchentlichen Zugänglichkeit und relativ guten Erreichbarkeit den meisten der anderen Marktstandorte hinsichtlich Standortqualität voraus sind (MINICOM 2014, S. 8, 74, 100) - die Gesamtsituation der ruandischen Märkte stellt sich in vielen Gegenden des Landes jedoch noch nicht ganz so fortgeschritten dar. Daher wird im Masterplan ein Portfolio an Lösungen

entwickelt, welches die vorhandenen Mängel beheben und mögliche ungenutzte Potentiale, wie zum Beispiel die Einbindung des Tourismus, besser erschließen soll. Sollten die Vorschläge des infrastrukturellen Ausbaus und der effizienteren Verwaltung der Märkte realisiert und eine Erschließung und Förderung weiterer Potentiale möglich werden, können die Märkte Ruandas weiterhin ihre wichtige Funktion als Versorgungsorte in einem vorteilhaften Rahmen für Nachfrager, Anbieter und Produzenten und einer möglicherweise profitablen ergänzenden Koexistenz mit anderen Formen des Einzelhandels und des Dienstleistungsgewerbes wahrnehmen. Sollte die Einführung und Wahrung weiterer Standards, wie einer angestrebten Preiskennzeichnung aller Waren und die Einhaltung einer lückenlosen Kühlkette für verderbliche Lebensmittel gelingen (ebd., S. 36, 48), könnte es auch möglich werden, die sich entwickelnde Mittelschicht als kaufkräftigen Nachfrager zu erhalten oder wieder zu gewinnen. Dem gegenüber stehen die neuen Formen des Verkaufs, wie der derzeitigen Online-Plattform des *Kimironko*-Marktes in der aktuellen Corona-Krise, sowie Pläne modernerer Bauten (*Kimironko Hub*). Diese werfen die existentielle Frage auf, ob die klassische Form des Marktbetriebs so erhalten bleiben kann. Hierbei ist es aber essentiell, dass bei der Realisierung dieser Zukunftspläne auch die Bewahrung des sozialen und öffentlichen Ortes als Treffpunkt sowie der Partizipation am Marktgeschehen für die gesamte Bevölkerung sichergestellt wird.

Literaturverzeichnis

FILBY, A. / SCHACK, C. (2020): Wirtschaftliche Aktivitäten in Paramaribo - Einzelhandelsstrukturen und Möbelproduktion. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 53-65.

GASABO INVESTMENT COMPANY (2020): Modern Market. Im Internet: http://www.gasaboinvest.com/spip.php?article4 (letzter Zugriff: 21.06.2020).

GUMM, H. / SCHÜRMANN, N. (2016): Port-au-Prince: Eine Stadt in Trümmern oder eine Stadt im Aufbruch? - Die Hauptstadt Haitis als ein Mosaik aus Kontrasten. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin, S. 171-188.

GUSTAVSSON, J. / CEDERBERG, C. / SONESSON, U. (2011): Global Food Losses and Food Waste. Presentation on the "Save Food Congress" 2011, Düsseldorf.

HOOGE, H. (2020): Iwanowski's Ruanda. Reisebuchverlag Iwanowski, Dormagen.

JÄGER M. / KITZMANN, R. (2010): Entwicklung kenianischer Supermärkte - Auswirkungen auf den lokalen Gartenbausektor. In: Dannenberg, P. / Nduru, G. (Hrsg.): Challenges for export orientated fruits and vegetables farmers in the Mt. Kenya region - Experiences of an intercultural student project. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 155, Berlin, S. 83-93.

KALUZA, I. / ZIEM, O. (2021): Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 215-233.

KAM, I. (2020): Rwanda Beat #COVID-19 Hands Down But At A Very High Cost. Kigali. In: TAARIFA (Hrsg.): Artikel ohne Datum. Im Internet: https://taarifa.rw/rwanda-beat-covid-19-hands-down-but-at-a-very-high-cost/ (letzter Zugriff: 22.06.2020).

KULKE, E. (2017): Wirtschaftsgeographie. 6. Aufl., Ferdinand Schönigh, Paderborn.

KULKE, E. (2019): Handels- und Distributionssysteme und Intermediäre. Vorträge im Seminar "Globaler Süden". Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

KULKE, E. / SUWALA, L. (2015): Internationalization of grocery retailers in emerging markets - general considerations and economic impacts. Working Paper (Berlin 5/2015). Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin.

KULKE, E. / SUWALA, L. (2016): Internationalization of Grocery Retailing in the Global South. In: Die Erde, 147 (3), S. 187-200.

LEISTNER, L. / ERHORN, L. (2021): Wirtschaftlicher Aufschwung trotz autoritärer Regierung!? Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 235-253.

MICHELON, B. (2009): The local market in Kigali as controlled public space: Adaptation and resistance by local people to Modern City Life. TU Delft, Delft.

MINECOFIN (MINISTRY OF FINANCE AND ECONOMIC PLANNING) (2012): Rwanda Vision 2020.Kigali.

MINICOM (MINISTRY OF TRADE AND INDUSTRY) (2014): Market Infrastructure Master Plan. Kigali.

MINTEN, B. / RANDRIANARISON, L. / SWINNEN, J. (2007): Spillovers from high-value agriculture for exports on land use in developing countries: evidence from Madagascar. In: Agricultural Economics, 37 (2007), S. 265-275.

MSUYA, J. / SAGAYA, A. / MADALLA, N. (2019): Straßenverkauf und Aquakultur in Tansania. In: Geographische Rundschau, 71 (11), S. 42-43.

NISR (NATIONAL INSTITUTE OF STATISTICS OF RWANDA) / MOH (MINISTRY OF HEALTH) / ICF INTERNATIONAL (2016): Demographic and Health Survey 2014-2015 - Final Report. Kigali/Rockville.

NITSCHKE, A. / MULLINS, K. (2019): Einzelhandel in Zentralasien - ein Spannungsverhältnis zwischen traditionellen Basaren und modernen Einkaufszentren. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin, S. 237-254.

NKURUNZIZA, M. (2019): Will the $100m project to redevelop Kimironko market finally take-off? In: THE NEW TIMES (Hrsg.): Artikel vom 25.02.20219. Im Internet: https://www.newtimes.co.rw/news/redevelop-kimironko-market (letzter Zugriff: 21.06.2020).

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Ruanda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

PORZELT, L. (2016): Die Entwicklung von Supermärkten im südlichen Afrika- Vergleich der Supermarktexpansion in Südafrika und Sambia und ihre Auswirkungen auf regionale Zuliefersysteme und Kleinbauern. In: Berichte des Arbeitskreises Geographische Handelsforschung, Band 40, Geographisches Institut, Humboldt Universität zu Berlin, Berlin, S. 28-33.

REARDON, T. / TIMMER, P. / BEDEGUE, J. (2004): The Rapid Rise of Supermarkets in Developing Countries: Induced Organizational, Institutional, and Technological Change in Agrifood Systems. In: Journal of Agricultural and Development Economics, 1 (2), S. 168-183.

SCHMIZ, A. / KITZMANN, R. (2017): Negotiating an Asiatown in Berlin: Ethnic diversity in urban planning. In: Cities, 70 (October 2017), S. 1-10.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2016): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.) (2019): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin.

YALCIN, B. / THEILL, C. (2021): Gesundheit und Bildung für alle? Eine Analyse des Gesundheits- und Bildungssystems in Ruanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 169-192.

27. Februar 2020

Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis

ISABELL KALUZA / OLIVER ZIEM

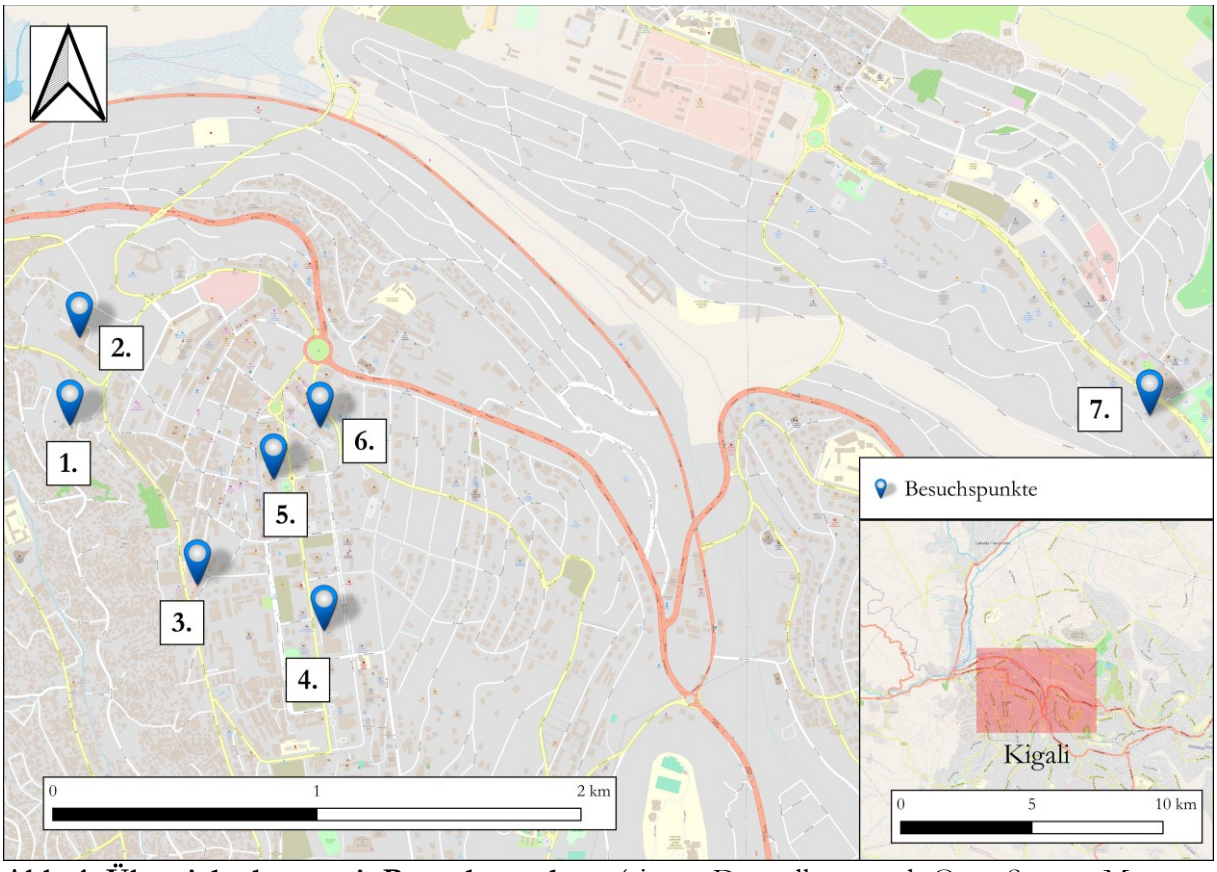


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Kandt-Haus-Museum
2. *Nyarungenge*-Gefängnis (*1930 Prison*)
3. German Butchery
4. *Mariott Hotel*
5. Kigali City Hall
6. *Hotel des Mille Collines*
7. *ESRI* Ruanda

Einleitung

Am Donnerstag, den 27.02.2020 bestand der Großteil des Tagesprogramms aus einem Stadtrundgang in Kigali, welcher individuell geplant wurde, wichtige Aspekte der neueren Geschichte Ruandas aufgriff und aktuelle Stadtentwicklungsprozesse berücksichtigte. Am Vortag besuchten wir das *Kigali Genocide Memorial*, welches von bedeutender Relevanz für das Verständnis des Genozids im Jahre 1994 ist und zudem die zentrale Gedenk- und Begegnungsstätte in Ruanda ist. Deshalb wird der Genozid in Ruanda einen Teilabschnitt dieses Berichtes einnehmen. Weiterführend werden sowohl rezente als auch zukünftige Stadtentwicklungstendenzen beleuchtet, um am Ende beide Teilaspekte zusammenzuführen. Hierbei soll der Einfluss des Genozids auf die Stadtentwicklung Kigalis beleuchtet werden.

Der Genozid in Ruanda

Der Völkermord im Jahr 1994 ist von zentraler Relevanz für die jüngere Vergangenheit Ruandas sowie das Verständnis der jüngsten Entwicklungen in allen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bereichen. Die Zäsur des Genozids in der ruandischen Geschichte ist vor allem in Kontextualisierung zur deutschen Geschichte, bezugnehmend auf den *Holocaust*, unverzichtbar und steht exemplarisch für Machtideologien einzelner Akteure und die Manipulation eines Landes und dessen Bevölkerung.
Daher widmet sich dieser erste Abschnitt dem Völkermord in Ruanda - beginnend mit der Kolonialisierung Ruandas und der Entstehung ethnischer Gruppen, welche einen beträchtlichen Einfluss auf die Geschehnisse im Jahr 1994 hatten. Auch die Rolle der internationalen Gemeinschaft sowie die nationale und internationale Rechtsprechung soll in diesem Abschnitt beleuchtet werden.

Der Weg zum Völkermord
Hinsichtlich der vorkolonialen Geschichte Ruandas, dessen Bevölkerungsstrukturen und des politischen Gefüges ist es schwierig, fundiertes und aussagekräftiges Quellenmaterial zu finden. Verschriftlichungen vor Ende des 19. Jahrhunderts existieren faktisch nicht und sind nur über Gedächtnisinformationen Einheimischer überliefert. Kenntnisse über die vorkoloniale Zeit des heutigen Ruandas basieren auf Berichten europäischer Missionare und Kolonisatoren zum Ende des 19. Jahrhunderts (SCHILLING 2005, S. 38).
Sehr wahrscheinlich weisen sowohl die verschriftlichten als auch die oralen Überlieferungen der Geschichte Ruandas erste Verzerrungen und manipulative Rekonstruktionen auf, die sich wie ein roter Faden durch die Entwicklung Ruandas ziehen (DES FORGES 2016).
Bereits in vorkolonialer Zeit bevölkerten drei Gruppen das Gebiet des heutigen Ruandas: *Hutu*, *Tutsi* und *Twa*. Bereits damals waren die *Hutu* (mit einem Bevölkerungsanteil von 85 %) am häufigsten vertreten und hauptsächlich als Bauern tätig. Die *Tutsi* waren hingegen primär Viehzüchter und die *Twa* beschränkten sich größtenteils auf Aktivitäten wie Jagen, Sammeln und Töpfern. Aufgrund ihrer geringen quantitativen Bedeutung von knapp einem Prozent Bevölkerungsanteil werden die *Twa* für die fortlaufenden Geschehnisse nicht weiter berücksichtigt (MAMDANI 2001). Unterscheiden sich die Gruppen zwar in ihrer äußeren Erscheinung, was vermuten lässt, dass sie verschiedener ethnischer Abstammung waren, verband

sie dennoch eine gemeinsame hochentwickelte Lokalsprache, das *Kinyarwanda,* sowie eine gemeinsame Kultur, die sich in religiösen und philosophischen Überzeugungen in vielseitigen Formen der Kunst (Tanz, Gesang und Poesie) widerspiegelte. Zudem gab es keine Regeln der Endogamie und auch keine regionale Trennung der Bevölkerung (SCHILLING 2005).
Demnach ist eindeutig zu erkennen, dass die Unterscheidung der Bevölkerung des heutigen Ruandas auf sozialen Aspekten beruhte und sich an deren ökonomischem Besitz orientierte. Diese Sichtweise und Betrachtung änderten sich mit der Kolonialisierung Ruandas maßgeblich.

Kolonialisierung

Im Jahre 1894 wurde das Königreich *Zentralrwanda* als direkte Folge des Helgoland-Sansibar-Vertrags Teil Deutsch-Ostafrikas und zu deutschem Schutzgebiet erklärt - der Vertrag wurde am 1. Januar 1890 zwischen der britischen Krone und dem Deutschen Reich während des Berliner Kongresses geschlossen. Diese Geschehnisse sind gleichbedeutend mit der Kolonialisierung Ruandas (SCHILLING 2005, S. 57). Die deutsche Kolonialzeit in Ruanda fand ihr jähes Ende im Zuge des Ersten Weltkrieges. Da dieser auch auf afrikanischem Boden ausgetragen wurde, gelang es den Belgiern, nach vorangegangenem Angriff der Deutschen auf Belgisch-Kongo, unter Mithilfe der Briten, Kigali einzunehmen. Somit wurde am 6. Mai 1916 die deutsche Kolonialzeit in Ruanda beendet. Schließlich wurde im Versailler Vertrag von 1919 Belgien das Völkerbund-Mandat über Ruanda zugesprochen und ab 1923 übte es offiziell eine als indirekt bezeichnete Herrschaft aus (ebd., S. 61f.; HARDING 1998, S. 26). Die Belgier waren auch folgend der maßgebliche Auslöser des zukünftigen Konflikts, indem sie den *Tutsi* das Machtmonopol in Ruanda zusicherten. Sie ordneten an, dass künftig nur noch *Tutsi* in den Staatsdienst eintreten dürfen und die *Hutu* systematisch aus sämtlichen Machtpositionen entfernt werden sollen. Zudem verweigerte man ihnen die höhere Schulbildung, welche zumeist unerlässlich für einen Werdegang in der Verwaltung war. Somit erlangten die *Tutsi* für die kommenden Generationen eine Monopolstellung innerhalb des öffentlichen Lebens. Dabei war es nicht die primäre Absicht der Belgier, einen solchen Nährboden für die ethnischen Konflikte der kommenden Jahrzehnte zu schaffen, sondern vielmehr teilten sie die rassistischen Vorstellungen der meisten Europäer. In dieser Vorstellung waren die *Hutu*, *Tutsi* und *Twa* drei unterschiedliche und seit langem existierende Volkstämme, bei denen sie sich nicht sicher waren, ob es sich hierbei um Rassen, Stämme oder Sprachfamilien handelte. Doch waren die meisten Europäer davon überzeugt, dass es eine hierarchische Gliederung zwischen ihnen gab. Somit galten die *Tutsi* den *Hutu* überlegen und die *Hutu* den *Twa*.
Diese Differenzierung fand ausschließlich auf Basis der äußeren Erscheinung statt, wonach die *Tutsi* den Europäern ähnlicher sahen und es somit plausibel erschien, anzunehmen, sie stünden ihnen in der Evolutionshierarchie näher (DES FORGES 2016, S. 60f.). 1930 kam es zu einer Volkszählung innerhalb der Kolonie, welche nicht nur die Bevölkerung, sondern auch deren Land- und Viehbesitz registrierte. Wenige Jahre später wurden Identitätskarten eingeführt in denen auch Angaben zur ethnischen Zugehörigkeit vermerkt waren. Diese Zuordnung erfolgte in stark willkürlicher Weise und basierte auf dem jeweiligen Eigentum und dem äußeren Erscheinen. Diese Umstrukturierung der sozialen Schichtung und der zeitgleichen Manifestierung eines ethnischen „Labels" wird Jahrzehnte später unzähligen *Tutsis* zum Verhängnis (SCHILLING 2005, S. 64f.). Somit kam es zu einer eindeutigen, wenn auch nicht fundierten, ethnischen Zuordnung der *Hutu*, *Tutsi* und *Twa*, welche folglich auch die Bevölkerung glauben ließ, entsprechender Abstammung zu sein (siehe HOLLEY/WAGNER 2009 u. SUWALA/KULKE 2009 für ein ähnliches

Beispiel (Kambodscha), wie durch den Einfluss ausländischer Mächte der Nährboden für einen späteren Völkermord gelegt wurde).

Revolution und Unabhängigkeit

Die Spannungen innerhalb der Bevölkerung nahmen im Laufe der Jahre immer weiter zu, vor allem in Hinblick auf das soziale Ungleichgewicht zwischen *Hutu* und *Tutsi*. Diese Spannungen entluden sich 1959 und gingen als *Hutu-Revolution* in die ruandische Geschichte ein. Zudem kommt es in dieser Zeit zu ersten gewaltsamen Auseinandersetzungen innerhalb der Bevölkerung. Wieder ist die belgische Kolonialmacht nicht unbeteiligt. Es folgt ein Paradigmenwechsel der Belgier, welche fortan die *Hutu* bei der Durchführung einer Sozialrevolution unterstützen (HARDING 1998).

Weiterhin kam es in dieser Zeit, ausgehend vom Tod des Königs *Mutara III. Rudahigwa* (1959), vermehrt zu politischen Aktivitäten in Form von offiziellen Parteigründungen. Die wichtigste Partei jener Zeit ist die nationalistisch-rassistische *Parmehutu* (*Parti du Mouvement d'Emancipation Hutu*) unter der Leitung *Grégoire Kayibanda*s, welcher am 26. Oktober 1961 erster Präsident Ruandas wurde. Am 1. Juli 1962 erlangte Ruanda schließlich seine Unabhängigkeit (SCHILLING 2005, S. 67ff.). Die erste Republik unter dem neuen Präsidenten war in den Folgejahren durch politische Monokultur und starre ethnische Quoten, zu Lasten der *Tutsi*, gekennzeichnet - faktisch waren die *Tutsi* fortan vom sozialen, kulturellen und politischen Leben ausgeschossen. In diesem Kontext ist es kaum verwunderlich, dass es zu Gewaltakten und unzähligen Ausschreitungen gegen *Tutsi* kam, infolge derer über 300.000 *Tutsi* in die Nachbarländer Ruandas flohen (PRUNIER 1995). In der Zeit bis 1967 wurden durch die gewaltsamen Übergriffe etwa 20.000 + getötet, sodass deren prozentualer Anteil an der Bevölkerung drastisch sank: Waren es 1952 noch 17,5 % betrug der Anteil 1991 nur noch 8,4 % (DES FORGES 2016, S. 66). Die extreme Umgestaltung der politischen Landschaft und vor allem die Instrumentalisierung der Ethnizität für politische Belange, legten einen weiteren Grundstein für die Geschehnisse im Jahr 1994.

Zweite Republik und Bürgerkrieg

Durch einen Militärputsch, angeführt von General *Juvénal Habyarimana*, ranghöchster Offizier der Streitkräfte, gelang eine Machtübernahme in Ruanda. Die Geschehnisse im Juli 1973 sorgten dafür, dass die zweite Republik ausgerufen wurde, deren Regierungschef sowie Präsident *Habyarimana* wurde (SCHILLING 2005; DES FORGES 2016). Die vorangegangene Staatspartei wurde verboten und 1974 wurde zudem die Einheitspartei *MRND* (*Mouvement Révolutionaire National pour le Développement - Nationale Revolutionsbewegung für Entwicklung*) geründet, womit Ruanda offiziell zu einem Einparteienstaat avancierte - alle Bürgerinnen und Bürger Ruandas waren von Geburt an automatisch Mitglieder dieser Partei (PRUNIER 1995, S. 77). Die Folgejahre unter *Habyarimana* waren geprägt von politischer Stabilität sowie wirtschaftlichem Aufschwung - auf politischer Ebene primär durch die Unterdrückung der politischen Opposition und wirtschaftlich vorrangig durch den erheblichen Ausbau der inländischen Infrastruktur und der Verbesserung schulischer und medizinischer Versorgung (SCHILLING 2005, S. 72). Allerdings fand die wirtschaftliche Prosperität Mitte der 1980er-Jahre ihr jähes Ende: Die drastische Senkung des Kaffeepreises stürzte Ruanda in eine tiefe wirtschaftliche Krise, die durch die zunehmende Überbevölkerung, Bodenknappheit und Arbeitslosigkeit verstärkt wurde (PRUNIER 1995; DES FORGES 2016). Weiterhin führten Korruption auf politischer Ebene, die weitreichende

Machtkonzentration auf die *Hutu* sowie der dramatische wirtschaftliche Niedergang zu ersten Forderungen nach Reformen (SCHILLING 2005, S. 73).
Parallel gründete sich 1987 die *Ruandische Patriotische Front* (*RPF*) mit dessen militärischem Arm, der *Ruandischen Patriotischen Armee* (*RPA*), welche während der nachfolgenden Ereignisse eine entscheidende Rolle spielten. Zusammengesetzt war die *RPF*/*RPA* aus ruandischen Söldnern, welche im ugandischen Exil lebten und dort vergeblich auf Einbürgerung warteten. Denn der ugandische Präsident *Yoweri Museveni* hielt nicht Wort und attestierte den ruandischen Söldnern den mangelnden Willen, sich in die ugandische Gesellschaft zu integrieren (SCHILLING 2005, S. 74). Die rund 600.000 Exil-Ruander blieben seit jeher Fremde in Uganda, geplagt von Enttäuschung und Perspektivlosigkeit. Schließlich kam es zwischen Ruanda und Uganda zu Verhandlungen, welche in einem Aktionsplan mündeten, der vorsah, sämtliche Ruander in ihre Heimat zurückzuführen (PRUNIER 1995). Diese Bestrebungen scheiterten jedoch, da sich die Ereignisse überschlugen und die *RPA* am 1. Oktober 1990 einen mit 2.500 Soldaten bemannten Angriff auf Ruanda startete. Dieser Angriff war der Grundstein eines Bürgerkrieges, welcher drei Jahre andauerte (*Oktoberkrieg*). Die Forderungen der *RPF* waren die Errichtung eines Rechtsstaats mit der Absetzung *Habyarimanas*, die Rückkehr der ruandischen Flüchtlinge (knapp 600.000 Menschen) sowie die demokratische Teilung der Macht. Anhaltende Kampfhandlungen zwischen der *FAR* (ruandische Volksarmee) und der *RPA* veranlassten die internationale Gemeinschaft dazu, auf die Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzungen zu drängen. So kam es am 12. Juli 1992 zur Aufnahme von Friedensverhandlungen in *Arusha* (Tansania) unter der Schirmherrschaft der *Organisation Afrikanischer Einheit* (*OUA*) (SCHÜRINGS 1994, S. 22, 133). Schließlich kam es am 4. August 1993 zur Unterzeichnung eines Friedensvertrags. Wichtigste Aspekte des Vertrags waren eine erweiterte Übergangsregierung unter der Beteiligung der *RPF* sowie die Neuorganisierung der Armee und die Rückkehr und Reintegration der Flüchtlinge (SCHILLING 2005, S. 79).

Der Genozid

Der 6. April 1994 markiert den Beginn des schrecklichsten Kapitels in Ruandas Geschichte und dauerte knapp 13 Wochen. In den folgenden 100 Tagen verloren schätzungsweise 800.000 Menschen auf grausamste Weise ihr Leben.

> „I know there is a God because in Rwanda I shook hands with the devil. I have seen him, I have smelled him and I have touched him. I know the devil exists, and therefore I know there is a God“ (Roméo Dallaire, 1994 Befehlshaber UNAMIR - United Nations Assistance for Rwanda).

Das angeführte Zitat steht sinnbildlich für die Gräueltaten, die die Opfer des Völkermordes erleiden mussten, motiviert und angetrieben durch falsche Ideologien, gezielte Propaganda und feindselige Manipulation. Nachfolgend wird zum einen die Vorbereitung und Propaganda sowie die Chronologie des Genozids beleuchtet, um ein Verständnis für die Worte Dallaires zu schaffen.

Vorbereitung und Propaganda

Die bereits angeführten Mechanismen und Geschehnisse seit der Kolonialisierung haben zwar eine Grundlage dafür gelegt, was letzten Endes zum Genozid in Ruanda führte, jedoch ohne gezielte Absicht, Hass gegenüber einer Bevölkerungsgruppe zu schüren. Gezielte Propaganda und Manipulationen begannen Anfang der 1990er-Jahre, vor allem über mediale Plattformen, wie Radio und Zeitschriften. In diesem Zusammenhang kam es am 10. Dezember 1990 in der extremistischen Zeitschrift *Kangura* zu einer Publikation, die traurige Berühmtheit erlangte, denn in dieser Ausgabe werden die „Zehn Gebote für *Hutu*" publiziert. Diese Verschriftlichung spiegelte eindeutig den damaligen rassistischen Diskurs in Ruanda wider. Die Zeitschrift war fortan für das Verbreiten extremistischer Ideologien bekannt (SCHILLING 2005, S. 76). Noch effektiver bei der Verbreitung von Hasstiraden war der Rundfunk, welcher ein großes Publikum direkt erreichen konnte (DES FORGES 2016, S. 96) - insbesondere der Radiosender *RTLM*, ein von der *MRND* und der rechtsextremistischen *CDR* (Abspaltungspartei der Präsidentenpartei zusammengesetzt aus radikalen *Hutu*) finanzierter Privatsender, welcher 1993 auf Sendung ging (SCHILLING 2005, S. 76). *RTLM* sendete zwischen 8.00 Uhr und 11.00 Uhr morgens auf der Frequenz des staatlichen Rundfunks (*Radio Ruanda*) und konnte so extremistische Hetzparolen über das ganze Land verbreiten (PRUNIER 1995, S. 133).

Weiterhin boten Parteiversammlungen den Propagandisten ein relevantes Forum zur Verbreitung ihrer Doktrin. Am 22. November 1992 hielt *Léon Mugesera* auf einer Parteiversammlung eine nachhallende und berüchtigte Rede (SCHILLING 2005, S. 78). In einem Teilauszug dieser Rede heißt es: „(…) Wir müssen die Verantwortung in unsere Hände nehmen und müssen diese Unholde ausradieren. (…) Der fatale Fehler, den wir 1959 machten, war, sie alle (die *Tutsi*) hinauszulassen. (…) Sie gehören nach Äthiopien und wir werden für sie eine Abkürzung dorthin finden, indem wir sie in den *Nyabarongofluß* werfen. Ich muss auf diesen Punkt bestehen. Wir müssen handeln. Radiert sie alle aus!" (HARDING 1998, 135f.).

Mit seinem rassistischen Gedankengut reaktivierte er gängige Stereotype und war mit seiner Ansprache der erste Politiker, der öffentlich zur Ermordung von *Tutsi* und oppositionellen *Hutu* aufrief - immer wieder wurde sich auf diese Rede bezogen. Weiterhin kam es auch auf militärischer Ebene zu gezielten Rekrutierungen, um für die Umsetzung der politischen Ziele die nötige Mannstärke zu gewährleisten - einerseits wurde eine unausgebildete Armee aufgebaut, andererseits gezielt militärisch ausgebildet. Anfang 1992 gründete sich die paramilitärische Kampforganisation (*Hutu*-Milizen) *Interahamwe*, welche sich primär aus der Jugend der Regierungspartei rekrutierte. Die *Interahamwe* verfügte kurz vor dem Beginn des Genozids über etwa 2.000 Mitglieder und stellte die entscheidende Streitkraft, zusammen mit den politischen Organisationen, für den Völkermord (DES FORGES 2016, S. 19, 279). Weiterhin existierten bereits im Jahre 1992 Todeslisten, welche 1994 zur Lokalisierung von *Tutsi* und oppositionellen *Hutu* verwendet wurden, um ein schnelles und reibungsloses Vorgehen zu gewährleisten.

Die hinterhältige und intensive Planung dessen, was 1994 in einem Völkermord endete, zeigt, wie gezielt die Vorbereitung und die Propaganda genutzt wurde, um Menschen in einen Irrglauben zu führen und das Morden Unschuldiger zu legitimieren.

Die Chronologie des Völkermordes

Am 6. April 1994 befand sich der ruandische Präsident auf dem Rückflug von Dar-es-Salaam (Tansania), wo weitere Verhandlungen des *Arusha-Abkommens* stattfanden, nach Kigali. Kurz vor der Landung, gegen 20.30 Uhr wird das Flugzeug durch einen Raketenabschuss erfasst, wobei alle

Passagiere ums Leben kamen (SCHÜRINGS 1994). Dieser gezielte Anschlag auf *Juvénal Habyarimana* markiert den Beginn des Genozids und zugleich die Klimax der jahrzehntelangen Spannungen zwischen *Hutu* und *Tutsi*.

Bereits wenige Stunden nach dem Absturz wurden Straßensperren um das Stadtgebiet Kigalis errichtet, an denen nicht nur Identitätskarten verlangt, sondern auch die Befehle für das kommende Massaker gegeben wurden (SCHILLING 2005, S. 81). Einen Tag später, am 7. April 1994, wurde die Ministerpräsidentin, eine gemäßigte *Hutu*, und zehn belgische Blauhelmsoldaten, welche ihr zum Schutz abgeordnet wurden, ermordet. Durchgeführt wurden diese Morde durch die Milizen der *MRND* (*Interahamwe*). Ab diesem Tag begann die systematische Ermordung der *Tutsi*-Bevölkerung, welche sich über das gesamte Land erstreckte (PRUNIER 1995, S. 229ff.). Durch die Ermordung sämtlicher Regierungsvertreter und Anführer der politischen Opposition wurde ein Machtvakuum geschaffen, welches die Bildung einer Übergangsregierung, bestehend aus radikalen *Hutu*-Politikern, begünstigte (DES FORGES 2016, S. 21). Ein essenzielles Medium zur unablässigen Aufhetzung zum Morden war weiterhin der Radiosender *RTLM*. Dieser bot während des Genozids eine interaktive Plattform, in dem durch direkte Anrufe ins Studio, Verortungen von *Tutsi* gemeldet werden konnten (SCHILLING 2005, S. 82). Ein weiteres Charakteristikum, welches einen raschen Zugang zur Bevölkerung sicherstellte, war die extreme Dichte verwaltungsmäßiger und politischer Hierarchien im Land. Das Ausnutzen von Ängsten und Habgier ermöglichte ein bereitwilliges Umdenken und aktives Teilnehmen am Genozid (DES FORGES 2016, S. 27).

Diese angeführten Mechanismen führen zu einer nicht vorstellbaren und realitätsfremden Situation. „ (…) pupils were killed by their teachers, shop owners by their costumers, neighbour killed neighbour and husbands killed wives in order to save them from more terrible death" (DESTEXHE 1995).

Schließlich gelang es der *RPA*, am 4. Juli in die Hauptstadt Kigali einzumarschieren. Am 18. Juli 1994 wurde das Ende des Krieges sowie ein einseitiger Waffenstillstand deklariert (SCHILLING 2005, S. 87). Schätzungen über die Anzahl der Menschen, die während des Völkermordes ihr Leben verloren, gehen stark auseinander. Deutlich brisanter als Zahlen war jedoch die komplexe Situation, welcher sich die postgenozidäre Bevölkerung gegenübersah.

Kigali Genocide Memorial

Ein essenzielles Element der Aufarbeitung und zentraler Ort für das Gedenken an die Opfer des Genozids ist das *Kigali Genocide Memorial*. Allerdings ist es nicht nur eine Gedenkstätte, sondern auch vielmehr eine Ruhestätte für knapp 250.000 Menschen, die dem Genozid zum Opfer gefallen sind. Weiterhin hat sich das 2004 erbaute Memorial dazu verpflichtet, nicht nur eine Informationsplattform zu sein, sondern vielmehr auch eine Lehrplattform zur Aufklärung und Präventivarbeit. Für etliche Überlebende ist es auch eine Begegnungsstätte, um Erlebtes in Gesprächen zu verarbeiten und aufzuarbeiten. Auch im Rahmen der Exkursion wurde das Memorial am 26.02.2020 besucht (vgl. Abb. 2 u. Abb. 3). Die Ausstellung ist in drei Abschnitte gegliedert und beleuchtet zunächst die Hintergründe und Geschehnisse des Völkermordes, gefolgt von einer Gegenüberstellung mit anderen Völkermorden und tiefgreifenden Menschenrechtsverletzungen der Weltgeschichte. Die Ausstellung endet mit einem „Children`s Room", welcher sich den Kindern widmet, welche ihr Leben während des Genozids verloren (KGM 2020).

Die Folgen des Genozids waren noch Jahre nach dem Genozid spürbar (und sind es zum Teil heute noch) und erfassten alle Bereiche der Gesellschaft. Neben der juristischen Aufarbeitung (siehe Exkurs I) ergaben sich vor allem Herausforderungen für Wirtschaft, das soziale Zusammenleben aber auch Aspekte wie die räumliche Entwicklung des Landes. Am Beispiel der Stadtentwicklung Kigalis soll in diesem Beitrag dargelegt werden, welche enormen Auswirkungen der Genozid auf die Entwicklung Ruandas hatte.

Abb. 2 (links) u. Abb. 3 (rechts): *Kigali Genocide Memorial* (ZIEM 2020)

Exkurs I: Die *Gacaca*-Gerichtsbarkeit

Der aus der Landessprache *Kinyarwanda* stammende Ausdruck *Gacaca* bedeutet Gras und war eine Referenz zur Verortung der Verhandlung. Dieses, aus vorkolonialer Zeit stammende, traditionelle Laientribunal diente der Bevölkerung als Rechtsinstitution zur Schlichtung von Konflikten und Disputen. Primärer Grundgedanke war die Streitschlichtung, Versöhnung und Entschädigung der Betroffenen zur Wahrung des Zusammenhaltes im Dorf (SCHILLING 2005, S. 273f.).

Abb. 4: *Nyarugenge*-Gefängnis (*1930 Prison*) (ZIEM 2020)

Das Konzept von Gefängnissen existierte bis dahin in der ruandischen Gesellschaft faktisch nicht. Erst während der Kolonialzeit wurde durch die Belgier 1930 das 5,5 Hektar große *Nyarugenge*-Gefängnis - besser bekannt als *1930 Prison* (vgl. Besuchspunkt 2, Abb. 1 u. Abb. 4) - erbaut. Dieser Gebäudekomplex gehört zu den ältesten Gebäuden in Kigali. Aktuell weist höchsten Raten von Gefängnisinsassen pro Einwohner auf. Mit 511 Gefangenen pro 100.000 Einwohnern belegt das Land Platz sechs weltweit und Platz eins in Afrika (Uganda: 124; Deutschland 69) (ICJPR 2020). Dies steht auch in engem Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Verbrechen des Genozids. Das Gefängnis wurde 2018 geschlossen und die letzten Gefangenen in umliegende Gefängnisse aufgeteilt. Die aktuelle Regierung Ruandas verfolgt auf nationaler Ebene das Ziel, alle Verbrechen in Verbindung mit dem Genozid strafrechtlich zu verfolgen. Allerdings fehlen nicht nur die nötigen Mittel, sondern auch Juristen für die

Umsetzung, da viele von ihnen während der Massaker getötet wurden oder ins Ausland flohen. Die Gefängnisse sind chronisch überfüllt: So wurden laut Schätzungen zwischen Juli 1994 und September 1998 monatlich zwischen 1.000 bis 3.000 Personen inhaftiert. Schätzungsweise waren selbst neun Jahre nach dem Genozid noch über 100.000 Menschen inhaftiert. Die Aburteilung aller Prozesse in Zusammenhang mit dem Völkermord und Menschenrechtsverletzungen hätte somit schätzungsweise 150 Jahre gedauert, sofern das ruandische Justizwesen alleinige Instanz auf nationaler Ebene geblieben wäre (SCHILLING 2005, S. 105ff., 271). Zwar wurde am 8. November 1994 auf der Basis von Kapitel VII der UN-Charta und im Rahmen der Resolution Nr. 955 das *International Criminal Tribunal for Rwanda* (*ICTR*) geschaffen (AHLBRECHT 1999, S. 301ff.), jedoch ist dessen Fokus auf die Hauptverantwortlichen des Genozids gerichtet, da die Richtkompetenz des Tribunals schwerwiegende Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord abrichtet (KRITZ 1995). Da die Gefangenenpopulation trotz der Bemühungen der ruandischen Behörden weiterhin rapide wuchs, war die Justiz gezwungen, nach alternativen Mechanismen zu suchen, um eine Beschleunigung der Aburteilung zu erwirken. So wurde auf der Basis des *Genozid-Gesetzes* im Januar 2001 ein spezielles *Gacaca*-Gesetz festgehalten, welches die postgenozidiale *Gacaca*-Gerichtsbarkeit detailliert regelt (BOHNERT 2008, S. 50). Die Aburteilung durch die *Gacacas* erfolgt tendenziell bei niederen Verbrechen in Zusammenhang mit dem Völkermord, sodass geringe Haftstrafen, der Entzug von bürgerlichen und politischen Rechten sowie gemeinnützige Arbeit und öffentliche Entschuldigung verhängt wurden (SCHILLING 2005, S. 287f.).

Die Stadtentwicklung Kigalis

Nachdem zuvor die Hintergründe und Geschehnisse des Genozids dargelegt wurden, soll es im Folgenden darum gehen, die Stadtentwicklung Kigalis zu diskutieren. Kigali, wie Ruanda insgesamt, weist eine im afrikanischen Vergleich recht geordnete und geplante Stadtstruktur auf. Dies zeigt sich unter anderem an einer sehr geordneten Verkehrsinfrastruktur, welche durch gut ausgebaute und geteerte Straßen, Radwege, Fußgängerwege und Ampeln geprägt ist. Des Weiteren ist eine klare Hierarchie der Straßen zu erkennen, welche sich in Haupt- und Nebenstraßen sowie in Erschließungsstraßen gliedert. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund Ruandas Klassifizierung als Entwicklungs- bzw. sich entwickelndes Land durchaus eine Besonderheit, vergleicht man Ruanda mit Nachbarländern wie Uganda (siehe hierzu SCHULZE et al. 2021 in diesem Bericht) oder anderen Ländern mit ähnlichem oder gar höherem Entwicklungsstand (zum Verkehrssystem Surinams und Guayanas siehe hierzu STEWART/GÜRBÜZ 2020; KULKE et al. 2020). Auch die Bebauung der Stadt weist eine klare Gliederung auf und so schließt sich an den CBD der Einzel- und Großhandel und weiterführend die Wohnsiedlungen der ansässigen Bevölkerung an. Auf dem Weg hin zu dieser Stadtstruktur stellte der Genozid jedoch einen markanten Einschnitt dar, weshalb es im Folgenden darum gehen soll, die Stadtentwicklung Kigalis, insbesondere vor dem Hintergrund des Genozides, zu beleuchten. Dem sollen jedoch allgemein-theoretische Ausführungen zur Stadtentwicklung in Subsahara-Afrika vorausgehen.

Urbanisierungsprozesse der tropischen Stadt in Subsahara-Afrika

Die Städte des tropischen Afrikas wurden über die Jahrhunderte von vielen verschiedenen Kulturen geprägt. Zu Beginn der städtischen Entwicklung in Ostafrika war vor allem der arabische und später auch der südasiatische Einfluss von großer Bedeutung. Der Einfluss der südasiatischen Händler, welche hauptsächlich aus Indien und Pakistan kamen, war von den klimatischen Gegebenheiten abhängig. So nutzten diese die jahreszeitlich wechselnden Monsunwinde zu ihren Gunsten (MANSHARD 1977; SCHWARZ 1988). Große Bedeutung erlangte vor allem die Küstenregion Ostafrikas, wo intensiver Handel stattfand und sich so die ersten Städte gründeten. Später entwickelten sich auch die ersten Handelsrouten ins Innere des Kontinents, welche die Händler bis zum *Tanganjikasee* führten. Die städtische Entwicklung fand bis Ende des 19. Jahrhunderts jedoch hauptsächlich entlang der kenianischen und tansanischen Küste statt und erfolgte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zentrum des afrikanischen Kontinents (MANSHARD 1977). Die Stadtentwicklung wurde jedoch nicht nur von internationalen Akteuren beeinflusst. Durch die Zuwanderung verschiedener Stämme kam es schon in vorkolonialen Städten zur Herausbildung von verschiedenen Vierteln und Quartieren, welche wiederrum nach den verschiedenen Ethnien ihrer Bewohner aufgeteilt waren.

Im 19. Jahrhundert wurden die ostafrikanischen Städte vermehrt von den jeweiligen Kolonialherrschern geprägt. Es kam zur Herausbildung von sogenannten „Europäervierteln". Diese wurden entweder an schon bestehende Viertel angeschlossen oder komplett neu errichtet. Die Hauptfunktion dieser Viertel war vor allem die koloniale Verwaltung und der Handel. Angrenzend an die Europäerviertel befanden sich meist die Quartiere der arabischen und südasiatischen Händler. Diese bildeten in vielen ostafrikanischen Kolonialstädten das Grenzgebiet zwischen den „Afrikaner- und Europäervierteln" (ebd., S. 215). Wohnten in den Grenzgebieten keine Händler, wurden die Viertel der Europäer und Afrikaner oft durch nicht besiedelte Naturräume getrennt. Viele afrikanische Stadtbewohner lebten in den Randgebieten der Stadt, da ihnen dort weiterhin eine Fläche zur landwirtschaftlichen Nutzung zur Verfügung stand. Nur ein kleiner Teil durfte während der Kolonialzeit die innerstädtisch vorhandenen Bildungsmöglichkeiten wahrnehmen, um dann später Aufgaben in der Verwaltung o. ä. zu übernehmen - diese kleine Minderheit galt als „afrikanische Elite" (SCHWARZ 1988, S. 835). Durch den rasanten Bevölkerungsanstieg verschwammen die Grenzen zwischen den Stadtteilen häufig, man konnte sie jedoch weiterhin anhand des Baustils der Gebäude und der Siedlungsstruktur unterscheiden. Die afrikanischen Stadtviertel fielen vor allem durch die Heterogenität der Gebäude und der Straßenstruktur auf. In den europäischen Vierteln fand man oft Kolonialhäuser im Bungalowstil (vgl. Abb. 5) und die Straßenplanung folgte einem schachbrettartigen Grundriss. Grund für die unterschiedlichen Bebauungen war vor allem die spontane Ansiedelung der Afrikaner, wohingegen die Stadtviertel der Europäer präzise geplant wurden (MANSHARD 1977).

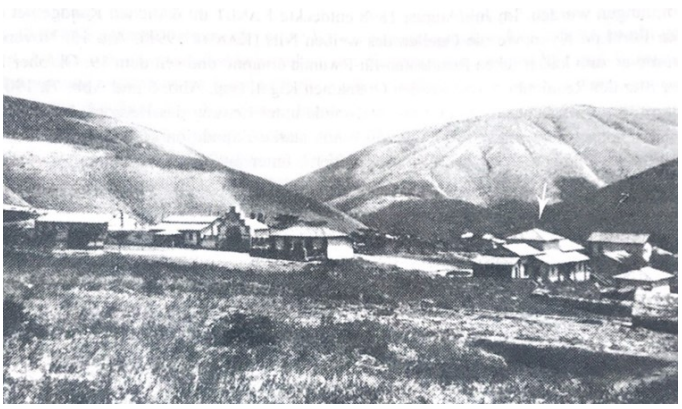


Abb. 5: Station Kigali 1911 (KERSTING 2010)

Geschichte der Stadtentwicklung Kigalis

Ein paar der genannten Strukturen sind auch in der heutigen Hauptstadt Ruandas wieder zu finden. Jedoch wies die Stadt zu Gründungszeiten im Vergleich zu großen Küstenstädten (z. B. Dar Es Salaam) nur eine geringe Einwohnerzahl auf. Die Stadt Kigali wurde, wie viele andere Städte Afrikas, geprägt durch die Kolonialherrschaft der Europäer während des 19. und 20. Jahrhunderts. Kigali wurde 1907 als deutscher kolonialer Außenposten und Handelsstandort gegründet. Die Standortwahl erfolgte unter anderem durch die geographische Lage der Stadt im Zentrum Ruandas und die Verbindungen in die Nachbarländer Demokratische Republik Kongo (ehm. Zaire), Burundi (ehm. Urundi), Tansania und Uganda (MANIRAKIZA et al. 2019). Bis zum ersten Weltkrieg stand Ruanda unter deutscher Verwaltung und war Teil der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Die Verwaltung der Stadt übernahm der deutsche Afrikaforscher Richard Kandt, welcher als Begründer der heutigen ruandischen Hauptstadt gilt. Sein damaliges Wohnhaus, welches das letzte bauliche Zeugnis der deutschen Kolonialzeit in Kigali ist, fungiert heute als Museum - das Kandt-Haus-Museum (vgl. Besuchspunkt 1, Abb. 1 u. Abb. 6) - und gehört mit zu den ältesten Gebäuden in Kigali (WBGU 2016; AUSWÄRTIGES AMT 2019).

Nach der Unabhängigkeit des Landes im Jahre 1962 wurde Kigali die Hauptstadt Ruandas. Unmittelbar nach der Unabhängigkeit lebten in Kigali nur wenige tausend Menschen. Erst in den 1970er-Jahren kam es zu einer rasanten Urbanisierung in Kigali und die Anzahl der in Städten lebenden Bevölkerung Ruandas stieg auch insgesamt. Aufgrund des großen informellen Sektors und dem Schwerpunkt der ruandischen Industrie in Kigali stellte die Stadt ein attraktives Ziel für viele junge Ruander dar (MANSHARD 1977).

Abb. 6: Das Kandt-Haus-Museum in Kigali (KALUZA 2020)

Stadtentwicklung in Kigali nach dem Genozid

Der Genozid 1994 hinterließ die Gebäude und die Infrastruktur Kigalis verwüstet. Vor dem Genozid lebten ca. 200.000 Menschen in Kigali (1990), viele davon in informellen Siedlungen und Häusern. Nach dem Ende des Genozids kehrten zunächst ca. 700.000 Geflüchtete wieder nach Ruanda zurück, viele davon in die Hauptstadt, welche im Vergleich zu anderen Landesteilen als sichere Rückkehrdestination galt. Sie ließen sich in den leerstehenden Häusern der verstorbenen oder geflohenen Bewohner nieder. Viele der nach Kigali wiederkehrenden Geflüchteten mussten sich nun ihre eigenen Häuser und Grundstücke teilen, da diese direkt nach dem Genozid bereits von anderen Rückkehrenden besetzt wurden. Es war nicht unüblich, dass sich ein Haushalt aus Überlebenden und Tätern des Genozids zusammensetzte (GOODFELLOW/SMITH 2013).

Die Gefahr, dass Städte wie Kigali mit einer ähnlichen Geschichte und ebenso rasanter Urbanisierung in politische Krisen verfallen, sei laut GOLDSTONE (2002) sehr hoch. Umso erstaunlicher ist es daher, dass Kigali nach einer kurzen Zeit der politischen Instabilität zwischen 1996 und 1998 zu Beginn der 2000er-Jahre als eine der sichersten Städte in Ostafrika galt. Dies ist vor allem der umstrittenen Politik von *Paul Kagame* (siehe hierzu LEISTNER/ERHORN 2021 in diesem Bericht) zu verdanken. Durch Verbesserung der Entwicklungsindikatoren (KITZMANN

2020), wie beispielsweise eine verbesserte Gesundheits- und Bildungsabdeckung oder die Anzahl der Frauen im Parlament, konnte die Regierung ihre Glaubwürdigkeit bei den internationalen Gebern verbessern. Zusätzlich machte die *RPF* die Gebergemeinschaft auf deren Versagen während des Genozids 1994 aufmerksam und hoffte auf finanzielle Unterstützung für die eigene „afrikanische Erfolgsgeschichte" (GOODFELLOW/SMITH 2013). Die ausländischen Finanzhilfen flossen zwar nicht direkt in die Stadtentwicklung Kigalis, jedoch wurden kurz nach dem Genozid große Infrastrukturprojekte in der Stadt gefördert, wobei der Wiederaufbau der Infrastruktur Kigalis bis zu 40 % der nationalen Ausgaben beanspruchte (ebd.). Internationale Finanzhilfen waren dazu unbedingt nötig. Zu Beginn der 2000er-Jahre entwickelte die Regierung unter *Paul Kagame* ambitionierte Pläne für die zukünftige Entwicklung Ruandas, wobei die Stadtentwicklung der Hauptstadt einen Fokus darstellte.

Die Stadt Kigali heute

Aktuell leben in der Hauptstadt Kigali ca. 1,6 Millionen Menschen (MANIRAKIZA et al. 2019), was in etwa der Hälfte der urbanen Bevölkerung Ruandas entspricht. Die Stadt ist in drei Distrikte aufgeteilt: *Gasabo* (Norden), *Nyarungenge* (Südwesten) und *Kicukiro* (Südosten), welche nochmals in 35 Sektoren und diese wiederum in 161 Zellen unterteilt sind. Insgesamt leben 10,8 % der gesamten ruandischen Bevölkerung in Kigali (JONES et al. 2016). Kigalis Bevölkerungswachstum - immerhin 4 % jährlich von 2002 bis 2012, was einer der größten Wachstumsraten in Afrika entspricht - steht dabei stellvertretend für die Städte Ruandas. So lag die Urbanisierungsrate Ruandas zwischen 1995 und 2000 bei 18 %. Eine vergleichbare Urbanisierungsrate hat es auf globaler Ebene in den vergangenen 60 Jahren nicht gegeben (GOODFELLOW/SMITH 2013) - ein klarer Effekt des Genozids. Die aktuelle Urbanisierungsrate (2015-2020) in Ruanda lag bei 2,86 % (UNHABITAT 2020).
Neben der rasanten Urbanisierung stellt die topographische Lage der Metropole eine Herausforderung für die Stadtplanung und die Politik dar, wobei Kigalis Relief dabei Sinnbild für Ruanda als das „Land der tausend Hügel" ist. Das typische Element der Stadtentwicklung Kigalis mit der ursprünglichen Besiedlung auf Hügeln mit den dazwischenliegenden Tälern als potenzielle Überschwemmungsflächen, welche lange Zeit unbebaut blieben, stellt sich im Zuge des rasanten Wachstums als durchaus problematisch dar. Rund 19 % der Gebäude befinden sich an Hängen, welche eine Steigung von 45°-50° aufweisen. Zusätzlich sind ca. 12,5 % der Gesamtfläche Kigalis durch die vorhandenen Feuchtgebiete in den Tälern eigentlich nicht bewohnbar. Aufgrund des rapiden Bevölkerungswachstums muss sich vor allem der ärmere Teil der Bevölkerung oftmals dennoch in informellen Siedlungen in diesen Gebieten niederlassen. Mittlerweile sind rund 60 % des Stadtgebietes durch diese Siedlungen gekennzeichnet, wobei rund 70 % der gesamten Bevölkerung Kigalis in informellen Siedlungen leben (MANIRAKIZA et al. 2019). Um dem enormen Wachstum der Stadt gerecht zu werden und um Kigali in eine attraktive Stadt für Investoren und die Bewohner zu wandeln, bediente sich die Regierung Ruandas diverser Masterpläne. Bereits in der *Vision 2020* aus dem Jahr 2000 wurde vom Wirtschaftsministerium festgelegt, dass jede Stadt einen aktualisierten Masterplan erhalten sollte. Dieser wurde 2007 für Kigali veröffentlicht und 2009 von der Regierung genehmigt (GOODFELLOW/SMITH 2013). Ziel der Regierung ist es dabei, Kigali als „Singapur Afrikas" zu entwickeln - ein Vergleich, welcher nicht zufällig gewählt wurde, ist *Lee Kwan Yew*, der erste

Premierminister Singapurs, heute Berater *Paul Kagames*. Zusätzlich sieht *Kagame* den Stadtstaat Singapur als Vorbild, da angenommen wird, dass Ruanda durch sein hohes Bevölkerungswachstum und die schnelle Urbanisierung eines Tages komplett urbanisiert sein wird (GOODFELLOW 2014; für weitere Beispiel des rasanten Bevölkerungswachstums in Städten des globalen Südens sowie dessen Auswirkungen siehe SCHICKETANZ 2014 u. SUWALA/KULKE 2014 für Bolivien, KAMACI 2017 u. SUWALA/KULKE 2017 für Lesotho, HERFURTH/MEIER 2018 u. SUWALA et al. 2018 für Honduras sowie OTTO/LOUKARIDIS 2019 u. SUWALA et al. 2019 für Kirgistan).
Der Masterplan sieht für jeden der drei Distrikte einen eigenen Plan vor. So soll das Zentrum Kigalis, *Nyarungenge*, zum „Green Financial Hub and vibrant Growth Centre of Kigali" (vgl. Abb. 7) entwickelt werden, der *Gasabo*-Distrikt im Norden der Stadt soll das „Diverse Employment Hub and Culture Heartland of Kigali" und der *Kicukiro*-Distrik im Südosten der Stadt zum „Knowledge Hub and Green Gateway of Kigali" werden (JOSHI et al. 2013). Die Umsetzung dieser ambitionierten Visionen soll vor allem durch die Realisierung von fünf übergeordneten Zielen erfolgen: Im Zentrum derer liegen die Wirtschaft der Stadt, der Bau von preiswertem Wohnraum, Schutz der Natur (insbesondere der Feuchtgebiete) und der nachhaltige Umgang mit Ressourcen, die Etablierung von nachhaltigen Transportmitteln und die Steigerung der Attraktivität Kigalis für Touristen (ebd.).

Abb. 7: Die Vision des Masterplans für Kigali - Blick auf den *Nyarungenege*-Distrikt (SURBANA JURONG 2019)

Die Bestrebungen der Regierung Kigali in ein ostafrikanisches Wirtschaftszentrum zu verwandeln, haben in den letzten Jahren Wirkung gezeigt und internationale Inverstoren angezogen. So weist Kigali als Stadt im afrikanischen Vergleich ein überdurchschnittlich schnelles wirtschaftliches und infrastrukturelles Wachstum auf. Viele internationale Unternehmen haben in Kigali bereits Geschäfte und Firmensitze geründet. Zwischen 2011 und 2016 beschlossen fast 700 Investoren sich in Kigali mit ihren Unternehmen niederzulassen und förder-

Abb. 8: *Kigali Convention Center* (YALCIN 2020)

ten so gleichzeitig Infrastrukturprojekte, den Bau von Bildungseinrichtungen und Hotels vor Ort (MANIRAKIZA et al. 2019). Ein großer Erfolg für die Stadt Kigali als Financial Hub in Ostafrika war der Bau des *Mariott Hotels* (vgl. Besuchspunkt 4, Abb. 1) und des *Kigali Conventions Centers* (vgl. Abb. 8) mit der internationalen Hotelkette *Radisson Blue*. Letzteres wurde im Jahr 2016 fertiggestellt, bietet mit seinen 18 Veranstaltungsräumen und -sälen Platz für über 5.500 Personen auf einer Fläche von 32.000 m² (KCC 2020).
Auch an Häusern für die Bevölkerung soll es laut dem Masterplan nicht mangeln. So sollen vor allem die Bewohner der informellen Siedlungen in neue, bessere Gebiete und Häuser umgesiedelt werden. Die Umsetzung dessen erfolgt jedoch nicht immer im Interesse der Bevölkerung und wird als große Herausforderung des Masterplans angesehen und im folgenden Abschnitt diskutiert.

Herausforderungen und Problematiken des Masterplans

Die Verwirklichung des Masterplans bringt viele Herausforderungen mit sich - die wahrscheinlich größte ist das schon besprochene Bevölkerungswachstum und die informelle Siedlungsbildung samt ungeplanter Stadtentwicklung. Seit 2002 wird nun ein Kataster aufgebaut, in dem bis 2016 ca. 10 % aller Grundstücke registriert wurden (WBGU 2016). Schwierigkeiten beim Aufbau des Katasters haben sich vor allem dadurch ergeben, dass nach dem Genozid nicht immer eindeutig war, wer der Eigentümer eines Grundstückes ist.
Parallel zum Masterplan wurde unter anderem aus diesem Grund im Jahr 2007 als Teil des ruandischen Gebäuderegulierungsgestzes ein neues Enteignungsgesetz verabschiedet. Ziel des Gesetzes ist es, notwendige Freiflächen für die Realisierung der ambitionierten Pläne auf legalem Wege zu schaffen. Dies war für die Umsetzung der Baupläne für die einzelnen Distrikte notwendig, wird aufgrund von Verdrängungs- und Vertreibungsprozessen jedoch von vielen Seiten stark kritisiert. Die Verdrängung erfolgt meist mit der Begründung, dass die dort entstehenden Gebäude bzw. Projekte im öffentlichen Interesse gebaut werden würden. Ein weiteres Problem des Enteignungsgesetzes ist die damit einhergehende finanzielle Entschädigung der Bewohner. Die Entschädigung betrug meist deutlich weniger als der Preis, der anschließend für den Quadratmeter vor Ort gezahlt wurde (GOODFELLOW 2014). Internationale Geber kritisieren, dass der Masterplan nur für die Elite geschaffen wurde und der weniger wohlhabenden Bevölkerung vor Ort eher weniger helfe. Eine weitere Herausforderung, die sich für die Realisierung des Masterplans ergibt, ist die geographische Lage des Landes. Da Ruanda, im Gegensatz zu Singapur, ein Binnenland ist ergeben sich sehr hohe Transpostkosten für benötigte Baumaterialien (GOODFELLOW/SMITH 2013).

Exkurs II: *ESRI* in Ruanda

Das *Environomental System Research Institut* kurz *ESRI* ist eines der weltweit führenden Kartierungsinstitute. Durch die Arbeit mit verschiedenen Kartierungssoftwaren will *ESRI* sie helfen, Landflächen zu administrieren und zu verwalten, Wasserressourcen besser zu verwalten und eine nachhaltige Stadtentwicklung zu fördern. *ESRI* ist in 30 Länder auf dem afrikanischen Kontinent aktiv und arbeitet mit Regierungen, NGOs, Bildungseinrichtungen und internationalen Organisationen zusammen. In Ruanda hat *ESRI* erstmals 2006 GIS-Projekte unterstützt. Seit dem 19. August 2010 ist *ESRI Runda* in Ruanda registriert und führt von dort Projekte in Ruanda und Burundi und seit 2012 auch für die Demokratische Republik Kongo durch (UEBERSCHÄR 2020).

Fazit

Die vorherigen Ausführungen zum Genozid in Ruanda und der Stadtentwicklung Kigalis zeigen, dass die Entwicklung der Stadt nicht ohne den Einfluss des Genozids betrachtet werden kann. Ruanda wurde seit der Unabhängigkeit des Landes über Jahrzehnte von bürgerkriegsähnlichen Zuständen geprägt (PRUNIER 1995). Viele Bewohner des Landes flohen schon vor dem Genozid im Jahre 1994 in die umliegenden Länder und kamen in umfangreichen Remigrationswellen von mehreren Millionen Personen nach dem Ende des Genozids nach Ruanda zurück. Kigali als Hauptstadt war dabei einer der wesentlichen Anlaufpunkte. So wuchs die Stadt nicht nur mit Bezug auf deren Einwohnerzahl massiv, sondern auch in der Fläche: In den letzten 30 Jahren vergrößerte sie sich um 552 % - die Bevölkerung sogar um 592 % (MANIRAKIZA et al. 2019). Dies stellte eine große Herausforderung für die Infrastruktur dar. Darüber hinaus sind auch physische Relikte des Genozids in der Stadt zu erkennen. So kann das *Hotel des Mille Collines* (vgl. Besuchspunkt 6, Abb. 1, Abb. 9 u. Abb. 10), auch bekannt unter dem Namen *Hotel Ruanda*, heute als Mahnmal des Genozids gesehen werden - während des Genozids fanden in diesem Hotel mehr als 1.200 Menschen, vorrangig *Tutsi*, einen sicheren Zufluchtsort und konnten somit vor dem sicheren Tod bewahrt werden.

Abb. 9: *Hotel des Mille Collines* (ZIEM 2020)

Abb. 10: Gedenktafel vor dem *Hotel des Mille Collines* (KALUZA 2020)

Jedoch gelang es *Paul Kagame* die internationale Gebergemeinschaft von den Entwicklungsplänen für Ruanda, und insbesondere Kigali, zu überzeugen. Die insgesamt positive Entwicklung erfolgte jedoch nicht kritiklos. Die finanziellen Hilfen flossen oftmals direkt in Projekte der Regierung. Kritiker wie die Non-Profit-Organisation *Human Rights Watch* kritisierten, dass die Geber teils zu offen gegenüber den Anweisungen der Regierung waren (GOODFELLOW/SMITH 2013, S. 3191). Ein weiterer Kritikpunkt, welcher sich schon zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeigte, waren die Grundstücksenteignungen, die nicht nur infolge des Masterplans durchgeführt wurden (HUMAN RIGHT WATCH 2001; MANIRAKIZA et al. 2019). 70 % der Bewohner Kigalis leben trotz der Implementierung des Masterplans und verschiedener anderer Projekte weiterhin in informellen Siedlungen, da die neuen Projekte Eigentum der Stadt und für Investoren bestimmt sind. Des Weiteren können sich viele Bewohner Häuser in den neu geplanten Nachbarschaften nicht leisten (MANIRAKIZA et al. 2019).

Trotz der genannten Punkte ist es jedoch wichtig, auch die positiven Aspekte der Stadtentwicklung Kigalis zu beleuchten: „Ein positiver Aspekt des Masterplans ist die damit verbundene ausführliche Bestandsaufnahme der gegenwärtigen städtischen Realität mit den entsprechenden Handlungsfeldern in Kigali" (WBGU 2016, S. 304).

Durch die Vorstellung des Masterplans wurden neben dem Ausbau des Katasters auch Erfassungen und Messungen der Feuchtgebiete vorgenommen. Da sich die Stadt seit dem Ende des Genozids drastisch gewandelt handelt wird es zukünftig darum gehen, die Veränderungen und das Wachstum für alle Bewohner nachhaltig zu verbessern. Dies wäre ohne die umstrittene Politik von *Paul Kagame*, aber auch den finanziellen Hilfen, wahrscheinlich nicht möglich. Die im afrikanischen Vergleich geordnete und teils fortschrittliche Entwicklung Kigalis konnte vor Ort eindrucksvoll beobachtet werden. Ob sich Kigali ohne den Einschnitt des Genozids in gleicher Weise entwickelt hätte, kann zwar nicht abschließend beantwortet werden, jedoch ist die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Stabilität Randas und somit auch die Entwicklung Kigalis das Resultat der stringenten Führung *Kagames*, welcher in der Folge der Geschehnisse des Genozids an Einfluss und Macht gewann. Somit kann zumindest vermutet werden, dass die Entwicklung, welche die Stadt nach dem Genozid durchlaufen hat, ohne diesen wohl kaum in gleicher Weise erfolgt wäre. Auch die Hilfe der internationalen Geberschaft wäre ohne den Genozid wohl weniger intensiv ausgefallen. Dadurch gelang es, wichtige Investitionen in der Hauptstadt zu realisieren und Kigali zu einem aufstrebenden wirtschaftlichen Zentrum in Ostafrika zu entwickeln.

Literaturverzeichnis

AHLBRECHT, H. (1999): Geschichte der völkerrechtlichen Strafgerichtsbarkeit im 20. Jahrhundert. Unter besonderer Berücksichtigung der völkerrechtlichen Straftatbestände und der Bemühungen um einen Ständigen Internationalen Gerichtshof. Nomos, Baden-Baden.

AUSWÄRTIGES AMT (2019): Ruanda: Umbau des Kandt-Haus-Museums in Kigali. Im Internet: https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/themen/kulturdialog/09-kulturerhalt/kulturerhalt-ruanda-kandt/1612756 (letzter Zugriff: 12.11.2020).

BOHNERT, M. (2008): Zum Umgang mit belasteter Vergangenheit im postgenozidalen Ruanda. S. Roderer Verlag, Regensburg.

DES FORGES, A. (2016): Kein Zeuge darf überleben - Der Genozid in Ruanda. Hamburger Edition, Hamburg.

DESTEXHE, A. (1995): Rwanda and Genocide in the Twentieth Century. Pluto Press, London.

GOLDSTONE, J. A. (2002): Population and Security: How Demographic Change Can Lead to Violent Conflict. In: Journal of International Affairs, 56 (1), S. 3-22.

GOODFELLOW, T. (2014): Rwanda's urban transition and the RPF political settlement: Expropriation, construction and taxation in Kigali. In: Journal of Eastern African Studies, 8 (2), S. 311-329.

GOODFELLOW, T. / SMITH, A. (2013): From Urban Catastrope to 'Model' City? Politics, Security and Development in Post-conflict Kigali. In: Urban Studies Journal Limited, 50 (15), S. 3185-3202.

HARDING, L. (1998): Runda - der Weg zum Völkermord. Vorgeschichte, Verlauf, Deutung. Studien zur afrikanischen Geschichte, Bd. 20, LIT Verlag, Hamburg.

HERFURTH, C.-P. / MEIER, S. (2018): Stadtentwicklung von Tegucigalpa - Herausforderungen aus der rasanten Urbanisierung. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 123-139.

HOLLEY, S. / WAGNER, U. (2009): Operation „Rote Khmer": Topographie des Völkermordes. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin, S. 213-232.

HUMAN RIGHT WATCH (2001): Uprooting The Rural Poor in Rwanda. Im Internet: https://www.hrw.org/legacy/reports/2001/rwanda/ (letzter Zugriff: 26.10.2020).

ICJPR (INSTITUTE FOR CRIME & JUSTICE POLICY RESEARCH) (2020): World Prison Brief data. Im Internet: https://www.prisonstudies.org/world-prison-brief-data (letzter Zugriff: 26.10.2020).

JONES, P. / FERREIRA, L. / MURRAY, S. (2016): Kigali - A Policy Narrative. Oxford.

JOSHI, S. / JOSHI, S. / DAMANI, H. / NG, J. / LAUWA, L. (2013): Kigali City - Analysis, benchmarking and vision report. Singapur.

KAMACI, B. (2017): Maseru als Hauptstadt und Zentrum Lesothos - wirtschaftliche Potentiale und räumliche Strukturmuster. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 217-229.

KCC (Kigali Convention Center) (2020): Kigali Convention Centre. Im Internet: https://www.kigalicc.com/(letzter Zugriff: 12.09.2020).

KERSTING, P. (2010): Geomorphologische Untersuchungen im Land der tausend Hügel - oder: Wie europäisch ist die rwandische Landschaftsentwicklung? (= forum ifl, Heft 13). Leibnitz-Institut für Länderkunde, Leipzig.

KGM (KIGALI GENOCIDE MEMORIAL) (2020): A place of remembrance & learning. Im Internet: https://kgm.rw/ (letzter Zugriff: 11.09.2020).

KITZMANN, R. (2020): Ruanda - Aufschwung ohne Demokratie. In: Geographische Rundschau aktuell, 10 (2020), S. 70-71.

KRITZ, N. J. (1995): Transitional Justice: How Emerging Democracies Reckon with Former Regimes. United States Institute of Peace Press, Washington D.C.

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

LEISTNER, L. / ERHORN, L. (2021): Wirtschaftlicher Aufschwung trotz autoritärer Regierung!? Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 235-253.

MAMDANI, M. (2001): When victims become killers: colonialism, nativism, and the genocide in Rwanda. Princeton University Press, Princeton.

MANIRAKIZA, V. / MUGABE, L. / NSABIMANA, A. / NZAYIRAMBAHO, M. (2019): City Profile: Kigali, Rwanda. In: Environment and Urbanization ASIA, 10 (2), S. 290-307.

MANSHARD, W. (1977): Die Städte des tropischen Afrika (= Urbanisierung der Erde. Band 1). Gebrüder Borntraeger, Berlin/Stuttgart.

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Ruanda. Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 30.05.2020).

OTTO, J. M. / LOUKARIDIS, P. (2019): Stadtgeographie von Bischkek im Spannungsfeld zwischen sozialistischer Vergangenheit und informeller Gegenwart. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN J. (Hrsg.): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut Heft, 196, Berlin, S. 19-32.

PRUNIER, G. (1995): The Rwanda Crisis. History of a Genocide. Hurst & Company, London.

SCHICKETANZ, J. (2014): La Paz und El Alto - eine Stadt, zwei Städte oder drei? In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 19-29.

SCHILLING, S. (2005): Gegen das Vergessen. Justiz, Wahrheitsfindung und Versöhnung nach dem Genozid in Rwanda durch Mechanismen transitionaler Justiz: Gacaca Gerichte. Peter Lang, Bern.

SCHULZE, P. / SANCHEZ GOMEZ, N. / SCHWARZ, M. (2021): Informalität in Kampala - welchen Herausforderungen steht die Primatstadt im Jahrhundert der Verstädterung gegenüber? In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 27-51.

SCHÜRINGS, H. (1994): Ein Volk verlässt sein Land. Krieg und Völkermord in Ruanda. Neuer ISP Verlag, Köln.

SCHWARZ, G. (1988): Allgemeine Siedlungsgeographie. Teil 2: Die Städte (= Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. Band 6/2). 4. Auf., De Gruyter Verlag, Berlin.

STEWART, J. / GÜRBÜZ, K. (2020): Die Verkehrsinfrastruktur der drei Guayanas im Vergleich - Chancen und Herausforderungen für die drei Länder. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 217-227.

SURBANA JURONG (2019): Kigali City Master Plan. Im Internet: https://surbanajurong.com/sector/kigali-city-master-plan/ (Letzter Zugriff: 05.11.2020).

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2009): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / JÖRGENSEN, J. (Hrsg.) (2019): Zentralasien - Bericht zur Hauptexkursion 2018. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 196, Berlin.

UEBERSCHÄR, N. (2020): PowerPoint Präsentation bei ESRI Rwanda am 27.02.2020. Kigali.

UNHABITAT (UNITED NATIONS HUMAN SETTLEMENTS PROGRAMME) (2020): Sub-Saharan Africa Atlas. Nairobi.

WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin.

28. Februar 2020

Wirtschaftlicher Aufschwung ohne demokratische Strukturen!?
Die Entwicklung Ruandas nach dem Genozid

LEONIE LEISTNER / LEON ERHORN

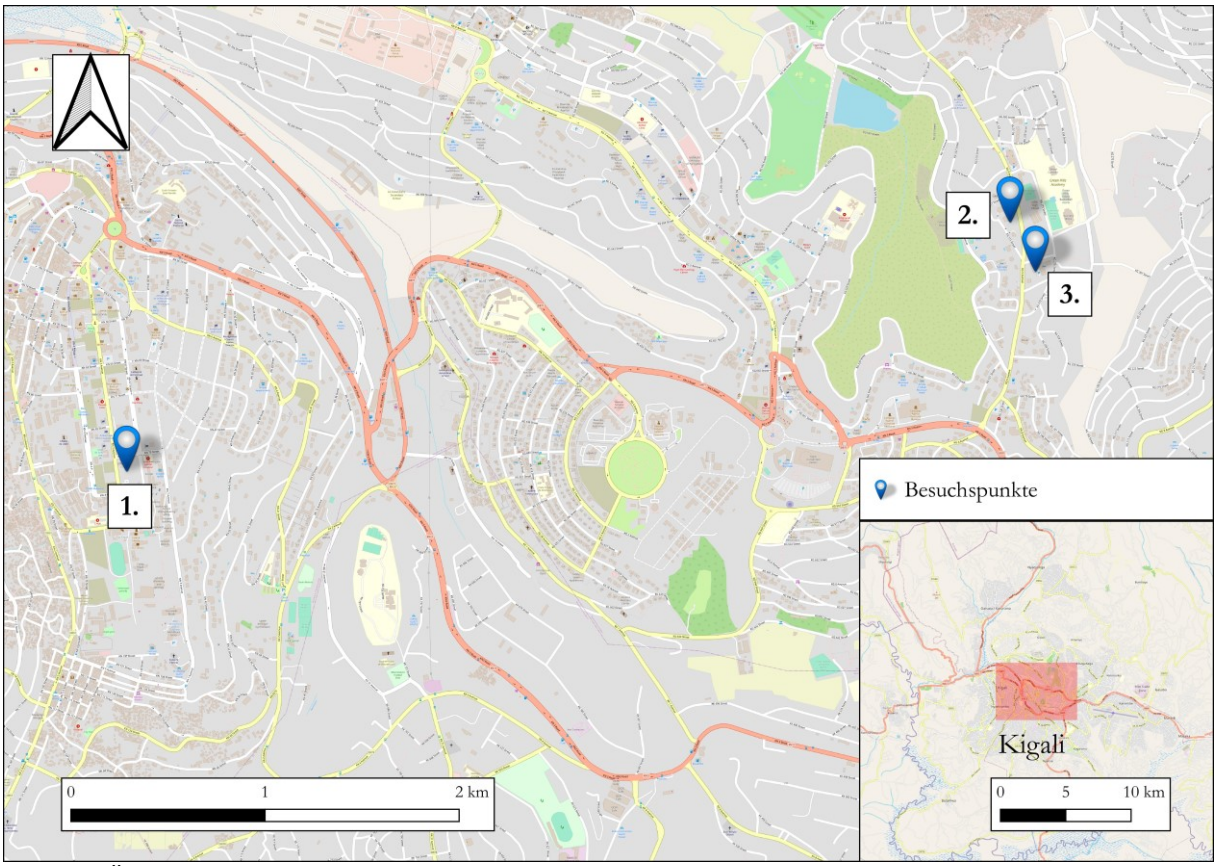


Abb. 1: Übersichtskarte mit Besuchspunkten (eigene Darstellung nach OPENSTREETMAP 2020)

Besuchspunkte:

1. Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.
2. Residenz des deutschen Botschafters in Ruanda
3. Treffen mit der Vereinten Evangelischen Mission/Brot für Die Welt

Einleitung

Am letzten Tag der Exkursion wurde ein Partnerschaftsverein, der zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz besteht und sich auf den sozial-kulturellen Austausch spezialisiert hat (vgl. Besuchspunkt 1, Abb. 1), besucht. Im weiteren Tagesverlauf wurden wir in der Residenz des deutschen Botschafters in Ruanda empfangen (vgl. Besuchspunkt 2, Abb. 1) und diskutierten über die politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands, die gegenseitigen Beziehungen sowie die aktuellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Ruanda. Es wurde deutlich, dass sich in Ruanda durchaus ein Spannungsfeld zwischen positiver wirtschaftlicher Entwicklung und - aus westlicher Sicht - fehlenden demokratischen Strukturen entwickelt hat. Dieses Spannungsverhältnis soll in diesem Bericht beleuchtet werden, um zu verdeutlichen, dass wirtschaftlicher Erfolg nicht zwangsläufig von demokratischen Rahmenbedingungen abhängen muss. Dazu folgt zuerst die Darlegung der wirtschaftlichen Entwicklung Ruandas, ehe im zweiten Teil dieses Beitrags auf die politischen Rahmenbedingungen in Ruanda eingegangen wird.

Wirtschaftliche Entwicklung Ruandas

Wirtschaftslage

Ruanda weist seit Anfang der 2000er-Jahre ein stabiles Wachstum des Bruttoinlandproduktes (BIP) auf, welches zwischen sechs und acht Prozent liegt. Das BIP umfasst die gesamte wirtschaftliche Leistung eines Landes innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, meistens innerhalb eines Jahres. Im Jahr 2018 lag das nominale BIP bei ca. 9,5 Mrd. US$. Das BIP pro Kopf lag 2018 bei 791,3 US$ (EHLERS 2020). Für das Jahr 2019 wurde von einem Wachstum von etwa 10 % gegenüber dem Vorjahr ausgegangen. Durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Wirtschaft Ruandas wird für 2020 lediglich eine Wachstumsrate von 3,5 % prognostiziert. Diese wird sich jedoch im Folgejahr 2021 wieder erholen und an die stabilen Wachstumswerte der Vorjahre anknüpfen (ca. 6,7 %) (IMF 2020). Mit den genannten Werten zählt Ruanda zu den wachstumsstärksten Märkten in Afrika und das, obwohl Ruanda nur einen kleinen Markt mit geringer Kaufkraft besitzt (EHLERS 2020). Das Wirtschaftswachstum wird vor allem durch die Wirtschaftssektoren Land- und Bauwirtschaft, den Tourismus sowie durch Investitionen in verschiedene Dienstleistungen bedingt (NSHIMYUMUKIZA 2020).

Der Human-Development-Index (HDI) misst die menschliche Entwicklung eines Landes und setzt sich aus den folgenden Komponenten zusammen: Lebenserwartung bei der Geburt, die voraussichtliche und durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs sowie das Bruttonationaleinkommen pro Kopf (UNDP 2020). Ruanda belegte 2019 mit einem Wert von 0,536 Platz 157 von 189 Ländern und verfügt über einen mittleren menschlichen Entwicklungsgrad (LAI 2020).

Als „land locked country“ hat Ruanda durch die Binnenlage und den damit einhergehenden langen Transportwegen Nachteile beim Im- und Export von Waren und Gütern. Somit besteht ein hohes Handelsdefizit. Dadurch, dass es in Ruanda keinen Schienenverkehr gibt und der Wassertransport auf den *Lake Kivu* beschränkt ist, erfolgt der (Güter)Verkehr überwiegend über die Straßeninfrastruktur mit LKWs, Bussen/Minibussen, Autos, Motorradtaxen (sog. *Boda Bodas*) oder Fahrrädern. Das Straßennetz Ruandas umfasst insgesamt ca. 14.000 km, wovon jedoch nur ein Bruchteil (1.500 km) asphaltiert ist. Ruandas Straßennetz mit den gut ausgebauten und

asphaltierten Nationalstraßen bindet die ebenfalls asphaltierten Bundesstraßen an die Nachbarländer Uganda, Burundi, Demokratische Republik Kongo und Tansania an. Das Ziel in den nächsten Jahren ist es, mindestens 205 neue Straßenkilometer zu bauen und somit die Ausfuhr von Gütern zu vereinfachen (GTAI/GIZ 2016). Der Wert der importierten Produkte wie Maschinen und Fahrzeuge ist doppelt so hoch wie der Exportwert von u. a. landwirtschaftlichen Produkten wie Kaffee oder Tee. Daher wurde 2015 die *Made in Rwanda*-Strategie von der ruandischen Regierung mit dem Ziel, die einheimischen Produkte international wettbewerbsfähiger zu machen und neue Wertschöpfungsketten zu schaffen, initiiert (COLLINS 2019). Mit der *Made in Rwanda*-Strategie sollen zudem die Exporte erhöht werden, was in den letzten Jahren zu signifikanten Erfolgen geführt hat (NSHIMYUMUKIZA 2020).

Der Genozid im Jahr 1994 hat die soziökonomische Entwicklung Ruandas sichtlich geprägt. Nach dem Genozid brach die gesamte Wirtschaft, welche über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich aufgebaut wurde, ein. Vom damaligen wirtschaftlichen Zusammenbruch hat sich Ruanda in kurzer Zeit erholt. Heutzutage gilt Ruanda, vor allem die Hauptstadt Kigali, im kontinentalen Vergleich als vorbildlich in der wirtschaftlichen Modernisierung, was u. a. durch Investitionen und Finanzierungen von Großprojekten deutlich wird. Hervorzuheben sind hier u. a. der Bau vom Flughafen *Bugesera* nördlich von Kigali, der Bau von Wasserkraftwerken und Sportstadien, Straßensanierung und eine Methangas-Abfüllanlage am *Lake Kivu*, welche überwiegend durch ausländische Geldgeber wie *Qatar Airways*, der Weltbank, der *African Development Bank* (*AfDB*) oder Unternehmen aus der Türkei und China, möglich gemacht wurden. In Kigali sind neue luxuriöse und internationale Hotels, Einkaufszentren, Büro- und Geschäftsgebäude sowie das moderne Convention Center entstanden (vgl. Abb. 2) (NSHIMYUMKIZA 2020; EHLERS 2020).

Wirtschaftspolitik

Seit 2002 beschäftigt sich die Regierung Ruandas einerseits mit der Etablierung von Maßnahmen zur Verringerung der Armut im Land und andererseits mit der Generierung eines stärkeren Wirtschaftswachstums. Zunächst wurden Bereiche identifiziert, wo Handlungsbedarf bestand. Dazu gehörten die Stärkung der ländlichen Entwicklung und Landwirtschaft, die menschliche Entwicklung, wirtschaftliche Infrastruktur, Regierungsführung sowie die Entwicklung des Privatsektors. Darauf aufbauend hat die ruandische Regierung ab 2006 zwei Strategien zur wirtschaftlichen Entwicklung und Reduzierung der Armut (*Economic Development and Poverty Reduction Strategy I + II*) implemtiert, welche Bestandteile der *Vision 2020* von Ruanda sind. Schwerpunkte der ersten Strategie, im Zeitraum von 2008 bis 2012, waren die Förderung des Wirtschaftswachstums inkl. Exporten, die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Armutsbekämpfung sowie die Verringerung der Einkommensungleichheit (REPUBLIC OF RWANDA 2013). In der anschließenden zweiten Strategie, welche von 2013 bis 2018 umgesetzt wurde, gab es zwei wesentliche Ziele: Schaffung eines schnellen Wirtschaftswachstums (ein durchschnittliches BIP-Wachstum von 11,5 %) und die Reduzierung Armut im ganzen Land auf unter 30 %. Beide Ziele sollten dazu führen, dass den Ruandern eine bessere Lebensqualität

Abb. 2: Convention Center (LEISTNER 2020)

ermöglicht wird. Neben den genannten Zielen sind auch die Erhöhung der inländischen Interkonnektivität der ruandischen Wirtschaft sowie die Implementierung des Konzeptes der „green economy" von Bedeutung. Ebenfalls wichtige Aspekte in der zweiten Strategie waren die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität, die Reform des nationalen Bildungswesens mit Stärkung der Berufsbildung für die jüngere Bevölkerung (für Ausführung zum Bildungssystem Ruandas siehe YALCIN/THEILL 2021 in diesem Bericht) und die Förderung von Mentoring-Programmen sowie die Stärkung der Medien und Organisationen der Zivilgesellschaft und dem Streben nach einer stärkeren Dezentralisierung der Verwaltung im Zuge eines verantwortungsvolleren Regierens mit verstärkter Bürgerbeteiligung. Die Gesamtkosten der Umsetzung der *Economic Development and Poverty Reduction Strategy II* beliefen sich für die fünf Jahre auf ca. 9,92 Mrd. RWF (ca. 8,5 Mio. €). Die Finanzierung und Umsetzung hängt jeweils von den zur Verfügung stehenden Mitteln ab (REPUBLIC OF RWANDA 2013). Das Folgeprogramm *National Strategy for Transformation* (*NST 1*) der Regierung umfasst einen Zeitraum von sieben Jahren und soll die Grundlage für die *Vision 2050* Ruandas bilden (vgl. Tab. 1).

Ökomische, soziale und politische Ziele in der Nationalen Strategie für Transformation	
Wirtschaftliche Ziele	
Exportförderung und Ausweitung des Handels	Schaffung menschenwürdiger Arbeitsplätze
Entwicklung und Förderung einer dienstleistungsorientierten und wissensbasierten Gesellschaft	Steigerung der Qualität der Landwirtschaft und Viehhaltung
Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen	
Soziale Ziele	
Sicherstellung einer gesunden Bevölkerung	Entwicklung einer wettbewerbs- und leistungsfähigen ruandischen Bevölkerung
Gewährleistung einer Bildung für alle Ruander	Übergang zu einem modernen ruandischen Haushalt in Städten und ländlichen Gebieten
Politische Ziele	
Stärkung der Partnerschaften zwischen Regierung, Privatsektor, Bürgern und NGOs	Stärkung der Außenpolitik
Stärkung der sozioökomischen Entwicklung Ruandas	Schaffung von rechtlichen Rahmenbedingungen, die u. a. Transparenz zwischen Institutionen und Einzelpersonen fördern

Tab. 1: Zusammenfassung der Ziele der Nationalen Strategie für Transformation (eigene Darstellung nach REPUBLIC OF RWANDA o.J.)

Auch in dieser Strategie ist das Wirtschaftswachstum von Bedeutung. Des Weiteren spielen die sozialen und politischen Veränderungen eine wichtige Rolle. Relevante wirtschaftspolitische Ziele sind die Verstärkung des Privatsektors und die Förderung von aus- und inländischen Investitionen, dabei liegt der Fokus besonders auf ausländischen Direktinvestitionen (ADI). Außerdem soll die Tee- und Kaffeeproduktion sowie der Ausbau der Infrastruktur (Transportsektor/Erweiterung des Straßennetzes) intensiviert werden. Das übergeordnete Ziel des Masterplans *Vision 2020* ist es, eine moderne IT-Gesellschaft zu schaffen, die Modernisierung der

Landwirtschaft voranzubringen, die ADIs zu erhöhen und den Exportsektor auszubauen (REPUBLIC OF RWANDA o.J.).
Derzeit hat Ruanda den Status eines Landes mit geringem Einkommen. Daher strebt Ruanda an, bis zum Jahr 2035 den Stauts eines Landes mit mittlerem Einkommen zu erreichen. Perspektivisch hat Ruanda das Ziel bis 2050 ein Land zu werden, welches über ein hohes Einkommen verfügt. Dies soll mit Hilfe der genannten Strategien erreicht werden (THE WORLD BANK GROUP 2020a).
Ein relevanter Indikator für ausländische Investoren ist der *Ease of Doing Business*-Index, welcher die Rahmenbedingungen bei der Geschäftsgründung und -abwicklungen bewertet. Im Jahr 2019 lag Ruanda im Geschäftsranking im weltweiten Vergleich auf Platz 29. Betrachtet man hingegen nur Länder in Afrika, die südlich der Sahara liegen, belegt Ruanda gar Platz zwei hinter Mauritius (THE WORLD BANK GROUP 2020b). Im Vergleich zum *Ease of Doing Business*-Index von 2017/2018 hat sich Ruanda in mehreren Bereichen stark verbessert. Dazu zählt, dass Ruanda Unternehmensgründungen erleichtert hat. Außerdem wurde der Zugang zu Strom und Krediten verbessert. Positiv wurde auch der grenzüberschreitende Handel bewertet - unter anderem, dass die Grenzinfrastruktur zu den Nachbarländern für die Ein- und Ausfuhr von Waren weiter ausgebaut wurde. Auch die Etablierung eines einheitlichen Zollgebiets und verstärkte Kontrollen wurden verbessert. Ruanda zählte 2019 zu den Ländern, die eine, hinsichtlich geschäftlicher Rahmenbedingungen, bemerkenswerte Verbesserung verzeichneten (THE WORLD BANK GROUP 2019).

Außenhandel

Der Außenhandel wird fast ausschließlich über das Straßensystem abgewickelt und Waren und Produkte mit dem LKW über die Hauptstraßen vor allem nach Kampala (Uganda), Mombasa (Kenia) und Daressalam (Tansania) befördert. In den beiden letztgenannten Städten ist ein Zugang zum Hafen möglich, sodass ein Weitertransport der Waren nach Übersee gewährleistet wird (NSHIMYUMKIZA 2020). Die Importe sind deutlich höher als die Exporte, daher besteht ein hohes Handelsbilanzdefizit. Die Hauptexportprodukte sind Tee und Kaffee aber auch Bergbauerzeugnisse wie Coltan. Ruanda importiert u. a. Maschinen und Fahrzeuge, Nahrungsmittel sowie chemische Erzeugnisse. Die langen Transportwege aufgrund der Binnenlage verursachen hohe Transportkosten. Auch hohe Einfuhrzölle führen zu einer Preissteigerung bei Importprodukten. Ruandas Handelspartner sind vor allem die Nachbarländer, China, Großbritannien, Belgien, Deutschland und die USA. Seit 2007 ist Ruanda Mitglied in der East African Community (EAC). Ruanda verfügt über zwei internationale Flughäfen, wobei der *Kigali International Airport* der wichtigste Flughafen Ruandas ist. Der *Bugesera International Airport* befindet sich derzeit noch in Bau und soll 2025 fertig gestellt werden (EHLERS 2020). Mit dem *Transportation Master Plan* (*TMP*), welcher 2013 veröffentlicht worden ist, soll das bestehende Verkehrssystem in Kigali und Umgebung weiterentwickelt und ausgebaut werden. Ziel ist, dass Kigali zu einer „Stadt des grünen Verkehrs“ wird (ELLISON et al. 2013).

Sektoren der Wirtschaft Ruandas

Landwirtschaft und Viehzucht

Ruandas Agrarwirtschaft ist durch terrassierte und grüne Hügel und Hänge sowie durch Streusiedlungen und parzellierte Anbauflächen für landwirtschaftliche Produkte charakterisiert. Die Subsistenzwirtschaft überwiegt - mehr als ein Drittel der Erzeugnisse werden für die Ernährung der eigenen Familie verwendet. Die Landwirtschaft bildet die Grundlage der ruandischen Wirtschaft. Circa die Hälfte der Exporterlöse werden durch Agrarprodukte erzielt und ein Drittel der Gesamtfläche Ruandas wird landwirtschaftlich genutzt. Typische Anbauprodukte sind u. a. Bohnen, Mais, Maniok, Yams, Zuckerrohr und tropisches Obst wie Mangos, Papayas, Ananas, Avocados oder Jackfruit. Es gibt regionale Unterschiede in der Bodenfruchtbarkeit, sodass die Anbauprodukte variieren können. Viehzucht wird traditionell in Ruanda betrieben, jedoch sind sowohl die Fleisch- als auch Milchleistungen sehr gering. Dies liegt u. a. an der Rinderrasse, der Unterernährung der Tiere und an der Überweidung. Durch spezielle Reformstrategien werden seit 2004 Maßnahmen wie Feldfutterbau und Stallhaltung zur Verbesserung der Viehzucht umgesetzt. Die Haltung von Kleinvieh, bspw. Geflügel, Ziegen, Schweine und Schafe, wird für die ruandische Bevölkerung immer bedeutender (NSHIMYUMKIZA 2020; siehe für detailliertere Ausführungen zur Landwirtschaft in Ruanda DAGHER/KAISER 2021 in diesem Bericht).

Industrie, Bergbau und Handwerk

Die Industrie ist hauptsächlich durch die Verarbeitung von einheimischen Agrarprodukten geprägt. Es werden zudem einfache landwirtschaftliche Geräte wie Macheten oder Hacken hergestellt. Die *Bralirwa*-Bierbrauerei gehört zu den größten industriellen Arbeitsgebern im Land (siehe hierzu Ausführungen in KLEINE-DEPENBROK/KOWALOWSKI 2021 in diesem Bericht). Außerdem werden Baumaterial wie Zement und alltägliche Gebrauchsgüter wie Hygieneartikel und Textilien hergestellt. Im Bergbau werden Rohstoffe wie Zinn, Coltan, Kupfer und Kobalt abgebaut und in Nachbarländer sowie in die EU exportiert. Das Handwerk ist im Land weit verbreitet und stellt wichtige Ausbildungs- und Arbeitsplätze für die ruandische Bevölkerung zur Verfügung. Sowohl in Städten als auch in ländlichen Gebieten existieren viele Handwerksbetriebe wie Schlossereien, Schreinereien, Maurerbetriebe und Schneidereien. Der technische Standard dieser Betriebe ist gering, da meistens das notwenige Kapital für die Anschaffung von höherwertigen Materialien und Geräten nicht vorhanden ist. Der Verkauf der handwerklichen Produkte konzentriert sich hauptsächlich auf den ruandischen Markt (NSHIMYUMKIZA 2020).

Energie- und Wasserversorgung

Besonders die ländlichen Haushalte decken ihren Energiebedarf zum Kochen durch die Nutzung von Holz und Holzkohle. Eine flächendeckende Stromversorgung ist derzeit nicht gewährleistet, da nur ca. 50% der Bevölkerung Zugang zu Strom haben und der Ausbau des Stromnetzes vermehrt auf Städte konzentriert ist. Durch Überlastung und zunehmenden Energiebedarf sind Stromausfälle keine Seltenheit. Die Regierung ist sich der Problematik bewusst und möchte die Energieproduktion deutlich steigern. Der *Lake Kivu*, der größte See Ruandas, bietet aufgrund seiner Gegebenheiten günstige Bedingungen, Energie aus Methan zu gewinnen (siehe hierzu Ausführungen in KLEINE-DEPENBROK/KOWALOWSKI 2021 in diesem Bericht). Auch eine ausreichende Versorgung mit sauberem Trinkwasser ist nicht flächendeckend gegeben - besonders

im ländlichen Raum ist diese unzureichend. Erschwerend kommt hinzu, dass eine funktionierende Abwasserentsorgung überwiegend nur in Städten und gut erschlossenen Gebieten vorhanden ist. Daher ist es notwendig, in den Bau von Trinkwasserleitungen und in den Ausbau einer flächendeckenden Kanalisation zu investieren (BACH et al. 2020; NSHIMYUMKIZA 2020).

Tourismus

Der Tourismus in Ruanda gewinnt zunehmend an Bedeutung und zählt neben der Landwirtschaft zu den wichtigsten Sektoren der Wirtschaft. Im Jahr 2017 wurden 1,5 Mio. Ankünfte gezählt. Dabei kamen die meisten Touristen aus der East African Community (EAC) sowie den restlichen afrikanischen Ländern. Die Zahl der Beschäftigten im Tourismussektor verzeichnete in den letzten Jahren ein stetiges Wachstum. Im Jahr 2018 waren ca. 171.000 Personen im Tourismus beschäftigt, knapp 15.000 mehr als noch 2017. Der Tourismus ist hauptsächlich durch den Geschäftstourismus geprägt, welcher besonders in der Hauptstadt Kigali stattfindet. Aber auch der Besuch von Verwandten und Freunden sowie der Urlaubstourismus sind Gründe nach Ruanda zu reisen. Ruanda hat 2017 durch den Tourismus in etwa 616 Mio. US$ eingenommen - dies machte einen Anteil von ca. 6,7 Prozent des BIP aus. Eine der touristischen Attraktionen Ruandas sind die Berggorilla-Trackings rund um die *Virunga*-Vulkane. Daneben werden Safaris im *Akagera*-Nationalpark angeboten. Eine bessere Erschließung wird durch Investitionen in die Infrastruktur gewährleistet. Daneben wurde der Hotelneubau und internationale Flugverbindungen gestärkt (RWANDA DEVELOPMANT BOARD o.J.; BACH et al. 2020).

Die ruandische Regierung setzt auf einen Qualitätstourismus und fördert daher einen hochpreisigen nachhaltigen Tourismus und Ökotourismus. So soll u. a. die Artenvielfalt in den Nationalparks erhalten werden (RWANDA DEVELOPMANT BOARD o.J.)

Exkurs I: Besuch des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.

Ruanda ist in etwa flächenmäßig so groß wie Rheinland-Pfalz und das Saarland zusammengenommen, weist mit zwölf Millionen Einwohnern aber mehr als doppelt so viele Einwohner auf. Der Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. existiert seit 1982 und ist ein gemeinnütziger Verein für soziale und kulturelle Zusammenarbeit sowie Entwicklungsaustausch. Damals war dies ein neuer EZ-Ansatz mit dem Ziel, Menschen in Rheinland-Pfalz mit Ruandern in Kontakt zu bringen. Auch nach 38 Jahren besteht eine enge Beziehung zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz. Die *Jumelage* (Bezeichnung für die Partnerschaft; aus dem französischen = Partnerschaft) ist in allen 30 Distrikten aktiv und auch außerhalb Kigalis präsent. Wirtschaftliche Unterschiede, historische Differenzen und klassische Entwicklungsförderung sollen hier keine Bedeutung finden. Dennoch sind politische Kontakte in der Entwicklungsarbeit unerlässlich. So ist der deutsche Partnerschaftsverein an das Innenministerium von Rheinland-Pfalz angebunden. Geldgeber sind neben der Landesregierung Rheinland-Pfalz auch Institutionen wie bspw. Kirchen, Vereine, Schulen und Universitäten. Das Haus der *Jumelage* stammt noch aus der Kolonialzeit. Da es aber leider den Neubauten von Kigali (Masterplan Kigali) weichen soll, erfolgt ein baldiger Umzug (siehe zur Stadtentwicklung Kigalis KALUZA/ZIEM 2021 in diesem Beitrag). Der Verein ist mit vielen Institutionen verbunden und beschäftigt vor Ort in Kigali momentan zwischen 15 bis 20 Mitarbeiter. Im Büro in Kigali gibt es verschiedene Abteilungen wie die Bau- und Infrastrukturabteilung, Bildungs- und Schulbau sowie die Wirtschaftsförderung. Diese

Abteilungen sind jeweils mit Rheinland-Pfalz verknüpft. Die kommunalen Partnerschaften werden vom BMZ gefördert. Schwerpunkt des Partnerschaftsvereins ist auch die Arbeit mit Fraueninitiativen, Sozialkooperationen und die Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Alle Projekte und Austausche, die nach Kigali gehen, werden eng mit dem „Counterpart" in Rheinland-Pfalz koordiniert. Wie eingangs erwähnt, wird ein hoher Wert auf die gegenseitige Entwicklung gelegt, die auch für Deutschland kulturelle Ideen und Innovationen hervorbringt. Dies soll auch die Zukunft dieser wohl einzigartigen Kooperation zwischen einem deutschen Bundesland und einem afrikanischen Binnenstaat bestimmen. Doch nach politischen Veränderungen und dem Verlust der absoluten Mehrheit der SPD, die jetzt mit der FDP und Bündnis90/Grüne koaliert, stehen Fördergelder nicht mehr ohne Weiteres zur Verfügung. Während des Genozids zerfielen die Projekte von einen auf den anderen Tag. Einige Mitarbeiter, die damals in Ruanda waren, blieben und versteckten sich während des mehrmonatigen Völkermords im Haus der *Jumelage*. Die Beschäftigten der *Jumelage* gehörten zu den ersten Personen, die nach dem Genozid wieder nach Ruanda zurückkamen. Projekte wurden wieder aufgenommen und neue Partnerschaften entwickelt. Das Ergebnis dieses Einsatzes umfasst bis heute über 280 Partnerschulen in Deutschland, die eine Kooperation nach Ruanda pflegen. Ein wichtiger Aspekt bei Projekten, die vor Ort umgesetzt werden (bspw. der Bau von Berufsschulen) ist das Monitoring. Die Projekte werden vom ersten bis zum letzten Schritt begleitet und überwacht, um deren Effizienz und Auswirkungen zu evaluieren. Des Weiteren wird die Verausgabung der Mittel überwacht. Mitunter werden auch Regierungsvorhaben wie der Bau von Grundschulen unterstützt und umgesetzt. Langjährige Projekte sollen so nachhaltig wie möglich gestaltet werden, um mit den Fördermitteln eine hohe Qualität der Projekte sicherzustellen. Dies wird auch durch den kulturellen Austausch und das Know-how, welches man vor Ort hat, befördert (GRUBER 2020).

Exkurs II: Besuch der Residenz des deutschen Botschafters in Kigali

Nach der *Jumelage* wurde die Residenz des deutschen Botschafters in Ruanda besucht (vgl. Abb. 3). Ruanda hat als Binnenstaat eine denkbar schlechte Ausgangslange für eine erfolgreiche Wirtschaft und die Integration in den globalen Warenhandel. Die Überbevölkerung, eine ausbaufähige Infrastruktur sowie wenig Bodenschätze erschweren eine positive wirtschaftliche Entwicklung. Trotz dieser ungünstigen Rahmenbedingungen ist die wirtschaftliche Entwicklung, bspw. gemessen am BIP, durchaus beachtlich. Aufgrund der Einschränkungen zur Teilnahme am globalen Warenhandel fokussiert sich Ruanda auf Dienstleistungen und so wird aktuell der IT-Sektor gefördert. Unterstützt wird Ruanda dabei unter anderem durch die GIZ, die KfW oder auch durch direkte Zuschüsse der Bundesregierung. Diese werden im Gegensatz zu anderen Nationen nicht als Kredite vergeben. Von internationaler Seite sind die Türkei und besonders China in Großprojekten involviert. Das Land wird seit zwei Jahrzenten von *Paul Kagame* geführt. Ihm ist die positive wirtschaftliche Entwicklung zuzuschreiben, die vor allem Kigali in eine Geschäfts- und Finanzmetropole verwandelt hat. Große Unternehmen wie die *Lufthansa* haben bereits im hochmodernen Convention Center von Kigali getagt. Die Hauptstadt soll zukünftig zu einer ökologischen Stadt - einer „Green City" - umgebaut werden und damit das neue „Singapur Afrikas" werden (KURZ 2020).

Abb. 3: Besuch der Residenz des deutschen Botschafters in Kigali (SCHULZ 2020)

Entwicklungszusammenarbeit in Ruanda

„Entwicklungszusammenarbeit (EZ) dient im allgemeinen Verständnis dazu, Länder in ihren Bemühungen um soziale und wirtschaftliche Fortschritte zu unterstützten" (KLINGEBIEL 2013). Zu den Bedingungen für die EZ gehören, dass die Leistungen in den Entwicklungsländern erfolgen und hauptsächlich zur wirtschaftlichen Entwicklung vor Ort beitragen. Für Entwicklungsländer spielt die EZ eine große Rolle, u. a. bei der Förderung und Umsetzung von Projekten, die aus eigener Kraft nicht realisiert werden können. Zwischen Ruanda und Deutschland findet die EZ vorwiegend bilateral statt und wird durch das BMZ vertreten. Schwerpunkte dabei sind die Dezentralisierung, eine gute Regierungsführung sowie die nachhaltige Wirtschaftsförderung. Im Auftrag des BMZ ist die GIZ für die Durchführung der technischen Zusammenarbeit zuständig, die KfW hingegen übernimmt die finanzielle Zusammenarbeit. Im Zeitraum von 2013 bis Juni 2020 wurden im Zuge der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Ruanda ca. 454,2 Mio. € in 77 Projekte und Programme investiert (laufende und beendete Maßnahmen) (BMZ 2020; siehe für EZ in Uganda auch BÜHLER et al. 2021 in diesem Bericht sowie für weitere Beispiele der räumlich ausgedehnten deutschen und europäischen Entwicklungszusammenarbeit in Ländern des globalen Südens HANKE/KOCH 2009 u. SUWALA/KULKE 2009 (Vietnam), MÜLLER/HEILAND 2011 u. SUWALA/KULKE 2011 (Thailand), DOSSMANN/THIN 2012 u. SUWALA et al. 2012 (Kolumbien), ROHRSCHNEIDER/ROSNER 2014 u. SUWALA/KULKE 2014 (Bolivien), REDIES/SCHMIDT-ROHR 2016 u. SUWALA/KULKE 2016 (Dominikanische Republik), HAßE 2017 u. SUWALA/KULKE 2017 (Südafrika), ROESNICK/UPPENKAMP 2018 u. SUWALA et al. 2018 (Nicaragua) sowie EICHFUSS/LEßMANN 2020 u. KULKE et al. 2020 (Surinam)).

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Die GIZ setzt seit über 40 Jahren Projekte in Ruanda um. Derzeitige Programme und Schwerpunkte sind nachhaltige Infrastruktur, soziale Entwicklung, Sicherheit/Wiederaufbau/ Frieden, Staat und Demokratie sowie Wirtschaft und Beschäftigung. Des Weiteren ist die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung von Informations- und Kommunikationstechnologien sowie die Stärkung des Tourismus von Bedeutung. Darüber hinaus unterstützt die GIZ den Aufbau eines Digitalzentrums, um zukünftig digitale Lösungen zu entwickeln, anschließend umzusetzen und im Land sowie darüber hinaus zu verbreiten. (GIZ 2019).

Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)
Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) wurde 1948 gegründet. Ziel war es, den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu finanzieren. Die KfW ist die weltweit größte Förderbank. Der Konzern hat fünf Tochtergesellschaften, welche jeweils unterschiedliche Bereiche und Schwerpunkte abdecken. Die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) wurde 1962 gegründet und ist in Entwicklungs- und Schwellenländern aktiv. Schwerpunkt ist die Finanzierung von Investitionen privater Unternehmen in diesen Ländern. Die DEG ist weltweit in über 80 Ländern aktiv. Seit dem Jahr 2001 unterstützt und fördert die KfW-Entwicklungsbank, welche im Auftrag der Bundesregierung agiert, verschiedene Projekte in Ruanda (KFW 2020a) - insbesondere das öffentliche Finanzwesen, den Dezentralisierungsprozess sowie die nachhaltige Energieversorgung. Weiterhin erhält Ruanda Unterstützung im Aufbau eines modernen Bildungssystems. Auch Investitionen in die lokale Infrastruktur erfolgen. Ebenfalls wird der Zugang zu Krediten für kleine und mittlere Unternehmen vor Ort erleichtert (KFW 2020b). In Ruanda haben mehr als zwei Drittel der Bevölkerung kein regelmäßiges Einkommen, wodurch der Zugang zu Bankdienstleistungen enorm erschwert wird. Die KfW-Entwicklungsbank hat 2014 ein Projekt mit der *AB Bank* Ruanda gestartet, um ruandische Kleinunternehmer zu unterstützen. Kleinunternehmen machen ca. 80 % der Betriebe im gesamten Land aus. Innerhalb von zwei Jahren wurden bereits 3.000 Kredite mit einem Gesamtvolumen von 4,2 Mrd. RWF (ca. 5,1 Mil. €) an die Kleinunternehmer ausgezahlt (KFW 2016). Ein weiterer Bereich, in welchem die KfW-Entwicklungsbank in Ruanda aktiv ist, ist die Energieversorgung. Diese ist im Land in einem schlechten Zustand und durch regelmäßige Stromausfälle gekennzeichnet. Ziel ist es, die Erzeugung günstiger Energie sowohl in Ruanda als auch in den Nachbarländern Burundi und (Ost-)Kongo mit dem Bau von Wasserkraftwerken zu fördern. Dazu sind politische Kooperationen erforderlich. Die KfW-Entwicklungsbank hilft bei dem geplanten Ausbau u. a. durch die Finanzierung der Kraftwerke und der zugehörigen Infrastruktur. Aufgrund des schwachen Bildungssystems arbeiten viele Ruander in schlecht bezahlten Verhältnissen und sind überwiegend in der Landwirtschaft beschäftigt. Gefördert wird im Zuge der EZ der Ausbau von öffentlichen und privaten Berufsschulen und der zugehörigen Ausbildungsprogramme. Ziel ist es, die qualifizierte Aus- und Weiterbildung von Fachkräften sicherzustellen (KFW 2020b; siehe zum Bildungssystem in Ruanda YALCIN/THEILL 2021 in diesem Bericht). Da Ruanda das dichtbesiedelste Land Festlandafrikas ist (einzig Mauritius hat eine höhere Bevölkerungsdichte) und insbesondere Kigali ein enormes Bevölkerungswachstum verzeichnet, wurde 2019 in Zusammenarbeit mit dem ruandischen Umwelt- und Klimafonds *FONERWA* ein Modellkonzept für einen 620 ha großen und nachhaltigen Stadtteil in Kigali („Green City") entwickelt. Schwerpunkte sind u. a. die Förderung der Elektromobilität und des ÖPNV, die

Schaffung von bezahlbarem Wohnraum und eine urbane Mischnutzung. Finanziell unterstützt die KfW das Projekt mit fünf Mio. € (KFW 2019).

Zwischenfazit - Wirtschaftliche Entwicklung Ruandas

Ruanda zeichnet sich durch ein stabiles Wirtschaftswachstum aus, welches seit dem Jahr 2000 zwischen sechs und acht Prozent pro Jahr lag. Großen Anteil an dieser Stabilität hat Ruandas Präsident *Paul Kagame*, welcher seit zwei Jahrzehnten das Land regiert. Auch die zukünftigen Ziele der Regierung sind ambitioniert und so soll sich Ruanda zum „Singapur Afrikas" entwickeln. Dazu sind jedoch auch weiterhin Investitionen in verschiedene Infrastrukturbereiche notwendig, um das Land weiterzuentwickeln. Außerdem sollte die *Made in Rwanda*-Strategie weiterverfolgt werden, um die einheimische Fertigung zu stärken. Ruanda verfolgt ambitionierte Investitionspläne und Strategien, um zum einen die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und zum anderen die Armut der Bevölkerung zu reduzieren. Es bleibt abzuwarten, inwiefern durch diese Strategien weitere langfristige Erfolge erzielt und die gesetzten Ziele erreicht werden können. Insbesondere die Finanzierbarkeit von Großprojekten kann Ruanda kaum allein bewältigen und ist auf die Unterstützung von internationalen Organisationen und Unternehmen angewiesen. Somit ist es von enormer Bedeutung, dass auch in den kommenden Jahren die Entwicklungszusammenarbeit von Organisationen und NGOs mit Ruanda bestehen bleibt und Ruanda auch als Standort für ausländische Direktinvestitionen attraktiver wird. Neben der positiven Bewertung beim *Ease of Doing Business*-Index kann sich Ruanda auch hinsichtlich des *Corruption Perceptions Index (CPI)* positiv im afrikanischen Vergleich hervortun. Während Nachbarländer wie Uganda (Platz 137 von 180), Tansania (96), Burundi (165) oder die Demokratische Republik Kongo (168) große Problem hinsichtlich der Korruption im eigenen Land aufweisen, liegt Ruanda auf einem geteilten 51. Platz mit Ländern wie Italien (TRANSPARENCY INTERNATIONAL 2020; KITZMANN 2020). Das Land hat sich früh der Korruptionsbekämpfung angenommen und diese höchst erfolgreich binnen kürzester Zeit auf ein Minimum reduziert. Neben der Korruption zeichnet sich Ruanda hinsichtlich der internen Sicherheitslage im Vergleich zu den meisten afrikanischen Ländern und allen seinen direkten Nachbarn durch ein sehr geringes Sicherheitsrisiko aus. Während in Uganda, Tansania und Burundi die Gefährdungslage in den Kategorien „secrity risk" und „political rsik" als mittel bis hoch eingestuft wird und die Situation im kongolesischen Grenzgebiet gar als extrem klassifiziert wird, stellt sich das Risiko in Ruanda als niedrig dar (CONTROL RISKS GROUP 2019).

Das politische System Ruandas

Der positiven wirtschaftlichen Entwicklung Ruandas stehen jedoch, aus westlicher Sicht bewertet, Mängel hinsichtlich demokratischer Strukturen, Menschenrechten, Meinungs- und Pressefreiheit gegenüber. Wie dieser vermeintliche Widerspruch in Ruanda seit Jahren dennoch zu einer echt stabilen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage führt, soll im Folgenden erörtert werden.

Wie das Nachbarland Uganda wird auch in Ruanda per Präsidialsystem regiert (vgl. Abb. 4). Dieses ist in Afrika und besonders im Subsahara-Raum am weitesten verbreitet. Reine parlamen-

tarische Regierungssysteme wie in Deutschland, finden sich nur in Äthiopien und Somalia. Diese übermäßige Anzahl an präsidialen- bzw. semipräsidialen Regierungssystemen hat einen tieferliegenden Sinn (HARTMANN 2011, S. 15ff.): Parlamentarische Regierungen sind zwar weniger anfällig für autokratische Tendenzen, da die Regierung bzw. deren Führung insgesamt über weniger Machtbefugnisse verfügt, dafür jedoch auch träger in ihrer Handlungsfähigkeit. Da der afrikanische Kontinent allgemein und auch Ruanda im speziellen über lange Zeit insgesamt eine relativ schwache Entwicklung auf wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Ebene aufwies, sind schnell handlungsfähige Regierungen eher in der Lage, benötigte Maßnahmen durchzusetzen, um beispielweise eine positive wirtschaftliche Entwicklung einzuleiten.

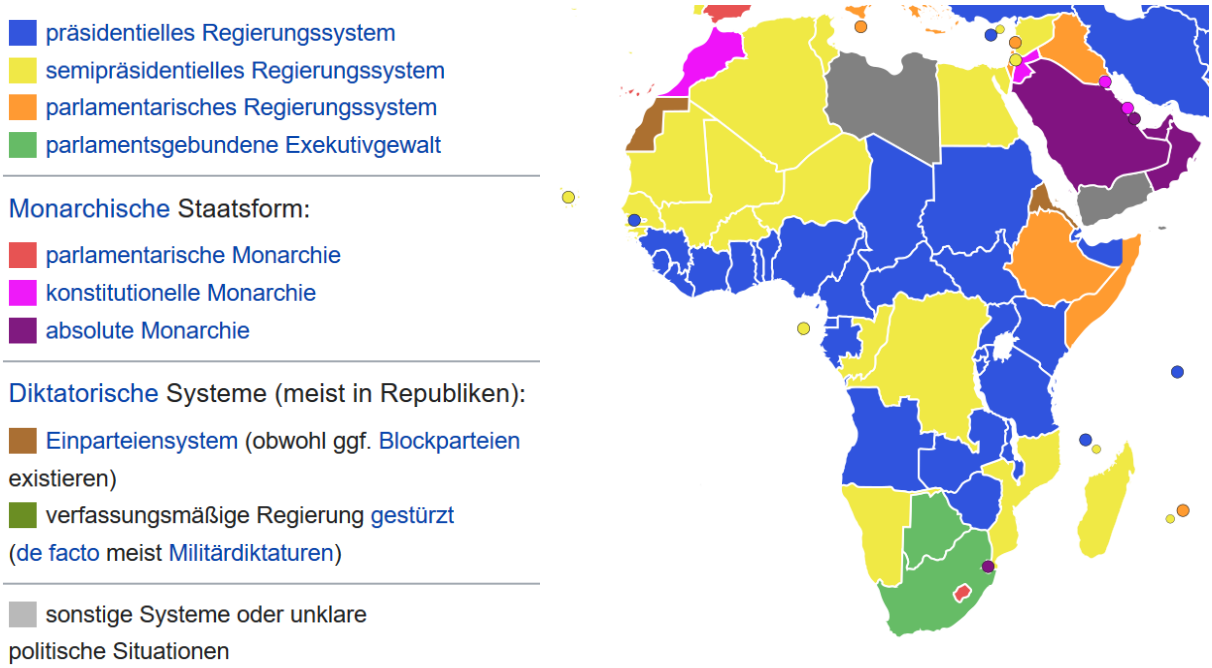


Abb. 4: Regierungssysteme in Afrika (JACKARANGA 2014)

Eine starke Zentralisierung von Macht kann jedoch auch schnell von den jeweiligen Machthabern ausgenutzt werden und negative gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen auf nationaler, aber auch internationaler Ebene nach sich ziehen. Aktuelle internationale Beispiele hierfür wären Brasilien (*Jair Bolsonaro*), Venezuela (*Nicolas Maduro*) die Türkei (*Recep Tayyip Erdoğan*) aber auch Entwicklungen in Russland (*Wladimir Putin*), Polen (*Mateusz Morawiecki*) oder Ungarn (*Viktor Orbán*). Derartige „Vorbilder" dienen auch zur Erhaltung entsprechender Machtstrukturen in autokratisch geführten Staaten auf dem afrikanischen Kontinent.

Von der Kolonialisierung bis zum Jahr 2000

Auf der Kongo-Konferenz, die Ende 1884 bis Anfang 1885 in Berlin abgehalten wurde, teilten die europäischen Kolonialmächte und das Osmanische Reich Afrika unter sich auf. Grenzen wurden dabei willkürlich und ohne Berücksichtigung von Bevölkerungsgruppen und Ethnien gezogen (vgl. Abb. 5). Dabei wurde Ruanda Teil von Deutsch-Ostafrika (FÖRSTER et al. 1988), wurde jedoch im Zuge der Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkriegs zunächst der belgischen Kolonie zugeschlagen. Am 1. Juli 1962 wurde Ruanda unabhängig.

Während der belgischen Besetzung, erfolgte eine willkürlich he Einteilung der ruandischen Bevölkerung in *Hutu* und *Tutsi*. Diese Einteilung sorgte nach der Unabhängigkeit für immense gesellschaftliche und politische Spannungen. Erster Präsident nach der Unabhängigkeit wurde *Grégoire Kayibanda*. Er gehörte der *Hutu*-Volksgruppe an und kämpfte für die Unabhängigkeit seines Landes. Am 5. Juli 1973 putschte sich der Verteidigungsminister *Juvénal Habyarimana* an die Macht (DRABAG et al. 2004, S. 252ff.). Er gehörte ebenfalls zur Volksgruppe der *Hutu*. Immer wieder wurden *Tutsi* während dieser Zeit verfolgt, vertrieben oder ermordet und mussten in die Nachbarstaaten fliehen. 1990 drang die *FPR (Front Patriotique Rwandais = Ruandische Patriotische Front*) in den Norden Ruandas ein und forderte ein Ende der politischen Diskriminierung der *Tutsi* (SCHOLL-LATOUR 2003) - Friedensverhandlungen scheiterten und eskalierten im Genozid von 1994 (siehe hierzu KALUZA/ZIEM 2021 in diesem Bericht). Nach dem Ende des Genozids übernahm *Pasteur Bizimungu* die Führung Ruandas, repräsentierte sowohl *Hutu* als auch *Tutsi* und versuchte, das Land wieder zu einen.

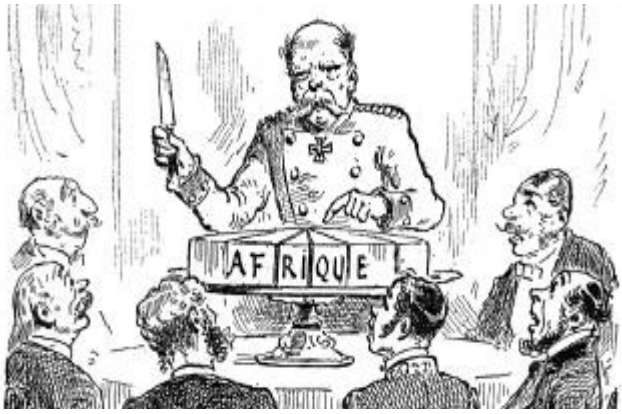


Abb. 5: Karrikatur der Kongo-Konferenz 1884-1885 (REICHERT 2015)

Die Regierung Ruandas heute

Geführt wird Ruanda seit 2000 von *Paul Kagame*. *Kagame* wurde 1957 geboren und musste aufgrund seiner ethnischen Zugehörigkeit zu den *Tutsi* und deren Verfolgung früh nach Uganda flüchten. Hier lernte er den späteren Präsidenten Ugandas, *Yoweri Museveni*, kennen und stellte eine Tutsi-Miliz auf, mit welcher er während des Völkermords im Jahre 1994 gegen die *Hutu*-Rebellen kämpfte. Ziel war der politische Ausgleich von *Hutu* und *Tutsi* (KRÜGER 2004). Nach dem Genozid übernahm *Paul Kagame* die Position des Verteidigungsministers und Vizepräsidenten. 2000 übernahm er das Amt des Präsidenten erst interimsmäßig, dann offiziell. *Kagame* verfügt als Präsident aufgrund der systemimmanenten politischen Gegebenheiten über eine Fülle von Machtbefugnissen (vgl. Abb. 6). Er ernennt seine Kabinettsmitglieder und wählt den obersten Gerichtshof, der über die Verabschiedung von neuen Gesetzen entscheidet. Bei zu hohem Einfluss des Präsidenten auf die obersten Richter können Gesetze blockiert werden. Am bedeutendsten scheint jedoch der Oberbefehl über das Militär. Wie die Vergangenheit, besonders in Afrika, zeigte, gehen Putschversuche häufig vom Militär aus. Der Oberbefehl durch den Präsidenten beugt solchen

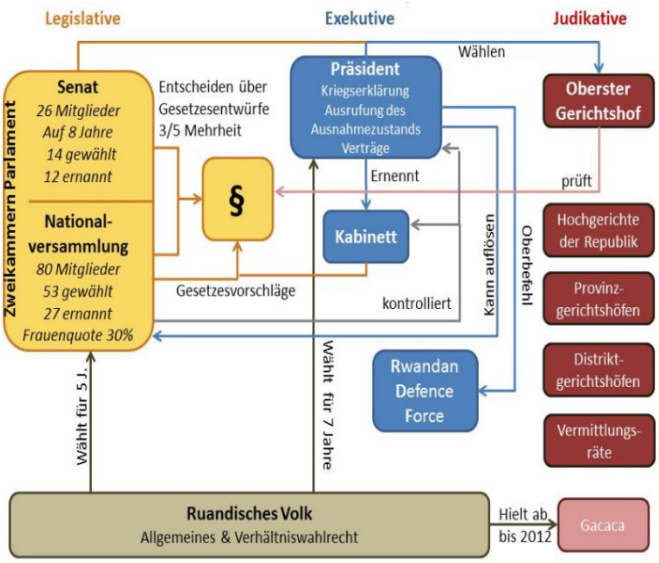


Abb. 6: Politisches System Ruandas (AUSWÄRTIGES AMT 2016)

Problemen zumindest ein Stück weit vor. *Kagame*s Wiederwahlen 2003, 2010 und 2017 wurden allesamt mit Zustimmungswerten von weit über 90 % legitimiert. Der ursprünglichen Verfassung nach hätte *Kagame* nach seiner zweiten Amtszeit im Jahre 2017 die Präsidentschaft abgeben müssen. Eine Verfassungsänderung mit einer ebenfalls hohen Zustimmung von fast 100 Prozent gab *Kagame* jedoch die Möglichkeit eine dritte siebjährige sowie zwei weitere fünfjährige Amtszeiten zu regieren - insgesamt bis 2034 (ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA 2019). Gleichzeitig wurde die Amtszeit zukünftiger Präsidenten von sieben auf fünf Jahre gekürzt. Dies unterstreicht die autokratische Machterhaltungstendenz *Kagames*, die auch durch den Demokratieindex, welcher den Grad der Demokratisierung in 167 Ländern misst, aufgezeigt wird. 2019 belegte Ruanda Platz 129 und erreichte gerade einmal 3,16 von zehn möglichen Punkten, was eine Verschlechterung gegenüber 2018 darstellte (Platz 128 mit 3,35 Punkten). Besonders beim Faktor „Wahlprozess und Pluralismus" (1,42 von zehn Punkten) wurden die autokratischen Tendenzen in Ruanda deutlich (THE ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT 2020).
Ungeachtet der Verfassungsänderungen, von denen *Kagame* profitiert, verfolgt das Land das Ziel, die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen zu stärken. Die Frauenquote in der Nationalversammlung ist mit über 60 % weltweit am höchsten (CASCAIS 2019). *Kagame* gelingt es durch die Integration verschiedener Gruppierungen möglichst viele Ethnien anzusprechen und in die politische Kultur einzubinden.
Seit Beginn des 21. Jahrhunderts konnte Ruanda enorme wirtschaftliche und gesellschaftliche Fortschritte erzielen. Der HDI hat sich seit Amtsantritt *Kagames* von 0,34 auf 0,54 im Jahr 2018 verbessert. Das BIP pro Kopf hat sich im selben Zeitraum von 218 US$ auf 773 US$ pro Kopf mehr als verdreifacht (EHLERS 2020).
Trotz des Genozids hat sich Ruanda zu einem Vorzeigebeispiel Afrikas etabliert. Die *Gacaca*-Gerichte und weitere Institutionen förderten die Aufarbeitung des Völkermords. Diese Aufklärung wird gesamtgesellschaftlich in Ruanda wie auch in der Weltbevölkerung als äußerst positiv wahrgenommen. Die gesellschaftliche Stabilität, die hier erreicht werden konnte, wird insbesondere *Paul Kagame* zugeschrieben. Die aus westlicher Sicht mangelnden demokratischen Strukturen werden vor diesem Hintergrund in Kauf genommen, da nach der Abdankung *Kagames* durchaus ein Machtvakuum befürchtet wird, welches die aktuelle gesellschaftliche und wirtschaftliche Stabilität gefährden könnte (BOROWSKI 2020).

Fazit

Für den afrikanischen Kontinent und besonders den Subsahara-Raum ist Ruanda vergleichsweise weit entwickelt und es konnten in den letzten 20 Jahren massive wirtschaftliche und gesellschaftliche Fortschritte erzielt werden. Nach dem Genozid gelang es der politischen Führung, trotz aller religiösen, sprachlichen und ethnischen Disparitäten, das Land politisch zu einen. Diese Stabilität wurde jedoch auf Kosten fehlender demokratischer Entwicklung und der Etablierung demokratischer Prozesse erlangt. Es fehlen faire Wahlen, die Opposition wird unterdrückt und Gegner *Kagames* verschwinden. Durch die fehlende Pressefreiheit gibt es zudem keine freien und unabhängigen Medien, welche auch über die systematische Verfolgung und Folterung von regimekritischen Stimmen berichten. So liegt Ruanda hinsichtlich der Pressefreiheit auf Rang 155 von 180 Ländern und somit hinter seinen direkten Nachbarn Uganda (125) und Tansania (124) als auch vieler andrer afrikanischer Staaten, wie z. B. Namibia (23),

Ghana (30), Burkina Faso (38) oder Niger (57) (REPORTER OHNE GRENZEN 2020) - Presse- und Meinungsfreiheit sind in Ruanda de facto nicht vorhanden. Zudem wird dem Präsidenten vorgeworfen, Rohstoffe aus dem Kongo ausgebeutet zu haben (BURGIS 2016, S. 34ff.). Des Weiteren besteht die Gefahr, wie bei vielen autokratisch geführten Regimen, dass nach dem Abtreten *Kagames* bürgerkriegsähnliche Zustände eintreten, da das plötzlich entstehende Machtvakuum Begehrlichkeiten verschiedener Gruppierungen wecken könnte. Viele Bürger Ruandas sehnen sich aber vorerst nach Frieden und Stabilität und nehmen dafür die stark eingeschränkten Bürgerrechte in Kauf. Sie gehen davon aus, dass *Kagame* dem Land weiterhin wirtschaftlichen Aufschwung bringen und das Land weiterentwickeln wird (CASCAIS 2020). Da jedoch auch die Ära *Kagame* endlich ist, muss es unbedingtes Ziel sein, die hart erkämpfte Stabilität zu erhalten, eine nachhaltig zusammenstehende Gesellschaft und demokratische Strukturen zu etablieren, ohne dabei den wirtschaftlichen Ausschwung zu gefährden.

Literaturverzeichnis

AUSWÄRTIGE AMT (2016): Ruanda Innenpolitik. Im Internet: http://www.auswaertigesamt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Ruanda/Innenpolitik_node.html (letzter Zugriff: 10.05.2020).

BACH, T./ LÜBBERT, C. / STUMPF, A.-L. (2020): Uganda, Ruanda & Ostkongo. Handbuch für individuelles Entdecken. 7., neu bearbeitete und aktualisierte Aufl., Reise Know-How, Bielefeld.

BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2020): Ruanda. Im Internet: http://www.bmz.de/de/laender_regionen/subsahara/ruanda/ (letzter Zugriff: 10.05.2020).

BOROWSKI, H. (2020): Gespräch mit der Vereinten Evangelischen Mission am 28.02.2020, Kigali.

BÜHLER, U. / SANDOR, J. / SCHNEIDER-EICKE, F. (2021): Die Rolle ausländischer Akteure in der wirtschaftlichen Entwicklung Ugandas. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 53-72.

BURGIS, T. (2016): Der Fluch des Reichtums: Warlords, Konzerne, Schmuggler und die Plünderung Afrikas. Westend, Frankfurt a. M.

CASCAIS, A. (2019): Ruanda: Ein Paradies für Frauen? In: DEUTSCHE WELLE (Hrsg.): Artikel vom 07.03.2019. Im Internet: https://www.dw.com/de/ruanda-ein-paradies-f%C3%BCr-frauen/a-47794689 (letzter Zugriff: 15.06.2020).

CASCAIS, A. (2020): Ruanda: 20 Jahre mit dem „wohlwollenden Diktator". In: DEUTSCHE WELLE (Hrsg.): Artikel vom 16.04.2020. Im Internet: https://www.dw.com/de/ruanda-ein-paradies-f%C3%BCr-frauen/a-47794689 (letzter Zugriff: 15.06.2020).

COLLINS, T. (2019): Rwanda´s export drive reaps success. In: AFICAN BUSINESS MAGAZINE (Hrsg.): Artikel vom 19.03.2019. Im Internet: https://africanbusinessmagazine.com/sectors/commodities/rwandas-export-drive-reaps-success/ (letzter Zugriff: 25.05.2020).

CONTROLL RISKS GROUP (2019): Africa Riskmap 2020. Im Internet: https://www.controlrisks.com/-/media/corporate/files/riskmap/maps/riskmap-2020-map-regions-africa-a3-hr.pdf (letzter Zugriff: 30.06.2020).

DABAG, M. / GRÜNDER, H. / KETELSEN, U.-K. (Hrsg.) (2004): Kolonialismus. Kolonialdiskurs und Genozid. Wilhelm Fink, Paderborn.

DAGHER, S. / KAISER, J. (2021): Grenzökonomie und ländlicher Raum in Ruanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 133-152.

DOSSMANN, T. / THIN, L. (2012): Bilaterale Beziehungen mit Kolumbien - Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten? In: SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin, S. 35-47.

EHLERS, C. (2020): Wirtschaftsausblick - Ruanda. Kleiner Markt mit hohem Wachstum. In: GTAI (GERMAN TRADE AND INVEST) (Hrsg.): Trade: Exportieren weltweit. Im Internet: https://www.gtai.de/gtai-de/trade/wirtschaftsumfeld/wirtschaftsausblick/ruanda/wirtschaftsausblick-ruanda-215566 (letzter Zugriff: 10.06.2020).

EICHFUSS, L. / LEßMANN, G. (2020): Stadtgeographie Paramaribo - zwischen kolonialem Weltkulturerbe und lateinamerikanischem Stadtmodell. In: KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin, S. 41-52.

ELLISON, J. / ANG, A. / NUGROHO, A. (2013): Kigali city. Transportation master plan report. Kigali.

ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA (2019): Paul Kagame, president of Rwanda. Im Internet: https://www.britannica.com/biography/Paul-Kagame (letzter Zugriff am 15.05.2020).

FÖRSTER, S. / MOMSEN, W. J./ ROBINSON, R. (Hrsg.) (1988): Bismarck, Europe and Africa: The Berlin Africa Conference 1884-1885 and de Onset of Partition. Oxford University Press, Oxford/New York.

HANKE, B. / KOCH, S. (2009): Deutsch-Vietnamesische Wirtschaftsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin, S. 59-78.

HAßE, M. (2017): Kooperations- und Handelspartner Südafrika? Zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Handelsverflechtungen mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin, S. 35-44.

GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2019): Ruanda. Im Internet: https://www.giz.de/de/weltweit/332.html (letzter Zugriff am 15.05.2020).

GRUBER, K. (2020): Gespräch beim Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. am 28.02.2020, Kigali.

GTAI (GERMAN TRADE AND INVEST) / GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2016): Ruanda. Neue Märkte - Neue Chancen. Ein Wegweiser für deutsche Unternehmen. Bonn.

HARTMANN, J. (2011): Westliche Regierungssysteme: Parlamentarismus, präsidentielles und semi-präsidentielles Regierungssystem. 3. Aufl., Spinger VS, Wiesbaden.

IMF (INTERNATIONAL MONETARY FUND) (2020): World Economic Outlook Database. Im Internet: https://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2020/01/weodata/index.aspx (letzter Zugriff: 22.06.2020).

JACKARANGA (2014): Weltkarte über die Regierungssysteme. Im Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Regierungssystem#/media/Datei:Forms_of_government.svg (letzter Zugriff: 30.06.2020).

KALUZA, I. / ZIEM, O. (2021): Der Genozid in Ruanda und dessen Einfluss auf die Stadtentwicklung Kigalis. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 215-233.

KFW (KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU) (2016): Projektinformation. Finanzsektor - Ruanda. Frankfurt am Main.

KFW (KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU) (2019): Projektinformation. Stadtentwicklung - Ruanda. Frankfurt am Main.

KFW (KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU) (2020a): Gemeinsam stark - Töchter und wichtige Beteiligungen der KfW Bankengruppe. Im Internet: https://www.kfw.de/KfW-Konzern/%C3%9Cber-die-KfW/Organisation/T%C3%B6chter-und-wichtige-Beteiligungen/ (letzter Zugriff: 06.06.2020).

KFW (KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU) (2020b): Ruanda. Das Land der tausend Hügel. Im Internet: https://www.kfw-entwicklungsbank.de/Internationale-Finanzierung/KfW-Entwicklungsbank/Weltweite-Pr%C3%A4senz/Subsahara-Afrika/Ruanda/ (letzter Zugriff: 06.06.2020).

KITZMANN, R. (2020): Ruanda - Aufschwung ohne Demokratie. In: Geographische Rundschau aktuell, 10 (2020), S. 70-71.

KLEINE-DEPENBROK, J. / KOWALOWSKI, J. (2021): Der Lake Kivu - Ökonomische Nutzung und ökologische Herausforderungen. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 153-168.

KLINGEBIEL, S. (2013): Entwicklungszusammenarbeit - eine Einführung. Studis, Nr. 73, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn.

KRÜGER, K. (2004): Ruanda - Tödliche Nachbarschaft. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (Hrsg.): Artikel vom 06.04.2004. Im Internet: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/ruanda-toedliche-nachbarschaft-1163585.html (letzter Zugriff: 15.06.2020).

KULKE, E. / KITZMANN, R. / SUWALA, L. (Hrsg.) (2020): Die drei Guayanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) - Bericht zur Hauptexkursion 2019. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 200, Berlin.

KURZ, T. (2020): Gespräch mit dem deutschen Botschafter in Ruanda am 28.02.2020, Kigali.

LAI (LATEINAMERIKA-INSTITUT DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN) (2020): Human Development Index (HDI). Im Internet: https://www.lai.fu-berlin.de/e-learning/projekte/vwl_basiswissen/Umverteilung/Human_Development_Index__HDI_/index.html (letzter Zugriff: 15.06.2020).

MÜLLER, M. / HEILAND, N. (2011): Integration Thailands in die Weltwirtschaft - Internationale Beziehungen und Strategien der Entwicklungszusammenarbeit. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin, S. 32-48.

NSHIMYUMUKIZA, J. (2020): Wirtschaft & Entwicklung. In: DAS LÄNDER-INFORMATIONS-PORTAL (Hrsg.): Ruanda. Im Internet: https://www.liportal.de/ruanda/wirtschaft-entwicklung/ (letzter Zugriff: 20.05.2020).

OPENSTREETMAP (2020): Karte von Kigali (Ruanda). Im Internet: https://www.openstreetmap.de/karte.html (letzter Zugriff: 20.06.2020).

REDIES, I. / SCHMIDT-ROHR, C. (2016): Die Dominikanische Republik zwischen Handelsverflechtungen und Entwicklungszusammenarbeit mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin, S. 97-117.

REICHERT, K. (2015): Guten Appetit, heute wird Afrika aufgeteilt! In: Welt (Hrsg.): Artikel vom 02.03.2015. Im Internet: https://www.welt.de/kultur/article137960567/Guten-Appetit-heute-wird-Afrika-aufgeteilt.html (letzter Zugriff: 20.06.2020).

REPORTER OHNE GRENZEN (2020): Rangliste der Pressefreiheit 2020. Berlin.

REPUBLIC OF RWANDA (O.J.): 7 years government programme: National strategy for transformation (NST 1) 2017-2024. Kigali

REPUBLIC OF RWANDA (2013): Economic development and poverty reduction strategy II 2013-2018 (EDPRS 2). Kigali.

ROESNICK, M. / UPPENKAMP, A. (2018): Kooperations- und Handelspartner Nicaragua? Zwischen Entwicklungszusammenarbeit und Handelsverflechtungen Nicaraguas mit dem Rest der Welt. In: SUWALA, L. / KULKE, E. / GADE, K. (Hrsg.): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin, S. 39-54.

ROHRSCHNEIDER, T. / ROSNER, T. (2014): Auswirkungen der Morales-Politik auf die Außenbeziehungen Boliviens und Aufgabenbereiche der deutschen Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel der GIZ. In: SUWALA, L./ KULKE, E. (Hrsg): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin, S. 41-58.

RWANDA DEVELOPMENT BOARD (o.J.): 2017 annual report. Kigali.

SCHOLL-LATOUR, P. (2003): Afrikanische Totenklage. Der Ausverkauf des Schwarzen Kontinents. Goldmann, Leipzig.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2009): Vietnam / Kambodscha - Bericht zur Hauptexkursion 2008. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 151, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2011): Thailand / Laos - Bericht zur Hauptexkursion 2011. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 166, Berlin.

SUWALA, L./ KULKE, E. (Hrsg.) (2014): Bolivien - Bericht zur Hauptexkursion 2014. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 184, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2016): Hispaniola - Bericht zur Hauptexkursion 2015. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 191, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. (Hrsg.) (2017): Südliches Afrika - Bericht zur Hauptexkursion 2016. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 194, Berlin.

SUWALA, L. / Kulke, E. / GADE, K. (Hrsg.) (2018): Zentralamerika - Bericht zur Hauptexkursion 2017. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 195, Berlin.

SUWALA, L. / KULKE, E. / STRASSER, J. (Hrsg.) (2012): Kolumbien - Bericht zur Hauptexkursion 2012. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 173, Berlin.

THE ECONOMIST INTELLIGENCE UNIT (2020): Democracy Index 2019. Im Internet: https://www.eiu.com/topic/democracy-index (letzter Zugriff: 10.06.2020).

THE WORLD BANK GROUP (2019): Doing Business 2019. Training for reform. Comparing business regualtion for domestic firms in 190 economies. Washington D.C.

THE WORLD BANK GROUP (2020a): Rwanda. Overview. Im Internet: https://www.worldbank.org/en/country/rwanda/overview#1 (letzter Zugriff: 15.06.2020).

THE WORLD BANK GROUP (2020b): Ease of Dong Business rankings. Im Internet: https://www.doingbusiness.org/en/rankings?region=sub-saharan-africa (letzter Zugriff: 22.06.2020).

TRANSPARENCY INTERNATIONAL (2020): CPI 2019: Tabellarische Rangliste. https://www.transparency.de/cpi/cpi-2019/cpi-2019-tabellarische-rangliste/?L=0 (letzter Zugriff: 30.06.2020).

UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2020): Human Development Data (1990-2018). Im Intenet: http://hdr.undp.org/en/data (letzter Zugriff: 30.06.2020).

YALCIN, B. / THEILL, C. (2021): Gesundheit und Bildung für alle? Eine Analyse des Gesundheits- und Bildungssystems in Ruanda. In: KITZMANN, R. / KULKE, E. (Hrsg.): Ostafrika (Uganda, Ruanda) - Bericht zur Hauptexkursion 2020. Arbeitsberichte Geographisches Institut, Heft 201, Berlin, S. 169-192.

SCHÖN WAR'S …

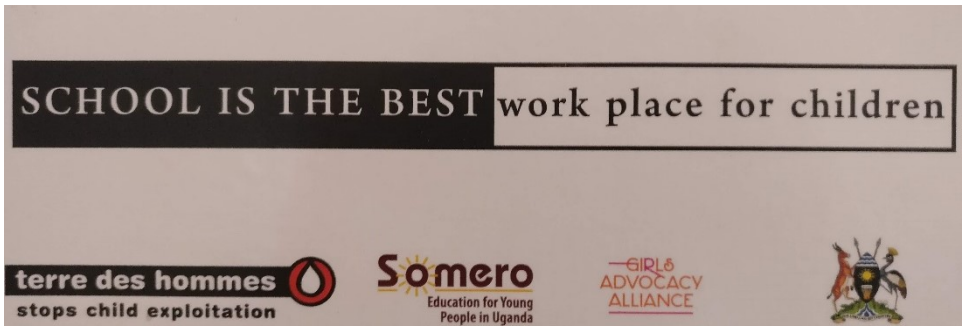
LEGEND
AMSTEL
Heineken
Mützig
LEGEND
PRIMUS
PRIMUS

mützig
SKOL
GERMAN BUTCHERY

Welcome

across africa

PLAZA


SCHOOL IS THE BEST work place for children
terre des hommes
stops child exploitation
Somero
Education for Young People in Uganda
GIRLS ADVOCACY ALLIANCE

ARBEITSBERICHTE
Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin
ISSN 0947-0360

Heft 186	Madlen **Krone**, Gilbert M. **Nduru**, Maria C. **Velte** (Hrsg.)	Horticulture in the Mt. Kenya Region - Dynamics and Challenges in the Context of Globalization. Experiences of an Intercultural Study Project. Berlin 2016
Heft 187	Eva **Fraedrich,** Rita **Cyganski,** Ingo **Wolf,** Barbara **Lenz** (Hrsg.)	User perspectives on Autonomous Driving. A Use-Case-Study in Germany. Berlin 2016
Heft 188	Ilse **Helbrecht,** Ulrike **Mackrodt,** Sebastian **Schlüter**	Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum und planerische Mediationsverfahren in Berlin Friedrichshain-Kreuzberg. Wissenschaftliche Begleitforschung zum Projekt *local leben. Netzwerk für Standortlösungen.* Berlin 2016
Heft 189	Jan **Hachmann,** Reinhard **Kleßen** (Hrsg.)	Studentischer Exkursionsführer - Physische Geographie der Harzregion. Berlin 2016
Heft 190	Henning **Füller,** Ilse **Helbrecht** (Hrsg.)	Städtische Transitionen Athen und Thessaloniki – Empirie und Methodendiskussion im Rahmen der Hauptexkursion Griechenland 2016. Berlin 2016
Heft 191	Lech **Suwala,** Elmar **Kulke** (Hrsg.)	Hispaniola (Haiti, Dominikanische Republik) - Bericht zur Hauptexkursion 2015, Berlin 2016
Heft 192	Isabella **Stingl,** Simon A. **Wieland** (Hrsg.)	Die Governance von Rechten irregulärer Migrant_innen in der Stadt – Eine Analyse am Beispiel der medizinischen Versorgung in Berlin. Berlin 2017
Heft 193	Charlotte **Räuchle,** Isabella **Stingl,** Henning **Nuissl**	Migrantische Ökonomien als Potential für die Stadt- und Regionalentwicklung. Berlin 2017
Heft 194	Lech **Suwala,** Elmar **Kulke** (Hrsg.)	Südliches Afrika (Südafrika, Mosambik, Swasiland, Lesotho) – Bericht zur Hauptexkursion 2016. Berlin 2017
Heft 195	Lech **Suwala,** Elmar **Kulke;** Kay **Gade** (Hrsg.)	Zentralamerika (Nicaragua, Honduras, Guatemala, Belize) – Bericht zur Hauptexkursion 2017. Berlin 2018
Heft 196	Lech **Suwala,** Elmar **Kulke;** Juhl **Jörgensen** (Hrsg.)	Zentralasien (Kirgistan, Kasachstan, Tadschikistan, Usbekistan) – Bericht zur Hauptexkursion 2018. Berlin 2019
Heft 197	Julia **Fülling**, Linda **Hering** (Hrsg.)	Markt – Quartier – Milieu. Der Berliner Lebensmitteleinzelhandel aus interdisziplinärer Perspektive. Berlin 2020
Heft 198	Elmar **Kulke**, Christian **Sonntag** (Hrsg.)	„Science meets Business – Logistics and Retail of Fresh Fruit and Vegetables in Kenya and Tanzania“ – Proceedings of the Work-shop in Nairobi (October 2018). Berlin 2020
Heft 199	Elmar **Kulke**, Robert **Kitzmann** (Hrsg.)	Vom monofunktionalen Arbeitsort zum multifunktionalen Stadtquartier? Bewertung und Wahrnehmung des Technologieparks Berlin-Adlershof durch Studierende und Beschäftigte. Berlin 2020.
Heft 200	Elmar **Kulke**, Robert **Kitzmann,** Lech **Suwala** (Hrsg.)	Die drei Guyanas (Surinam, Französisch-Guayana, Guayana) – Bericht zur Hauptexkursion 2019. Berlin 2020